

Aus dem mittleren Chorfenster der Kirche zu Verchen.
(15. Jahrhundert.)

DIE

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DER

PROVINZ POMMERN.

ZWEITER THEIL.

BAND I.

B.2010/1/1 AMAG
POLITECHNIKA SZCZECIŃSKA BIBLIOTEKA GŁÓWNA
B.2010/1/1

DIE

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DER

PROVINZ POMMERN.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE

UND ALTERTHUMSKUNDE.

ZWEITER THEIL:

DER REGIERUNGSBEZIRK STETTIN.

Biblioteka Główna
Politechniki Szczecińskiej
A-B.2010/1/1
002-002010-01-1

STETTIN.

KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.

1898.

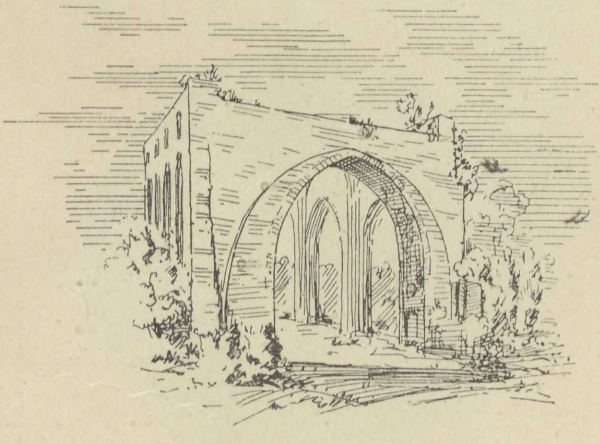
DIE
BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
DES
REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN.

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE
DER
GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE

VON

HUGO LEMCKE
PROVINZIALCONSERVATOR VON POMMERN.

BAND I:
DIE KREISE DEMMIN, ANKLAM, ÜCKERMÜNDE UND USEDOM-WOLLIN.



STETTIN.
KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.
1900.

II 03.
8° 352 b.
D. II. 30.

DIE
BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
DES
REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN.

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE
DER
GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE
VON

HUGO LEMCKE,
PROVINZIAL-KONSERVATOR VON POMMERN.

HEFT I:

DER KREIS DEMMIN.



STETTIN.
KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.
1898.

KÖNIGL. BAUGEWERKSCHULE STETTIN BIBLIOTHEK

72(091)

VORWORT.

Das Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirkes Stettin, von dem hier das erste Heft (Kreis Demmin) erscheint, ist schon vor mehr als zwei Jahrzehnten in Angriff genommen; aber eine Reihe widriger Umstände, namentlich der Wechsel, oft auch der gänzliche Mangel solcher Persönlichkeiten, die mit der Bearbeitung beauftragt werden konnten, haben die Weiterführung des Werkes und seinen Abschluss gehindert, und wenn es gelang, eines dieser Hindernisse zu beseitigen, so trat ein anderes in den Weg.

Die ersten Versuche mussten mit unzureichenden Mitteln und unzureichenden Kräften unternommen werden. Als dann die Mittel etwas reicher zu fliessen begannen, trat 1880 mit dem Bauführer Hans Lutsch eine vorzüglich geeignete und von warmer Begeisterung für die Aufgabe getragene Kraft in die Arbeit ein. In emsiger Thätigkeit wurden in kürzester Zeit die Grundlagen für das grosse Werk geschaffen, aber es in frischem Zuge fortzuführen und abzuschliessen war auch Lutsch nicht vergönnt. Als er unter Sicherung seiner Zukunft durch den preussischen Staat mit der Verzeichnung der Denkmäler Schlesiens betraut wurde, musste er die Arbeit für Pommern abbrechen. Das Ergebniss seiner pommerschen Forschungen legte er in verschiedenen Aufsätzen der Zeitschrift für Bauwesen nieder und fasste diese später zusammen in dem Tafelwerke „Mittelalterliche Backsteinbauten in Mittelpommern von der Peene bis zur Rega“. (Berlin 1890. Ernst & Sohn.) Dieses Werk wird für die Denkmalforschung in Pommern eine dauernde Grundlage bilden und ist neben Kugler's schon vor mehr als 50 Jahren erschienener „Pommerschen Kunstgeschichte“, welche die ganze Provinz behandelt, für die Inventarisation eine ganz unentbehrliche Hülfe.

Während Lutsch in der Provinz Schlesien sich der Inventarisation der dortigen Denkmäler mit rastlosem Fleisse unterzog und bald sich dadurch einen weitbekannten Namen erwarb, hat in Pommern die von ihm begonnene Arbeit lange Zeit geruht. Alle Versuche, eine andere

geeignete Arbeitskraft aus den Kreisen der Architekten zu gewinnen, waren vergebens oder hatten nur auf so lange Zeit Erfolg, dass etwas Nennenswerthes dabei nicht herauskam. Da entschloss sich Lutsch, als der letzte Band seiner Schlesischen Denkmäler fertig gestellt war, an seine Pommerschen Anfänge wieder anzuknüpfen und sein zu einem grossen Theil schon im Manuskript vorliegendes Werk auch für uns abzuschliessen. Weil nun seit der ersten Aufnahme schon Jahre verstrichen waren, schien bei den wichtigeren Bauten eine nochmalige kurze Besichtigung geboten, der für die Reise erforderliche Urlaub wurde von der schlesischen Behörde in dankenswerthem Entgegenkommen ertheilt und so schien in seiner bewährten Hand alles einem guten Ende entgegenzugehen. Aber es stellte sich mit der Zeit heraus, dass auch seine Arbeitskraft der Last, die er sich aus Liebe zu seiner Heimath ausser den Aufgaben des eigenen Amtes aufgebürdet hatte, auf die Dauer nicht gewachsen war und er sah sich zu seinem grossen Bedauern gezwungen, den Auftrag zurückzugeben.

Inzwischen hatte der Unterzeichnete die Ueberzeugung gewonnen, dass bei der ersten Aufnahme die Dorfkirchen auf Grund der von den Geistlichen und Baubeamten eingezogenen Berichte, nicht genügend berücksichtigt waren. Eine genauere Aufnahme zeigte ihm, dass gerade in der nächsten Umgebung von Stettin, im Randower, Greifenhagener und Pyritzer Kreise Granitquaderbauten des 13. Jahrhunderts noch in recht beträchtlicher Anzahl vorhanden waren. Dazu kam, dass namentlich in dem letzten der drei Kreise eine Menge sehr beachtenswerther Ausstattungsstücke aus dem 16.—18. Jahrhundert sich fanden, die wie jene Bauten mangels eines Hinweises unbeachtet geblieben waren. Es stellte sich somit als geboten heraus, das Inventar über die s. Z. von Lutsch gezogenen Grenzen hinaus zu erweitern und zu diesem Behuf eine gründliche Aufnahme auch der Dorfkirchen nachträglich in die Wege zu leiten. Dieser Aufgabe unterzog sich der Unterzeichnete und hatte das so gewonnene Material an Lutsch abgegeben, zur Verwerthung bei der Schluss-Redaktion. Lutsch hatte auch, nachdem er eine umfangreiche, kulturgeschichtliche Einleitung bereits fertig gestellt hatte, das Inventar unter Benutzung des neu zugeführten Materials umzuarbeiten begonnen, aber gerade die Menge des neuen Stoffes war schliesslich entscheidend für seinen Entschluss, auf die Fortführung der Arbeit zu verzichten. Mit schwerem Herzen musste der Vorstand der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde die Triftigkeit seiner Gründe anerkennen. Zum Ausdruck seines Dankes für die werthvollen Dienste, die er ihr geleistet, ernannte die Gesellschaft den bewährten Mitarbeiter zu ihrem Ehrenmitgliede.

Der Rücktritt von Lutsch gab die Veranlassung, dass der Unterzeichnete, der 1894 zum Provinzial-Konservator von Pommern erwählt war, sich entschloss, die Herausgabe des Inventars in einer erweiterten Bearbeitung zu übernehmen. So wurde nun zunächst die Aufnahme der Dorfkirchen fortgesetzt, auch das vorhandene Manuskript überall mit den Denkmälern selbst verglichen bezw. nach denselben ergänzt. Die Veröffentlichung sollte in der geographischen Reihenfolge der Kreise von West nach Ost erfolgen, also mit dem Kreise Demmin der Anfang gemacht werden.

In dem ursprünglichen Plane war eine reichere Ausstattung des Buches mit Bildwerken nicht vorgesehen; für jeden Kreis war im Durchschnitt etwa ein halbes Dutzend in Aussicht genommen. Mit Ausnahme der Copien älterer Städteansichten nach den Zeichnungen bei Lubin und Merian hat Lutsch alles mit eigener Hand gezeichnet und glaubte im Uebrigen mit Verweisungen auf die in den „Mittelalterlichen Backsteinbauten Mittelpommerns“ enthaltenen Abbildungen und Tafeln auskommen zu können. Erst später, als er die Bearbeitung wieder aufnahm, hatte er sich entschlossen, eine ungefähr ebenso grosse Zahl von Lichtdrucken, nach Photographien des dazu berufenen Architekten Noellner hinzuzufügen. Ueber dieses Mass ist aber bei reicheren Mitteln von dem Herausgeber weit hinaus gegangen worden. Bestimmend dafür waren die Erfahrungen, die bei den Inventaren der Regierungsbezirke Stralsund und Köslin gemacht sind. In jenem hat sich der Herausgeber von Haselberg in der Beigabe von Abbildungen die grösste Beschränkung auferlegt und das im Uebrigen so vortreffliche Werk leidet unter dieser Beschränkung; es hat bei Laien den Eindruck gemacht, dass in dem an werthvollen Denkmälern so reichen Bezirk nichts vorhanden sei, das die Mühe der Abbildung verlohne und es ist über die „Magerkeit“ dieses Inventars geklagt worden. Auch der Verbreitung des Buches ist diese Beschränkung hinderlich gewesen. Es ist deshalb bereits in Aussicht genommen nach Abschluss des beschreibenden Theiles dieses Inventars noch einen zweiten folgen zu lassen, der nachträglich die Abbildungen bringen soll, ebenso wie in Schlesien ein Tafelwerk als Fortsetzung der Arbeit von Lutsch in Vorbereitung ist. Das Inventar des Regierungsbezirks Koeslin von L Boettger ist mit Abbildungen nicht sparsam gewesen, die sonst nicht gerade hervorragende Arbeit hat sich aber trotz ihrer Mängel in weiten Kreisen Freunde erworben und ist verbreiteter als die erstgenannte. So enthält denn das vorliegende Heft Abbildungen in reicherer Zahl. Ausser den oben schon erwähnten beruhen diese Illustrationen in der Mehrzahl auf Photographien, die von dem

Konservator des Stettiner Museums, Herrn A. Stubenrauch, aufgenommen sind, für die Zeichnung von Grundrissen, Aufrissen und Schnitten hatte ich mich der werthvollen Beihülfe des Architekten Herrn C. U. Fischer in Stettin zu erfreuen.

So sehr der Herausgeber die Erfahrung und Sachkenntniss seines Vorgängers schätzt und hoch hält, so konnte er sich doch seinem Urtheil nicht immer anschliessen. Dies im Einzelnen kenntlich zu machen schien dem Zweck des Werkes nicht zu entsprechen. Der Herausgeber ist es gern zufrieden, wenn das, was gut und richtig in dem Werke befunden wird, seinem Vorgänger zu Gute, die Fehler und Mängel aber ihm allein zur Last gerechnet werden. Er ist sich wohl bewusst, dass ihm die fachmännische Vorbildung des Architekten fehlt und er erkennt es gern an, dass er von seinem Vorgänger gelernt und sogar viel gelernt hat, doch muss wie auf anderen Gebieten, so hier auch dem Schüler die Freiheit des Urtheils gewahrt bleiben.

Die Art, wie das Buch entstanden ist, bringt es mit sich, dass, weil mehr als eine Hand daran gearbeitet hat, die Spuren davon nicht blos in Inhalt und Anordnung, sondern auch in der Form und Ausdrucksweise zu Tage treten werden, aber es hätte die dringend nöthige Herausgabe auf's Neue verzögert, wenn diese Spuren überall hätten getilgt werden sollen. Da es nur selten vorkommen dürfte, dass Jemand das Buch im Zusammenhang liest, wird dieser Mangel nicht allzu störend sein; auch ist der Herausgeber schon zu alt, um sich noch leicht in die Art und Form eines andern zu finden und andererseits erschien es ihm wieder zu kleinlich, diese nach seiner eigenen umzuformen. Ausserdem galt es die so oft angefangene Arbeit nun endlich zu einem Abschluss zu bringen, es könnte sonst leicht bei weiterer Zeitversäumniss dahin kommen, dass noch ein Dritter und Vierter Hand an sie legen und das Ganze dann entweder noch buntscheckiger werden, oder gar noch länger hinausgezogen werden muss. Schliesslich ist ein Inventar, selbst wenn es unvollkommen und lückenhaft ist, immer noch vielemal besser als keines und der Herausgeber ist überzeugt, dass das vorliegende auch in seiner unvollkommenen Gestalt Nutzen bringen wird. Auch sind die Inventare ja Nachschlagebücher, nicht Lesebücher und wenn einmal die unter allen Umständen doch überall nothwendige zweite Bearbeitung vorbereitet wird, dann wird es Zeit sein, die beregten Mängel zu beseitigen.

Eine angenehme Pflicht ist es für den Herausgeber, allen denen zu danken, die ihm bei seiner Arbeit helfend und fördernd zur Seite gestanden haben, vor allen aber seinem unermüdlichen und stets

dienstwilligen Mitarbeiter und Gehülfen, dem Konservator des Stettiner Museums, Herrn A. Stubenrauch. Dieser hat ihn auf den meisten seiner Reisen, zuletzt auf allen begleitet und namentlich beim Abklatschen der Glockeninschriften und in hundert anderen Dingen treu zur Seite gestanden, mit Umsicht und schnellem Verständniss in die Sache selbst sich eingearbeitet, bei der Herausgabe durch das Lesen der Korrekturen sich verdient gemacht. Ohne seine Hülfe wäre es unmöglich gewesen, die Sache soweit zu fördern, wie sie jetzt endlich gediehen ist.

Im Einzelnen ist noch zu bemerken, dass für die Grundrisse gleichmässig ein Maassstab von 1:500 gewählt ist, während die Schnitte und Aufrisse, wo nicht ein anderes bemerkt ist, nach dem Verhältniss von 1:250 gegeben werden sollen, für Einzelformen ist ein einheitlicher Massstab nicht beabsichtigt, für Kirchhofsportale dagegen das Verhältniss von 1:200 zu Grunde gelegt.

Die Bedachung besteht, wenn nicht ausdrücklich anderes angegeben wird, immer aus flachen Dachziegeln, sogenannten Biberschwänzen, ebenso ist die innere Bedeckung, wenn nicht Gewölbe erwähnt werden, regelmässig eine Balkendecke.

Die graphische Darstellung der Bauzeiten unterscheidet in dem ersten Hefte nur vier Perioden, sie soll in den folgenden Heften mindestens um eine vermehrt werden.

Die Konfession, der die Kirchen angehören, ist nur bei den katholischen, welche die verschwindend kleine Ausnahme bilden, angegeben.

In der Schreibung der Namen ist überall dort, wo unzweifelhaft wendischer Ursprung vorlag, das K statt des C gesetzt, das C nur in den aus dem Lateinischen übernommenen Namen beibehalten.

Die mehrfach erwähnte Lubin'sche Karte von Pommern, durch deren Bilderschmuck uns eine Reihe vorzüglicher Städtebilder alter Zeit erhalten ist, stammt aus dem Jahre 1617 und wurde auf Veranlassung des Herzogs Philipp II. durch Eilhard Lubinus entworfen und gezeichnet. (Vgl. B St XIV^{a} S. 1 ff. und C. F. Meyer im Jahresb. d. V. f. Erdkunde. Stettin 1885. S. 13—54.)

Sie ist für eine richtige Vorstellung von dem früheren Zustand der Baudenkmäler unserer Provinz ganz unentbehrlich. Es sind deshalb alle auf dieser Karte enthaltenen Städtebilder in unseren Abbildungen wiedergegeben.

Das ebenfalls überall, wo es anging, für die Abbildungen benutzte, häufig angeführte Werk von Merian ist die bekannte Topographia electoratus Brandenburgiae etc. vom Jahre 1650.

H. Lemcke.

Abkürzungen der häufiger angeführten Literatur.

B B = Lutsch, Mittelalterliche Backsteinbauten Mittelpommerns von der Peene bis zur Rega. Berlin 1890.

B L = Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen. Anklam und Wriezen a. O. 1865 ff.

Bö = Böttger, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Koeslin. Stettin 1888 ff.

B P = Brüggemann, Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779—1784.

B St = Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1882 ff.

D B = Klempin, Diplomatische Beiträge zur Geschichte Pommerns. Berlin 1859.

v H = von Haselberg, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Stralsund. Stettin 1881 ff.

Kratz = Geschichte der Städte Pommerns. Berlin 1865.

K S = Kugler, Kleine Schriften. Berlin 1854.

M B = Monatsblätter, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1887 ff.

M U B = Meklenburgisches Urkundenbuch. Schwerin 1863 ff.

P U B = Pommersches Urkundenbuch. Stettin 1868 ff.

P W B = Bagmihl, Pommersches Wappenbuch. Stettin 1843—55.

Bezeichnung der Bauzeiten.

Romanische und Übergangs Zeit

Frühgothische Zeit

Gothische Zeit

Modern.

DER KREIS DEMMIN.

Einleitung.

Der Kreis Demmin, im Westen und Süden an Meklenburg, im Norden an das ehemals schwedische Vorpommern stossend, zeigt in seinen Denkmälern sich eng verwandt mit diesen Nachbargebieten. Die Besiedelung mit deutschen Einwohnern hat er gleichzeitig und im Zusammenhang mit eben diesen Landschaften, ebenso wie der ihm auch sonst nahestehende Anklamer Kreis, von Westfalen her über Meklenburg erhalten, während das Land an der Ueker und Oder seine Haupteinwanderung von Ostfalen her über Magdeburg und die Altmark empfing. Noch heute ist die Sprachgrenze der niederdeutschen Mundarten beider Gebiete scharf geschieden. Dasselbe Verhältniss zeigt sich auch in ihren Baudenkmälern, von denen ein grosser Theil der unmittelbar nach oder auch mit der Germanisirung des Landes entstandenen noch heute vorhanden ist. Die meklenburgisch-preussischen Enclaven Duckow und Zettemin zeigen die Uebereinstimmung mit den in Meklenburg vorherrschenden Formen natürlich am deutlichsten. Auch ist der Einfluss der Cisterzienser von Dargun, das dicht an der Grenze gelegen ist und einen ausgedehnten Besitz im Lande Demmin und Treptow hatte, nicht zu verkennen. Am meisten springt in das Auge dieser Zusammenhang mit der Bauweise der westlichen Nachbarn an den Granitquaderbauten des 13. Jahrhunderts, die hier einen wesentlich verschiedenen Charakter tragen von den gleichartigen und gleichzeitigen Bauten des Landes zu beiden Seiten der Oder und in der Ukermark. Hervorzuheben ist namentlich die Verwendung von Backsteinen in der Einfassung der Portale und Fenster und an den Ecken, die feinere Profilirung der Gewände, die zierlichere Ausgestaltung des Blendenschmuckes an den Ostgiebeln.

Der Kreis weist mehrere sehr werthvolle Denkmäler auf, vor allen in der Klosterkirche von Verchen, die in hohem Grade lehrreich und zugleich durch die zweifellose Datirung von besonderem Werthe ist. Sie ist ausgezeichnet auch durch ihre alten Glasmalereien, die einzigen in ganz Pommern, die ausser den noch etwas älteren von Kenz (Kr. Franzburg) aus dem Mittelalter erhalten sind.

Die beiden grossen Stadtkirchen von Demmin und Treptow, mit sehr deutlichen Anklängen an meklenburgische Muster, sind leider durch sehr durchgreifende Restaurationen in ihrer Bedeutung für die Denkmalforschung beeinträchtigt, die erste zugleich so gründlich aller älteren Ausstattung beraubt, dass es ein Jammer ist.

Auch unter den Dorfkirchen finden sich manche, in denen die feinen und zierlichen Formen des romanischen Stils noch ebenso deutlich zu erkennen sind wie in der Klosterkirche von Verchen. Hier ist vor allen Wildberg zu nennen, wo der hohe Chor ganz in Backsteinmauerwerk mit der bekannten Sorgfalt und Genauigkeit dieser Zeit noch vollständig und ganz unverdorben erhalten ist, Wolkow, dessen Kirchlein trotz barbarischer Misshandlung die alte Zier überall noch deutlich zeigt, ferner die Quaderbauten von Utzedel und Hohen-Moker, die dem Uebergang zur Gothik schon näher stehen, Kartlow, wo in neuester Zeit das Gebäude eine leider nicht von dem Verständniss für die alten Formen getragene Ergänzung gefunden hat, endlich die geradezu misshandelte Kirche von Duckow und die ebenfalls vielfach entstellte von Zettemin. Auch aus der gothischen Zeit sind manche Dorfkirchen erhalten, an denen eine feinere Durchbildung der Formen zu bemerken ist, wie z. B. in Schmarsow, nur selten begegnet man, was in Vorpommern nördlich der Peene noch die Regel ist, Kirchen mit Gewölben, die schlichte Balkendecke herrscht fast uneingeschränkt, ebenso in den Bedachungen der flache Biberschwanz. Bemerkenswerth ist auch, dass die in den holzreichen Gegenden Hinterpommerns besonders häufigen und dort oft zu recht eigenthümlichen Formen entwickelten Holzthürme mit geböschten Wandungen auch im Lande an der Peene und Tollense nicht gerade selten sind, zu nennen ist unter ihnen der von Bartow wegen der eigenthümlichen Bekleidung seines Obergeschosses.

Unter den Glocken sind viele recht werthvolle. Zu erwähnen sind hier die von Jarmen (1409), Treptow (1431, 1455, 1485, 1559), Verchen (1460), Werder (1489), Kessin (1518), Lindenberg (1521), Grapzow (1495), Loickenzin (1573), Mesiger (1587); die beiden letzten noch mit gothischen Minuskeln. Undatirte Glocken finden sich mit gothischen Majuskeln in Plestlin, mit Minuskeln in Ganschendorf,

Lindenberg, Ploetz, Verchen, Kessin, Alt-Tellin, Priepsleben u. a., darunter solche mit demselben Meisterzeichen. Alle diese gehören noch dem 15. Jahrhundert an.

Von den Kelchen stammen die ältesten meist aus dem 15. Jahrhundert, nur der eine Sanzkower scheint noch dem 14. Jahrhundert anzugehören, gute gothische Formen finden sich an beiden Kelchen von Treptow, ferner in Verchen und Kessin; diese gehören sämmtlich dem Schluss des 15. oder den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts an.

Altarschreine des Mittelalters sind noch in grösserer Zahl erhalten, doch sind die meisten entweder von geringerem Werth, oder übel zugerichtet Zu nennen ist namentlich das grosse Altarwerk in Treptow, ferner das kleinere von Tezleben, auch das von Verchen, Gnewkow, Zemmin und Kölln, aus späterer Zeit der Altaraufsatz von Lindenberg. Andere Schnitzerei von Werth finden wir selten, so das Chorgestühl in Treptow, die Votivtafel von Moltzan und die Taufe von Tezleben. Sehr werthvoll sind die Kanzel in Gültz und die früheren Altarschranken daselbst.

Grabsteine des Mittelalters sind gar nicht erhalten, auch solche der Renaissancezeit sehr spärlich, so in Demmin und Kummerow.

Taufsteine älterer Zeit sind sehr wenig vertreten, ausser dreien, die noch romanische Form zeigen, wie in Treptow, Grischow und Werder, nur zwei gothische, in Kartlow und Sanzkow.

Auch Epitaphien sind recht selten, von Bedeutung nur eines von 1625 in Schmarsow (polychrom) und eines in Tützpatz, beide aus Sandstein.

Von den alten Burgen des schlossgesessenen Adels ist nur der eine Thurm von Weissen-Klempenow, auch er schon aus dem 16. Jahrhundert, erhalten, von anderen sind nur noch Schutthaufen zu finden. Dagegen sind noch einige städtische Wehrbauten zu nennen, wie das Luisenthor in Demmin und das Neubrandenburger in Treptow.

Im Ganzen ist das Bild, mit Ausnahme der ganz alten Bauten des 13. Jahrhunderts, in Bezug auf die Architektur kein reiches, die Ausstattung aber in den meisten Fällen fast eine ärmliche zu nennen.

Literatur.

Berghaus, Landbuch von Pommern etc. Theil II, Band I, S. 1–191.
Brüggemann, Beschreibung von Vor- u. Hinterpommern Band I, S. 73–112.
von Puttkamer, Statistische Beschreibung des Demminer Kreises. Demmin 1866.

ALTENHAGEN, 7 km westlich von Gültz (Berlin-Stralsund).

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft Tützpatz.

Fachwerksbau ohne Thurm, weissgetüncht.

Glocken: 1, DAS ICH DIE MENSCHEN RIEFE HER | ZV IHRES GOTTES DIENST VND EHR | VND SIE VERKÜNDIGTE SEIN THVN | DRVM GOS MICH MICHAEL BEGVN · ANNO · 1732 ·

2, 42 cm in guten, $2^1/_2$ cm langen gothischen Minuskeln: help ſunte an̄a ſulf dorde mccccc iii ⊼ (1503).

BARTOW, 10 km ostnordöstlich von Gültz (Berlin-Stralsund).

1287 wird B. unter den Besitzungen des Klosters Verchen genannt. P U B, III 23.

1308 wird die Kirche zu B. unter das Archidiakonat Stolp gestellt. M U B, V 3233. S. 398.

Kirche, Tochter von Daberkow. Patronat königlich.

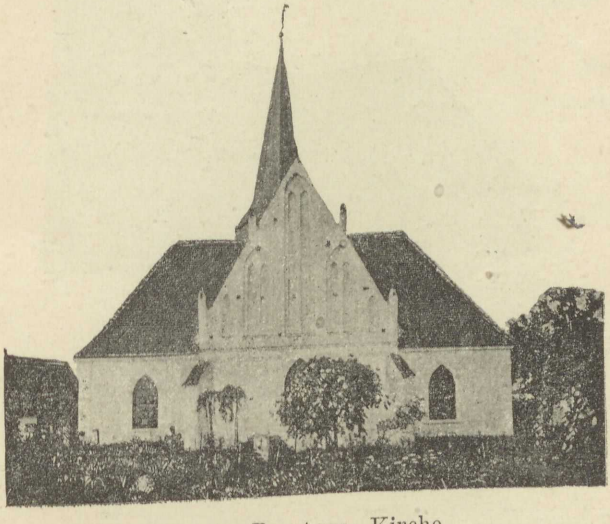


Fig. 1. Bartow; Kirche.

Spätgothisch von kreuzförmigem Grundriss, ob aus Backsteinen oder Findlingen unter der dicken Berappung nicht sicher zu ersehen. Am

Ostgiebel spitzbogiger Blendenschmuck und Fialenthürmchen, im Chor noch die Ansätze ehemaliger Gewölbe sichtbar, die Strebepfeiler sind am Chor übereck gestellt, an den Kreuzschiffen fehlen sie. Das Langhaus öffnet sich zu den Kreuzschiffen durch Rundbögen. Eine Nische neben dem Portal ist staffelförmig geschlossen. Feinere Formen fehlen. (Fig. 1.)

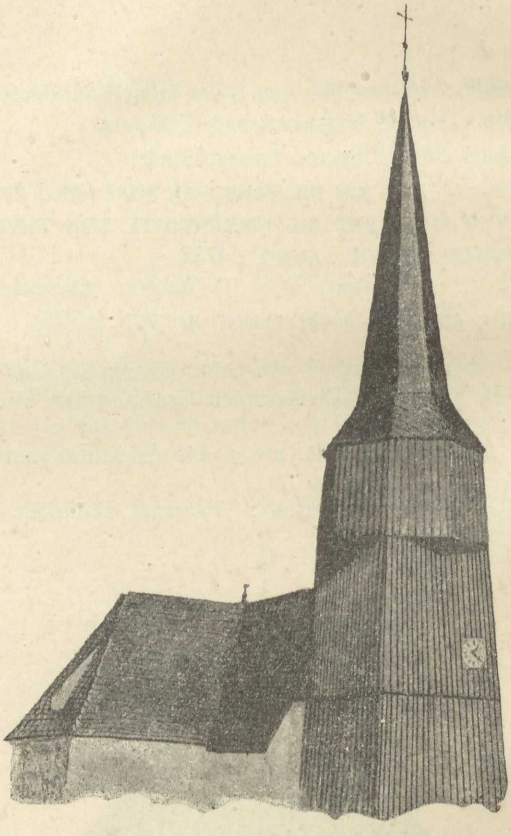


Fig. 2. Bartow; Thurm.

Der in Fachwerk mit geböschten Wandungen auf quadratischem Grundriss aufgeführte Westthurm ist dadurch eigenthümlich, dass er in der Höhe des Glockenstuhls sich zu einem Achteck erweitert, auf welches dann der achteckige kräftig-schlanke Helm aufsetzt. (Fig. 2.)

Zwei *Altarleuchter* von Zinn, deren Schäfte von älterer Form auf dreigetheilte jüngere Füsse mit der Jahreszahl 1760 aufgeschraubt sind.

Taufschüssel von Messing, im Grunde getriebenes, geometrisches Ornament.

Zwei *Glocken* von 0,90 und 1,20 m Durchmesser, beide ohne Inschrift.

BEGGEROW, 8 km südlich von Demmin.

1491 wird der Pfarrer Christianus Aven genannt. Klempin D B, I no. 290.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau. Der mit Strebepfeilern besetzte, nach drei Seiten des Sechsecks geschlossene, unmerklich abgesetzte Chor war früher mit Gewölben versehen, seine Fenster sind spitzbogig geschlossen, innen wie aussen mit dreimal abgestuften Wandungen ohne Profilsteine. Er stammt aus spätgothischer Zeit und hat bei 9,5 m Länge eine Breite von 7,5 m und eine Wandstärke von 1,3 m. Das erst um 1600 erbaute Langhaus (11,8 m : 8,3 m, bei 1,1 m Wandstärke) hat niedrigere, flachbogige Fenster mit glatten Wandungen, der plumpe fast ganz ungegliederte Thurm ist 1737 in roher Weise erneuert. Langhaus und Chor sind beide mit Strebepfeilern besetzt.

Altarschrein, jetzt im Pfarrhause, mittelalterliches Triptychon, im Mittelfeld nur zwei Figuren, ein Bischof und Maria mit dem Kind, in den Flügeln die Apostel, sämmtlich geschnitzt.

Kanzel in Renaissanceformen, um 1600. Die ausgegründete Inschrift nennt als Stifter Otto Walsleben und Margarethe Linstow. Jener war 1572—1614 Patron.

Glocken: 1, 62 cm, ohne Inschrift, mit 4 Bracteatenabdrücken. 2, 53 cm, in 3 1/2 cm langen gothischen Minuskeln: o # maria * help ✱ maria. (15. Jahrh.)

Im Pfarrhause *gusseiserne Kaminplatte* mit einer Darstellung der erhöhten Schlange und der Kreuzigung neben einander, unten die Jahreszahl 1584.

HOHEN-BOLLENTIN, 13 km südlich von Demmin.

1226 wird Hohen-Bollentin unter den Besitzungen des Klosters Dargun genannt. P U B, I 176.

Pfarrkirche. Patronat Königlich.

Eine jetzt umgegossene *Glocke* trug in gothischen Minuskeln die Inschrift: help · got · o · rex · glorie · criste · veni · cum · pace · amen.

SIDEN-BOLLENTIN, 9 km ostnordöstlich von Treptow a. T.

1289 schenkt Herzog Bogislav IV. dem Kloster Reinfeld seine Güter in Siden-Bollentin. P U B, III 78.

1308 wird die Pfarre in Sid.-Boll. vom Bischof Heinrich v. Kammin dem Archidiakonate Stolpe (bei Anklam) untergeordnet. M U B, V 3233.

1325 werden dns. Gerhardus Cosvelt ſacerdos et Syfridus ſacerdos et vicarius in Bollentin als Zeugen in einer Urkunde genannt. Barthold, Urk. d. edl. Herrn v. Heyden XLII.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Rechteckiger (Findlings-) Bau mit Kapelle an der Südseite und freistehendem Holzthurm auf der Westseite, der mit geböschten Wandungen quadratisch aufsteigend, eine achteckige Pyramidenspitze trägt. Von dem alten Kirchengebäude ist bei dem Ausbau von 1874 nur der 10,5 m breite Ostgiebel erhalten geblieben, der durch reiche, im spitzen Winkel geschlossene und zwischen ausgenischte Pfeiler geordnete Wandblenden in eigenthümlicher Weise belebt wird, auch die Nischen der Pfeiler sind in gleicher Weise nicht durch Bogen, sondern durch spitzwinklige Gerade geschlossen. Der früher im Rohbau ausgeführte Bau ist 1874 völlig berappt (Abbildung in Lutsch, B B, Tafel 10). Das Schiff gehört dem 15., der Thurm dem 17. Jahrh. an.

Kanzel, Altarschranken und *Gestühl* in kräftiger Barockschnitzerei aus dem Ende des 17. Jahrh.

Taufschüssel von Messing, am Rande getriebene Blumen- und Fruchtstücke, im Boden ebenfalls in Treibarbeit ein Weinstock, aus dem ein Mann in spanischer Tracht eine Traube pflückt, mit der Jahreszahl 1657.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn vom Jahre 1687.

Kelch von Silber, theilweise vergoldet, mit dem gravirten Gentzkow'schen Wappen, aus dem 18. Jahrh.

Taufsteinschale von Granit, jetzt im Garten der Gutsherrschaft.

BREETZ, 8 km ostnordöstlich von Gültz (Berlin-Stralsund).

1492 wird Reimarus Brunsow auf Präsentation der von Heydebreck zu der Vikarie an der Kapelle des Dorfes Breetz berufen. Klempin D B, I no. 622.

Nach der Reformation wurde die Kapelle in Breetz zur Pfarrkirche erhoben. P U B, I 73.

Von der in Backsteinen ($9^1/_2 \cdot 13^1/_2 \cdot 27$ cm) aufgeführten **Kirche** steht nur noch der Unterbau des Thurmes, der eine im Spitzbogen geschlossene Blende und ein ebensolches Portal und starke Eckpfeiler zeigt.

Glocke. In 3 cm langen, schlecht geformten gothischen Majuskeln:

OREX + GLORIE + XPE · VENI + CVM + PACE +

Kelch, silbervergoldet, der Knauf zeigt auf den stark gekehlten Knöpfen in Email die ausgegründeten Buchstaben IESVS ✠

und auf den durchbrochenen Blättern doppeltheilige Fenster. Schaft und Fuss sind jünger, ein Corpus Christi ist an dem letzteren auf ein gravirtes Kreuz genietet.

SIDEN-**BRÜNSOW**, 7 km von Demmin.

1278 schenkt Barnim I. dem hl. Geist-Hospital in Demmin das Dorf Siden-Brünsow. Stolle, Gesch. von Demmin. 263. — P U B, III 154.

Kapelle, Tochter von Demmin. Patron der Magistrat von Demmin. Findlingsbau unbestimmbarer Zeit, mehrfach umgebaut, mit neuem Thurm, der auf einem Sattel-Querdach einen durchbrochenen Reiter trägt.

Glocken: 1, von Schwenn in Stettin 1824 gegossen. 2, M · PETER · BARNER · GOS · MICH · ZVM · GRIFSWALDT · ANNO · 1650.

Kelch, silbervergoldet, 19 cm hoch, von gothischer Form und guter Arbeit. Der sechseckige Schaft ist mit Fensterarchitektur und Masswerk gravirt, die oberen Blätter des Knaufes mit Fischblasen-Paaren, auf den gekehlten Knöpfen in gothischen Minuskeln ihesus. Der Fuss läuft in einem Sechspass aus, zwischen denen spitze Zacken vorspringen, der Rand ist gitterförmig durchbrochen. Auf ein Blatt des Fusses ist ein mit einer Perlenschnur eingefasster Rundschild genietet, in welchem der Gekreuzigte mit Maria und Johannes eingravirt ist. Auf der Unterseite des Fusses Brünsow 1686. Der Kelch ist nach seiner Form mindestens 100 Jahre älter. *Patene,* silbervergoldet, derselben Zeit angehörig, der Boden ist im Sechspass vertieft, der Rand zeigt ein gravirtes Signaculum.

HOHEN-**BÜSSOW**, 7 km nordöstlich von Haltestelle Gnewkow (Berlin-Stralsund).

Kirche, Tochter von Hohenmoker. Patronat Gutsherrschaft Brook. Findlingsbau mit zweimal abgedachten Strebepfeilern an den Ecken und dreiseitig geschlossenem Chorraum, die Fenster spitzbogig. (Anfang des 16. Jahrh.)

Altar und *Kanzel* verbunden, spätbarock in einfacher, aber kräftiger Schnitzerei.

Das mit farbigen, auf Blech gemalten Wappen geschmückte *Gestühl* und die *Altarleuchter* von Zinn (ungewöhnlich gross) gehören der Mitte des 18. Jahrh. an.

Glocken: 1, von M. Begun 1714; 2, von Scheel 1744 gegossen.

Kelch, silbervergoldet, 26 cm hoch, von der schlanken Form des 17. Jahrh. mit fast cylindrischer Kuppa, die mit getriebenem Renaissance-Ornament belegt ist. Der sechseckige Schaft ist mit aufgelegten Weinblättern geschmückt, der sechstheilige Fuss mit

getriebenen Blumenstücken. An den gekehlten Knöpfen des Knaufes in erhabenen Buchstaben: IHESVS. Ein aufgenieteter Crucifixus ist abgefallen, an der gegenüberliegenden Seite des Fusses das gravirte Wappen der Bugenhagen und die Jahreszahl 16—24.

DABERKOW, 10 km nordöstlich von Sternfeld (Berlin-Stralsund).

1277 wird Daberkow unter den geistlichen Besitzungen genannt. P U B, VI 344.

1308 wird die Kirche von Daberkow dem Archidiakonat des Klosters Stolp unterstellt. M U B, V 3233.

1490 wird Jacobus Eggebrecht als Priester genannt. Klempin D B, I no. 107.

1816 brennt die Kirche ab.

Pfarrkirche. Patron die Gutsherrschaft. (Klosterkammer zu Hannover.)

Ziegelbau mit abgesetztem Thurm und Chor. Der einjochige, nach drei Seiten des Sechsecks geschlossene Chor, sowie das zweijochige Langhaus waren früher eingewölbt auf Rippen. Reiche Ziegel - Profilirungen der Oeffnungen namentlich des Thurmportals, dem in Hohenmoker verwandt, sind leider nach dem Brande sehr roh behandelt. Das Langhaus hat an den Seiten je drei, der Chor an den Ecken vier Strebepfeiler. Der massive Thurmunterbau trägt einen Oberbau aus Fachwerk mit Zeltdach. Das Mauerwerk ist dick berappt und das ganze Bauwerk, dessen Anfänge in das 14. Jahrh. zurückreichen, macht heute einen dürftigen Eindruck. (Fig. 3.)

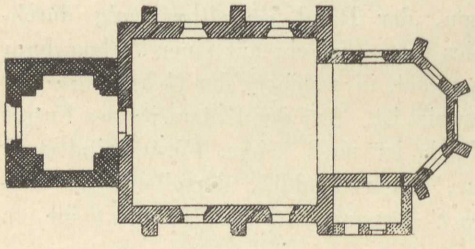


Fig. 3. Daberkow; Grundriss. 1 : 500.

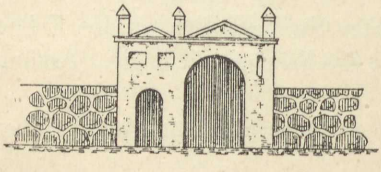


Fig. 4. Kirchhofsportal.

Kirchhofsportal mit Giebeln und Thürmchen aus dem 17. Jahrh., ebenfalls berappt. (Fig. 4.)

Kreishauptstadt **DEMMIN** mit 11,665 Einwohnern, an der Eisenbahnlinie Berlin-Stralsund.

W. Stolle, Beschreibung und Geschichte der uralten, ehemals festen, grossen und berühmten Hansastadt Demmin, wie auch der Burg Haus Demmin. Greifswald 1772.

G. Kratz, Die Städte Pommerns. S. 114 ff.

Ansicht der Lubinschen Karte (Fig. 6), von Merian (Fig. 7).

Plan von Bodenehr in der Sammlung der P G; Handzeichnung: Plan de la ville de Demmin en Poméranie avec la situation, ebenda.

POLITECHNIKA SZCZECIŃSKA BIBLIOTEKA GŁÓWNA

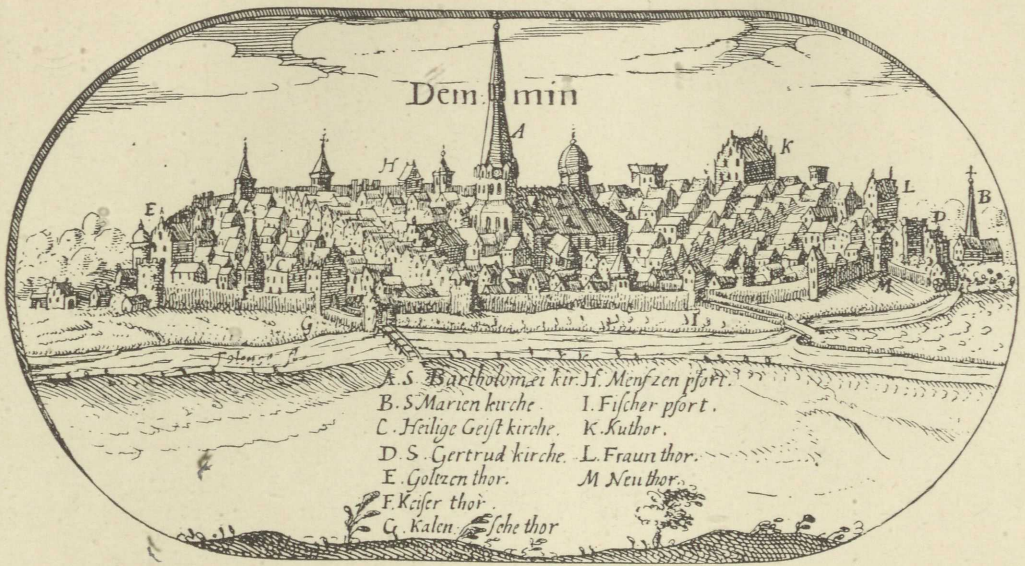


Fig. 6. Demmin; Ansicht der Lubinschen Karte. (S. 10.)

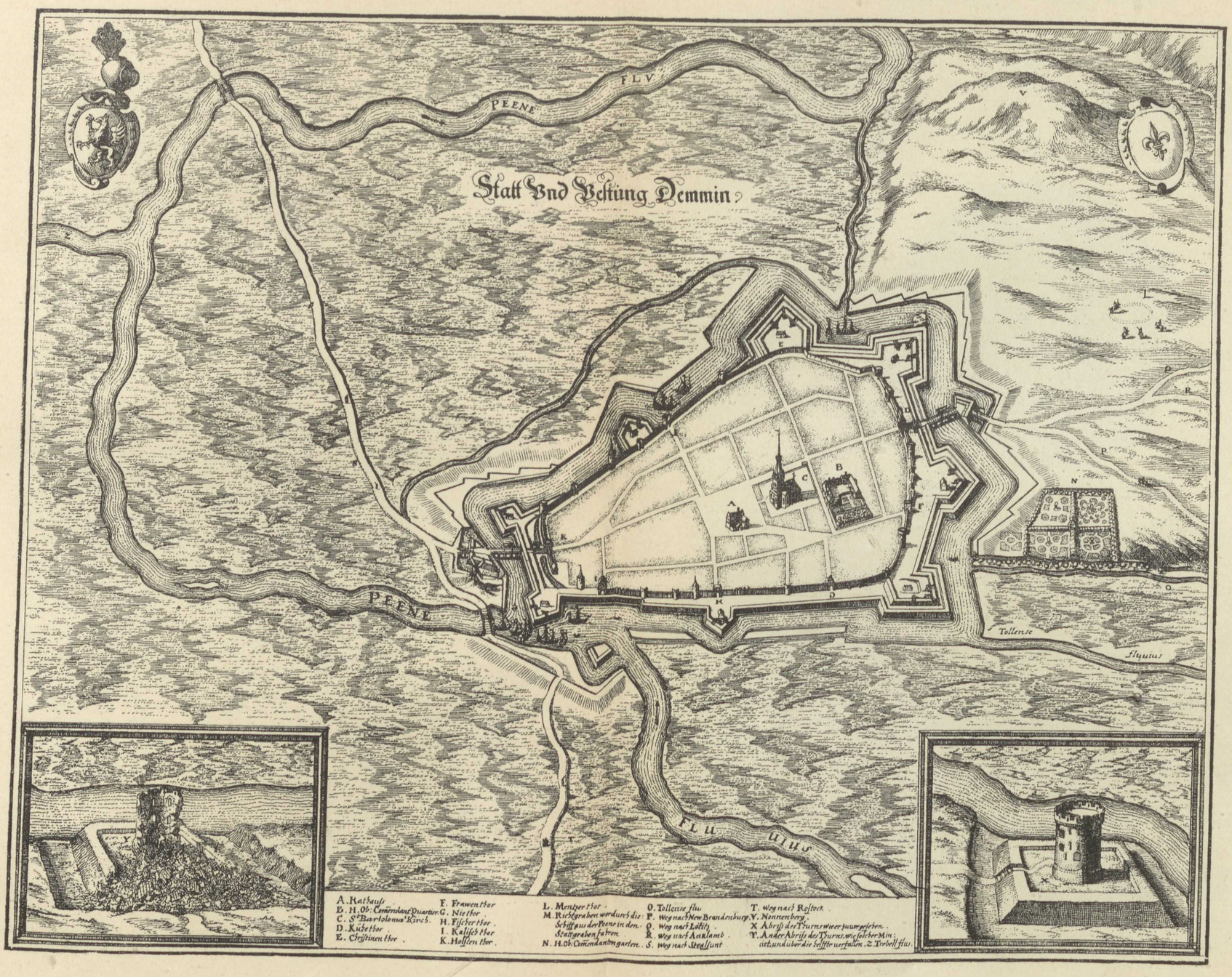


Fig. 7. Demmin; Lageplan nach Matthäus Merian. (S. 10.)

Wappen (Fig. 5): eine Burg mit zwei in Lilien auslaufenden Thürmen, dazwischen der rechtsgelehnte Pommersche Greifenschild mit dem Pfauenhelm; das kleine Wappen zeigt einen Greifen zwischen zwei einzelnen Thürmen, als abgekürztes Zeichen gilt eine Lilie, besonders auf Münzen. Dannenberg, Münzgeschichte Pommerns Tafel XX; vgl. auch die beiden Wappenbilder auf dem Merianschen Lageplan.



Fig. 5. Demmin; Stadtsiegel.

1215 wird der erste Probst Robert, Archidiakonus des Bisthums Kammin, und der erste Capellanus Andreas genannt. P U B, I 126.

1226 der erste Pfarrer Heinrich. P U B, I 176.

1269 die Kirche und das Hospital zum h. Geist. P U B, II 224.

1299 die Kapelle bei demselben angelegt. P U B, III 393.

1407 brannte die Hälfte der Stadt ab. Bugenhagen, Pomerania, S. 184.

1495 die ganze Stadt. Stolle, S. 661.

1547 wurde die Stadt mit Wällen und Gräben befestigt. Dähnert, V 95.

1631 wird Demmin von den Schweden erobert und die Burg Haus Demmin von den Kaiserlichen niedergebrannt.

1656 brennt die halbe Stadt ab,

1676 wird sie von den Brandenburgern bis auf 30 Häuser eingeäschert.

1759 werden die Wälle abgetragen und die Wallgräben ausgefüllt. Kratz, S. 121 ff.

Pfarrkirche St. Bartholomäi. Patronat Königlich.

Kugler B S, VIIIa, S. 80—83 = K S, I 720—21, mit einem Schema des Chorgrundrisses (Fig. 100), Profil der Wölbvorlagen (Fig. 101), Profile der Portale (Fig. 102, 103) und Fenster (Fig. 104 und 105).

Lutsch B B, 15, Abb. 2, 3, Profile von Wanddiensten = Z f B 1889, Sp. 198. — Abb. 15, Profil des Westportals = Z f B 1889, Sp. 198. — Abb. 18, Aufriss des Westportals = Z f B 1889, Sp. 199. — Abb. 16, Abb. 24, Flächenverzierung des Thurmes Tafel VII. — Grundriss der Kirche Z f B 1889, Blatt 27 = B B Tafel VII.

Die Kirche aus Ziegeln in Rohbau errichtet, dreischiffig, im Mittelschiffe sechsjochig, ist eine mit Strebepfeilern besetzte, kreuzgewölbte, lichte Hallenkirche; das Mittelschiff sowie jedes Nebenschiff ist nach fünf, bzw. drei Seiten des Achtecks geschlossen. Das sechste Joch des Mittelschiffs wird von dem gewaltigen, unten gegen die Kirche geöffneten, im Grundriss quadratischen Thurm eingenommen, bis zu dessen Westseite sich die Nebenschiffe verlängern. Die Breite des Mittelschiffes beträgt im Lichten 10,6 m, die der drei Schiffe zusammen 24,5 m,





Demmin; Bartholomäi-Kirche, Inneres.
Fig. 9. Gegen Westen. Fig. 10. Gegen Osten.

die ganze Länge 48,5 m (Fig. 8). Der Sockel des ganzen Bauwerks besteht aus behauenen Granitquadern.

Die Kirche stammt aus zwei, nicht allzuweit von einander entfernten Bauzeiten, der Thurmunterbau und das erste Joch des Langhauses — von viel erheblicherer Tiefe als die östlichen — aus der späteren, wie die Ecklisanen bekunden, um die sich das Kaffgesims in nicht eben schöner Weise herumkröpft. Unter dem Traufgesims zieht sich auf der Nordwestseite eine Pseudozwerggalerie herum. Die beiden Portale dieses Abschnittes sind mit nischenartig gegliederten Lisenen

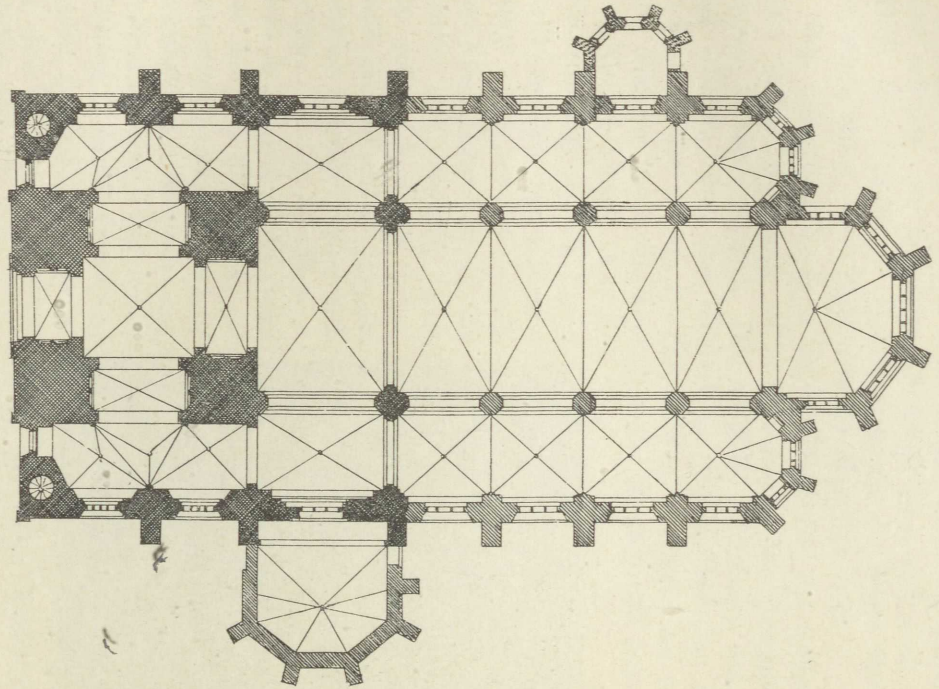


Fig. 8. Demmin; Kirche, Grundriss. 1 : 500. (S. 12.)

eingefasst. Der wohl von einem früheren Bau übernommene Kämpfer des Thurmportals ist durch reichen figürlichen und pflanzlichen, freilich sehr beschädigten, aus Kalkstein gemeisselten Schmuck ausgezeichnet; im Uebrigen sind die Portale fast völlig erneuert. Die in den Kirchenraum hineingezogene, weiträumige Vorhalle hat durch die eingebaute Orgelempore (Fig. 9 und 10) in der Gesammtwirkung bedeutende Einbusse erfahren, nur der obere Abschnitt öffnet sich noch gegen das Schiff. Ihre Wandflächen sind in ansprechender Weise durch Blenden gegliedert, deren oberer Theil schönes Masswerk zeigt.

Von diesem Bauabschnitt ist der Haupttheil des Gebäudes durch einen kleinen Gurtbogen auf achteckigen an die Hauptpfeiler angelehnten Pfeilern getrennt. Die ebenfalls achteckigen Arkadenpfeiler sind schlank, ohne dass indessen die Raumverhältnisse übertrieben hoch ausgefallen wären. Die Strebepfeiler sind meist mit einem Theil ihrer Tiefe in das Innere hineinbezogen, so dass sich zwischen ihnen tiefe Nischen bilden. Vor die Stirnfläche legt sich ein Dienst aus drei sanft gerundeten Birnenstäben — unten auf neuzeitliche Kragsteine aufsetzend. Die Fenster sind eintheilig, drei-, vier- und am Ende der Seitenschiffe auch zweitheilig, ihre abgestuften Gewände sind einfach profilirt. Wie an der Marienkirche in Prenzlau ist im Osten über den drei Schiffen ein gemeinsamer, in neuerer Zeit im Anschluss an Prenzlaus und Neubrandenburgs Pfarrkirchen fast völlig erneuerter Giebel vorhanden, gegen den die Dächer der drei Vielecks-Chorschlüsse auffallen (Fig. 11).

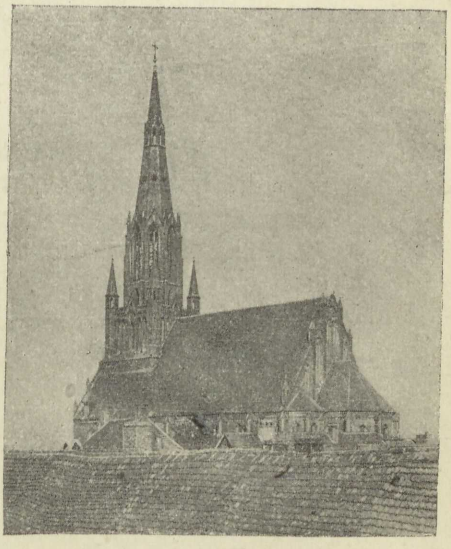


Fig. 11. Demmin; Bartholomäi-Kirche.

Die vordem arg vernachlässigte Kirche wurde in den Jahren 1862 bis 1867 unter Leitung Stülers und in seinem Sinne, nicht ohne Stuck und eine Menge neuerer Zuthaten, wie namentlich Emporen an den Langseiten, durch den jetzigen Geh. Baurath Weber den Bedürfnissen der Zeit angepasst, der Thurm erhielt eine massive, stark aufgelöste Spitze, auch eine Sakristei ward angebaut. Der Triumphbogen war einst bemalt, ähnlich wie in Treptow a. Rega, mit Brustbildern von

Heiligen; der Gedanke ist bei diesem Ausbau in neuzeitlicher Weise verwerthet. Die Kosten der Herstellung des Gebäudes betrugen 291000 Mark.

Auf der Südseite ist noch in gothischer Zeit im Anschluss an das grössere Westjoch eine Taufkapelle angefügt, eine Stiftung des Bürgermeisters Berlin von 1422. Sie trug den eigenthümlichen Namen „Kirchenköst". Früher nach dem Schiffe hin geöffnet, ist sie gegen Süden flach, nach drei Seiten des Sechsecks geschlossen. Neuerdings hat sie ein niedriges Obergeschoss erhalten.

Im Chor, an der Nord- und Südwand einander gegenüber zwei Bau-Inschriften:

1, über einem aus Schwert und Scepter gebildeten liegenden Kreuz eine Königskrone, darunter

Durch Friedrich Wilhelms Huld
Hat dieses Haus erlangt,
Daß es mit sichrer Deck
Und anderm Zierrath prangt.
Anno 1734.

und 2, 16 + 76

Zerstört vor zwei Jahrhunderten durch Feuersbrunst
Ist dieses Gotteshaus uralter heerer Pracht
Durch Gottes Huld und Treu und ihm geweihte Kunst
Zu seinem Preis verherrlicht an das Licht gebracht.
1856 — 1867.

Grabplatte für Achim Moltzan † 1565, mit dem Bildniss des Verstorbenen in Lebensgrösse, aus Schwedenstein. Abb. bei Lisch: Urkunden zur Geschichte des Geschlechts von Maltzan IV. Der Ritter, baarhaupt mit Vollbart, in voller Rüstung und mit der Ehrenkette geschmückt, fasst mit der Rechten an den Dolchgriff, mit der Linken den Schwertgriff, der Helm mit aufgeschlagenem Visir steht ihm zu Füssen. (Fig. 12 Lichtdruck.)

Am Rande: Anno · dni · 1565 · de · 11 · Decembr · zwische · 5 un · 6 · slege · abents · ist · der · edeler · un · erentfester · her · Achim · Moltzan · des · landes · stettin · Erbmarschalck · auf · der · osten · erbgesessen · seliglich · in · gott · entschlaffen · und · leidt · hir · begrabe · des · selen · godt · in · ewigkeit · gnedi(ch · si) ·

Zwischen den Füssen: SEINS · ALTERS · 84 · IAR.

In den Ecken die Wappen der Maltzan, Bredow, Bülow u. a., alles in Flachrelief.



Fig. 12. Demmin; Bartholomäi-Kirche, Grabplatte des Achim von Maltzahn. (S. 14.)

Andere *Grabsteine* von Schwedenstein mit Inschriften aus dem Ende des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts liegen vor und in Nähe der Kirche.

Bei Merian S. 51 wird erwähnt: „ein wolerbauter *Altar*, desgleichen an der gantzen Ostsee nit zu finden ist.“

Zwei reichverzierte *Wappen*-Paare von einem Epitaph aus der Zeit um 1700, jetzt überstrichen.

Bildnisse zweier Ehepaare aus dem Ende des 17. Jahrh. in reicher Tracht, in Oel auf Holz gemalt.

Drei *Bilder* (Kreuzigung, Auferstehung und Abendmahl), ebenfalls auf Holz in Oel gemalt, wohl von einem Altaraufsatz der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. herrührend.

Glocken: 1, 113 cm, 1697 in Rostock, 2, 287 cm und 3, 195 cm, 1751 von Joh. Heinr. Scheel in Stettin gegossen.

St. Jürgen-Kapelle. Bei Klempin D B, S. 158 wird erwähnt: 1491 ecclesia seu capella S. Georgii extra muros. Jetzt nicht mehr vorhanden.

Ehemalige **St. Spiritus-Kirche** im städtischen Besitz. Schlichter, spätgothischer dreischiffiger und dreijochiger Bau von 18,3 m Länge der nicht eingebauten Westseite; die Länge eines Joches beträgt 6 m. Nach Osten ist die Kirche geradlinig geschlossen, Strebepfeiler treten nicht heraus, dagegen sind schwache Widerlager im Innern angelegt, vor die sich Dienste kleeblattförmigen Grundrisses legen. Die Arkadenpfeiler sind achteckig; das spitzbogige Westportal zeigt achtmalige Wiederholung eines marklosen Profilsteins. Von dem einstigen Ziegelrohbau steht noch wenig mehr als die Umfassungsmauern; das mit einem Nothdache versehene Gebäude dient als Torfspeicher.

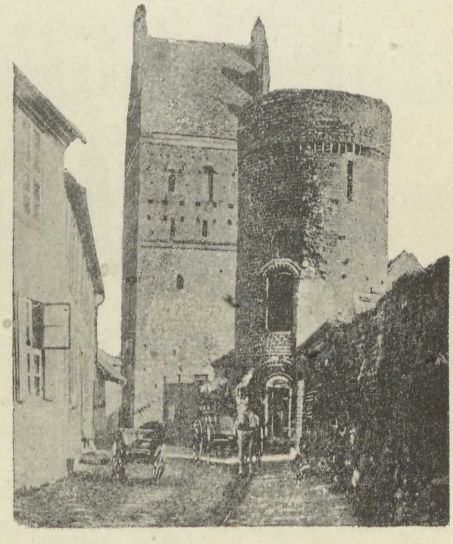


Fig. 13. Demmin; Mauerthurm u. Luisenthor.

Wehrbauten. Die mittelalterlichen Stadtmauern sind im Wesentlichen erhalten; sie dienen sämmtlich als Futtermauern für die ziemlich steil abfallenden Ufer des Peene- und Tollensethals. Der Mauerabschnitt „an der Südmauer“ ist im oberen Theile durch flachbogige Nischen

erleichtert. Von Thürmen steht nur einer und zwar ohne Spitze (Fig. 13), auf der Ostseite, kreisförmigen Grundrisses, der sich durch sein drei Schichten hohes deutsches Band als später Zeit entstammend kennzeichnet.

Das *Kahldensche Thor* (Fig. 14) stand bis zum Anfang des 19. Jahrh. an der Strasse nach Neu-Kahlden und Dargun in Meklenburg. Ueber der spitzbogigen Durchfahrt erhob sich ein durch gut vertheilte Blenden reich gegliederter Burgbau, dessen Satteldach nach der Stadt- und

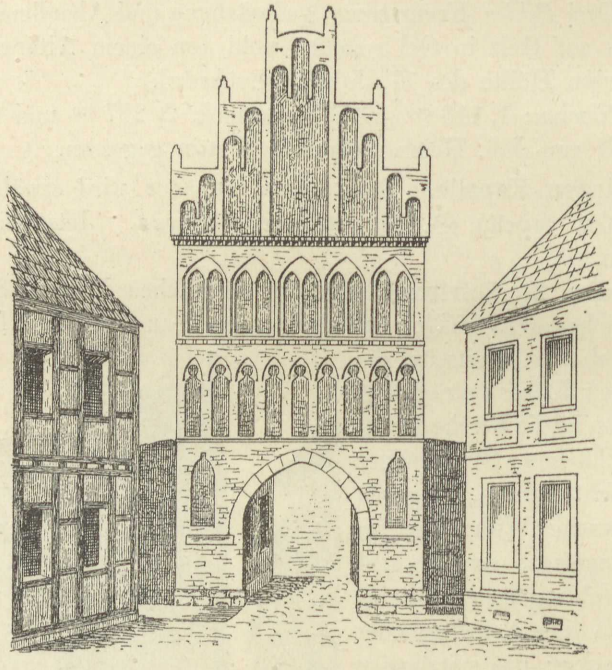


Fig. 14. Demmin; Ehemaliges Kahldensches Thor.

Feldseite durch Giebel abgeschlossen ward. Ansicht der Stadtseite nach einer Skizze im Rathsarchiv umgezeichnet auch in Lutsch B B 34 = Z f B 1886, Sp. 197.

Luisenthor (Fig. 15) auf der Strasse nach Loitz. Ueber der Durchfahrt folgen zwei mächtige Geschosse, deren unteres auf der Stadtseite mit dreitheiligen Blenden verziert ist, in deren Bogenschluss drei Rosetten liegen. Blendenverzierte Staffelgiebel begrenzen das steile Satteldach. Das Erdgeschoss ist aus quadermässig geschichteten Granitfindlingen, die oberen Geschosse sind aus Ziegeln gemauert. Den jetzigen Namen führt das Thor nach der Königin Luise, die hier auf der Flucht nach Ostpreussen weilte. Früher hiess es das Kuhthor.

Das gut abgewogene Luisenthor und der Pfarrkirchenthurm bestimmen im Wesentlichen das Bild der auf einem von Wiesengründen umgebenen Hügel gelegenen Stadt. Abb. der Stadtseite in Lutsch B B, Tafel XIV = Z f B 1886, Blatt 27. — Vergl. Kugler B S VIII a 145 = K S I, 768. Der Lageplan bei Merian zeigt acht Thore, das Kuh-, Christinen-, Frauen-, Nie- (Neue), Fischer-, Kalisch- (!), Holsten- und Mentzer-Thor, dazu acht Bastionen und zwei Brückenköpfe, am Kuh- und Holstenthor.

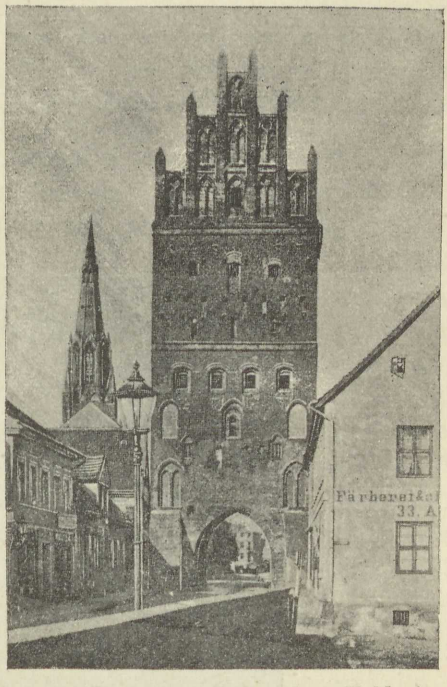


Fig. 15. Demmin; Luisenthor, Feldseite.

Bürgerhäuser. Die Obergeschosse einiger Fachwerkhäuser, z. B. südlich von der Pfarrkirche, Kahldener Strasse 17, 21, 22, heil. Geiststrasse 6, kragen ein wenig vor, Balken und Füllhölzer sind mit einfachem Profil verziert, mehrfach, namentlich bei Speichergebäuden finden sich weit vorgeschobene Lucken für die Aufzugvorrichtung von Lasten, auch Vorbauten finden sich, z. B. Kahldener Strasse und „Schneller Lauf". Vielfach ist Eichenholz verwendet. Holstenstrasse 24 eine gute zweiflügelige Empire-*Hausthür*.

„Haus Demmin".

von Bönigk, Lage der Burg Demmin in wendischer und frühgeschichtlicher Zeit, nebst Lageplan B S, 1883 S. 148. — Kugler, B S, VIII a 141 = K S, I 766. — Abb. bei Merian Topographia elect. Brandenb. etc. (1650.)

600 m südlich von Demmin an der Einmündung der Tollense in die Peene an einem für den beiderseitigen Flussübergang sehr günstigen Punkte lag eine landesherrliche, wahrscheinlich um die Zeit der deutschen Einwanderung angelegte Burg, mit der Stadt durch einen Damm verbunden, auf einer von Wall und Graben umzogenen Erdschüttung, von welcher noch geringe Spuren erhalten sind. Kugler sah noch einiges Gemäuer, das von einem derben kreiscylindrischen Bergfried herrührte, der im dreissigjährigen Kriege 1631 zerstört, dem Verfall am längsten getrotzt hat. Das Bild bei Merian (Fig. 7) zeigt ein kreisrundes, mit einem Zinnenkranz gekröntes kompaktes Gemäuer

mit flachem Dach und giebt eine Ansicht auch von dem Zustande der Ruine, welche durch das Auffliegen der von den Kaiserlichen gelegten Mine entstand.

Ob das Haus Demmin mit dem PUB, II 407 und sonst öfter genannten Castrum Demmin (**caſtellano ac burgenſibus in caſtro Demmin conſtitutis**) identisch ist, wird schwer auszumachen sein.

DUCKOW, 5 km südlich von Malchin (Meklenburg).

1229 kommt Duckow in den Besitz des Klosters Dargun. PUB, I 211.

1282 wird die Kirche in Duckow genannt. PUB, II 473.

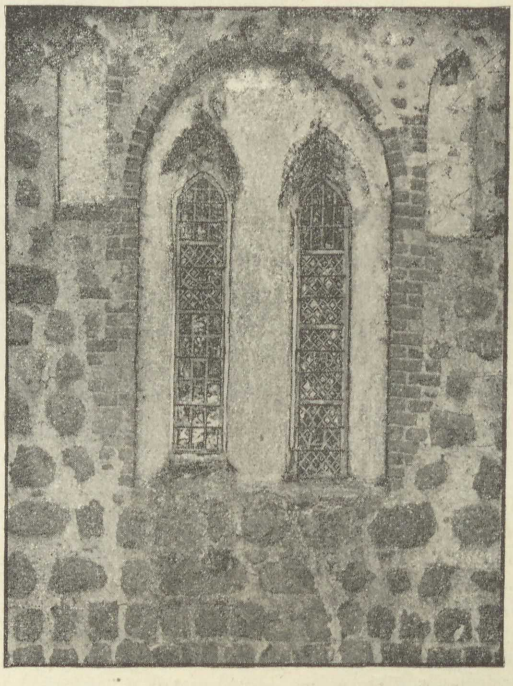


Fig. 16. Duckow; Kirchenfenster.

1307. Bischof Konrad von Kammin theilt die bisher zu einer Pfarre verbundenen Kirchen Duckow, Scharpow und Gülzow in zwei Pfarren und schlägt zu der Kirche von Duckow die Dörfer Benz und Gilow. MUB, V 3166.

Kirche, jetzt Tochter zu Zettemin. Patron Gutsherrschaft.

Granitquaderbau des 13. Jahrh., ohne Thurm, früher mit Chor- und Sakristei-Anbau.

Die ehedem kreuzgewölbte Kirche ist einschiffig und zweijochig angelegt, von 17,9 m : 13,5 m äusseren Maassen, in sorgfältiger Mauerung

in 23 Schichten über einem Fasensockel hergestellt, die Ecken von Ziegeln eingefasst. Die Gewölbe sowie der Chor- und Sakristei-Anbau sind jetzt weggebrochen, ihre Ansätze sind noch erkennbar. Der abgesetzte Chor öffnete sich zum Langhaus mit einem gedrückten Spitzbogen von 8 m im Lichten. Von den Fenstern sind bei einem Ausbau in den siebziger Jahren dieses Jahrh. thörichter Weise drei völlig zerstört und durch modern-gothische Oeffnungen ersetzt, für den Umbau des vierten reichten glücklicher Weise die Baugelder nicht aus; so kommt es, dass dies erhalten ist. (Fig. 16.) Es zeigt ein spitzbogiges Fensterpaar in der Form des Uebergangsstils in einer Rundbogennische von 2 m Spannweite. Neben der Fensternische zu beiden Seiten je eine kleine Spitzbogenblende von 1,5 m Höhe. Die Leibungen der schmalen, nur 30 cm breiten Fensteröffnungen bilden im Querschnitt Halbkreise (vgl. Zettemin), der Mittelpfosten einen Kreis. Auf der Südseite ein frühgothisches Portal aus Ziegeln (9 bis 9,5 . 12 . 26 cm), in welchem Pfeilerecken mit 3/4 Rundstäben wechseln. Der betonte Kämpfer (vgl. Zettemin) zeigt einen von Plättchen begrenzten Wulst von halbkreisförmigem Querschnitt; er ruht auf einem karniesartig geformten Kapitell, die Ziegel sind in abwechselnden Schichten mit farbloser Glasur überzogen.

Der bauliche Zustand ist schlecht, namentlich an der ganz mit Epheu bedeckten Westseite.

In dem alten Fenster noch einige in Schwarz gemalte bürgerliche *Wappen* vom Jahre 1689 in der alten Verglasung mit den Namen der Stifter Andreas Holm, Kasper Radtmann und Jacob Böhmer.

Glocke von sehr alter Form, ohne Inschrift, 45 cm hoch, bei einem oberen Durchmesser von 20 cm und einem unteren von 42 cm. Am oberen Rande zwei flache platte Bänder.

GANSCHENDORF, 11 km südlich von Demmin.

1265 kommt das Dorf zum Theil in den Besitz des Klosters Dargun. M U B, II 133.

Kirche, Tochter zu Beggerow. Patron Gutsherrschaft Kartlow.

Findlingsbau, der Chorraum im Halbkreis geschlossen, mit kleinen, fast quadratischen, hochgelegenen Fenstern, das Portal mit gestufter Wandung liegt in einer Spitzbogennische. Das Ganze sehr baufällig. Bauzeit Ende des 16. Jahrh. Der Holzthurm hat leicht geböschte, fast senkrechte Wandungen und trägt eine achteckige, stark eingezogene mit Schiefer gedeckte Pyramidenspitze.

Glocken: 1, Grosse Glocke ohne Inschrift. 2, mittlere 82 cm in schönen, 5 cm langen wohlgebildeten gothischen Minuskeln, deren Form an die der Treptower Glocken erinnert: · o · rex · glorie · criſte · veni · cum · pace; Rundschild mit sitzender Figur en face, die einen Rosenstrauch in der Rechten hält, in der linken ein Kind (Maria?). Mitte des 15. Jahrh. 3, kleine Glocke 63 cm. WER · GODT · VERTRVWET · HAT · WOL · GEBVWET · B · H · 1591 · IOCHIM · DANNEL · MARCKES · SCHWOWE · CLAVES · ZIRZO · VORSTENDER · IOCHIM · RIBOW · HANS · SCHMIDT · VND · ILSE · TOBEN.

GLENDELIN, 7 km südlich von Demmin.

1265 kommt Glendelin in den Besitz des Klosters Verchen. PUB, II 134.

1301 wird der Besitz des ganzen Dorfes Glendelin dem Kloster Ivenack bestätigt. MUB, V 2754.

Kapelle, Tochter von Beggerow. Patron Gutsherrschaft Sarow.

Findlingsbau ohne Thurm mit drei Strebepfeilern auf jeder der Langseiten und einem in der Mitte der Ostseite, alle sind nur einmal gedacht. Ohne feinere Formen. (16. Jahrh.)

Altaraufsatz, dessen Bilder jetzt fehlen, 1710 von dem Obersten Vieregge gestiftet.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn aus demselben Jahr.

GNEVEZOW, 14 km südsüdwestlich von Demmin.

1286 bestätigt Herzog Barnim dem Kloster Verchen das Eigenthum des Dorfes Gnevezow. PUB, II 610.

Kapelle, Tochter von Wolkwitz. Patronat königlich.

Findlingsbau mit Einfassungen von Ziegeln (von 9 . 13/13½ . 27 cm). Die Fenster flachbogig, niedrig, breit und hochgelegen, das Ganze ohne feinere Formen, das Westportal zeigt noch eine Spitzbogennische. (Um 1600.)

Altarschrein, gothisches Triptychon 2,04 m hoch, 1,28 m breit, von eigenthümlicher Anordnung der Schnitzfiguren-Gruppen:

Mariä Verkündigung. Das heil. Abendmahl.	Die heil. drei Könige. Die Taufe im Jordan.	Zwei schreibende Evangelisten. Jesus.	Grablegung Jesu. Auferstehung Jesu.	Jesus segnet die Kindlein. Das jüngste Gericht.
(Flügel.)		(Mittelschrein.)		(Flügel.)

Die Arbeit ist in den Figuren wie im Masswerk gleich ungeschickt und gehört in das 16. Jahrh. Die Figuren sind jetzt

alle weiss, der Hintergrund dunkelblau, das übrige Holzwerk mit Eichenfarbe sehr geschmacklos überstrichen.

Kanzel mit den auf Holz in Oel gemalten Bildern der Evangelisten, ebenso an der Treppe Paulus und Christus, rohe Arbeit aus der Zeit um 1700.

Glocke von Siebenbaum in Rostock 1697 gegossen.

Kelch von 1682, silbervergoldet.

GNEWKOW, Haltestelle der Eisenbahn Berlin-Stralsund.

1294 werden zwei Hufen in Gnewkow dem Kloster in Ivenack geschenkt. P U B, III 223.

Kirche, Tochter von Hohen-Moker. Patron Gutsherrschaft Tentzerow. Einfacher Findlingsbau ohne Thurm aus sehr später Zeit (17. Jahrh.).

Altarschrein, mittelalterlich, aus der Mutterkirche zu Hohen-Moker stammend, leider in thörichter Weise zerstört durch Beseitigung aller Zierrathen und des Mittelschreines, dessen Figuren (Maria mit dem Kinde und Elisabeth, angebetet von den beiden zu ihren Füssen knieenden Stiftern des Altars) jetzt auf dem Oberrande der Flügel stehen. Die langen und sehr schmalen Flügel, 70 cm breit und 1,80 m hoch, zeigen in drei Reihen zu je drei geordnet die folgenden trefflich geschnitzten, aber jetzt mit Oelfarbe überschmierten Figuren:

Apostel.	Bischof.	Jacobus d. Aeltere.	Elisabeth. v. Thür.	Margarethe.	Thaddäus.
Papst.	Barbara.	Heilige.	Anna.	Heiliger.	Hedwig.
Jukunda.	Apostel.	Johannes.	Heilige.	Katharina.	Simon.

(Kanzel.)

Zwei *Altarleuchter* von Zinn mit breitem und flachem Fuss von 1746, zwei desgl. von der einfachen älteren Form, 1769 gestiftet.

Zinnerner *Kelch* von 1722.

GOLCHEN, 8 km östlich von Gnewkow (Berlin-Stralsund).

1173 wird die Saline zu Golchen unter den Besitzungen des Klosters Dargun bestätigt. P U B, I 34, vgl. v. Bülow in B St, XXVI 391.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Spätgothischer Bau mit eingezogenem Chor, ob aus Findlingen oder Backsteinen, unter der dicken Berappung nicht sichtbar. Am Langhaus auf jeder Seite vier Strebepfeiler, zwei ebensolche an der

geradlinigen östlichen Chorwand und an der Westseite des Langhauses, übereck gestellt. Am Westportal zwischen zwei Fasenecken ein Birnenstab, ebenso an den äusseren Wandungen der Fenster, von denen die meisten den Spitzbogen nicht mehr zeigen. (15. Jahrh.) Der Thurm steigt aus dem Dache, ist von Fachwerk und mit Brettern verkleidet. Er trägt eine barocke, nicht durchbrochene Haube und zeigt in der Wetterfahne die Jahreszahl 1725.

Taufstein-Schale von Granit auf dem Kirchhof.

Kleine *Glocke:* V · GOTTES · GN · PHILIPP · IVLIVS · HERZOG · ANNO 1610 (die 1 hat annähernd die Form einer 7).

Kelch, silbervergoldet, 21 cm hoch, von spätgothischer Form. Am sechseckigen Schaft gravirte Fenster und Blumenstücke, der Knauf von Fischblasen durchbrochen, an den profilirten Knöpfen in Email noch die drei Buchstaben · H · · V S, zwischen den Knöpfen sind plastische Engelfiguren, als Kniestücke, angeordnet, deren Flügel nach unten gestreckt bis zu den Knieen reichen; die sechs Blätter des Fusses sind mit Perlschnüren eingefasst, auf dem einen Christus mit zwei Engeln. Der Rand des Fusses ist mit vierpassförmigem Ornament durchbrochen. Auf der Unterseite: DESE KELCH HORT IN DE KERKE ZVM GOLCEHEN · 1601 · *Patene,* silbervergoldet, aus derselben Zeit, mit zierlichem Signaculum; im Boden ist ein Sechspass gravirt; die Nasen mit Blattwerk verziert.

GRAMMENTIN, $5^1/_2$ km nördlich von Bahnhof Stavenhagen (Meklenburg).

Kirche, Tochter von Kummerow. Patron Gutsherrschaft Ivenack in Meklenburg.

Sehr einfacher Findlingsbau, fünfseitig geschlossen, mit später angefügten plumpen Strebepfeilern (Ende des 16. Jahrh.). Der schmalere Thurm ist im unteren Geschoss von ausgemauertem Fachwerk und zeigt im oberen eine Holzverkleidung, darüber ein mit Ziegeln gedecktes niedriges Zeltdach.

GRAPZOW, 4 km nordöstlich von Treptow a. T.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Das winzige, mehr einer Kapelle ähnliche Gebäude ist aus Backstein in Rohbau aufgeführt, im Osten dreiseitig geschlossen und im Westen durch einen neuen Staffelgiebel verziert. Ein Thurm fehlt.

Glocke, 41 cm, in sehr undeutlichen kleinen gothischen Minuskeln, die kaum als Buchstaben zu erkennen sind: help got (?) anno und in arabischen Ziffern 1495.

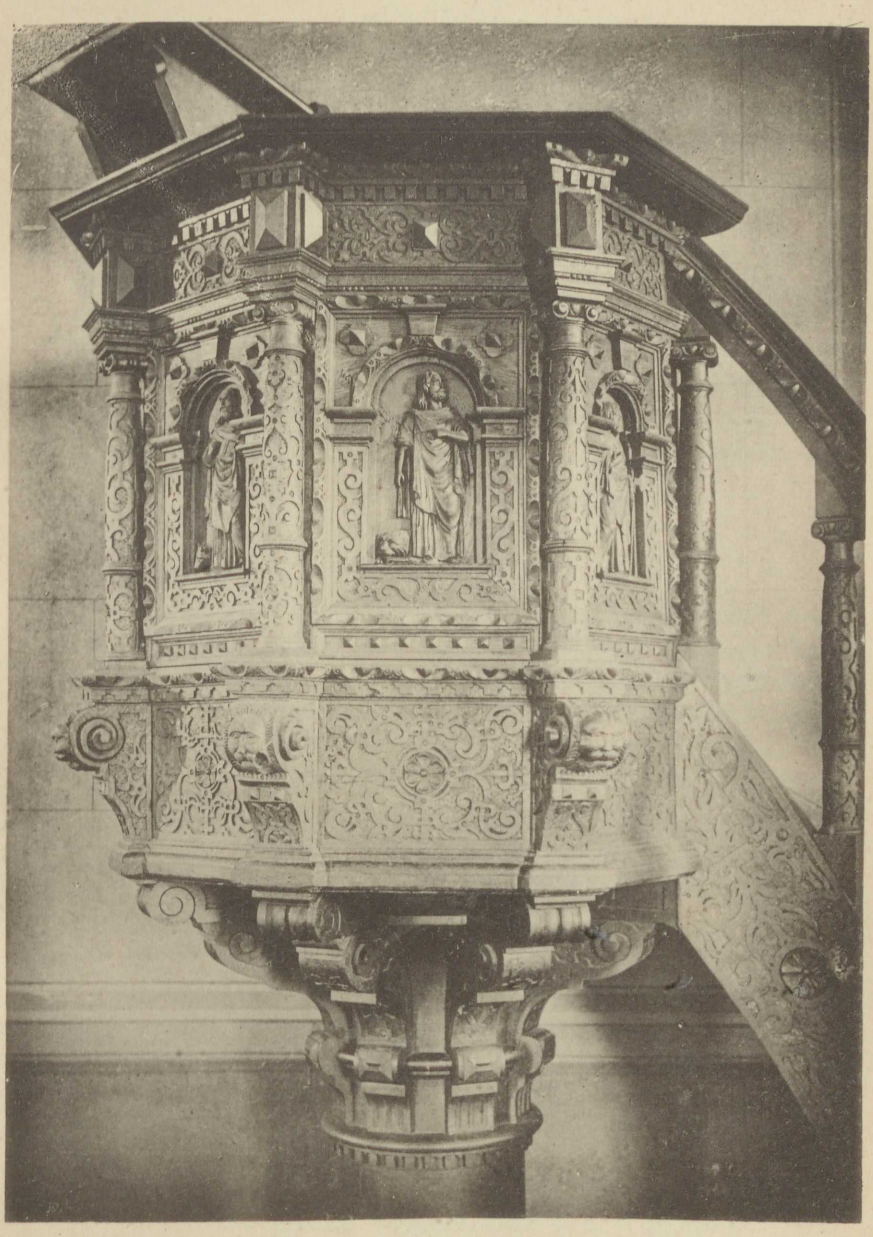


Fig. 17. Gültz; Kanzel. (S. 23.)

GRISCHOW, 6 km östlich von Treptow a. T.

1280 schenkt Herzog Bogislav dem Kloster Ivenack das Eigenthum des Dorfes Grischow. P U B, II 240.

1494 erhält Busso von Ramin die von einem Kamminer Bürger in der Parochialkirche zu Grischow gestiftete Vicarie. Klempin D B, I no 1029.

Kirche, jetzt Tochter zu Werder. Patron der Magistrat zu Treptow a. T. und das Heilige Geist-Stift daselbst.

Taufstein von Granit. An der Schale drei plastische Menschenköpfe in Vorderansicht, stark hervortretend (sehr beschädigt), ein weiblicher und zwei männliche, deren einer bärtig. Die Grundform romanisch. Die Schale hat einen Durchmesser von 70 cm und ist 57 cm hoch, sie ist durch einen 15 cm starken Wulst mit dem cylindrischen glatten Schafte verbunden, der auf einem abgefasten Sockel von 20 cm Höhe ruht. Die Gesammthöhe beträgt 1,10 m.

GÜLTZ, an der Eisenbahn Berlin-Stralsund.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft Gültz.

Quaderbau aus dem Ende des 13. Jahrh., der im 18. Jahrh. nach Westen verlängert — mit Ziegeln von 7 . 14 . 30 cm in modernem Verbande —, 1879 mit Westthurm und fünfseitiger Apsis in Ziegelrohbau versehen ist. Von den ursprünglichen Bauformen ist auf der Südseite noch ein frühgothisches Portal erhalten, das mit einfachen Pfeilerecken aus sauber behauenem Granit hergestellt ist.

** *Kanzel* (Fig. 17 Lichtdruck), in anmuthigen Formen der deutschen Spätrenaissance, wie sie sonst namentlich bei Intarsien vorkommen, aus Eichenholz reich geschnitzt, 1879 durch Baurath Daniels in Neustrelitz vortrefflich hergestellt und mit neuer Treppe und Fuss versehen.

** *Altarschranken.* Die Schranken des ehemaligen Altars, durchaus in gleichen Stilformen wie die Kanzel gehalten, sind jetzt als Wand-Verkleidung in der Apsis verwendet und ebenso geschickt ergänzt und hergestellt wie die Kanzel. Die früher bunt bemalten Füllungen sind jetzt wie das Ganze und auch die Kanzel dunkel gebeizt.

An der Thür des Kirchenbodens ein Stück von dem ehemaligen *Gestühl* mit der Inschrift **1667. A. P. F. BORMANS.** Auf dem Kirchenboden ein Stück von einem Balken des alten Thurms mit der eingeschnittenen Jahreszahl 1678.

In das Oberlicht des Thurmportals sind mehrere ältere farbig *bemalte Glasscheiben* eingesetzt: darauf die eherne Schlange, die

Einsetzung des Abendmahls, das Lamm Gottes, die Fusswaschung und zu Seiten eines Wappens ein Ehepaar in vornehmer Tracht des 17. Jahrh., wo die Dame dem Herrn ein hohes Glas kredenzt, dazu die Inschrift: ELISABET ZIMMERMAN HER DANIEL LVTKEMANS (nachgelassene Hausfraw).

JAGETZOW, 8 km südlich von Jarmen.

1249 wird das Dorf Jagetzow zur Johanneskirche in Kartlow eingepfarrt. P U B, I 387.

Kapelle, Tochter von Gramtzow (Synode Anklam). Patron Gutsherrschaft in Neetzow (Kreis Anklam).

Einfacher Fachwerksbau von 1726, ohne Thurm; die Glocken hängen auf dem Dachboden.

Kanzel, geschmackvolle Rokokoarbeit, farbig und mit Oelgemälden biblischer Vorgänge geschmückt; über dem Schalldeckel ein geschnitzter Pelikan.

Die *Holzdecke*, eine Tonne von elliptischem Querschnitt, ist mit Wolken und Engeln bemalt, in deren Mitte ein Christus schwebt. 18. Jahrh.

Zwei *Glocken* von Scheel in Stettin aus dem Jahre 1741.

JAPZOW, 10 km nordöstlich von Treptow a. T.

P U B, I 346.

Kirche, Tochter zu Wildberg. Patronat königlich.

Rechteckiger Findlingsbau aus dem spätesten Mittelalter, ohne Kunstformen; ein kleiner Fachwerksthurm steigt aus dem Dach.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn mit viereckigem Fuss und viereckigem Teller, die Stiele aus kannelirten Säulen gebildet.

Stadt **JARMEN**, 21 km östlich von Demmin, 1857 Einwohner.

Kratz, Die Städte Pommerns S. 237—39.

1269 wird der Plebanus Thidericus von Jarmen genannt. P U B, II 220.

1305 verkauft der Bischof Heinrich von Kammin dem Herzog Otto I. Land und Stadt Jarmen (totam terram et opidum ipsum).

1339 schenkt Herzog Barnim II. das Patronat der Kirche zu Jarmen dem Michaelskloster in Bamberg. Kratz a. a. O. 237.

Wappen: ein Greif.

Kirche S. Marien. Patronat königlich.

Neubau des 19. Jahrh. Ein Theil des alten, aus Findlingen ohne Kunstformen erbauten Thurmes ist als Treppenhaus in den neuen Bau einbezogen und enthält die Orgelempore.

* *Glocke,* 94 cm, in schönen nnd klaren, 5½ cm langen gothischen Minuskeln von 1409: o ✠ rex ✠ glorie ✠ criste ✠ veni ✠ cum ✠ pace ✠ ave ✠ maria ✠ gracia ✠ plena ✠ (3 Heiligenfiguren, 4½ cm lang), 2. Zeile: dominus ✠ tecum ✠ anno ✠ dn̄i ✠ m ✠ cccc ✠ ix ✠ iohannes ✠ karl ✠ fudit ✠ nos (Blume), 3. Zeile: orate ✠ pro ✠ eo (Weinblatt mit zwei Trauben). Das Trennungskreuz ist in eigenthümlicher Weise aus vier Trifolien gebildet. Schrift und Verzierungen in gleicher Weise sorgfältig und schön.

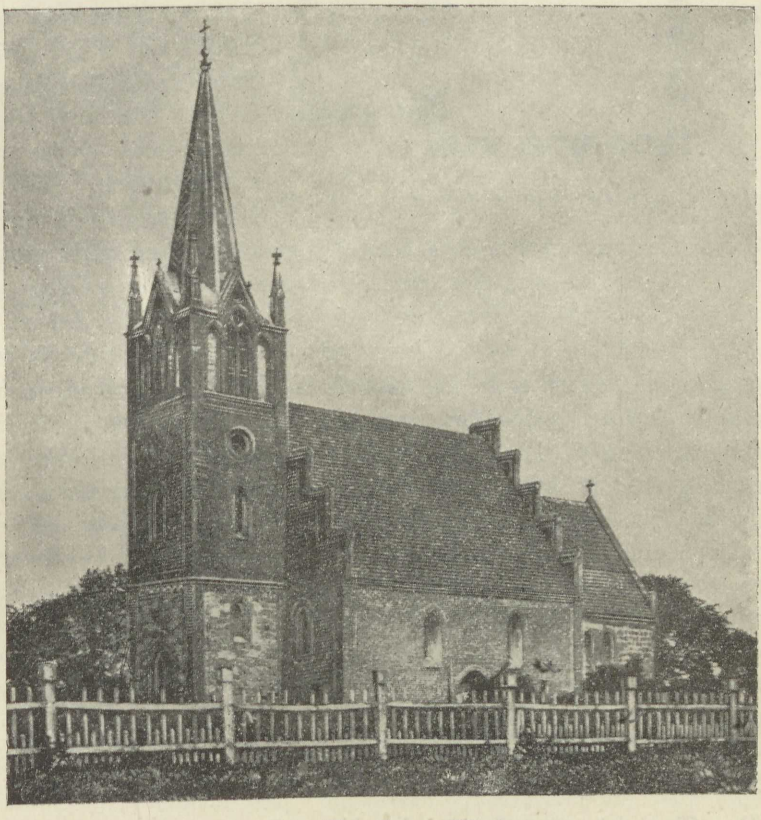


Fig. 18. Kartlow; Kirche.

KARTLOW, 15 km östlich von Demmin.

1249 pfarrt der Bischof Wilhelm von Kammin am Tage der Einweihung sieben benachbarte Ortschaften bei der Kirche zu Kartlow ein. P U B, I 387.

1264 verleiht Herzog Barnim I. das Patronat der Kirche in Kartlow dem Kloster Verchen. P U B, II 120, vgl. auch I 333.

Pfarrkirche Johannis des Täufers. Patron Gutsherrschaft. (Fig. 18 und 19.)

Theils Quader-, theils Ziegelbau der Uebergangszeit, unzweifelhaft das 1249 geweihte Gebäude. Es besteht aus einem nach den äusseren Maassen 17,5 m langen und 14,5 m tiefen Langhause und dem gegen dieses eingezogenen gerade geschlossenen Chor von 9,1 m Länge und 10 m Tiefe. Der letztere ist in 18 Schichten von Granitquadern aufgeführt, welche die sonst übliche Sorgfalt und Gleichmässigkeit in Grösse und Schichtung nicht selten vermissen lassen. Die Einfassungen der Chorfenster sind von Ziegeln, dagegen der Chorgiebel ganz aus Quadern hergestellt, in dem letzteren ist ganz oben ein kleines, sehr kurzarmiges Kreuz ausgespart. Das mittlere der drei Ostfenster überragt die andern um drei Schichten. An den Seitenwänden des Chores nur je zwei Fenster, alle zeigen noch die romanische Form der Uebergangszeit, ihre abgeschrägten Leibungen sind geputzt. Das Langhaus ist ganz aus Backsteinen (9 . 12½ . 27 bis 29 cm) aufgeführt und durch flache Lisenen gegliedert; seine etwas spitzer als die Chorfenster überdeckten Lichtöffnungen stehen vereinzelt, am Giebel ein schmales deutsches Band von einer Schicht, und ausserdem parallel mit der Dachschräge angeordnet dreizehn sieben Stein hohe rautenförmige, im Ziegelverbande durch Abtreppung gebildete Vertiefungen. (Vgl. v. Haselberg, Baudenkmäler des Kreises Rügen, S. 285 (5), unter Altenkirchen, wo eine ähnliche, oben in ein Kreuz endigende Vertiefung in Fig. 2 abgebildet ist.) Die Bedachung des Chors zeigt in ihrem oberen Theil noch Hohlpfannen. An den Wänden des Langhauses zahlreiche Rundmarken und Rillen.

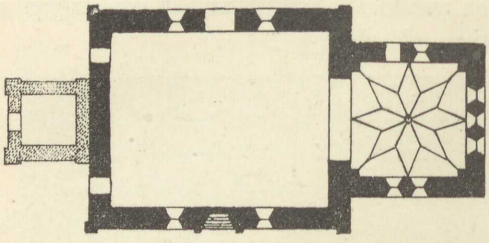


Fig. 19. Kartlow; Kirche, Grundriss. 1 : 500.

Der Chor ist von einem achteckigen Sterngewölbe auf Birnstabrippen überspannt, deren Dienste in den Ecken auf halber Höhe in Consolen übergehen. Das Profil des Triumphbogens setzt sich aus Rundstab, Birnstab und Wulst zusammen. Das vermauerte schlicht frühgothische Portal der Südseite liegt in einer um einen halben Stein hervortretenden, einfach rechteckigen Vorlage und zeigt eine aus Wulst und Pfeilerecke gebildete schlichte Profilirung; ähnlich wie in Duckow (Seite 18). Der Thurm ist 1869 neu erbaut.

Taufstein, von schwedischem Kalkstein, die Schale hat 68 cm Durchmesser und ist durch eine umlaufende Kehle und zwölf blattförmige, am oberen Ende gekerbte Blenden verziert.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn, 42 cm hoch, von 1647.

Glocke, von 1613.

Kelch, silbervergoldet, 21 1/2 cm hoch, der Knauf zeigt sechs Buckel, auf denen IESVS ✠ gravirt ist, auf dem sechstheiligen Fuss ein plastischer Crucifixus mit Maria und Johannes und das gravirte Wappen der von Heyden, geschenkt 1712 von Catharina Sophie von Heyden. *Patene*, silbervergoldet, schlicht, 1724 von Eva Lucretia von Heyden gestiftet.

KESSIN, 5 1/2 km nordöstlich von Treptow a. T.

1308 war Kessin Pfarrdorf und wurde mit seiner Kirche dem Archidiakonat Stolp unterstellt. MUB, V 3233.

Kirche, Tochter zu Grapzow. Patronat königlich.

Neubau aus dem Jahre 1896.

Glocken: 1, 87 cm. In zierlichen 3 bis 4 cm langen gothischen Minuskeln, mit abwärts gekehrtem, spätgothischen Palmettenfries anno × dni × m cccc × xvm × godt × mi × albrecht × beck × man × hr × ptr × krus ✠ (1518). 2, 65 cm. In flachen 5 cm langen gothischen Minuskeln, als Trennungszeichen bald Blumen, bald Rundschilde o · rex · glorie · xpe · veni · cum · pace. 15. Jahrh.

* *Kelch*, silbervergoldet, 16 1/2 cm hoch, Durchmesser der Kuppa 9,8 cm, des Fusses 12,7 cm, von zierlicher gothischer Form. Die spitzovale Kuppa ist glatt, auf den erhabenen Blättern des flachen Knaufes gravirtes Fischblasenornament, auf der Aussenseite der tief gekehlten Knöpfe in gothischen Minuskeln die Buchstaben ihesus, auf dem sechsblättrigen und in sechs Halbkreise auslaufenden Fuss ein aufgenieteter, plastischer Crucifixus, auf dem Blatte zunächst links von ihm eine 4 1/2 cm hohe Heiligenfigur in Umrisslinien gravirt, darunter auf einem 6 mm breiten, gefalteten Spruchbande in tiefen schmalen gothischen Minuskeln eingestochen: sanct · bra · ndan, auf dem Blatte zunächst rechts von dem Crucifixus eine männliche Figur auf gleiche Weise gravirt, in mittelalterlicher Tracht, eine Schöpfkelle in den Händen haltend, mit grossen Holzschuhen, in tanzender Haltung, einen Brauerknecht darstellend, am Rande durch drei Blätter umlaufend in gothischen

Minuskeln: dith · is · de · kelck · der · stopenbrower. Darnach ist der Kelch ursprünglich Eigenthum einer städtischen Brauerzunft gewesen. Die gleichfalls vergoldete *Patene* ist im Vierpass vertieft, das Signaculum ist von einer gravirten Schnur eingefasst. Ende des 15. Jahrh.

KLATZOW, $2^1/_2$ km nördlich von Treptow a. T.

Ueber die Kirche und das ehemalige Kloster zu Klatzow vgl. Klempin zum P U B, I 198, 299, 332, 333, 346 und P U B, II 25, 28.



Fig. 20. Weissen-Klempenow; Schlossthurm.

1308 wurde die Pfarre dem Archidiakonat Stolp unterstellt. M U B, V 3233.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Spätgothischer Findlingsbau, im Osten dreiseitig geschlossen, die Fenster mit sehr scharfem Spitzbogen überdeckt; aus dem Dache steigt ein kleiner Fachwerksthurm mit Zeltdach, in dessen Fahne die Jahreszahl 1737.

WEISSEN-KLEMPENOW, 22 km südöstlich von Demmin.

Kirche, Tochter zu Golchen. Patronat königlich.

1494 wird eine Kapelle in der Vorburg von Weissen-Klempenow erwähnt. Bagemihl P W B, I 58.

Fachwerksbau mit einfachem aus dem Dache steigenden und mit einem Zeltdach versehenen Thurm, 1720 erbaut.

Glocke. ALEXANDER · WALSLEBE · F · CAPITAN · CLEMPEN · NICOLAVS · MACHT · F · RENTMEISTER · CLEMPE · MARTINVS · LAMPERT · PASTOR · GOLCH · B · L · ANNO · 1610 ·

Burg (Fig. 20, siehe Seite 28), auf einer Erhöhung des engen Tollensethales angelegt, die Strasse von Anklam nach Demmin und Treptow deckend, seit früher Zeit, und bis ins 16. Jahrh., im Lehnbesitz der Heydebrek, bestand in einer geschlossenen, um einen Hof gelagerten Anlage, mit vier kreisrunden Eckthürmen, die indessen bis auf einen abgetragen sind; diesen krönt ein steinerner Helm. Die spärlich erhaltenen Kunstformen, insbesondere ein durch geputzte Pilaster und um sie verkröpfte Gesimse gegliederter Giebel verweisen die Anlage in den Ausgang des 16. Jahrh. Das Gebäude dient jetzt zu Wirthschaftszwecken der Königlichen Domäne und ist 1880 mit einem Aufwande von 800 Mark wieder in baulichen Stand gesetzt und von oben bis unten schneeweiss getüncht. Abb. in der Pomerania, Stettin 1844.

KÖLLN, 10 km nordöstlich von Treptow a. T.

1254 wird dem Kloster Verchen der Zehnte aus dem Dorfe Kölln bestätigt. P U B, I 410.

Kirche, Tochter zu Siden-Bollentin. Patronat königlich.

Spätmittelalterlicher Findlingsbau ohne Kunstformen, 1872 unverständig restaurirt, alles Holzwerk im Innern eichenholzartig überstrichen. Auf der Südseite ein spitzbogiges mit viermal abgestuftem Ziegelgewände profilirtes Portal, 16. Jahrh. Der Thurm ist abgesetzt und im unteren Geschoss wie die Kirche aus Findlingen erbaut, das obere Geschoss bildet Fachwerk mit Holz verkleidet, das von einer barocken Haube mit nicht durchbrochener Laterne überstiegen wird. In den Kaiserstiel des Thurmes ist eingeschnitten anno 1747, dieselbe Zahl auch in der Wetterfahne.

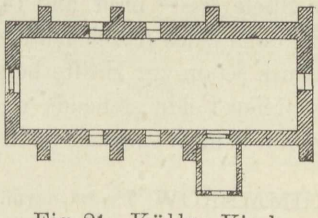


Fig. 21. Kölln; Kirche, Grundriss. 1 : 500.

Altarschrein, Triptychon, 1,34 m hoch und 1,03 m breit, spätmittelalterlich. Im Mittelschrein Anna, Maria mit dem Kinde und Nicolaus, im übrigen folgende Anordnung:

Heilige. Barbara.	Engel.	Maria Magdalena.
Heilige. Johannes der Täufer.	Anna.	Heilige.
Johannes der Evangelist.	Maria.	Heilige. Georg.
Paulus.	Engel. Nicolaus.	Heiliger. Bischof.

Das sehr unvollkommene Masswerk, die steife Haltung der Figuren und die übergrossen Köpfe weisen auf sehr späte Zeit. (16. Jahrh.) Die Flügel sind auf der Rückseite im 18. Jahrh. schlecht übermalt, die Predella ist gänzlich übertüncht.

Ueber dem Altar befindet sich die derselben Zeit entstammende *Schnitzfigur* eines Crucifixus.

Gestühl mit spätgothischer Schnitzerei an den Wangen und erhaben gearbeiteter, halbzerstörter Inschrift, lesbar ist noch in gothischen Minuskeln: **martinus · koller · pastor · · · · und schulte · henrik · finke + henrik · butze · gadeslude · anno · 1569 +** In diesem Jahre scheinen auch Kirche und Altar entstanden zu sein. Ebenso der

Kanzelfuss, der einfach aber charakteristisch aus dem vollen Holze gestochen ist.

Altarschranken in guten Renaissanceformen.

Altarleuchter von Zinn, einer in älterer Form von 1729, zwei jüngere von 1755.

Hängekrone von Messing, zu 2 × 4 Armen, ohne Jahreszahl.

KRUKOW, 13 km östlich von Demmin.

Denkstein. Dicht am Dorfe steht hart an dem nach Kartlow führenden Wege ein Kreuz aus schwedischem Kalkstein, 2,02 m hoch, im Stiele 0,60 m breit und 14 cm dick, das auf beiden Seiten völlig glatt und ohne jedes Abzeichen oder Schrift, des oberen Stieles sowie des einen Armes schon zur Hälfte beraubt ist. Das ohne jede Bewehrung mitten im freien Felde stehende und jeder Beschädigung preisgegebene Kreuz ist von dem Weidevieh an den Kanten schon rund und glatt gerieben.

KUMMEROW, 7½ km nordöstlich von Malchin in Meklenburg.

1300 wird Nicolaus plebanus in Kummerow genannt. P U B, III 417.

1321 überlassen die Thune den an die Burgen Kummerow und Kiekindipeene zu leistenden Burgdienst von drei Dörfern dem Kloster Dargun. M U B, VII 4503.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft Ivenack in Meklenburg.

Rechteckiger Ziegelrohbau des 13. Jahrh. auf einem gefasten Sockel sauber behauener Granitquadern. Die Ziegel messen 9 . 12½ . 27 cm. Ueber dem Sockel liegt zunächst eine Flachschicht von grünglasirten gekehlten Backsteinen; an den Ecken schwache Lisenen. Im Ostgiebel ist ein im Stiel 70 cm breites Kreuz ausgespart, aus dem ein anderes, eine Mittelrippe bildendes in der Breite eines halben Steines vorspringt, ähnlich wie in Liepen, Kreis Anklam, vgl. Lutsch B B, Tafel IX; die Blenden des Giebels sind rundbogig. Das im übrigen arg misshandelte Gebäude, das seine alten Fensterformen gänzlich eingebüsst hat, ist jetzt vollständig mit Kalk getüncht. Aus dem Dach steigt ein Fachwerksthurm mit niedriger und unschöner, zinkgedeckter Barockhaube.

Grabplatten: 1, 1,81 m × 0,85 m, von Sandstein, mit der erhabenen Reliefgestalt eines Ritters im Harnisch, zu dessen Füssen Helm und Handschuhe liegen, und mit den plastischen Wappen der Maltzan, Hahn, Bredow und Schulenburg geschmückt, ohne Inschrift, aber nach Form und Ausstattung der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. angehörig und mit dem folgenden durchaus übereinstimmend.

2, 1,70 m × 0,75 m, von Sandstein, mit der erhabenen Reliefgestalt einer Frau mit breiter Halskrause, die in den gefalteten Händen ein Crucifix hält; auch hier vier plastische Wappen, unter denen das der von Hahn. Am Rande in erhabenen Buchstaben die Inschrift: ANNO · CHRISTI · 1575 · DEN · 19 · TAG · FEBRVARII · (ist in dem) HERN · SELICHLICHEN · ENTSCHLAFEN · DIE · EDLE · VND · VIELTVGENDSAME · ILSE · HANEN · IOST · MOLTZANS · ZELIGERN · NACHGELASSENE · (havsfra)W · DER · GOT · IN · EWIGKEIT · GNEDICH · VND · BARMHERTIGK · SEI · AMEN · · W (Zeichen des Steinmetzes). Beide Platten stehen jetzt hinter dem Altar über der Erde an die Wand gelehnt.

3, von Schwedenstein, vor dem Altar liegend, mit dem plastischen Wappen der Maltzan. Bei der sehr ungünstigen Beleuchtung liess sich von der Inschrift in spätgothischen Minuskeln nur der Name iost · moltzan und die Jahreszahl 1545 sicher erkennen.

Schloss. Abbildung in den Rittersitzen Preussens von Dunker. Der durch seine Lage an dem gleichnamigen 10 km langen und 4 km breiten See gegenüber den waldbekränzten Höhen Meklenburgs ausgezeichnete Ort war am Ausgange des 15. und im Anfange des 16. Jahrh. ein „stedeken". Dasselbe befand sich im 14. Jahrh. im Besitz der Thune, welche daselbst eine Burg und eine in der Nähe „Kiek in de Peene" besassen.

1330 wurde diese letztere von Herzog Barnim III. gebrochen und nicht wieder aufgebaut. Berghaus L B, II 180. Barthold G v P u. R, III 234. M U B, VII 5169. Ein später unmittelbar am See angelegtes Schloss brannte 1725 ab und es sind von ihm nur Bruchstücke erhalten. Einen stattlichen Neubau errichtete 1733 der Landrath und Erblandmarschall Albrecht Axel von Maltzan, dessen Familie die Besitzung seit dem Mittelalter gehörte.

Das auf der Höhe des Seeufers gelegene Schloss ist eine der bedeutendsten Schöpfungen des Landadels auf diesem Gebiete. Die Gebäude umschliessen nach der dem See zugewendeten Seite einen umfangreichen Hof, in dessen Tiefe das zweigeschossige gedrungene Wohnhaus liegt. Mit ihm sind die Stallungen an der Langseite des Hofes durch Eckpavillons und Zwischenbauten zu einem wirkungsvollen Ganzen verbunden. Das Wohnhaus hat ein reicheres Mittelrisalit, entsprechend dem stattlichen Treppenhause, mit Stuckaturen im Sinne französischen Barocks. Das längere Zeit nicht bewohnte Gebäude ist einigermassen im Verfall.

Oefen mit bemalten Kacheln, Genrescenen darstellend.

Gobelins mit Jagd- und Schäferscenen.

Eine Reihe gestickter *Sessel* des 18. Jahrh.

LEBBIN, 9 km südlich von Treptow a. T.

Kapelle, Tochter zu Gr. Tezleben. Patronat königlich.

Fachwerksbau. Der Thurm ist mit Brettern verkleidet.

Kanzel mit den Bildern der Evangelisten auf Holz in Oel gemalt.

Glocke: IS · GOT · MIT · VNS · WOL · KAN · WEDDER · VNS · H · NIKLAVS · SCHRODER · CHIM · WOESTENBERG · TIES · TRESE · M · BENEDICTVS · HEIN · BIN · ICK · GENANDT · MIN · GLVCK · STEIT · IN · GODTES · HANDT · ANNO · 1593. (Nach dem Lagerbuch.)

LEISTENOW, 8 km südöstlich von Demmin.

1291 erhält das Kloster Dargun Besitzungen in Leistenow. P U B, III 136.

Kapelle, Tochter zu Beggerow. Patron Gutsherrschaft Sarow.

Findlingsbau, an der Ostseite im Halbkreis geschlossen, die Form der Fenster deutet auf das 17. Jahrh.

Kelch, weisssilbern, mit dem gravirten Walsleben-Maltzanschen Wappen.

LETZIN, 3 km südöstlich von Haltestelle Gnewkow (Berlin-Stralsund).

1267 wird das Eigenthum des Dorfes Letzin mit 40 Hufen dem Kloster Reinfeld bestätigt. P U B, II 471.

Kirche, Tochter zu Golchen. Patronat königlich.

Findlingsbau, an der Ostseite im Halbkreis geschlossen, die Fenster flachbogig, ebenso das Portal der Südseite in einer Spitzbogennische, das Westportal spitzbogig. Um das ganze Gebäude zieht sich ein Putzfries. 16. Jahrh.

Der Thurm aus Holz mit geböschten Wandungen hat eine schlanke achteckige, etwas eingezogene Spitze.

Glocke mit der Inschrift GLORIA · IN · EXCELSIS · DEO · ANNO · CHRISTI · 1620.

LINDENBERG, 13 km westlich von Gültz (Berlin-Stralsund).

1300 wird dem Kloster in Ivenack der Besitz des Dorfes Lindenberg bestätigt. P U B, III 414.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Geräumiger rechteckiger Findlingsbau aus dem Ende des 16. Jahrh., die Fenster niedrig, flachbogig, hochgelegen und mit rechtwinkliger Leibung. Nach Brüggemann Ausf. Beschreibung I S. 92 wurde die Kirche von dem Herzog Ernst Ludwig 1592 erbaut, als er die Pfarre von Kenzlin, wo ehemals die Mutterkirche war, hierher verlegte. Bemerkenswerth ist der Thurm. Ursprünglich ein Holzthurm mit geböschten Wandungen, hat er jetzt eine massive Ausmauerung mit Findlingen erhalten, im unteren Theil mit senkrechten Wandungen, während im oberen die Böschung beibehalten ist, ebenso wie der ganze innere Holzbau, dessen an den Ecken abgefaster Kaiserstiel von Eichenholz bis zum Erdboden herabreicht und am Sockel mit schlichter Schnitzerei verziert ist.

Kanzel, von einer Mosesfigur getragen, gute und kräftig entwickelte Schnitzarbeit der späteren Renaissance, aber übel behandelt und eichenholzartig übertüncht, die Figuren des Christus und der Evangelisten etwas heller gehalten.

* *Altaraufsatz*, ansprechend und geschickt in der Form der späteren Renaissance-Epitaphien aus Holz geschnitzt, leider durch eichenholzartigen Anstrich sehr verunziert; die Predella zeigt das Abendmahl in Schnitzfiguren, das von gewundenen mit Weinlaub bekränzten Säulen eingefasste Mittelfeld die vergoldete Schnitzfigur des Gekreuzigten, in den korinthischen Kapitellen der Säulen Puttenköpfe, in den Seitenstücken allegorische weibliche Figuren. Ueber dem stark ausladenden gekröpften Gesims Christi Himmelfahrt zwischen ebenfalls gewundenen aber nicht bekränzten Säulen. Auf den Schrägen des durchbrochenen Giebels lagern zwei allegorische weibliche Figuren. Den Abschluss nach oben bildete ein vergoldeter Gott-Vater, von dem aber nur der Unterkörper noch vorhanden ist, der obere

ist, weil zu hoch hinaufreichend, in roher Weise abgesägt. Am Hauptgesims das geschnitzte Wappen der Moltke, an den Flächen des Sockels der Hauptsäulen Engelfiguren mit Palmen in den Händen, in Hochrelief geschnitzt. Alles mit Geschmack und in guten Verhältnissen angeordnet.

* Die *Altarschranken* sind ganz in demselben Stil gehalten, ihre gewundenen Baluster mit Weinlaub und Trauben bekränzt; sie sind zu drei und drei geordnet, sehr plastisch und wirkungsvoll und werden durch Pfeiler getrennt, die mit den Figuren der Apostel geschmückt sind.

Die Ueberlieferung, welche die Errichtung dieses Altars dem Herzoge Ernst Ludwig von Wolgast, † 1592, zuschreibt, geht entschieden fehl; dies beweist nicht nur das daran befindliche Wappen der Moltke, sondern auch der für das Ende des 16. Jahrh. nicht passende Stil des Werkes, das der Mitte des 17. Jahrh. entstammt. Auf der Rückseite findet sich in das Eichenholz geschnitten der Name HINRICH GVNTER. 1650. Darunter eine Reihe von Namen, welche sich als die der späteren Küster kundgeben und es unentschieden lassen, ob in dem Hinrich Gunter der Künstler zu verstehen sei, dem wir das Werk verdanken. Es scheint vielmehr aus einer anderen, grösseren Kirche zu stammen. Das *Gestühl* ist zum Theil mit Schnitzereien desselben Stiles geschmückt.

Glocken: 1, 90 cm, in schönen, 7 cm langen gothischen Minuskeln: o · rex · glorie · criſte · veni · cum · pace + Den Schluss bildet ein langgestieltes Kreuz, an der Seite ein gothischer Baldachin, 7 cm hoch und ebenso breit, in welchem vier Personen stehen, Maria mit dem Kinde, Maria Magdalena, ein Bischof und ein Engel, die Glocke ist in ihrer ganzen Ausstattung sehr ähnlich der in Treptow a. T. und stammt spätestens aus der Mitte des 15. Jahrh. 2, 63 cm, in scharfen eckigen $3^1/_2$ cm langen gothischen Minuskeln: help got vñ + hilghe jvchfrve + sunte + katerine + anno dñi m vcxx i (1521).

LOICKENZIN, $2^1/_2$ km nordwestlich von Treptow a. T.

1245 wird dem Kloster Verchen der Besitz des Dorfes Loickenzin bestätigt. P U B, I 346.

Kirche, Tochter von Klatzow. Patronat königlich.

Fachwerksbau mit Kapellenanbau auf der Südseite, mit geböschtem Holzthurm, der eine etwas abgestumpfte Haube trägt (um 1700).

Altaraufsatz, laut Inschrift gestiftet von M · MICHEL · AHRNT · MÜHLENMEISTER · IN · DER · LÖCKENZINSCHE MÜHL · ANNO · 1690.

Kanzel mit gewundenem und weinlaubbekränztem Fusse, wohl aus derselben Zeit.

Glocken: 1, 59 cm ohne Inschrift, von länglicher Form. 2, 69 cm, in vier Reihen am oberen Rande und zwar meist in schlechten, sehr ungleichen lateinischen Kapitalen VERBVM + DOMINI + MANET + IN + AETERNVM + ANNO + t CCCCC 73 + GOTH + IOCHIM + GRVTM + AKER + ÞIS KLOCK ÞE MOLLER MERTEN REIST BATIHA KOLISCCH BOBADE. Am Schlagrand, überwiegend in gothischen Minuskeln

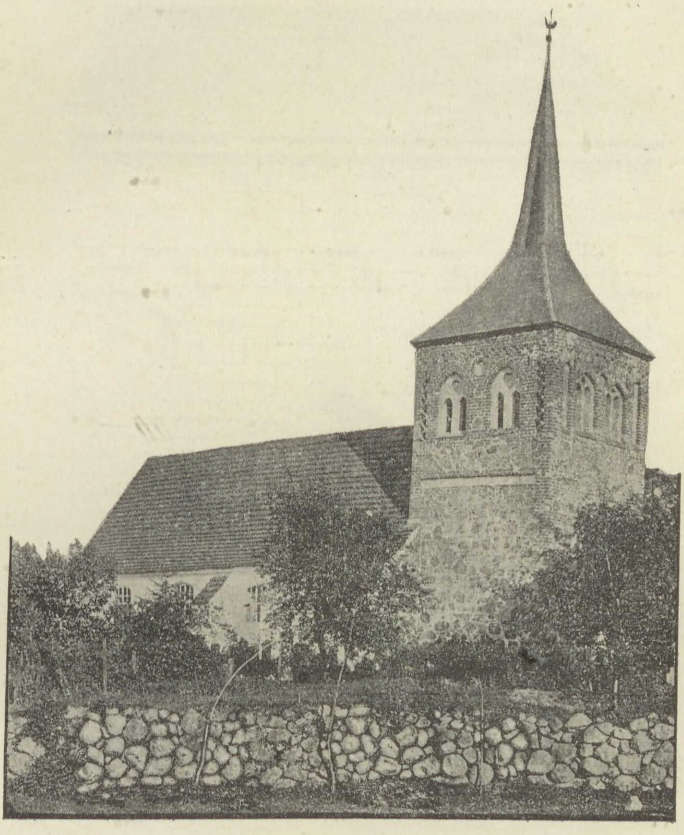


Fig. 22. Mesiger; Kirche.

von $3^1/_2$ cm Länge, die Fortsetzung: HANS · karow · hinrick · eggebrecht · claves · eggebrecht · olde kow · claves · bovleke (1573).

(Bobade = burbade bedeutet wohl Schulze, der Vorname desselben vielleicht Obadia, der Vatersname kann auch KOUSCH = Kausch gelesen werden.)

Bauerhöfe vielfach von fränkischer Anlage.

MESIGER, 14 km südlich von Demmin.

1255 wird dem Kloster Verchen der Besitz von Mesegore bestätigt. P U B, II 16.

Kirche, Tochter zu Wolkwitz. Patronat königlich.

Rechteckiger Findlingsbau mit flachbogigen Fenstern, die ebenso breit als hoch sind, Kunstformen fehlen (17. Jahrh.). (Fig. 22 u. 23.) Der spätgothische Thurm, der sich mit massiger Kraft erhebt, ist dagegen nicht ohne Interesse. Unten besteht er aus Findlingen,

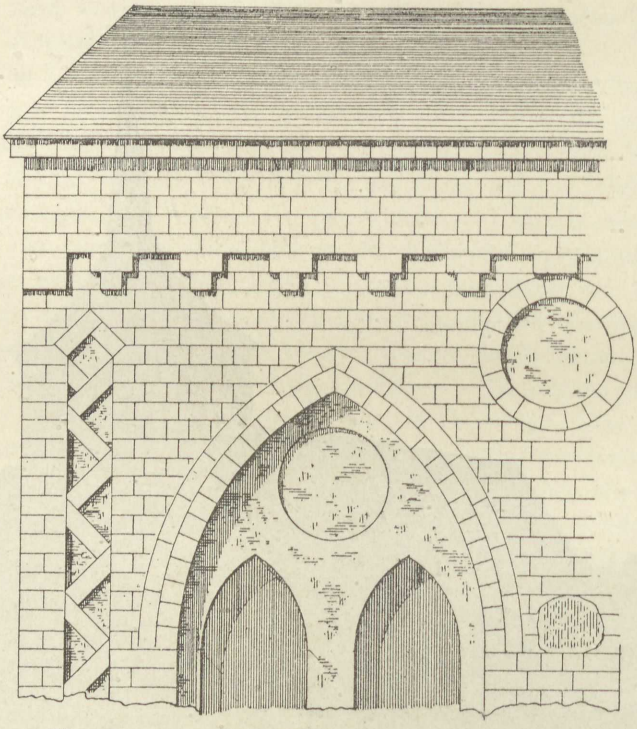


Fig. 23. Mesiger; Kirche, Thurmverzierung.
(In der Zeichnung ist der Verband irrthümlich als Blockverband ausgeführt.)

oben aus Ziegeln im Rohbau. Das Glockengeschoss ist mit zweigetheilten Spitzbogenfenstern durchbrochen, von aufsteigenden mit zickzackförmig gereihten Ziegeln ausgesetzten Friesen eingefasst und wird durch ein gemauertes Backsteinsims unter dem Schindeldach abgeschlossen. Das Portal des Thurmes ist spitzbogig und zeigt eine dreimalige Abstufung von Fasensteinen, die Ziegel messen 9 . 13 . 27 cm. An dem jetzt völlig berappten Langhaus scheinen die auf der Südseite fehlenden, auf der Ostseite übereck gestellten plumpen Strebepfeiler spätere Zuthat zu sein.

Altaraufsatz in dem alten Farbenschmuck, von kräftigem Aufbau, aber von rohester Schnitzerei in den Figuren; unten das Abendmahl, in der Mitte ein Christus am Kreuz, dessen Beine viel zu kurz sind, neben ihm Maria und Johannes gemalt, oben ein geschnitzter Christus als König thronend. (17. Jahrh.)

Die sehr einfache *Kanzel* ist durch eichenholzartigen Anstrich entstellt, in ihren Füllungen die Evangelisten; an den *Emporen* allegorische Figuren in dürftiger Malerei.

Glocken: 1, 120 cm, in sehr kleinen gothischen Minuskeln ivrgen : kothen · hevbtman · bartholomevs · peper · rentmeister · iohannes · cordes · pastor · dinniges · droise · me · fecit anno · m · d · lxxxvn · (1587) iochim · vppendorp · iochim · milde · frentz · wotenike · fürstender. 2, von 1619, ganz so ausgestattet wie die grosse Glocke in Verchen von DIDERICH · LAMPRECHT, doch ohne den Namen dieses Giessers: HENNINCK · V · D · OSTEN · HAVPTMAN · HER · IOHAN · CORDES · PASTOR · PETER · TESSIN · IACOB · LOPVS · VORSTEHER.

HOHEN-MOKER, 12 km südöstlich von Demmin.

1239 wird die Kirche mit ihrem Zubehör dem Nonnenkloster in Klatzow überlassen. P U B, I 299.

1300 wird der Pfarrer Heinrich genannt. P U B, III 417.

1305 Hinricus dictus Pinnowe plebanus in Mokre. M U B, V 2995.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft Brook.

Frühgothischer Quaderbau. Das im Grundriss rechteckige Gebäude bestand aus einem zweijochigen, kreuzgewölbten Langhause von 13,8 m Breite und 28,1 m Länge und einem jetzt abgetragenen Westthurm, von dem nur noch die Untermauerungen sichtbar sind. Auch die Gewölbe des Langhauses sind nicht mehr vorhanden. Die Gliederungen und Giebel bestehen aus Ziegeln (9.12.26 cm) in Rohbau, ihre Kunstformen lassen auf das Ende des 13. Jahrh. als Bauzeit schliessen. Die schlichte Ostwand ist mit zwei Spitzbogenfenstern durchbrochen, die ebenso wie je zwei durch einen Pfosten getheilte Blenden durch senkrechte und wagerechte Putzfriese umrahmt werden. Reicher ausgebildet sind zwei * *Portale*, eins auf der Nord-, eins auf der Südseite; namentlich das letztere (Fig. 24)

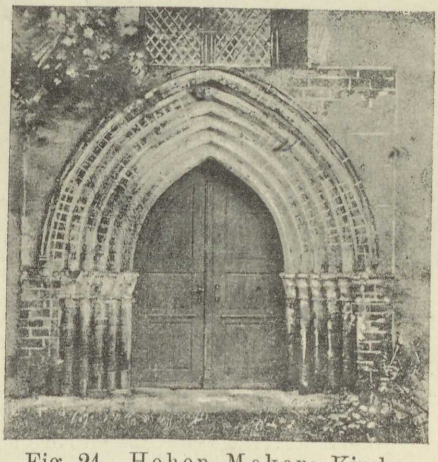


Fig. 24. Hohen-Moker; Kirche, Südportal.

besitzt zierliche Leibungen, deren Kämpfer durch Kapitellchen hervorgehoben sind. Ihre feinen und reizvollen Formen sind leider durch ein barbarisches Ueberpinseln mit Kalkmilch, das beide Portale betroffen hat, sehr beeinträchtigt und dem Blick zum Theil vollständig entzogen. Beide Portale gehören zu den schönsten, die unsere Dorfkirchen aufzuweisen haben. Schon 1571 soll das Gebäude baufällig gewesen sein, 1835 wurde es im Innern in der nüchternsten Art umgestaltet. Der bauliche Zustand des auf beherrschender Höhe gelegenen und weithin sichtbaren, einst stattlichen und ansehnlichen Gebäudes mit seinen zur Hälfte abgewalmten Giebeln ist ein recht dürftiger.



Fig. 25. Moltzan; Votivtafel.

Kanzel von 1752 in schlichtesten Rokoko-Formen mit dem Wappen der von Normann.

Glocken: 1, von Michael Begun in Friedland; 2, 1800 von Gottlieb Becker in Stettin gegossen.

Vgl. Kugler B St, VIIIa 51 = K S, I 699. — Lutsch B B, S. 19 mit Abbildung 1 und 5, Ansicht und Grundriss des Südportals = Z f B 1889, Sp. 35, Abbildung 3 und 5.

MOLTZAN, 16 km südlich von Demmin.

Kirche, Tochter zu Hohen-Bollentin. Patronat königlich.

Findlingsbau des 17. Jahrh. ohne Thurm.

Drei *Altarleuchter* von Zinn und von alter einfacher Form mit der Jahreszahl 1792.

* *Schnitzerei,* Tafel von Eichenholz in geschicktem Aufbau und gefälliger, figurenreicher Anordnung, die Krönung der Maria darstellend (Fig. 25.) Die Jungfrau steht über der Mondsichel mit dem Kinde auf dem linken Arm in einer spitzbogigen Nische; bei nicht überreichem Faltenwurf ist das Gewand so geordnet, dass es die Körperformen erkennen lässt. Das Haupt ist leicht zur Seite geneigt, der Blick des hochgestirnten Antlitzes gesenkt. Der die Nische umgebende Rahmen (1,10 m hoch und 0,58 m breit)

ist mit gut geschnitzten Engelfiguren von lebendiger und abwechselungsreicher Haltung belebt, zwei derselben halten die Krone über das Haupt der Jungfrau, zwei andere die Mondsichel mit der einen Hand, während sie mit der andern zum Christkind hinauf zeigen, andere zu den Seiten musiciren; oben in der linken Ecke eine sitzende Männergestalt, die sich den Schuh auszieht, in der rechten eine andere, die zwei auf einer Konsole stehende Thürme hält, zwischen ihnen zwei Knabengestalten mit dem Oberleib aus der Tafel wachsend, welche Kugeln in den Händen halten, unten drei anbetende Figuren, rechts ein Ritter im Harnisch knieend, links ein Greis auf einem Stuhle sitzend und hinter ihm stehend eine Frau, wohl die Stifter. Die Farben sind fast gänzlich geschwunden, aber noch erkennbar. Das nach Stil, Kostüm und Auffassung in das 15. Jahrh. gehörende Bild ist aus einem Stück geschnitzt und verdient eine sachverständige Wiederherstellung.

Glocke, in schräg liegenden lateinischen Kapitalen: GOSS · MICH · IOACHIM · METZGER · IN · STRALSVND · 1730 ·

OSTEN, 15 km südöstlich von Demmin.

Burgruine, von der nur noch Grundmauern erhalten sind.

ALT-PLESTELIN, 14 km nordöstlich von Demmin.

1279 wird dem Kloster Verchen der Zehnte aus Plestelin verliehen. P U B, II 401.

1302 erbaut der Ritter Heinrich von Wacholtz eine Kapelle in Plestelin als Filial zu Sophienhof. M U B, V 2874.

Kirche, Tochter zu Sophienhof. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau unbestimmbarer Zeit mit abgesetztem Thurm, dessen Oberbau aus Fachwerk eine barocke Spitze ohne Laterne trägt. In der Ostwand eine Heiligennische.

Altarleuchter von Zinn aus der Mitte des 18. Jahrh.

Kelch desgleichen von 1735, silberne *Oblatenschachtel* mit gravirten guten Verzierungen an der Seitenfläche.

Schnitzfiguren aus Eichenholz (im Thurm), Maria mit dem Kind und zwei nicht mehr bestimmbare, aus dem Mittelschrein eines mittelalterlichen Altarwerkes stammend; die Farben sind verschwunden.

Glocken: 1, grosse: Am Oberrande: MIN · GODT · MIN · GODT · WARVMME · HEFSTV · MI · VOR · LATEN · ICK · HAVLE · OVERST · MIN · HVLPE · SY · VERN ·, am Gürtel: DVRCH · GODES · GNADE · BIN · ICK · GEFLATEN · ALBRECHT · HVVE · HEFT · MI · THO ·

STRALSVND · GEGATEN · 1603. 2, kleine, in grossen, 5—5½ cm langen, vollen gothischen Majuskeln, die aber wenig sauber und klar sind: O REX GLORIE VENI CV̄ PACE *

PLOETZ, 16 km ostsüdöstlich von Demmin.

1249 wird Ploetz zur Johanniskirche in Kartlow eingepfarrt. PUB, I 387.

Kirche, Tochter zu Kartlow. Patron Gutsherrschaft.

Neubau des 19. Jahrhunderts.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn, 31 cm hoch, von gedrungener Form, aus dem Jahre 1699. *Taufschüssel* von Messing, im Boden ein Hirsch in Treibarbeit, umgeben von gravirten Verzierungen, am Rande gestanzte Ranken und Trauben.

Glocke, 60 cm, in schönen, 5½ cm langen gothischen Minuskeln: ave + maria + grod + Die beiden letzten Buchstaben in Spiegelschrift. (Das letzte Wort wohl Abkürzung für *gr*acia plena und *d*ominus tecum.)

Kelch, silbervergoldet, in schlichter Form, noch mittelalterlich, mit der Inschrift: PLOTSER · KAPELLEN KELLICH ·

PRIPSLEBEN, 6 km nordwestlich von Treptow a. T.

1245 wird der Ort zuerst genannt. PUB, I 346.

Kirche, Tochter zu Altenhagen. Patron Gutsherrschaft Tützpatz.

Spätmittelalterlicher Findlingsbau, an den Ecken des dreiseitig geschlossenen Chorraumes zweimal abgestufte Strebepfeiler; ein kleiner mit Zeltdach bekleideter Fachwerksthurm steigt aus dem Dach. Das Gebäude ist berappt.

* *Glocke*, 74 cm, in kleinen 2½ cm langen, scharfen und eckigen wohlgebildeten gothischen Minuskeln: help + ihs + vnde + maria + vnde + ſunte + anna + ſulveſt + drvdde mit dem nebenstehenden Meisterzeichen. Dasselbe auch in Krien (Kreis Anklam) und auf der datirten Glocke von Werder (Kreis Demmin) aus dem Jahre 1489.



Meisterzeichen.

PRÜTZEN, 3 km östlich von Gültz (Berlin-Stralsund).

1270 wird dem Kloster Verchen das Eigenthum von 20 Hufen in Prützen bestätigt. PUB, II 370.

Kirche, Tochter zu Gültz. Patron Gutsherrschaft Gültz.

Im Grundriss rechteckiger Backsteinbau mit spitzbogigen Fenstern. Das Format der Ziegel (7 . 15 . 30 cm) weist mindestens auf das 17. Jahrh. In der Wetterfahne des kleinen, aus dem Dach steigenden Fachwerksthurms mit Zeltdach die Jahreszahl 1754.

REINBERG, 7 km westlich von Treptow a. T.

Kirche, Tochter zu Wildberg. Patronat königlich.

Neubau von 1873.

Bauerhöfe nach fränkischer Art†) angelegt, mit der eigenthümlichen Anordnung, dass neben dem Thorweg an der Strasse nicht Stall oder Schuppen, sondern das Kathenhaus liegt, rechts davon die Scheune mit Giebelabseite, links der Stall und zwischen diesen im Hintergrunde das Wohnhaus.

ROIDIN (REUDIN), 12 km südöstlich von Demmin.

1289 wird dem Kloster Reinfeld das Eigenthum in Roidin bestätigt. P U B, III 78.

Kirche, Tochter zu Sanzkow. Patron Gutsherrschaft Sanzkow.

Neubau aus Findlingen mit Apsis und ohne Thurm.

Altaraufsatz barock, mit spiralig gewundenen Säulen. (Anfang des 18. Jahrh.) Das Mittelfeld durch ein neueres Gemälde von L. Wolff, die Geburt Jesu, geziert, in den Muschel-Nischen stehen zwei Schnitzfiguren, das obere Feld bildet ein grosses Auge.

SANZKOW, 7½ km östlich von Demmin.

1248 werden dem Kloster Dargun 10 Hufen in Sanzkow bestätigt. P U B, I 362.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau auf den Resten eines früheren Quaderbaues errichtet, mit winzigem Dachreiter auf der Westseite, vielfach erneuert und durch Streben verstärkt.

* *Taufe* von Kalkstein, die Schale hat einen Durchmesser von 90 cm und ist unter dem Rande tief eingekehlt und mit 12 Blättern am oberen Rande gekerbter Blenden verziert. Das Ganze ähnlich wie in Kartlow (S. 27). Neuerdings mit Oelfarbe marmorartig gestrichen.

Epitaph, aus Holz geschnitzt und farbig, mit Trophäenschmuck in dürftiger Ausstattung, auf den schwedischen Rath Felix von Podewils, † 1686, und seine Gemahlin Esther von Glasenapp, † 1676.

Glasmalereien. Fensterscheiben mit den farbigen Wappen der Podewils und Kneitlingen von 1747.

---

†) Die fränkische Hofanlage ist im Kreise nur noch vereinzelt vorhanden, scheint aber früher häufiger gewesen zu sein.

* *Kelche* (Fig. 26 und 27): 1, weisssilbern, von gothischer Form aus dem Sechseck in kräftiger Entwickelung, die Blätter des Knaufes sowie die oberen des Fusses erhaben hervortretend. Drei der oberen wie der unteren Blätter des Knaufes sind mit gravirtem Bandornament geziert, an den gekehlten Knöpfen die Buchstaben IHESUS, der Schaft ist an den Seiten glatt, auf das eine Blatt des in 6 Halbkreise auslaufenden Fusses ist ein Crucifixus genietet, auf einem andern das Hahn'sche Wappen mit der Jahreszahl 1558, auf den übrigen gravirtes Bandornament und die Umschrift: KATARINA · HANEN · HERN · PETER · FRIDER. PODEWELS · SELIGER · NAGELATEN · WEDEWE · Am Rande ein gestanztes Stabgitterornament. Die Kuppa ist halbkugelförmig. *Patene*, weisssilbern, der Boden

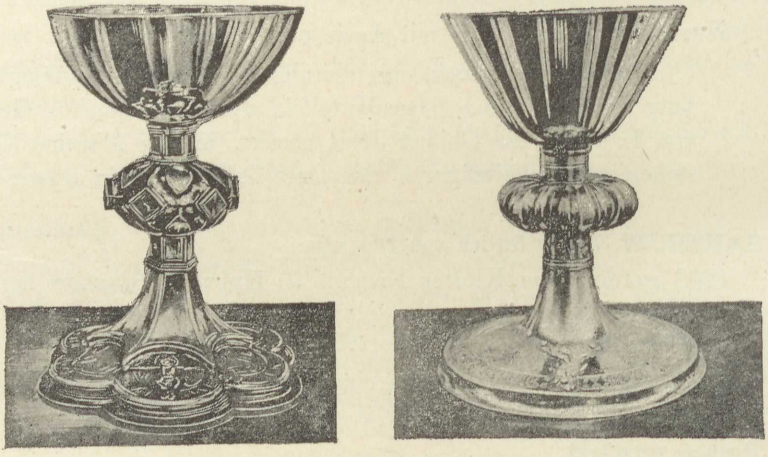


Fig. 26 und 27. Sanzkow; Kelche.

bildet eine einfache Kugel-Kalotte; am Rande ein gravirtes Signaculum. Beide Geräthe von sauberer Arbeit. 2, silbervergoldet, frühgothisch, mit rundem Schaft und rundem Fuss und spitzer Kuppa. Der Schaft ist mit einem schon stark geschwundenen Rauten- und Blumenornament belegt. Der Knauf ist in 12 breitere und 8 schmalere glatte Falten gelegt und bildet eine ziemlich flache Scheibe, auf dem Oberrande des sehr flach auslaufenden Fusses in ausgegründeten gothischen Majuskeln von 8 mm Höhe der leoninische Vers: DE ✿ VERA ✿ VITE ✿ HERE ✿ HOC ✿ VAS ✿ POCVLA ✿ VITE ✿ *Patene*, silbervergoldet, der Boden ist im Vierpass vertieft, das gravirte Signaculum von besonders zierlicher Form. Die Kuppen der beiden Kelche scheinen vertauscht zu sein.

SCHMARSOW, 11 km ostsüdöstlich von Demmin.

1249 wird Schmarsow zur Johanniskirche in Kartlow eingepfarrt. P U B. I 387.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Gothischer Ziegelrohbau (um 1400), ohne Thurm, im Osten fünfseitig geschlossen, aus Ziegeln von 8 – 9 . 13 . 28 cm. (Fig. 28 und 29.) Die Strebepfeiler sind im Langhaus nach innen gezogen, die des Chores stehen auf der Aussenseite. Die Chordecke ist ein Sterngewölbe, die des dreijochigen Langhauses sind Kreuzgewölbe, beide



Fig. 28. Schmarsow; Kirche, Ansicht.

auf Rippen, deren Dienste im Chor ohne sichtbare Sockelbildung bis auf den Fussboden gehen, im Langhaus verlaufen sie auf 2,50 m Höhe in die Wandfläche. Die Nischen zwischen den Chorpfeilern sind von Rundstäben eingefasst. Um das ganze Gebäude läuft ein durch flache aufrechtstehende Ziegel stabgitterartig unterbrochener Putzfries von drei Schichten. Das Sockelgesims ist eine einfache Fase. Die auf der Aussenseite zweimal rechteckig gestuften Fenster sind auf der Innenseite schräg geleibt, der Triumphbogen ist nach dem Chor mit einem Rundstab, nach dem Langhaus durch Fasen profilirt. Das Westportal (das einzige) ist modern. An der Südseite zahlreiche Rundmarken und Rillen.

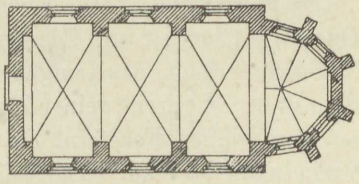


Fig. 29. Schmarsow; Kirche, Grundriss. 1 : 500.

Altarleuchter von Zinn, sehr gross, 56 cm hoch, mit Wappen geschmückt von 1789.

* *Epitaph* in guten Renaissanceformen aus Sandstein und farbig, auf den Erblandmarschall E. F. v. MALTZAN (6. Mai 1571 bis 4. Dezember 1622), gesetzt von seiner Frau 1625.

* *Kelch*, silbervergoldet, $20^1/_2$ cm hoch, von gothischer Grundform mit Renaissance-Ornamenten theils (an der Kuppa) belegt, theils gravirt. Am Knauf noch das Fischblasen-Motiv. Die zweimal gekehlten Knöpfe des Knaufes zeigen auf der Aussenfläche die gravirten Wappen der Maltzan, Bülow, Hahn, Below, Sundhusen, Schulenburg. Am sechstheiligen Fuss ein ovaler Schild mit dem verbundenen Maltzan-Bülow'schen Wappen und die Inschrift: HARTWIG · MOLTZAN · GOTTSELICH · ILSE · VON · BVLOW · ERNST · LVDOWIG · IVRGEN · VND · HARTWIG · MOLTZAN · GEBRVDER · PATRONEN · DER · CAPELLE · VANSLO · Auf der Unterseite des Fusses: DISEN · KELCH · HABEN · DIE · OBEN · GENANTEN · MACHEN · LASSEN · Aº 1597. Auf den anderen Blättern des Fusses noch die verschlungenen Buchstaben GB — SL — VE — und einzelnstehend: H · M · M · G · G · H · V · E · H · G · Stempel B · O und ein durch einen Querbalken getheilter Schild. *Patene*, silbervergoldet, aus demselben Jahre und von denselben gestiftet, hat als Signaculum ein langgestieltes Kreuz.

SCHÖNFELD, 9 km südwestlich von Demmin.

1255 wird die Kirche in Schönfeld als Filialkapelle der Kirche in Verchen zugelegt. P U B, II 25.

1491 wird die Kirche als Pfarrkirche bezeichnet und auf Präsentation des Probstes und des Convents in Verchen Laurentius Barnevitz als Pfarrer eingesetzt. Klempin D B, I no. 473.

Kirche, Tochter zu Verchen. Patronat königlich.

Die Kirche zeigt sehr verschiedene Bauformen, der dreiseitig geschlossene Chor ist aus Ziegeln (von 9 . 14 . 28 cm) mit untermischten Findlingen erbaut, das Langhaus ist auf der Südseite reiner Findlingsbau, auf der Nordseite reiner Ziegelbau (9 . 14 . 28 cm) mit sehr schmalen, fast rundbogigen Fenstern, die zwar glatt, aber zugleich im rechten Winkel geleibt sind. Ein spitzbogiges Portal auf der Südseite ist vermauert, die Fenster sind hier breit und spitzbogig. Der westliche Theil der Kirche besteht aus Fachwerk. Ein kleiner Fachwerksthurm steigt aus dem Dache. Im Innern sind die Spuren früherer Wölbung wahrnehmbar. Die Kirche hat an jeder Seite des Langhauses drei Strebepfeiler und ebenso einen an jeder Ecke des Chors.

Kanzel in guten Formen der Spät-Renaissance, jetzt eichenholzartig getüncht.

Altaraufsatz mit den weissgetünchten Figuren eines mittelalterlichen Schreinaltars, links ein Bischof, in der Mitte die heilige Familie, rechts eine (verstümmelte) Heilige.

Gestühl in ähnlichen Formen wie die Kanzel mit der Inschrift: ANNO · 1670 · DEN · I · IVNY · BARTELMEVS · SODEMAN · HAT · DISEN · STOEL · DER · KIRCHE · ZV · SCHÖNFELD · VÖRERD.

Schnitzfigur. Ueber dem Altar ein aus Holz geschnitzter mittelalterlicher Crucifixus.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn, 52 cm hoch, mit sehr breitem, flachem Fuss.

SCHWICHTENBERG, 12 km südlich von Demmin.

1278 schenkt Herzog Barnim I. das Dorf Schwichtenberg dem Kloster Verchen. P U B, II 385.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Findlingsbau, dreiseitig geschlossen, einfach und roh, mit kleinen spitzbogigen Fenstern und später angefügten rohen Strebepfeilern, im Westen ein Anbau aus Fachwerk, aus dessem Dach sich der sehr einfache Fachwerksthurm mit Zeltdach erhebt.

Glocke: VERBVM DOMINI MANET · IN · AETERNVM · 1570 · IOHANNES · DE · BORCH · ME · FECIT ·

SELTZ, 2 km östlich von Gültz (Berlin-Stralsund).

1277 schenkt Herzog Barnim I. dem Kloster Verchen das Dorf Seltz. P U B, II 335.

Kirche, Tochter von Gültz. Patron Gutsherrschaft Gültz.

Spätmittelalterlicher Findlingsbau (16. Jahrh.) rechteckigen Grundrisses, im Ostgiebel Blendenschmuck einfachster Art, die verwendeten Backsteine messen 9—10 . 13 . 26 cm. 1893 neu ausgebaut.

Zwei *Altarleuchter* aus Zinn von alter Form (um 1600). Achteckige *Wasserflasche* von Zinn von 1723.

SOMMERSDORF, 15 km nördlich von Stavenhagen in Meklenburg.

1299 schenkt Herzog Otto I. dem Kloster Verchen das Dorf Sommersdorf. P U B, III 383.

Kapelle, Tochter zu Kummerow. Patron Gutsherrschaft Wolkwitz.

Findlingsbau, von einem früheren Thurm sind die Fundamente noch sichtbar; die sehr kleinen, flachbogigen Fenster, 1 m hoch und 0,80 m breit, sowie die Form des Portals weisen auf das 17. Jahrhundert.

Kleiner spätmittelalterlicher *Klappaltar*, 1,40 m hoch, jetzt über und über weiss getüncht, in den Klappen die 12 Apostel, im Mittelschrein Maria mit dem Kind, neben ihr zu jeder Seite zwei Heilige übereinander geordnet, eine davon Katharina. Neben den Füssen der Maria zwei musicirende Engel und andere kleine Figuren. (Um 1500.)

Kanzel aus Eichenholz in guten Renaissanceformen geschickt geschnitzt und von feiner, gefälliger Arbeit, aber leider sehr übel behandelt; die Ecksäulen sind weggebrochen und das Ganze weiss getüncht.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn, 39 cm hoch, von guter Form, 1745.

SOPHIENHOF, 11 km nordöstlich von Demmin.

1232 unter dem Namen Cyrbrecin zuerst genannt. PUB, I 223.

1265 schenkt Herzog Barnim I. dem Kloster Ivenack das Patronat der Kirche des heil. Pancratius in Cirbrczin. PUB, II 125. Vgl. auch Plestelin.

Pfarrkirche St. Pancratii. Patronat königlich.

Findlingsbau rechteckigen Grundrisses mit zweimal abgestuften Strebepfeilern und flachbogigen Fenstern.

Glocke, 36 cm, in vier Zeilen: GOTTLOB · DASS · VNS · IETZ · WIRD · VERKVND | AN · ALLEM · ORT · MIT · VOLLEM · MVND | DEIN · HEILIGES · EVANGELIVM | HERR · IESV · CHRIST · BALD · ZV · VNS KVM · ANNO · DOMINI · CHRISTI · 1650.

ALT-TELLIN, 15 km südöstlich von Demmin.

1493 wird auf Präsentation des Johannes Blücher an der Pfarrkirche zu Tellin Petrus Schonenbeke als Pfarrer eingesetzt. Klempin D B, I no. 916.

Kirche im Mittelalter Pfarrkirche, jetzt Tochter zu Daberkow. Patron Gutsherrschaft Brook.

Findlingsbau, an der Ostseite rund geschlossen, ohne feinere Formen. Die Fenster klein, hochgelegen und wie die Thüröffnung mit Korbbögen geschlossen. Neben dem Südportal eine vergitterte Heiligennische und eine Wendenmühle als Becken. Ein Fachwerksthurm steigt aus dem Dache und trägt eine barocke Spitze mit durchbrochener Laterne in ansprechenden Formen. (Fig. 30.)

Altar und *Kanzel* verbunden, spätbarock, jetzt mit Ockerfarbe übertüncht.

Glocke, in klaren, gut geformten, 4½—5 cm langen gothischen Minuskeln: o rex # glorye # xpe # veni + rvm # pace ✠ Am Gürtel in kleineren Buchstaben help got. (Ende des 15. Jahrh.)

GROSS-TEZLEBEN, $6^1/_2$ km südlich von Treptow a. T.

1491 erhält der Pleban in Tetzlaff einen Indult **ad celebrandum in tabula** auf fünf Jahre, die Kirche ist also damals im Bau. Klempin D B, I no. 331.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Die 1491 gebaute Kirche steht nicht mehr, der jetzt vorhandene, auf der Ostseite dreiseitig geschlossene Fachwerksbau aus Eichenholz stammt aus dem Jahre 1725. Der abgesonderte Holzthurm trägt über



Fig. 30. Alt-Tellin; Kirche.

geböschten Wandungen eine schlanke, achteckige Pyramidenspitze. Auf der Südseite ein kleiner Kapellenanbau.

* *Altarschrein* (Fig. 31, Lichtdruck) mittelalterliches Triptychon von geringen Ausmessungen, 1,20 m hoch, 1,00 m breit, bemerkenswerth durch seine Abweichung von dem üblichen Schema und die lebendige Auffassung seiner figurenreichen Darstellungen. Im Mittelschrein eine Kreuzigungsgruppe, in den Flügeln links oben die Geisselung, unten die Marter, rechts oben das Verhör vor Pilatus, unten die Kreuztragung Christi. Die Gruppen sind in Auffassung und Darstellung durchaus eigenartig. Der Schrein ist einem jüngeren Aufsatz vom Jahre 1739 eingefügt.

Kanzel in Renaissanceformen, die Säulen im oberen Theil kannelirt, im unteren mit einem Bandornament verziert, in den Füllungen die auf Holz in Oel gemalten Bilder der Evangelisten. Der Kanzeldeckel ist mit plastischem Blattornament belegt. (17. Jahrh.)

Taufe von Holz, mit säulengetragenem Baldachin-Deckel, aus derselben Zeit und in denselben Formen, leider übertüncht.

Schnitzfiguren aus Holz, 1, ein kreuztragender Christus mit Joseph von Arimathia, die Figur des Christus, 90,6 cm hoch, an der Wand, 2, ein blutender Christus, über dem Altar, beide mittelalterlich.

Orgelempore von 1739, in den Füllungen mit Oel gemalt, Christus, Moses und die 12 Apostel.

Pastorenbild auf Leinewand in Oel, in Lebensgrösse und ganzer Figur, um 1700.

Taufschüssel von Messing, im Boden der Sündenfall, der Hintergrund mit Gravirungen gemustert, Adam mit Schnurr- und Spitzbart, am Rande ein schmales Bandgeflecht-Ornament, darum ein breiteres von Weinlaub und Trauben. Durchmesser, 46 cm.

Kelche: 1, silbervergoldet, 14 cm hoch, mit rundem Schaft, rundem Fuss und gefaltetem Knauf, ein Crucifixus ist auf den Fuss aufgenietet, sonst alles völlig glatt und ohne Verzierung, mittelalterlich. 2, silbervergoldet, 18½ cm hoch, mit eigenthümlichem, aus sechs Frauenbüsten gebildeten Knauf, die Köpfe der Frauen hochfrisirt. (17. Jahrhundert.)

Oblatenschachtel von Weisssilber, kreisrund mit gravirtem Wappen und der Inschrift: WOLF · SIGMVNDT · V · HERDA · ZV · BRANDENBVRG · AN · DER · WEHR · 1657 ·

Glocken: 1, 1,10 m, von VITES · ERNST · SIEBENBAVM · 1692 gegossen. 2, 83 cm, IOHANNES · DE · BORCH · ME · FECIT · ANN · 1569 · 3, 53 cm, ohne Inschrift.

Stadt **TREPTOW** an der Tollense (Berlin-Stralsund) mit 4363 Einwohnern.

Kratz, Die Städte Pommerns. S. 120—123.

Ansicht der Lubinschen Karte Fig. 32, heutige Ansicht Fig. 33, Lichtdruck.

Wappen: Eine Burg mit drei Thürmen, unter deren Thor ein Fluss durchfliesst; der mittlere Thurm ist rechts von dem Pommerschen Pfauenhelm, links von einem an dem Thurm aufklimmenden Greifen beseitet. Später fehlt der Helm, in neueren Siegeln auch der Fluss.

1175 wird die Kirche zuerst genannt. P U B, I 41 (actum in ecclesia Trybethove).



Fig. 33. Treptow a. T.; Stadtansicht. (S. 48.)



Fig. 32. Treptow a. T.; Ansicht der Lubinschen Karte.

Zwischen 1202 und 1219 wird ein Benedictiner-Nonnenkloster in Treptow gegründet in monte St. Marie. PUB, I 92.

1325 schenkt Herzog Otto I. dem heiligen Geisthause und St. Jürgenhof, sowie der Stadt als Oberherrin das Dorf Grischow. Kratz, S. 521.

1468 brennt die Stadt zum Theil, 1527 gänzlich ab, sammt dem Rathhaus. Kratz, S. 522.

Von der Nicolaikirche war schon 1779 keine Spur mehr vorhanden. Brüggemann, I S. 79.

Pfarrkirche St. Petri. Patronat königlich.

Kugler, B St, VIIIa 81—83 = K S, I 721—23, nebst Fensterprofilen (Fig. 106—108), der Ansicht eines dreitheiligen Fensters (Fig. 109), des Westportals (Fig. 110) und einer Nische des Thurmes (Fig. 111), Grundriss des westlichen Portals der Kirche (Fig. 112), nebst zugehöriger Kämpferbildung (Fig. 113) und einem Fries am Thurme (Fig. 114).

Lutsch B B, S. 15, Abb. 4 (Wölbvorlage) = Z f B 1889, Sp. 198. — Abb. 9, Fensterprofil = Z f B 1889, Sp. 198. — S. 16, Abb. 19, Westportal = Z f B 1889, Sp. 199, Abb. 17. — Abb. 20, Fries am Thurme = Z f B 1889, Sp. 199, Abb. 19. — Abb. 21, Thurmhalle = Z f B 1889, Sp. 199, Abb. 18. — Tafel VII, Grundriss = Z f B 1889, Blatt 27.

Die in Ziegelrohbau aufgeführte Kirche ist eine dreischiffige, siebenjochige Hallenkirche mit einem nach drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chore, um den die Seitenschiffe als Umgang herumgeführt sind; den Umgang erweitert ein niedriger Kapellenkranz. (Fig. 34.) Vor die Westseite legt sich ein derber Thurm (Fig. 35) geviertförmigen Grundrisses und von erheblich grösserer Seitenlänge als die Breite des Mittelschiffes beträgt, nämlich 13,5 m Hauptseite, während das Mittelschiff nur 7,25 m lichte Tiefe hat, ein für städtische Kirchen Pommerns auffällig geringes Mass. Die Tiefe der drei Schiffe zusammen beträgt 18,0 m. Der stumpf gegen die Kirche gesetzte Thurm ist durch flache Ecklisenen gegliedert, die sich in Höhe der Kirchentraufe in ein schönes Kranzgesims auflösen. Der Sockel besteht aus grossen Granitquadern. Von den drei massiven Geschossen hat das untere tiefe, durch Abstufung der Kanten gebildete Fenster von wuchtiger Wirkung, das erste Obergeschoss Blendnischen mit rundbogigem Masswerk, das zweite Obergeschoss auf jeder Seite eine grosse, rundbogige Blendnische, in der zwei kleinere zusammengefasst sind; über den beiden Obergeschossen einfachere Masswerkfriese. In der Mauerdicke liegt eine anmuthig ausgebildete, nach der Strasse hin geöffnete Vorhalle, die sich seitlich zur Hauptachse nach Nord und Süd in zwei halbachteckige Kapellchen erweitert. Die äussere Umrahmung des Portals ist durch einen Wimperg zusammengefasst, neben dem, zwischen den einfassenden Strebepfeilern, zwei zweigetheilte Nischen eingeblendet sind.

Der Sockel des Langhauses besteht aus kleinen, regelmässig behauenen Granitquadern. Die Gliederung des Südportals zum Langhause zeigt ähnliche, aber durchweg erneuerte Formen, wie die des Südportals von

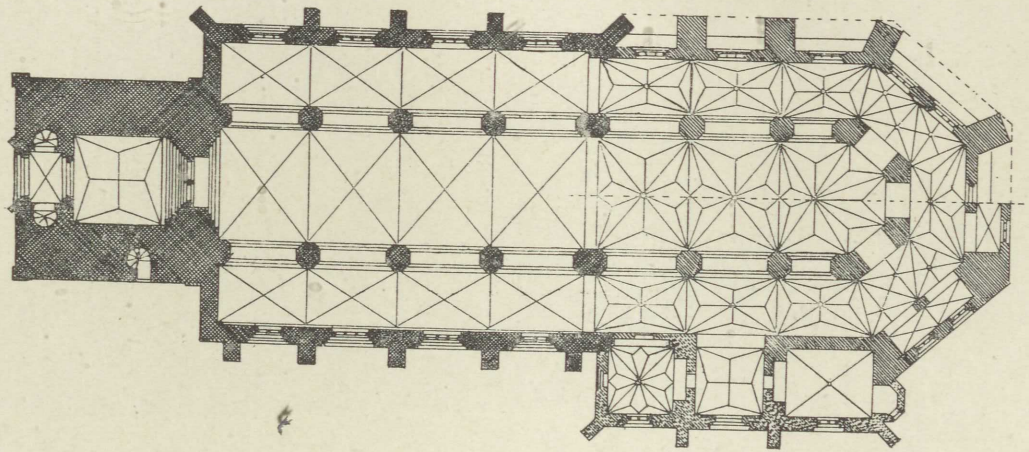


Fig. 34. Treptow a. T.; Petrikirche, Grundriss. 1 : 500.

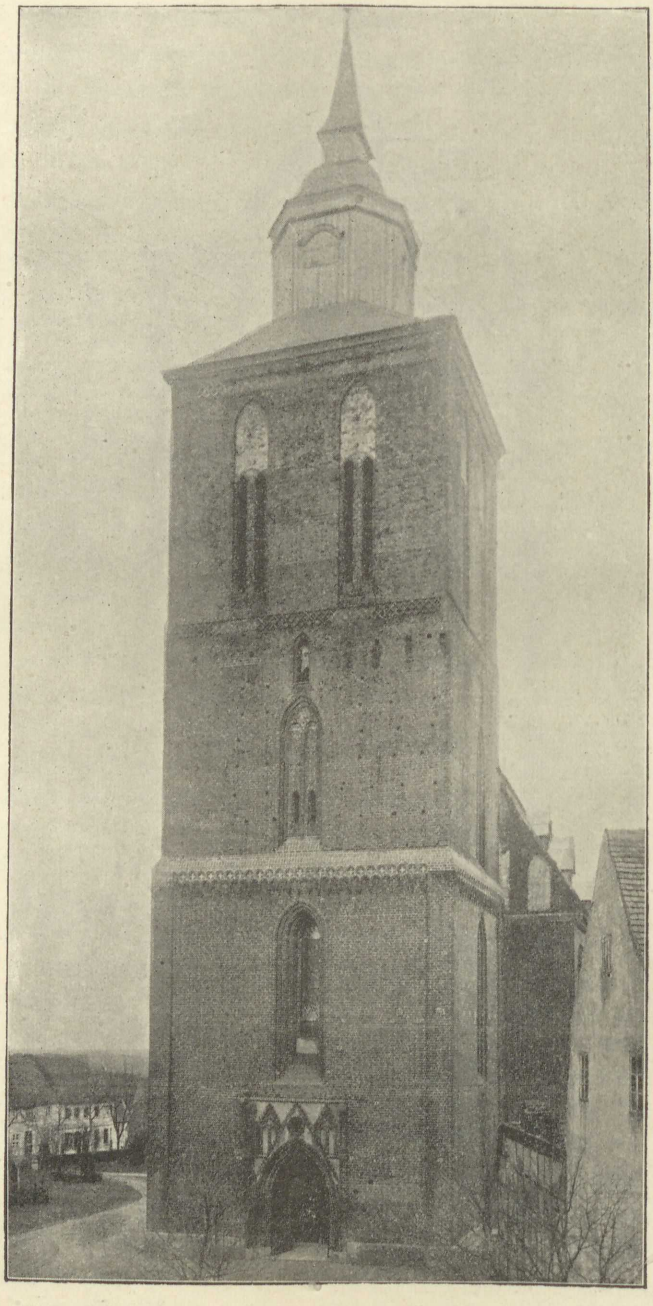


Fig. 35. Treptow a. T.; Petrikirche, Thurm.

Hohen-Moker (S. 37). Die Arkadenpfeiler des Langhauses sind (wie die des Chores) achteckig; die Arkadenbögen sind durch Abtreppung hergestellt; die Decke besteht aus schlichten Kreuzgewölben auf Rippen. Die durch mitteltiefe Strebepfeiler verstärkten Wände setzen im Innern auf der Südseite in halber Höhe, auf der Nordseite 2 m über dem Fussboden um einen Stein zurück, wohingegen von hier ab Dienste, und zwar auf der wohl älteren Südseite, abgeflachte Halbsäulen, auf der Nordseite im Querschnitt kleeblattförmig gruppirte Rundstäbe beginnen. Die Fenster der Nordseite sind dreitheilig, auf der Südseite die mittleren dreitheilig, die äusseren, wegen der hier von der Ecke abgerückten Strebepfeiler zweitheilig. Die Gewände sind bei den beiden äusseren Fenstern der Südseite durch mehrere Wulste ohne Trennung (vergl. Prenzlau), bei den mittleren durch wechselnde Kehlen und Wulste gegliedert. Die Scheitelfläche dieser beiden letzteren ist durch Backsteinmasswerk etwas gedrungener Form ausgefüllt, bei Ziegelbauten ein seltenes Motiv. Die Gewände der zweitheiligen Fenster der Nordseite sind durch Rundstäbe und Fasensteine in einfacher Weise gegliedert. Kugler setzt den Bau des Langhauses in die erste Hälfte des 14. Jahrh. (Fig. 36.)

Der Chorbau wurde, wie die Strebepfeiler an der Anschlussseite bekunden, nachträglich angefügt, nicht vor dem 15. Jahrh., er ist dem Chor an der Johanniskirche in Stargard verwandt. Vgl. Lutsch, B B, S. 25. Gegen das Langhaus öffnete er sich vordem wohl mit einem Gurtbogen, der jetzt merkwürdiger Weise durch zwei Rippen mit vertiefter, geputzter Mittelfläche ersetzt ist. Das nach dem Achteck geschlossene Mittelschiff umfasst drei etwa geviertförmige Joche. Der Chorumgang ist gleichfalls nach dem Achteck geschlossen, die Unregelmässigkeit in den Abmessungen der Vieleckssseiten — vgl. Redtenbacher, Leitfaden zum Studium der mittelalterlichen Baukunst 1881, § 77 — werden dadurch verringert, dass die Pfeilerabstände der westlichen Axe erheblich grössere Abmessungen erhielten als die der Chorpfeiler; diese sind übrigens ohne jede Abstufung oder Vorlage hergestellt, nur in den einspringenden Ecken ein Rundstab. Der hierdurch bewirkte unbeholfene Eindruck der 1,54 m tiefen Leibung ist bei dem noch zu erwähnenden Ausbau durch aufgemalte Bänder zu mindern versucht. Die Arkadenbögen sind im Uebrigen durch Abtreppung, im Chor mit Fasensteinen, gegliedert. Zur Aufnahme der Rippen der den ganzen Chor bedeckenden Sterngewölbe springen an der Aussenwand des Umganges einigermassen reich gegliederte Bündelpfeilerchen vor. Die Chorstrebepfeiler sind im unteren Theile in das Innere hineingezogen, zwischen sich niedrige Kapellchen bildend, die mit je zwei Kreuzgewölben auf Rippen bedeckt

sind. Während die Belichtung des Langhauses gut ist, reicht sie insbesondere im Mittelschiffe des Chores nicht aus.

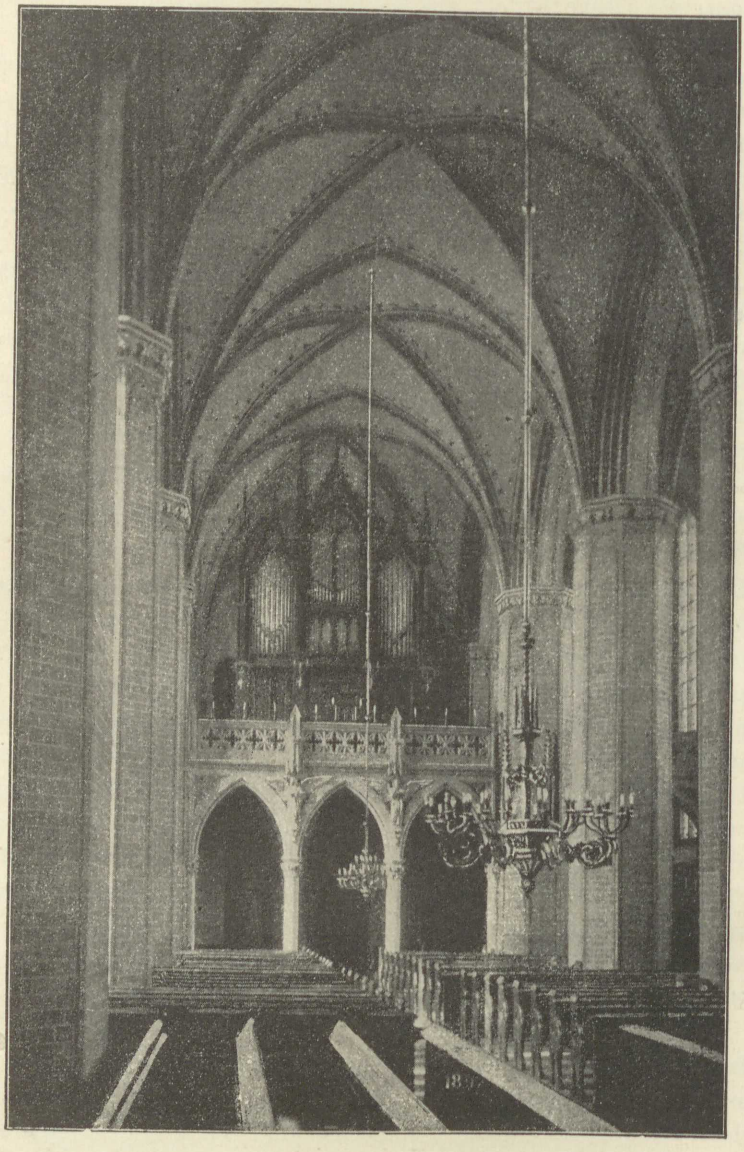


Fig. 36. Treptow a. T.; Petrikirche, Inneres.

Das Aeussere ist sehr einfach, die derben Strebepfeiler sind unter dem Hauptgesims durch wirkungsvolle Spitzbogen verbunden, gegen welche die reichere Fensterumrahmung mit kleinem Massstabe einigermassen

abfällt, die der Ostwand hat bereits die spätere Korbbogenform angenommen und mag erst im 16. oder 17. Jahrh. entstanden sein. Die Oberwand ist durch einfache bzw. an der Ostseite gepaarte, dreitheilige Fenster durchbrochen, unter deren Abwässerung die Dächer des Kapellenkranzes anfallen. Die im Chor mehrfach verwendeten, neueren Zierformen bestehen durchweg aus Stuck. Der Sockel des Aeusseren ist aus unbehauenen Granitfindlingen geschichtet, die Profilsteine darüber wechseln mit schwarzer und rother Farbe.

An der Südseite des Chores sind drei grössere, zweigeschossige Kapellen vorhanden, die wie bei St. Nicolai in Anklam sich gegen das Seitenschiff öffnen. Sie waren nach Ausweis der Lubinschen Karte (Fig. 32) schon 1618 vorhanden, 1865 sind sie fast ganz erneuert und durch Staffelgiebel geschmückt. Damals wurde die stark verbaute Kirche nach einem Entwurfe Stülers unter Leitung des Bauführers Reinhardt ausgebaut, bei dem schlichten Aeussern wohl zu aufwandsvoll. Die Kosten beliefen sich nach einem bei den Akten der Kirche befindlichen Baubericht auf rund 150 000 Mark, der Thurm, der seine jetzige unvollkommene Holzspitze 1773 erhalten hat — Brüggemann, S. 79 — harrt noch der Wiederherstellung. Das Bild der Lubinschen Karte giebt für dieselbe den richtigen Weg an.

Nach dem erwähnten Bericht zeigten sich an den Gewölben, wie an einer Nische des Thurmes Bruchstücke der ursprünglichen Bemalung. Aus den Gewölbezwickeln, die mit Heiligen-Brustbildern geziert waren, entsprangen Stäbe mit Kantenblumen besetzt; im östlichen Joche des älteren Abschnitts sah man einen jetzt verschwundenen Gott-Vater mit musicirenden Engeln; nur die ornamentalen Motive sollen bei der Neubemalung benutzt sein.

* *Taufe* aus Granit (Fig. 37), romanisch, annähernd in Form eines gewaltigen Römers auf niedrigem Fusse, mit roh gearbeiteten Marken, Kreuzen und Kobolden in flachem Relief verziert nach v. Quast (B St, VIIIa 97 nebst Skizze) aus der Mitte des 13. Jahrh., eine Verschlussvorrichtung fehlt. Masse: 1,00 m hoch, 0,91 m Durchmesser der Schale, 0,46 m Tiefe der Höhlung, der Fuss hat an der Sohle 0,38 m Durchmesser. Nach Ansicht von Lutsch ist bei der sehr unfertigen Art der Details die Zeit kaum bestimmbar, doch wird man in der Form des Ganzen und in der Stilisirung der Figuren noch romanische Motive erkennen.



Fig. 37. Treptow a. T.; Petrikirche, Taufstein.

Altarschrein (Fig. 38), spätmittelalterliches Pentaptychon, von grösseren Abmessungen, handwerksmässigen Gepräges, mit ziemlich roh geschnitzten Figuren im Mittelfelde, den Innenseiten des inneren Flügelpaares und in der Predella. Im ersteren sitzen unter reichem Baldachin Maria und Christus in der Herrlichkeit, in halber Lebensgrösse, mit gewaltigen Kronen geschmückt, von drei kleinen musicirenden Engeln umgeben, darunter Christus, die Hände zum Segen erhoben, zur Seite zwei Engelchen mit Kreuz und Palme, davor zwei knieende Bürgersleute, Mann und Weib, die Hände faltend, wohl die Stifter des Schreins, daneben auf jeder Seite in zwei Geschossen je vier Heilige; ebenso in den beiden Seiten-

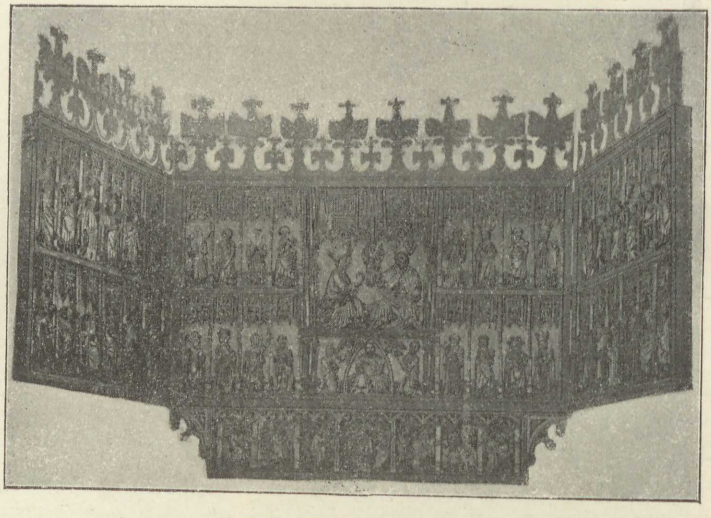


Fig. 38. Treptow a. T.; Petrikirche, Altarschrein.

flügeln je sechs Heilige in zwei Reihen übereinander, und zwar nach der von v. Quast angebrachten Bezeichnung: 1, im linken Flügel: Ottilia, Andreas, Laurentius (ohne Rost), Matthias, Michael, Gregor, darunter: Jacobus der Aeltere, Georg, Helena, Johannes Baptista, Bona (mit Patriarchenkreuz), Jucunda. 2, im Mittelfeld, links oben: Margaretha (mit Kelch, aus dem ein Kopf herausschaut), Petrus, Venona (mit Drache und Scepter) Johannes Ev.; unten: Polycarp (mit Krummstab und Kerze), Martin, Magdalena, Mauritius; rechts oben: Vincentius Fererius, Katharina, Paulus, Victoria; unten Franciscus von Assisi, Dorothea, Hieronymus, Barbara. 3, im rechten Flügel: Bonifacius, lesend, mit Schwert durchbohrt Agnes, Thaddäus, Blasius, Helmenegildus (in den Händen Beil und Kugel, tritt auf einen überwundenen Mann), Jacobus

der Jüngere; unten: Bartholomäus, Elisabeth von Thüringen, Stephanus, Augustinus, Hedwig, Philippus. In der Predella geschnitzte Reliefs: Christi Einzug in Jerusalem, Christus auf dem Oelberge, der Judaskuss, Kreuzigung (mit Magdalena), Verspottung, Abendmahl, Pilatus. Die äusseren Seiten des inneren und die inneren des äusseren Flügelpaares zeigen zusammen 16 rohe Darstellungen aus der heiligen Geschichte und Legende auf Goldgrund in Oel und laut Inschrift 1567 übermalt, nämlich 1, Verkündigung Mariens, Darstellung im Tempel, Petrus im Gefängniss, dann eine Figur mit geflochtenem Bart nebst Gefolge, Pauli Bekehrung. 2, Verklärung Christi und Abendmahl, Elias fährt gen Himmel, Schlangenerhöhung, Moses. 3, Geisselung, Auferstehung, Kreuzigung, Versuchung. 4, Tod und Himmelfahrt Mariens, Petrus auf dem Meere, Enthauptung eines Heiligen vor den Thoren einer Stadt. Zwischen jeder oberen und unteren Reihe je vier Propheten-bilder in Medaillons. Kugler B St, VIII a 202 = K S, I 802. Der geöffnete Altar zeigt folgende Anordnung:

Ottilia. Andreas. Laurentius. Mathias. Michael. Gregor.	Margaretha. Petrus. Venona. Johannes Ev.	Maria u. Christus in der Herrlichkeit.			Vincentius. Katharina. Paulus. Victoria.	Bonifacius. Agnes. Thaddäus. Blasius. Helmenegildus. Jacobus Min.
Jakobus Maj. Georg. Helena. Johannes Bapt. Bona. Jucunda.	Polykarpus. Martinus. Magdalena. Mauritius.	Christus. Die Stifter.			Franz v. Assisi. Dorothea. Hieronymus. Barbara.	Bartholomäus. Elisabeth v. Thür. Stephanus. Augustinus. Hedwig. Philippus.
Einzug in Jerusalem.	Christus am Oelberg.	Verrath.	Kreuzigung.	Verspottung.	Abendmahl.	Christus vor Pilatus.

Da Vincentius von Ferera erst 1357 geboren, 1419 gestorben und 1455 kanonisirt ist, so kann, vorausgesetzt, dass v. Quast's Bestimmung nicht willkührlich ist, sondern, wie es wahrscheinlich ist, auf vorhandenen älteren Bezeichnungen beruht, die Ansicht Kuglers, dass die Schnitzerei dem Stil nach noch in das 14. Jahrh. gehöre, nicht zutreffend sein. Sie gehört vielmehr an das Ende des 15. Jahrh. Wenn die betr. Figur nicht den Vincentius Fererius darstellt, so kann nur Bernardin v. Siena gemeint sein.

* *Chorstühle* (Fig. 39, Lichtdruck), zwei Reihen mit je zehn (6 + 4) Sitzen zu beiden Seiten des Altars mit reichdurchbrochenen, wechselvoll gestalteten, spätgothischen Masswerksfüllungen, straffer Zeichnung. Die von Fialen überragten Seitenlehnen mit Heiligengestalten in Flachrelief, nämlich: auf der Evangelistenseite musicirender Engel, Margaretha, Apollonia, Petrus mit der Tiara, Christophorus, Maria mit dem Kinde, Johannes Baptista; auf der Epistelseite: musicirender Engel, Dorothea, Ursula, Paulus, Bischof, musicirender Engel, Ritter mit Greifenschild und Schwert, aber ohne Helm, Bischof. Sorgfältig ausgebessert, aber leider gestrichen. Kugler B St, VIIIa 250 = K S, I 834.

Epitaph. In der Bibliothek das Mittelstück eines aus Holz geschnitzten, farbigen Epitaphs, mit vergoldetem Helm und Küritz, und dem Wappen der Heydebrek, aus dem Ende des 17. Jahrh.

Im Thurm geschnitztes farbiges *Wappen* der Stadt Treptow in geschnitztem Barock-Rahmen.

Ebendort zwei *Pastorenbilder* des 17. Jahrh. und ein grosses *Oelgemälde* auf Leinewand, Christus auf dem Oelberg (18. Jahrh.).

Zwei *Kugelkronleuchter* aus Messingguss zu je 16 Kerzen, der eine laut Inschrift von 1707.

Taufschüsseln von Messing, 1, 36 cm Durchmesser, im Boden theils in Treibarbeit, theils gravirt, die Taufe Christi im Jordan, die ungeschickten Figuren von Rankengewinden umgeben, auch der Rand mit solchen geschmückt. 2, 34 cm Durchmesser, im Boden eine gestanzte geometrische Radverzierung, am Rande Blätter und ein Bandornament.

Glocken: 1, die Schulglocke, 1880 von C. Voss in Stettin umgegossen, mit Nachbildung der alten Inschrift: bartolomeus · help · maria · domina · m · cccc · lxxxv (1485). * 2, 1,78 m, in schönen, klaren, 9 cm langen und 1½ cm breiten, vorzüglich ausgedruckten, gothischen Minuskeln: o · rex · glorie · criste · veni · cum · pace · amen · anno · dni · m° · cccc · xxxi · (1431). * 3, die Apostelglocke, 1,46 m, ebenso ausgestattet: o · rex · glorie · criste · veni · cum · pace · amen · m · cccc · lv · (1455). * 4, die Sonntagsglocke, 1,18 m, in 6½ cm langen, 9 mm breiten, schönen und klaren, gothischen Minuskeln: o rex glorie criste veni cum pace anno dnī m cccc xxxi (1431). 5, die Klingglocke, in kleinen, nur 2½ cm langen, gothischen Minuskeln, in 2 Reihen am Rande und in 2 Reihen am Mantel: gades ✠ wort ✠ blift ✠ ewich (Kopf) och ✠ got ✠ wo ✠ ser ✠ geit ✠ got ✠ vor ✠ er (Kopf) walt ✠ vor ✠ recht ✠ dat ✠ beclage ✠ ick



Fig. 39. Treptow a. T.; Petrikirche, Chorgestühl. (S. 58.)

✠ arme ✠ knecht (Kopf) hans ✠ karchof ✠ (Kopf) anno ✠ d ✠ cccc (Kopf) ✠ lun ✠ (1554). M B, 1889. S. 11.

* *Kelche:* 1, 16½ cm hoch, weisssilbern, von gothischer Form, mit glatter Kuppa, sechseckigem Schaft, der über dem Knauf die Inschrift ihesus, unter demselben smaria trägt, auf den kräftig ausgekehlten Knöpfen des Knaufes, dessen Blätter Blumengravirungen zeigen, in Email die Buchstaben ihesus. Der sehr flache und in sechs Halbkreise auslaufende Fuss trägt aufgenietet einen plastischen Crucifixus, daneben in Umrissen gravirt Maria und Johannes, und einen knieenden Bischof, den Donator, der durch das auf der Gegenseite angebrachte Wappen und die Inschrift gekennzeichnet wird. Der Wappenschild zeigt schon an der einen Seite starke Unterkehlung. Ueber dem Rand des Fusses vertieft in spätgothischen Kapitalen ausgestochen: IO= HANNES ✠ DEI ✠ GRACIA ✠ ECCLEIE (!) ✠ HAVELBER= GEN · EPISCOPVS ✠ DE ✠ FAMILIA ✠ SLABERNDORP ✠ DEDIT ✠. Johannes IV. von Schlaberndorf war Bischof 1501 bis 1520. 2, 17½ cm hoch, silbervergoldet, am sechseckigen Schaft gravirte Blumen, der verhältnissmässig kleine Knauf ist mit silbernem Eichenlaub belegt, auf den nur wenig vorstehenden Knöpfen in spätgothischen Kapitalen IEHSVS (!), der am Unterrand kreisrunde Fuss ist oben am Schaft sechseckig und aus sechs von dem Schaft aus erhaben verlaufenden Blättern gebildet, die bis dicht an den Rand herabreichen, am oberen Theil ist er wie der Knauf mit sechs plastischen silbernen Eichenblättern belegt. Auf das eine Blatt des Fusses ist ein Crucifixus aufgenietet, auf ein zweites das plastische Raminsche Wappen aufgelegt, auf die andern ein Spruchband gravirt: dñs bussſe de ramin dedit pſentē calicē ad altare ſcē (!) ſtephani. Die Seitenwand des Fusses zeigt ein gestanztes, nicht durchbrochenes Stabgitter-Ornament. Busso von Ramin wurde 1491 Pfarrer in Treptow. Klempin, D B, I no. 1030.

Von der **Nicolaikirche** war schon 1779 keine Spur mehr vorhanden, auf dem Platz, wo sie gestanden, war eine Reitbahn für die Garnison errichtet.

Die **heilige Geistkirche** war schon damals zum Hospital umgebaut.

Die **St. Jürgenkapelle** (Fig. 40), vor dem Demminer Thor gelegen, dient ebenfalls Spitalzwecken und ist ein kleines, schlichtes Gebäude, im Osten dreiseitig geschlossen, das in seiner jetzigen Form etwa aus

dem Ende des 16. Jahrh. stammt; ein winziger Dachreiter mit barocker Haube und der mit schlichten Spitzbogenblenden verzierte Westgiebel giebt ihm ein einigermassen kirchliches Aussehen.

Wehrbauten. (Neu-)*Brandenburger Thor* (Fig. 41 und 42), eine in Ziegelrohbau ausgeführte Thorburg von bescheidenen Abmessungen, mit schlichten, durch Pfeiler und Nischen mehrfach wechselnder Form gegliederten Giebeln und auf der Feldseite mit einem auf gewaltigem, tiefe Schatten werfenden Spitzbogen ruhenden Umgange, von dem aus das Fallgitter geführt wurde, wie zur Aufstellung von Vertheidigern



Fig. 40. Treptow a. T.; St. Jürgenkapelle.

bestimmt. Der Bogen ist leider abgetragen, wodurch das wirksame Motiv des in besonders schönen Verhältnissen errichteten Bauwerks verloren ging.

Kugler B St, VIIIa 145 = K S, I 768.

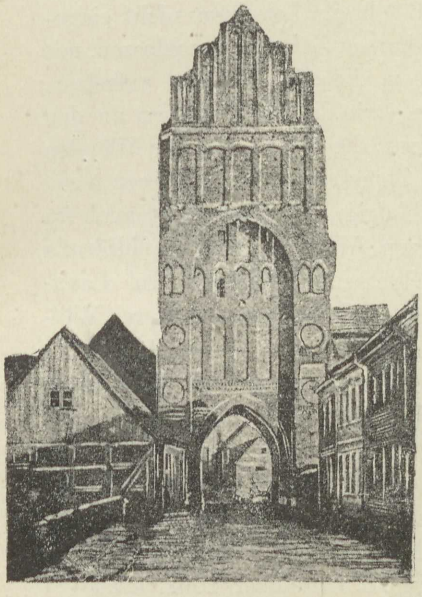
Entwurf zur Wiederherstellung (nach altem Lichtbild) von Lutsch B B, Taf. XV = Z f B 1886, Blatt 28. Text B B, 33, 34.

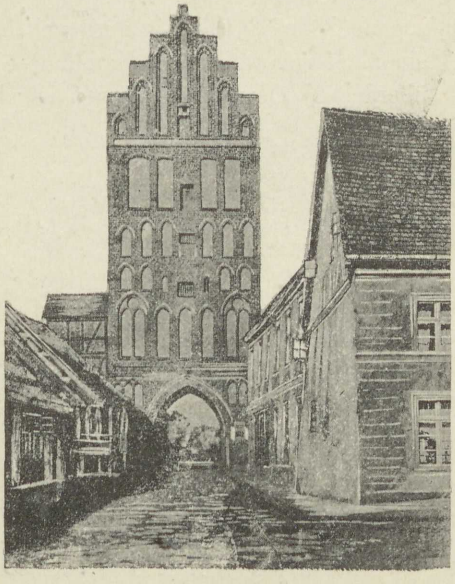
Vom *Demminer Thor* stehen nur noch die beiden Durchfahrtsbogen nebst den verbindenden Mauern und bescheidene Theile des Oberbaues mit neueren Zuthaten.

In Nähe des Brandenburger Thors ist der durch die Stadt geleitete Arm der Tollense mit einem Flachbogen hohen Stichs überbrückt,

während die Masse im oberen Abschnitt durch Flachbogen ausgenischt ist. Im Uebrigen stehen von der aus Ziegeln hergestellten *Stadtmauer* nur bescheidene Reste nebst Untertheilen von Wiekhäusern; zum Unterbau sind Granitfindlinge benutzt.

Bürgerhäuser. Das Eckhaus der Demminer und Neubrandenburger Strasse ist ein Fachwerksbau, nach den ornamentalen Formen der flach ausgegründeten Inschrift und der Thür aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. Die beiden Obergeschosse sind an der Demminer Strasse wenig vorgekragt, die Balkenköpfe und die Füllbalken sind einfach





Treptow a. T.; Neu-Brandenburger Thor.
Fig. 41. Feldseite. Fig. 42. Stadtseite.

gegliedert. Gelegentlich reichen an der (glatten) Neubrandenburger Seite die Stiele (wie auch sonst in Treptow) durch zwei Geschosse; auch springt ein Theil des Hauses in die Demminer Strasse wenig vor die Flucht vor, was mehrfach in Treptow vorkommt. Die Inschriften zweier Friese lauten: WEIL DV GOTT LIEB WAREST SO MVSTS SO SEIN OHN ANFECHTVNG MVSTS NIGNT BLEIBEN AVF DAS DV BEWÄRET WV̈RDEST : TOBIAE 12 VERS 13 — SPES CONFISA DEO NVNQVAM CONFVSA RECEDIT : GOTT DV HAST VNS GELÄVTERT (W)IE DAS SILBER GELÄVTERT WIRD — WIER SIND IN FEVER VND WASSER KOMMEN ABER DV HAST VNS AVSGEFV̈HRET VND ERQVICKET · PSALM · LXVI · Die Inschrift über der Hausthür ist verstümmelt. In

der Wetterfahne des vor kurzem seines Giebels beraubten Hauses die Jahreszahl 1691. Zu einigen älteren Häusern ist Eichenholz verwendet.

Das Haus Oberbaustrasse No. 67 hat ein *schmiedeeisernes Fähnlein* an einem in drei plastische Lilien endigenden Stengel in Gestalt eines Drachenkopfes mit einem Pfeil im Munde, darauf steht ein Männchen, das eine Fahne schwenkt. Bezeichnet (ausser späteren Ziffern) mit 1695.

TÜTZPATZ, $8^1/_2$ km nordwestlich von Treptow a. T.

Kirche, Tochter zu Altenhagen. Patron Gutsherrschaft.

Spätgothischer Findlingsbau, roh überputzt, mit zweimal abgedachten Strebepfeilern besetzt. Der gegen das 6 m breite Langhaus nicht eingezogene Chor ist einjochig und nach dem halben Zehneck geschlossen, mit einem Sterngewölbe auf Herzblatt-Rippen, die auf Konsolen aufsetzen, überdeckt. Der Triumphbogen ist ebenso wie die Seitennischen an den Ecken abgetreppt. In den Wänden des Chors eine Galerie kleiner, meist flachbogig, zum Theil aber auch im spitzen Winkel oder staffelförmig geschlossener Nischen. Im Langhaus sind die Spuren früherer Wölbung noch wahrnehmbar. Der Fachwerksthurm steigt aus dem Dach und trägt eine mit Schiefer gedeckte, stark eingezogene Pyramidenspitze. Neben der Thür eine Wendemühle als Weihwasserbecken. (Fig. 43.)

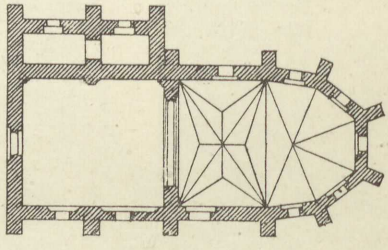


Fig. 43. Tützpatz; Kirche, Grundriss. 1 : 500.

Epithaphien: 1, von Holz geschnitzt und farbig, mit Kriegstrophäen, und dem Wappen auf Axel Albrecht von Maltzan, Erbherrn auf Wolde, Tützpatz etc., † 18. Dezember 1692, etwa 2 m hoch. 2, von Sandstein, farblos, in reichen Rokokoformen, in der Mitte ein Oelgemälde auf Leinwand, einen Kürassier darstellend, das Ganze 5 m hoch, nach oben sich verjüngend gebildet, wandpfeilerartig, auf den 1687 geborenen Obersten Albrecht Hermann von Maltzan, † 1742.

Die vor einigen Jahren umgegossenen *Glocken* hatten 1, eine „unleserliche“ Inschrift (also wohl mittelalterlich); 2, die Inschrift CHRISTVS REX FORTIS VENIT IN PACE ET DEVS CARO FACTVS · ME FECIT HANS LAVENPRIS · 1552. 3, war von Albrecht Huve gegossen in Stralsund 1612.

UTZEDEL, Haltestelle der Eisenbahn Berlin-Stralsund.

1248 wird dem Kloster Dargun der Besitz des Dorfes Usathlin von Wartislav III. bestätigt. PUB, I 362.

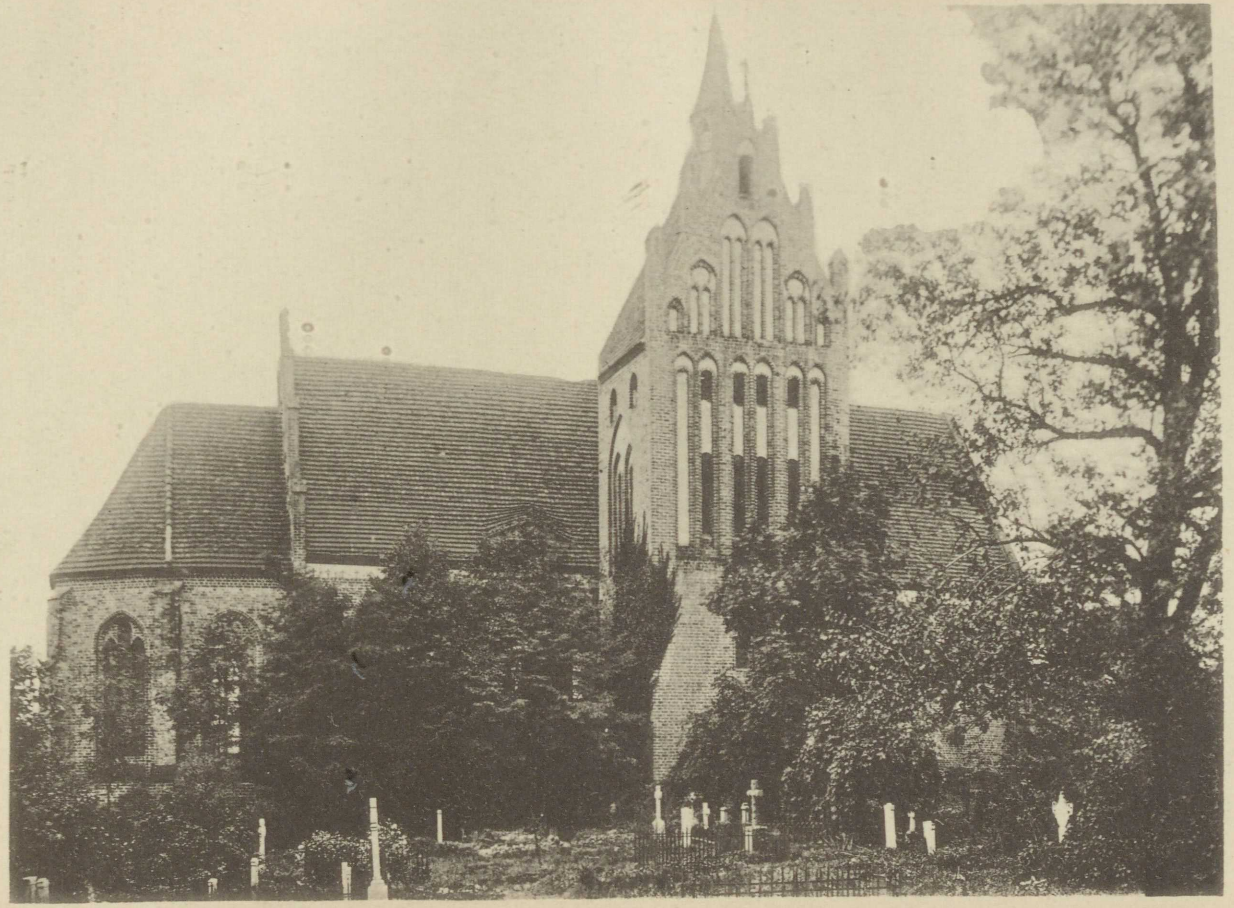


Fig. 44. Verchen; Kirche. (S. 63.)

* **Kirche**, Tochter von Sanzkow. Patron Gutsherrschaft.
Ostansicht: Lutsch B B, Tafel IX = Z f B, 1889, Bl. 10.

Gut und im Wesentlichen unverändert erhaltener Quaderbau der Uebergangszeit, wohl unmittelbar nach der Besitzergreifung durch die Mönche von Dargun um die Mitte des 13. Jahrh. errichtet. Der Grundriss bildet ein Rechteck von 11,1 : 22,6 m äusseren Seiten, bei 1,4 m Mauerstärke. Die Quadern sind in 22 Schichten regelmässig gelagert, zum Giebel, den Thür- und Fensterleibungen sind Ziegel (9 . 13 . 26 bis 29 cm) verwandt. Der Bau zeigt ein überaus sorgfältiges Gefüge. Die abgeschrägten Leibungen der gepaarten Fenster sind aus Formsteinen hergestellt, die — jetzt überschmierten — Bogenleibungen scheinen geputzt zu sein. Die Fenster der Nordseite sind 1866 ungeschickt erweitert. In den Portalen wechseln Pfeilerecken, in dem einen mit Viertelkreis-Wulsten, in dem andern mit Dreiviertel-Rundstäben (wie in Zettemin und Duckow). Der anmuthige Ostgiebel zeigt Kreuz, Blende und deutsches Band (ähnlich wie in Wildberg und Wolkow); eigenthümlich ist ihm die lange Stielung des Kreuzes und die rautenförmigen durch Abtreppung begrenzten Vertiefungen, die sich ähnlich in den ziemlich gleichzeitigen Kirchen von Kartlow und Wolkow finden. Der Westgiebel ist im Uebrigen ebenso gebildet, doch fehlt ihm das Kreuz. Von einem früheren Holzthurm liegen noch die vier Eckfundamentsteine auf der Westseite. In der Südwand ist nach Westen zu eine Treppe ausgespart, wie sie sich sonst wohl in Thurmwandungen findet, sie führt auf den Kirchenboden und wird noch jetzt benutzt. Der nicht abgesetzte Chorraum öffnet sich nach dem Langhause in einem fast rundbogigen Triumphbogen.

VANSELOW, 10 km ostsüdöstlich von Demmin.

1249 wird das Dorf zur Johanniskirche in Kartlow eingepfarrt. PUB, I 387.

Kapelle, Tochter zu Schmarsow. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau, in neuerer Zeit mit Geschmack erneuert.

Glocke, nicht zugänglich, doch lässt sich aus der in zwei Reihen um den Oberrand sich ziehenden Inschrift in lateinischen Kapitalen annehmen, dass sie dem 17. Jahrh. angehört.

Kelch, in der glatten Form des 18. Jahrh., mit dem gravirten Maltzan-Schulenburgschen Wappen, von 1712.

VERCHEN, 10 km südwestlich von Demmin am Kummerowsee.

* **Pfarrkirche**, St. Mariae, früher Stiftskirche eines Benediktiner-Nonnenklosters. Patronat königlich. (Fig. 44, Lichtdruck.)

Abbildung von Ostgiebel, Grundriss und Nordthurm in Lutsch B B, Tafel VII = Z f B 1889 Blatt 27.

Baugeschichte, vgl. Klempin zum P U B, no. 422, S. 332—33.

Das Kloster war bereits am Ende des 12. Jahrh. von zwei edlen Leutiziern Heinrich und Boris, den Söhnen der Ramnus auf dem Marienberge (noch heute Klosterberg genannt) bei Treptow a. T. gegründet. Die Bestätigungsurkunde des Bischofs Sigwin von Kammin stammt aus den Jahren 1191 bis 1194. PUB, I 92. Es folgte der Cluniacenser - Regel. PUB, II 42 und 153. Nicht lange darauf erhielt das Kloster seinen Sitz in dem nahen Klatzow, von wo es 1245 nach dem Marienwerder bei Verchen verlegt wurde, PUB, I 346, und als zu Ehren der Jungfrau Maria, des Evangelisten Johannes und der heiligen Elisabeth errichtet bezeichnet wurde. Nachdem dann das Kloster Marienwerder

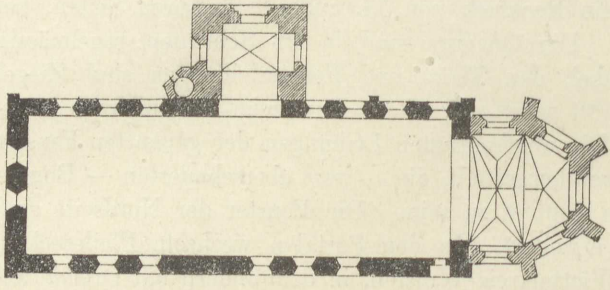


Fig. 45. Verchen; Kirche, Grundriss. 1 : 500.

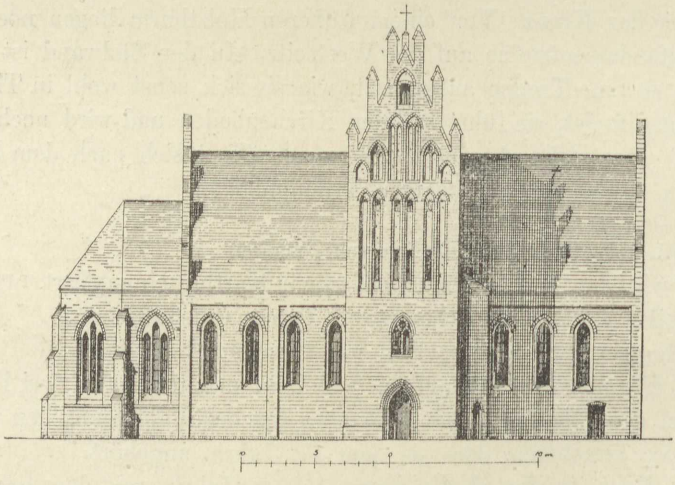


Fig. 46. Verchen; Kirche, Südseite. 1 : 500.

in den Besitz von Verchen und der dort bereits vorhandenen und von dem Ritter Janeke von Verchen begründeten Kirche gelangt war, machte sich das Bedürfniss eines Umbaues der vielleicht auf schlechtem Baugrunde und wohl aus Holz errichteten Klostergebäude geltend, so dass Herzog Barnim I. 1265 die Einkünfte der Pfarre zu Kartlow

zur Ausbesserung der Klosterbaulichkeiten bestimmte. PUB, I 129. Die Nonnen beschlossen jedoch, statt des Ausbaues einen Neubau ihres Klosters und zwar nunmehr im Dorfe Verchen selbst zu beginnen. Sie unternahmen jedoch das Werk auf so kostspielige Weise, dass ihre eigenen Einkünfte lange nicht ausreichten und Sammlungen nöthig wurden; 1268 und 1270 wurden zu diesem Zwecke Ablassbriefe ausgestellt, PUB, II 203 und 233, von den Bischöfen von Dorpat, Minden und Schwerin. Als der Bau soweit vorgeschritten war, dass die Nonnen darin Wohnung nehmen konnten, wurde der Convent von Marienwerder nach Verchen verlegt, das nach Klempin PUB, I 333 im Jahre 1269 zwischen dem 13. August und 16. Oktober geschehen ist. Bei den Abmessungen der für eine ländliche Pfarrei viel zu grossen Kirche sind wir zu dem Schlusse berechtigt, dass auch sie in dieser Zeit gebaut war, so dass bei dem Einzug der Nonnen Gottesdienst darin gehalten werden konnte. Diese Annahme wird durch den Augenschein bestätigt. Die von Janeke s. Z. erbaute Pfarrkirche haben wir in ihr nicht zu suchen. Im Laufe des 15. Jahrh. wurde das Langhaus nach Osten, wo ursprünglich wohl nur eine Apsis von halbkreisförmigem Grundriss gestanden, um einen lichteren Anbau vergrössert, wie auch etwa in der Mitte der Nordseite ein Glockenthurm angebaut wurde, vielleicht um 1460, aus welchem Jahre die älteste der auf uns gekommenen Glocken gegossen ist.

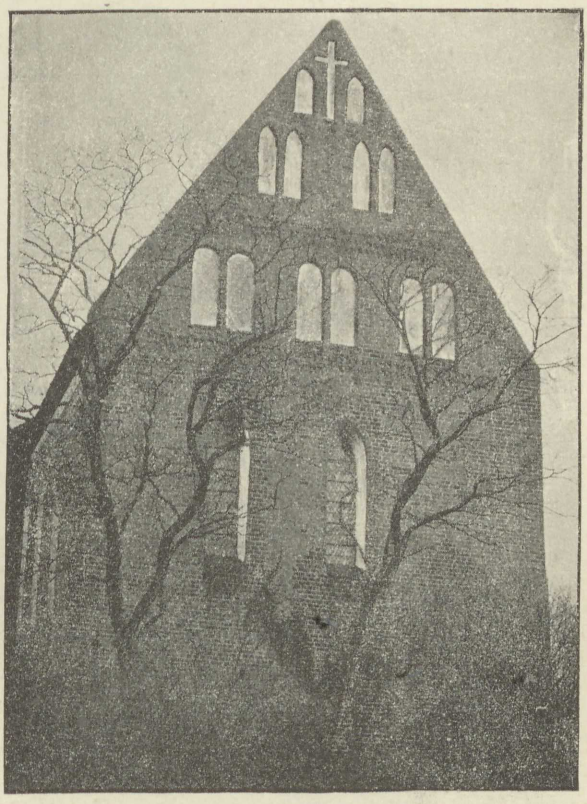


Fig. 47. Verchen; Kirche, Westgiebel.

Der ältere Bau hat im Grundriss (Fig. 45) die Form eines stark in die Länge gezogenen Rechtecks von 9,5 m lichter Breite, 29,6 m lichter Länge. Er ist aus Ziegeln ($8^1/_2$—9 . 12—$12^1/_2$. 26 cm) im Rohbau hergestellt. Die nach romanischer Weise abgeschrägten Leibungen der langgestreckten, spitzbogig geschlossenen Fenster (Fig. 46) sind geputzt. Die Wandflächen sind durch flache Lisenen gegliedert, die unter dem Traufgesims in einen nur an der Westseite fehlenden Rund-

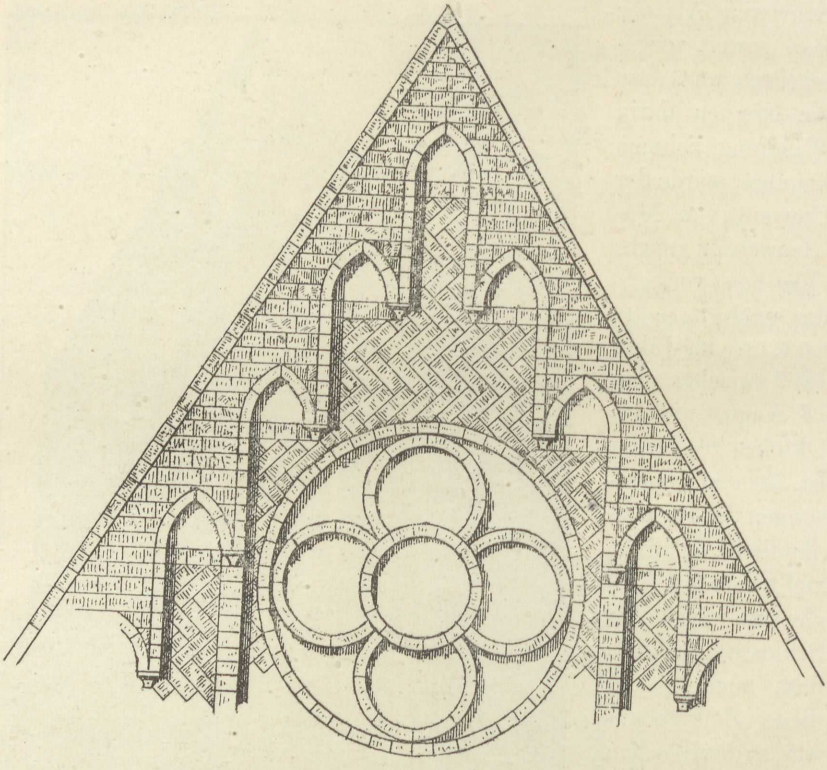


Fig. 48. Verchen; Kirche, Ostgiebel.

bogenfries übergehen, dessen Flächen beputzt und bemalt waren. Der Westgiebel (Fig. 47) ist durch Kreuz, theils spitz-, theils rundbogige Blenden und dreifache Sägefriese gegliedert. Der jetzt zum grösseren Theil hinter dem Dache des jüngeren Chorbaues versteckte Ostgiebel (Fig. 48) ist reich und gefällig behandelt, indem das durch das wagerecht herumgeführte Traufgesims und durch die längs der Giebelkante aufsteigenden Spitzbogenfriese eingerahmte Giebeldreieck durch Lisenen getheilt und mit einer nach unten durch einen Schlitz†) erweiterten,

†) In der Zeichnung Fig. 48 ist der Schlitz irrthümlich fortgefallen.

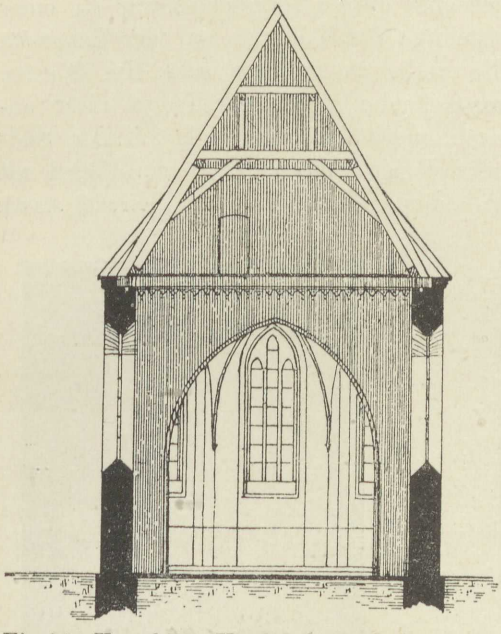


Fig. 50. Verchen; Kirche, Querschnitt. 1 : 250.

an rheinische Vorbilder erinnernden Vierpass-Rosette geschmückt ist, während die glatten Flächen durch zickzackförmig vermauerte Ziegel (opus ſpicatum) belebt sind. Der spätmittelalterliche, sorgloser ausgeführte Chorbau (Fig. 49) ist einjochig nach drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Sterngewölben auf Rippen überdeckt, zu deren Abstützung Strebepfeiler angelegt sind. Der Triumphbogen, mit Rundstabprofilirung, ist fast rundbogig. (Fig. 50.)

Der Nordthurm (Fig. 46 und 49), aus Ziegeln (von 9 . 13 . 27 bis 28 cm) steht im Erdgeschoss mit der Kirche in Verbindung und war früher allein von hier aus zugänglich, die jetzt nach dem Freien führende Thür ist ebenso ein Zusatz neuerer Zeit wie die die Giebelkante übersteigenden Pfeilerchen. Die Obergeschosse des Thurmes sind durch Blenden gegliedert. Das ebenso

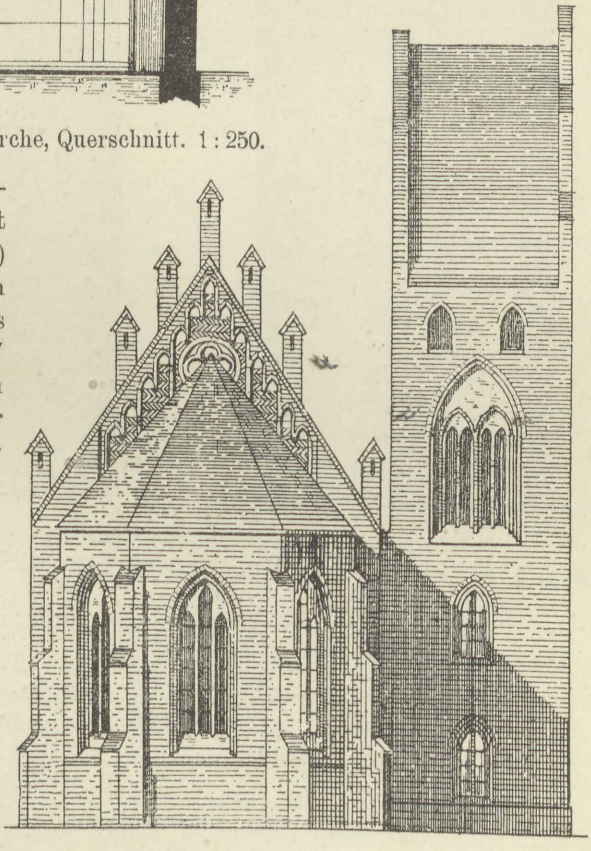
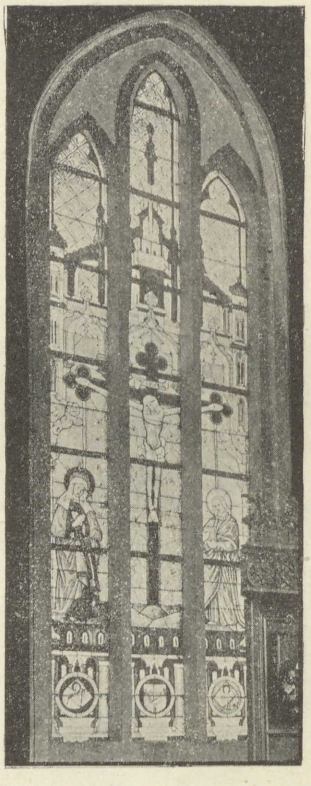
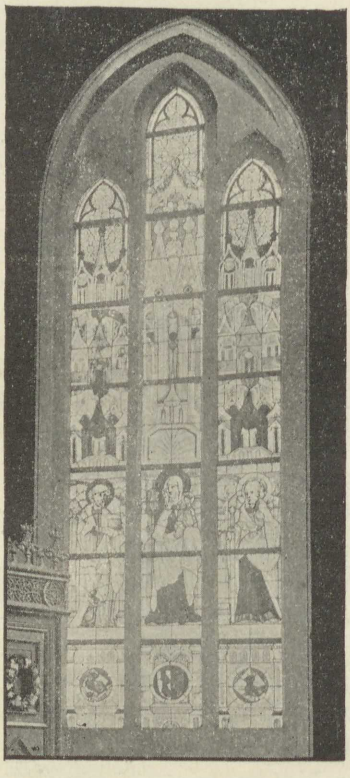


Fig. 49. Verchen; Kirche, Chorbau (Ostseite.) 1 : 250.

wie das Erdgeschoss kreuzgewölbte erste Obergeschoss war zu einer Kapelle eingerichtet. Die Stellung des Thurmes auf der Langseite dürfte aus der Lage des Bauwerks zu erklären sein: Im Westen konnte des sich absenkenden Geländes wegen der Thurm nicht angelegt werden, die Klosterwohnungen befanden sich auf der Südseite an Stelle des jetzt abgebrochenen Pfarrhofes, wo ein Flügel mit seinem Satteldache lothrecht auf der Langwand der Kirche stand.





Verchen; Kirche.

Fig. 51. Mittleres Chorfenster. Figur 52. Südliches Chorfenster.

Dagegen bot die lange Nordseite einen einförmigen Anblick dar, und da diese sich dem Auge des von Dargun und Demmin kommenden Reisenden zunächst gegenüberstellte, so musste den Nonnen an einer Bereicherung um so mehr gelegen sein, als sich auch in dem benachbarten Cisterzienserkloster Dargun um dieselbe Zeit (1464—79) in dem dort unternommenen aufwandvollen Chorbau dasselbe Bestreben geltend machte. Durch den Anbau des Thurmes gewann die Kirche eine malerische Gesammtwirkung.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. wurden die fünf dreitheiligen Fenster des Chorbaues mit * *Glasmalereien* (Fig. 51, 52, 53, 54, 55 und 56) geschmückt. Von diesen sind nur noch drei, in den Jahren 1858—62 in dem Königlichen Institut für Glasmalerei zu Berlin erheblich ergänzte Fenster vorhanden; auf dem mittleren (vgl. auch das Titelbild) ist Christus am Kreuz mit Maria und Johannes in halber Lebensgrösse geschildert, umrahmt von baldachinartigem Architekturaufbau mit schönem Teppichbehang, während in den Seitenfenstern einzelne Heilige dargestellt sind und darunter eine Reihe von Wappen der Familien, die mit dem Kloster in Verbindung standen. Auf dem Fenster rechter Hand, auf welchem die heilige Anna zwischen Petrus und Paulus steht, befindet sich im Gewande des Petrus das Wappen des Geschlechts von Behr. Da nun 1461 als Priorin von Verchen Gese Behr bekannt ist, sich auch dasselbe Wappen in den 1464—79 gefertigten Fenstern des Chors in Kloster Dargun findet, so ist hierdurch die Zeit der Herstellung geschichtlich genauer bestimmt, sie bestätigt sich durch den Vergleich des Ornaments mit den sicher datirten (1501) Seitenlehnen des Chorgestühls der Nicolaikirche in Anklam. Die älteren Theile sind sehr gestückt, die neueren durch ihre abweichende Färbung leicht zu erkennen.



Fig. 53. Verchen; nördliches Chorfenster.

Lisch, Urkunden und Forschungen zur Gesch. des Geschlechts von Behr, IV 82—88, Schwerin 1868, mit farbiger Skizze (in nicht ganz getroffener Farbenstimmung) von C. Milde; das Wappen der Maltzan bei Lisch, Maltz. Urkunden III zu S. 321.

Wandmalereien befanden sich früher auf den Wänden der westlichen Nonnen-Empore, die in kleine geviertförmige Felder getheilt waren. Der Stoff schien aus Heiligen-Legenden entnommen zu sein.

Lisch B St, VIIb 102; Kugler K S, I 792 Anm.

Grabplatte von Kalkstein, 2,10 m hoch, 1,06 m breit, jetzt an der Südwand des hohen Chors aufgerichtet, mit sauber aus-

gearbeiteten Zierrathen in Relief und schönen, aber schon sehr beschädigten oder verschwundenen Buchstaben. Zu entziffern ist noch ausser dem am Rande umlaufenden Bibelspruch:

Anno 1603 auff . . .
vmb 11 uhr vormittag Ist der
Edler Gestrenger vnd Ern
vester Jurgen Koet . . .



Fig. 54. Verchen; aus dem mittleren Chorfenster.

Dazu zwei plastische Wappen, das erste zeigt ein sechszahniges Rad, umgeben von drei Rosen, als Helmzier einen gepanzerten Arm, der einen Strauch mit drei Rosen hält, dazu die Buchstaben I · V · K ·, das zweite einen oben sich theilenden Baumstamm mit drei Wurzeln, an jeder Aussenseite ein spitzes Blatt, als Helmzier eine Jungfrau mit fliegendem Haar, sich einen Kranz aufsetzend, zwischen zwei Adlerflügeln, dazu die Buchstaben A · V · D · M · Danach ist es nicht zweifelhaft, dass sich der Stein bezieht auf den herzoglichen Hauptmann Jürgen von Koethen



1. Gr. Tezleben. Altaraufsatz.



2. Verchen. Altaraufsatz.

Fig. 31 a. Gross-Tezleben; Altaraufsatz. (S. 47.)

„ 31 b. Verchen; Altaraufsatz. (S. 71.)

und seine Gemahlin von der Marwitz (vgl. Mesiger, S. 37, Glocke 1).

Altaraufsatz. (Fig. 57, Lichtdruck, und Fig. 31.) Mittelstück eines spätgothischen Altarschreins (um 1500), ohne die Predella

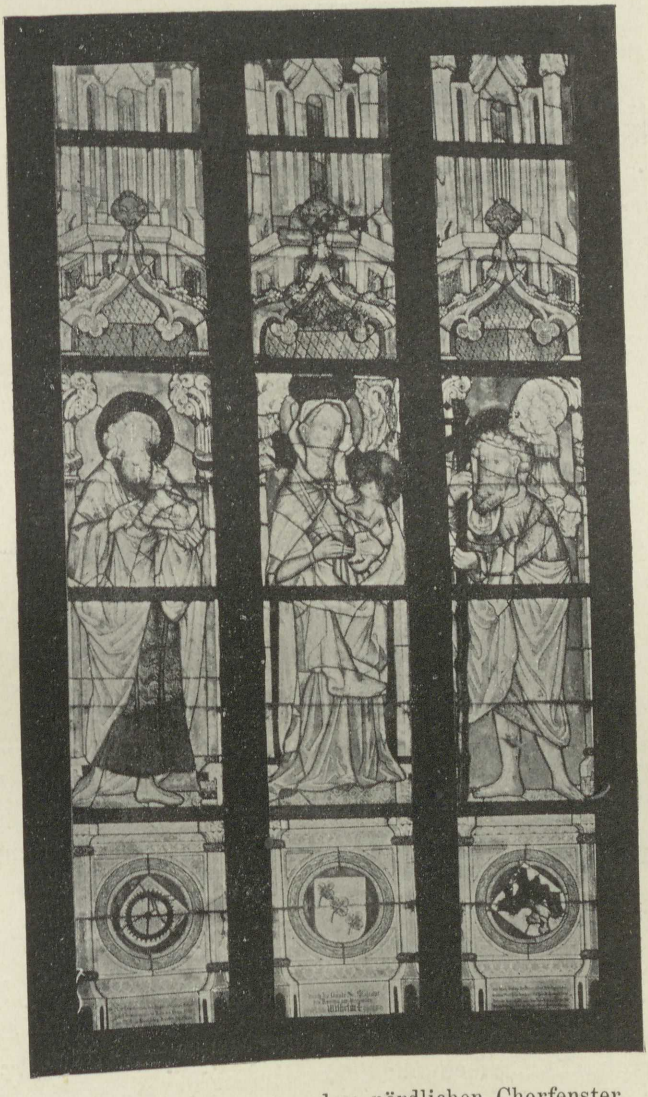


Fig. 55. Verchen; aus dem nördlichen Chorfenster.

1,90 m hoch und 2,0 m breit, ungeschickt ausgebessert und hässlich überpinselt. Die Schnitzfiguren sind weiss, der Hintergrund blau, der Rahmen und alles Holzwerk eichenholzartig gestrichen. Auf

dem stark ausladenden Gesims des Schreins steht eine Reihe von zwölf geschnitzten Kreuzblumen, das Gesims selbst ist von einem recht geschickt geschnitzten Masswerk seiner ganzen Länge nach durchbrochen. Im Schreine selbst unter einer geschnitzten Baldachin-Architektur Mariae Verkündigung, in der Mitte, zwischen dem Engel und der h. Jungfrau, im Hintergrunde auf einer von einem Engel gestützten Konsole sitzend Gott-Vater, den Sohn auf dem Schoosse (die Dreieinigkeit). Die Flügel sind jetzt durch eine ungeschickte Täfelung gefüllt. In der Predella auf Holz gemalt das Schweisstuch der h. Veronica von zwei schwebenden Engeln gehalten, links davon in rothem Talar Petrus, rechts in grünem Paulus, beide als Kniestücke. Neben den Köpfen der Apostel die Inschrift: **orate pro — domina — — eliſabeth — que me fieri iuſſit.** Elisabeth, die Schwester Bogislav X., wurde 1494 Priorin von Verchen und starb 1516. Auch die Seitenwände des Schrankes sind bemalt und zwar mit geflügelten Engeln.



Fig 56. Verchen; aus dem westlichen Chorfenster.

Schnitzfiguren aus Eichenholz, schlecht erhalten, werden im Obergeschoss des Thurmes aufbewahrt, darunter ein etwas besser erhaltener Crucifixus, alle mittelalterlich.



Fig. 57. Verchen; Altarschrein. (S. 71.)

Kanzel im Geschmack der Spätrenaissance, überstrichen.

Glocken: 1, kleinste von 1740; 2, 67 cm, in $4^1/_2$ cm langen, schönen und ziemlich breiten gothischen Minuskeln: o ✠ rex ✠ glorie ✠ xpe ✠ veni + ✠ (Mitte des 15. Jahrh.); 3, 76 cm, in theilweise schlecht ausgeprägten gothischen Minuskeln von $3^1/_2$ cm Länge: o + rex + glorie + criſte + veni + cvm + pace anno domini m ccc lx ++ (1460); 4, 90 cm mit chronikalischen Nachrichten und zierlichem Blumenfries gegossen 1619 von DIDRICH LAMPRECHT. Daran der Abdruck eines sächsischen Drei-Kurfürsten-Thalers.

Kelche: 1, klein, silbervergoldet, in den glatten Formen des 18. Jahrh., am Knauf IESVS +; 2, * silbervergoldet, $19^1/_2$ cm hoch, mit Ausnahme der etwa im 17. Jahrh. hinzugefügten grösseren Kuppa, von guter gothischer Form. Am oberen Schaft die Buchstaben ihesvs, am unteren criſtv in gothischen Minuskeln, auf den Knöpfen des Knaufes Blumen, auf seinen Blättern Fischblasen gravirt. Der Crucifixus, der auf den Fuss genietet war, ist nicht mehr vorhanden. Der Rand des Fusses ist mit einem Vierblatt-Muster gestanzt. An der untersten Schräge des Fusses ist in schmalen, gothischen Minuskeln, wie sie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. nicht selten†) vorkommen, die Inschrift eingestochen: cappelle ✠ ante ✠ welſnack ✠ marie ✠ magne ††) ✠ calicem ✠ donavit ✠ hūc ✠ her iohann ✠ bading. Auf der Unterseite des Fusses: IOHAN · WIEMAN · MARIA · MADDISKEN · 1637 · LENVITZ · 30 Lot.

Patene, silbervergoldet, aus derselben Zeit, der Boden ist im Sechspass vertieft, am Rande ein Signaculum gravirt.

Oblatenschachtel von Messing, innen versilbert, von ovaler Grundform, $11^1/_2$ cm lang und $7^1/_2$ cm hoch, an den Seiten getriebenes Blattornament, der Deckel zeigt in einem Lorbeerkranz den auferstehenden Christus und einen betenden Engel.

VÖLSCHOW, 5 km südöstlich von Demmin.

1249 wird das Dorf Völschow zur Johanniskirche in Kartlow eingepfarrt. P U B, I 387.

1490 wird Joachim Köller auf Präsentation des Herzogs Bogislav X. als Vicar zur Pfarrkirche in Volzkow eingesetzt. Klempin, D B, I no. 98.

---

†) z. B. in Greifenhagen auf einem Kelch von 1489.

††) zu lesen: mag(dale)ne.

Pfarrkirche. (Fig. 58, 59, 60.) Patronat königlich.

Spätgothischer, mit Findlingen untermischter Ziegelbau (9 . 14 . 29 cm) mit eingezogenem Chor und Thurm. Der Ostgiebel durch ein ausgespartes Kreuz und theils rund, theils im spitzen Winkel geradlinig geschlossene Blenden über einem Putzfries belebt. Der durch einen spitzen Triumphbogen zum Langhaus sich öffnende rechteckige Chorraum hat eine lichte Breite von 5,8 m und eine Länge von 6,8 m, er ist zweijochig und mit Kreuzgewölben auf Rippen bedeckt, die auf Konsolen aufsetzen. Der Triumphbogen hat eine Spannung von 4,8 m, ist 90 cm stark und ungegliedert. Kunstformen sind auch sonst an dem Gebäude nicht vorhanden; an der Dachschräge des Langhauses wie des Chores kleine Thürmchen.

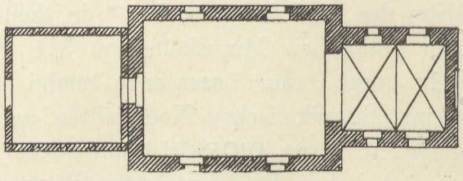


Fig. 58. Völschow; Kirche, Grundriss.

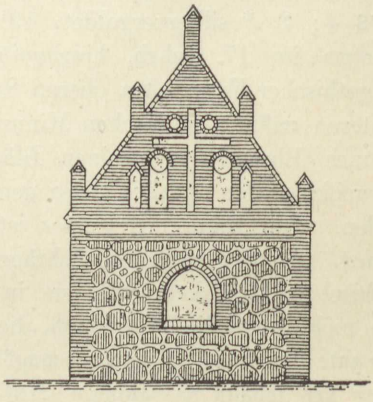


Fig. 59. Völschow; Kirche, Ostgiebel.

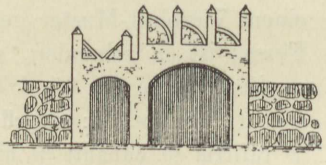


Fig. 60. Völschow; Kirchhofsportal.

Vier *Altarleuchter* von Zinn mit der Jahreszahl 1767 von guter alter Form.

Taufschüssel von Messing, im getriebenen Boden Kaleb mit zwei Trauben.

Altaraufsatz aus dem 18. Jahrh. mit Oelgemälden auf Holz, das Abendmahl, die Kreuzigung und Christus auf dem Oelberg.

Ein älterer *Altarschrein*, der aus der Kirche von Völschow stammen soll, steht jetzt im Gutshause zu Wietzow. Er hat Renaissanceformen und Malereien und ist von bedeutendem Werth.

Mittheilung Sr. Exc. des Herrn Freiherrn von Maltzan-Gültz.

Kirchhofsportal von eigenthümlicher Bildung, aus einem breiten Thorweg und einer schmalen Thür daneben bestehend, über jenem vier etwa 1 m hohe Thürmchen, zwischen denen von unten rechts nach oben links Kreisbogen gespannt sind und Viertelkreis-Blenden bilden; über der Thür, die selbst wie der Thorweg flachbogig geschlossen ist, zwei

ebensolche Eckthürmchen, von deren Höhe geradlinige Schrägen nach unten der Mitte zu laufen und Dreiecksblenden begrenzen. Alles schneeweiss getüncht.

WELTZIN, 7 km nördlich von Treptow a. T. (Berlin-Stralsund.)

1245 wird Weltzin zum ersten Mal genannt. P U B, I 346.

1274 gestattet das Kloster Verchen dem Kloster Reinfeld in Weltzin, das in der Parochie Verchen belegen war, eine Kirche zu bauen und das Patronat derselben zu übernehmen. P U B, II 199.

1308 wird die Pfarre dem Archidiakonat Stolp überwiesen. M U B, V 3233.

Kirche, Tochter zu Klatzow. Patronat königlich.

Das auf uns gekommene aus Ziegeln (9—10 . 13—14 . 26—28 cm) und Findlingen roh aufgeführte, mit einigen Strebepfeilern besetzte Gebäude rechteckigen Grundrisses, stammt aus dem späten Mittelalter. Der Ostgiebel ist durch einige Blenden verziert, an den Seitenwänden geputzte Kreisblenden, auf deren Grunde Reste alter Bemalung, concentrische Kreise mit Sternmustern in brauner Farbe erhalten sind. Der Thurm ist von Holz mit geböschten Wandungen und wird von einem steilen, schindelgedeckten Helm überstiegen. Der Thurm mag etwa 100 Jahre jünger als die dem 16. Jahrhundert entstammende Kirche sein.

Altaraufsatz. In einen barocken Aufsatz eingefügt ist das Mittelstück eines spätmittelalterlichen Schnitzaltars, das eine nicht üble Kreuzigungsgruppe enthält, aber durch einige Zuthaten der Barockzeit entstellt ist; so sind z. B. die Figuren des Petrus und Paulus, vielleicht auch die der Schächer erneut. Im Uebrigen ist die Gruppe nicht ohne Leben. Unter dem Kreuze stehen Maria von einem weinenden Weibe gehalten, Katharina, ein mitleidsvoller Kriegsknecht und ein höhnender Jude. Darunter sind sechs Heiligen-Brustbilder, daneben in zwei Reihen oben männliche, unten weibliche Heilige geordnet. Das Masswerk ist schon sehr verständnisslos und handwerksmässig, die Eselsrücken erscheinen in der Form von geradlinigen Verbindungsklammern. Altar und Kirche gehören wohl derselben Zeit an.

Gestühl mit kräftig ausgebildeten Renaissanceformen.

In den Feldern der *Orgelempore* ist in der Mitte Christus, zu den Seiten paarweise die Apostel auf Holz gemalt.

Grosse *Glocke* ohne alle Abzeichen.

WERDER, 8 km nordöstlich von Treptow a. T.

1287 wird der Besitz von Werder dem Kloster Verchen bestätigt. P U B, III 23.

1308 wird die Pfarre dem Archidiakonat Stolp überwiesen. M U B, V 3233.

1493 wird Andreas Pentzelin auf Präsentation des Lippold Horn als Pfarrer eingesetzt.

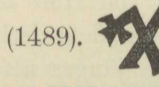
1494 erhält Busso von Ramin (vgl. S. 59) eine Vikarie in der Pfarrkirche von Werder. Klempin D B, I 900 und 1031.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Der gegen das Langhaus nicht eingezogene Chor ist nach drei Seiten des Sechseckes geschlossen. Die aus Findlingen und Ziegeln erbaute Kirche ist 1751 restaurirt, 1890 von Architekt Theodor Prüfer mit neuem Thurm versehen. Ueber dem Portal das Walslebensche Wappen.

Taufstein von Granit. Die Form der Schale deutet auf hohes Alter (vgl. unter Treptow S. 55), am Rande ringsum vertiefte Kreuze. Durchmesser der Schale 1 m.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn, ihr Stiel ist älter als der dreigetheilte, mit Engelsköpfen geschmückte Fuss.

Glocken 1, 93 cm, Copie der alten Glocke durch Voss in Stettin mit der Inschrift: o rector celi exaudi tv dignae salvae o et alpha nos adivva anno dnī m° cccc° lxxxix (1489).  (Vgl. Pripsleben, S. 40). 2, 109 cm, ZVR KIRCHE ZVM GEBET ZVM GRABE ERDENSOHN ZVR RETTVNG IN GEFAHR RVFT DICH MEIN HELLER TOHN. Von Gottl. Becker in Stettin.

Kelch 21 cm, in Barockform, die Kuppa mit Ornamenten überzogen, worin die Symbole des Leidens Christi, ähnlich auch am Fusse das Schweisstuch der Veronica, die Himmelsleiter, die Kreuztragung dargestellt sind, der Knauf ist mit Blattornament, der Stiel mit plastischen Blumen belegt, das Ganze reich ausgestattet und von gefälliger Form, die Einzelheiten aber ohne Sorgfalt gearbeitet. (17. Jahrh.)

WILDBERG, 10 km südwestlich von Treptow a. T.

1249 erscheint Wildberg unter den Besitzungen des Klosters Reinfeld. P U B, I 376.

1308 wird die Pfarre dem Archidiakonat Stolp zugewiesen. M U B, V 3223.

Lutsch B B, S. 19, Abb. 2, 3. Kragsteine = Z f B 1889, Sp. 36, Abb. 2. — Abb. 9, Portalprofil = Z f B 1889, Sp. 35, Abb. 9. — Tafel IX, Ansicht des Ostgiebels = Z f B 1889, Bl. 10.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Der * Chor (Fig. 61 und 62) von ziemlich geviertförmigem Grundriss, im Lichten 7,6 m tief, ist überdeckt mit einem starkgebauschten achttheiligen Kreuzgewölbe auf — im Querschnitt rechteckigen — Rippen. Sie ruhen auf rechtwinkligen Eckvorlagen mit einfachem, wulstförmigen Kämpfergliede und attischer Basis. Die schlanken

Fenster sind zu Dreien geordnet, das mittlere ist überhöht, sie sind schräg geleibt, aber zur äusseren Wand einmal abgetreppt und spitzbogig geschlossen. Das Südportal ist mit schlichten, zum Theil braunglasirten Formziegeln eingefasst, die auch am Fussgesims der Kirche wiederkehren, der Ostgiebel mit aufsteigendem Rundbogenfries, Kreuz, Blenden und deutschem Bande in gefälliger Vertheilung gegliedert, die Ecken sind durch Lisenen eingefasst. Der Sockel ist im Gegensatz zu dem aus Ziegeln (10 . 14 . 29 cm) im Rohbau und in sorgfältigster Arbeit bei regelmässigem Wechsel von zwei Läufern und einem Binder aufgeführten Oberbau aus Granitquadern gefügt. Unter dem Traufgesims zieht sich ein Rundbogenfries entlang. Sonach ist die Bauzeit die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Auch der alte Dachstuhl ist erhalten. Verzahnungen an der Aussenwand in der Gegend des Triumphbogens deuten auf eine im gleichen Stile beabsichtigte, aber nicht zur Ausführung gekommene Erweiterung des Baues. Das jetzige Langhaus, das sich durch einen breiten, spitzbogigen Triumphbogen zum Chor öffnet, ist ein aus Findlingen mit untermischten Ziegeln im 16. Jahrh. errichteter Bau ohne feinere Formen. Der Thurm ist in Fachwerk mit geböschten Wandungen und einer barocken Haube in den Formen des 18. Jahrhunderts errichtet.

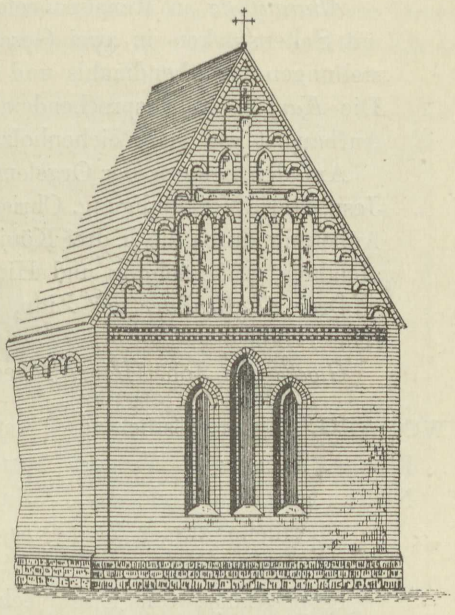


Fig. 61. Wildberg; Kirche, östlicher Giebel.

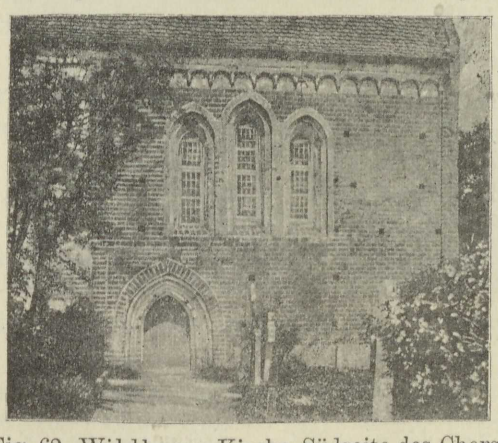


Fig. 62. Wildberg; Kirche, Südseite des Chors.

Die Gewölbeflächen des Chors sind neuerdings mit musicirenden Engeln bepinselt.

Altaraufsatz in Renaissanceformen, von 1612, ein Säulenbau mit Seitenstücken in zwei Geschossen, mit mittelmässigen Darstellungen des Abendmahls und der Kreuzigung in Oel auf Holz. Die *Kanzel* von ansprechendem und dem des Altars ähnlichen Aufbau ist wie jener eichenholzartig getüncht.

Auf den Feldern der Orgelempore *Oelgemälde*, aus dem Leben Jesu, Mariä Verkündigung, Christi Geburt, Darstellung im Tempel, Anbetung durch die h. drei Könige, Einzug in Jerusalem, Kreuzabnahme, Auferstehung und Himmelfahrt. (Um 1700.)

Drei *Altarleuchter* aus Zinn, 44 cm hoch, von kräftiger Form. (Um 1700.)

Glocke von Joh. Heinr. Scheel 1765 in Stettin gegossen.

WODARG, 10 km nordöstlich von Treptow a. T.

Kirche, Tochter zu Werder. Patron Gutsherrschaft Gültz.

Neubau aus dem Ende des 19. Jahrh.

Obertheile zweier *Taufsteine* aus Granit von 95 und 67 cm Durchmesser.

Sargbeschläge von Eisenblech, bemalt mit den Wappen der Walsleben und Meyenn, im letzteren statt des Adlerfusses ein entblösster Mannesarm.

WOLDE, 12½ km westlich von Treptow a. T.

Ruine. Von der 1491 durch den Herzog von Pommern zerstörten Burg sind in der Nähe der 1860 neu erbauten Kirche nur noch sehr geringe Reste und Schutthaufen vorhanden.

Glocken in dem von der Kirche weit entfernt liegenden alten Thurm (ohne Denkmalwert) aufgehängt 1, von Michael Begun 1720; 2, von J. C. Meyer 1781 gegossen.

WOLKOW, 7,5 km südwestlich von Treptow a. T.

1249 erscheint Wolkow unter den Besitzungen des Klosters Reinfeld. P U B, I 376.

1493 wird Martinus Hovemann ad eccleſiam ville Wolkow als Pfarrer eingesetzt. Klempin D B, I no. 752.

* **Kirche**, Tochter zu Wildberg. Patronat königlich. (Fig. 63 u. 64.)

Lutsch B B, S. 19, Abb. 3 u. 6. Aufriss und Profil des Südportals = Z f B 1889, Sp. 36, Abb. 4 u. 6 — Abb. 7, Portalprofil = Z f B 1889, Sp. 36, Abb. 7 — Tafel IX, Ostgiebel = Z f B 1889, Bl. 10. (Das Südportal ist in dem Aufriss etwas zu rund geschlossen.)

Quaderbau von rechteckiger Grundrissform, im Lichten 9 m breit und 6,2 m tief, bei einer Mauerstärke von 1,2 m. Die Gliederungen

sind aus Ziegeln (von 9 . 12 . 26 cm) im Rohbau aufgeführt, besonders ansprechend der Ostgiebel, der die im Kreise häufigen einfachen Zierformen in freier Weise ausgestaltet. Die Unterwand wird von einer spitzbogigen Fenstergruppe durchbrochen, die in einer breiten Rund-



Fig. 63. Wolkow; Kirche.

bogen-Nische liegt. Das mittlere der drei Fenster ist höher herausgehoben, jetzt leider in roher Weise zugebaut. Die Zwischenpfeiler sind derbe Halbsäulen mit Würfelkapitellen (aber ohne Sockel!), die Bogenleibungen sind geputzt. An den Langseiten zieht sich ein Backstein-Zickzackgesims unter der Traufe hin. Dasselbe Motiv kehrt wieder

in den durch Abtreppung gebildeten Blendnischen des einfach aber charakteristisch gezeichneten Südportals, mit flach vorspringendem, zinnenförmig abgestuften Ueberbau. (Vgl. oben S. 26 unter Kartlow.)

Im Westen ist ein hässlicher Fachwerksbau vorgelegt, der von einem unschönen, winzigen, dachreiterartigen Thurm mit kleiner barocker Haube überstiegen wird.



Fig. 64. Wolkow; Kirche, Südportal.

Das in seinen Zierformen sehr bemerkenswerthe Kirchlein ist jedenfalls gleichzeitig mit dem von Wildberg (siehe daselbst), also in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., entstanden. Zur Zeit befindet es sich in einem Zustande baulicher Verwahrlosung, der ohne Schaden für den Bestand des Gebäudes nicht andauern kann.

Altaraufsatz von 1736 mit den in dieser Zeit üblichen Darstellungen von Abendmahl, Kreuzigung und Himmelfahrt.

Ein älterer *Altarschrein* spätmittelalterlicher Arbeit — in der Mitte Maria, in den Klappen die zwölf Apostel — steht stark verfallen im Thurm.

Zwei *Altarleuchter* aus Zinn von gedrungener Form von 1711.

In den Fenstern kleine *Glasgemälde* aus dem 18. Jahrhundert, darunter ein St. Georg.

WOLKWITZ, 11 km nördlich von Stavenhagen in Meklenburg.

1305 werden dem Dom-Kapitel in Güstrow drei Hufen in Wolkwitz verliehen. M U B, 3045.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Findlingsbau mit Einfassungen von Ziegeln (9—10 . 14 . 28—29 cm) ohne Thurm. Die flachbogigen Fenster, einmal abgetreppt, sind hochgelegen über dem Erdboden und ziemlich breit; sie und der Mangel an Kunstformen weisen auf sehr späte Zeit des 17. Jahrhunderts.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn, 43 cm hoch, mit sehr breitem und flachem Fuss von 1747.

Altarschrein, 1,14 m breit, 1,68 m hoch, Triptychon mit folgender Anordnung:

Margarethe.	Bonifacius.	Der Gekreuzigte mit	Heiliger. Barbara.
Agnes.	Christophorus.	Maria und Johannes.	Georg. Katharina.

Die Figuren sind wachsgelb, der Hintergrund braun gestrichen, die Baldachine verschwunden, nur über der Mittelgruppe ist einiges Masswerk erhalten, die Rückseiten der Flügel sind mit einer Maria und einem Georg bemalt.

Glocken: 1, 1670 von M. Jacob Schultz; 2, 1731 von Michael Begun gegossen.

ZEMMIN, 16 km östlich von Demmin.

Kirche, Tochter zu Jarmen. Patron Gutsherrschaft Krukow.

Findlingsbau spätgothischer Zeit mit vier starken, übereck gestellten Strebepfeilern an den Ecken, hohem, abgetrepptem Portal; der mit einer niedrigen Barockhaube bekleidete Thurm steigt aus dem Dache. Auf der Nordseite ein Kapellen-Anbau, der auf der Mitte der Giebelseite ebenfalls einen Strebepfeiler zeigt. Im Uebrigen ist das Gebäude vollständig modernisirt.

Altarschrein, mittelalterliches Triptychon aus dem 16. Jahrh. In der Mitte die Krönung der Maria, die von sieben Engeln umschwebt wird, die beiden oberen tragen die Krone, die andern Hände, Füsse und Herz Jesu. In den Klappen die zwölf Apostel. Auch Architektur und Masswerk zeigen auf sehr späte Zeit. Das Ganze ist jetzt weiss getüncht.

ZETTEMIN, 9 km südwestlich von Stavenhagen in Meklenburg.

1269 überlässt Herzog Barnim I. dem Kloster Dargun das Eigenthum des Dorfes Zettemin. P U B, II 212.

1327 wird der Plebanus Thymmo in Zettemin genannt. M U B, VII 4802.

* **Pfarrkirche.** Patronat Gutsherrschaft.

Lutsch B B, S. 19, Abb. 8. Wölbvorlage in Grundriss und Aufriss = Z f B 1889, Sp. 35, Abb. 8.

Quaderbau des 13. Jahrh. (Fig. 65, 66, 67, 68) mit eingezogenem, rechteckig geschlossenem Chor und Sakristei-Anbau. Das Langhaus besteht



Fig. 65. Zettemin; Kirche.

aus zwei durch einen schweren, fast rundbogigen Gurtbogen mit einer im Querschnitt halbkreisförmigen Vorlage getrennten kreuzgewölbten Jochen rechteckigen Grundrisses; der schmalere, etwas jüngere Chor aus einem solchen mit der längeren Seite in der Hauptachse. An der Westseite steht ein plumper Thurm aus spätmittelalterlicher Zeit, in der Hauptsache aus Findlingen aufgeführt, der in eine glatte viereckige Pyramidenspitze ausläuft; an der Nordseite ein der Kirche

gleichalteriger, heute „Garbenkammer“ genannter Anbau, der jetzt als Gruft benutzt wird. Der obere Theil desselben ist etwa zur Zeit des Thurmbaues umgebaut, der untere unzweifelhaft alt. Er diente in katholischer Zeit als „Garwekammer“ zur Aufbewahrung der priesterlichen Gewänder (vergl. Schiller & Lübben Med. W. B.), d. h. als Sakristei.

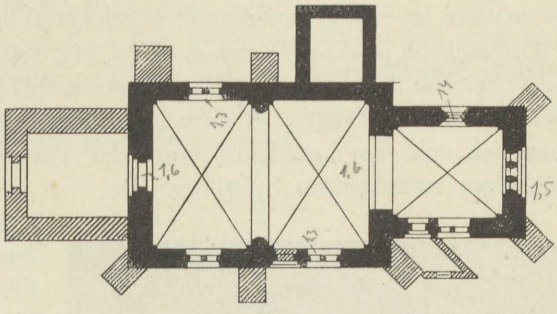


Fig. 66. Zettemin; Kirche, Grundriss. 1 : 500

Die Tiefe des Langhauses beträgt im Lichten 10 m, die Länge 14,5 m, die Tiefe des Chors 6,3 m, die Länge 8,7 m. Das Kreuzgewölbe des

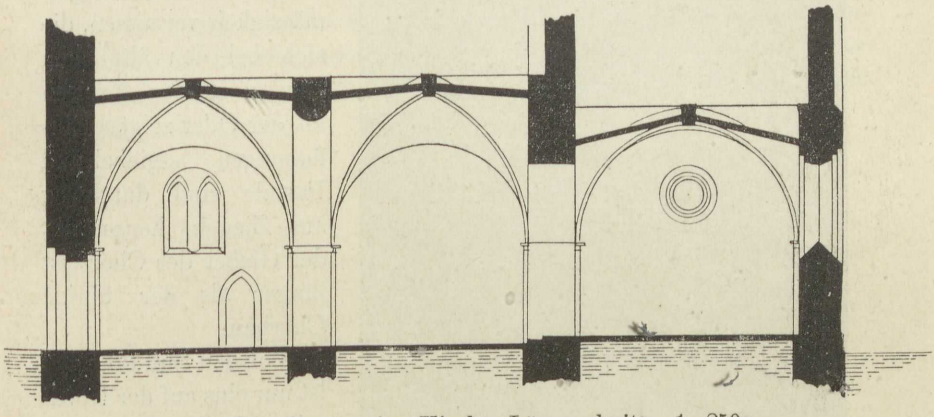


Fig. 67. Zettemin; Kirche, Längsschnitt. 1 : 250.

Chors ist stark gebauscht und ruht auf Rippen, ebenso die schweren Rundbogen-Kreuzgewölbe des Langhauses. Der Kämpfer der Wandvorlage ist durch einen Wulst markirt. Die Fenster des Langhauses zeigen nicht mehr die alte Gestalt, sie waren ursprünglich genau so angelegt, wie das eine noch erhaltene alte Fenster in Duckow (s. S. 18), d. h. zweitheilig und spitzbogig in einer 2 m breiten Rundbogennische, mit einer starken, im Querschnitt kreisförmigen Mittelrippe, die Leibungen zeigen noch heute wie in Duckow halbkreisförmigen Querschnitt statt des sonst üblichen geradlinigen stumpfen Winkels. Das eine (nördliche) Seitenfenster des Chors ist ganz abweichend gestaltet und kreisrund, seine Leibung, im Uebrigen geschrägt und geradlinig, zeigt in der Mitte, aussen wie innen, einen Viertel-Kreiswulst als Umrahmung des

eigentlichen Fensters. Dagegen sind die drei Fenster der östlichen Chorwand, die in einer Spitzbogennische liegen und selbst spitzbogig sind, auf die gewöhnliche Art gebildet mit glatter schräger Leibung, das mittlere ist höher hinaufgezogen (wie in Wildberg, S. 77).

Ansprechend ist die an Verchen (S. 66, Fig. 48) erinnernde Gliederung des Ostgiebels, in die das Chordach einschneidet, durch Blenden, wechselnde Schichtungen, Rosette (Blattblende), deutsches Band und einen sich auch am Langhause unter der Traufe bis etwa zur Hälfte der Länge fortsetzenden Spitzbogenfries.

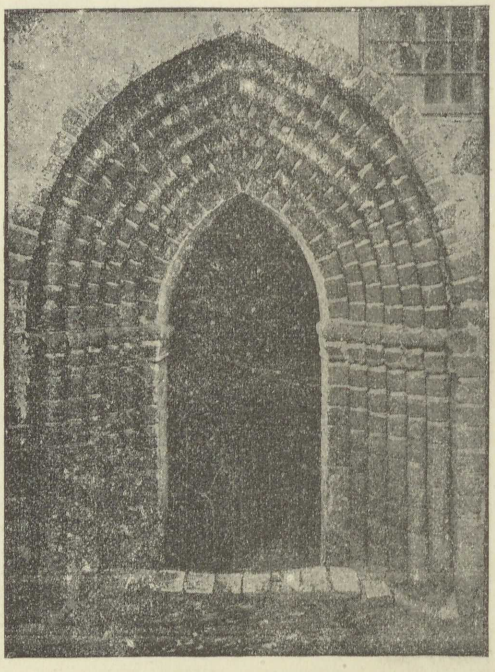


Fig. 68. Zettemin; Kirche, Portal.

Das Langhaus zählt bis zum Fries 18, der Chor bis zur Traufe, über einem Fasensockel 16 Quaderschichten. Die Schichtungen lassen die Sorgfalt und Regelmässigkeit vermissen, die sich bei den ähnlichen Bauten in den Kreisen an der Oder zeigt. Einfassungen, Ostgiebel und Portale sind durchweg aus Ziegeln hergestellt, der Giebel des Chors ist jünger als der übrige Chorbau.

Von den fünf Portalen ist nur eins auf der Nordseite offen, und ganz erhalten. Es zeigt frühgothische Formen in einfacher Ausbildung, wirkt aber durchaus ansprechend. Fünf Dreiviertel-Rundstabsäulen tragen auf einem schlichten, nach unten verjüngten und durch einen kleinen Wulst abgesetzten Kapitell (Fig. 67) den kräftig sich abhebenden, ebenfalls schlichten Kämpfer, der aus einem oben und unten durch ein Plättchen begrenzten Wulst von halbkreisförmigem Querschnitt besteht. Ganz dasselbe Motiv scheinen die übrigen Portale, soweit bei der Vermauerung zu erkennen, gehabt zu haben, so das Süd-Portal des Langhauses, nur dass dort mit den Rundstäben Pfeilerecken abwechseln. In dem Südportal des Chors, das zu der heutigen Sakristei führt und

ganz aus Pfeilerecken besteht, fehlt das Kapitell, dagegen zeigt der Kämpfer dieselbe Wulstbildung, während der erste Stein des Bogens durch abgeschrägtes Dreieck etwas zurücktretend zum Rundstab überführt. Die Ziegel sind 9—10 cm dick.

Starke Strebepfeiler sind an den Ecken des Chors und zum Theil auch am Langhause später angefügt und das Ganze berappt gewesen, nur das Nordportal ist davon freigeblieben. Die innere Ausstattung des Gebäudes bietet nichts Bemerkenswerthes.

Nachtrag

zu Demmin Seite 14.

Die Grabplatte des Achim Moltzan befindet sich jetzt in Gültz.

Zu Gültz Seite 24 (bemalte Glasscheiben).

Die angegebene Inschrift befindet sich nicht auf der vorhergehend beschriebenen Scheibe, sondern auf zweien anderen und lautet: ELISABET KÖNEN ERN DANIEL LÜTKEMANS. (Mittheilung Sr. Exc. des Freih. von Maltzahn-Gültz.)

Inhalt.

KREIS DEMMIN.

	Seite
Altenhagen	5
Bartow	5
Beggerow	7
Hohen-Bollentin	7
Siden-Bollentin	7
Breetz	8
Siden-Brünsow	9
Hohen-Büssow	9
Daberkow	10
Demmin	10
Duckow	18
Ganschendorf	19
Glendelin	20
Gnevezow	20
Gnewkow	21
Golchen	21
Grammentin	22
Grapzow	22
Grischow	23
Gültz	23
Jagetzow	24
Japzow	24
Jarmen	24
Kartlow	25
Kessin	27
Klatzow	28
Weissen-Klempenow	29
Kölln	29
Krukow	30
Kummerow	30
Lebbin	32
Leistenow	32
Letzin	32
Lindenberg	33
Loickenzin	34
Mesiger	36
Hohen-Moker	37
Moltzan	38
Osten	39
Alt-Plestelin	39
Ploetz	40
Pripsleben	40
Prützen	40
Reinberg	41
Roidin (Reudin)	41
Sanzkow	41
Schmarsow	43
Schönfeld	44
Schwichtenberg	45
Seltz	45
Sommersdorf	45
Sophienhof	46
Alt-Tellin	46
Gross-Tezleben	47
Treptow a. T.	48
Tützpatz	62
Utzedel	62
Vanselow	63
Verchen	63
Völschow	73
Weltzin	75
Werder	75
Wildberg	76
Wodarg	78
Wolde	78
Wolkow	78
Wolkwitz	81
Zemmin	81
Zettemin	81
Nachtrag	85



Markt und Nicolaikirche in Anklam.

DIE

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

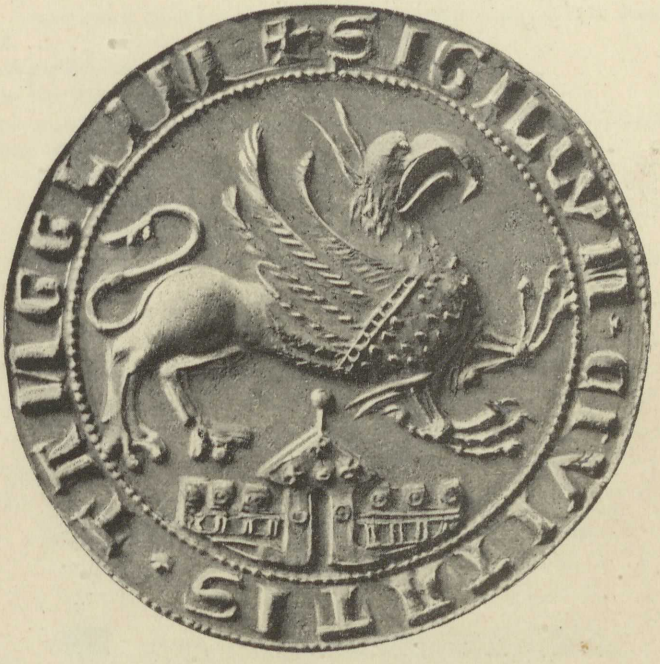
DES

REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN.

HERAUSGEGEBEN

VON

HUGO LEMCKE.



HEFT II:

DER KREIS ANKLAM.

STETTIN.

KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.

1899.

Abkürzungen der häufiger angeführten Literatur.

B B = Lutsch, Mittelalterliche Backsteinbauten Mittelpommerns von der Peene bis zur Rega. Berlin 1890.

B L = Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen. Anklam und Wriezen a. O. 1865 ff.

Bö = Böttger, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Koeslin. Stettin 1888 ff.

B P = Brüggemann, Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779—1784.

B St = Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1882 ff.

D B = Klempin, Diplomatische Beiträge zur Geschichte Pommerns. Berlin 1859.

v H = von Haselberg, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Stralsund. Stettin 1881 ff.

Hupp 2 = Otto Hupp, Die Wappen und Siegel der deutschen Städte. 2. Heft. Frankfurt a. M. 1898.

Kratz = Geschichte der Städte Pommerns. Berlin 1865.

K S = Kugler, Kleine Schriften. Berlin 1854.

M B = Monatsblätter, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1887 ff.

M U B = Meklenburgisches Urkundenbuch. Schwerin 1863 ff.

P U B = Pommersches Urkundenbuch. Stettin 1868 ff.

P W B = Bagmihl, Pommersches Wappenbuch. Stettin 1843—55.

W B P = Wuttstrack, Kurze Beschreibung von dem Herzogthume Vor- und Hinterpommern. Stettin 1793.

Bezeichnung der Bauzeiten.

- Romanische und Uebergangs-Zeit.
- Frühgothische Zeit.
- Gothische Zeit.
- Spätgothische Zeit.
- Renaissance Zeit.
- Moderne Zeit.

Literatur.

Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen Theil II, Band I (1865), S. 192—414.

Brüggemann, Beschreibung von Vor- und Hinterpommern Band I (1779), S. 2—72.

Geschichte des Geschlechtes von Schwerin, herausgegeben von L. Gollmert, Wilhelm Grafen von Schwerin und Leonhard Grafen von Schwerin. Berlin 1878.

DER KREIS ANKLAM.

Einleitung.

Der Kreis Anklam bewahrt in seiner Hauptstadt eine grosse Anzahl werthvoller Bau- und Kunstdenkmäler. Die beiden Pfarrkirchen von St. Marien und St. Nicolai sind Gebäude, die jedes in seiner Art von Interesse und Bedeutung sind; mit ihren hochragenden Thürmen beherrschen sie schon aus meilenweiter Ferne das Landschaftsbild. Das Steinthor, leider fast der einzige Rest der alten Stadtwehr, sucht in der Kraft seines bis zu 32 m sich stolz erhebenden, trotzigen Aufbaues weit und breit seinesgleichen, zahlreiche wohlerhaltene Giebel von Bürgerhäusern des 16. und 17. Jahrhunderts zeugen von dem Kunstsinn ihrer Erbauer, manche von ihnen haben durch die Jedermann sichtbaren, an ihren Ankern angebrachten Datirungen auch einen besonderen kunstgeschichtlichen Werth.

Fast noch bedeutsamer als die Kirchengebäude selbst sind die in ihnen erhaltenen kostbaren Ausstattungsstücke des Mittelalters und der Renaissancezeit; unter ihnen befinden sich Kunstwerke ersten Ranges und im Ganzen sind sie noch wohlerhalten. Vor Allem sind hier zu erwähnen die beiden kleineren, kostbaren Altarschreine der Marienkirche und die grossen Haupt-Altarschreine beider Kirchen, das ausgezeichnete Ribesche Sandstein-Epitaph in St. Marien, die Bronzegrabplatte des Achim von Wolde daselbst, die gothischen Gestühle beider Kirchen, ferner die trefflichen Epitaphien und Gestühle der Renaissancezeit, die kräftigen Barockschnitzereien, kunstvolle Schmiedearbeiten u. a. m.

Die Fülle dieser alten Ausstattungsstücke berührt um so wohlthuender, wenn man sie vergleicht mit der traurigen Oede, welche in dieser Beziehung in dem benachbarten Demmin seit der Wieder-

herstellung seiner Kirche im Jahre 1862—1865 herrscht und von der auch die Kirche zu Treptow a. Toll. 1865 nicht ganz verschont geblieben ist (s. oben S. 13 und 55).

Freilich ist auch bei den ziemlich gleichzeitigen Ausbesserungen des Aeusseren der beiden Anklamer Kirchen keineswegs immer mit dem richtigen Verständniss verfahren und manches versehen worden; noch weniger lässt sich von den beiden eisernen Oefen, die neuerdings im Chorraum von St. Marien aufgestellt sind, behaupten, dass sie der Kirche zur Zierde zu gereichen geeignet sind, vielmehr tragen sie dazu bei, die traurige Nüchternheit der verstaubten Kalktünche noch mehr hervorzuheben.

Mit Dank dagegen anzuerkennen ist die Bereitwilligkeit, mit der man in neuester Zeit alte der Marienkirche verloren gegangene Zierden, wie den altgothischen Taufstein, zurückerworben oder wie das abgebrochene Chorgestühl der Vergessenheit und damit dem Verkommen entrissen, andere, wie die Wolde'sche Grabplatte vor weiterer Beschädigung gesichert hat.

Hoffentlich wird bei der bevorstehenden und sehr nothwendigen Wiederherstellung der Nicolaikirche auch nach dieser Richtung ein verständiges Einsehen obwalten und namentlich der Kirche von ihrem werthvollen inneren Schmuck an Gestühlen u. dgl. nichts geraubt werden, um für die, vermeintlich nothwendige, einheitliche Gothik die Wege zu bahnen.

Neben dem Reichthum und der Bedeutung der Denkmäler, welche die Stadt aufzuweisen hat, sticht das flache Land sehr bemerkbar ab, denn unter den Dorfkirchen des Kreises befinden sich solche Gebäude, die einen besonderen Denkmalwerth beanspruchen können, kaum. Von den für unsere Gegend so charakteristischen Granit-Quaderbauten der Uebergangszeit, die im Demminer Kreise nicht selten, jenseits der Peene ziemlich häufig sind, und auch im Ueckermünder Kreise nicht fehlen, findet sich im Anklamer Kreise auch nicht einer und zu den Backsteinbauten der genannten Zeit kann man auch nur höchstens einen rechnen. Reine Backsteinbauten sind überhaupt nicht zahlreich, und unter ihnen nur wenige, die eine feinere Ausgestaltung, sei es im Grundriss, sei es in der sonstigen Formengebung, verrathen. Zu nennen wäre hier nur die Kirche von Gramzow wegen ihrer zwar schlichten, aber doch edlen Formen, ferner die von Liepen und Krien wegen der Gestaltung ihrer Giebel und der Verwendung von Formsteinen, und die Kapelle von Tramstow. Hier und in Gramzow sind zugleich Rundmarken und Rillen in ganz ungewöhnlicher Menge und die letzten in geradezu überraschender Mannigfaltigkeit der Formen

vertreten. Vielleicht liefern sie eine brauchbare Handhabe zur Deutung und Erklärung der noch immer räthselhaften Zeichen. Die an den betreffenden Stellen unseres Buches abgebildeten geben keineswegs alle Variationen wieder, sie sind eine Auswahl der hauptsächlichsten und Grundformen.

Die meisten Dorfkirchen sind Findlingsbauten, in einfacher, oft roher Form aus Granitfindlingen errichtet, deren der Kreis auch heute noch eine schier unerschöpfliche Menge in jeder Grösse und Form darbietet, oder das Mauerwerk ist mit solchen Findlingen wenigstens reichlich untermischt. Diese Granite sind entweder gar nicht oder doch nur in sehr geringem Maasse bearbeitet. In den meisten Fällen bildet der Grundriss dann ein einfaches Rechteck, selten begegnet bei diesen Bauten ein mehrseitiger Chorschluss, noch seltener ist ein besonders abgesetzter und eingezogener Chor, wie in Bargischow, Krien und Rathebur. Alle diese Findlingsbauten gehören frühestens dem späten, manche dem spätesten Mittelalter an.

Reichere Ausbildung der Giebelarchitektur, die an den älteren Dorfkirchen im eigentlichen Vorpommern die Regel und ein ziemlich sicherer Hinweis auf die Uebergangszeit ist, finden sich sehr vereinzelt, Liepen und Krien dürften hier die einzigen erwähnenswerthen sein. Sehr eigenthümlich ist die Blendenbildung an der spätmittelalterlichen Kirche zu Kosenow.

Die Thurmbauten bieten wenig Abwechselung, mittelalterlich sind nur die Thürme von Lüskow und Liepen und auch diese nur im Unterbau erhalten, sonst stammen die frühesten aus dem 17., die meisten erst aus dem 18. Jahrhundert. Jene älteren zeigen eine schlanke, fast immer geradlinige, hochaufstrebende Spitze, die sich zum Achteck entwickelt und gewöhnlich den Kirchengebäuden ein recht ansprechendes Aussehen verleiht. Vorbildlich für diesen Geschmack mag der Thurm der Anklamer Nicolaikirche gewesen sein. Stumpfe Hauben mit geschwungenen Linien findet man nur an der meklenburgischen Grenze in Spantekow, Boldekow und Drewelow dicht beieinander. Zierlicher gestaltet sind die barocken Spitzen von Ducherow und Wusseken. Recht häufig ist ein stumpfes, viereckiges mit Ziegeln gedecktes Zeltdach (z. B. in Aurose, Blesewitz, Bugewitz Lüskow). Holzthürme mit geböschten Wänden fehlen nicht, doch sind sie auch nicht gerade zahlreich, Dennin und Japenzin bieten solche mit schlankem, achteckigem überkragendem Helm, in Iven und Rathebur stehen sie auf älterem massiven Untergeschoss mit senkrechten Wandungen, so dass nur das Obergeschoss die geböschte Holzwandung aufweist. Die Form des Helmes ist bei

allen diesen Holzthürmen dieselbe, der von Rathebur bringt die sehr willkommene Datirung von 1637.

Auffallend ist die grosse Zahl der Kapellen, kleiner, meist sehr unansehnlicher und überaus einfacher Gebäude, von denen nur die von Lüskow und Tramstow einiges Interesse als Bauwerke haben.

Alte Kirchhofsportale fehlen fast gänzlich, nur in Krien ist noch ein solches vorhanden und auch dieses nur von mässiger Bedeutung.

Von einem Einfluss, den das Kloster Stolpe, dem doch ein beträchtlicher Theil des Kreises als Eigenthum zugehört hat, auf die Bauweise ausgeübt hätte, ist nirgends mehr eine Spur zu bemerken, ebenso sind auch die Klostergebäude von Stolpe selbst verschwunden.

Besser als mit den kirchlichen Gebäuden steht es mit den Ausstattungsgegenständen, obwohl auch davon wirklich Hervorragendes nur spärlich vorkommt. Die Kanzeln und Altaraufsätze stammen frühestens aus dem 17. Jahrhundert, die ältesten und in besseren Renaissanceformen gehaltenen sind in Krien, Löwitz und Putzar, auch Roccoccoarbeiten kommen vor, z. B. in Dennin, Drewelow, Iven und Neuendorf, dagegen sind ältere Schnitzereien der gothischen Zeit sehr selten und das Erhaltene minderwerthig; Epitaphien sind selten und wenige von ihnen zeigen eine künstlerische Gestaltung wie das von Altwigshagen, ein steinernes findet sich nur in Schmuggerow.

Auffallend ist der Mangel an schönen Leuchtern, hängenden, wie stehenden.

Dagegen haben sich noch manche recht hübsche Kelche der älteren Zeit auch auf dem Lande erhalten, so in Bargischow, Gellendin, Gramzow, Iven, Blesewitz, Liepen, Neuenkirchen, Pelsin und Teterin. Die in Hinterpommern häufigen, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammenden und mit reichem Ornament ausgestatteten grossen und schweren Kelche fehlen ganz.

Eine schöne silberne Oblatenschachtel ist die von Gellendin.

Glocken aus dem Mittelalter sind in recht ansehnlicher Zahl vorhanden, darunter einige durch die Sorgfalt ihrer Ausführung und die Schönheit ihrer Ausstattung recht bemerkenswerthe, eine mit Majuskel-Inschrift von Teterin trägt den Namen ihres Giessers: Albertus; hervorragend ist die von Krien mit niederdeutscher Inschrift und dem Meisterzeichen  , das auch schon im Demminer Kreise in Pripsleben und Werder begegnete (vgl. oben S. 40 u. 75). Datirt sind von den älteren Glocken nur drei, die in Japenzin von

1366, die in Ducherow von 1472 und die in Steinmoker von 1508. Die Inschriften der Glocken bringen reichere Abwechselung als sonst wohl üblich, andere, die der Inschrift entbehren, zeichnen sich aus durch figürlichen Schmuck, namentlich sind kleine Rundschilde häufig mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte und der Legende, gewöhnlich sind sie mit grosser Deutlichkeit und Klarheit ausgedrückt.

Unter den Taufschüsseln von Messing zeichnen sich aus die von Gramzow und Rossin durch saubere Arbeit und feinere Formengebung, beide haben statt der sonst verbreiteten Verzierungen im Boden ein Einhorn in getriebener Arbeit.

Erwähnenswerth als tüchtige Schmiedearbeit ist noch neben dem trefflichen Gitter der Marienkirche der Kreishauptstadt das mit der Jahreszahl 1636 in erhabenen Ziffern gezierte Schloss an dem Gotteskasten zu Boldekow, ausserdem drei Fensterkörbe an einem Hause in Anklam.

Von den Grabplatten der älteren Zeit sind auch in den Stadtkirchen nur wenige gerettet, die meisten dieser Denkmäler gehören auch hier erst dem 16. Jahrhundert an, in den Dorfkirchen finden sich nur zwei gothische Grabsteine und einer der Renaissancezeit von Bedeutung. Von jenen liegt der eine von 1386 in Neuenkirchen, der andere undatirt, aber nur wenig jünger, in Teterin. In Ducherow liegt ein durch die sonderbare Anordnung seiner Inschrift sehr auffallender Stein aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, in Putzar ein Stein mit der figürlichen Darstellung eines Kindes von 1610.

Von älteren Taufsteinen ist nur der eine der Anklamer Marienkirche von Bedeutung, der glücklicherweise, vor kurzem noch in Privatbesitz, jetzt zurückerworben ist. Durch alterthümliche Form und seine den Raumverhältnissen der Kirche entsprechende Grösse, sowie durch die Reste alter Polychromie gehört er zu den bemerkenswerthesten seiner Art.

Ein besonders hervorstechendes Merkmal der Architektur des Kreises sind die zahlreicher und stattlicher als anderswo erhaltenen Reste der festen Häuser des schlossgesessenen Adels, allen voran die mächtige, malerische Ruine von Landskron und die Feste Spantekow, beide noch heute im Besitz der mit der Geschichte des Kreises seit den ältesten Zeiten eng verflochtenen Familie der Schwerine. Die übrigen einst so zahlreichen Wehrbauten dieses und der anderen Adelsgeschlechter des Kreises sind bis auf geringe Reste vom Erdboden verschwunden, in Müggenburg ist der allein noch

erhaltene Bergfried in den Neubau des jetzigen Schlosses mit hineinbezogen worden.

Zu bedauern ist, dass ein richtiges Verständniss für den Werth der erhaltenen Denkmäler nur an wenigen Stellen zu finden ist, oft sogar eine fast puritanische Abneigung gegen den von unseren Altvordern in frommem Sinne gestifteten Kirchenschmuck herrscht. Farbenfreudige Kunstwerke, Kanzeln und Altarschnitzwerke voran, werden mit einem widerwärtigen, alles gleichmachenden Oelfarbenanstrich überzogen und verdorben oder gar aus den Kirchen entfernt, um neueren, geschmacklosen und bei weitem minderwerthigen, handwerksmässigen Arbeiten Platz zu machen, alles Holzwerk in der Kirche mit derselben eintönigen und öden, eichenholzfarbigen Tünche überzogen. Ganz besonders aber leidet die Schönheit unserer alten Kirchen durch die in unseren Tagen mit unglaublicher Eile eingerichteten Heizvorrichtungen, die meist ohne jede Rücksicht auf den Denkmalwerth und die eigenthümlichen Formen der Gebäude in einer jedem Schönheitsgefühl widersprechenden und jede Pietät gegen das Alte und Ererbte verleugnenden Weise angebracht worden sind.

Hoffen wir, dass die Bestrebungen durch Veröffentlichungen wie die vorliegende die Kenntniss der alten, ehrwürdigen Denkmäler zu fördern, dazu beitragen werden, auch das Verständniss für dieselben und die Pietät gegen sie zu beleben und zu mehren.

Bei der Ausarbeitung des die Stadt Anklam betreffenden Abschnittes hatte ich mich der besonders werthvollen Hülfe des Oberlehrers Manke in Anklam zu erfreuen, bei der Aufnahme der Denkmäler des flachen Landes stand mir, wie immer, der Konservator Stubenrauch hülfreich zur Seite. Die Abbildungen sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl nach Aufnahmen des Photographen Kretzschmer in Anklam hergestellt.

Stettin, im November 1898.

H. Lemcke.

ALTWIGSHAGEN, 4 km westlich von Borckenfriede (Angermünde-Stralsund).

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

1492 wird der Pfarrer Joachim Luckow als Nachfolger des Hermann Prauest genannt. Klempin D B, I no. 512.

Die Kirche ist ein thurmloser Findlingsbau später Zeit, der erheblich umgestaltet ist.

* *Epitaphien* 1, für den General-Lieutenant George Heinrich von Borcke Erbherrn auf Altwigshagen, Lübs, Kriencke etc., † nach vierzigjährigen Kriegsdiensten 1747. Prächtig in Roccocco-formen aus Holz geschnitzte, S-förmige Tafel mit reicher Vergoldung und dem Portrait des Verstorbenen. 2, für Matzke von Borcke, Königl. Schwedischen Landrath und Erbherrn auf Altwigshagen etc., † 1685, aus Holz, in der Mitte das geschnitzte und gefärbte Wappen in gutem Schnörkelschilde, zu beiden Seiten Genien mit Stundenglas und Todtenkopf.

Kanzel über dem Altar, mit spiralförmig gedrechselten Säulen, guten Aufbaues, jetzt weiss getüncht. Um 1700.

Kreishauptstadt **ANKLAM**,†) mit 13,560 Einwohnern (nach der Zählung von 1895), an dem Peenefluss und der Eisenbahn Angermünde-Stralsund.

---

†) Der Name der Stadt erscheint schon früh in doppelter Form, theils mit anlautendem T, theils ohne dieses, doch wird während des Mittelalters die Form mit T bevorzugt. Der in älterer Zeit üblichen Willkür in der Schreibung entsprechend finden sich noch andere zahlreiche Variationen des Namens, so z. B. in Urkunden des Stadtarchives 1264 zuerst Tanchlim, 1274 Tanclim, 1282 Tanglim, 1285 Thancklim, auch Thanglim, zuletzt mit T im Jahre 1520. Ohne diesen Buchstaben begegnet der Name zuerst 1284 in der Form Anclem, 1357 Ankelem, 1370 Anklym, 1457 Anglem, 1461 Anckiem, 1478 Anglam, 1521 Anclam, 1524 Anckiam, 1537 Anklam. Seitdem behauptet sich in der zweiten Silbe das a. Wir geben, wie in allen slavischen Namen, auch hier, ausser in Citaten, statt des c stets das k. Vgl. Regist. P U B.

Literatur:

Der getrewe Reissz-Gefert durch Ober- und Niederdeutschland. Nürnberg o. J. (um 1686). S. 40 ff.

J. F. Sprengel, Anclams Kirchengeschichte (Anklamer Schulprogramm) nebst zwei Fortsetzungen. Stettin 1755 und 1756.

J. F. Sprengel, Topographisch-historische Beschreibung der Stadt Anclam (Neubrandenburger Schulprogramm) nebst zwei Fortsetzungen. Brandenburg 1758 und 1759.

Historischer Bericht und Erzehlung, welcher Gestalt die kayserliche Haupt-Armee die Stadt Anclam Anno 1637 hart belagert u. s. w. hat. Greiffswald 1673.

J. Fr. Körbin, Zeugnisz der Freude und Dankbarkeit u. s. w. Fortsetzung der merkwürdigsten Schicksale Anclams bis zum Ende des nun glücklich überstandenen Krieges (Anklamer Schulprogramm). Prenzlau 1763.

C. Fr. Stavenhagen, Topographische und chronologische Beschreibung der Kauf- und Handelsstadt Anclam. Mit einem Stadtplan. Greifswald 1773.

Taeglichsbeck, Die Belagerung der Stadt Anklam durch den grossen Kurfürsten im Jahre 1676, mit einer Skizze. Stettin 1893. S.-A. a. d. Balt. Stud. XLIII.

Nachträge dazu in der Anklamer Zeitung vom 9. August ff. 1898 (von Rösler).

Schulz, Geschichte der Stadt Anklam. Anklam 1896.

Stadtpläne und Ansichten.

Nolte, Plan der Umgegend von Anklam (1 : 750,000). Lithographische Anstalt von L. Kratz, Berlin.

Grundriss der Stadt Anclam, mit beigefügtem Stadtsiegel. Kupferstich des 18. Jahrhunderts 32 : 19,2 cm, in der Bücherei der P. G. Sign. A. f. 69.

Raspe, Plan der Stadt und Festung Anclam, welche den 23. Januar 1759 an die Kön. Preuss. Waffen mit Accord übergegangen ist. Dazu Prospect von Anclam. Kupferstich, 30,5 : 27,5 cm, Nürnberg. In der Bücherei der P. G. Sign. A. f. 70.

Ansicht der Lubinschen Karte (1617). Fig 1.

Ansicht aus Merian, Topographia Electoratus Brandenburgici et ducatus Pomeraniae S. 16. Fig. 2.

Ansicht, Lithographie aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. In der Bücherei der P. G. Mappe X. E. Fig. 3.

1243 wird der erste Schultheiss genannt **ſcultetus in Tanchlim.** P U B, I S. 326.

1256 der Vogt Johannes Manduvel **advocatus de Tanglim.** P U B, II 38.

1272 wird die **domus ſancti ſpiritus** erwähnt. P U B, II 267.

1304 gestattet Bischof Heinrich von Kammin die Anlage eines Augustiner-Mönchklosters. Stavenhagen, XXVIII.

1384 legt eine Feuersbrunst die ganze Stadt bis auf einige Häuser neben der Marienkirche in Asche. Stavenhagen, S. 195.†)

1458 wird an der Landwehr bei Woserow der Wartthurm „der hohe Stein“ erbaut. Barthold, Gesch. v. Pommern und Rügen IV, 245. Stavenhagen 228.

1525 verzehrt eine Feuersbrunst das Rathhaus und viele Häuser am Markt, in der Bau- und Burgstrasse. Stavenhagen, 241.

1533 desgleichen in der Steinstrasse. Stavenhagen, 242.

1540 erwähnt Thomas Kantzow, dass Anklam **„viel gemeuerte Häuſer“** habe. Pomerania (Ausgabe von Kosegarten) II 447.

1563 und 1564 grosse Feuersbrünste Stavenhagen 251, wo sich auch sonst Nachrichten über Feuersbrünste befinden.

†) Anders der Getrewe Reissz-Gefehrt, S. 40. Er legt diesen Brand in das Jahr 1424. Kantzow nennt 1376. Ausgabe von Gaebel, S. 228.



Fig. 2. Anklam; Ansicht nach Mathäus Merian.

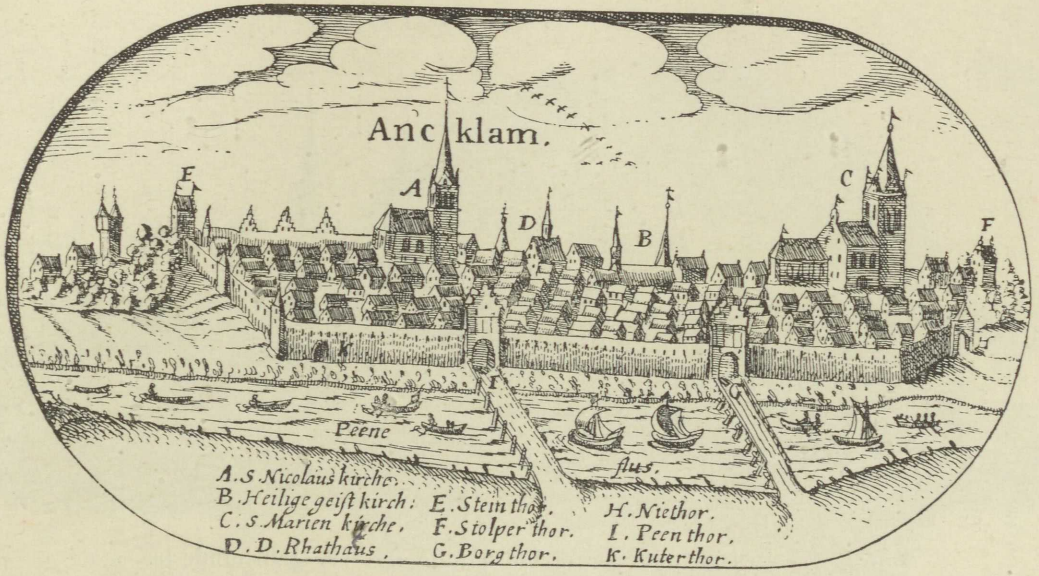


Fig. 1. Anklam; Ansicht der Lubinschen Karte. 1618.

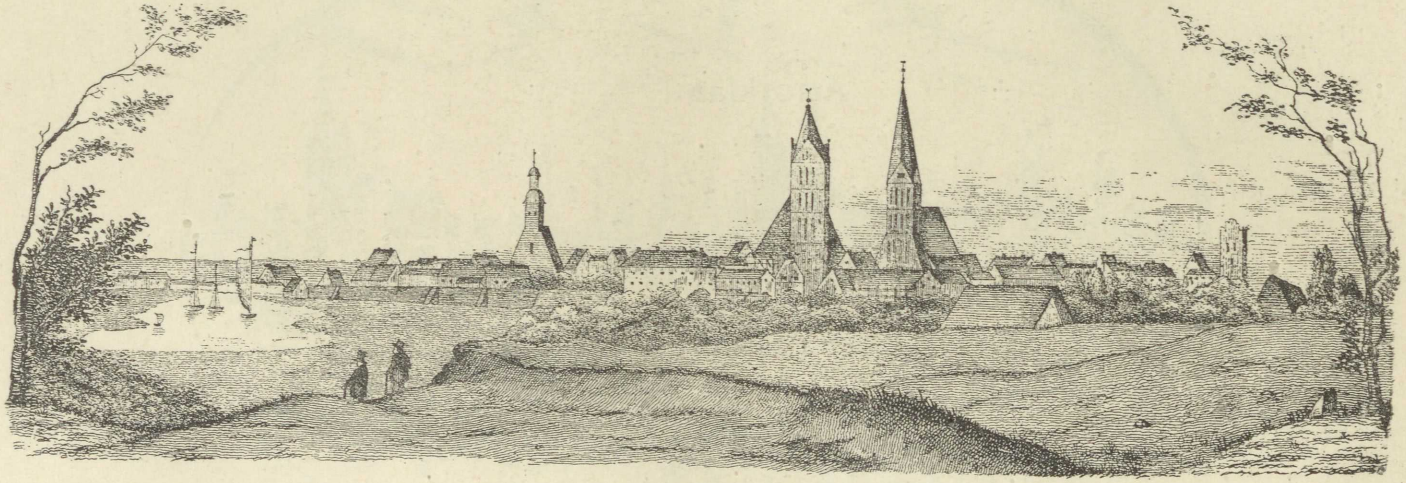


Fig. 3. Anklam in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

100

1570 wird die Stadt stärker befestigt. Kratz, S. 11.

1590 nennt der Bericht eines fahrenden Schülers die Stadt „wohl mit Steinhäusern nach der Seestädter Art erbauet und gezieret". Balt. Stud. XXX, 74 ff.

1637 und 1638 wird die Stadt von den Kaiserlichen belagert und beschossen. Historischer Bericht S. 6 ff. Kratz 12.

1659 brennt die hl. Geist-Kirche und 100 Häuser nieder. Stavenhagen 248.



Fig. 4. Anklam; Aeltestes Stadtsiegel (13. Jahrhundert).

1676 wird die Stadt von den Brandenburgern beschossen und erobert. Kratz 13.

1696 grosse Feuersbrunst. Stavenhagen 251.

1759 wird die von den Schweden besetzte Stadt durch die Preussen beschossen und wiedererobert, die Wälle werden abgetragen und die Gräben ausgefüllt. Kratz 13.

1761 werden die letzten Werke, auch das Peenthor und Burgthor geschleift. Kratz 13. Ausführliches darüber bei Körbin, S. 6, 7, 15.

Wappen. Das älteste Wappen (Fig. 4) zeigt einen Greif über einer niederen Mauer mit spitzbedachtem Stadtthor, später erscheint der Greif allein, dann wurde unter den Schild mit dem Greifen die Stralsundische Pfeilspitze (Strahl) gesetzt, zuletzt die Pfeilspitze dem Greifen in die Vorderklauen gegeben (so auf der Ansicht von Merian, Fig. 2).

Vom Jahre 1808 datirt eine Verschmelzung des ältesten und des neueren Wappens: der Greif mit der Pfeilspitze in den Vorderklauen über dem Stadtthor mit der Mauer. Genaueres bei Hupp, 2, 7.

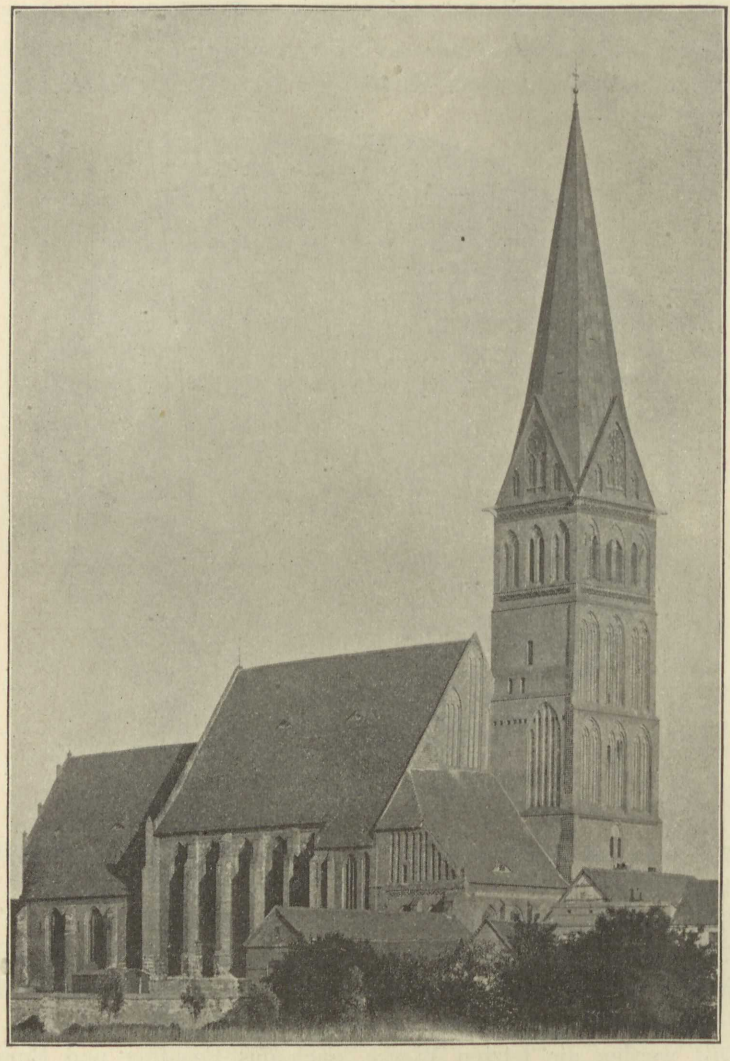


Fig. 5. Anklam; Marienkirche.

Pfarrkirche zu St. Marien (Fig. 5). Patronat bis 1633 landesherrlich, seitdem städtisch.

Stavenhagen 451.

1257 und 1267 werden ohne Angabe der Kirche Gerhard und Christian als Pfarrer in Anklam genannt. P U B, II 175 und III 439.

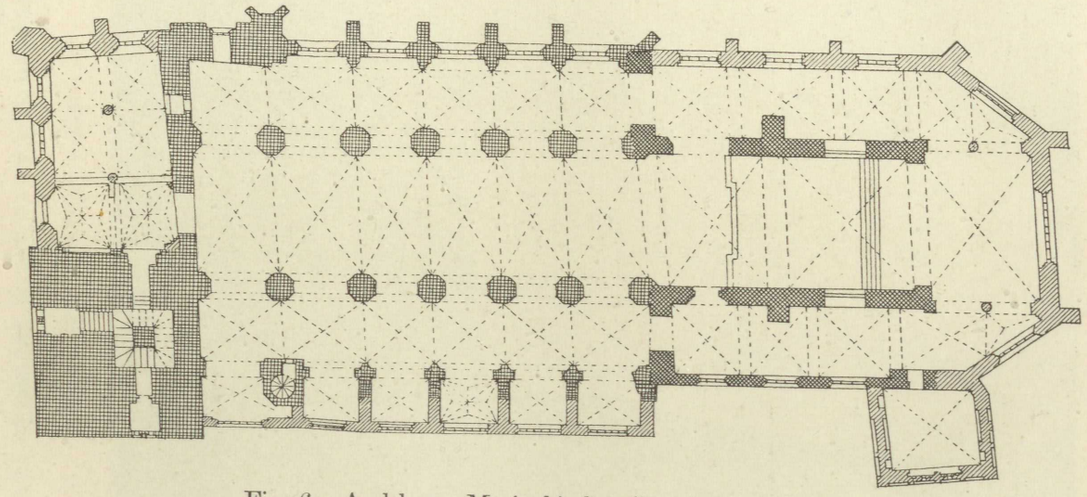


Fig. 6. Anklam; Marienkirche, Grundriss. 1 : 500.

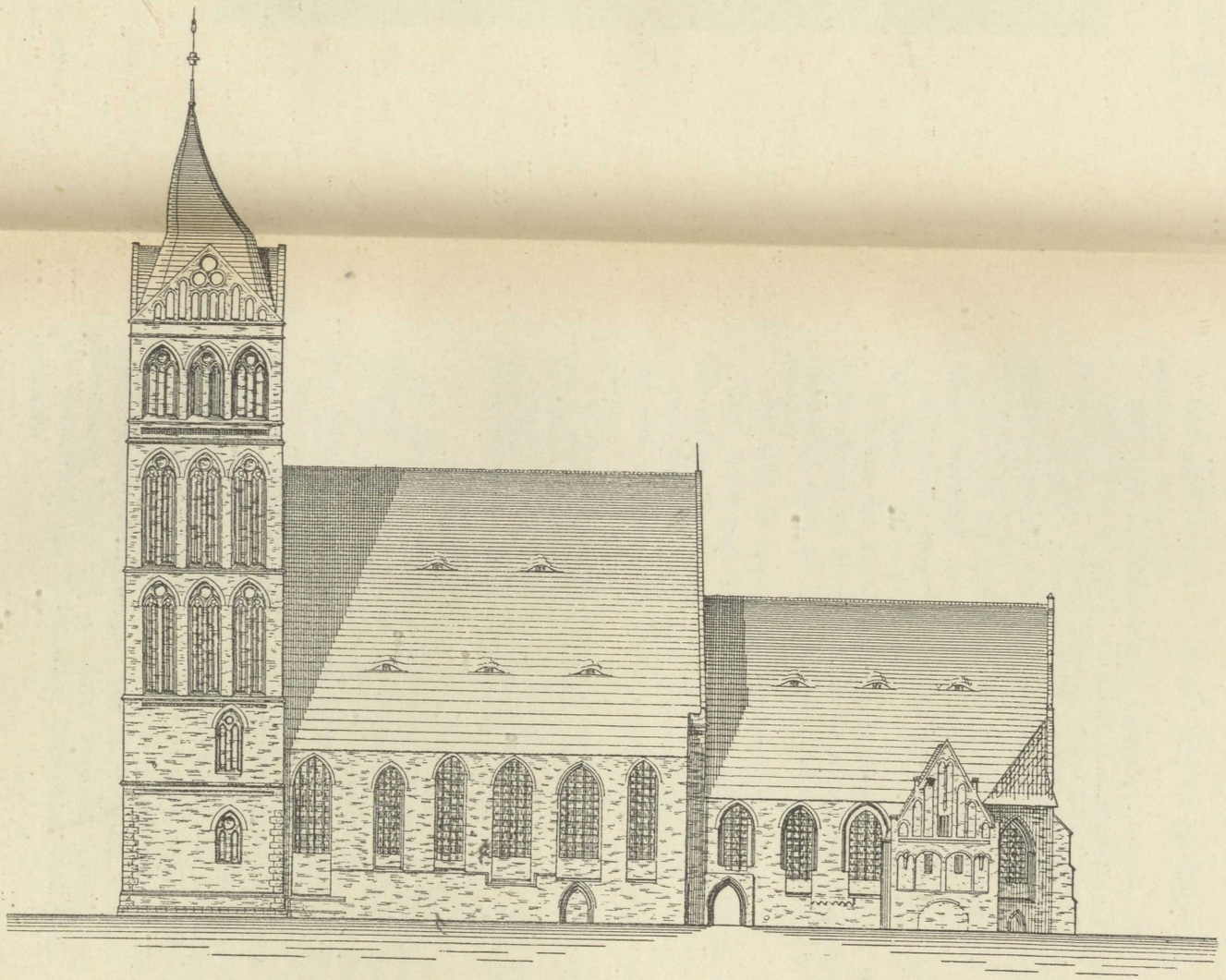


Fig. 7. Anklam; Marienkirche vor dem Ausbau von 1849/1852. 1 : 500.

1296 wird Heinrich von der Möhlen als Pfarrer an St. Marien genannt. P U B, III 293.

1488 wird die Marienkapelle erbaut. Stavenhagen 487.

1637 brennt die Spitze des Thurmes in Folge eines Blitzschlages ab. Stavenhagen 195. Näheres giebt der Historische Bericht, S. 3 ff.

In demselben Jahre wird die „schöne Apostelglocke" durch eine Kanonenkugel der die Stadt belagernden Kaiserlichen zerschmettert. Historischer Bericht, S. 7.

1676 wird der Thurm bei der Beschiessung durch die Brandenburger beschädigt. Stavenhagen 489.

1677 schenkt der grosse Kurfürst zur Wiederherstellung des Thurmes 100 Thaler. Stavenhagen 489.

Während der französischen Occupation wird die ganze Kirche auf Veranlassung des Marschalls Mortier nach einem angeblichen Schatz durchwühlt, dann als Heu- und Strohmagazin benutzt. Acta des Kirchen-Provisorats.

1816 wird die abgebrannte Thurmspitze erneuert.

1849—1852 wird die Kirche einem gründlichen Umbau und einer vollständigen Erneuerung im Inneren unterzogen. Berghaus II, 1, 222.

1884 (24.—25. September) brennt die Thurmspitze aufs Neue ab, und wird nach einem in Berlin ausgearbeiteten Entwurf wieder aufgebaut.

Kugler B St, VIIIa, 49—51 = K S, I 697—699, mit einem Schema des Chorgrundrisses (Abb. 60), Profil der Thür zum südlichen Seitenschiff (Abb. 61), Grundriss der Arkadenpfeiler des Langhauses (Abb. 62).

Lutsch B B, S. 15, Abb. 1, Ecke eines Arkadenpfeilers = Z f B 1889, Sp. 197, Abb. 1. — Abb. 25, Fries. — Abb. 26, Rosette des Thurmgiebelfeldes = Z f B 1889, Sp. 200, Abb. 22, 23. — Abb. 13, Profil eines Portalgewändes = Z f B 1889, Sp. 197, Abb. 13.

Baugeschichte und Baubeschreibung.

Die Kirche ist ein Backsteinrohbau, der ein buntes Gemisch von Stilformen sehr verschiedener Zeiten neben einander zeigt, doch lassen sich drei Bauperioden mit Sicherheit unterscheiden, von denen jede etwa durch ein Jahrhundert von der andern getrennt ist (Fig. 6).

Die erste Bauperiode fällt in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Damals wurde, wahrscheinlich unmittelbar nach der Begründung der deutschen Stadt, ein Gebäude aufgeführt, das neben den Merkmalen des Uebergangsstiles bereits auch die des frühgothischen Stiles zeigte. Von diesem Gebäude sind nur Bruchstücke erhalten, nämlich die Nord- und Südwand des einschiffigen Chores, die Aussenwände eines Sakristei-Anbaues und eines andern Vorbaues auf der Südseite des Chores und ein kleiner Theil der Aussenwände, welche die Seitenschiffe des dreischiffigen Langhauses nach Osten hin abschlossen.

Der einschiffige und zweijochige Chor ist an seinen Ostecken noch mit Lisenen besetzt, hat aber auf der Mitte seiner Langseiten schon Strebepfeiler, auf seiner Nordseite kröpft sich um beide Bautheile das Kaffgesims herum, das sich auch an dem Reste der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes noch erhalten hat; auf der Südseite ist es nur eine kurze Strecke über die Lisene hinaus nach Westen fortgeführt. Es ist leicht zu ersehen, dass wir, soweit dies Gesims reicht, ehemalige Aussenwände vor uns haben.

Die jetzt vorhandenen Kreuzgewölbe des Chores sind eine Zuthat viel späterer Zeit; von den ursprünglichen Gewölben sind die Ansätze noch deutlich sichtbar, ebenso ist auf der Innenseite die Höhe, bis zu welcher die Wände damals hinaufgeführt waren, im Mauerwerk leicht erkennbar.

Geöffnet war dieser Chorbau durch zwei einander gegenüberliegende Portale, von denen das eine ganz, das andere nur noch theilweise erhalten ist, und er erhielt sein Licht durch je zwei schmale,

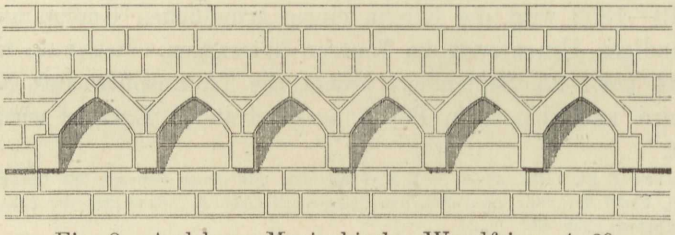


Fig. 8. Anklam; Marienkirche, Wandfries. 1:30.

mit Rundstäben energisch umrahmte Spitzbogenfenster der Nord- und Südseite; ihre Höhe ist durch die der Gewölbeansätze und zugleich durch die noch sichtbaren Kämpfer der Spitzbogen bestimmt. Die Ostwand fehlt heute ganz.

Auf der Südseite schloss sich an diesen Chor eine kleine Sakristei, von der die südliche Aussenwand noch erhalten ist. Sie ist in der Flucht der heutigen Südwand sehr leicht zu unterscheiden und kennzeichnet sich durch einen zierlichen, nur 2,50 m über dem Sockel angeordneten Fries (Fig. 8), der auch an der Innenwand des südlichen (späteren) Kapellenanbaues sich verfolgen lässt; er schneidet nach rechts und links an einer flachen Wandvorlage ab und ist im Mauerwerk, das hier drei bis vier Läufer neben einander zeigt, auch dadurch hervorgehoben, dass oberhalb von ihm eine Schicht ununterbrochener Binder verlegt ist. Die jetzt fehlende Ostwand dieser Sakristei schloss sich an die Südwand des Chores genau dort an, wo das erwähnte Kaffgesims aufhört. Form und Glasur der Ziegel im Sockel dieser ehemaligen Sakristei entsprechen genau denen im übrigen

Chorbau. Sichtbar sind ferner noch in der Aussenwand drei jetzt vermauerte, sehr niedrig gelegene und nur 2 m hohe, spitzbogige Fensteröffnungen, von denen die eine 1,10 m, die anderen 0,90 m breit waren. Alle diese Bauformen, die von der alten Sakristei herrühren, sind jetzt dem Anblick durch dichte Anpflanzungen so gut wie entzogen und beinahe auch unzugänglich gemacht. Die Ziegel dieses Bautheiles messen 28, 13, 9 cm; sie sind ein wenig grösser als die des Chores (vgl. unten S. 106). An diesen Anbau schloss sich bis zur Querwand des Langhauses reichend noch ein zweiter, wohl gleichzeitig errichteter an, von dem ebenfalls die Aussenwand, mit dem grossen in schlichter Vorlage liegenden Hauptportal der Südseite erhalten ist. Durch die starken Viertelsäulen seiner Gewände, deren vier sich ununterbrochen aneinander reihen, giebt sich dies Portal als frühgothisch, (vgl. Kugler, K S, I 692, unter Reinberg) zu erkennen (Fig. 9). Von den jetzt beseitigten Kreuzgewölben dieses Anbaues sind die Ansätze im Innern noch deutlich sichtbar.

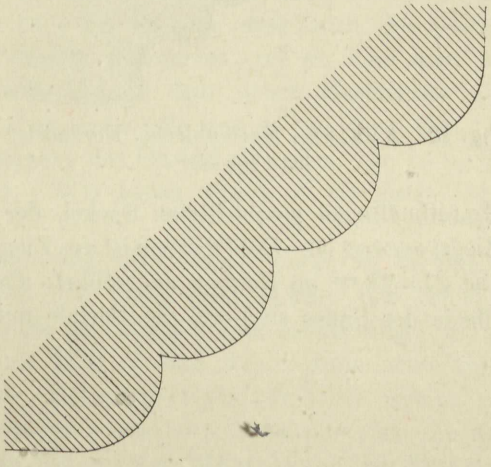


Fig. 9. Anklam; Marienkirche, Südportal.

Von den schon erwähnten, jetzt im Inneren der Kirche gelegenen Portalen des eigentlichen Chorbaues ist das nördliche zum grösseren Theile weggebrochen, aber doch noch so weit erhalten, dass man die ursprüngliche Form mit Sicherheit feststellen kann. Seine aus glasirten Ziegeln verschiedener Farben gebildeten Gewände zeigen ein ziemlich flach gehaltenes, aber doch abwechselungsreiches Profil (Fig. 10) von Viertelsäulchen, Viertelkehlen und flachen Stäbchen. Basis und Kapitell sind betont, leider sind durch Uebertünchung ihre Formen sehr beeinträchtigt.

Vollständig erhalten ist das gegenüber gelegene Südportal (Fig. 11), das dem von Hohen-Moker (S. 37) sehr ähnlich durch den Adel seiner Formen einen sehr vortheilhaften Eindruck macht. Seine Gewände bestehen aus sieben durch tiefe Kehlen getrennten und durch schmale Plättchen von diesen abgesetzten Rundstäben, die ebenfalls aus glasirten Ziegeln verschiedener Färbung gebildet sind und deren Basis und Kapitell

wie an dem Nordportal betont sind. Das Kapitell ist aus wenigen Formsteinen gegliedert, über ihm sind in den Kehlen schematisch-plastische Köpfe eingefügt. Das Ganze schliesst ein kräftiger Spitzbogen von gleichem Profil. Trotz der Schlichtheit der einzelnen Bestandtheile macht das Ganze den Eindruck reicher und zugleich zierlicher Bildung, obwohl die erbarmungslose Kalktünche auch hier alle feinere Nüancirung im Einzelnen vernichtet hat.

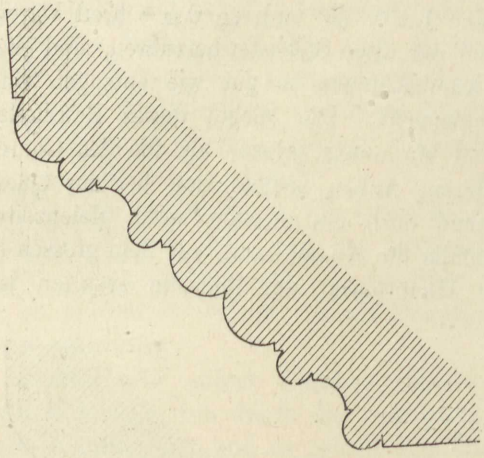


Fig. 10. Anklam; Marienkirche, Nordportal des Chores.

Der Chor und seine Anbauten stehen auf einem aus quadermässig behauenen Granitfindlingen geschichteten Sockel, der mit einem Gesims glasirter Ziegel verziert ist. Der Oberbau ist aus Ziegeln rother Farbe von 9 : 12½ und 27—28 cm im Rohbau ausgeführt; alle jetzt im Innern gelegenen Theile des Baues sind wie die Portale mit Kalkmilch getüncht.

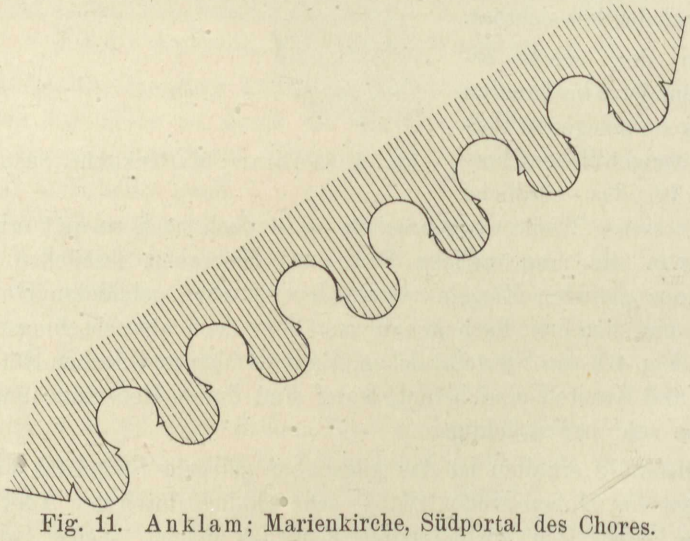


Fig. 11. Anklam; Marienkirche, Südportal des Chores.

Von dem dreischiffigen Langhause des ersten Baues sind nur winzige, aber unverkennbare Reste der Ostwand seiner Seitenschiffe vorhanden, von denen weiter unten noch zu reden ist.

Schon in der ersten Bauperiode hat der Chor mancherlei Aenderungen erfahren, namentlich an seinen Fenstern, die nach Beseitigung der Gewölbe höher hinaufgeführt wurden, wobei man im Ganzen ihre alte Form zuerst noch festhielt. Durchgreifender waren die Aenderungen in der letzten Bauperiode.

Zweite Bauperiode.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts — die Chronisten sind über das Jahr nicht einig*) — legte eine Feuersbrunst die ganze Stadt in Asche, selbst das Rathhaus und das Kloster verbrannten, dazu alle Bürgerhäuser bis auf einige wenige an der Marienkirche (Stavenhagen, S. 1957). Obwohl nicht ausdrücklich berichtet wird, dass auch die Kirchen Schaden gelitten, so wird doch auch nicht erwähnt, dass sie unversehrt geblieben seien. Sei es nun, dass auch die Marienkirche bei dieser Brunst Schaden genommen, sei es, dass man aus anderen Gründen dazu schritt, ihr ein dem neuen Geschmack entsprechendes Langhaus zu geben, jedenfalls war es um diese Zeit, als man daran ging, dem Langhause die Gestalt zu geben, die es in der Haupsache noch heute hat. Wir treten damit in die zweite Bauperiode, die gothische, ein.

Man fügte nämlich, ohne den Chor noch weiter zu verändern, als es schon geschehen war und unter Beibehaltung der östlichen Mauern der alten Seitenschiffe im Westen eine sechsjochige, kreuzgewölbte Hallenkirche an (Fig. 7 und 12). Ihre achteckigen Arkadenpfeiler sind an den Ecken in eigenthümlicher Weise mit eckigen Stäbchen besetzt (Abbildung bei Kugler K S. 698, no. 62), um die sich die Kämpferglieder ähnlich wie in der Marienkirche zu Pasewalk herumkröpfen. Der kräftige Sockel besteht aus Anlauf und Wulst. Halbachteckigen Querschnitt zeigen auch die Arkadenbögen. Kugler sah auf ihnen noch die Spuren gemalter, gothischer Rosetten. Auch die Pfeiler liessen damals (1839) noch Farben durch die weisse Tünche durchscheinen.

Den Arkadenpfeilern entsprechen an den Wänden der Seitenschiffe je drei Dienste. Die Strebepfeiler, die auf der Nordseite kräftig vortreten, sind etwas in das Seitenschiff hineingezogen, ihre Ecken sind hier durch tief einschneidende Kehlen zwischen je zwei Rundstäben gegliedert und umsäumen die von den Pfeilern gebildeten, kräftigen Nischen. An der Innenseite der Pfeiler steigen die aus einem Bündel

*) Stavenhagen 195 giebt das Jahr 1384 an, Thomas Kantzow (Ausgabe von Gaebel) 226 das Jahr 1374; der getreue Reissz-Gefert etc. verlegt den grossen Brand gar erst in das folgende Jahrhundert und nennt das Jahr 1424, Wuttstrack S. 374 giebt dasselbe Jahr. Die Notiz bei Kratz 7 beruht auf ungenauem Citat oder Missverständniss der Worte Stavenhagens.

von drei sanft in einander übergehenden Rundstäben gebildete Dienste auf (Fig. 13). Die ursprünglich ebenso gebildeten Strebepfeiler der Südseite haben in der dritten Bauperiode eine erhebliche Veränderung

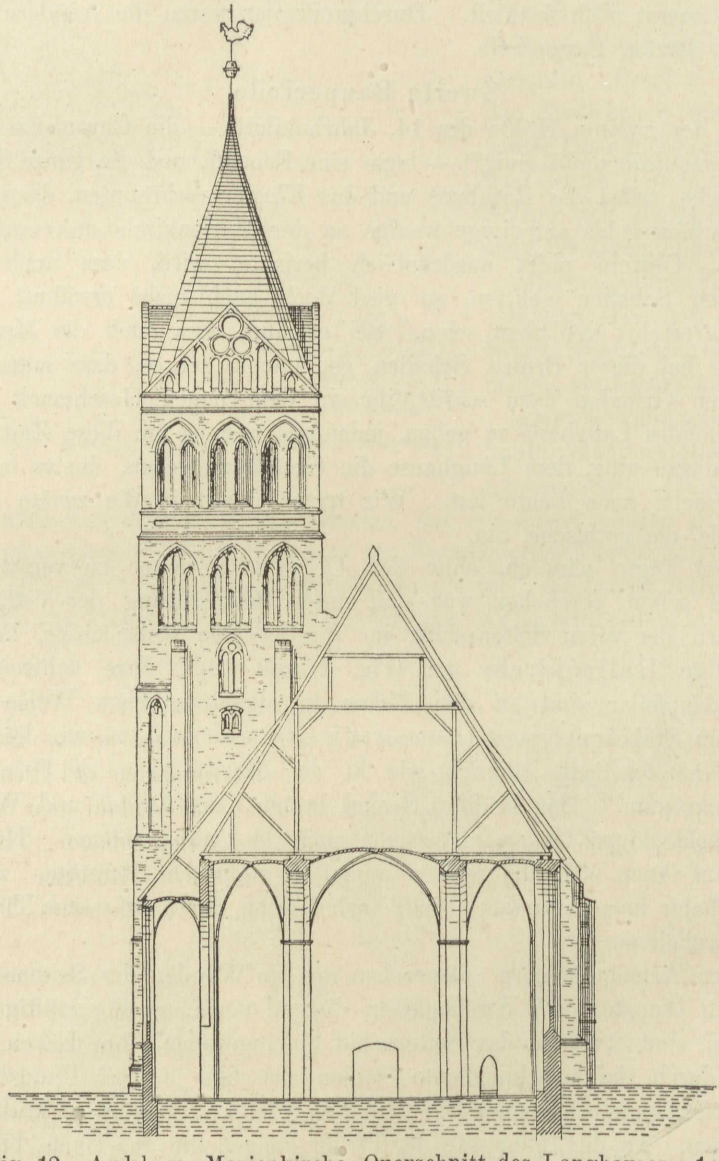


Fig. 12. Anklam; Marienkirche, Querschnitt des Langhauses. 1:500.

erfahren. An die Stelle des am meisten nach Westen gelegenen Strebepfeilers ist auf dieser Seite ein Wendeltreppen-Thurm getreten, auf der Nordseite eine besondere, heute nicht mehr ganz erhaltene Kapellen-Architektur, die selbst wieder durch kleine übereck



Fig. 14. Anklam; Marienkirche, Ostseite. 1 : 250.

gestellte Strebepfeiler belebt ist. Ueberhaupt zeigt das westlichste Joch hier sehr erhebliche Abweichungen von den Formen der übrigen Theile der Hallenkirche sowohl in seinem Grundriss — vielleicht sind noch Reste eines älteren Baues darin enthalten — wie auf der Aussenseite, wo sich dieser Bautheil durch mancherlei Verschiedenheiten im Mauerwerk, wie in der Fluchtlinie deutlich abhebt. Der Ostgiebel des Langhauses (Fig. 14) ist ähnlich wie an der Marienkirche in Greifswald (v. Haselberg, S. 95) mit acht viertheiligen, oben kreisförmigen Blenden geziert. Der dort noch vorhandene Fialenschmuck fehlt hier bereits. Zwischen dem mittleren Blendenpaar ziehen sich zwei lange,

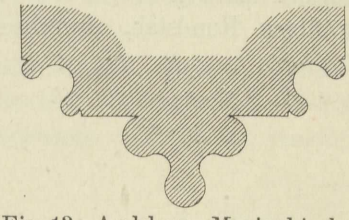


Fig. 13. Anklam; Marienkirche, Wölbvorlage. 1:20.

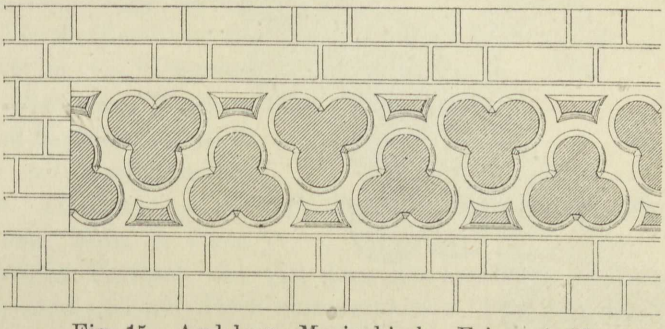


Fig. 15. Anklam; Marienkirche, Fries. 1:20.

schmale Blenden bis dicht an die Firsthöhe hinauf, denen seitlich je zwei lange Blenden entsprechen. Auch der zu einem grossen Theile freistehende Westgiebel entbehrt nicht des Blendenschmuckes, der hier dreitheilig gebildet ist. Auf der Südseite ist dort, wo sie nicht in den späteren Kapellenbau hineingezogen und durch ihn verdeckt ist, ein Theil der alten glasirten Friesverzierung (Fig. 15) sichtbar, die von der Bildung des sonstigen (Fig. 16) Frieses sehr wesentlich verschieden ist.

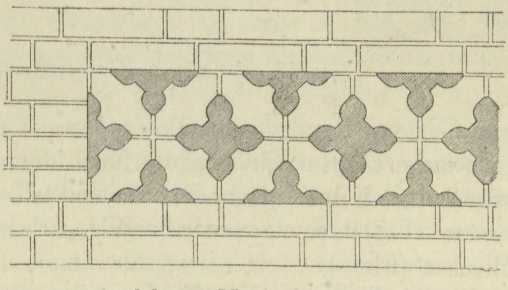


Fig. 16. Anklam; Marienkirche, Fries. 1:20.

Die Fensterprofile des Langhauses scheinen bei dem Ausbau der Jahre 1849—1852 ziemlich gewaltsam erneuert und einheitlich

gestaltet zu sein; dagegen zeigen die Gewände der Portale noch die alten Formem in ihrer reichen Entwickelung und Abwechselung. Zwei Portale der Nordseite sind jetzt vermauert; doch erkennt man ihre Formen noch recht wohl, das eine (Fig. 17) zeigt dreimal einen kräftigen Rundstab, abwechselnd mit einem Bündel von drei etwas

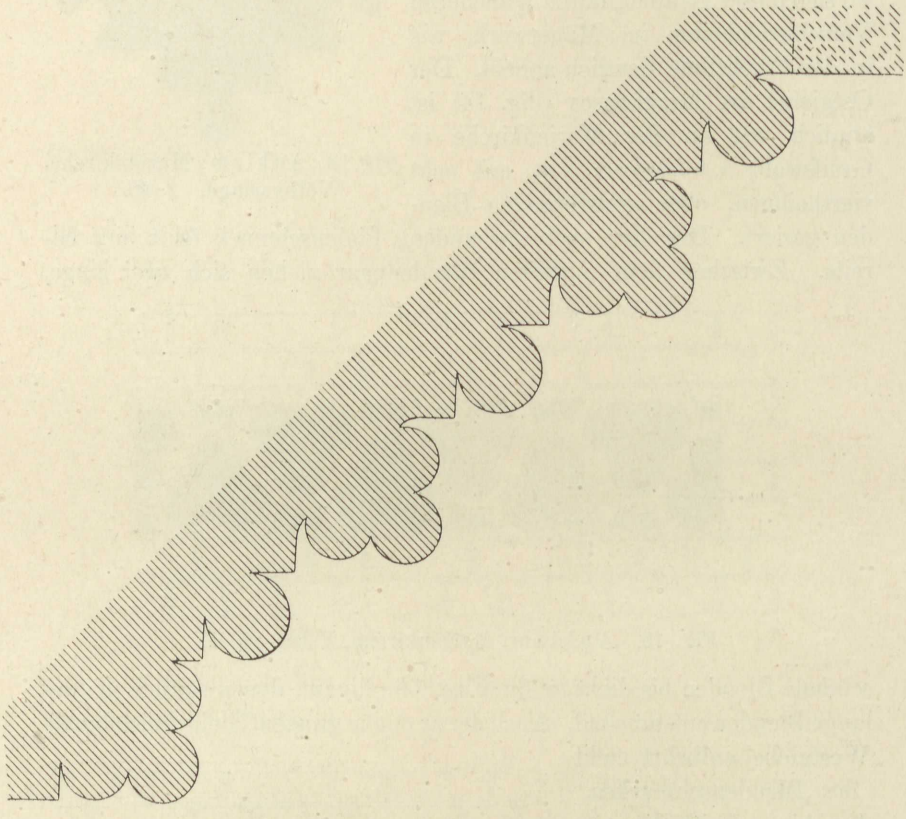


Fig. 17. Anklam; Marienkirche, Nordportal.

schwächeren Rundstäben, das andere dieselben Bündel in ununterbrochener Folge. Sehr abweichend davon ist das Profil des einer späteren Zeit entstammenden Westportals zum Mittelschiff des Langhauses (Fig. 18), eigenartig, aber hart, entbehrt es jeder anmuthigen Wechselwirkung.

Die Angliederung der Arkadenpfeiler an den Chorbau ist mit grosser Lässigkeit ausgeführt, auch die Achse des Langhauses gegen die des Chores etwas nach Norden gerückt, wie denn das Langhaus überhaupt, trotz der im Ganzen nicht zu verkennenden Einheitlichkeit der Anlage, in der Unregelmässigkeit seiner Pfeilerstellungen und

seiner Fluchtlinien einen grossen Mangel an Sorgfalt bei der Bauausführung bekundet. Es dürfte in Pommern nicht leicht eine zweite Kirche gefunden werden, deren Grundriss in gleicher Weise von Unregelmässigkeiten aller Art beherrscht wird. Die Ziegel dieses Bautheiles messen 27, 13, 8 cm.

Derselben Bauperiode wie das Langhaus ist auch, obgleich erheblich jünger als dasselbe, der Thurm zuzurechnen. Er erhebt sich vor dem südlichen Seitenschiffe in mehreren Geschossen und ist mit ziemlich schlichten, spitzbogig geschlossenen Blendnischen und mit Friesen verziert. Er ruht auf einem Fundament mächtiger, an der Aussenseite sorgfältig behauener Granitfindlinge, die in die Länge bis zu 2,70 m, in die Höhe bis zu 1,26 m messen; wie in Greifswald, Treptow a. R. und Kolberg sind seine Kanten mit Granitquadern gesäumt. Im Grundriss geviertförmig, bildet er einen selbständigen Bautheil, der mit dem Kircheninnern in keiner Verbindung steht und nur durch einen schmalen Gang von der Nordseite zugänglich ist. Seine Mauern bewahren bis in das vierte Geschoss gleichmässig ihre ganz ungewöhnliche Stärke. Um einen geviertförmigen Mittelpfeiler von 1,60 m Seitenlänge steigt in einer Breite von 1,40 bis 1,60 m eine mit den Schlitzen der Lichtöffnungen in den Seitenwänden durch ebenso schmale Gänge verbundene, steinerne Treppe auf; erst im fünften Geschoss erweitert sich der Innenraum für den Glockenstuhl.

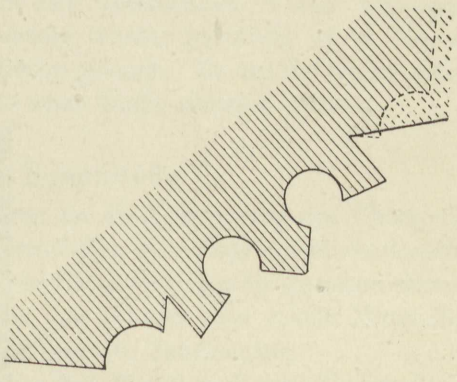


Fig. 18. Anklam; Marienkirche, Westportal.

Aus den Giebeldreiecken des Thurmes erhob sich schon vor Alters eine schlanke Spitze. Wiederholt durch Blitzschlag verursachte Feuerschäden veranlassten, dass man 1637 ihm eine minder schlank gegliederte, steinerne Spitze gab (Stavenhagen 489). Ihre Achsen liefen parallel und unter 45° zu den Hauptachsen der Kirche (Fig. 19). Diese Spitze wurde 1816, da sie schadhaft geworden, einer „Reparatur" unterzogen. Neuer Brandschaden vernichtete sie am 24. bis 25. September 1884. Bei der Erneuerung liess man die alte für das Auge sehr gefällige und zu dem Unterbau recht passende Form wieder fallen und errichtete einen glatten, der Nicolai-Thurmspitze nachgebildeten, kupfergedeckten Helm, der in das früher ansprechendere Stadtbild eine

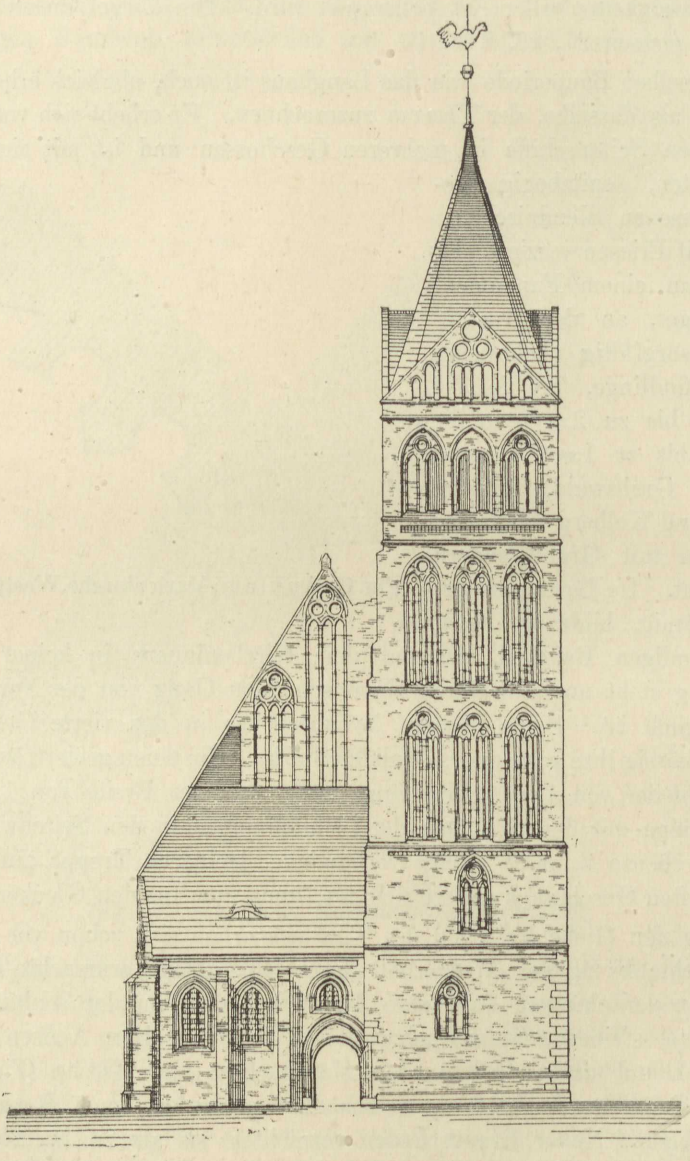


Fig. 19. Anklam; Marienkirche, Westseite, Thurm und Marienkapelle. 1:500.

gewisse Eintönigkeit gebracht hat (vgl. Fig. 3 und 5). Sehr störend wirkt es, dass man bei diesem Bau ebenso wie leider schon bei den Ausbesserungen von 1849—52 den aus gelben Ziegeln (von 8, 13, 27 bis 28 cm) ausgeführten Rohbau mit Ziegeln von rother Farbe ausgeflickt hat. Die Giebel des Thurmes, die Kugler noch zu seiner Freude in ihrer alten Form gesehen, sind dabei von Grund aus neu aufgemauert und haben eine viel steilere Neigung erhalten.

Ein zweiter Thurm an der Nordseite war ohne Zweifel beabsichtigt; einzelne Spuren im Mauerwerk der anstossenden Theile bekunden, dass er auch in Angriff genommen wurde; jedenfalls ist er nur zu einem kleinen Theil zur Ausführung gelangt. Er hat der weiter unten zu besprechenden Marienkapelle seine Stelle abtreten müssen.

Dritte Bauperiode.

Der dritten Bauperiode gehören an die Erweiterung des Chorbaues und des südlichen Langhaus-Seitenschiffes, die Anlage der Marienkapelle und der jetzigen Sakristei. Alle diese Bautheile zeigen die ausgesprochenen Formen des spätgothischen Stiles und gehören dem späten Mittelalter an, d. h. dem Ende des 15. und dem 16. Jahrhundert.

Die Erweiterung des Chores (vgl. Fig. 6) und seine Umwandlung aus einem einschiffigen Gebäude in ein dreischiffiges geschah unter recht roher Behandlung des alten Baues. Damals wurde die Ostwand ganz beseitigt, die jetzigen auf Kragsteinen ruhenden Kreuzgewölbe eingezogen und der Chor zugleich um ein drittes, fast geviertförmiges Joch verlängert, indem man die Seitenwände des Langhauses unter gleichzeitiger Erhöhung der vorhandenen Mauern der Anbauten auf der Südseite bis zur Flucht des früheren Chorschlusses verlängerte und sie von dort ab in ungeschickter Weise unter einem Winkel von etwa 135° an die Ecken der neuen Ostfront anschmiegte, ähnlich wie bei der Nicolaikirche zu Greifswald (v. Haselberg, S. 113). Damit wurde die Belichtung des Mittelschiffes durch seine Spitzbogenfenster unmöglich gemacht. Gegen das neugebildete östliche Joch des Mittelschiffes öffnete man, um diesem Uebelstande abzuhelfen, die Seitenschiffe durch je einen kreiscylindrischen Arkadenpfeiler, gegen die Seitenschiffe des Langhauses, indem man die Ostwände des alten Baues bis zur Höhe des Gewölbes durchbrach und die an den Seiten stehen gelassenen Theile derselben durch Gurtbogen verband. Ferner wurden statt der schmalen Spitzbogenfenster breitere und höhere Oeffnungen zu den Seitenschiffen in formlosester Art durchgebrochen und dabei das nördliche Portal des Chores in rücksichtslosester Weise zerschnitten und bis auf einen geringen Theil der einen Seitenwandung

abgetragen. Seine in verschiedenen Farben glasirten Formsteine aber glücklicher Weise zur Umrahmung des kleinen, zum nördlichen Seitenschiffe des Chores führenden Portals verwendet — ein gewiss seltenes Verfahren; aber die völlige Uebereinstimmung der Formate wie der Glasuren lässt einen Zweifel nicht zu (Fig. 20 und 10), namentlich wenn man diese Formen mit denen des entprechenden (jetzt vermauerten)

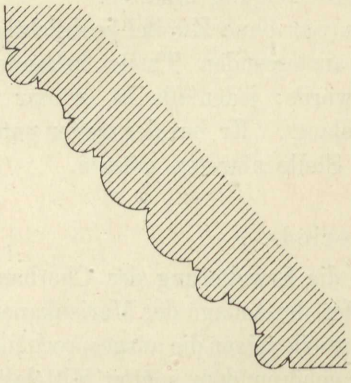


Fig. 20. Anklam; Marienkirche, Nordostportal des Chores.

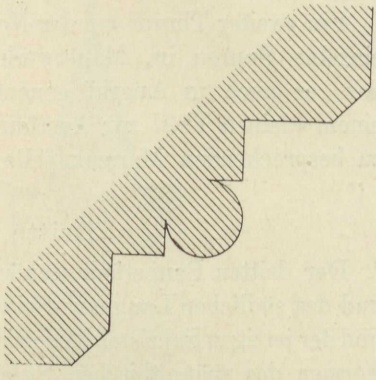


Fig. 22. Anklam; Marienkirche, Fensterprofil im Chor.

Portals an der Südostseite des Chores (Fig. 21) und dem Profile des über diesem befindlichen Fensters, sowie des grossen Ostfensters vergleicht (Fig. 22).

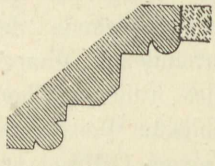


Fig. 21. Anklam; Marienkirche, Südostportal des Chores.

Die ganze östliche Hälfte der Kirche ist somit aus willkürlich gestalteten Abschnitten in ziemlich roher Weise zusammengeschweisst, nicht zum Vortheil des Ganzen, obwohl die eigentliche Hallenkirche der zweiten Bauperiode trotz der nüchternen Uebertünchung des Inneren durch ihre Weiträumigkeit und eine gewisse Harmonie der Verhältnisse für sich noch immer ansprechend und bis zu einem gewissen Grade grossartig wirkt.

In seinem Aeussern ist der Chorbau (vgl. Fig. 14) etwas gefälliger gestaltet. Die dreimal abgestuften Strebepfeiler zeigen zwar in ihrer Anordnung dieselbe Unregelmässigkeit und denselben Mangel an Sorgfalt, der schon erwähnt ist, aber die Ostseite ist durch ein mächtiges achttheiliges Fenster, der Ostgiebel durch acht schmale eintheilige Blenden belebt, unter denen sich ein breites deutsches Band; auch die Seitenwände entbehren nicht der Verzierung durch Friese. Eigenartig ist die Dachbildung der giebellosen Nebenschiffe.

Im Innern des so geschaffenen Chorumganges sind an der Aussenwand die Weihekreuze unter der Tünche späterer Zeit noch gut erkennbar.

Ungefähr um dieselbe Zeit begann man auch das südliche Seitenschiff des Langhauses nach und nach zu erweitern, indem man die Strebepfeiler erheblich weiter hinauszog und an ihrer Aussenseite durch eine schliesslich ununterbrochene, glatte Wand verband und unter gleichzeitiger Oeffnung des zwischen den Pfeilern gelegenen Raumes nach dem Kircheninnern sechs diesem gleich hohe Kapellen nebeneinander anlegte, von denen eine mit einem Sterngewölbe, die andern mit Kreuzgewölben auf Rippen versehen wurden. Dieser Bautheil hebt sich an der äusseren Ostseite des Langhauses deutlich und sichtbar von dem älteren Gemäuer ab. Hier ist der alte Eckstrebepfeiler mit dem Mauerwerk des Kapellenbaues nicht gebunden, ebensowenig wie mit dem an der andern Seite an ihn stossenden Theile der aus der ersten

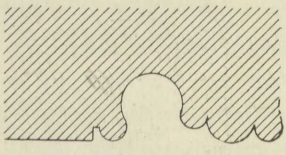


Fig. 23. Anklam; Marienkirche, vom Portal der Südseite des Langhauses.

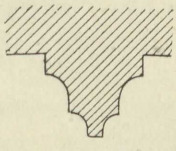


Fig. 24. Anklam; Marienkirche, Profil der Gewölbrippen in der Marienkapelle.

Bauperiode stammenden Südwand. Im Uebrigen ist der Anbau der Kapellen völlig regellos und ohne jeden einheitlichen Plan erfolgt (vgl. Fig. 7), seine Fenster sind von wesentlich verschiedener Form und Anlage, bald breiter, bald schmaler, bald höher, bald niedriger gelegen und auch verschieden getheilt. Ein kleines Portal an dieser Seite, dessen sehr weiches Profil auf recht späte Zeit weist, ist jetzt vermauert (Fig. 23).

Der dritte in der spätgothischen Zeit entstandene Bautheil ist die Marienkapelle (vgl. Fig. 19). Sie wurde (Stavenhagen, 487) im Jahre 1488 errichtet und mit zahlreichen Ablässen und Stiftungen bedacht. An die Thurmwand angelehnt und vor die nördliche Westfront gelagert nimmt sie die Stelle des unvollendet gebliebenen Nordthurmes ein, ohne jedoch die Fluchtlinien der angrenzenden Bautheile genau einzuhalten. Die Kapelle ist eine im Grundriss reckteckige mit Strebepfeilern besetzte, zweischiffige, dreijochige Halle, deren Decke auf Rippen (Fig. 24), in den südlichen Jochen sterngewölbt, in den andern kreuzgewölbt, von zwei kreiscylindrischen Pfeilern, ähnlich denen des Choranbaues, getragen wird. Jetzt ist der Raum durch eine Querwand

zerlegt, die die südlichen Joche abtrennt und zu einer Vorhalle für den westlichen Eingang des Langhauses macht. Ihr eigenes Portal (Fig. 25), dem ebengenannten gegenüber belegen, zeigt ein schlichtes aus Fasen und Viertelkehlen gebildetes Profil, an der Nordostecke tritt ein Wendeltreppenthurm, nach aussen mit fünf Seiten eines unregelmässigen Achtecks vor. Bedeckt ist der Kapellen-Anbau mit einem Pultdache; an dem nördlichen Halbgiebel ist eine Reihe eintheiliger Blenden nebeneinander geordnet. Ueber den spitzbogigen Lichtöffnungen zieht sich unter der Traufe ein Fries herum. Zugänglich ist die eigentliche Kapelle heute nur von der Kirche aus.

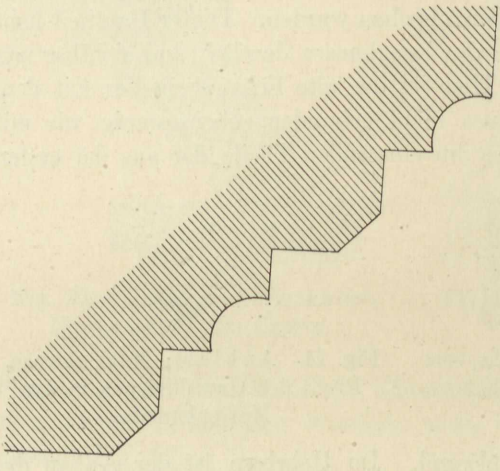


Fig. 25. Anklam; Marienkirche, Westportal der Marienkapelle.

Im Anschluss an den erweiterten Chor wurde in noch späterer Zeit an der Südseite desselben eine im Grundriss fast geviertförmige, auf Rippen (Fig. 26), kreuzgewölbte

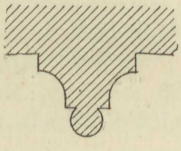


Fig. 26. Anklam; Marienkirche, Profil der Gewölbrippen in der Sakristei.

Sakristei errichtet (vgl. Fig. 7 und 13), die in Grundriss und Anordnung ebenso nachlässig gebildet ist, wie so viele andere Theile der Kirche. Zugänglich ist auch dieser Anbau heute nur von der Kirche aus; ein früher vorhandenes Portal auf der Südseite ist vermauert. Die spitzbogigen Fenster liegen in Korbbogennischen, die Aussenseite der Wände ist durch Blenden verschiedener Bildung, aber nicht ungefällig gegliedert, ebenso der nach Süden gerichtete Giebel. Die Wiederherstellung in den Jahren 1849—52 hat die alten Formen nicht überall bewahrt. Die Sakristei ist wohl erst im Anfange des 16. Jahrhunderts entstanden und wenig jünger als die Chor-Erweiterung. Das Ziegelformat dieser spätesten Bautheile beträgt 29, 13, $7^1/_2$—8 cm.

Abmessungen. Mittelschiffsbreite des alten Chores 10 m, ganze Tiefe des Langhauses 22,4 m, Länge des Chores 37,1 m, der ganzen Kirche 61,3 m, Seitenlänge des Thurmes 13 m. Die Marienkapelle misst in die Länge 12 m, in die Breite 9 m, die Sakristei 6,50 m und 6,40 m.

Ausstattung.

Arbeiten aus Stein.

* * *Epitaph* (Fig. 27, Lichtdruck) auf Achim Riebe den Jüngeren, Erbherrn auf Schönhausen und Galenbeck in Meklenburg-Strelitz, † 1582, aus feinstem Sandstein, 1585 errichtet und durch sparsame Vergoldung gehoben. Das bedeutendste Steindenkmal der Renaissance in unserem Bezirk. Der Verstorbene in voller Ritterrüstung, kniet, den Helm zur Seite, vor einem Betpult, zu dem Gekreuzigten aufblickend. Im Hintergrunde Jerusalem als Flachrelief, von einem Korbbogen und Koren- getragenem Gebälk mit einigem vortrefflichen Detail eingerahmt. Der oben und unten in Schnörkelwerk auslaufende Rahmen ist mit reichem figürlichen Schmuck von Genien u. a. ausgestattet. In dem oberen Theile das Wappen der Rieben (querliegender, gekrümmter Fisch); als Meister nennt sich durch die Aufschrift PHILIP BRANDT FECIT der aus Utrecht stammende und in Wismar wohnhafte Steinmetz und Baumeister Philipp Brandin (vgl. Sarre der Fürstenhof zu Wismar. Berlin 1890, S. 35–37). Die Inschrift der unteren Tafel lautet: SELIGER — ACHIM | RIEBE DER IVNGER IST ANO 8Z DE · 9 · DECEMBRIS FRVE MORGENS | ZWISCHEN · 3 · VND · 4 · VHRN IN GODT | DEN HERN ENTSCHLAFFEN GODT | VORLEIHE IME EINE | FROLIGE AVFFERSTE | HVNG ZVM EWIGE LEBEN AMEN | 1585. Die zu diesem Epitaph gehörige Grabplatte ist weiter unten unter No. 9 besprochen.

Grabplatten. Die nachstehend aufgeführten Platten liegen, wenn nicht ausdrücklich etwas anderes bemerkt ist, sämmtlich im Chor oder unmittelbar vor demselben und sind aus sogenanntem Schwedenstein (gothländischem Kalkstein) gearbeitet. Die meisten sind schon sehr beschädigt.

1, *Grabplatte* auf Adelheid von Glyn, 1,90 : 1,02 m; am Rande umlaufend in gothischen Majuskeln: ANO · DNI · MCCCXXXV · I · DIE · DYONISII · Ø DNA · ALHEIDIS · VXOR . . . . . DE · GLYN · ORA · D . . . . . (1335). Ein Mitglied der Familie, Hinrik vam Glyne, war Bürgermeister 1403.

2, *Grabplatte* auf den Rathsherrn Zimdar, 2,15 m : 1,20 m; in den Ecken die Abzeichen der Evangelisten, am Rande umlaufend in gothischen Minuskeln: Anno · dni · m · cccc · xix · feria · ſda (ſecunda) · poſt · quaſi · modogeniti · obiit . . . . (y)imdar · conſul · in · tanghlim · orate · pro eo · (1419).

3, *Grabplatte* auf Richard Witte, 2,15 m : 1,28 m; am unteren Rande in spätgothischen Minuskeln: richardus · witte · ein · halfbroder · drewes · grūdemans. Ferner in der Mitte zum Achteck geordnet: anne · et · henninghe · grundeman. (Ende des 15. Jahrhunderts.)

4, *Grabplatte,* Bruchstück in der Nähe des hohen Chores; in ähnlichen Buchstaben: o(biit) · heninghus . . . .

5, *Grabplatte* auf Hermen Wulf; in ähnlichen Buchstaben: diſſe · sten · (hort) · hermen · wlf · deme · wullenwever · vnde · ſinen · rechten · eruen · de . . . . got . . . (um 1500).

6, *Grabplatte* auf Nicolaus Quadejacob, 2 m : 1,20 m; in gothischen Minuskeln im Kreise: hic · lapis · pertinet · dno · nicolao · quadeiacob · et · ſius · veris · heredibus · (um 1500).

Die folgenden Steine nach der Aufnahme des Oberlehrers Manke in Anklam.

7, *Grabplatte,* Bruchstück, zum Theil von den Sitzbänken verdeckt, 1,77 m lang, darauf die Reste einer Inschrift in gothischen Minuskeln. Von einer Nachbestattung des 17. Jahrhunderts sichtbar die Worte: AETATIS 86 EXSPIRANTIS ET VIDVAE RELICTAE ANNAE LIBENOWIAE · EORVMQVE HAEREDVM. Leicht eingeritzte Verzierungen umgeben die Schrift.

8, *Grabplatte,* 2,20 m : 1,11 m, mit einem Wappen (Krone mit 5 Spitzen in Lilienform), von der Inschrift in gothischen Minuskeln ist nur das Wort maria über dem Wappen erkennbar. (Anfang des 16. Jahrhunderts.)

9, *Grabplatte* auf den Ritter Achim von Riebe. Ein kniender Ritter betet unter dem Crucifix. Die umrahmenden Ornamente und das wie der ganze Stein in Flachrelief gehaltene Wappen lässt ihn, obwohl jede Inschrift fehlt, als zu dem oben S. 116 besprochenen Epitaph gehörig, also auf Achim von Riebe bezüglich erkennen. Der Stein liegt an einer den Fusstritten sehr ausgesetzten Stelle in dem Durchbruche der südlichen Chormauer und hat leider schon sehr gelitten. Da aller Wahrscheinlichkeit nach auch er ein Werk des oben erwähnten Philipp Brandin ist, also von einem tüchtigen Meister herrührt, sollte er vor weiterer Beschädigung geschützt und an passender Stelle aufrecht gestellt werden.

10, *Grabplatte* auf den Hauptmann Henning von Winterfeldt (um 1600), im Mittelschiff des Langhauses, 2,47 m : 1,50 m. Eine Ecke des Steines fehlt, er hat überhaupt sehr gelitten. Seine



Fig. 27. Anklam; Marienkirche, Epitaph auf Achim Riebe.
(Vgl. Nachtrag S. 260.)

Vertiefungen waren früher mit einer dunkeln Masse ausgefüllt, wodurch der Reiz der die Platte bedeckenden Zeichnung zu erhöhter Geltung kam. Der Stein zeigt eine Umrahmung, an ihren Schnittpunkten in den Ecken Rundschilde mit bildlichen Darstellungen; links oben der Gekreuzigte, zu seinen Füssen zwei Betende, rechts oben die erhöhte Schlange, rechts unten Jonas und der Walfisch, die Ecke links unten fehlt. Am Rande läuft um der Spruch: ICH WEIS DAS MEIN ERLÖSER LEBT etc. Im oberen Theile querlaufend andere Sprüche, unter diesen rechts das Winterfeldt'sche Wappen mit dem springenden Wolf im Schilde und der nur der pommerschen Linie des Hauses eigenen Helmzier der sechs Fahnen, links das Eickstedt'sche Wappen. Darunter von je vier Ahnenwappen (Horn, Levetzow, Sparre u. a.) begleitet die Inschrift: Hir ruet in Gott | d. E. He. und · Er. . . . . Hennineck · v · Winterfeld · weilant · F. Landt . . . und Hobtman auf Lindēberg u. Nerchen zu Kagenow erbsessen . . . . . Helena v · Eickstet und warket umb Jesu Christi der frolichen Auferstehung etc. Dann der Spruch: ALSO HAT GOTT DIE WELT GELIEBET etc. Dieser Stein verdient an eine andere Stelle versetzt und aufgerichtet zu werden.

11, *Grabplatte*, Bruchstück 1,92 m : 0,92 m, auf den Bürgermeister Busso Halle. Inschrift: busse halle · Anno . . . . . Ueber dieser Inschrift findet sich aus späterer Zeit ein Doppelwappen, rechts ein getheilter Schild, der in der rechten Hälfte zweimal schräg getheilt ist und in der linken drei Becher zeigt. Der linke Schild enthält drei laufende Thiere (Wölfe?), über beiden ein Turnierhelm, der zwei Büffelhörner und einen Becher trägt. Zu diesem Wappen gehört die Inschrift HER BALTZE . . . . und MARGARET . . . . Busso Halle war Bürgermeister von Anklam 1565—1602 (bei Stavenhagen und Kratz ist als Todesjahr 1600 angegeben), vgl. Lange, Vitae Pomeranorum 132. Ergänzungsband der B St, Greifswald 1898, S. 132.

12, *Grabplatte*, 1,90 m : 1 m, im mittleren Schiffe des Langhauses, mit Hausmarke im Schilde und Ueberschrift I. M. (Um 1600.)

13, *Grabplatte*, Bruchstück 1,55 m : 1,4 m. Darauf zwei Wappen im Geschmack der Zeit um 1600, im rechten Schilde ein springender Wolf (oder Fuchs) (Winterfeldt?) im linken senkrecht getheilten, rechts zwei Querbalken, links eine halbe, in die Länge getheilte

Doppellilie. Das zweite Wappen auch auf der Oblatendose von Gellendin, dort mit den Buchstaben F. H. Es ist das der Familie von Husen oder Hausen (vgl. unten Grabplatten der Nicolaikirche).

14, *Grabplatte* am Westportal des Langhauses, mit dem Bollhagenschen und Schwerinschen Wappen; der Stein ist stark abgenutzt, lesbar noch v · svcrin. (Anfang des 17. Jahrhunderts.)

15, *Grabplatte*, 2,20 m : 1,21 m, auf den Bürgermeister Kurdt von Tessin. Ueberschrift: SIEHE ZV DAS DV DEINEN GVTTEN NAHMEN BEHALTEST etc. ECCLES. XLII. In der Mitte in schöner Ausführung das Tessinsche Wappen, ein nach rechts schreitender Löwe; unten: DEM WOLEDLEN GESTRENGEN ERNVESTEN VND WOLWEISEN CVRDT TESSIN AVF PRIMEN ERBSESSEN VND DIESER STADT ANCLAM IN 44 JAHR RVMLICH GEWESEN HERN BVRGERMEISTER GEHORT DIESER STEIN VND SEINEN ERBEN HAT GELEBET 85 IAHR, GESTORBEN DEN 21. SEPTEMBR · ANNO 1628. Inschrift und Wappen sind von leicht eingeritzten Ornamenten umgeben.

16, *Grabplatte*, 1,58 m : 1,5 m, auf B. Bollhagen und seine Gemahlin Margarete von Schwerin. In der Mitte des hohen Chors, stark abgenutzt, mit dem Bollhagenschen Wappen (drei Becher und drei Querbalken). Sichtbar ist von der durch Gestühl verdeckten Inschrift: H. B . . . . . BOLLHAGEN MAR . . . . . SCHWERINS . . . . 1633.

17, *Grabplatte*, 2 m : 1,33 m, im Mittelschiff des Langhauses, auf den Bürgermeister Nicolaus Prutze und seine Gemahlin Regina Boddekers. (Um 1640).

Der Stein zeigt keine Inschrift, wohl aber in sauberer Arbeit die bezüglichen Wappen, rechts die Glockenblume im Schild und Helm, links einen springenden Hirsch.

18, *Grabplatte*, 1,86 m : 1,37 m, im Mittelschiff des Langhauses, auf Joachim Drichel und seine Ehefrau Maria geb. Saegers. Sie zeigt in Relief das Drichelsche Wappen (im Schilde ein Baum, auf dem Helme zwei Büffelhörner und inmitten dieser eine Blume) und das Saegerssche Wappen (im Schilde ein Baum, an den eine Säge gelegt ist, auf dem Helm drei Blüthen) und unter den Wappen die eingeschnittene Inschrift: DIESER STEIN GEHORET H. IOCHIM DRICHEL . . . . MARIA SAEGERS etc. ANNO 1675.

19, *Grabplatte*, Bruchstück, einen Theil der oberen Stufe zum hohen Chor bildend, auf Elisabet Brussowen. (17. Jahrh.)



Fig. 28. Anklam; Marienkirche, Altarschrein von Thon.

20, *Grabplatte* im hohen Chor von den Sitzbänken verdeckt, von der nur das gutgearbeitete Zimier eines Wappenschildes, einen Vogel darstellend, sichtbar ist.

21, *Grabplatte*, 1,33 m : 0,90 m, auf Frau von Bräittwitz geb. von Lüsckow, † 1782, mit den Wappen der beiden Familien geschmückt.

Taufe aus Schwedenstein (Fig. 27), 0,88 m hoch bei 0,45 m Seitenlänge der achteckigen mit Blendnischen von kleeblattförmigem Schluss gezierten Schale. Die Zwickel sind abwechselnd, eins zu zwei, mit gekrönten Köpfen en face und mit Rosetten



Fig. 27. Anklam; Marienkirche, Taufstein.

gefüllt, Rosetten auch am oberen Abschluss der die Blenden trennenden Rippen. Anscheinend schon der ältesten frühgothischen Kirche gleichzeitig, war diese Taufe vor fünfzig Jahren in Privatbesitz übergegangen und wurde in einem Garten als Behälter für Farrenpflanzen benutzt. Arg zertrümmert ist sie jetzt nothdürftig wiederhergestellt und für die Kirche zurückerworben. An der Schale zeigen sich Spuren eines polychromen Schmuckes aus alter Zeit. Der achteckige Fuss ist schlicht gehalten und ohne jede Gliederung oder Verzierung.

* * Kleiner *Altarschrein* (Fig. 28, Lichtdruck), Triptychon, im Chor aufgestellt, 1,23 m hoch und 0,93 m im Mittelfelde breit. Dieser zeigt eine in Stuck modellirte oder aus feinem harten

Kalkstein gemeisselte, figurenreiche Kreuzigung des Heilandes von rhythmisch geordnetem Aufbau. Ueber dem Heiland schweben acht Engel, während fünf sein Blut auffangen. Rechts und links die beiden Schächer, deren Seelen ein Engel und der Teufel holt. Unten der Kriegsknecht, der die Seite mit dem Speere geöffnet hat, Johannes, der es abwehren möchte, und dabei die zusammensinkende Maria, von drei Freundinnen gestützt, darunter Magdalena, rechts Longinus mit der Rolle in der Hand, Kriegsknechte und Juden. Die strenge Stilisirung weist das Werk in das 14. Jahrhundert. Die Gewänder zeigen reichen Faltenwurf. Die Verhältnisse der Figuren sind etwas gedrungen, der Gesichtsausdruck besonders der weiblichen anmuthig. Die später überreich auftretende Vergoldung des Grundes und der Gewänder fehlt ganz, diese sind vielmehr mit bunten Farben anmuthig bemalt. Auf den beiden Flügeln werthlose Gemälde des 17. Jahrhunderts. Kugler B St, VIIIa 193 = K S I, 796; vgl. Otte, Handbuch [5] II, 591.

Arbeiten aus Holz.

* *Altarschrein*, Triptychon, im Chor aufgestellt (Fig. 29, Lichtdruck). Seine obere Begrenzung bildet eine Zinnenlinie, was sonst auf unserem Gebiet nicht vorkommt. In der Predella liegt schlafend der Urvater des Heilandes, die Wurzel Jesse; aus seinem Herzen entwickelt sich ein Baum, der sich in dem zwei Meter breiten Mittelfelde voll entfaltet; in seinen Zweigen klettert die heilige Sippschaft, vom harfenspielenden König David an bis zur strahlenden Mutter mit dem Kinde hinauf, über der zwei Engel eine Krone halten; in der Predella vier, oben eilf (früher zwölf), mit mittelalterlicher Idealistik behandelte Figuren. Die Mitte des Feldes nimmt die Grossmutter Anna ein, zu ihren Füssen Maria mit dem Kinde, seitlich zwei Frauen mit zwei und vier Kindern, im Hintergrunde zweimal drei Männer. In den Seitenflügeln stehen oben je eine kleine und unten zwei grössere Heilige, wie die Figuren des Mittelschreins sämmtlich vollrund geschnitzt, unter reichen spätgothischen Baldachinen mit Vergoldung und Bemalung. Der Faltenwurf ist knittrig, das Ganze verräth lebendigen Sinn und guten Humor. Der Hintergrund ist reich gemustert. Die Bemalung der Aussenseiten ist nicht zu erkennen. Kugler B St, VIIIa 216 = K S I, 809.

Altarschrein des Hauptaltars, Triptychon (Fig. 30, Lichtdruck), im Mittelfelde 3,55 m breit, in dem allgemeinen Gepräge dem vorigen verwandt, doch weder im Aufbau so lebendig, noch im

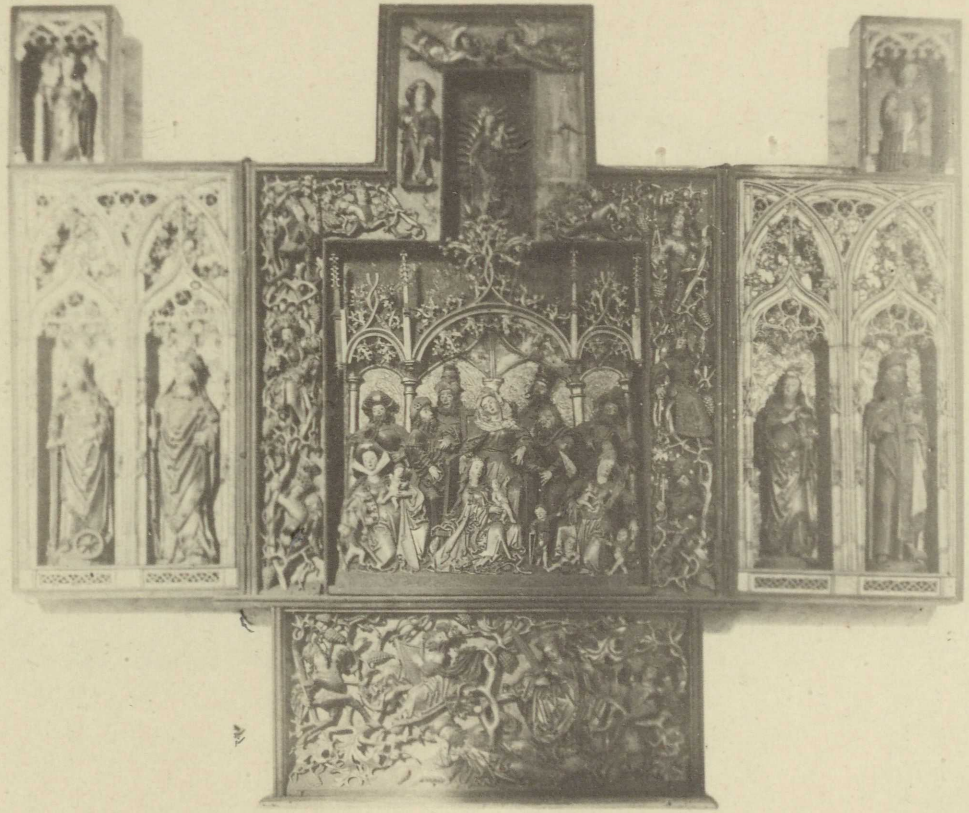


Fig. 29. Anklam; Marienkirche, kleiner Altarschrein.

Einzelnen so anmuthig behandelt, aber reich ornamentirt. Das Mittelfeld zeigt in der Mitte Maria mit dem eine Traube haltenden Kinde in Lebensgrösse auf geschweiftem, durchbrochenem Stuhl, ihr zur Seite unten die Verkündigung und das Verlöbniss mit den Nebendarstellungen eines Jünglings mit gebrochenem Stabe und eines musicirenden Engels im aufstrebenden Ornament, weiter der Besuch Mariens bei Elisabeth und die Erscheinung des Herrn



Fig. 31. Anklam; Marienkirche, vom Chorgestühl.

im feurigen Busche, nach Exodus 3, 2—5, und Mariens Himmelfahrt. Die Seitenflügel enthalten ebenfalls in Schnitzerei Darstellungen aus der Jugendgeschichte des Heilands, nämlich die Geburt mit den Hirten auf dem Felde, die Anbetung der Weisen, die Beschneidung mit zahlreichen Engeln, die Flucht nach Aegypten und den bethlehemitischen Kindermord. Die Predella enthält drei Darstellungen aus der Legende des h. Laurentius, während ihre

Konsolen mit musicirenden Engeln bemalt sind. Die aufgemalten Bilder der Rückseite sind verdorben. Kugler B St, VIIIa 216 = K S I, 810.

* *Chorgestühl* (Fig. 31—34). Wangen und andere Reste des Chorgestühls, das erst bei dem letzten Ausbau des Inneren 1849—52 entfernt war, wurden vom Oberlehrer Manke auf einem der Kirche gehörigen, als Lagerplatz für Heu und Stroh vermietheten Schuppen entdeckt; sie sollten sich angeblich im Stralsunder Provinzial-Museum befinden. Heute stehen sie



Fig. 32. Anklam; Marienkirche, vom Chorgestühl.

in einer als Rumpelkammer benutzten Seitenkapelle. Es ist sehr zu wünschen, dass ihnen eine ihrer Bedeutung entsprechende Aufbewahrung und Verwendung zu Theil werde. Erhalten sind vier Wangen, die an beiden Seiten mit figürlicher Schnitzerei verziert sind, jede Wange ist von der andern verschieden gebildet, zwei mit reicherem architektonischen Aufbau abschliessend, die Figuren nicht alle von gleichem Werth, die technische Ausführung bei allen von grosser Sauberkeit und Sorgfalt. Auch Kugler (B St, VIIIa 191 = K S I, 795) erwähnt das Chorgestühl der Marienkirche und nennt es derb aber nicht ohne Gefühl gearbeitet,



Fig. 30. Anklam; Marienkirche, Schrein des Hauptaltars.



Fig. 33. Anklam; Marienkirche, vom Chorgestühl.

rühmt an ihm auch den alterthümlichen Charakter. Er schätzt sie höher und hält sie für älter als die unten zu erwähnenden Gestühle der Anklamer Nicolaikirche von 1498. Da er aber angiebt, dass sie Scenen der Passion enthalten, so liegt entweder ein Irrthum von seiner Seite vor, oder wir haben in den erhaltenen Wangen die Reste eines anderen Gestühls zu erkennen, denn Scenen sind hier nirgends dargestellt, sondern nur Einzelfiguren, wie Margaretha, Paulus, David u. a. m.

Crucifix, geschnitzt in Ueberlebensgrösse, wohl ein altes *Triumphkreuz*, jetzt in der Rumpelkammer einer der Südkapellen, spätmittelalterlich.

Geschnitztes Heiligenbild in beinahe Lebensgrösse soll sich jetzt zu Stralsund im Provinzial-Museum befinden.

Epitaph aus Holz geschnitzt und farbig, für den Senator Bartholomaeus Speccius und seine Hausfrau Anna Wolf, 1619 bei ihren Lebzeiten errichtet. Das gemalte Mittelbild ist unbedeutend, von Werth dagegen die leider verfallene Einrahmung, die in reichstem Kartuschenstyl gehalten ist, und die gemalten Porträts des Ehepaares. Die Inschrift lautet: DNS · BARTHOLOM · SPECCIVS · DICAST · WOLGAST · ADVOCATVS · ET ·



Fig. 34. Anklam; Marienkirche, vom Chorgestühl.

REIP · TANCLYM · SENATOR · EIVSQVE · VXOR · ANNA · WOLFIA · FVGACITATIS · VITAE · PRAESENTIS · MEMORES · HOCCE · MONVMENTVM · VIVI · POSVERE · ANNO · SALVT · HVM · MDCXIX (1619).

Epitaph für den Consul Nicolaus Prutze, † 1639, und seine Hausfrau Regina Boddekers, † 1640, (vgl. oben Grabplatte No. 18, S. 120) mit den bei ihren Lebzeiten in guter Zeichnung in Oel auf Holz gemalten Porträts, darüber die Geburt und Grablegung Christi. Die Umrahmung ist in reichen, aber etwas trockenen Spät-Renaissance-Formen gehalten, die Krönung fehlt. Um 1860 ist das Holzwerk neu gestrichen. Kugler B St, VIIIa 250 = K S I, 828.

Epitaph für ein vornehmes Ehepaar, deren Porträts in Oel auf Holz sorgfältig gemalt sind, eingefügt in einen reichen Spät-Renaissance-Architektur-Rahmen, der als Hauptdarstellungen Reliefs der Kreuzigung und Auferstehung enthält. (17. Jahrh.) Die freien Endigungen fehlen.

Zwei untere Endigungen eines *Epitaphs* und zwei senkrechte Füllungen. (Ein pommersches Wappen (17. Jahrhundert) und ein Hochrelief, den zwölfjährigen Jesus im Tempel darstellend, in zerstörtem Rahmen, sämmtlich geschnitzt, waren noch 1881 vorhanden.)

Ornamentale *Schnitzereien* der Bogen-Einbauten in den Kapellen der Südseite aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (1755), zum Theil als Umrahmung der Portraits der Stifter benutzt, die in Oel auf Holz gemalt sind. Eine der Logen mit freihändig aufgemaltem Ornament.

Epitaph, aus Eichenholz geschnitzt, in einer Kapelle der Südseite, 2,3 m hoch und 1,76 m breit. Die Umrahmung zeigt auf jeder Seite eine Muschelnische; sie umschliesst ein Schnitzwerk von Holz mit Bemalung und Vergoldung. Die Tafel ist 1,4 m hoch und 0,88 m breit, und stellt die Anbetung der heiligen drei Könige dar, die Köpfe einiger Gestalten zeigen individuelles Leben. Eine Inschrift fehlt dem überhaupt nicht mehr vollständigen Werke (Anfang des 17. Jahrhunderts).

Altarschranken vor dem Altar der Marienkapelle, mit guter Barockschnitzerei, in den Füllungen das Wappen des Rathsherrn Joachim Dinnies mit der Jahreszahl 1645 und den Buchstaben J. D., daneben das Wappen seiner Gemahlin (Rose in einem Kranze) unter den Buchstaben J. C. — Dinnies, Stemmat. Sund. LXXIII.

Porträts, in Oel auf Leinwand gemalt, an einem Kirchenstuhl der Südwand, angeblich des Syndikus Peter Hassertz

und seiner Ehefrau Barbara Emerentia Balthasar, gestorben 1744 und 1745. Vgl. Lange, Vitae Pomer. 137.

Desgl. in der Marienkapelle, 71 cm hoch und 68 cm breit, angeblich auf Jacob Balthasar den Jüngeren, gestorben um 1665.

Bildniss, an der Südwand der Südkapelle (der jetzigen Sakristei), wohl aus einem Epitaph stammend, in Oel auf Holz gemalt, einschliesslich des Rahmens 44 cm hoch und 1,14 m breit. Es stellt eine Familie dar vor einem Crucifix, rechts die Mutter mit 4 toten Mädchen, links der Vater mit 2 lebenden und 6 toten Söhnen. Die Tracht deutet auf die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Arbeit ist tüchtig.

In der Südwestkapelle, die als Rumpelkammer dient, drei *Porträts* von ovaler Form, ein männliches und zwei weibliche, in Oel auf Leinwand gemalt. Die an der Westwand hängenden 70 cm hohen und 51,5 cm breiten stellen ein Ehepaar dar und sind tüchtig ausgeführt, das dritte etwas kleinere, an der Nordwand der Kapelle hängend, ist weniger gut gemalt und schlechter erhalten. Alle drei stammen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Altar- und Kanzeldecken.

1, *Altardecke* von grünem Atlas mit zwei schwer in Silber gestickten Wappen. Helm und Helmdecken waren ursprünglich vergoldet mit den Unterschriften H. F. CRAMER (durch einen welligen Querbalken getheilter Schild, im oberen Felde zwei, im unteren ein Stern; Helmzier: ein Stern zwischen Büffelhörnern), und M. M. WITTEN (fünfblättrige Rose; Helmzier: Blume). Im Futter die Jahreszahl 1724.

2, *Kanzeldecke* von rothem Wollenstoff, darin gestickt in Silber das Wappen der Dusenberg (Eichenzweig), zu dessen Seiten die Namen der Stifter JOHANN JACOB DÜSENBERG, und CATHARINA BURMEISTERN. ANNO · 1751.

3, *Kanzeldecke* von blauem Atlas mit Silberstickerei, silbernen Behängen und silbernem Kranz. 1778.

4, zu 3 gehörig, von kleinerem Umfang, mit silberner Krone und den Buchstaben B. C. W. A. 1778.

Arbeiten aus Metall.

Grabplatte von Bronce (Fig. 35), 2 m : 1,2 m, für Reimer vom Wolde, Hauptman der Aemter Klempenow und Treptow † 1559, der in 3/4 Lebensgrösse in flachem Relief, rittermässig bekleidet,

nebst seiner matronenmässig, im Wittwenschleier und langem Radmantel, gekleideten Hausfrau dargestellt ist. Oben ein kleines Crucifix, über ihm die Wappen. Kugler B St, VIIIa 232 = K S 818. Die Inschrift in spätgothischer Majuskelschrift unter den Figuren lautet:



Fig. 35. Anklam; Marienkirche, Bronce-Grabplatte auf Reimer vom Wolde.

ANNO · 59 · DEN · 24 · DECEMBER · AM · CHRISTAVENT
· IS · DE · NAMHAFTIGE · ERBAR · VND · ERNTFESTE
· REIMER · VOM · WOLDE · HOPTMAN · DER · EMPTER
· KLEMPNAW · VND · TREPTAW · GESTARVEN · VND ·

LICHT · HIR · SAMPT · SINEM · ELIKEN · GEMAL · DER ERBARN · ANNA · MANDUVEL · BEGRAVĒ · GOT · VOR= LEI · EN · EINE · SILIGE · VPPERSTEVNG. An den vier Ecken die Symbole der Evangelisten mit den Namen auf Spruchbändern, zwischen ihnen am Rande umlaufend in etwas grösseren Buchstaben: WO · WOL · WIR · HIR · LIGEN · VND · VOR · WE= SEN · V̄ · SIN · DACH · ARME · SVNDER · GEWESĒ · SO LOVEN · WI · DOCH EIN · EWICH · LEVĒ · WELCH · V̄S · IN · CHRISTO · IS · GEGEVEN.

Ausstattung, Form der Buchstaben und die Umschrift am Rande stimmen genau überein mit der Grabplatte des Bischofs Erasmus Manteufel in Polzin. Die Platten stammen offenbar beide aus derselben Werkstatt. (Böttger, Kreis Belgard, S. 33, wo die Inschrift allerdings sehr fehlerhaft wiedergegeben ist.)



Fig. 36. Anklam; Marienkirche, Schmiedegitter. 1641.

Die Platte hat schon sehr gelitten durch die Füsse der Hinüberschreitenden; sie ist neben der Polziner die einzige dieser Art in Pommern, und es ist mit grossem Danke anzuerkennen, dass sie jetzt von ihrer alten Stelle entfernt und an einer Wand aufgerichtet ist.

Einige *Hängekronen* von Messing sind vor längerer Zeit aus der Kirche entfernt; sie sind verkauft und befinden sich theils in Privatbesitz, theils im Besitz der Anklamer, theils der Swinemünder Synagogengemeinde. Sie sind ohne Inschrift und Jahreszahl und ohne besonderen Denkmalwerth.

* Drei *Schmiedegitter* von 1641, an einer Kapelle der Südseite, von guter Durchsteckarbeit (Fig. 36).

Gute schmiedeeiserne *Beschläge* am Gestühl der Barockzeit.

Kelche; * 1, silbervergoldet, 23,5 cm hoch (Fig. 37), aus dem Kreise gebildet, ursprünglich frühgothisch, 1635 umgearbeitet und mit sechseckigem Schaft und einer neuen Kuppa versehen, deren unterer

Theil mit durchbrochenem Masswerk älteren Gepräges belegt ist. Aus dem mit getriebenen Blättern belegten Knauf springen sechs Cylinder vor, deren Kreisflächen durch Perlschnüre eingefasst sind und die Inschrift tragen: MARIA +. Auf dem Fuss liegen vier Rundschilde mit den Abzeichen der Evangelisten, deren Namen auf Spruchbändern ebenfalls in Majuskeln eingestochen sind. Ein anderes breiteres Schriftband zeigt die Namen IOhANNES RORE. Der Rand des Fusses ist durchbrochen. — Der Stifter gehört wohl der adligen Familie von Rohr an.

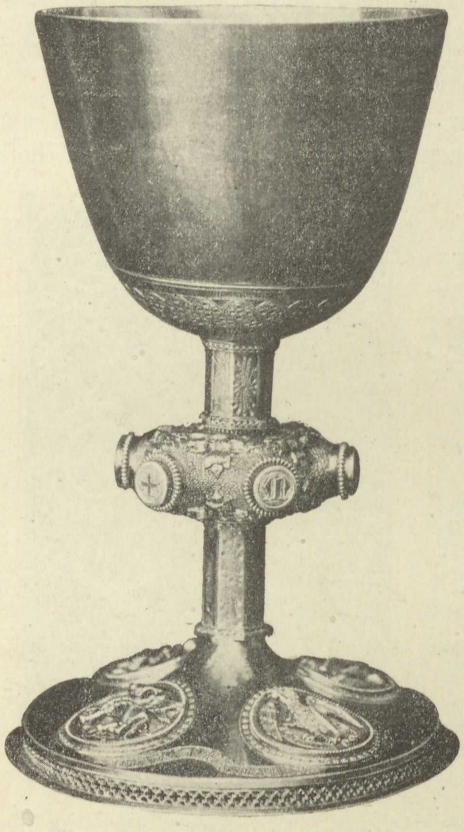


Fig. 37. Anklam; Marienkirche, grosser Kelch.

Patene, silbervergoldet, im Sechspass vertieft, die Nasen mit gravirtem Masswerk verziert, am Rande ein sehr kunstvolles, reich verziertes Weihekreuz.

2, silbervergoldet, 20,5 cm hoch (Fig. 38), gothisch, aus dem Sechseck gebildet. Die Kuppa hat parabolischen Querschnitt, der Schaft zeigt gravirtes Fenstermasswerk, der Knauf ist in Fischblasen durchbrochen, er ist mit sechs Engelköpfen besetzt, zwischen denen mehrfach gekehlte Rautenknöpfe vorspringen, die in Schmelz die Buchstaben IhESVS zeigen. Die von Perlenschnüren eingefassten Flächen des in sechs Halbkreise auslaufenden Fusses zeigen fünf eingeritzte Heiligenfiguren und einen aufgenieteten, plastischen Crucifixus, in den Zwickeln Streben bis zur Höhe des Fusses; der Rand ist durchbrochen.

Patene, silbervergoldet, vierpassförmig vertieft, im Uebrigen schmucklos, am Rande ein schlichtes Weihekreuz eingeritzt.

Weinkanne, 36 cm hoch, weisssilbern mit eingravirtem Barockschmuck des 17. Jahrhunderts.

* **Pfarrkirche St. Nicolai** (Fig. 39 und Titelbild, Lichtdruck). Patron die Stadtgemeinde, bis 1633 der Landesherr.

1300 wird zum ersten Mal ein Pfarrer Dietrich genannt. PUB, III 139.

1336 stiftet Thidericus Nordow, Bürger zu Anklam, einen Altar in der Nicolaikirche und bestimmt für die Vicarie desselben sechs Hufen in Poltzin und der Rath der Stadt einigt sich mit dem Abt Hadbertus zu Stolpe über das Patronat. Stadt-Archiv-Urkunde no. 30 und 31, vgl. Stavenhagen LV und LVI.

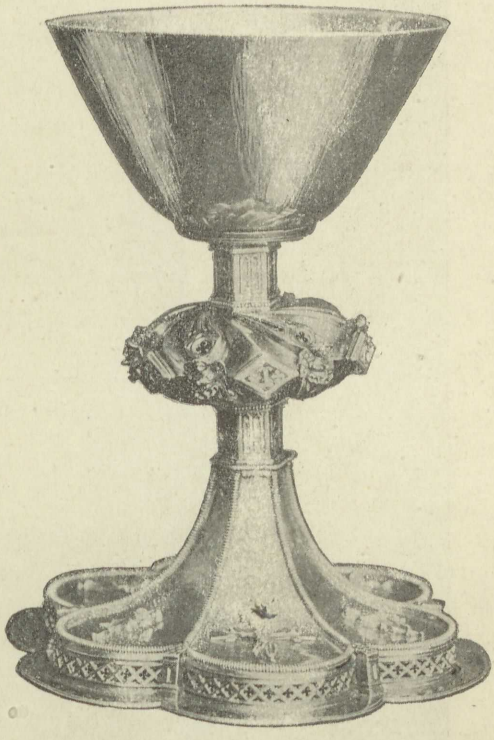


Fig. 38. Anklam; Marienkirche, Kelch.

1518 wird eine Vicarie und Altar der heiligen Drei Könige, 1534 des Petrus und Paulus erwähnt. Stadt-Archiv-Urkunde no. 100 und 107 und Stavenhagen no. LVII.

1568 ist eine grössere Bauarbeit zum Abschluss gebracht durch Lorenz Bole. Inschrift eines unten genauer verzeichneten Steines.

1574 wird der Thurm durch Blitzschlag beschädigt.

1577 wird begonnen den ganzen Thurm mit Kupfer einzudecken.

1586 wird nach neuem Wetterschaden die Bedeckung mit Kupfer vollendet, sie kostete 13796 Mark 15 Schillinge 10 Pfennige. Stavenhagen 256.

1679 verspricht König Karl XI. von Schweden 20 Schiffspfund Dachkupfer zu schenken; das Kupfer im Werthe von 1700 Thalern geht aber sehr viel später ein, so dass erst

1696 mit der Reparatur des Thurmes begonnen wird. Der Stadtzimmermeister Andreas Frey erhält für seine Arbeit 240 Thaler, der Dachdecker Bodey aus Stralsund 400 Thaler, aber erst

1700 ist der Ausbau vollendet.

1733 richtet der Dachdecker Heinrich Lacks aus Flensburg die 1703 durch Sturm verbogene eiserne Helmstange wieder zurecht.

1763 wird der aufs Neue beschädigte Thurm durch einen Stettiner Dachdecker reparirt, der Hahn maass damals 3 Fuss 9 Zoll in die

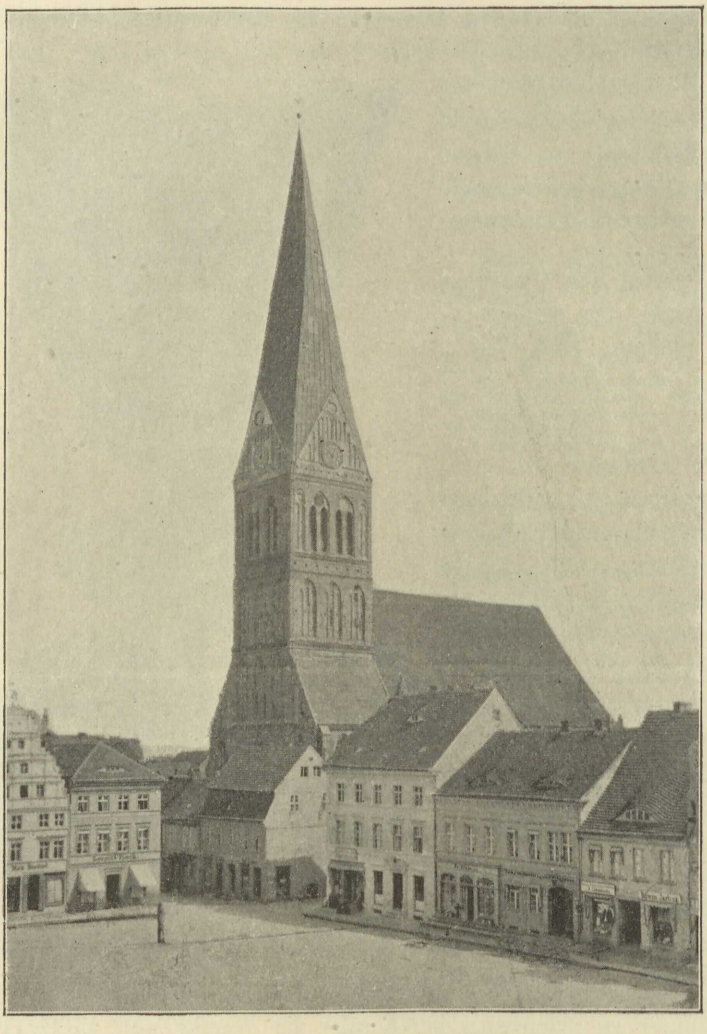


Fig. 39. Anklam; Nicolaikirche.

Länge bei 3 Fuss Höhe und hatte ein Gewicht von 50 Pfund. Der Knopf war 3 Fuss hoch und hatte 2 Fuss Durchmesser bei einem Gewicht von 40 Pfund.

1802 erhält der Thurm einen Blitzableiter.

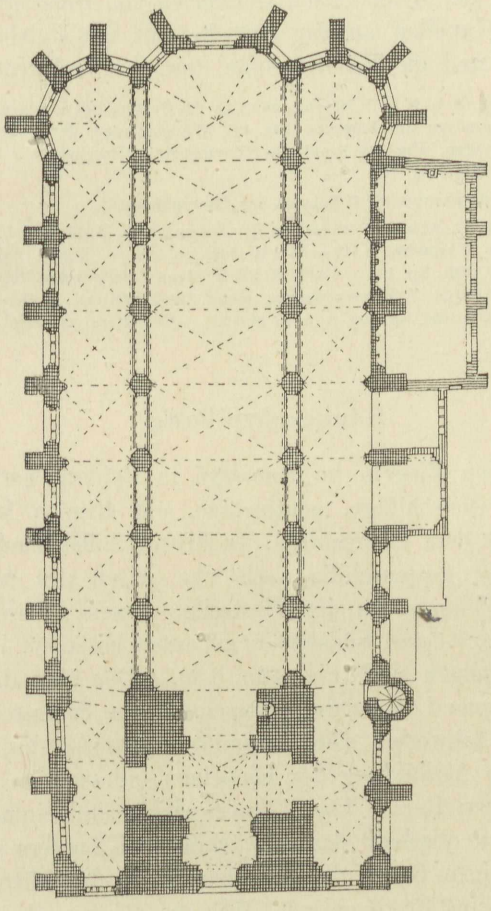


Fig. 40. Anklam; Nicolaikirche, Grundriss. 1 : 500.

1816 wird der Thurm vom Blitz getroffen und es brennt die hölzerne Helmstange (Kaiserstiel) allein ab.

1817 wird die Spitze wiederhergestellt und ihre Höhe auf 302 Fuss festgestellt; der neue Knopf ist 1 Fuss 11 Zoll im Durchmesser und 2 Fuss 3 Zoll hoch, er wiegt 48 Pfund, der Hahn ist der alte.

Die letzten Angaben nach einem Aufsatz von Roesler in der Anklamer Zeitung.

1873 wird an der Kirche nach Entwürfen von Buchterkirch gebaut, namentlich die Kapellen an der Südseite mit Staffelgiebeln versehen, einzelne Portale und die Fensterprofile durchgreifend erneuert.

Kugler B S, VIIIa, 83 = K S, I 723–25, mit Fig. 115 System des Chorgrundrisses, Fig. 116 Grundriss der Arkadenbögen am Kämpfer, Fig. 117 Wölbvorlagen der Seitenschiffe, Fig. 118 Eckpfeiler der Chornischen, Fig. 119 Profil des Thurmportals (Bruchstück), Fig. 120 Flächenverzierung eines Strebepfeilers.

Essenwein Backsteinbauten, S. 4, Schema des Chorschlusses.

Lutsch B B, S. 15–17, Abb. 5 Wölbvorlage der Seitenschiffe, S. 16 = Z f B 1889, Sp. 198. — Abb. 6 Thürprofil der Westseite, S. 15 = Z f B 1889, Sp. 198. — Abb. 7 Schlusszapfen einer Kapelle, S. 16 = Z f B 1889, Sp. 198. — Abb. 8 Profil eines Fensters der Nordseite, S. 15 = Z f B 1889, Sp. 198. — Abb. 14 Flächenverzierung eines Strebepfeilers, S. 17. — Abb. 22 Fries, Abb. 23, Rosette = Z f B 1889, Sp. 200, Abb. 20 und 21. — Grundriss auf Tafel VII = Z f B 1889, Blatt 27.

Baubeschreibung.

Das aus gelben Ziegeln im Aeussern in Rohbau hergestellte Gebäude ist eine dreischiffige, achtjochige, auf Rippen kreuzgewölbte Hallenkirche mit dem Chorschluss des Mittelschiffes nach drei Seiten des Achtecks, der Seitenschiffe nach vier Seiten des Achtecks, und geviertförmigem Thurm, an der Westseite, dessen unterer Theil, wie die auf seiner Nord- und Südseite angebauten Kapellen in das Innere der Kirche einbezogen sind (Fig. 42a, b, c). Der über die Längsfront vorspringende, bemerkenswerthe Chorschluss der Seitenschiffe erinnert an Dargun und Schwerin. Die Gesammtverhältnisse des Inneren sind nicht unedel, die Ausbildung des Einzelnen indessen im Durchschnitt nicht von gleichem Reiz. Die Arkadenpfeiler sind einfach achteckig, die Arkadenbögen oberhalb des schwächlichen Kämpfers sind gestelzt; vor die achteckigen Gurte der Arkaden ist in der Mitte der Längsachse ein abgefastes Profil gelegt. Wie der Pfeilersockel, so ist auch das Profil des glasirten Sockelgesimses der Umfassungsmauern ziemlich schlicht; der Sockel des Thurmes besteht aus mächtigen in der Ansichtsfläche bis zu $2{,}73 : 1{,}23$ m grossen Granitquadern, der des Chors aus kleinen quadermässig behauenen Granitfindlingen, wie sie sonst auch in den Wandungen der Kirchenbauten des 13. Jahrhunderts häufig begegnen. Reicher gegliedert sind die Wölbvorlagen an den Umfassungswänden, fünf birnenförmige Dienste von reich geschwungenem

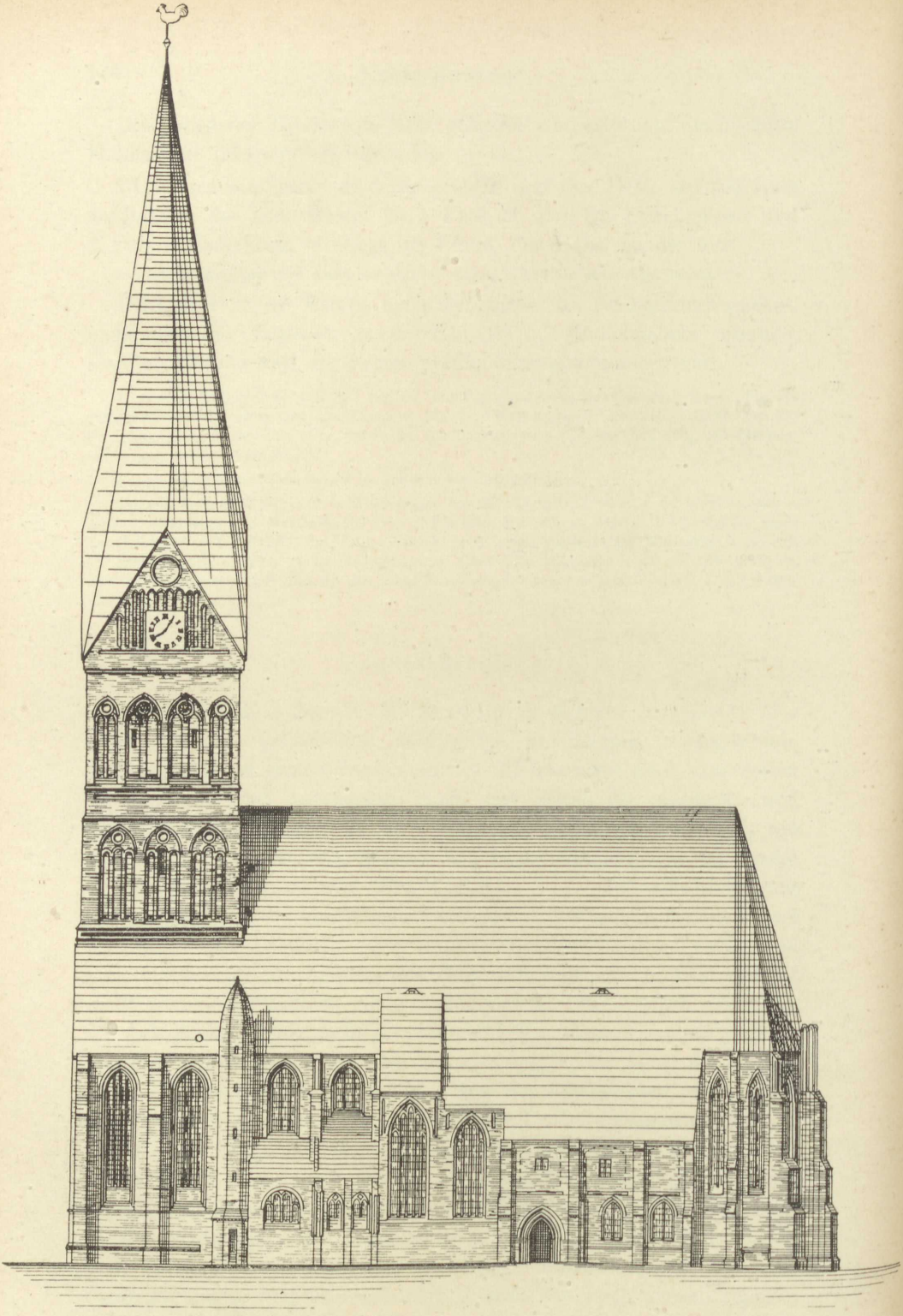


Fig. 41a. Anklam; Nicolaikirche vor der Restauration von 1873.

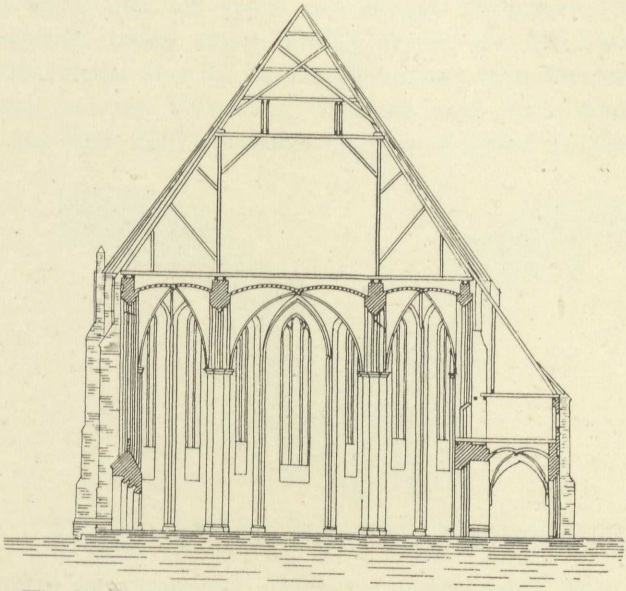


Fig. 41c. Anklam; Nicolaikirche, Querschnitt.

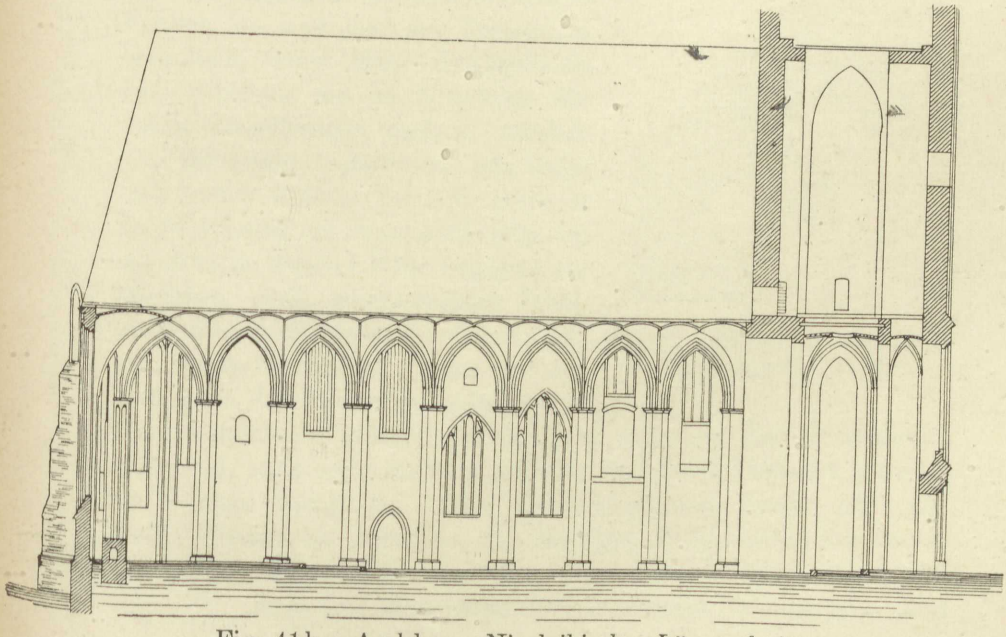


Fig. 41b. Anklam; Nicolaikirche, Längsschnitt.

Profil legen sich um einen mehrseitigen Pfeilerkern (Fig. 42). Die Strebepfeiler treten aussen kräftig hervor, die des Chors ragen mit schlichter Spitze über die Dachtraufe hinaus. (Die Mehrzahl der Spitzen ist zwar neueren Ursprungs, aber sie sind nach dem Muster der noch aus alter Zeit erhaltenen und von Kugler erwähnten gebildet.)

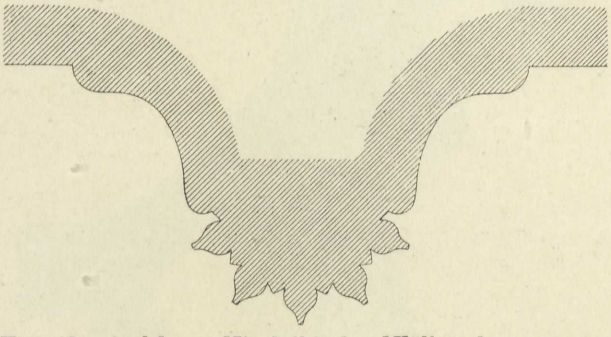


Fig. 42. Anklam; Nicolaikirche, Wölbvorlage. 1:10.

Im Innern schmiegen sich ihre etwas vortretenden Massen mit einem übermässig sanften Wulst-Kehl-Profil an den Pfeilerkern.

Diese an die ersten Regungen des spätgothischen Hausteinbaues erinnernden Gliederungen finden sich weiter an den äusseren Leibungen der meist dreitheiligen Fenster, sie sind hier aus Terracotten hergestellt, deren Höhe durchgehends zwei Schichten des im Mittelalter üblichen Ziegelformats umfasst, nämlich zwei Rundstäbe begleitet von sehr tiefen und breiten Kehlen (Fig. 43). Auch in der Einfassung des Nordportals (Fig. 44) mit Ziegeln üblicher Höhe begegnet ein ähnliches, weich geschwungenes Profil, starke Säulen mit überaus breiten Kehlen von ungleicher Grösse, ebenso an der Innenseite der Pfeiler der Altarnische.

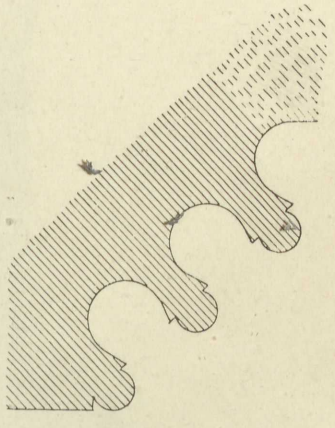


Fig. 43. Anklam; Nicolaikirche, Fensterprofil. 1:10.

Ganz verschieden gebildet ist das jetzt von einer Kapelle verdeckte Südportal, seine sechs Halbkreis-Kehlen sind durch Plättchen getrennt, im Grunde Rundstäbe. Die Gesammtwirkung dieser sehr einfachen Formen ist gegenüber den massigen Verhältnissen der Profile des Nord- und des Westportales recht zierlich und ansprechend (Fig. 45). Dass dem Baumeister Hausteinformen vorschwebten, wird

um so wahrscheinlicher, als sich an einer Stelle des Inneren noch 1882 die inzwischen leider übertünchten Spuren einer auf den weissgestrichenen

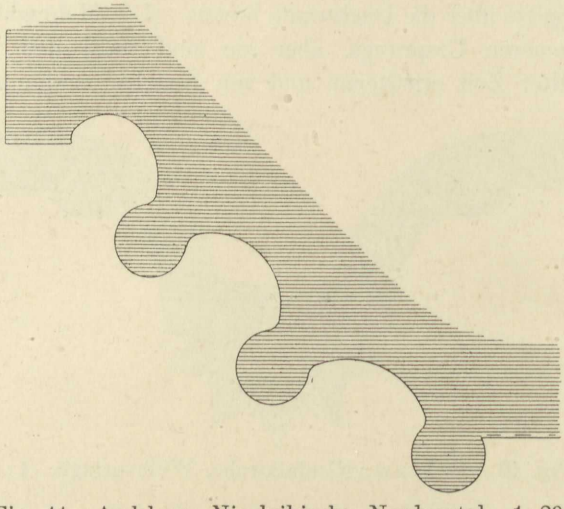


Fig. 44. Anklam; Nicolaikirche, Nordportal. 1:20.

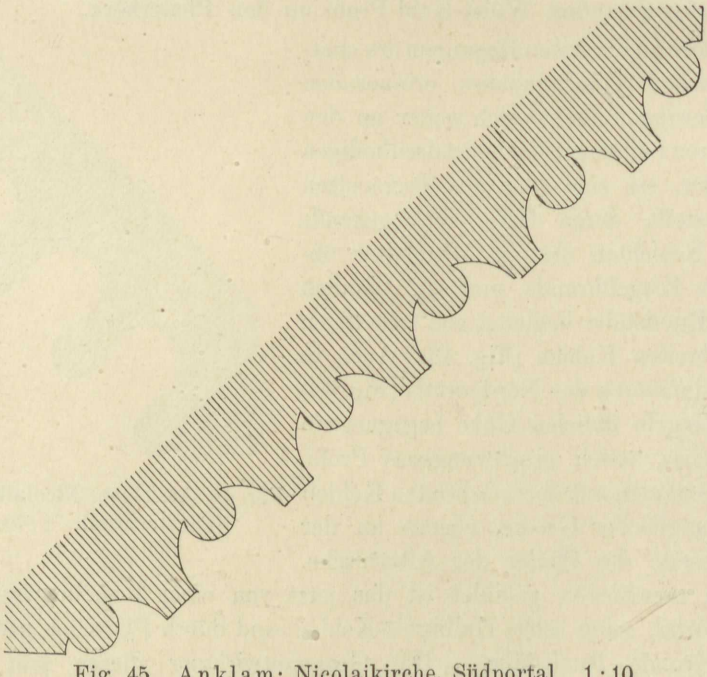


Fig. 45. Anklam; Nicolaikirche, Südportal. 1:10.

Putzgrund aufgemalten Quaderung vorfanden, bewirkt durch je zwei rothe, wagerechte und senkrechte Parallel-Linien. Neuerdings ist es

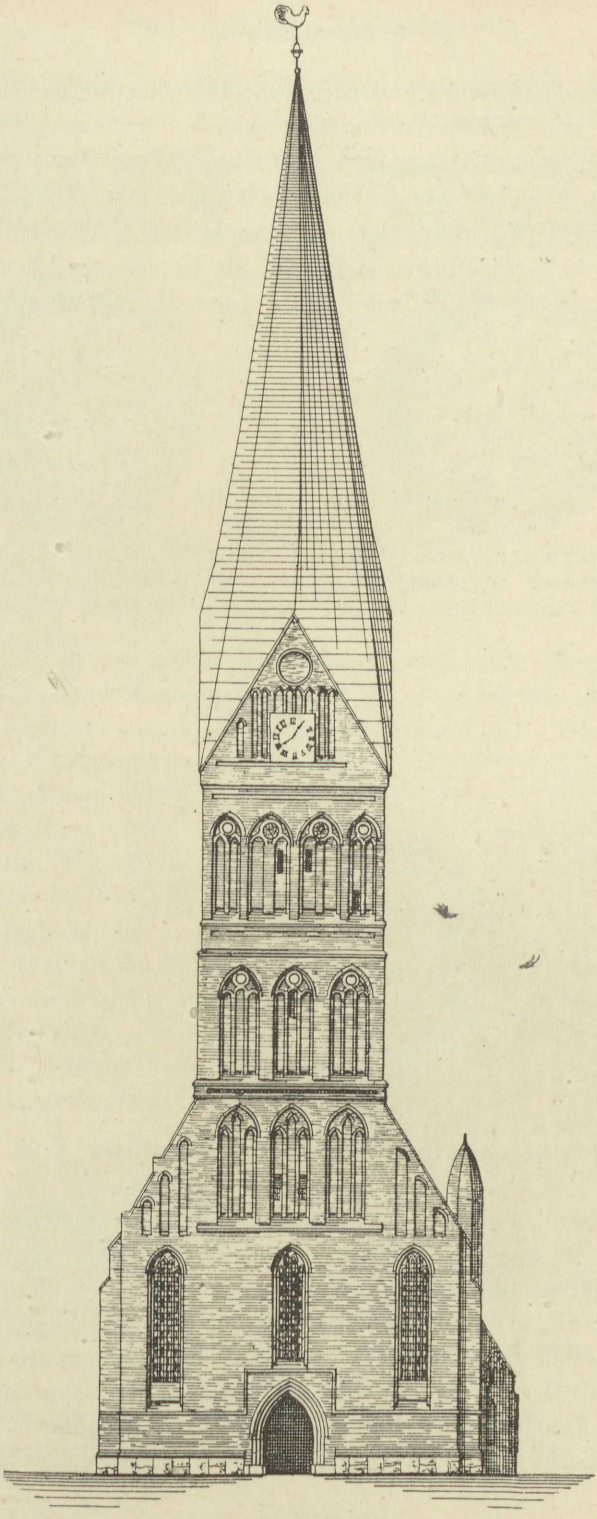


Fig. 46. Anklam; Nicolaikirche. 1:500.

gelungen, diese Gliederung in wiederkehrende Felder von gleicher Grösse an Pfeilern und Wänden wieder festzustellen. An einem Pfeiler des westlichen Mittelschiffes ist auch figürliche Malerei, einen Crucifixus nebst Maria und Johannes darstellend, blossgelegt worden.

Der Thurm (Fig. 46) steigt in mehreren, durch Blenden belebten Geschossen zu beträchtlicher Höhe auf; sie ist gelegentlich auf genau 100 m berechnet. Die Wände des kühnen Baues endigen in vier

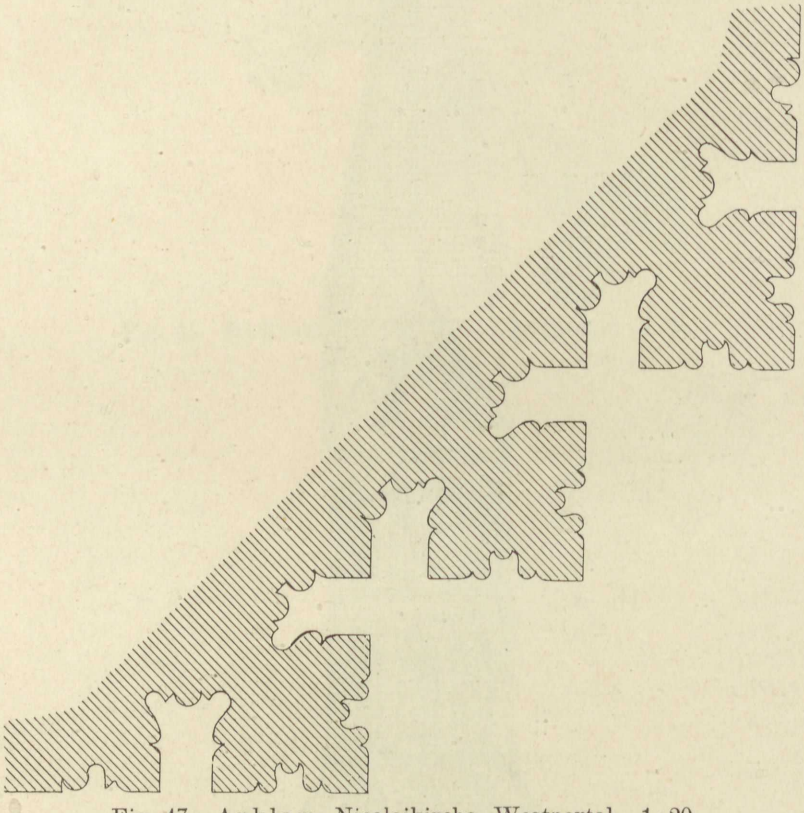


Fig. 47. Anklam; Nicolaikirche, Westportal. 1:20.

Giebeldreiecke; eine steile, achteckige, kupfergedeckte Holzspitze, mit den Ecken in den Hauptachsen, an die Marienkirche in Lübeck erinnernd, schliesst ihn ab. Berghaus L B, I 222 ff. Wie in Werden an der Ruhr und s. Z. in Gelnhausen hat sich der Helm erheblich gedreht, in seiner mittleren Höhe um 90°. Die Kupferbedeckung erhielt er um das Jahr 1580 (vgl. oben S. 138). Ob die in der Nähe des Thurmes gefundene Inschrift aus dem Jahre 1568 (vgl. unten S. 142) des Meisters Lorenz Bole sich auf die Thurmspitze und deren

Errichtung bezieht, ist nicht festzustellen, aber doch mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Während das kräftige Profil des ebenfalls

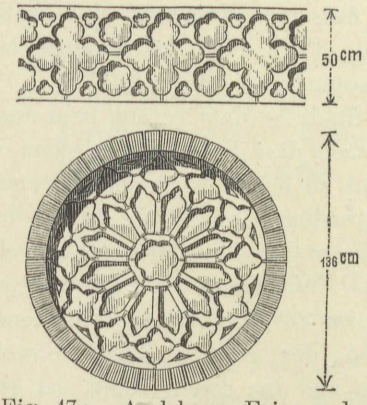


Fig. 47a. Anklam; Fries und Rosette der Nicolaikirche.
— (Aus Lutsch B B.) —

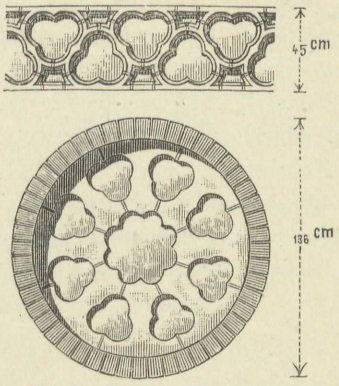


Fig. 47b. Anklam; Fries und frühere Rosette der Marienkirche.
— (Aus Lutsch B B.) —

aus zwei Schichten hohen Terracotten gemauerten Westportals im Einzelnen spielende Formen zeigt (Fig. 47) — es ist fast identisch mit dem der Marienkirche in Barth (von Haselberg, I 13) — finden sich in den oberen Geschossen einige gute Vorbilder für Backstein-Architektur, Rosetten und Friese (Fig. 47a), ebenso an der Marienkirche (Fig. 47b), an verwandte Formen der Marienkirche in Prenzlau und der Jacobikirche in Stralsund erinnernd. Aehnlich im Sinne des Backsteinbaues ausgebildet ist die Wandfläche eines Strebepfeilers (Fig. 47c) in einer Kapelle der Südseite, wo zwei strebepfeilerlose Kapellen nach Durchbrechung

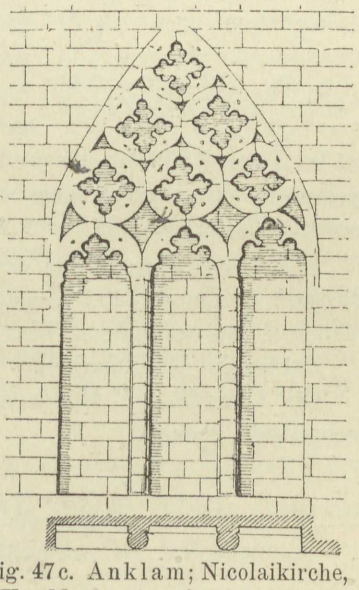


Fig. 47c. Anklam; Nicolaikirche, Wandfläche eines Strebepfeilers.



Fig. 47d. Anklam; Nicolaikirche, Hängezapfen der Südkapelle.
— (Aus Lutsch B B.) —

der Wände angebaut sind, während in der anstossenden Eingangshalle der etwas herabhängende Schlusszapfen des Kreuzgewölbes (Fig. 47d)

wieder auf den Hausteinbau deutet. Neuzeitlichen Ursprungs sind die Giebel dieser Anbauten und die östlich angrenzende Sakristei. Die eine der Kapellen zeigt an ihrer äusseren Westwand eine Spitzbogennische, in der ein Ziergiebel, zum Theil noch mit Krabben besetzt, eine Heiligenfigur zu krönen bestimmt war (Fig. 48).

Die seit 1243 bestehende deutsche Stadt Anklam erhielt bald auch das Lübische Recht, es ist also anzunehmen, dass die Ansiedler schon im 13. Jahrhundert auch dieses Gotteshaus zu bauen begannen; aber wie der Augenschein lehrt, ist von dieser ersten Nicolaikirche ausser den im Sockel des Chors verwendeten kleinen Granitquadern nichts mehr vorhanden. Wir haben vielmehr vor uns einen erst im 14. Jahrhundert begonnenen Neubau, von dem einzelne Theile, obwohl das Ganze auf den ersten Blick viel einheitlicher sich darstellt als bei der Marienkirche, doch erst im Ausgange des Mittelalters zum Abschluss gebracht sind. Erst damals scheinen die Langhauswände bis zur Westseite des Thurmes fortgeführt zu sein, wie die hier sehr einfachen Fensterprofile, das ziemlich rohe und kleinlich profilirte Sockelgesims, der drei Schichten hohe, nicht unterbrochene Fries des Traufgesimses anzeigen.

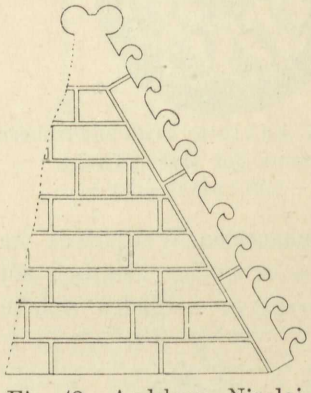


Fig. 48. Anklam; Nicolaikirche, vom Kapellengiebel.

Im Jahre 1873 ist das Aeussere, mit Ausnahme des Thurmes, ausgebessert, wobei ausser den schon erwähnten Aenderungen namentlich einige Fenstergewände recht ungeschickt erneuert wurden.

Abmessungen: Breite des Mittelschiffes im Lichten 8,4 m, der drei Schiffe zusammen 20,5 m, ganze Länge 24,3 m, Seitenlänge des annähernd geviertförmigen Thurmes 12,0 m.

Zahlreiche Rundmarken.

Der Chor ist mit Mönchen und Nonnen, das Langhaus mit Biberschwänzen gedeckt.

Ausstattung.

Arbeiten von Stein.

Grabplatten, alle im hohen Chor gelegen und, wo nicht anders angegeben, alle von Schwedenstein.

1, *Grabplatte* 2,18 m : 1,10 m, auf Gerlach Schlieff, an den Ecken beschädigt. Zu lesen ist noch in gothischen Minuskeln:

. . . . . poſt · quaſimodogeniti · o(biit) · gherlacus · fleſſe . . . . . (15. Jahrhundert).

2, *Grabplatte*, 1,93 m : 1,10 m; gelesen ist nur: . . . . in · pace · requieſcat . . . . (Aus derselben Zeit.)

3, *Grabplatte*, 2,25 m : 1,17 m, auf Hermann . . . . . ., die Inschrift in gothischen Minuskeln ist nur zum Theil lesbar: hic · lapis · pertinet · hermann . . . . . (um 1500).

4, *Grabplatte*, 1,36 m : 1,17 m; sichtbar ist ein geistlicher Hirtenstab, unter diesem ein Doppelkreuz, dann folgt ein Wappenschild, in dem sich drei Lilienstäbe mit den Enden so berühren, dass sie ein Schächerkreuz bilden. Inschrift fehlt.

5, *Grabplatte*, 2,30 : 1,90 m, auf den Bürgermeister Joachim Rust und seine Familie; in der Mitte des Chors, die grösste von allen. Sehr beschädigt durch Abtreten, auch fehlen zwei Ecken. Die Inschrift, soweit noch vorhanden, lautet: SEPVLCHRVM IOACHIMI RVSTII CONSVLIS TANGLYMENSIS PIE DEFVNCTI ANNO 1581 ILLIVSQVE HAEREDV̄ FOELICIS HVSEN MICHAELIS ET IOACHIMI RVSTII. Von dem unter der Schrift befindlichen Wappen sind noch sichtbar die Adlerflügel der Helmzier und die Unterschrift IOACHIM RVST. Zu diesem Schilde schräg über Kopf gestellt sind noch die Schilde der beiden Gemahlinnen des Verstorbenen, nämlich nach der daneben stehenden Inschrift GERDRVT BRVNS†) CONIVNX . QVAE OBIIT PESTE AO 65 und ANNA MELLENTINS. In der Mitte einige lateinische Distichen auf Joachim Rust. Darunter: ANNO 1588 DEN . . . . . IST FELIX HAVSEN · E · HAVSFRAW DE · E . . . . . VNT . . . . . ANNA RVSTES SELICH ENTSLAFFEN. Unten drei Wappen; das mittlere zeigt einen senkrecht getheilten Schild, in dessen rechtem Felde zwei Querbalken, in dem linken eine getheilte Doppellilie (vgl. oben S. 120††). Der rechte Schild ist schräglinks getheilt und hat in jedem Felde eine Rose, der linke Schild zeigt die gekreuzten Streitkolben des Geschlechtes Steding.

6, *Grabplatte*, 1,93 m : 1,26 m, auf Anna Moller; Hir licht Anna . . . . . IOHAN MOLLERS Ehelike Husfraw etc. Wappen mit Hausmarke. (Ende des 16. Jahrhunderts.)

†) Vgl. Pyl, Pom. Geneal. V, S. 307.

††) Dasselbe Wappen auch 1547 an den Sceptern der Universität Greifswald als Schild des Erasmus Husen (vgl. V. Schultze, Die Kunstdenkmäler der Universität Greifswald, S. 52 ff).

7, *Grabplatte*, 1,37 m : 1,33 m, auf Jacob Schröder; Disse Sten vnde begreffteniſſe hort Jacob Schroder vnd ſinen Erven · Anno 1602. Wappenschild mit der Hausmarke und den Buchstaben I. S.

8, *Grabplatte*, 1,98 m : 1,21 m, auf Johann Bünsow, sehr zertreten: ALLHIER RVHET IN GOTT DER SEHL HERR IOHANN BVNSOW,†) WELCHER GESTORBEN A. 1716 D. 24 IVLI etc. Von dem Wappen noch die beiden Sterne erkennbar.

Epitaph, 0,92 : 0,61 m, auf den Scharfrichter Hans Spigel und seine Ehefrau Rahel Konen, bei ihren Lebzeiten errichtet, aus Sandstein, in farbiger Bemalung, an die innere Wand der Kirche gelehnt. Es zeigt in erhabenem Relief den Heiland am Kreuz und neben ihm kniend das Ehepaar, über dessen Häuptern zwei Wappenschilde, der eine mit Mond und sieben Sternen, der andere mit einem Lamm. Die Umrahmung und die Wappen farbig. Die Inschrift lautet: ANNO 1606. HABEN MEISTER HANS SPIGEL SCHARFRICHTER VND SE · H · F · RAHEL KONEN DIS EPITAFIVM SICH ZHOR GEDECHTNVS MACHEN VND HIE SETZEN LASSEN.

Denkstein. Ausserhalb der Kirche auf der Nordseite am Thurm lag ein Stein, dessen vertiefte Inschrift sich auf einen der bei dem Thurmbau beschäftigten Meister zu beziehen scheint. Sie lautet:

LORENCZ · BOLE ·
GOTES · GNADE ·
HVLDE · VNDE ·
GVNST · NEME ·
ICH · VOR ·
MEINE · KVNST ·
1568.

Er ist jetzt im Innern der Kirche aufgestellt.

Arbeiten von Holz.

* * *Altarschrein* (Fig. 49, Lichtdruck), Triptychon von bedeutenden Abmessungen, im Mittelfelde 2,46 m breit. Es schliesst mit einem Wimperg in Form eines mächtigen Eselsrückens, unter dem reiches ornamentales Schnörkelwerk in spätgothischer Schnitzerei sich ausbreitet. Das auserordentlich figurenreiche Werk enthält in lebendiger Schnitzerei folgende Darstellungen: im Mittelfelde den Heiland am Kreuz zwischen den (jetzt fehlenden) Schächern, umgeben von einer grossen bewegten Volksmenge; in den Seiten-

†) Vgl. Pyl, Pomm. Genealogien II.



Fig. 49. Anklam; Nicolaikirche, Altarschrein.

flügeln je sechs in drei Reihen zu zwei und zwei übereinander geordnete Scenen aus der Lebens- und Leidensgeschichte des Herrn, und zwar links 1, die Auferweckung des Lazarus und den Einzug in Jerusalem, 2, den Kampf in Gethsemane und die Gefangennahme, 3, Pilatus die Hände waschend und die Kreuztragung; rechts 1, das Abendmahl und die Fusswaschung, 2, den Heiland vor Kaiphas und die Geisselung, 3, das Volk „kreuzige ihn“ rufend und Ecce homo. In der Predella in vier Feldern neben einander geordnet: Mariae Verkündigung, die Geburt des Heilandes, die Anbetung der Weisen und die Darstellung im Tempel. Ueber allen Feldern reiche durchbrochene ornamentale Krönungen. Die Malereien der Rückseiten sind leider verdorben; sie enthalten Schilderungen aus der Marienlegende und zwar die Verlobung der Maria, die Geburt Christi, Mariae Reinigung und Tod.



Fig. 51. Anklam; Nicolaikirche, vom Gestühl.

Die mit volksthümlichem Humor und zum Theil mit recht gesunder Realistik entworfenen und durchgeführten Schnitzereien, Haltung und Gewandung der vielfach, namentlich in der Predella porträtmässig behandelten Figuren, das etwas magere, geschnitzte oder auf den Goldgrund gepresste spätgothische Ornament verweisen neben den erwähnten Krönungen das Schnitzwerk in den Ausgang des Mittelalters. Kugler fand sich dadurch an die Manier des Veit Stoss erinnert. Kugler B St, VIIIa 215 = K S, I 809.

Crucifix von einem ehemaligen Triumphkreuz, in Lebensgrösse geschnitzt, mit natürlichen Haaren, spätmittelalterlich.

Schränkchen aus Eichenholz mit schmiedeeisernem Beschlag, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

* *Chorgestühl* (Fig. 50, Lichtdruck), im hohen Chor; fünf grosse, zwei kleine Wangen, laut Inschrift von 1498 — Año dñi m° cccc° xcvm° —, aus Eichenholz geschnitzt. Der figürliche Schmuck ist zum Theil recht ungefüge, besser der ornamentale, doch zeugen die Gestalten auch von derbem Humor. Die dazu gehörigen Rückenwandungen sind ebenfalls erhalten. Die Figuren stellen dar: Maria mit dem Kinde (zweimal), Christus als Weltenrichter, zwei Engel mit Marterwerkzeugen, die Geisselung, Christus vor Pilatus, die Geburt Christi und musicirende Engel, in einer Rücklehne auch einen nackten, wilden Mann, der ein Weib hält, das in einen Fischschwanz endigt, und den Löwen und Greifen im Wappen. 1731 sind die Gestühle umgearbeitet und haben dabei eine Bedachung mit barockem Schmuck erhalten, sind auch zum Theil ergänzt. Kugler B St, VIIIa 191 = K S, I 795.

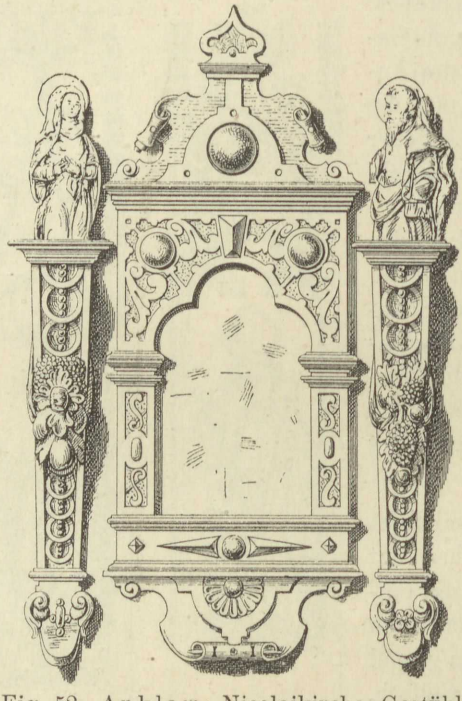


Fig. 52. Anklam; Nicolaikirche, Gestühl.

2, * *Gestühl.* Im südlichen Seitenschiff acht geschnitzte Seitenwände mit vollrunden Heiligenfiguren, auf der einen auch der Greif, ebenfalls gothischen Gepräges, aus Eichenholz geschnitzt (Fig. 51). An einigen ist noch die alte Bemalung vorhanden, anderes ist mit Oelfarbe eintönig überschmiert und verdorben; eine ebenso verdorbene Wange auch im Durchgang zum Thurm. Sehr ähnlich den Resten des Chorgestühls der Marienkirche und, wie es scheint, mit diesem gleichzeitig.

3, * *Brüstungen und Rücklehnen*, im Langhause im ersten Joch am Thurm, in den Formen der deutschen Renaissance, mit reichem Schnörkelwerk, Pilastern und figürlichen Motiven in Kiefernholz geschnitzt, wahrscheinlich von 1599, leider mit

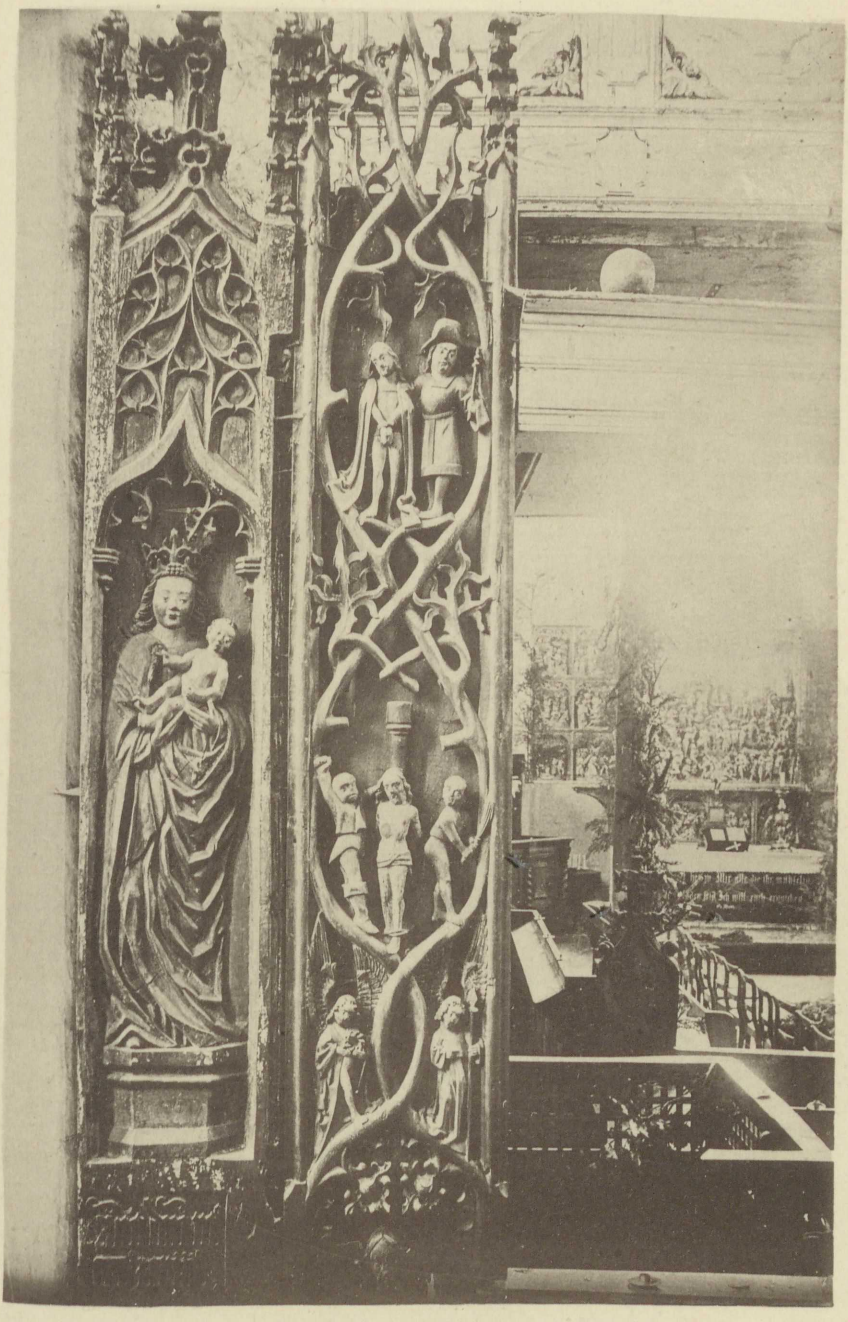


Fig. 50. Anklam; Nicolaikirche, Chorgestühl.

Oelfarbe überstrichen. (Fig. 52 giebt eine Rücklehne mit figürlichem Schmuck der Brüstung.)

4, *Gestühl der Böttcher*, ebenfalls in reichen Renaissanceformen mit der Inschrift DIT IS DER BODDEKER STOEL · ANNO · 1606 · und den Abzeichen des Gewerkes.

5, *Kanzel* von gutem Aufbau in zierlichen Renaissanceformen, die namentlich an der Thür und der Kanzelbrüstung sich in reicherer Entwickelung zeigen; leider aber hat das 1599 geschaffene schöne Werk durch eine sehr ungeschickte Ergänzung und Uebermalung im Jahre 1810, besonders am Fuss und Schalldeckel eingebüsst.

6, *Gestühl* von 1675, zu beiden Seiten des Altars mit spiralig gedrehten Säulen, geschnitzten Gehängen, Füllungen u. dgl. in kräftigen und wirksamen Barockformen, leider auch mit Ocker getüncht.

7, Aehnliches *Gestühl* in noch kräftigeren Barockformen in der Südwest-Ecke des Chores.

8, *Barock-Gestühl* im nördlichen Seitenschiff; nur die Schranken sind erhalten, sie zeigen noch die alte Vergoldung und farbige Abtönung.

9, Aehnliche Formen auch an der einen Süd-Empore.

10, *Gestühl* für Innungen, z. B. der Bäcker, von 1700.

11,* *Schwebendes Gestühl* zwischen den südlichen Arkadenpfeilern, mit schönem Treppenaufgang und den Porträts der Stifter D. HEYN und I. C. VON GÜLDENERN aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, von trefflicher Wirkung auch in der Anordnung. Jetzt der Kaufmannstuhl.

12, * *Thür* des Westportals mit kräftiger figürlicher und Arabesken-Schnitzerei in Barock, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. (Fig. 53.)

Zwei *Tische* mit gedrehten Beinen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Geschnitztes Rococo-Schild über der Stavenhagenschen Gruft in der nördlichen Thurmhalle. (Stavenhagen starb 1781.)

Tafelbilder.

Bildnisse in Oel auf Holz gemalt:

1, des 1677 als Pastor nach Anklam berufenen Engelke.

2, des Dionysius Dinnies I. U. Dr. † 1679.



Fig. 53. Anklam; Nicolaikirche, Westthür.

Ferner in Oel auf Leinwand:

1, * des Praepositus Franciscus Buddeus in Lebensgrösse gemalt von E(saias) Schuhmacher in Stettin 1695.

2, Doppelbild des Rathsverwandten Jacob Tyde und seiner Ehefrau Regina Freitag, ebenfalls aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Neben der Grabkapelle des Immanuel Gustmeier und Regina Steffens mit den gemalten Wappen, von 1775, zur Rechten oben daneben das *Porträt* der Frau in Oel gemalt; das des Mannes, früher an der entsprechenden Stelle links, ist nicht mehr vorhanden.

Gemälde auf Glas.

Etwa 20 *gemalte Glasscheiben* von Innungen, Bürgern etc. zum Theil von trefflicher Zeichnung, jetzt in einem Fenster des nördlichen Seitenschiffes vereinigt und übereinander geordnet, darunter auch das Wappen der Stadt Anklam und einzelne Hausmarken und bürgerliche Wappen. Lesbar nur wenige Namen, wie **MOLLER, DRAM, STADEN** und die Jahreszahlen 1620 und 1644.

Altardecke.

Altardecke von blauem Flanell mit aufgestickten seidenen Blumen in Plattstickerei.

Arbeiten aus Metall.

Drei * *Altarleuchter* aus getriebenem Messingblech, in kräftigen Formen sich stattlich aufbauend, einer von 93 cm Höhe, von dem Amt der Müller 1683 verehrt, zwei von 80 cm, mit der Inschrift: **MICHAEL ! OCKERT · LOS · VNDT · KVCHENBECKER · VND · JVDITH · CLETZELIEN · ANNO 1682.**

Ehemalige *Taufschüssel* von Messing mit Figurenschmuck im Grunde und der mehrfach wiederholten Inschrift in spätgothischen Majuskeln **AVS NOT HILF GOTT**; aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

* *Kelch* (Fig. 54), silbervergoldet, gothisch, mit kreisrundem Fuss und Schaft, nur 14,5 cm hoch, der Durchmesser der Kuppa beträgt 9,5 cm, der des Fusses 11 cm. Der Schaft ist mit gravirtem Blattwerk verziert, der Knauf in 12 schlichte Falten, sechs

eckige und sechs gerundete, gelegt; aus den gerundeten springen Cylinder-Knöpfe vor, auf denen in gothischen Majuskeln eingestochen ist I N + R I +. Auf den eckigen Falten an den Ober- und Unterseiten gravirte Fischblasen. Auf die Fläche des Fusses ist ein Crucifixus aufgenietet, der Rand durchbrochen. Auf der Unterseite die Marke des Goldschmiedes ✠ X.

Glocken. 1, * *Sonntagsglocke,* 1,48 m; am oberen Rande in zwei Zeilen: in 6 3/4 cm langen und 0,9 cm breiten, schönen und klaren gothischen Minuskeln: ⊛ o ⊛ rex ⊛ glorie ⊛ criſte ⊛ veni ⊛ cum ⊛ pace ⊛ amen ⊛ ✠ Als Trennungszeichen dienen Engelköpfe in einem Vierpass und bald nach rechts, bald nach links gewandte Frauenfiguren von 5 cm Höhe. Darunter in kleinen nur 3 1/2 cm hohen und 0,5 cm breiten Minuskeln: anno ⊛ dm̄i ⊛ mcccc xi° ⊛ menſe ⊛ julii ⊛ fuſa ⊛ eſt ⊛ hec ⊛ campana ⊛ ad ⊛ landem ⊛ dei ⊛ b̄ie ⊛ virginis ⊛ marie ⊛ et ⊛ beati ⊛ nicolai ⊛ ep̄i ⊛ et ⊛ confeſſoris ⊛ ✠ (1411).

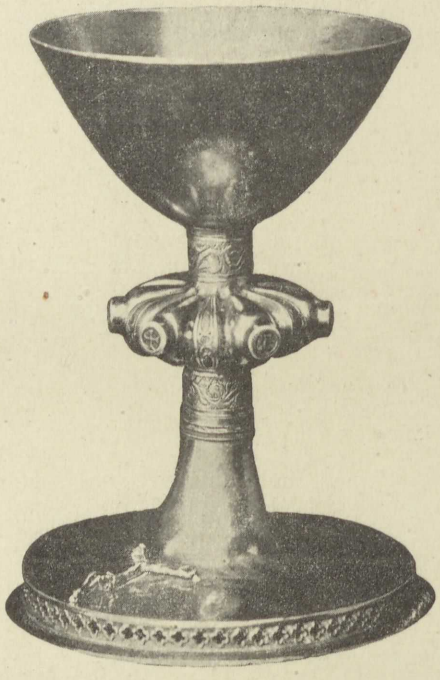


Fig. 54. Anklam; Nicolaikirche, kl. Kelch.

Als Trennungszeichen dienen dieselben Engelköpfe wie in der ersten Zeile. Das Schlusskreuz ist in beiden Zeilen ein Schwalbenschwanzkreuz.

2, * * *Apostelglocke,* 1,81 m, in schönen, 9 cm langen und 1,1 cm breiten, gothischen Minuskeln am oberen Rande: ave maria O rex o glorie o criste o veni o cum o pace o amen o Anno o dm̄i o m° o cccc° o l o (1450). (Fig. 55 a, b, c.)

Unter der tadellos ausgeführten Inschrift läuft ein breiter Figurenfries herum, der die Brustbilder der 12 Apostel in Umrisslinien darstellt. Die Bilder sind in Rundschilde eingeschlossen, deren Rahmen durch Ringe verbunden sind (nur einmal fehlt der Ring), die Zwickel zwischen den einzelnen Rundschilden sind mit

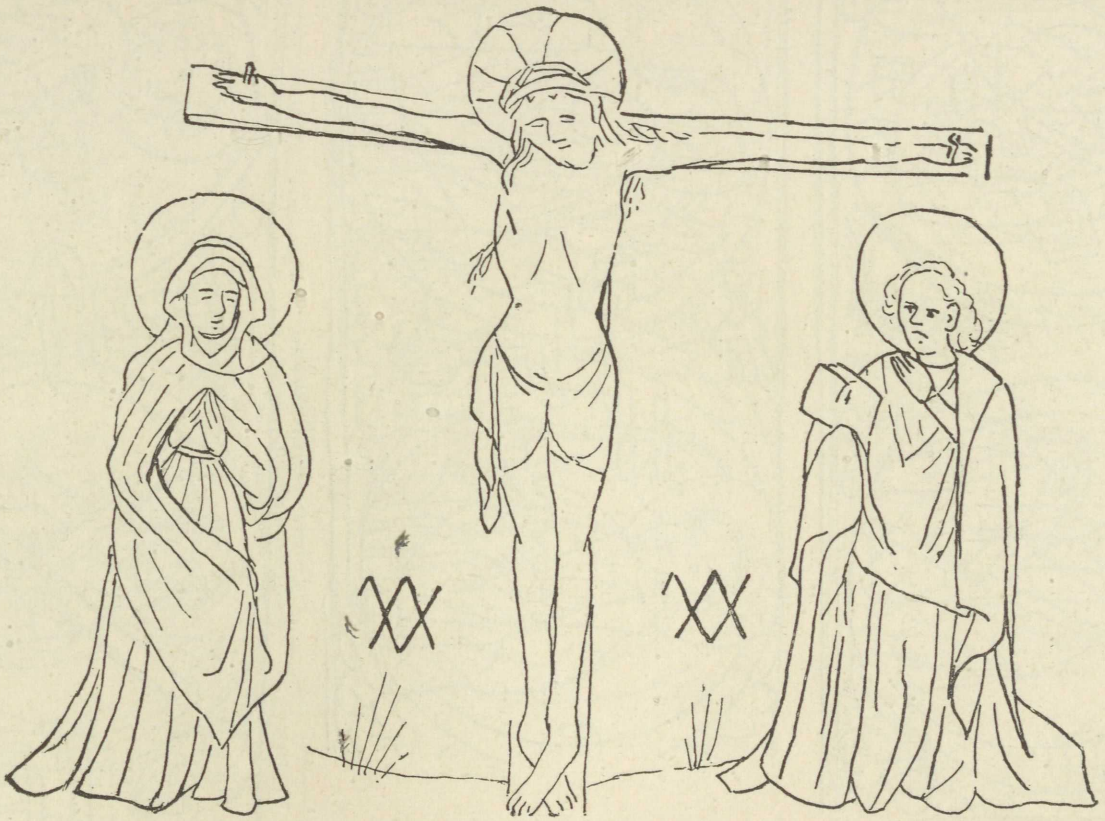


Fig. 55b. Anklam; Nicolaikirche, von der Apostelglocke.
Gezeichnet von A. Stubenrauch nach einem durch ihn selbst genommenen Abklatsch.

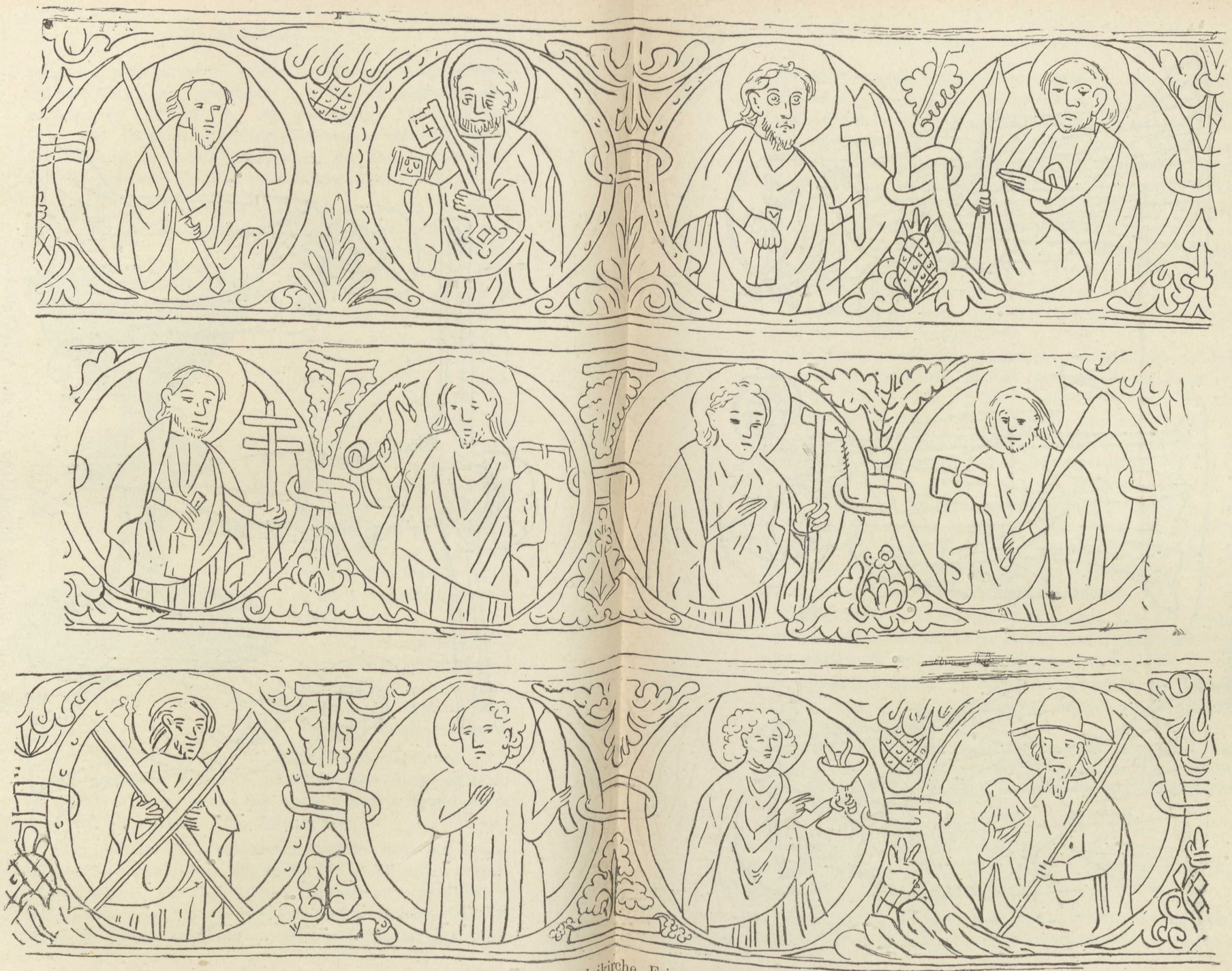


Fig. 55a. Anklam; Nicolaikirche, Fries der Apostelglocke.
Gezeichnet von A. Stubenrauch nach einem durch ihn selbst genommenen Abklatsch.



Fig. 55c. Anklam; Nicolaikirche, von der Apostelglocke.
Gezeichnet von A. Stubenrauch nach einem durch ihn selbst genommenen Abklatsch.

Blattwerk verschiedenster Muster ausgefüllt. Der ganze Fries und der in gleicher Weise freihändig in Umrisslinien hergestellte reiche figürliche Schmuck des Glockenmantels sind mit sicherer und kunstgeübter Hand ausgeführt und machen unsere Glocke zu der am reichsten und am schönsten geschmückten des ganzen Bezirkes, der sich auch die ähnlich ausgestatteten in der Stettiner Schlosskirche und der Kolberger Domkirche nicht vergleichen können. Paarweise geordnet sind je zwei der Apostel einander zugewendet, so Paulus und Petrus, Matthaeus und Thomas, Thaddaeus und Philippus, Jacobus minor und Simon, Andreas und Bartholomaeus, Johannes und Jacobus maior.

Die Rundschilde haben einen Durchmesser von 24 cm, ihr Abstand von einander beträgt 3 cm.

Am Mantel eine Kreuzigungsgruppe; das Kreuz steht auf einem bewachsenen Hügel, sein Stiel ist 58 cm hoch, seine Arme 47 cm breit, das Corpus reicht fast bis auf den Boden herab; die Arme des Erlösers erscheinen ohne Projection überlang. Neben dem Kreuze stehen Maria und Johannes. Zwischen ihren Figuren und dem Kreuz zweimal ein Meisterzeichen links 5 cm, rechts $6^1/_2$ cm hoch.

Auf der entgegengesetzten Seite des Mantels sieht man die Figur des heiligen Nicolaus, des Schutzheiligen der Kirche, ihm zu Seiten Barbara mit dem Thurm und Ursula mit dem Pfeil, ungefähr 60 cm hoch. Auf dieser Seite des Mantels noch ein zweites Meisterzeichen, 10 cm hoch, das eine wohl dem Giesser, das andere dem zeichnenden Künstler zugehörig.

3, *Glocke*, 1,10 m; in schönen 7 cm langen und 1 cm breiten, gothischen Minuskeln am oberen Rande, ohne Abtheilungszeichen: o rex glorie criſte veni cum pace amen m cccc lxii (1462).

4, *Armensünderglocke*, 67 cm, früher ausserhalb des Thurmes hängend, steht sie jetzt im Innern der Kirche: SOLI DEO GLORIA · ANNO CHRISTI 1621.

5, *Wächterglocke*, von geringen Abmessungen. DARUMB WACHET DEN IHR WISSET WEDER TAG NOCH STUNDE IN WELCHER DES MENSCHEN SOHN KOMMEN WIRD. IOCHIM EBERLING GOSS MICH 1650.

St. Spirituskirche, jetzt Spital (Fig. 56).

1272 schenkt Herzog Barnim 2 Mark 25 Schilling in die domus Sti Spiritus in Tanglym. PUB, I 267.

1320 schenkt Herzog Wartislaw eine Hufe in Warsekow in das Haus zum heiligen Geist in Anklam. Transsumpt von 1339 im Stadtarchiv von Anklam no. 34.

1338 verpflichten sich die Predigermönche und die Minoriten zu Greifswald dem Rathe zu Anklam, über die beiden ihnen zugewiesenen Höfe zum Bau des hoſpicium Sancti Spiritus in Anklam sich nicht auszubreiten und dem Rathe gegen Erlegung der Kosten das Hospital jederzeit auszuliefern. Urkunde des Stadtarchivs no. 33.

1659 verbrennt die Heilige Geistkirche und 100 Häuser mit ihr. Stavenhagen 278.

1738 wird sie neu aufgebaut und in zwei Jahren vollendet. Die Kosten belaufen sich auf 6816 Thaler 23 Groschen 9½ Pfennige, wozu König Friedrich Wilhelm I. 1000 Thaler verehrte. Stavenhagen 300.



Fig. 56. Anklam; St. Spiritus.

Die eigentlich nur für die Mitglieder des Hospitals bestimmte Kirche wurde seitdem auch als Garnisonkirche benutzt Berghaus L B, I 232. In neuerer Zeit ist die Kirche zu Wohnungen für Hospitaliten eingerichtet und umgeformt. Der Thurm erinnert heute allein noch an kirchliche Formen. Die Gottesdienste werden jetzt in einem sich anschliessenden Betsaale gehalten, in dem sich die folgenden alten Ausstattungsgegenstände befinden.

* *Kelch* (Fig. 57), (wohl aus der vor dem Steinthor belegenen ehemaligen Jacobi-Kapelle stammend), silbervergoldet, 18 cm hoch, von gothischer Form, aus dem Sechseck gebildet; auf den durch Kehlen profilirten Knöpfen des mit eingeritztem Masswerk verzierten Knaufes die Buchstaben ihesuſ (die drei letzten auf dem Kopfe stehend), auf dem oberen Theil des Schaftes ebenfalls ihesuſ, an dem unteren, durch später eingezogene Eisenstifte verdorben, die Buchstaben angouſ, in denen vielleicht „agnus“ steckt. Auf den in sechs Halbkreise auslaufenden Fuss ist ein Crucifixus selbdritt aufgenietet. Auf dem Rande des Fusses läuft ausgegründet die Inschrift um: dis × kelk × horth × to × deme × veren × hilghen × criſt(offe) × buten × dem · ſtēdor × (Vere = Fähre, Fährmann; vor dem Steinthor

lag die Jakobikirche oder Kapelle). An dem unteren Rande eingestochen die Jahreszahl mcccccc vñ viii (1508), alles in gothischen Minuskeln und die Marke des Goldschmiedes ⚓.

Auf die Fläche der Kuppa ist eingeritzt das Siegel des Heiligen-Geiststiftes mit der Umschrift: SIGILLVM TEMPLI SANCTI SPIRITVS ANCLAMENSIS 1630. Darunter ein Crucifixus und H. G.

Patene, silbervergoldet, aus derselben Zeit, von 18 cm Durchmesser. Der Boden ist in Form einer Kalotte vertieft, die eingeritzten Verzierungen von ähnlicher Art wie auf dem Kelch. Auf der Unterseite dieselbe Inschrift mit demselben Siegel.

Zwei zinnerne *Altarleuchter* von der älteren gedrungenen Form, 45 cm hoch, 1741 gestiftet von Martin KRÄMER und KATHARINA HORNS — und von M. JOHAN Behrners WITWE, R. BOILHAGEN.

Zwei *Messingkronen,* die eine zu 2 mal 8, die andere zu 6 Kerzen, gestiftet 1770.

Drei *Kelchtücher* aus Seide mit Stickereien aus den Jahren 1740, 1755, 1775.

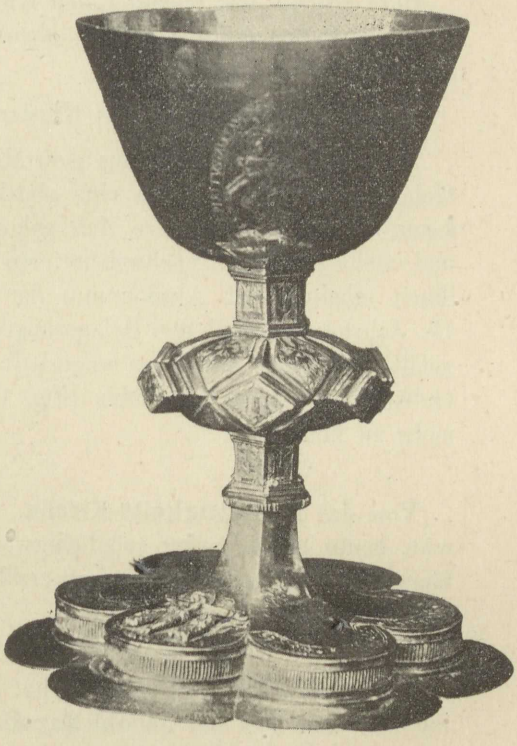


Fig. 57. Anklam; heil. Geistkirche, Kelch.

Ehemaliges **Kloster.**

1304 gestattet der Bischof Heinrich von Kammin die Anlegung eines Augustiner-Mönchsklosters in Anklam — fratribus ordinis beati Auguſtini annuimus et licentiavimus novum clauſtrum in civitate Tanglim edificandum. Stavenhagen XXVIII.

1310 giebt der Rath der Stadt ihnen einen Bauplatz. Ebenda XXVI.

1384 brennt das Kloster nieder. Stavenhagen 157.

1389 vergrössern die Mönche ihr Kloster durch Ankauf eines anstossenden Hauses derartig, dass Herzog Magnus von Meklenburg darin mit Sophia von Pommern im Jahre 1478 das Beilager halten konnte. Stavenhagen 157.

1479 empfiehlt der Rath zu Anklam den Ablass der Augustinermönche, der zum Aufbau des abgebrannten Klosters dienen soll. Urkunde des Stadtarchivs no. 89.

1530 schlägt das Gewitter den Klosterthurm nieder; im folgenden Jahre wird das ganze Gebäude abgebrochen. Es lag in der Brüderstrasse. Stavenhagen 158.

Von den Baulichkeiten des Klosters ist keine Spur geblieben.

Auch von den anderen aus dem Mittelalter stammenden kirchlichen Gebäuden Anklams, deren eine stattliche Zahl nachgewiesen werden kann, ist nichts auf unsere Zeit gekommen; von vielen ist nicht einmal mehr die Stelle nachweisbar, wo sie gestanden; die meisten von ihnen scheinen der Ausdehnung der Befestigungswerke im 16. und 17. Jahrhundert und den Belagerungen der folgenden Zeit zum Opfer gefallen zu sein. Von allen ausserhalb der Stadt gelegenen kirchlichen Gebäuden ist schon bei Lubin (Fig. 1) und bei Merian (Fig. 2) nichts mehr zu finden.

Von der **Dreifaltigkeits-Kirche,** die Stavenhagen erwähnt, weiss man heute nichts mehr; möglicherweise hat er sie mit der Heiligen-Geistkirche verwechselt; denn er erzählt, dass sie in seinen Tagen neu ausgebaut sei.

Im Jahre 1341 gab der Bischof Friedrich von Kammin die Erlaubniss zum Bau der **Jacobi-Kapelle** (in honorem Sancti Jacobi) ausserhalb der Stadt im Bereich der Nicolai-Parochie. Sie diente als Begräbnisskapelle. Urkunde des Stadtarchivs no. 36. Stavenhagen CXIII.

Vor dem Steinthor gelegen, wurde sie 1637 abgebrochen, weil sie der Festung zu nahe stand. Historischer Bericht.

Die **Heilige Kreuz-Kapelle** lag ebenfalls vor der Stadt. Im Jahre 1454 präsentirt der Rath von Anklam dem Bischof den Nicolaus Kölpin für eine Vicarie in capella Sancte Crucis extra muros. Urkunde des Stadtarchivs no. 79.

Wo sie gestanden, war schon zu Stavenhagens Zeit nicht mehr zu ermitteln.

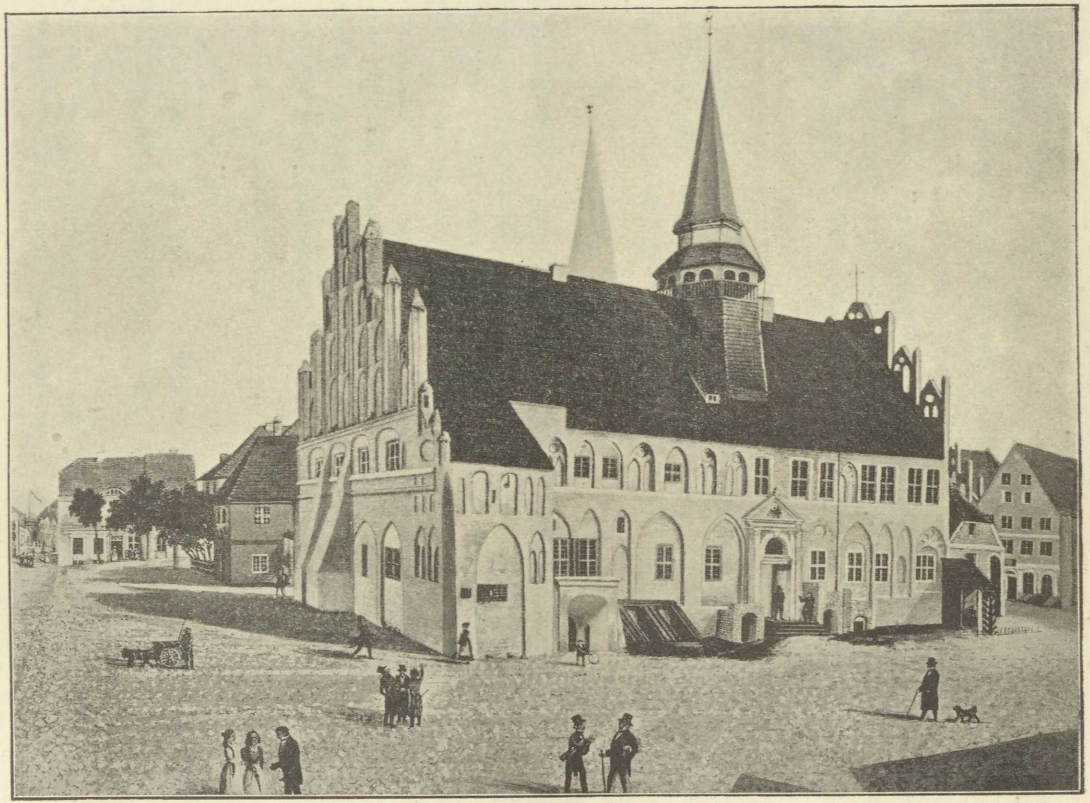


Fig. 58. Anklam; ehemaliges Rathhaus, Längsansicht (Südseite), dahinter Thurm der Nicolaikirche.



Fig. 59. Anklam; ehemaliges Rathhaus, Giebelansicht.

Ebenso verhält es sich mit der **Gertrud-Kapelle,** die bei Stavenhagen nicht erwähnt wird, sie kommt im Anfang des 16. Jahrhunderts wiederholt in den Eintragungen des Stadtbuches vor, so wird z. B. 1522 Sunte Gertrudes garden genannt. Stadtbuch Blatt 43a.

Von der **St. Jürgen-Kapelle** giebt Stavenhagen an, dass sie vor dem Stolper Thor gelegen war. Auch sie wird oft im Stadtbuch genannt. Weiter ist auch über sie nichts bekannt.

Was von einer **Peter-Paul-Kapelle** berichtet wird, beruht wohl auf einer Verwechselung mit dem in der Nicolaikirche befindlichen Altar und Vicarie Sanctorum Petri et Pauli und der dazu gehörigen Kapelle in derselben Kirche vgl. oben S. 131.

Die **Kapelle zum heiligen Leichnam** bestand schon 1412, in welchem Jahre Herr Dyderik Brunnow Pfarrer an unsrer Lieben Frauen Kirche und an der Kapelle zum Heiligen Leichnam war. Urkunde des Stadtarchivs no. 66. Das mit ihr verbundene Armenstift in der Baustrasse wurde nach dem Stadtbuch erst 1447 gegründet. Die mittelalterlichen Gebäude sind nicht mehr erhalten. An dem 1704 errichteten Neubau, einem schlichten Fachwerkgebäude, geben folgende in einen Balken eingeschnittene Inschriften darüber nähere Auskunft: GESTIFTET ANO 1448 VON HR AREND COLPIN WEILAND BVRGERMEISTER IN ANCLAM VND SEINE LIBE EHEFRAV CATARINA ZV EWIGEN GEDECHTNVS. — ANNO 1704 IST DISES HAVS NEW WIDER ERBAVET WORDEN VND IST PROVISOR GEWESEN SAMVEL MATZDORF ALTERMAN DES AMPTS DER SCHUSTER.

Ehemaliges **Rathhaus,** mitten auf dem Marktplatz (Fig. 58 und 59).

1384 brennt das Rathhaus in dem grossen Stadtbrand nieder.

1447 erhält das Rathhaus einen neuen Estrich (Fliesenbelag) durch eine Schenkung der Wantschneider-Gilde.

Anno dñi m° cccc° xlvij done gheuen de olderlude van deme wantsnede myt wyllen der brudere deme rade so vele astrakes dat de rad dat rathus mede astraken let vnde de astrak stunt xxxvj sundesche mark. Aus dem Buche der Wantsnider zu Anklam, Blatt 2b.

1525 abermals eine grosse Feuersbrunst am Markt, die auch das Rathhaus ergreift und die Häuser in der Bau- und Burgstrasse in Asche legt. Stavenhagen 195.

1841—42 wird das Rathhaus gänzlich abgebrochen, um einem vermeintlichen Wunsche Friedrich Wilhelms IV. nachzukommen.

Das in Rohbau aufgeführte Gebäude gehörte der spätgothischen Zeit an, doch ist es wohl nicht in allen seinen Theilen erst nach dem Brande von 1525 entstanden. Es zeigte ähnlich einigen noch zu besprechenden Bürgerhäusern eine reiche Staffelgiebelarchitektur, die über der in Wimperge aufgelösten Giebelkante sich als Freipfeiler entwickeln.

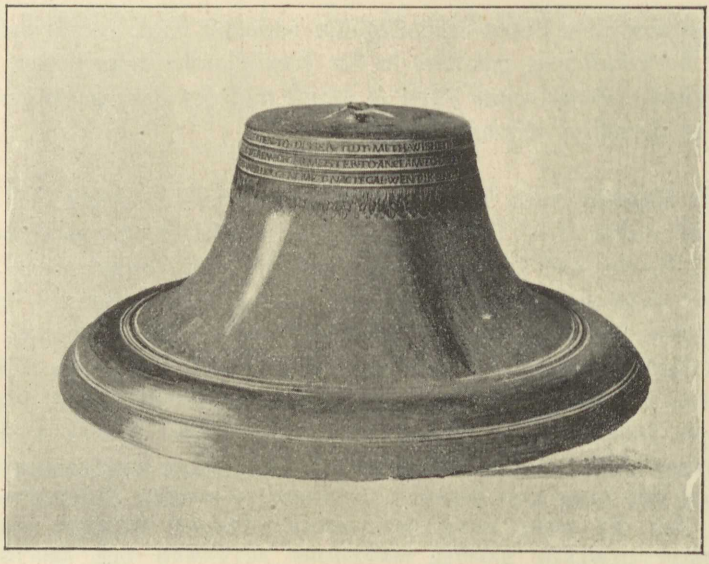


Fig. 60. Anklam; Uhrglocke „Nachtigall".

Kugler (B St. VIIIa 146 = K S I 769) vergleicht es dem Rathhaus von Grimmen (v. Haselberg 215). Der Uhrthurm bei Merian zeigt eine übertriebene Steilheit. Loëillotsche Lithographie in der Sammlung der P. G. Signatur M.

Uhrglocke (Fig. 60) (jetzt umgegossen), „Die Nachtigall", 1550 von Hans Lawenpris gegossen. Sie trug die Inschrift: HERTICH · BERNIM · VND · PHILIPS · FVRSTEN · SO · GENANT — REGERDEN · THO · DISSER · TIDT · MITH · WISHEIT · PAMERLANDT — ANNO MDL (1550) · HER · MARTEN · BRVN · ANDREAS SCOMAKER · ANTONIVS · MARTENS · WEREN — BORGERMEISTER · TO · ANCLAM · TO · DISSER · TIDT · MIT · EHREN — KEMRER CASTEN · BVNSOW · VND · HANS · SINNIGE · DIS · ALLE — HEBBEN · (MI ·) NICHT · VNBILLIGK · GENOMET · NACTEGAL — WENT · ICK · SING · DAC · VND · NACT — EIN · IDR · HEFFT · MIN · SANGES · ACHT. Auf dem Mantel: HELP GODT ALTIDT · HANS LAVENPRIS.

Im jetzigen **Rathhaus** 1, Ansicht der Stadt Anklam von der Peeneseite, 1625 in Oel auf Leinwand gemalt, 93 cm hoch, 4,72 m lang, stark nachgedunkelt.

2, Bildnisse pommerscher Herzöge, 87 : 79 cm. Handfertige, doch keineswegs charakterlose Nachbildungen, mehrere von lebendiger, selbst edler Auffassung, in reichster Tracht, sämmtlich von einer Hand zwischen 1600 und 1615 auf Leinwand in Oel gemalt, in Lebensgrösse, bis zum halben Leibe.

Kugler B St, VIIIa, 257 = K S, I 821.
M. BL. 1891, S. 124, wo die Literatur verzeichnet ist.

Nach der Bezeichnung: Erich II., † 1474, dargestellt mit Spange am Barett, Kette mit Gehänge und mehreren Ringen.

Bogislaw X., des Vorigen Sohn (1454—1523) mit zwei Ketten, an deren jeder ein reiches Schaustück.

Georg I. (1493—1531), Barett mit Feder, Kette mit Denkmünze.

Philipp I. (1515—1560), Barett mit Feder, Kette mit Denkmünze.

Barnim IX. (1491—1573), Barett mit Feder, Kette mit Denkmünze, vier Ringe.

Ernst Ludwig (1545—1592), Diadem, Kette mit Denkmünze.

Johann Friedrich (1542—1600), reiche Kette, vier Ringe.

Bogislaw XII. (1544—1602), Kette mit Denkmünze, zwei Ringe.

Barnim XII. (1549—1603), Kette mit Denkmünze, zwei Ringe.

Kasimir VI. (1557—1605), nach links gewendet, während die andern sämmtlich nach rechts gewendet sind, Spitzenkragen Barettschmuck, vier Ringe.

Philipp Julius (1584—1625), Spitzenkragen und Manschetten, Kette, Halskette mit Collier (Orden), zwei Ringe.

Klempin, Stammtafeln. Stettin 1876.

Ausserdem zwei ebenfalls alte *Bildnisse* in Oel, auf Leinwand, des grossen Kurfürsten als jungen Herrschers, Kniestück, und Friedrichs des Grossen im Harnisch, und eines seiner Generale, beide in Lebensgrösse.

3, In der Stadtbibliothek acht in Oel auf Zinkplatten gemalte *Porträts* von Mitgliedern des Rathes, gemalt im Anfang des 17. Jahrhunderts. Drei Platten tragen Doppelbilder, sie sind 31,05 cm hoch und 30 cm breit, die beiden Platten mit Einzelbildern

sind ein wenig grösser, alle entbehren des Rahmens und scheinen in Wandtäfelungen eingelassen gewesen zu sein. Die Arbeit ist nicht schlecht, Namen der Maler nicht angegeben.

Das früher am alten Rathhaus befindliche Stadtwappen, im Hochrelief aus Sandstein, 47 cm hoch und 71 cm lang, ist in Privatbesitz des Bankier Rösler erhalten. Es zeigt mit Weglassung der Mauer und des Thores, die sich in dem alten Stadtsiegel (vgl. oben S. 101) finden, einen rechtsblickenden, ziemlich steil aufgerichteten Greifen, der mit den Pranken einen fast senkrechten Strahl hält. Der Grund ist graublau gemalt, der rothgezungte Greif dunkel gehalten, der Strahl ist gelb.

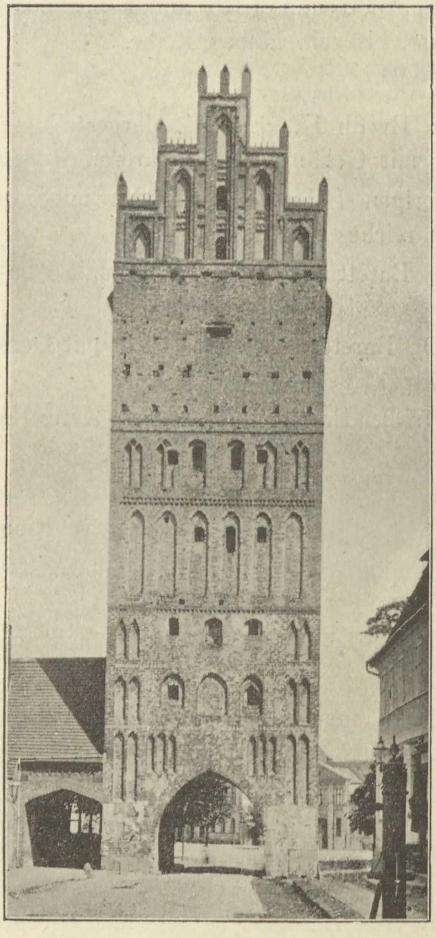


Fig. 61. Anklam; Steinthor, Stadtseite.

Sicher ist diese Arbeit bedeutend jünger als das Rathhaus selbst, sie wird gleichzeitig sein mit der im 17. oder 18. Jahrhundert entstandenen Portalvorlage.

Wehrbauten. Stavenhagen S. 155 bestreitet, dass in Anklam ein herzogliches Schloss gestanden habe, aber die Namen: Burgstrasse und Burgthor widerlegen ihn, auch ist es überliefert, dass gerade der Schlossplatz von dem Herzoge Wartislaw IV. den Augustinern zur Anlage ihres Klosters 1319 überlassen sei. Es hat sich dabei wohl um eine alte wendische Befestigung (Burgwall) gehandelt; dass der Herzog ein Haus oder einen Hof in der Stadt gehabt, giebt auch Stavenhagen zu. Die Notiz bei Merian, S. 18, ist also völlig zutreffend. Bei Lubin (Fig. 1) ist die von der Nordseite sichtbare Stadt nur von einer Ring-

mauer umgeben, die durch das Steinthor, das Stolper-, das Burg- und Niethor (Neue Thor), das Peenthor und die Küterthorpforte durchbrochen wird; auch die üblichen Mauerthürme und Wiekhäuser fehlen nicht, ein Wehrumgang ist auf der ganzen Länge der Mauer angedeutet. Vor dem Steinthor erhebt sich ein doppelthürmiges Vorthor. Vom Burgthor und Peenthor aus führen Holzbrücken über den schiffbaren Strom der Peene.

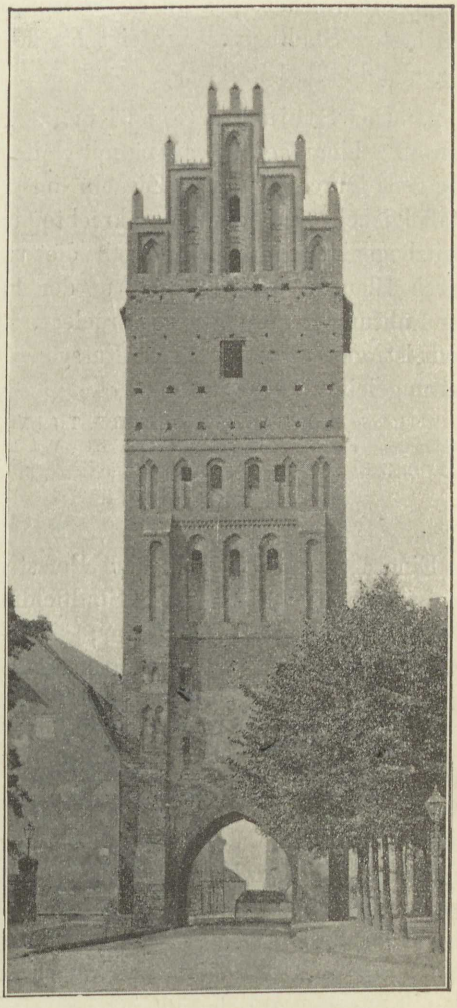


Fig. 62. Anklam; Steinthor, Feldseite.

Bei Merian, der die Stadt von der Südseite abbildet (Fig. 2), ist sie inzwischen (um 1637) nach niederländischer Art verändert, durch Anlage von Bastionen, breiten Gräben und Ravelins verstärkt, wie üblich unter Beibehaltung des mittelalterlichen Mauergürtels, der ausser den genannten Thoren, deutlicher als bei Lubin, auch die Wiekhäuser und die theils bedachten, theils unbedachten Rundthürme zeigt. Das Vorthor des Steinthors mit seinen malerischen Helmen ist verschwunden, dagegen erscheint am Stolperthor ein allerdings recht nüchtern gebildetes Vorthor. Die Hauptthore zeigen durchweg staffelartig aufgebaute Giebel zur Abgrenzung der Satteldächer.

Die Festungswerke wurden nach dem siebenjährigen Kriege geschleift, die Gräben gefüllt und auch die Mauer ist mit ihren stattlichen Wehrbauten fast vollständig abgetragen. Erhalten sind noch ausser wenigen Stücken der Stadtmauer:

1, im Zuge der Badstüberstrasse ein kräftiger, gegen 20 m hoher, kreiscylindrischer Thurm, derselbe, der auf dem Merianschen Plan im Vordergrunde links gelegen ist, früher als Sternwarte benutzt, und zu diesen Behuf um einige Fuss erhöht, mit anstossendem achteckigen Treppenthürmchen, das an der unten aus Findlingen, oben aus Ziegeln errichteten Stadtmauer aufsteigt bis zur Höhe von 9 m. (Format der Ziegel 28 : 29, 13 : 8 cm.)

2, * Das Steinthor (Fig. 61 und 62), ein bis zu der stattlichen Höhe von 32 m hinaufgeführtes, spätmittelalterliches Thorhaus, über der spitzbogigen Durchfahrt aus Ziegeln im Rohbau errichtet. Die beiden Staffelgiebel sind durch senkrechte und wagerechte Putzfriese und Spitzbogenblenden belebt, auch die unteren Flächen sind theilweise durch Blenden gegliedert. Auf der Feldseite sind zwei Strebepfeiler zur Führung des Fallgitters vorgelegt. Es wird als Gefängniss benutzt und ist gut erhalten. Der Fussgänger-Verkehr ist zu beiden Seiten herumgeleitet.

Abbildung der Feldseite in Lutsch B B, Tafel XIV = Z f B 1886, Bl. 27; desgl. bei Förster, Denkmale der deutschen Baukunst, Bd. III. Vgl. Kugler B St, VIIIa, 145 = K S, I 768 und Lutsch B B, S. 32—35.

Eine **Landwehr,** d. h. eine Befestigung durch Wall und Graben, zog sich früher um die ganze Stadtfeldmark, soweit sie nicht durch die Peene-Niederung geschützt war; sie folgte einer Senkung, die, früher sumpfiger als jetzt, an den trockenen Stellen durch Wall und Graben gesichert war.

Ein Wohnhaus in Gnewezin, „Gneweziner Burg" genannt, ein Punkt „die Stangenburg" an der Friedländer, ein Haus „Görkeburg" an der Demminer Kunststrasse, sowie der „Hohe Stein" (Fig. 63) geben nebst einigen winzigen Wallresten ihre Lage an. Der Hohe Stein ist ein schlichter, cylindrischer Wartthurm von 5,5 m Durchmesser, im Jahre 1458 gegen die raublustigen Schwerine, aus Ziegeln im Rohbau errichtet an der Kunststrasse nach Pasewalk, etwa 3 km von der Stadt. Er steht bei Kilometerstein 82,1 auf einer kleinen von Wall und Graben umgebenen Aufschüttung. Ihn krönt eine von einem leicht ausgekragten Zinnenkranz umgebene, sechseckige, ungeputzte und ziemlich steil ansteigende Ziegelspitze. Bis in die neuere Zeit hinein befand sich auf ihr eine eiserne Pfanne, auf der vordem der Stadtwächter beim Herannahen von Feinden Holzscheite anzünden musste. Mittheilung des Professors Dr. Hanow in Anklam. — Abb. mit der Signatur D 21 in der Bibliothek der P. G. Vgl. Berghaus L B, II. 1. 264. — Die Spitze und der obere Bau befinden sich zur Zeit nicht mehr in gutem baulichen Stand. (Eigenthum der Stadt Anklam.)



Fig. 63. Anklam; der Hohe Stein.

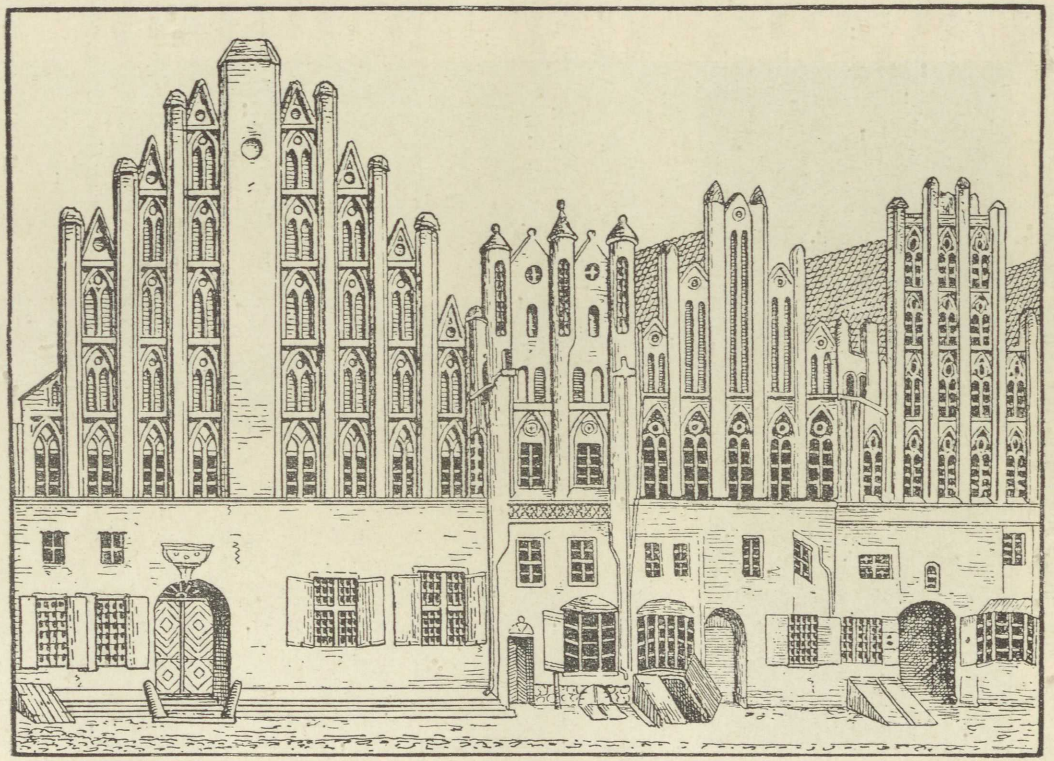
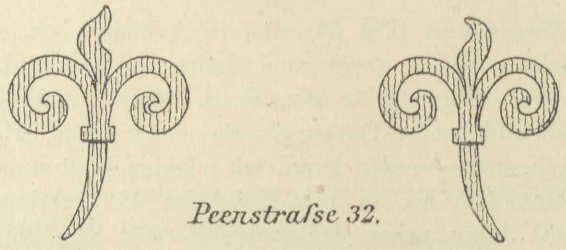


Fig. 64. Anklam; die Nordseite des Marktes im Jahre 1834. (Nach einer Lithographie im Besitz der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde.)

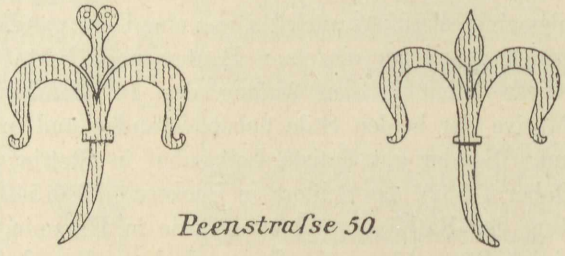
Aeltere *Bürgerhäuser* (Fig. 64) sind in Anklam noch in ziemlicher Anzahl erhalten, einige davon sind datirt und schon dadurch von Werth für die Baugeschichte der Stadt, obwohl nicht jede dieser zum Theil sehr auffallenden Datirungen als von der ersten Erbauung herrührend angenommen werden kann; wir müssten sonst annehmen, dass gothische Bauformen bis an das Ende des 17. Jahrhunderts, also mehr als 100 Jahre neben den neuen Formen sich völlig rein behauptet hätten. Das ist zwar möglich (C d B 1894, 187), aber gerade in unserm Bezirk nicht wahrscheinlich. Dem Eindringen des neuen Baustiles ging allerdings auch bei uns eine Uebergangszeit voraus, die sich deutlich genug an einzelnen Bauten noch heute nachweisen lässt, aber diese fallen in den Anfang des 16. Jahrhunderts und weisen die Motive der beiden Stile neben einander und mit einander verbunden auf. So der gut datirte Loitzenhof in Stettin (1530), das Schloss in Daber (1532), das Schloss in Ueckermünde (1546) und ohne sicheres Datum das Rathhaus und eine Curie in Kammin, das Rathhaus und einige Bürgerhäuser in Stargard, besonders deutlich auch ein Thor dieser letzten Stadt.

Auf der andern Seite haben wir zuverlässig datirte Bauten genug, um zu erkennen, dass gegen das Ende der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bereits die reinen Formen der Renaissance zur Anwendung gelangt sind, so an dem Schloss in Stettin (1577), und in nächster Umgebung von Anklam an den Schlössern von Spantekow (1567), Landskron (1578), Pudagla (1574) und Mellenthin auf Usedom (1580). Ebenso treten reine Renaissanceformen an den städtischen Gebäuden z. B. auch in Anklam schon im Anfang des 17. Jahrhunderts, wie wir sehen werden, in völlig sicherer Beherrschung und Behandlung der Form, mehrfach auf. Es muss deshalb bei auffallendem Widerspruch genau geprüft werden, ob die Datirung eines gothischen Gebäudes aus so später Zeit, wie in Anklam es vorkommt, als richtig angenommen werden darf und wie sie im andern Falle zu erklären ist.

Dabei mag zugleich bemerkt sein, dass die Angaben der Chroniken über Feuersbrünste und die dadurch bewirkte Zerstörung von Gebäuden, das sogen. Niederbrennen, mit Vorsicht zu behandeln und nicht von vornherein buchstäblich zu nehmen sind. Wir finden oft genug an solchen Gebäuden, von denen es heisst, dass sie vollständig niedergebrannt seien, Bautheile von erheblichem Umfang, die jene Zerstörung fast ganz unbeschädigt überdauert haben und jedenfalls älter sind als das angegebene Jahr der Zerstörung. Bei einem massiven



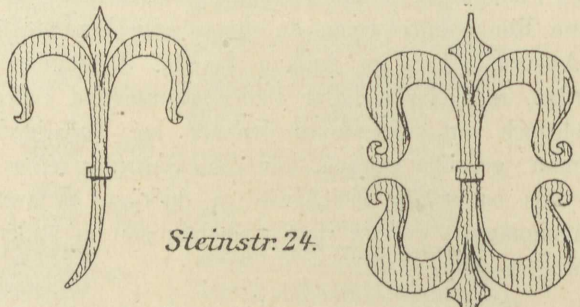
Peenstraſse 32.



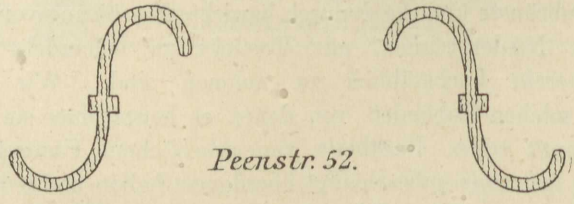
Peenstraſse 50.



Peenstr. 7. *Keilstraſse 1.* *Wollweberstr. 30.*



Steinstr. 24.



Peenstr. 52.

Fig. 65. Anklam; Ankerverzierungen.

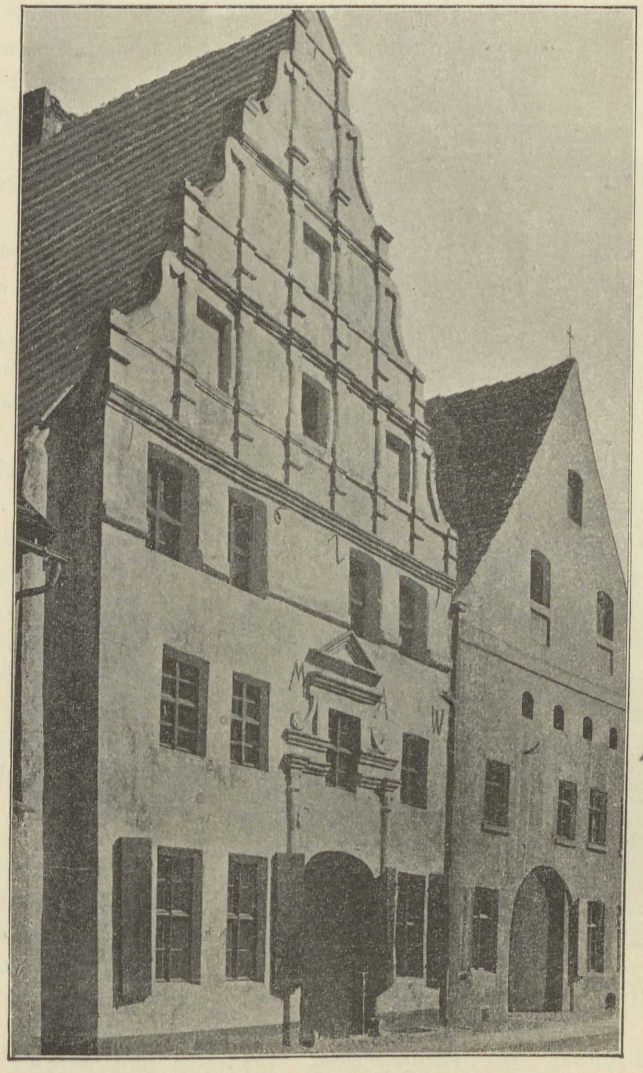


Fig. 66. Anklam; Burgstrasse 11.

Steinbau wird es sich in den meisten Fällen nur um ein Ausbrennen der Holztheile gehandelt haben. Wenn es z. B. von dem Rathhause in Anklam heisst, dass es 1525 abgebrannt sei, so ist damit noch nicht bewiesen, dass die uns bekannten Formen dieses Gebäudes alle auch damals neu entstanden sind und noch weniger, dass sie, wenn sie an anderen Gebäuden uns begegnen, ohne Weiteres als derselben Zeit entstammend angenommen werden müssen.

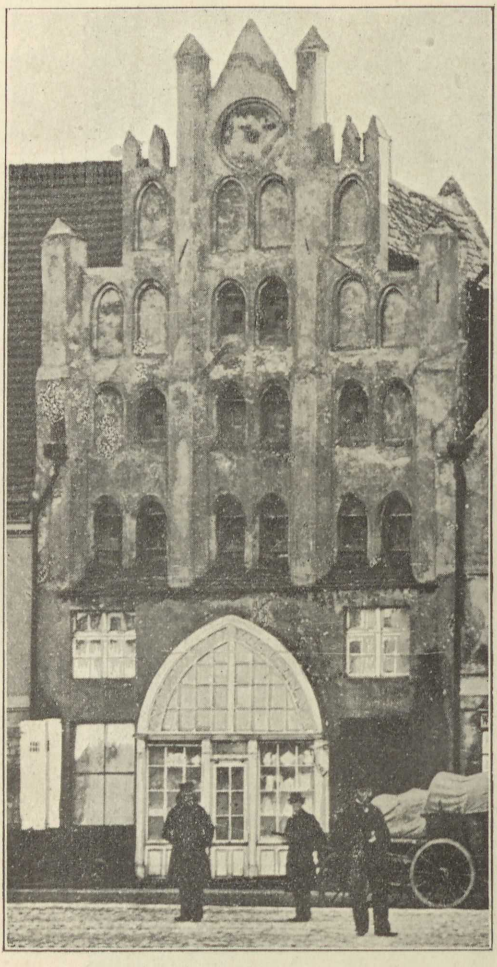


Fig. 67. Anklam; Markt 4. Vor dem Umbau.

Im Folgenden werden die bemerkenswertheren der Anklamer Bürgerhäuser einzeln aufgeführt und besprochen werden, die wichtigeren unter Beigabe von Abbildungen. Es handelt sich mit einer Ausnahme um Giebelhäuser. Bemerkt sei noch, dass die Dächer der Stadt 1625 durchgehends schon mit Ziegeln gedeckt erscheinen.

Die verschiedenen Formen der Ankerverzierungen sind übersichtlich auf Seite 162 zusammengestellt (Fig. 65).

Baustrasse 51. *Fachwerksbau.* Schwelle und doppelt gekehlte Füllbalken des kräftiger hervorgeschobenen Obergeschosses durch einfach verzierte Knaggen gestützt. (17. Jahrhundert.)

Burgstrasse 16.

Schmiedeeisernes Fähnchen in Form eines Eberkopfes. 1761.

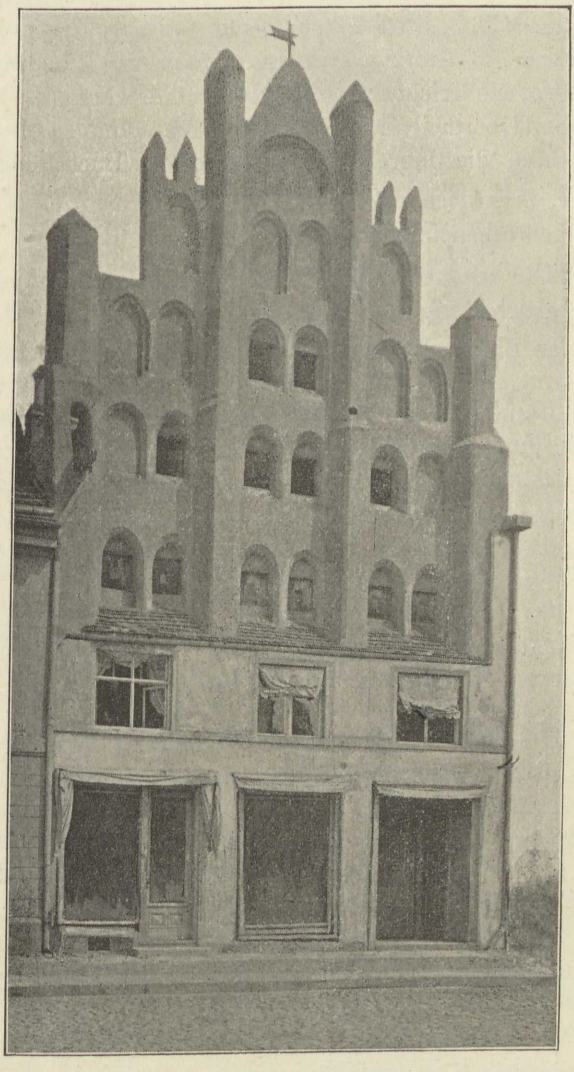


Fig. 68. Anklam; Markt 4. Nach dem Umbau.

Burgstrasse 11 (Fig. 66). Dreigeschossiger *Renaissance-Putzgiebel* über einem dreigeschossigen Unterbau. Der Giebel zeigt eine Pilaster-Architektur ziemlich flachen Reliefs mit gekröpften Gesimsen, Eckvoluten und oben einem geradlinigen Giebelschluss (sehr ähnlich das Haus Peenstrasse 17). Die Lichtöffnungen sind viereckig und geradlinig gebildet. Eine Portalvorlage mit unterbrochenem Hauptgesims ruht auf Halbsäulen, sie reicht bis über das zweite Geschoss hinaus und zeigt in ihrem Obertheil Eckvoluten und geradlinigen Giebelschluss. An den Ankern die Jahreszahl **1621** und die Buchstaben **M. A. W.**

Aehnliche, aber noch kräftiger entwickelte Formen zeigte die Facade des jetzt abgebrochenen Hauses Markt 24 (vgl. unten).

Die Hausthür zeigt eine *Schnitzerei* in Renaissanceformen, die mit dem Hause gleichalterig ist.

Format der Ziegel 28, 13, 7 cm, Verband ist nicht sichtbar.

Heilige-Geiststrasse 13. Vor Kurzem abgerissener *Fachwerksbau*, dessen Stiele durch die beiden Untergeschosse reichten, Schwelle und Füllbalken des wenig vorgekragten Obergeschosses waren andeutungsweise tauartig gedreht; an den Knotenpunkten über den Balkenköpfen einfache Kerbschnitzereien. Der hintere Flur, in dem die Treppe lag, reichte durch zwei Geschosse.

Keilstrasse 2 (zum Eckhause Markt 22 gehörig). *Putzbau* mit schmiedeeisernen Ankern von 1742 in $\S$-Form.

Markt 1. *Putzbau der späteren Renaissance* mit durchgehenden Gesimsen und Pilastern von flachem Relief, diese mit verkröpften Gesimsen. (17. Jahrhundert.)

Markt 4 (Fig. 67 und 68). Durch Pfeiler und Blenden belebter *gothischer Backsteingiebel*. Vier stark vortretende Pfeiler in drei Seiten des Sechsecks mit abgefasten Kanten, zwischen denen in vier Geschossen fast rundbogige Luken und Blenden paarweise geordnet sind. Ueber dem zweiten Geschoss verjüngen sich die Pfeiler scharf absetzend. Der Raum zwischen den beiden Mittelpfeilern schliesst in einem Spitzgiebel mit grossem Rosenkreise, während der Raum zwischen ihnen und den Aussenpfeilern treppenförmigen Abschluss hat, doch sind den oberen Stufen noch zwei Fialthürmchen aufgesetzt.

Der ursprünglich als Rohbau ausgeführte Giebel ist jetzt mit Putz bedeckt. Die alte Form des Unterbaues mit seinem durch zwei Geschosse reichenden, mächtigen Spitzbogen-Portal und entsprechendem

Hausflur dürfte für die ganze Art dieser Giebelhäuser eine typische Bedeutung haben. Liegender Dachstuhl aus gefasten Hölzern.

Der Hofgiebel ist noch der alte, er hat schlichte zweimal abgetreppte Blenden, die theils flach-, theils spitzbogig geschlossen sind und ist aus gelben Backsteinen von 28, 13, 8 cm im Rohbau errichtet.

Markt 9 (Fig. 69). Stattlicher *Renaissance-Putzgiebel,* in drei Geschossen über einem dreigeschossigen Unterbau aufsteigend, durch zahlreiche gedrungene Pilaster und herumgekröpfte Gesimse belebt, von Voluten begrenzt und von geradlinigem Giebelschluss†), mit einem schmiedeeisernen *Fähnchen* bekrönt. Die Ziegel von sehr wechselnder Grösse, 26, 13 bis 14, 7,5 bis 8,5 cm. (Anfang des 17. Jahrhunderts.)

Markt 10 und 11. Die in Fig. 64 noch sichtbaren *gothischen Giebelhäuser* sind durch Neubauten ersetzt. Sie zeigten den Giebeln der Häuser Markt 13 und Peenstrasse 50 verwandte Formen und waren ihnen offenbar gleichzeitig. Ihre Untergeschosse erscheinen in unserer Abbildung noch ganz die alte Einrichtung und Anordnung des mittelalterlichen Bürgerhauses mit seinem niedrigen Zwischengeschoss bewahrt zu haben.

Markt 12 (Fig. 64). Budenhaus, noch in neuester Zeit stark veränderter und überputzter *spätgothischer Backsteinrohbau,* dessen ursprüngliche Form 1834 noch vollständig erhalten war. Drei gleich hohe Pfeiler, deren obere Theile mit Blendverzierungen geschmückt waren, begrenzten die mit Spitzgiebeln gekrönten, in den oberen Geschossen durch Rosenkreise und rundbogige Luken, im unteren Geschosse durch spitzbogige mit Masswerk geschmückte Fensternischen gegliederten Giebelflächen, die nach unten durch einen Vierpassfries begrenzt waren. Das Format der in altem Verbande verlegten Ziegel (28, 13, 8 cm) weist auf den Ausgang des Mittelalters. Dachstuhl liegend.

Markt 13 (Fig. 64 und 70). *Spätgothischer Backsteinrohbau.* Der Giebel zeigte 9 etwas vortretende Pfeiler, von denen der mittelste doppelt so breit ist, als die andern, und zwischen den Pfeilern in fünf Geschossen übereinander geordnete Spitzbogenblenden mit Mittelrippe und Rosenkreis, die ohne Profilsteine einfach abgetreppt sind. Zwischen jedem Pfeilerpaar endet die Blendenarchitektur in einem zierlichen Spitzgiebel. Der äusserste Pfeiler fehlt auf der linken Seite jetzt ganz, auf der rechten zum Theil. Die unterste Reihe der Blenden ist jetzt

†) Dieser ist vor einigen Jahren erneuert; dabei ist das der Architektur der anderen Geschosse entsprechende zweite Gesims fortgefallen.

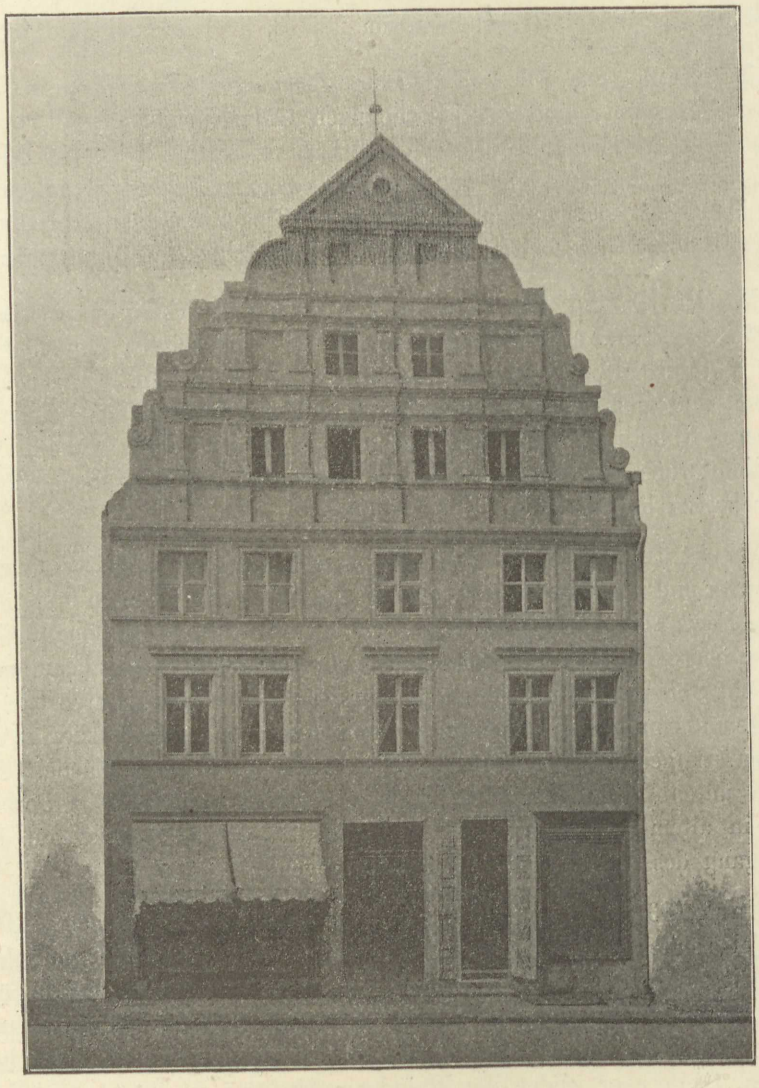


Fig. 69. Anklam; Markt 9.

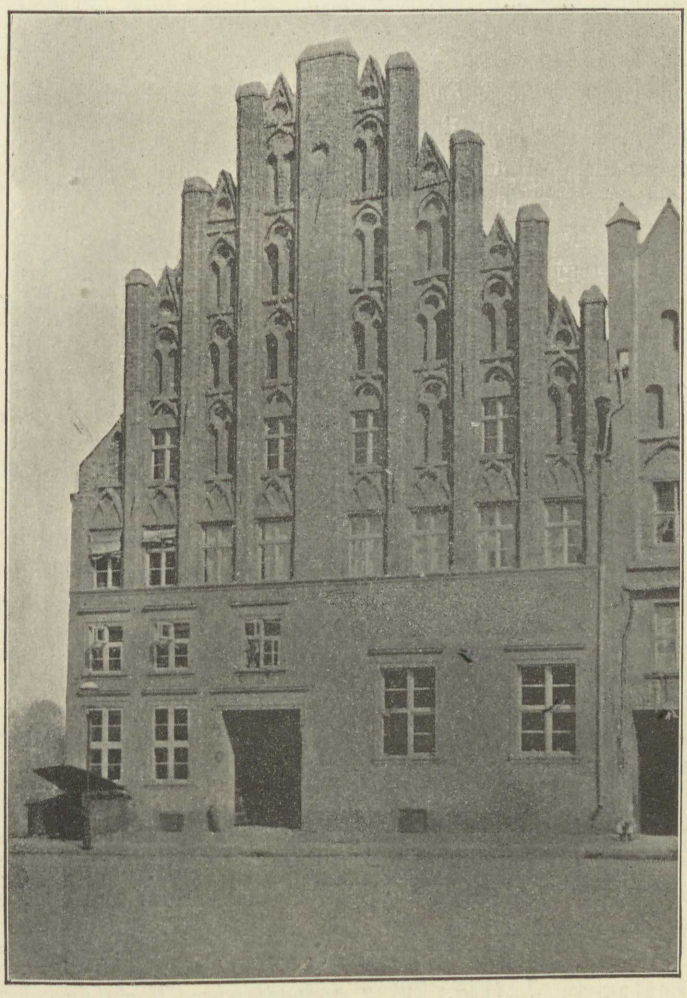


Fig. 70. Anklam; Markt 13.

mit Fenstern versehen, in ihrem Giebelschluss fehlt der Rosenkreis. Die Anker zeigten früher über der Oese eine herzförmige Gestalt. Die Ziegel messen 28, 13, 8 cm. Dachstuhl stehend.

Markt 22. *Barockbau* von 1742. Die Ornamente sehr ähnlich denen an dem Hause Peenstrasse 51, ebenso die *Thür* mit geschnitzter Schlagleiste (vgl. S. 175).

Markt 24 (Fig. 71). *Renaissance-Putzbau*, jetzt durch einen Neubau ersetzt, sehr ähnlich mit Burgstrasse 11.

Der stattliche Bau zeigte eine ansprechende, durch beide Geschosse reichende Thürvorlage mit Pilastern, kräftigen Gesimsen, Voluten und flachem Giebel, darüber vier durch Gesimse geschiedene und im Giebel auch durch flache, gekröpfte Pilaster belebte Geschosse. Der Giebel hatte abweichend von der sonst in Anklam üblichen Form neben der sehr entwickelten Volutenarchitektur seines Mitteltheiles, an beiden Seiten über seinen unteren Geschossen noch einen besonderen Abschluss durch selbständige Flachgiebel. Die dem Anfang des 17. Jahrhunderts angehörige Fassade war unter allen gleichzeitigen und gleichartigen weitaus die ansprechendste und am geschicktesten gegliederte.

Markt 28. *Putzgiebel in schlichten Renaissanceformen*, durch Pfeiler und verkröpfte Gesimse gegliedert; Ueberführung zur Giebellinie durch Viertelkreise. Reicheres, schmiedeeisernes, in einen Thierkopf auslaufendes *Fähnlein.*

Nicolaikirchstrasse 16. *Fachwerksbau* mit vorgekragtem Obergeschoss und profilirten Balkenköpfen; die Füllhölzer an der Unterkante mit einem Schnurornament verziert. (17. Jahrhundert.)

Nicolaikirchstrasse 17. *Fachwerksbau* mit Vorbau der linken Seite und Rundbogenthür, deren Scheitel mit Muschelverzierung geschmückt ist. Das Obergeschoss ist vorgekragt, die Balkenköpfe profilirt, die Füllhölzer abgefast. (17. Jahrhundert.)

Peenstrasse 7 (Fig. 72). *Spätgothischer Backsteinrohbau*, mit fialenartigen Thürmchen verziert, die nur theilweise in der Achse der Wandpfeiler liegen. Die Gliederung der fast ganz in Blenden aufgelösten flachen Wand des Giebels ist reich an Abwechselung. Die Wandpfeiler sind in ihren oberen Theilen von der Wandfläche durch nichts unterschieden; die Blenden, ohne selbständigen Schluss, tragen statt desselben mächtige Rosenkreise; die durch Mittelrippen getrennten

Blendentheile sind im untersten Geschoss spitzbogig, in den andern flachbogig geschlossen, die Kanten gefast. Zahlreiche schmiedeeiserne Anker zeigen theils trifolienartige Form, theils die Buchstaben **D M B** und die Jahreszahl **1672.**

Die Innenseite des reich belebten und durch seine räthselhafte Datirung auffälligen Giebels lässt erkennen, dass wir in ihm das Werk verschiedener Bauzeiten vor uns haben. Das Mauerwerk oberhalb von den mit der Jahreszahl versehenen Ankern hat anderen Verband, als das unterhalb gelegene, auch zeigen seine Steine ein anderes Format, 29, 15, 8 cm gegen 28, 13 bis 14, 8 1/2 cm.

Der auch sonst ungleichmässige Dachstuhl hat nur an der Südseite Aufschieblinge, sie reichen fast bis zur Dachfirst; von den fünf Balkenlagen ruhen die vier unteren auf Unterzügen, die durch Stiele gestützt sind. Diese sind gefast, die Kopfbänder gekehlt.

Die Zahl 1672 giebt wohl nicht das Jahr der Erbauung an, sondern das einer allerdings auffälliger Weise im Anschluss an die alten Formen erfolgten Wiederherstellung.

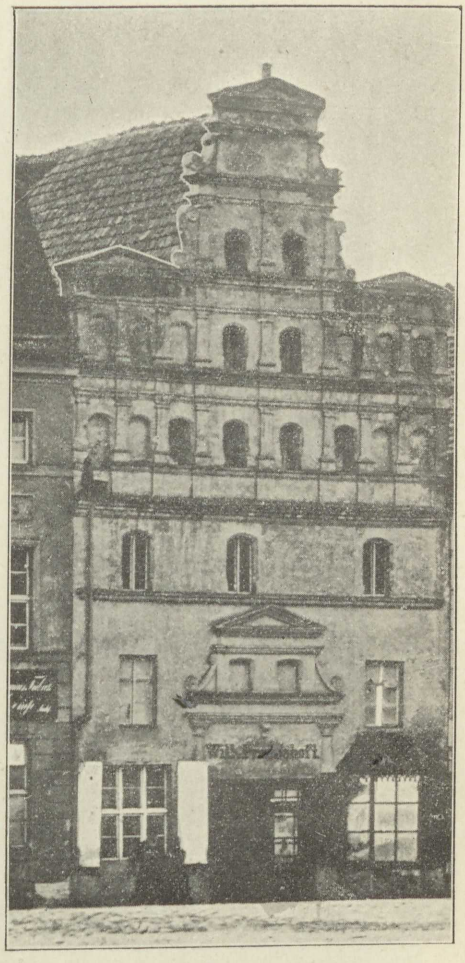


Fig. 71. Anklam; ehemals Markt 24. (1885 abgebrochen.)

Peenstrasse 17 (Fig. 73). Dreigeschossiger *Renaissance-Putzgiebel*, durch flache Pilaster, verkröpfte Gesimse und Eckvoluten gegliedert und mit geradlinigem Giebelschluss gekrönt. Die Oeffnungen gerade überdeckt und fast quadratisch. Davor ein durch zwei Geschosse reichender Vorbau, eine Eigenart niederdeutscher Städte. Dachstuhl liegend.

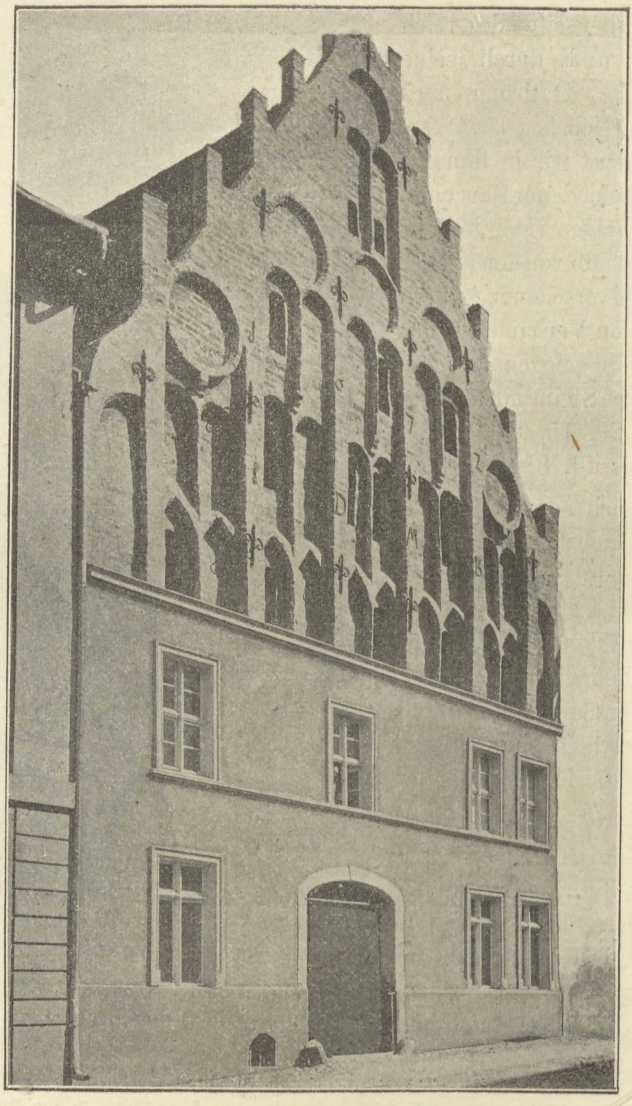


Fig. 72. Anklam; Peenstrasse 7.



Fig. 73. Anklam; Peenstrasse 17.

Die Fenster der beiden Untergeschosse sind durch Gesimse und Putzeinfassungen abgehoben.

Die Ziegel zeigen schon eine erhebliche Verlängerung des Formates auf 30 cm. (Anfang des 17. Jahrhunderts.)

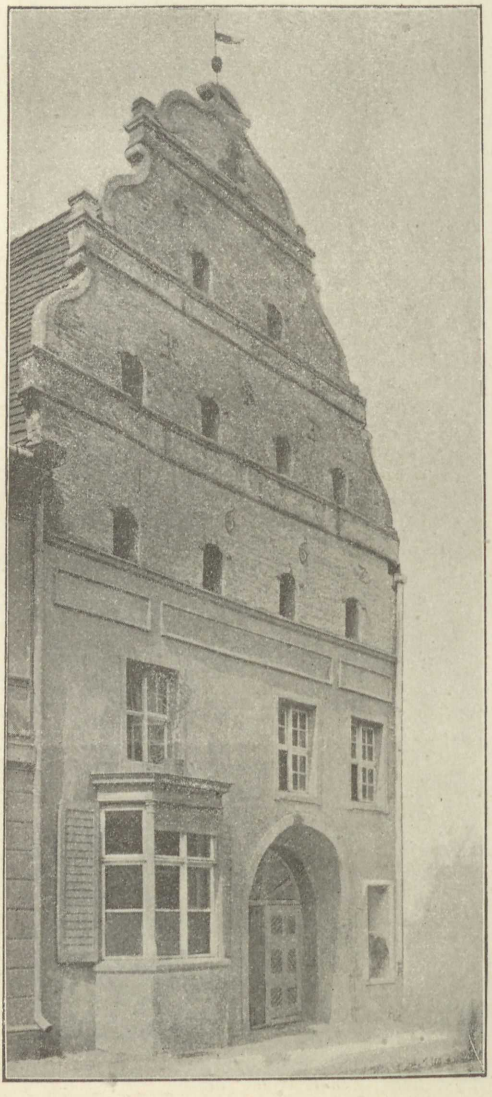


Fig. 74. Anklam; Peenstrasse 32.

Peenstrasse 32 (Fig. 74). *Renaissance-Putzgiebel* von drei Geschossen, ohne Pilasterstellungen, nur durch Gesimse und Luken, in deren flachbogigen Oeffnungen Kämpfer und Scheitel betont sind, und durch Eckvoluten belebt. Die drei breiten Putzfriese lassen, wo der Putz abgefallen ist, ein Fischgrätenmuster erkennen, so dass auf ursprünglichen Rohbau zu schliessen ist. Die schmiedeeisernen Anker sind verziert, theils durch Figuren, theils durch die Ziffern der Jahreszahl **1662**, theils durch Monogramme (Fig. 75) und das Schildzeichen der Familie Düsenberg. Im unteren Geschoss links ein dreiseitig vorspringender Vorbau. Der Verband der Innenseite zeigt den Uebergang; einzelne Lagen haben noch abwechselnd Läufer und Binder, die andern nur Läufer oder Binder. Die Gesimse sind aus Formsteinen, nicht durch Putz hergestellt. Das Fischgrätenmuster ist nicht ohne Abwechselung und kunstvoll gearbeitet. Das Format der Ziegel 29, 7, 12½ cm.

Peenstrasse 37. *Fachwerksbau.* Schwelle, Balkenköpfe und Füllbalken des überkragenden Obergeschosses mit durchgestossenem einfachen Profil.

Peenstrasse 42 mit einem durch zwei Geschosse reichenden Hausflur.

Peenstrasse 50 (Fig. 76). *Gothischer Backsteingiebel,* belebt durch fünf kräftig vortretende, zweimal mit Fasenecken abgestufte Pfeiler und reich gegliederte Blenden, die in drei Geschossen mit Mittelrippe, Rosenkreis und Spitzbogenschluss aufsteigen, ähnlich dem Giebel des Hauses am Markt No. 13 und des ehemaligen Rathhauses, und in einen kreisförmig durchbrochenen Spitzgiebel enden. Die schmiedeeisernen Anker zeigen theils eine der heraldischen Lilie nachgebildete Form, theils die Ziffern der Jahreszahl **1617,** die bei dem Charakter des Bauwerkes und dem Format der Ziegel (28, 13, 8 cm) wohl als spätere Zuthat anzusehen ist.



Fig. 75. Anklam; Peenstrasse 32, Ankerverzierung.

Peenstrasse 51 (Ecke der Wollweberstrasse). Reicher *Barockbau* von 1728 mit zahlreichen, zum Theil freihändig aus dem Mörtel modellirten Ornamenten. Die Luken des Mansardendaches durch steile Giebelchen unterbrochen.

Peenstrasse 52 (Fig. 77). *Backstein-Rohbau* des 16. Jahrhunderts, jetzt getüncht. Der Giebel, an seiner linken Seite verstümmelt, ist durch schlanke, im Grundriss quadratische Pfeiler gegliedert, zwischen denen in zwei Geschossen Blenden paarweise geordnet sind; die oberen mit rundbogigem, die unteren mit spitzwinkligem Schluss. Die Giebelschräge ist mit Ausnahme des oberen geradlinigen Theiles durch Nischen mit viertelkreisförmigem Schluss verdeckt. Die schmiedeeisernen Anker haben theils die Form eines rechtläufigen, theils die eines rückläufigen $\mathcal{S}$. Formsteine sind nicht verwendet. Das Format der Ziegel beträgt 28, 13, $8^1/_2$ bis 9 cm. Der Verband ist der mittelalterliche. Liegender Dachstuhl.

In einem Fenster der Hofseite eine aus Eichenholz *geschnitzte Einfassung* (Fig. 78). Der obere Rahmen zeigt ein Blumen- und Fruchtstück, in dem Wiedehopfe Trauben naschen, die Seitenrahmen über gemuschelten Nischen auf der einen Seite einen Papagei in einem



Fig. 76. Anklam; Peenstrasse 50.

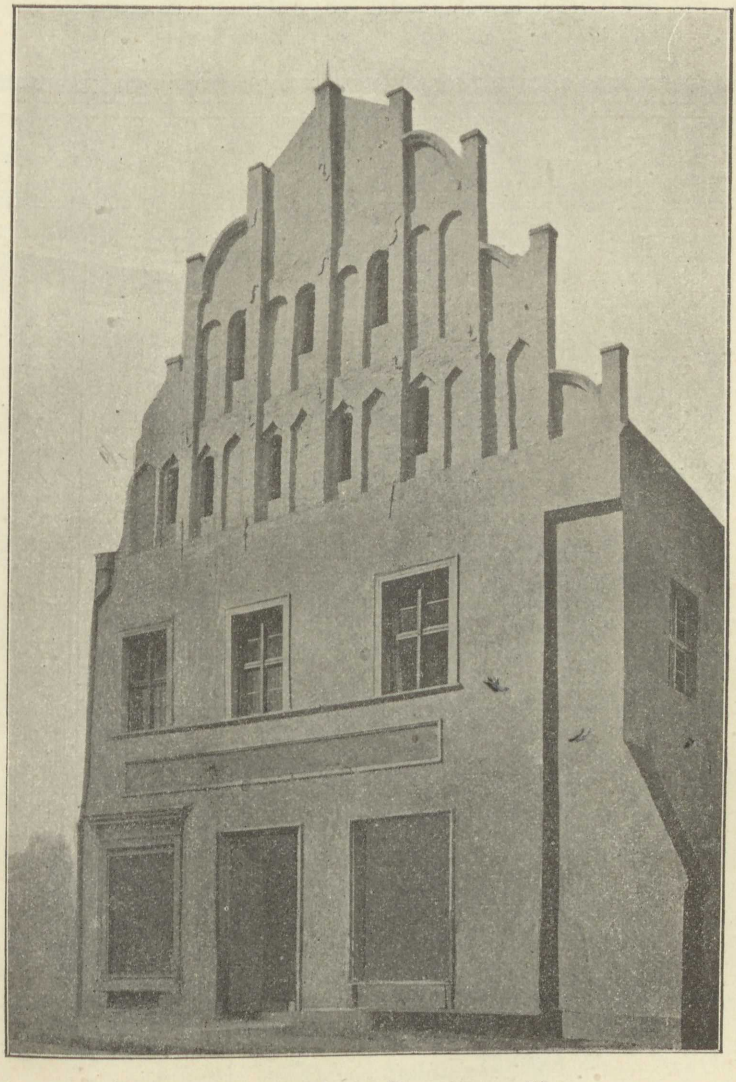
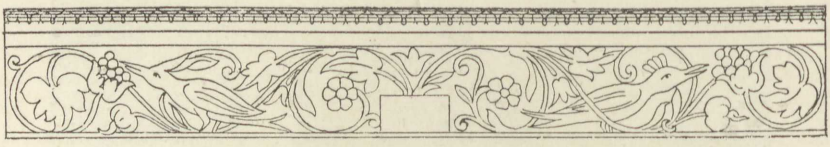


Fig. 77. Anklam; Peenstrasse 52.

ähnlichen Gehänge, unter ihm Schinken, Wurst u. a., auf der anderen einen zweiten Beeren naschenden Vogel, unten Früchte und Gemüse. Das Fenster gehörte also wohl zu einer Speisekammer. Die Figuren sind in flachem Relief modellirt. Das Schmuckstück gehört wohl noch, wie der Giebel selbst, in das 16. Jahrhundert.



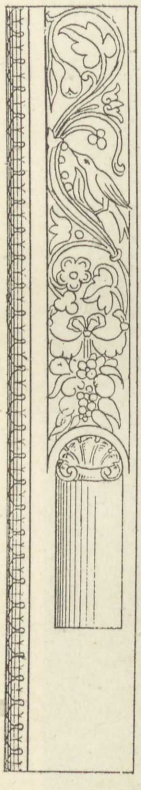




Fig. 78. Anklam; Peenstrasse 52. Fensterumrahmung.

Steinstrasse 10. Einfache, aber charakteristische *Hausthür in Barockformen* mit geschnitzter Schlagleiste.

Steinstrasse 14 (Fig. 79). *Gothischer Backsteingiebel* mit fünf kräftig entwickelten, in zwei abgefasten Stufen vortretenden Pfeilern, ähnlich wie Peenstrasse 50, aber einfacher. Die rundbogig geschlossenen, schlichten Blendnischen zwischen den Pfeilern verdecken in den beiden oberen Geschossen die Giebelschräge durch wagerechte Treppenabsätze. Format der gelben Backsteine 28, 13, 8 cm. Die schmiedeeisernen Anker haben die Form heraldischer Lilien.

Wollweberstrasse 23. *Fachwerksbau* mit der ausgegründeten Inschrift ARMEN HAVS ZVM HOSSPITAHL · DER HERR INSPECTOR : G · E · SCHÖMANN · DIE HERREN PROVISORES : M · C · ZIMMER : I · A · HOFFMANN · ANNO · MDCCLXXVIII (1778) · DEN · 12. AVGVST.

Wollweberstrasse 30. *Fähnlein* und schmiedeeiserne Anker in Lilienform von 1742 und mit den Buchstaben N D E G S (Nicolaus Dinnies Elisabet Gertrud Stavenhagen). Im Fähnlein das Kleeblatt des Dinniesschen Schildes. Zu dem Hause gehört ein grosser Complex

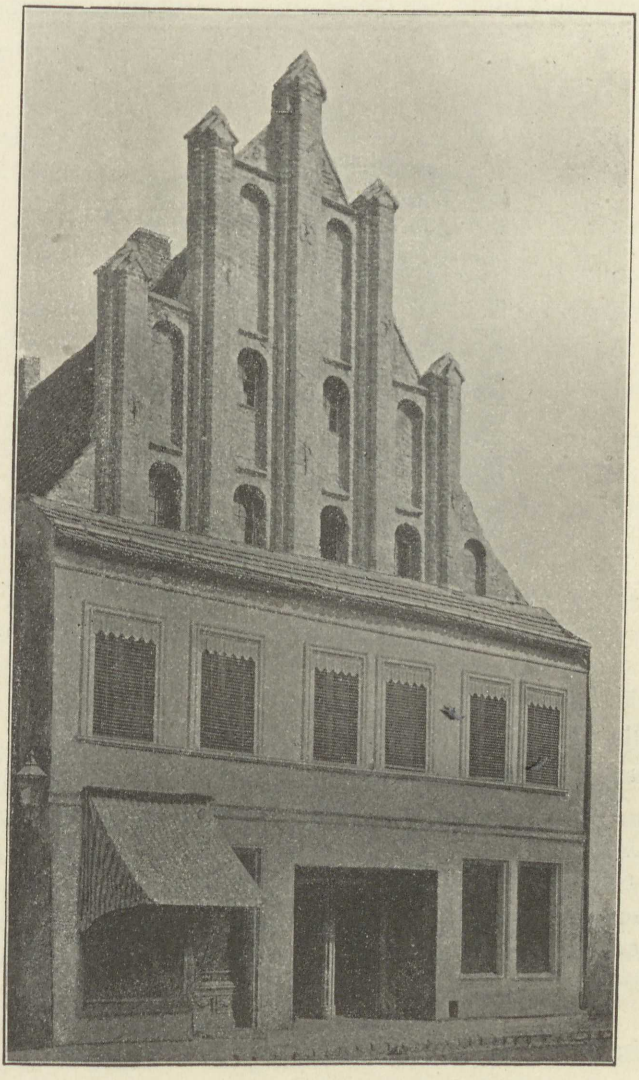


Fig. 79. Anklam; Steinstrasse 14.

von Speichern und Lagerhäusern, alles in einfachen, aber einheitlichen und stattlich wirkenden Formen.

Wollweberstrasse 32. Drei schmiedeeiserne *Fensterkörbe* (Fig. 80) in verschiedenen Mustern, aus Quadrateisen in Durchsteckarbeit, bekrönt von Ranken und Blumen. (17. Jahrhundert.)

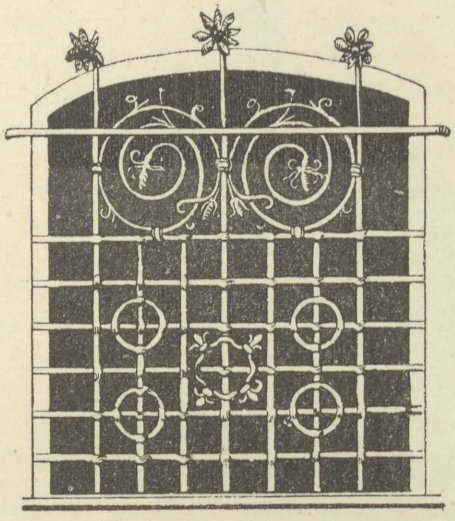


Fig. 80. Anklam; Wollweberstrasse 32, Fensterkorb.

AUROSE, 7 km südsüdöstlich von Anklam.

Kapelle, Tochter zu Kagendorf. Patron Gutsherrschaft.

Kleines, rechteckiges Gebäude aus Findlingen ohne erkennbar ältere Formen. Im Westen steigt ein kleiner Fachwerksthurm aus dem Dache; seine Wetterfahne zeigt die Jahreszahl 1724.

Glocken: 1, ohne Inschrift, am Rande viereckige Schilder mit geschickten, rein dekorativen Verzierungen, ähnlich denen von Medow (15. Jahrhundert). 2, gegossen von Rolof Kamman 1606.

BARGISCHOW, 5 km südöstlich von Anklam.

1285 verleiht Herzog Barnim I. der Stadt Anklam das Dorf Bargischow. P U B, II 561.

Pfarrkirche. Patron der Magistrat von Anklam.

Gothischer Findlingsbau, mit eingezogenem geradlinig geschlossenen Chor und abgesetztem Thurm, dessen Oberbau aus Fachwerk besteht,

das eine achteckige Pyramidenspitze trägt. Am Ostgiebel Reste eines alten, durch Kalkputz halbüberdeckten Frieses. Die ursprünglich spitzbogigen Fenster sind hier vermauert, darüber fünf schmale, spitzbogige, zweitheilige Blenden. Der Triumphbogen ist spitz, aber zum grossen Theil durch die Balkenlage verdeckt. Der gemauerte Altartisch hat zwei spitzbogige Nischen.

Kanzel, aus Eichenholz geschnitzt; an der Basis der spiralförmig gedrehten Säulen noch Renaissancemotive. Leider ist alles mit eichenholzartiger Farbe in Oel übertüncht.

Glocke, 1768 von Joh. Heinr. Scheel in Stettin gegossen.

* Zwei *Altarleuchter* aus Messing von schöner Form, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. LORENS · DINNIES. CAM: ANNA · ROWANS · AŌ. 1643. ANCL:

Kronleuchter aus Messing mit 2 × 8 Armen vom Jahre 1701.

Taufschüssel aus Messing mit hübsch angeordneten Verzierungen in Treibarbeit. Der Grund ist sternförmig gebildet und von Wellen umrahmt, auch am Rande Wellen nebst geschwungenen Strahlen. HANS · MEIGER. 1693.

Silberner *Beschlag* am Klingebeutel, gestiftet von I. KÖHLER. BACCAL. SCH. ANCL. 1733. Auf dem ebenfalls silbernen Glöcklein mit punktirter Schrift: Jürgen. Hasselmann. 1808.

Kelche. * 1, silbervergoldet, 18 cm hoch, in trefflichen gothischen Formen aus dem Sechseck gebildet. Die glatte Kuppa verläuft nach unten sehr spitz, am sechseckigen Schaft sind gekoppelte Fenster mit gebrochenen Spitzbogen gravirt, am Knauf gekoppelte, ungeschickt erneuerte Fischblasen mit Dreipass verbunden; die vorstehenden Knöpfe sind an den Seiten nur durch aufgelegte Leisten profilirt, auf der rautenförmigen Aussenseite die Buchstaben ihesvs in gothischen Minuskeln. Am Rande des in sechs Halbkreise auslaufenden und an der Seitenwand in Form des Andreaskreuzes durchbrochenen Fusses in sorgfältig ausgegründeten gothischen Minuskeln auf vier Spruchbändern: iste · calix · per – tinct · ad · missam · – corporis · xp̄i · in – bargheskow, auf dem fünften Blatte Christus das Kreuz tragend (Fig. 81 und 82). (15. Jahrhundert.)

Die dazu gehörige *Patene* hat einen in Viernasen vertieften Boden, das Signaculum ist besonders zierlich eingeritzt.

2, kleiner 14 cm hoher Kelch, weisssilbern, von kreisförmigem Grundriss, mit ganz glattem Fuss. Auf den Fuss genietet ist ein Crucifixus, der statt der üblichen Aufschrift I N R I nur zwei Buchstaben zeigt, die gothischen Majuskeln **O. V.** d. i. **gades vent** = Gottes Sohn. Das Kreuz ist an den Enden dreiblättrig. Der Schaft ist mit getriebenen Rankengewinden und Blättern auf gravirtem Grunde belegt und von Perlenschnüren,

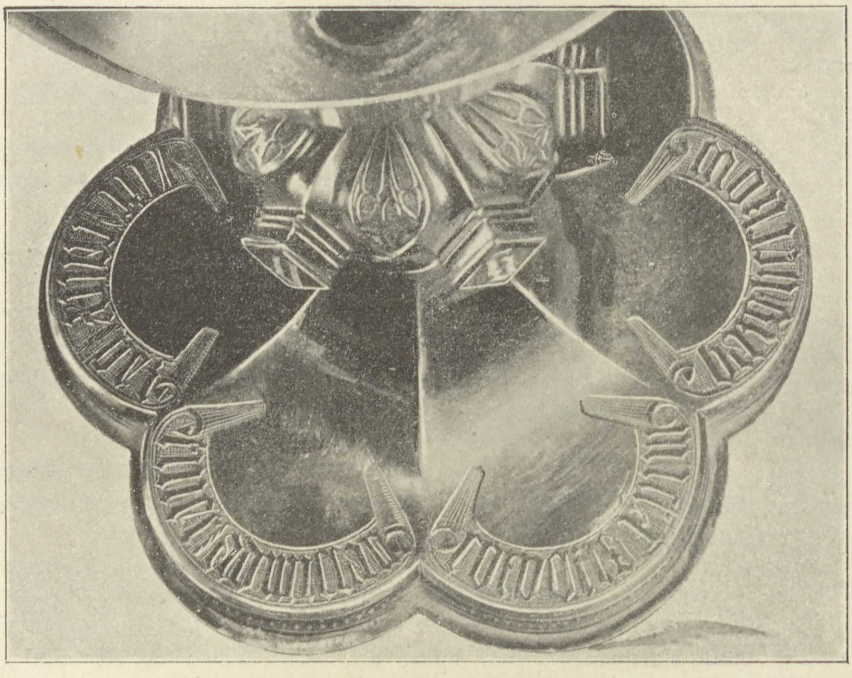


Fig. 81. Bargischow; Kelchfuss.

ebenfalls in Treibarbeit, begrenzt. Der sehr flache Knauf ist auf der Ober- und Unterseite gleichmässig zwölftheilig gefaltet; ein an der Aussenseite gekerbtes Blatt wechselt mit einer schräg-liegenden, gewundenen Fischblase, der auf der andern Seite eine genau entgegengesetzt gerichtete entspricht. Die *Patene* hat einen in Viernasen vertieften Boden und als Signaculum ein stehendes Toulouserkreuz, dessen Arme an ihrer breitesten Stelle durch ein Viertelkreisband verbunden sind. (15. Jahrhundert.)

BLESEWITZ, 6 km westlich von Anklam.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Die Kirche ist aus Granitfindlingen erbaut. Der geradlinig geschlossene Chor, jetzt gegen das etwas tiefere Langhaus durch einen Rundbogen geöffnet, hat an den Ecken der Westseite die Uebereck-Strebepfeiler



Fig. 82. Bargischow; Kelch.

der alten Anlage, der das Langhaus fehlte, beibehalten. Dies ist ungeschickt, auch unter Knickung der Längsachse angefügt und hat wie der Chor spitzbogige Oeffnungen und am Westgiebel Uebereck-Strebepfeiler. Das Ganze ist mit Kalkputz überworfen. (16. Jahrhundert.)

Die ganz moderne *Kanzel* befindet sich über dem Altar. Der alte *Altaraufsatz* in geschicktem Barockaufbau ist an einer Seitenwand aufgehängt. Er zeigt die handwerksmässig auf Holz gemalten Darstellungen des Abendmahls, der Kreuzigung (sehr figurenreich) und Grablegung. Etwa um das Jahr 1700.

Kelch, 18 cm hoch, silbervergoldet, von später, aber noch durchaus gothischer Form. Der durchbrochen gearbeitete Knauf zeigt geschwungene Fischblasen, auf der Aussenfläche der vorstehenden Knöpfe die Buchstaben IHESVS; zwischen den Knöpfen sind Puttenköpfe geordnet. Der sechseckige Schaft ist einfach mit Rautenschraffirung verziert. Von dem sechsblättrigen Fuss ist ein aufgenieteter Crucifixus abgefallen. Der Rand des Fusses ist von einem Rankenmuster durchbrochen. Auf der Stehfläche: CHRISTOFFER · WORM · OWSTIEN · DREWELOW · JOCHIM · DAMESE · PETER · LAFFRENTZ · JOCHIM · KELCK · ANNO · 1582. Unter dem ersten, vierten und fünften Namen stehen die Summen: G. G. 13 gul., G. G. 1 gul. und G. G. 1 Dal(er). Die *Patene*, ebenfalls silbervergoldet, hat ein Signaculum und einen vierpassförmig umrahmten Grund.

Glocken: 1, 93 cm, ohne Schrift und Abzeichen. 2, mittlere, ebenfalls ohne Schrift, hat am oberen Rande sechs Rundschilde mit Darstellungen aus dem Leben des Heilandes; darunter sind vier Figuren von 5 cm Höhe, Apostel u. ä. darstellend (vgl. Medow). 3, kleinste Glocke: ANNO 1697 HAT MICH GEGOSSEN · M · ERNST · SIEBENBAVM AVS ROSTOCK.

BOLDEKOW, 8 km nördlich von Friedland i. M., an der Anklam-Friedländer Kunststrasse, unweit des Kawelpasses.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Nach Berghaus, L B II, 1, 291 ff. soll die Kirche 1728 neu erbaut und 1739 erst die ganze Dorfstelle an den jetzigen Platz verlegt sein. Beides kann nur mit Einschränkung richtig sein.

Die Kirche, ein spätmittelalterlicher Findlingsbau mit eingezogenem rechteckigen Chor und eingezogenem Thurm, zeigt Formen, die in das 16. Jahrhundert gehören und müsste somit früher ausserhalb des Dorfes gelegen haben. Es kann sich 1728 nur um einen Ausbau der etwa im Nordischen Kriege von den Moskowitern zerstörten Kirche gehandelt haben. In dieser Zeit ist auch der geschmacklose Oberbau des jetzigen Thurmes aus Fachwerk und seine stumpfe, viereckige, geschweifte Haube aufgesetzt (ähnlich in Spantekow und Drewelow, die ebenfalls an der zum Kawelpass führenden Heerstrasse liegen).

Taufstein aus Granit. Der Untersatz ist allein erhalten und steht ausserhalb der Kirche, rechts von der Eingangsthür.

Opferstock von Eichenholz mit eisernen, einfachen Beschlägen; an ihm hängen drei *Schlösser* alter Form, zwei davon glatt und ohne Abzeichen, das dritte hat vier erhabene Längsreihen, zwischen zweien derselben in erhöhten Ziffern aus Eisen geschmiedet die Jahreszahl 1636.

Altar und *Kanzel* sind verbunden, sie zeigen die Formen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ebenso das *Predigergestühl.* Dieses hat ein Gitter aus abwechselnden Mustern handwerksmässig, aber tüchtig geschnitzter Bandverschlingungen, die an den Seiten von rothen Tulpen und weissem Arabesken-Rankenwerk gehalten werden. Die Anordnung wie die Ausführung sind eigenthümlich und nicht ohne Interesse.

Pastorenbilder, etwa 1 Quadratmeter gross:

1, M. Johann Paul Adelung zuerst Legationsprediger, darauf Pastor zu Spantekow, endlich Pastor zu Putzar und Boldekow, geb. 5. May 1702 in Berlin, gest. 24. Januar 1759. Ein geistvoller, gut gemalter Kopf.

2, M. J. F. Sprengel, geb. 1726 am 26. Februar zu Alt-Brandenburg, wurde 1749 Lehrer an der Realschule in Berlin, 1753 Rektor in Anklam, 1755 Rektor in Alt-Brandenburg, 1760 Pastor zu Boldekow und Putzar, gest. 10. Januar 1808.

Inschriftentafel neben dem Altar, auf welcher die Namen der seit der Reformation thätigen 17 lutherischen Pastoren verzeichnet sind. Die Reihe eröffnet Bartholomäus Hoppe 1557—1570.

Glocke, 60 cm, von alter Form, ohne Inschrift.

Bauerhaus mit *Längslaube* aus Eichenholz, von 10 Achsen. Die Balken sind in Fortsetzung der nach innen ausgerundeten Kopfbänder ebenfalls ausgekehlt, so dass die Stiele durch Rundbogen verbunden erscheinen. Das Holzwerk ist im Uebrigen ohne feinere Profilirungen, einfach glatt und vierkantig. (Früher Krug.)

BUGEWITZ, 5 km nordöstlich vom Bahnhof Ducherow (Angermünde-Stralsund).

1233 erhält das Kloster Usedom das Eigenthum des Dorfes Bugewitz. P U B, I 227.

1288 verkauft das Kloster Stolpe den Zehnten aus Bugewitz an den Ritter Rudolf von Nienkerken. P U B, III 59.

1322 belagern die Anklamer Bürger die Burg der Nienkerken zu Bugewitz und zerstören sie. Stavenhagen XL und XLII.

1718 wird die Kirche ausgebaut und erhält ihre jetzige Form.

Kirche, Tochter zu Ducherow. Patron Gutsherrschaft.

Der spätmittelalterliche Findlingsbau ist durch Umbau stark verändert. Das einfache, im Grundriss rechteckige Gebäude wird an der Ostseite durch dreimal abgedachte übereckgestellte Strebepfeiler gestützt. In dem mit Fialthürmchen geschmückten Ostgiebel zwei über Putzfriesen geordnete Reihen sehr schmaler, ungetheilter Blenden. Der niedrige Fachwerksthurm steigt aus dem Dach und trägt ein mit Ziegeln gedecktes Zeltdach. Ueber dem Südportal im Kalkputz die Inschrift AN - NO 1718.

Kelch, silbervergoldet, mit älterem gothischen Knauf, dessen Blätter mit je einer Fischblase verziert sind; auf den kräftig profilirten Knöpfen die Buchstaben IHESVS in gothischen Majuskeln.

Glocke, 65 cm; in schönen und klaren 4 cm langen Minuskeln: ihesus ✠ nasarenus ✠ rex ✠ yudeor ✠ ✠. Das als Trennungszeichen dienende Krückenkreuz ist dasselbe wie auf der Ducherower Glocke von 1472.

DARGIBELL, 8 km südlich von Anklam.

Kapelle, Tochter zu Kagendorf. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau von rechteckigem Grundriss mit rundbogigen Oeffnungen. Am Ostgiebel eine neuere Glockennische ausgekragt.

Grabstein mit ausgegründeten gothischen Minuskeln, die durch Cement-Anstrich gänzlich unlesbar geworden sind; nur anno domini in der Schrift des 15. Jahrhunderts ist noch zu erkennen.

Altarschrein mit Oelgemälden auf Holz; in der Mitte Christus am Kreuz, auf der linken Klappe Christus auf dem Wege nach Golgatha, auf der rechten die Grablegung, darüber wird Christus ans Kreuz gebunden; auf der Predella das Abendmahl. Alles rein handwerksmässig dargestellt, in der Manier, welche um das Jahr 1700 herrscht. Auffallend ist, dass um diese Zeit noch ein Altar mit Klappen hergestellt ist. Vielleicht ist nur ein älterer Schrein seiner Figuren beraubt und bemalt worden.

Die unzugängliche *Glocke* hat, soweit von unten erkennbar, in gothischen Minuskeln die Inschrift: o · rex · glorie · xpe · veni · cum · pace. (15. Jahrhundert.)

DENNIN, 16 km südwestlich von Anklam.

Kirche, Tochter zu Iven. Patron Gutsherrschaft. (Fig. 83.)

Schlichter spätgothischer Backsteinbau von geringen Abmessungen, mit Strebepfeilern besetzt und im Osten dreiseitig geschlossen. Das Gebäude steht auf einem Sockel, dessen Gesims aus glasirten Formsteinen mit Viertelkehle und Viertelstab gebildet ist. Die Fenster sind ebenso wie die Thür in späterer Zeit umgeändert und mit Korbbögen geschlossen, nur ein Fenster der Ostseite zeigt noch den unveränderten Spitzbogen.

Im Westen ein freistehender Holzthurm mit geböschten Wandungen, der einen achteckig übergekragten und mit Schindeln gedeckten kräftigen Helm trägt; sehr ähnlich dem Thurm von Japenzin (vgl. unten S. 200).

Altar und *Kanzel* sind verbunden und in Rococoformen mit weissen und vergoldeten Ornamenten auf blauem Grunde recht gefällig verziert.

Altarleuchter von Zinn aus den Jahren 1686 und 1700.

Glocken: 1, 92 cm, mit der Inschrift: WENN DICH DIESE GLOCKE RVFT DENK AN GOTT VND DEINE GRVFT · M · BEQVN · ME · FVDIT · IN · VSVM · AEDIS · DENNINENSIS · AO 1717.

2, 60 cm, ohne Inschrift. Am oberen Rande viermal mit einem Kugelkreuz wechselnd ein Zeichen, etwa in dieser Form:  , in zwei verschiedenen Grössen (8 und 11,5 cm lang). Dasselbe Zeichen auch am Mantel; am unteren Rande wieder viermal das Kugelkreuz. Am oberen Rande auch einige Rundschilde mit Figuren, z. B. ein sitzender Bischof, Christus am Kreuz, umgeben von einem Rosenstock, ferner Baldachine mit ganzen Gruppen von Figuren, auch mit Umschrift in gothischen Minuskeln, die leider zu undeutlich sind, um gelesen zu werden, ein Baldachin mit einem Eselsrücken geschlossen (vgl. unten Medow und Wietstock). (15. Jahrhundert.)

Das Giesserzeichen gilt nach der Ortssage als die Marke des Donnergottes, es findet sich genau ebenso auf einem in Siden-Bollentin (Kreis Demmin) gefundenen, jetzt im Stettiner Museum aufbewahrten dreibeinigen Bronce-Grapen und sehr ähnlich als Hausmarke auf einem Grabstein der Anklamer Marienkirche (vgl. oben S. 119, No. 12).

DREWELOW, 14 km westlich von Ducherow. (Angermünde-Stralsund.)

Kirche, Tochter zu Spantekow. Patron Gutsherrschaft.

Spätmittelalterlicher Findlingsbau, rechteckig mit aufgesetztem Dachreiterthurm, der eine niedrige, geschweifte, viereckige Haube trägt. Thür und Fenster sind flachbogig, das Ganze hat seine

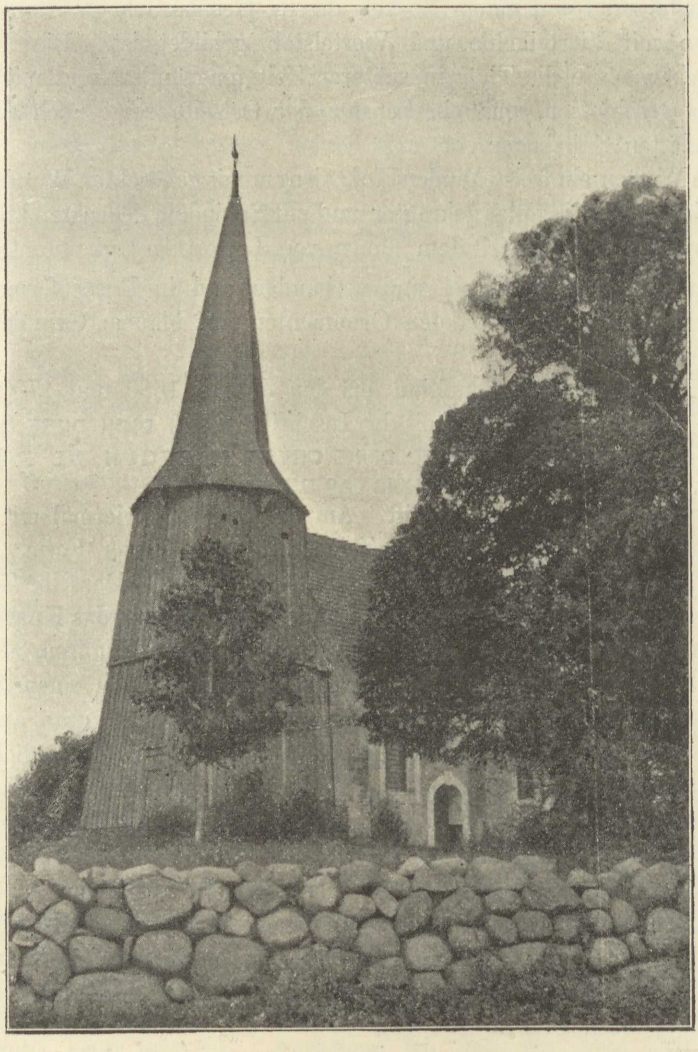


Fig. 83. Dennin; Kirche.

jetzige Form im Anfang des 18. Jahrhunderts erhalten (vgl. oben Boldekow, S. 184).

Die *Kanzel* über dem Altar in Rococostil, mit hässlichem Oel-Anstrich aus neuerer Zeit.

Drei zinnerne *Altarleuchter* von 1740.

Glocke, M. BEQVN HAT MICH QEQOSSEN · 1729.

DUCHEROW, Station der Eisenbahn Angermünde-Stralsund.

1494 wird Nicolaus Schulte auf Präsentation des Landesfürsten als Pfarrer „ad eccleſiam parrochialem in honorem omnipotentis dei fundatam“ eingesetzt.

Klempin D B, I 1025.

Pfarrkirche, Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau von rechteckigem Grundriss, um die Mitte des 18. Jahrhunderts völlig umgebaut unter Hinzufügung eines geschickt gegliederten, barocken Thurmes.

Grabplatte des 16. Jahrhunderts von Sandstein. Die in unregelmässigen Spirallinien geordnete Inschrift ist anscheinend zusammenhangslos, ihre einzelnen Theile sind nur mit Mühe zu ordnen. Die Buchstaben sind vertieft und von sehr ungleicher Form und Grösse, Majuskeln wechseln ohne Plan mit Minuskeln, für das B finden sich vier verschiedene Formen; manche Buchstaben zeigen die Form der spätgothischen Majuskel, vorherrschend ist aber die lateinische Schrift.

REQIA PYRAMIDVM (CONFER) MONVMENTA VIATOR,
HVIC LAPIDI QVANQVAM MARMORA NVLLA VIDES.
HIC IACET HEINRICVS PRAETORIVS ECCE SEPVLTVS,
STADIA QVEM QENVIT, HVNC LAPIS ISTE TEQIT.

Ausserhalb der Kreise: REQ.(ina) HEISEN.

Die Lücke des ersten Verses ist durch Ueberwurf von Cement verschuldet.

Glocke, 105 cm, in deutlichen, aber in ihrer Grösse vielfach wechselnden, gothischen Minuskeln von 6, 4½, 4 und 3 cm Höhe: O ✠ rex ✳ glorye ✠ xp̄e ⊙ veni ⊙ cum ⊙ pace ⊙ a ⊙ d ⊙ mccc ✳ lxxii (1472).

GELLENDIN, 3½ km südlich von Anklam.

1285 verleiht Herzog Bogislaw IV. der Stadt Anklam das Eigenthum des Dorfes Gellendin. P U B, II 561.

Kapelle, Tochter zu Bargischow. Patron der Magistrat von Anklam.

Kleiner Findlingsbau einfach rechteckigen Grundrisses, ohne erkennbare Formen einer bestimmten Zeit.

* *Kelch* (Fig. 84), weisssilbern, in gothischer Form, nur 15 cm hoch, die Kuppa hat einen Durchmesser von 9½ cm, der sechstheilige Fuss von 13 cm. Derselbe ist am Rande gegittert in einfachen Stäben; ein vergoldeter Crucifixus ist aufgenietet mit der Ueberschrift

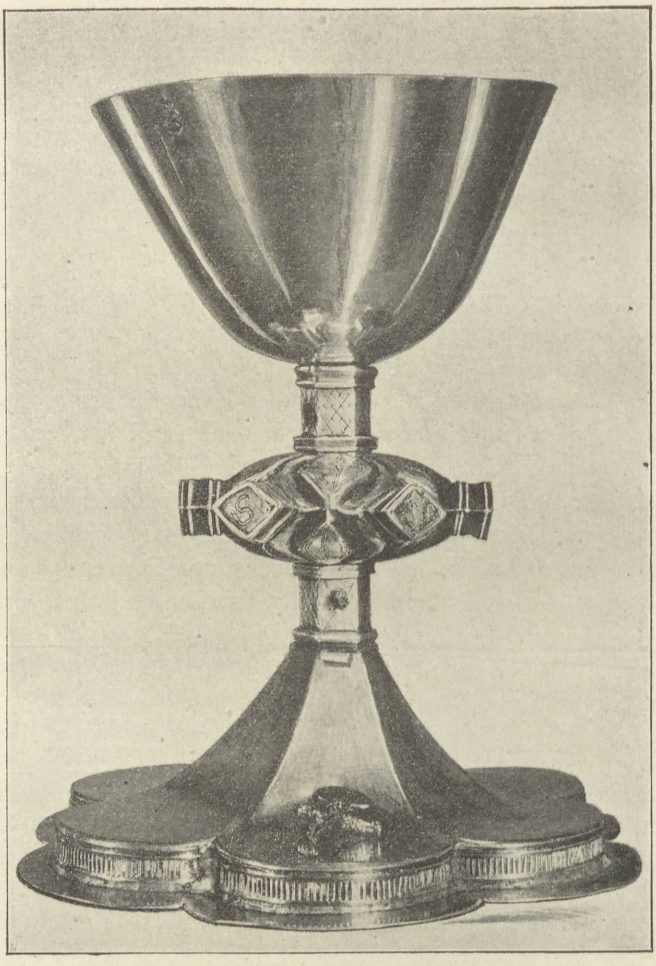


Fig. 84. Gellendin; Kelch.

INRI. Der sechsseitige Schaft trägt oben und unten ein gravirtes Rautenornament, dessen Seiten von Kreuzstrichen gequert sind. Die weit vorstehenden Rautenknöpfe des Knaufes sind durch starke Einkehlung profilirt, auf der Rautenfläche in Email die Buchstaben th(e)sv(s). (Die eingeklammerten sind auf nachträglich angebrachte Messingplatten in späterer Form gravirt.)

Die Felder des Knaufes zeigen das Fischblasenmuster auf beiden Seiten.

* *Oblatenschachtel* von Silber, kreiscylindrisch (Fig. 85). Die Verzierungen der Seitenwände, durch Guss hergestellt, zeigen in Relief viermal einen stehenden Ritter in der Tracht des 16. Jahrhunderts mit Scepter und Mantelüberwurf, damit abwechselnd bald einmal, bald zweimal Hermenfiguren im Renaissancestil, darunter eine weibliche, aus Blumenranken hervorwachsend; neben denselben in den Zwickeln Blumen. Die einzelnen Felder sind durch Säulen begrenzt. Auf dem flachen Mittelstück des Deckels gravirt das



Fig. 85. Gellendin; Oblatenschachtel.

Lamm mit der Fahne, in einem Lorbeerkranz. Zu den Seiten des Lammes die Ziffern 9—9, das Jahr 1599 andeutend. Auf dem Boden das Wappen der Familie Husen (vgl. unter Anklam S. 120 und 141) gravirt mit der Ueberschrift F. H. Die Dose soll während des 30jährigen Krieges einem plündernden Soldaten abgenommen sein, was sich mit dem Wappen und der Zeit des Felix Husen nicht gut vereinigen lässt.

GNEWEZIN, 4½ km südöstlich von Anklam.

1276 erhält die Stadt Anklam den Zehnten in Gnewezin. P U B, II 326.

Kapelle, Tochter zu Bargischow. Patron der Magistrat in Anklam. Sehr einfaches Gebäude, ohne Interesse. Die Ausstattung ärmlich.

Bemerkenswerth nur ein nicht ohne Geschmack aus Holz geschnitzter *Altarleuchter*.

GÖRKE, 4 km westlich von Anklam.

1183 übereignet Herzog Bogislaw IV. das Dorf Görke nebst der Mühle dem Kloster Stolpe. P U B, I 71.

1498 wird Heinricus Otto auf Präsentation des Abtes zu Stolpe als Pfarrer in Görke eingesetzt. Klempin D B, I 1079.

Kirche, Tochter zu Blesewitz. Patronat königlich.

Backsteinbau, spätgothisch, theilweise mit Findlingen untermischt, im Osten mit drei Seiten des Sechsecks geschlossen und an den Ecken des Chors mit Strebepfeilern besetzt. Das jetzt vermauerte Ostfenster und die beiden früheren Portale der Nord- und Südseite sind theils mit Dreiviertel-Rundstäben, theils mit Birnstäben eingefasst. Die Ziegel messen 9, 13, 28 cm. Soweit das Gebäude alt ist, hat man es mit Kalkmilch geweisst; der jetzige Thurm ist erst im vorigen Jahrzehnt aus Backsteinen erbaut und zugleich die Lichtöffnungen bis auf das Ostfenster durchgreifend verändert.

Abmessungen: Breite der Kirche 8 m, Länge 16,7 m, Länge der ganzen Kirche (mit Thurm) 19,5 m.

Schüssel von Messing mit getriebenen Blumen, Ranken und Trauben. Der Grund zeigt Josua und Kaleb, die grosse Traube tragend, in punktirten Umrisslinien.

Görkeburg. Von der alten Befestigung, die hier ehemals die Landwehr des Stadtgebietes abschloss (vgl. oben S. 158) ist nur der Name erhalten, der in einem an der Landstrasse gelegenen Gasthause fortlebt.

GRAMZOW, 21 km westlich von Anklam.

1494 wird der fürstliche Notar Busso von Ramin nach dem Tode des Hermann Vaget als Pfarrer eingesetzt. Klempin D B, I 104.

* **Pfarrkirche,** Patron Gutsherrschaft. (Fig. 86 a, b.)

Ziegelrohbau in den Formen des Uebergangsstiles von rechteckigem Grundriss. Nachdem 1795 die Giebel und der Thurm abgebrochen und die Kirche mit einem Kostenaufwand von 981 Thalern ausgebaut war, wurde 1862 das ansehnliche Gebäude einer zweiten Erneuerung unterzogen, bei der es vieles von seinen alten Formen einbüsste und im Innern statt der alten steinernen Gewölbe solche von Holz erhielt. Das hässliche, abgewalmte Dach ist dem äusserst sorgfältig ausgeführten Unterbau wenig entsprechend.

Die Kirche erhebt sich als ungegliedertes Rechteck (Fig. 87) auf einem mit glasirten liegenden Rundstäben abgesetzten Sockel; über



Fig. 86a. Gramzow; Kirche, Südseite.

diesem in Höhe von 1,70 m zieht sich ein aus glasirten Halbkreiswulsten gebildetes Kaffgesims um das ganze Gebäude und 4 m über diesem ein deutsches Band von einer Schicht auf beiden Längsseiten hin. Das Hauptgesims zeigt einen zwei Schichten starken Viertelwulst;

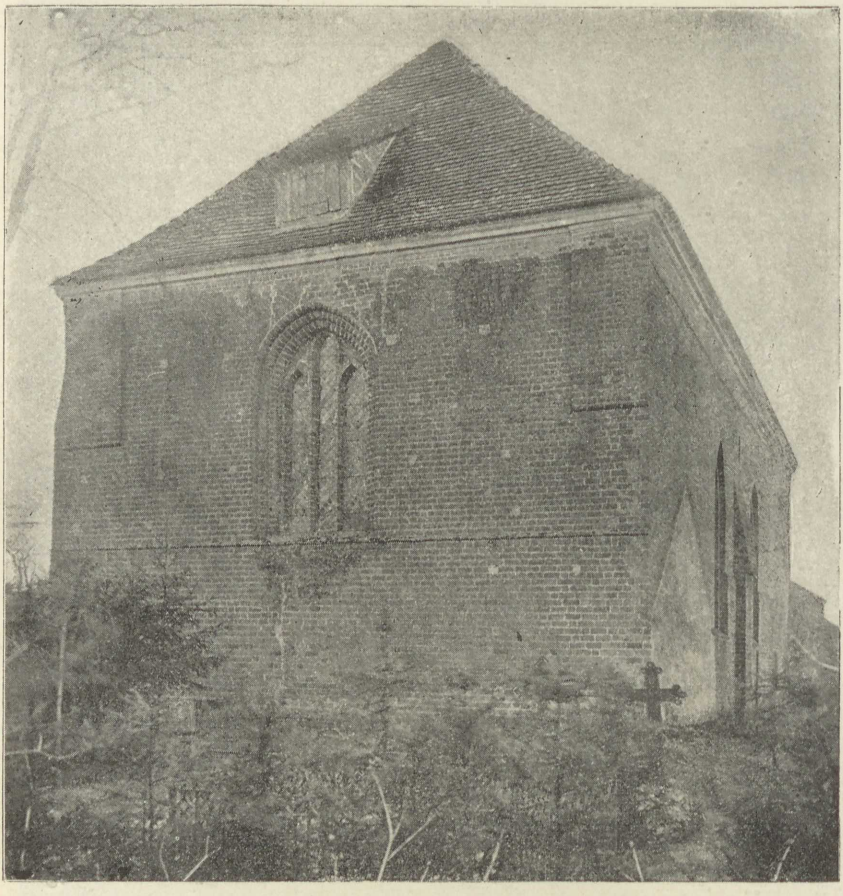


Fig. 86 b. Gramzow; Kirche, Ostseite.

es ist jetzt wie der Raum zwischen ihm und dem deutschen Bande mit Putz bedeckt. An der Ostseite sind zwei flache Ecklisenen über glasirten liegenden Rundstäben 18 Schichten oberhalb des Kaffgesimses ausgekragt; zwei stärkere Lisenen stehen etwa auf der Mitte der Längsseiten, dort, wo im Innern der Triumphbogen ansetzt. Sie sind nicht bis zur Traufe hinaufgeführt, sondern endigen bereits unter dem Bandfries mit einer auf denselben Wulsten, die im Hauptgesims

verwendet sind, ausgekragten Abschrägung. Auf der Südseite ist ein kleines, mit einem Kleeblatt-Rundbogen geschlossenes Portal vermauert, ebenso ein auf der Nordseite ihm gegenüber gelegenes Rundbogenportal in flacher, schlicht rechteckiger, oben durch den liegenden Rundstab des Sockelgesimses abgegrenzter Vorlage. Die alte Fensterform ist nur auf der Ostseite (Fig. 86b) erhalten; die Gewände sind hier durch drei starke Viertelwulste, wie bei dem Aussenportal an der Südseite der Anklamer Marienkirche, abgestuft (vgl. oben S. 105). Das Fenster ist dreitheilig und spitzbogig. Die übrigen Fenster sind bei dem letzten Ausbau mit Durchbrechung des Kaffgesimses nach unten hin verlängert und der alten Leibungen beraubt. Eine auf der Nordseite gelegene Sakristei (Gerwe-Kammer) ist abgebrochen, ihre Stelle und Grösse an dem Mauerwerk des Hauptgebäudes noch leicht erkennbar. Auf der Westseite wird im Grundriss die Anlage des ehemaligen Thurmes sichtbar, der 5,0 : 4,5 m mass und in das Rechteck des Hauptgebäudes einbezogen war. Das Gemäuer der zu seinen Seiten gelegenen kleinen Räume zeigt überall im Innern nicht bloss das alte Steinformat, sondern hier und da auch die alten Formsteine. Das Westportal ist ebenso wie der Zugang vom Thurm zur Kirche und von dieser zu den kleinen Seitenräumen von neuer Form. Die Ziegelsteine messen 9 bis 10, 13,28 cm; sie sind auf der Südseite und Ostseite mit zahlreichen *Rundmarken*, *Rillen* und anderen *Einritzungen* bedeckt (Fig. 88). Die Maurerarbeit ist überaus sorgfältig. Das Gebäude, das wohl als das älteste des ganzen Kreises anzusehen ist, muss in seiner Vollständigkeit einen recht stattlichen Eindruck gemacht haben.

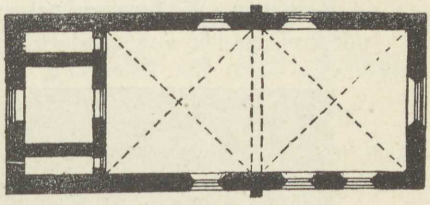


Fig. 87. Gramzow; Kirche, Grundriss. 1 : 500.

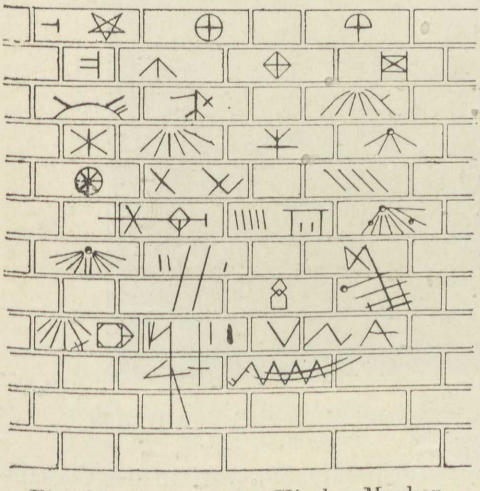


Fig. 88. Gramzow; Kirche, Marken.

Abmessungen. Breite der Kirche 9,25 m, Länge der ganzen Kirche 25 m, der Thurmhalle 4,50 m, Wandstärke 1,20 m.

Taufstein (Weihwasserbecken?) von Granit, aus einem Stück mit kreisrunder, angegliederter Schale. Steht jetzt im Pfarrgarten.



Fig. 89. Gramzow; Grabplatte auf Matthias von Budde.

* *Grabplatte* von Schwedenstein (Fig. 89), jetzt in der Vorhalle (ehemaligen Thurmhalle) in die Nordwand eingelassen; 2,4 : 1,23 m, auf den Ritter Matthias Budde, † 1591, mit dem Bilde des Verstorbenen in flachem Relief, ziemlich gut erhalten. In den Ecken vier plastische Wappen von trefflicher Arbeit mit den ver-

tieften Beischriften D. BVDDE. — D. BERE. — D. RVSKE. — D. GROTHVS. Am Rande zwischen den Wappen umlaufend die Inschrift:

Anno 1591 den 2 February | ist der Gestrenge Ekler vnd Ehrenveste Matthias Budde Statthalter auf Osel Erbsessen | zu Nehow in Godt Selich vorscheden vnd alher begrabe.

Schüsseln. 1, von Messing, 42 cm Durchmesser. Am Rande getriebenes Ornament, Blumen und Trauben, ebenso im Boden, in dessen Mitte ein springendes Einhorn, das Wappenthier der Familie von Budde.

2, von Messing, 41 cm Durchmesser. Am Rande mit einer starken getriebenen Perlschnur geschmückt, sonst glatt; 1704 von Martin Aewert geschenkt.

Glocken: Zwei ohne Inschrift mit kleinen Apostelfiguren und Scenen aus dem Leben des Heilandes auf Rundschilden, ganz ähnlich wie auf den Glocken von Medow und auch sonst im Kreise öfter. (15. Jahrhundert.)

Kelche. 1, silbervergoldet, 17 cm hoch, mit neuer Kuppa auf älterem, in sechs Halbkreise auslaufendem Fusse von gothischer Grundform. Der mit gravirtem Masswerk verzierte Schaft ist von geringerem Umfange als das Oberende des Fusses, der Knauf zeigt getriebenes Ornament. (16. Jahrh.)

2, silbervergoldet, $12^1/_2$ cm hoch (Fig. 90). Die Kuppa bildet eine Kalotte, der Fuss ist rund und durch getriebene Perlschnüre in sechs Felder getheilt, aus denen ebenfalls getriebene Blätter sich emporheben; der Schaft zwölfeckig und kannelirt; der Knauf beweglich, ziemlich flach, in acht Falten gelegt, die durch getriebene Perlschnüre von einander getrennt sind. Die Arbeit ist nicht von besonderer Sorgfalt, die Form aber eigenthümlich und selten.

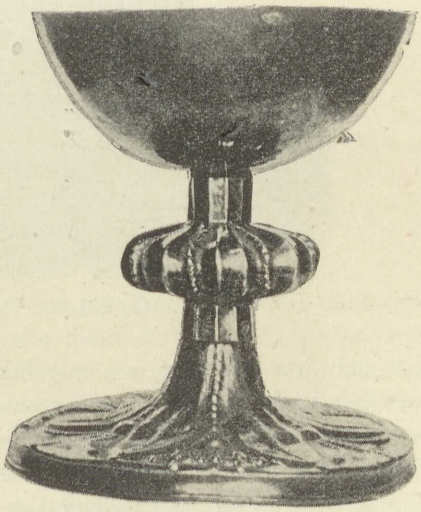


Fig. 90. Gramzow; Kelch.

Die dazu gehörige silbervergoldete *Patene* zeigt im Boden

getriebene Viernasen und am Rande ein gravirtes Weihekreuz. Sie scheint dem Kelch gleichalterig zu sein. Beide gehören vielleicht noch dem 14. Jahrhundert an.

GRÜTTOW, 11 km westlich von Anklam.

Kapelle, Tochter zu Medow. Patronat königlich.

Neubau der letzten Zeit.

* **Denkstein** (Fig. 91 und 92). Etwa 1 km nördlich vom Dorf steht in einer Wiese unmittelbar neben der nach Demmin führenden Steinstrasse, nördlich von derselben, dort, wo die Strasse nach Wussentin

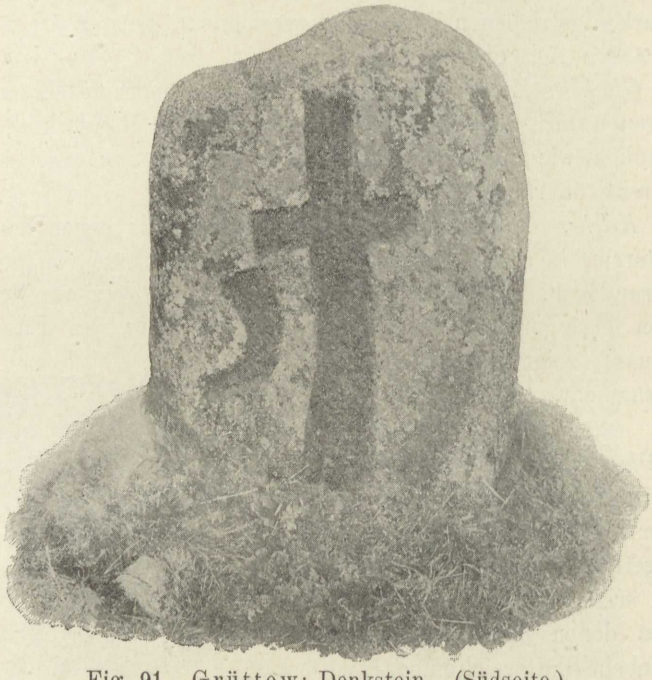


Fig. 91. Grüttow: Denkstein. (Südseite.)

sich südwärts abzweigt, ein ungefähr 1 m über den Erdboden hervorragender und ebenso breiter, nur an den Flachseiten bearbeiteter Stein von rothem Granit. Er ist an diese Stelle erst bei dem Bau der Steinstrasse versetzt worden; auf seiner südlichen Seite ist ein lateinisches Kreuz, dessen Stiel und Balken 9 cm breit sind, sehr flach eingemeisselt; unter dem (vom Beschauer) linken Kreuzarm ebenso ein gekrümmtes, mit der Spitze nach unten gerichtetes Horn. Auf der nördlichen Seite sieht man bei seitlicher Beleuchtung noch deutlich innerhalb einer vertieften Umrahmung eine menschliche Figur in Umrisslinien ganz in

der unvollkommenen Art und Zeichnung dargestellt, die auf den ältesten, aus heidnischer Zeit stammenden Steinbildern Rügens vorkommt. Kugler K S, I 668, Abb. 8. — K S, XVI, Tafel zu Heft 8. — v. Haselberg, IV, 268 und 267, Fig. 10. — Löffler in B S XXXI, 220, Fig. 8. — vgl. auch Boettger, II 1, 47, Fig. 69, und M Bl 1892, no. 11.

Der Stein wird von der Ortssage als ein Denkmal aufgefasst, das dem ersten christlichen Fürsten Pommerns, Wartislaw dem Bekenner, (vgl. unten Stolpe) errichtet sei, der unweit von Stolpe am Peenestrand von einem heidnischen Wenden 1135 erschlagen wurde. Die rohe Arbeit, die Aehnlichkeit mit den als wendisch geltenden Steinen



Fig. 92. Grüttow; Denkstein. (Nordseite.)

von Altenkirchen und Bergen weist auf die Zeit der ersten Anfänge höherer Kultur in unsern Landen sehr deutlich hin. Die Verbindung des Kreuzes mit dem Horn, dem Symbol des wendischen Heidenthums (vgl. die Schilderung des Swantewit nach Saxo Grammaticus bei Barthold G v R u P I 554) lässt die Beziehung auf den ersten zum Christenthum übergetretenen Pommernfürsten sehr wohl zu. Die bildliche Darstellung auf der nördlichen Seite des Steines war bisher unbekannt, sie wurde durch einen glücklichen Zufall bei der Untersuchung des Steines erst vor kurzem wieder entdeckt und wenn die Beziehung auf Wartislaw den Bekenner — für die ja auch der Standort spricht — und seine Zeit nicht mehr bestritten werden kann, muss dem Stein von

Grüttow eine besondere Bedeutung zuerkannt werden; er ist das älteste historische Denkmal Pommerns und zugleich das erste Steindenkmal aus seiner historischen Zeit.

JAPENZIN, 18 km südwestlich von Anklam.

Kirche, früher Mutterkirche, seit 1567 Tochter zu Iven. Patron Gutsherrschaft.

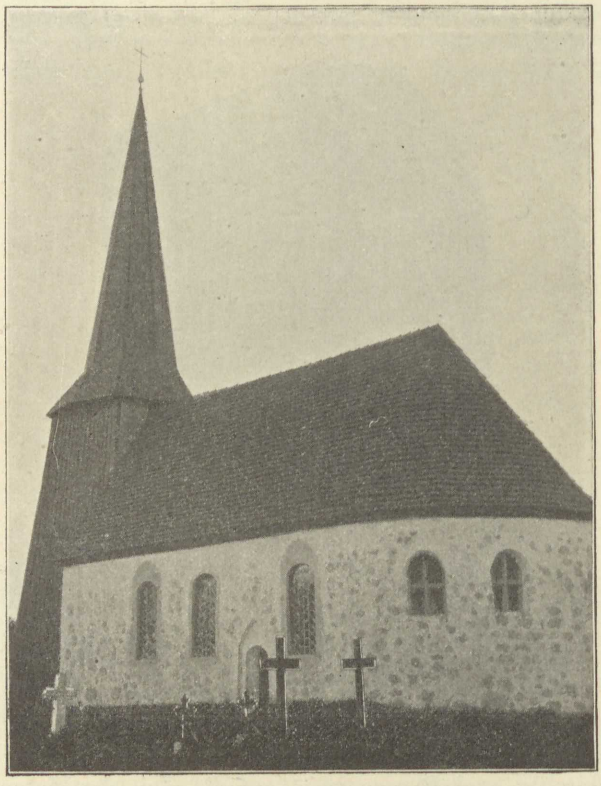


Fig. 93. Japenzin; Kirche.

Spätmittelalterlicher Findlingsbau in ziemlich regelmässiger Schichtung mit dreiseitigem Chorschluss; das Südportal liegt in einer spitzbogigen Blende, auch über den jetzt rundbogigen Fenstern theilweise noch ein Spitzbogen im Mauerwerk erkennbar. (Fig. 93.)

Der freistehende Westthurm ist ganz von Holz mit geböschten Wandungen erbaut und trägt einen über den viereckigen Unterbau vorgekragten, kräftigen, achteckigen Helm, der mit Schindeln gedeckt ist. Genau dieselbe Form in dem benachbarten Dennin (vgl. S. 187 und

Fig. 83). Nach Ausweis der Pfarrakten ist der Thurm 1667, weil er gewichen war, mit neuem Holze verstärkt. Von einer an einem der Balken sichtbaren Inschrift, die sich entweder auf den Bau oder auf diese Ausbesserung bezog, ist nur der Anfang ANNO. DOM erhalten, das Uebrige ist leider mit der Axt in neuerer Zeit weggehauen; die Schriftzüge haben die Form des 17. Jahrhunderts.

Altarschrein. Auf dem gemauerten Altartisch steht ein spätgothischer Schrein, dessen Figuren recht roh geschnitzt sind, während der Aufbau und das Masswerk sorgfältiger sind. Im Mittelschrein ein Bischof, Maria und Katharina, in den Flügeln die Apostel zu je dreien und neben ihnen noch je zwei Heilige.

Schnitzfigur. In einer Wandnische eine sitzende Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schoss, den Altarfiguren etwa gleichzeitig.

Gemälde auf Glas, einen Geistlichen darstellend, der auf der Kanzel stehend, neun Personen, Männern und Frauen in weissen Kappen, predigt. Zu den Seiten: ER. ANDREAS MOLLER. 1612.

Altarleuchter aus Zinn von 1666 und 1690, auf dem ersteren: IOREKE · HAT · DIESE · LEVCHTER · DER JAPENTZINISKEN-KIRCHEN · VEREHRET.

* *Glocken.* 1, 106 cm, in stark erhabenen, ziemlich breiten und 5 cm langen, nicht gerade schönen, aber klaren, gothischen Minuskeln: anno ❊ dm̄ ❊ ✠ ❊ ccc ❊ lxvi ❊ in ❊ vigi(lia) ❊ io(hannis) ❊ bap(tiste) ❊ tuſa ❊ eſt ✠ ❊ aue ❊ maria ❊ gracia ❊ plena ❊ dn̄s ❊ tecum ✠ Meisterzeichen (1366).

2, 92 cm, in ähnlichen, aber kleineren Buchstaben, offenbar aus derselben Zeit: Jh̄ſ ✠ xp̄ſ + dn̄s + noſter ❊ (Jesus Christus dominus noster). Die ältesten Glocken des Kreises.

3, 60 cm, ohne Inschrift mit fünf Rundschilden, auf denen Scenen aus dem Leben des Heilandes klar und deutlich dargestellt sind: Christus als Kind, als Lehrer, auf dem Wege nach Golgatha, am Kreuz, seine Grablegung, ganz so wie in Medow (vgl. daselbst). 15. Jahrhundert.

IVEN, 20 km westsüdwestlich von Anklam.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau mit Westthurm, dessen Obertheil aus Holz mit geböschten Wandungen ausgeführt ist und einen achteckigen, übergekragten, kräftigen Helm trägt. Die Fenster des ziemlich langen Schiffes sind hochgelegen, klein und mit sehr flachen Bögen geschlossen; das Dach abgewalmt. An der Nord- und Südseite sind schlichte

Kapellen angebaut. Am Thurm rohe, ungegliederte Strebepfeiler, das Portal spitzbogig und ohne Gliederung. In die Wand neben dem Eingang ist eine *Wendenmühle* vermauert, eine zweite liegt im Pfarrgarten. Das Gebäude, das wohl erst im 17. Jahrhundert entstanden sein kann, ist ohne Interesse, dagegen ist die innere Ausstattung nicht ohne Werth.

Grabsteine. 1, 1,48 m : 1,25 m, auf den Reichsgrafen Felix Friedrich von Flemming, mit dem sauber gearbeiteten plastischen Wappen. Die in Querlinien ausgegründete Inschrift lautet:

FELIX FRIEDRICH
DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHS GRAF
VON FLEMMING
SEINER KÖN. MAJ. IN SCHWEDEN RATH VND ASSES
SOR BEI DEM HOHEN TRIBVNAL IN WISMAR
NACHHERO SEINER KÖN. MAJ. IN PREVSSEN GEHEIM
TER RATH VND ERBLANDMARSCHALL
DES HERZOGTHVMS HINDERPOMMERN VND
FVRSTENTHVM CAMMIN AVF BOECK VND MAR
TENTHIN SCHLOSS VND BVRGGESESSEN HER
ZU JVEN ZEBBIN RIBBETO DRAMMIN
EIN LIEBER MANN | DANIEL 10. 19
RVHT VNTER DIESEM STEIN
GEH HIN
BEFLEISSGE DICH EIN SOLCHER AVCH ZV SEIN.
GEBOREN 1681 d. [ ] AVGVST
GESTOR. 1738 d. 20. AVGVST.

Am Rande: DAS REICH GOTTES IST GERECHTIGKEIT etc. RÖMER 4. V. 17 18.

2, Vor dem Eingange der Kirche; am Rande in vertieften Frakturbuchstaben: **Al hie ruhet Her Herbert Gerling geboren zu . . . . . uen d. 22 Febr. 1688, prediger zu Juen 1713, gestorben d. 30 Juli Aº 1766 im 79 seines alters, im 54 (seines amts)** — das Uebrige ist nicht mehr zu lesen.

Altaraufsatz auf gemauertem Tisch, mit Schnitzfiguren im Rococostil. Im Mittelfelde Christus auf dem Oelberg betend; ein Engel zeigt ihm aus den Wolken das Kreuz. Im oberen Felde Christus am Kreuz. Die nicht ungeschickt geschnitzten Figuren weiss, Haare und Gewandung vergoldet, die Seitenstücke aus Arabeskenschnitzwerk gebildet.

* *Altarbrüstung, Kanzel* und *Predigergestühl* sind in demselben Stil gehalten und mit ihren Arabesken und Blumengehängen

und vieler durchbrochener Arbeit recht ansprechend geziert. (18. Jahrhundert.)

* *Gestühl*, zu beiden Seiten des Altars an den Längswänden; die Säulen der Brüstungen und einzelne Zierstücke aus Ahornholz, das übrige aus Eichenholz geschnitzt, beides in Naturfarbe. Die saubere und geschmackvolle Arbeit der kräftigen Barockformen ist von trefflicher Wirkung. (17. Jahrhundert.)

* *Empore*, an der Epistelseite, auf spiralig gewundenen Säulen ruhend. Die einzelnen Felder der Brüstung sind durch ebensolche Säulen getrennt. Das Ganze aus Eichenholz in Naturfarbe ist dem Gestühl formverwandt, etwas jünger, aber von gleich guter Wirkung. (17. Jahrhundert.)

Deckenmalerei. Die Balken und Bretter der hölzernen Decke sind mit Blumen, im Geschmack des 18. Jahrhunderts, farbig bemalt.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn fallen auf durch die ungewöhnliche Stärke des Mittelknaufes an ihrem Schafte.

Glocke, von alter Form, ohne Inschrift und Abzeichen.

Kelche. 1, 19 cm hoch, silbervergoldet. Die sehr spitze Kuppa und der sechseckige Schaft mit der Inschrift ihesus und maria in gothischen Minuskeln sind mittelalterlich, der runde Knauf und Fuss sind spätere Zuthaten und mit getriebenen, der Knauf auch mit gravirten Ornamenten im Geschmack des 17. Jahrhunderts versehen.

Die Kuppa zeigt die Stempel N und M D, und die Anfangsbuchstaben der Namen der Stifter P H S und M S, d. i. Paul Heinrich von Schwerin und Margarethe von Stedingk. Diese war die erste, 1627 angetraute Gemahlin des 1696 verstorbenen Paul Heinrich von Schwerin, der Kelch hat also um die Mitte des 17. Jahrhunderts seine jetzige, nicht ungefällige Form erhalten.

2, kleiner Krankenkelch, nur 9 cm hoch, weisssilbern, aus dem Kreise gebildet, von guter, an Vorbilder älterer Zeit erinnernder Form.

Oblatenschachtel, weisssilbern, kreiscylindrisch, von 6,3 cm Durchmesser und 3 cm Höhe. Auf dem Deckel in einem Lorbeerkranz gravirte Blumen mit der Inschrift JVRGE . VLRICH . V . ANREPP. (17. Jahrh.)

KAGENDORF, 7 km südsüdöstlich von Anklam neben der Kunststrasse nach Pasewalk.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Das sehr lange Gebäude ist vor kurzem vollständig erneuert und mit einem aus dem Dache aufsteigenden Westthurm aus Fachwerk

versehen, dessen in der Längsrichtung des Schiffes verlaufender Dachfirst einen sehr winzigen und niedrigen Reiter trägt. Von älteren Formen sind erhalten auf der Südseite ein dreimal abgetrepptes Spitzbogenportal und auf der Ostseite ein breites Fenster mit gestauchtem Spitzbogen. (16. Jahrhundert.)

Altarschranken, handwerksmässig geschnitzt, vom Jahre 1668.

Kanzel von 1669, ebenfalls mit Schnitzereien geziert, deren Figuren, z. B. die des Moses, recht kümmerlich sind, besser ist der Aufbau. Daran die geschnitzten, farbigen Wappen der Stifter CLAVS · ERNST · V · KÖPPERN und BARBARA · MARIA · V · PVTKAMMER.

Kelche. 1, klein, weisssilbern, mit neuer Kuppa und neuem, rundem Fuss. Schaft und Knauf sind spätgothisch. Die sechs Seiten des Schaftes zeigen eine gravirte Verzierung rautenförmig sich kreuzender Striche; die Knöpfe des Knaufes treten stark hervor und sind an den Seitenflächen mit starken Hohlkehlen profilirt; sie entbehren auf der Aussenseite der Schrift, haben vielmehr eine kleine, hervortretende Halbkugel in der Mitte; auf den Blättern des Knaufes Fischblasenmasswerk. Die dazu gehörige *Patene* ist in dem Grunde mit Viernasen begrenzt; dem Signaculum gegenüber auf dem Rande eine gekreuzte Scheere gravirt, daneben die Namen der Stifter und das Jahr 1656.

2, silbern, innen vergoldet, 18 cm hoch, mit altem Fuss und alter Kuppa von gothischen Formen, während der Knauf erheblich jünger ist und aus einer Erneuerung von 1694 stammt. *Patene* von Silber, vergoldet mit derselben Jahreszahl.

KAGENOW, 6 km südöstlich von Jarmen.

Kirche, früher Pfarrkirche, seit 1570 als Tochter zu Liepen gelegt. Patron Gutsherrschaft.

Spätmittelalterliches Gebäude aus Backsteinen und Findlingen, im Osten dreiseitig geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt. Die Fenster und Portale zeigen den Spitzbogen, sind aber ohne feinere Gliederung. Neben dem Portal auf der Südseite etwas oberhalb desselben je eine Heiligennische. Der Westthurm ist jünger als das Langhaus und besteht in seinem Untergeschoss nur aus Findlingen.

Kanzel und *Altar* verbunden, in den Formen des 18. Jahrhunderts. Sie sind jetzt eichenholzartig getüncht.

Schloss. Von dem schon 1326 genannten Schloss sind Baureste nicht erhalten; es lag nördlich vom Dorf an der Peene. Berghaus L B, II 1, 321.

KOSENOW, 4,5 km nordwestlich vom Bahnhof Ducherow. (Angermünde-Stralsund.)

1307 bewidmet Herzog Barnim IV. die in diesem Jahre zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria erbaute Kirche zu Kosenow mit einer Schenkung von vier Hufen.

Stavenhagen 153 und XXIII, XXIV.

Kirche, S. Mariae, Tochter zu Kagendorf. Patron der Magistrat von Anklam.

Der jetzt vorhandene Findlingsbau stammt aus dem spätesten Mittelalter und ist durch eine Erneuerung vor einigen Jahrzehnten der alten Formen fast völlig entkleidet. Erhalten ist noch der durch sehr eigenthümliche, aber unschöne Bildung der zum Theil rechteckig, zum Theil mit halbem Spitzbogen geschlossenen Blenden auffallende Ostgiebel und unter demselben ein breites deutsches Band.

Der ganz neue Westthurm ist aus Ziegeln aufgeführt.

KRIEN, 17 km westsüdwestlich von Anklam.

Das Dorf gehörte zur ersten Ausstattung des Klosters Stolpe.

1266 stellte Herzog Barnim I. daselbst (in villa que dicitur Crin) eine Urkunde aus. P U B, II 154. Es lässt sich daraus schliessen, dass das Dorf damals schon eine Kirche gehabt hat.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Ziemlich umfangreicher, in wesentlichen Theilen dem 14. Jahrhundert angehöriger, gothischer Bau mit abgesetztem Westthurm, nicht abgesetztem geradlinig geschlossenen Chor und je einem Kapellen-Anbau auf der Nord- und Südseite (Fig. 94). In den Backsteinbau des Langhauses und der Südkapelle sind Findlinge verstreut, der Thurm ist in seinem Untergeschoss mit Ausnahme der Portaleinfassung ganz aus Findlingen, die Nordkapelle und der Chor ganz aus Backsteinen in Rohbau hergestellt. Das Obergeschoss des Thurmes ist Fachwerk und trägt eine schlanke Helmspitze.

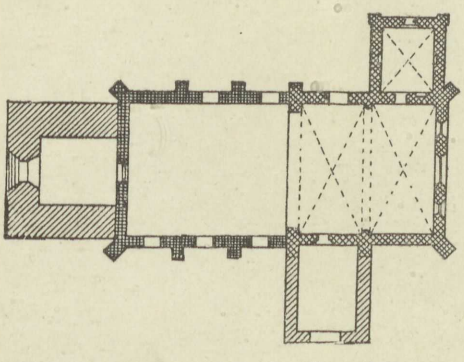


Fig. 94. Krien; Kirche, Grundriss. 1 : 500.

Das Langhaus ist älter als der Thurm, die Nordkapelle (Gerwekammer) und der Chor älter als das Langhaus. Die Südkapelle ist ein ganz später Anbau.

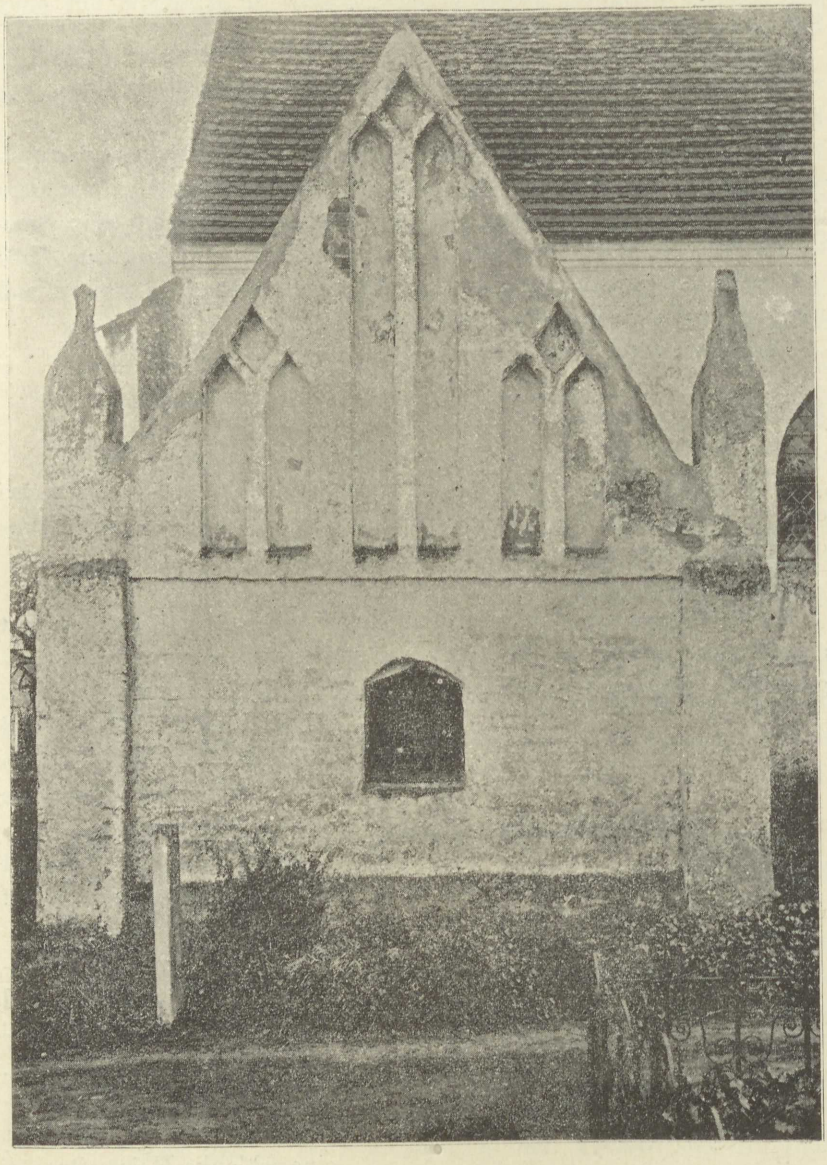


Fig. 95 Krien; Giebel der Gerwekammer.

An den vier Ecken des Langhauses je ein stärkerer, an den Längsseiten im Norden drei, im Süden zwei schwächere Strebepfeiler. Das grosse Thurmportal zeigt eine verhältnissmässig reiche Profilirung in fünf Stufen, von denen die beiden äusseren einfach abgetreppt sind, während die andern einen Birnstab aus einem Rundstabpaare hervortreten lassen. An dem Portal der Südseite wechseln Fasen mit Viertelkehlen. Die Fenster der Längsseiten sind neu, die drei der Ostseite alt, aber sehr entstellt. Das grosse mehr als 2 m breite Mittelfenster ist dreitheilig, die beiden nur halb so breiten, aber gleich hohen Seitenfenster zweitheilig; sie zeigen die Anlage der Fenster der Südseite des Langhauses von Kolbatz. Lutsch B B, S. 10 auch Tafel IV.

Der zweijochige Chor trägt ein Kreuzgewölbe auf Birnstabrippen, die, soweit sich das unter der dicken Kalktünche erkennen lässt, dem Profil des Thurmportals ähnlich sind. Der Gurtbogen hat halbkreisförmigen Querschnitt. Der Triumphbogen ist mit Fasen begrenzt.

Die Nordkapelle (3,50 : 4,20 m) hat ebenfalls ein Kreuzgewölbe auf den gleichen Birnstabrippen, die auch in Liepen begegnen (S. 216). Der sehr gefällige und zierliche Giebel (Fig. 95) erinnert an den der Nordkapelle daselbst (S. 219, Fig. 104a, c). Zwischen seinen wie dort aus Ecklisenen wachsenden Seitenthürmchen gliedert sich der Schmuck der ursprünglich mit Kleeblattrundbogen geschlossenen Blenden zu anmuthiger Wirkung. Jetzt ist nur an einer von den Blenden noch der Kleeblattschluss erhalten; er ist genau so gebildet wie in Liepen (vgl. Fig. 102). Die Ziegel messen 9, 12 bis 13, 28 cm.

Altaraufsatz, barock. In der Predella das Abendmahl auf Holz in Oel gemalt, im Mittelfelde die Schnitzfiguren des Crucifixus mit Maria und Johannes; im Hintergrunde Jerusalem, auf Holz in Oel gemalt.

Kanzel in gediegenen Renaissanceformen. Am Schalldeckel: LVCAE . 3. BEATI QVI AVDIVNT VERBVM DEI ET CVSTODIVNT ILLVD · AO · 1602. Die Kanzel ist jetzt weiss getüncht mit Vergoldung; in ihren Feldern die Bilder der Evangelisten, an dem Aufgang die Taufe im Jordan und die Ausgiessung des heiligen Geistes, farbig, ohne Kunst auf das Holz in Oel gemalt.

Glasmalereien aus dem 17. Jahrhundert. 1, Die Buchstaben M und S zu Seiten eines Kreuzes mit drei Füssen. 2, Jesus und Martha, darunter CLAWES VPATEL . 1662. 3, Schlangenkreuz. 4, Das Lüneburgische Wappen ER . IOCHIMVS . TESCHENDORPIVS . PASTOR . ET . SENIOR PAROCHIAE . CRINENSIS . P . M . ANNO . CHRISTI . 1615.

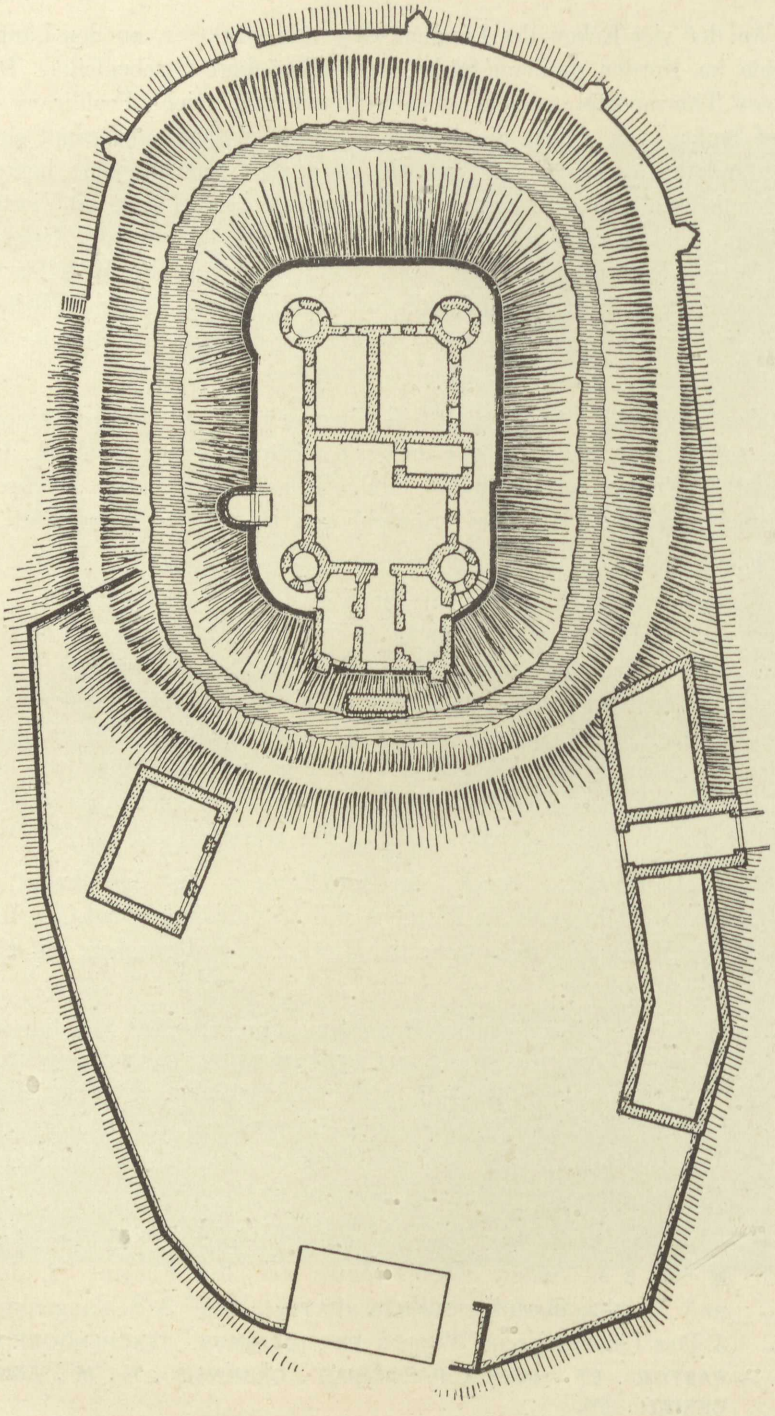


Fig. 96. Landskron; Lageplan.

* * *Glocke*, 120 cm, von ausgezeichneter, sauberer Arbeit. Die Inschrift in überaus schönen und schlanken, etwas flachen, 4½ cm langen, gothischen Minuskeln, in zwei Reihen ✠ O here (Crucifixus) ane (Löwe) ende (Adler) benedyghe (Greif) dit vat (Greif) —  †) met (Löwe) dinen (Löwe) henden (Altar) o help (Rundschild) marya (Rundschild) ɣ. Die Trennungszeichen sind mit Ausnahme der beiden nicht sicher zu deutenden Rundschilde ausserordentlich klar und deutlich. Am unteren Rande Abdrücke von Brakteaten (Stralsund, Demmin u. a.). (15. Jahrhundert).

Kirchhofsportal mit rundbogiger Durchfahrt und ebenso gebildeter Seitenpforte, über denselben vier unregelmässig vertheilte Halbkreisblenden. Das Ganze ist bekrönt mit fünf spitzen Thürmchen.

LANDSKRON (auch Lanzkron, früher Damerow), 24 km westsüdwestlich von Anklam.

Schlossruine. (Lageplan Fig. 96.)

Neue Pomm. Provinzialblätter, III, 284.

Kugler B S, VIIIa, 141 = K S, I 766.

Piper, Burgenkunde (München 1895), S. 636.

Ohngefehrer Grund Riss des Schlosses und Veste Lanzkron und der umliegenden Gegend. 39:24 cm, in der Bücherei der P. G. X, 47.

Der Grundriss ist allerdings nur „ohngefehr", aber doch werthvoll; er ist mehr als 100 Jahre alt und enthält manche Bezeichnungen für Theile der Anlage, die sonst unklar bleiben würden. Der Grundriss in Piper, Burgenkunde, ist sehr ungenau.

Abbildungen: 1, in der „Pomerania" (von Thiede) Stettin 1844, von S. O. (Fig. 97.)

2, in der Geschichte des Geschlechtes von Schwerin. Berlin 1878, zu I, 52 von N. O. (Fig. 98.)

1183 bestätigt Herzog Bogislaw I. dem Kloster Stolpe u. a. das Dorf Damerow, das später zur Feldmark Landskron gelegt ist. Das Dorf Damerow war schon im 16. Jahrhundert wüst, 1507 zahlten die Bauern von Janow für die Damerower Hufen eine Pacht an das Kloster Stolpe und 1533 wurde die „wüste Feldmark Damerow" im Lehnbrief der Schwerine erwähnt. In Damerow lag während des Mittelalters die Mutterkirche von Neuendorf und Janow. Klempin, P U B, I 72, 73.

1576 baute Ulrich II. von Schwerin, der fünfte von den Söhnen des Grosshofmeisters Ulrich I., des Erbauers von Spantekow (vgl. daselbst) auf dem Gebiet der ehemaligen Dorfschaft Damerow unmittelbar an dem Landgraben inmitten sumpfiger Wiesen auf dem festen Grunde einer Insel, die schon früher befestigt gewesen war, eine Feste, die er „Landeskron" nannte. Als ihm diese Benennung

†) In der Einleitung S. 134 ist das Meisterzeichen nicht ganz richtig abgebildet.

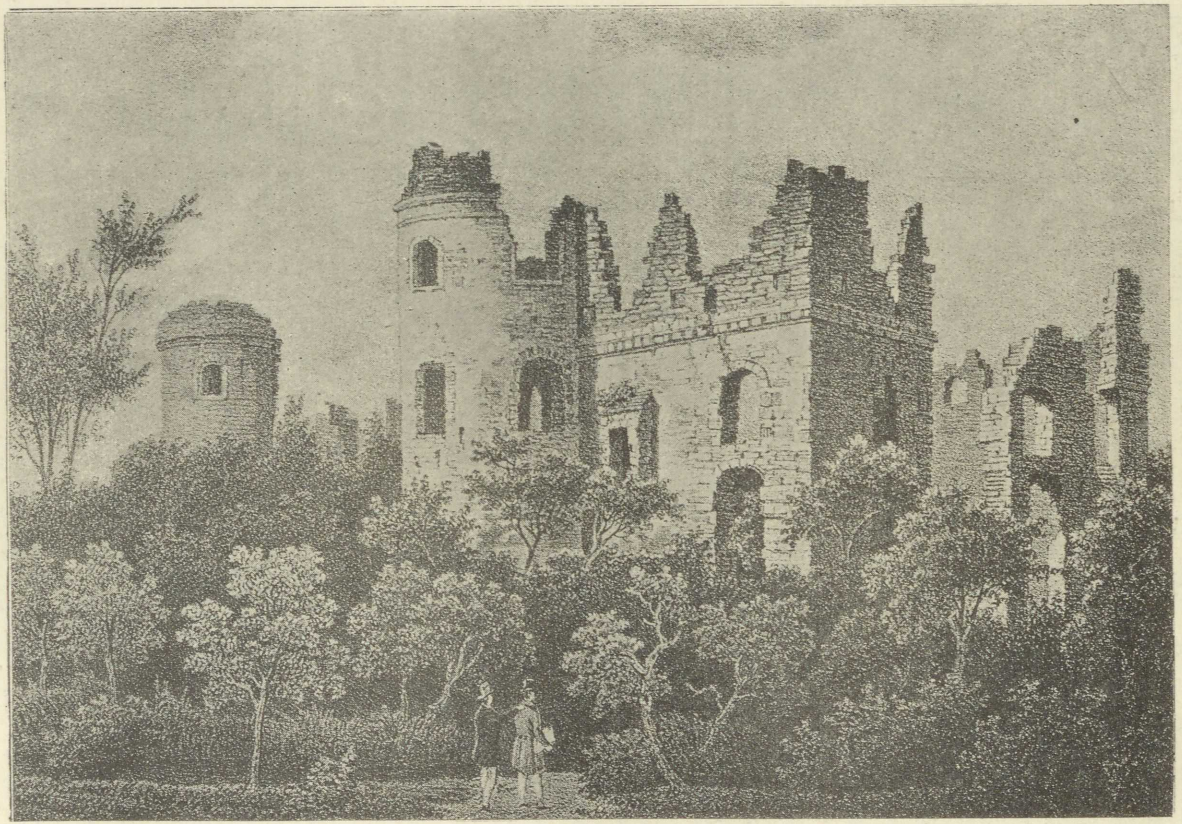


Fig. 97. Landskron; Schlossruine von S. O. (im Jahre 1842).

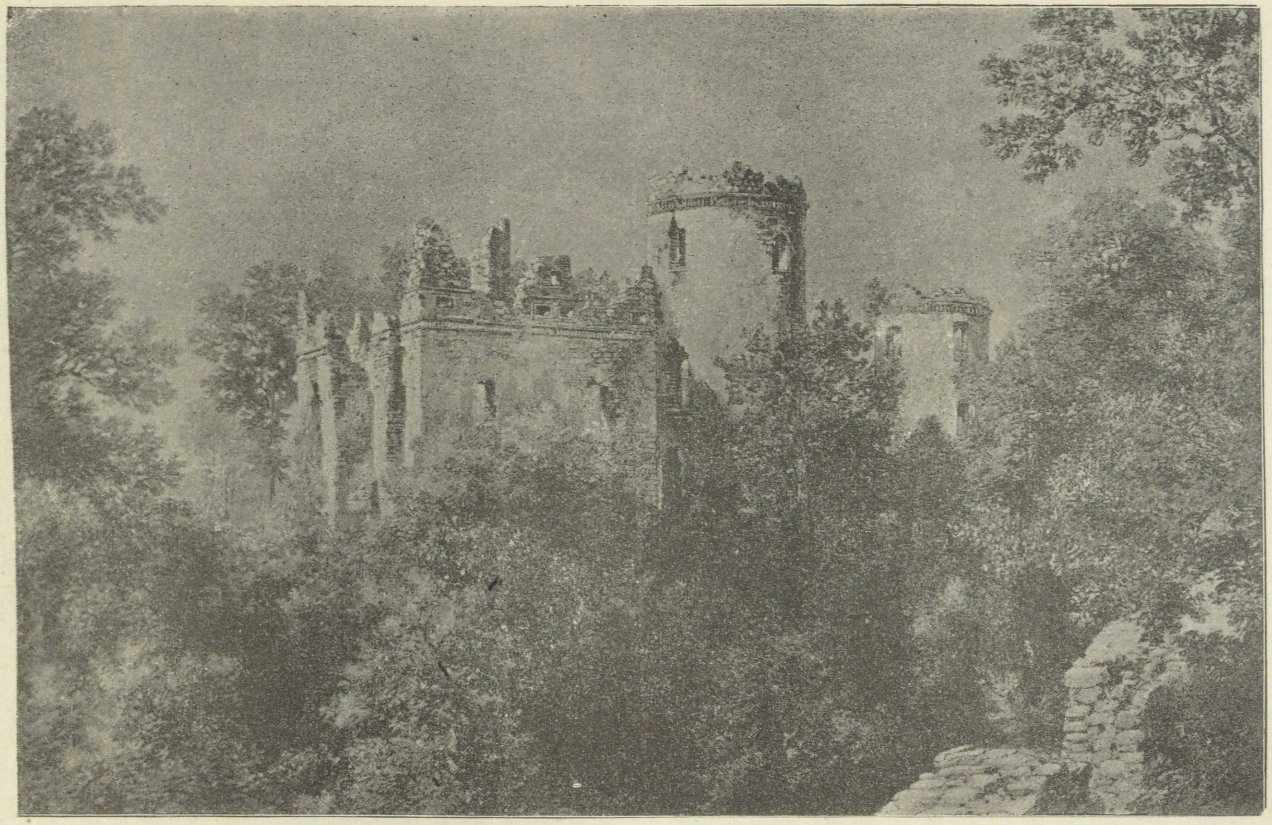


Fig. 98. Landskron; Schlossruine von N. O. (im Jahre 1878).

am herzoglichen Hofe übel vermerkt wurde, soll er den Namen in „Lanzkron“ verändert haben. „Er habe die Mittel zur Erbauung mit der Lanze erworben“. Richtig ist, dass der Name bald in der einen, bald in der andern Schreibung begegnet.

Noch vor hundert Jahren befand sich über dem Eingang zu dem eigentlichen Schlosse ein jetzt verschwundenes Steinbild, das in ähnlicher Weise wie in Spantekow von dem Erbauer und dem Baue selbst Kunde gab. Es zeigte die Brustbilder Ulrichs und seiner Gemahlin Katharina von Waldenfels in Lebensgrösse nebst den Wappen und der Unterschrift VLRICH V. SCHWERIN · KATTRIEN V. WALDENFELS, dazu mit der Ueberschrift: PATER · VDALRICVS · AD · FILIOS · 1580 · die lateinischen Distichen:

QVAS · DEVS · OMNIPOTENS · AEDES · EDVXIT · IN · ALTVM ·
FILIOLI · VERA · CONDECORATE · FIDE ·
TVNC · DABITVR · VOBIS · DOMINO · REDEVNTE · CORONA ·
IVSTORVM · VIS · QVAM · FRANGERE · NVLLA · POTEST ·

Neben dem Bilde Ulrichs stand geschrieben:

AN · ZAHL · TAVSEND · FVNFHVNDERT · IAR
VND · SECHS · VND · SIEBENZIG · ES · WAR ·
DA · SCHLOSS · VND · VESTE · LANDESKRON ·
SO · HVNDERT · IAR · WVST · GELEGEN · SCHON ·
IST · SONDERLICH · DVRCH · GOTTES · RAT ·
WIDER · ERBAWT · WIE · ES · HIR · STAT ·
DVRCH · DEN · ERBAR · VND · LOBESAN ·
VLRICH · SCHWERIN · DES · ELTERN · SON ·
SEINS · ALTERS · VIERZIG · IAR · DIEWIL ·
IM · DIESE · VESTE · WOLGEFIEL ·
ZV · MEGALBVRG · ZVR · ZEIT · MIT · RVM ·
WAR · ER · FVRSTLICHER · GNADEN · HAVPTMAN · †)
ZV · BAWEN · ABER · ALS · ER · ANFING ·
NICHTS · MEHR · HIER · FAND · ALS · EINE · BRING ·
DARNACH · HALF · GOT · ZVR · SELBEN · FRIST
DAS · NICHTS · HIERZV · GELEHNET · IST ·
DVRCH · GOTTES · SEGEN · INS · DRITTE · IAR ·
SO · STAND · LANDSKRON · SCHON · OFFENBAR ·

Neben dem Bilde der Frau:

MIT · SONDERM · BEDACHT · VND · VNTERRICHT ·
LIES · ER · BAWEN · WIE · MAN · HIER · SICHT ·
MIT · STETEM · FLEIS · VND · AVFS · GEBEW ·
SAH · ER · VND · SEIN · ELICH · HAVSFRAW · (TREW) ·

†) Der Reim ist hier so unrein und die Versbildung so schlecht, dass die Ueberlieferung wohl nur inhaltlich richtig sein kann. An andern Stellen sind offenbare Fehler, wo das Richtige auf der Hand lag, stillschweigend verbessert.

DIE · EDLE · VND · VIL · TVGENDSAM ·
KATHRIN · VON · WALDENFELS · IR · NAM ·
REDTBAR · MIT · SILBER · VND · MIT · GOLDT ·
DIE · WARR · VND · ARBEIT · SIE · BEZOLDT ·
WELCHES · IR · MAN · DVRCH · GOTTES · SEGN ·
ERWORBEN · HEISS · EIN · IEDERN · GEBN ·
DES · SEY · GELOBT · DIE · HOGSTE · KRON ·
WELCH · VNS · DVRCH · IREN · GELIEBTEN · SON ·
ERLÖSET · WOLLS · DVRCH · IR · ALMACHT ·
SCHVTZEN · DIES · HAVS · VND · DIE · HERSCHAFT ·
DAS · SIE · MVGEN · ZV · IREN · ERN ·
GOTGEFÄLLIG · LEBEN · VND · REGERN ·
AVCH · GESEGN · DAS · NICHTS · ZERRINT ·
VND · ERBEN · MVGEN · KINDESKINT.

Von dieser Tafel ist keine Spur mehr vorhanden, wohl aber findet sich in einem nahe gelegenen Neubau als Ofenvorlage benutzt eine gusseiserne Kaminplatte, die früher in dem Schlosse sich befunden haben soll, mit der Aufschrift in erhabenen Buchstaben:

VLRICH V. SCHWERIN.
1579.

Diese Platte scheint nur der untere Theil einer ursprünglich grösseren Kaminvorlage zu sein.

Der in den letzten Versen der obigen Inschrift ausgesprochene Wunsch des Erbauers ist nur theilweise in Erfüllung gegangen; Schloss und Herrschaft kamen bald in Verfall. Nach des Enkels Ulrich Wigand Tode (vor 1651) kam die Begüterung an die älteste Schwester Anna von Anrieppe und von dieser durch ihre Tochter Agnes an deren Gemahl Jürgen von Pentz. Dieser gerieth in grosse Schulden, und erst 1699 löste ein entfernter Verwandter aus dem Hause Schwerin-Altwigshagen Landskron aus den Händen der Gläubiger; ein halbes Jahrhundert war es den Schwerinen entzogen gewesen. Damals lagen die gesammten Güter wüst, auch das Schloss war und blieb verfallen und ist heute Ruine, eine der schönsten in ganz Pommern.

Die noch vorhandenen Theile lassen nicht nur Umfang und Einrichtung der ganzen Anlage, sondern auch die Form und Grösse der einzelnen Bautheile auf das Beste erkennen und übersehen. Innerhalb der Ruine und um dieselbe sind mächtige Bäume erwachsen, die das Ganze heute fast zu sehr verdecken und dadurch einen Ueberblick, der sehr lohnend wäre, leider unmöglich machen. Eine photographische Aufnahme ist bei der undurchdringlichen Belaubung nicht zu ermöglichen, selbst den einzelnen Theilen ist zu diesem Behuf schwer beizukommen.

Landskron liegt von den grossen Verkehrsstrassen so abgelegen, dass die sehenswertheste aller pommerschen Burgruinen nur sehr wenig und lange nicht so bekannt ist als sie verdient.

Das eigentliche Schloss erstreckt sich wie die ganze Anlage in der Hauptrichtung ziemlich genau von West zu Ost und bildet ein an den vier Ecken mit starken Rundthürmen bewehrtes Rechteck, an das ein kleinerer, unregelmässig viereckiger Anbau auf der östlichen Schmalseite als Vorschloss sich anschliesst. Es ist im Lichten 25 m lang und 15 m breit. Die Thürme, die je um ein Fünftel ihres Umfanges in die Ecken hineinschneiden, haben einen Durchmesser im Lichten von 3,50 m. Das Vorschloss erstreckt sich 10 m nach Osten und hat dort, wo es an das Hauptgebäude sich anschliesst, 11 m, an der Aussenseite 12,5 m Breite. Das Schloss hatte über einem tiefen Kellergeschoss noch drei andere Geschosse, ebenso die Thürme. Der Haupteingang lag in der Mitte des Vorschlosses; von ihm durch einen Graben getrennt sind in einiger Entfernung die Fundamente eines Vorthores zu bemerken. Auf der nördlichen Langseite springt die Umfassungsmauer etwa in der Mitte um 1,50 m in einer Breite von 3,50 m vor. Hier befand sich ein kleiner Nebeneingang und ein Treppenhaus.

Die Wände haben eine Stärke von 0,80 m, alle Fenster- und Thüröffnungen sind flachbogig geschlossen und an der Aussenkante mit Fasensteinen eingefasst, sie liegen auf der Innenseite in flachen Nischen und sind fast ebenso breit wie hoch, 1 bis 1,1 m : 1,2 bis 1,3 m. Die an den Einfassungen verwendeten Ziegel messen 8½, 13, 28 cm. Im Uebrigen ist der Bau fast ausschliesslich, wie in Spantekow und Putzar, aus verhältnissmässig kleinen, nicht gespaltenen oder behauenen Findlingen aufgeführt. Die Steine sind nur selten grösser, als dass ein Mann sie verlegen konnte; die grösseren wechseln in ziemlich genau ausgeglichenen Schichten oft mit solchen, die wenig mehr als Faust- oder Kopfgrösse haben. Auch die Aussenwände sind mit Kalkputz überzogen, die Ecken (wie an den Schlössern von Plathe und Penkun, zum Theil auch von Stettin) mit geputzten Ortbändern eingefasst, durch Gesimse und Putzfriese verziert, auch durch Erker belebt (Fig. 97).

Das einst recht stattliche Haus wird in geringem Abstand, der an den Thürmen zum Theil nicht mehr als 1 m beträgt, von einer jetzt schon sehr niedrigen Ringmauer umschlossen, die sich an dem Vorschloss todtläuft und neben dem südöstlichen Thurm eine Ausbuchtung nach Art einer kleinen Bastion mit steinerner Treppe bildet. An diese innere Ringmauer schliesst sich unmittelbar ein steil abfallender, starker Wall und Wassergraben, denen ein zweiter etwas niedrigerer, ebenfalls von

einem Wassergraben umschlossener Aussenwall vorgelagert ist. Dieser letzte Graben tritt an der Ost- und Westseite nicht unerheblich zurück, so dass grössere, freie Plätze zwischen ihm und dem Wall entstehen, die auf dem alten Grundrisse als „Schlossplatz“ und „Gartenplatz“ bezeichnet sind. An der Westseite hat der äussere Wall in einem Abstande von 20—30 Schritt fünf kleine, wenig vorspringende Bastionen mit jetzt verfallenen steinernen Brustwehren. Der „Schlossplatz“ wird nach aussen durch eine den Aussenwall fortsetzende hohe Mauer noch besonders abgeschlossen, die an der Nordseite durch ein Thorhaus abgelöst wird, ein längeres, den Zugang zu der ganzen Anlage beherrschendes Gebäude von unregelmässig viereckigem Grundriss.

Der zur Rechten von dem breiten Thorweg gelegene kleinere Theil dieses Thorhauses, in dem alten Grundrisse „das Zimmer“ genannt, hat in der Mitte einen offenbar zum Tragen eines Gewölbes bestimmt gewesenen geviertförmigen Pfeiler. Er war, wie eine Kaminanlage zeigt, heizbar, mit Schiessscharten versehen und diente wohl als Wachstube. Der andere bei weitem grössere Theil des Gebäudes verjüngt sich, in der Längsachse geknickt, nach Osten hin. Nach der Aussenseite jeder Oeffnung entbehrend, enthielt er die Pferdeställe. In einer Ecke nahe dem Thorweg befand sich in ihm ein Brunnen. Auch dieses ganze Gebäude ist heute Ruine, nur die Umfassungsmauern sind erhalten.

Ein drittes selbständiges Gebäude war die **Kirche,** jetzt ebenfalls Ruine. Sie liegt auf der Südseite des Schlossplatzes, nicht weit von der grossen äusseren Mauer, und bildet im Grundriss ein Rechteck von 16 : 18 m; sie lässt noch ein 3 m breites, einst mit einer Putzvorlage versehenes Portal und daneben Fenster erkennen, sowie in einer Ecke eine von aussen zugängliche steinerne Treppe.

Ein viertes Gebäude, das auf dem alten Grundriss als Küche bezeichnet wird, lag auf der Ostseite des Schlossplatzes, unmittelbar an der grossen Aussenmauer. Es ist heute verschwunden und durch einen Neubau ungefähr an derselben Stelle ersetzt. Einige Wandreste, die sich nur wenig über den Erdboden erheben, zeigen die Stelle, wo es gestanden.

Die ganze Anlage macht in ihrer Einheitlichkeit und Geschlossenheit noch heute trotz des Zerfalles einen bedeutenden Eindruck. Sehr dankenswerth ist es, dass der jetzige Besitzer, der Graf von Zieten-Schwerin-Wustrau, den südöstlichen Eckthurm wieder hat bedachen und mit einer Treppe und Balkon versehen lassen, von dem aus man einen lohnenden Einblick in das Innere und einen Ueberblick über das ganze eigentliche Schloss hat. Wünschenswerth wäre es, dass der die Ruinen

verdeckende Wald, dessen Baumspitzen sogar die Thürme schon überragen, etwas gelichtet und mehr parkartig gestaltet würde, so dass ein Ueberblick über das Ganze möglich wäre. Selbst aus der Ferne gewahrt man nichts von dem Gemäuer; die Burg erscheint dem Nahenden als ein blosser Waldhügel im Wiesenthal, sie könnte in ihrer Gesammtheit eines der malerischsten Bilder gewähren, das sich denken lässt.

Ebenso ist es dringend zu wünschen, dass die Ruine wenigstens als solche erhalten bliebe und entsprechend gesichert würde; das Mauerwerk der Thürme ist noch heute durch und durch gesund und es bedarf zu ihrer Erhaltung nur der Bedachung, schwieriger würde es sein, die Umfassungsmauern zu sichern, die zwar auch noch in ziemlicher Höhe stehen, aber doch schon erheblicher verwittert sind als die Thürme.

LIEPEN, 16 km westlich von Anklam.

1222 verleiht die Herzogin Ingardis dem Kloster Stolpe das Dorf Liepen im Lande Mizeritz. P U B, I 157.

1490 wird als Pfarrer der „eccleſia parochialis“ zu Liepen unter dem Patronat des Abtes von Stolpe genannt Michael Koster und als sein Nachfolger Nicolaus Masendorp. Klempin D B, I 180.

1493 desgleichen Michael Ghoritz. Ebenda I 766.

* **Pfarrkirche.** Patronat königlich.

Lutsch B B, 19 und Abb. mit Wiederherstellungs-Entwurf auf Tafel IX.

Im Langhause Granitquaderbau der Uebergangszeit, in dem etwas jüngeren Chore Backsteinrohbau mit zierlich ausgestaltetem und in seinen wesentlichen Theilen, wenn auch beschädigt, erhaltenem Ostgiebel, einem dem Chor gleichzeitigen Sakristei-Anbau (Gerwekammer) auf der Nordseite, einem viel späteren Anbau auf der Südseite (Leichenkammer) und einem 1885 nach den Angaben Adlers neuerbauten Westthurm (Fig. 99 und 100).

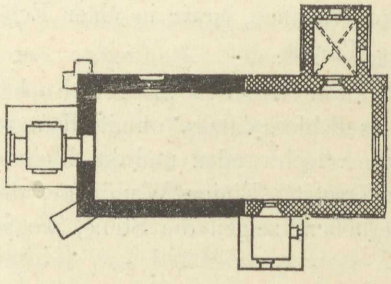


Fig. 99. Liepen; Pfarrkirche, Grundriss. 1:500.

Die Gesammtwirkung der ungemein zierlichen und in trefflicher Eintheilung gegliederten Ostseite (Fig. 101) ist in hohem Grade ansprechend, obwohl der Giebel verwahrlost, der Unterbau mit Kalktünche überzogen ist. Jener zeigt das in den Giebeln der Uebergangszeit in Pommern beliebte und für diese Zeit bezeichnende Merkmal des ausgesparten Kreuzes, das hier durch eine Dreiblatt-Mittelrippe, deren mittlerer Stab Birnenform hat, noch

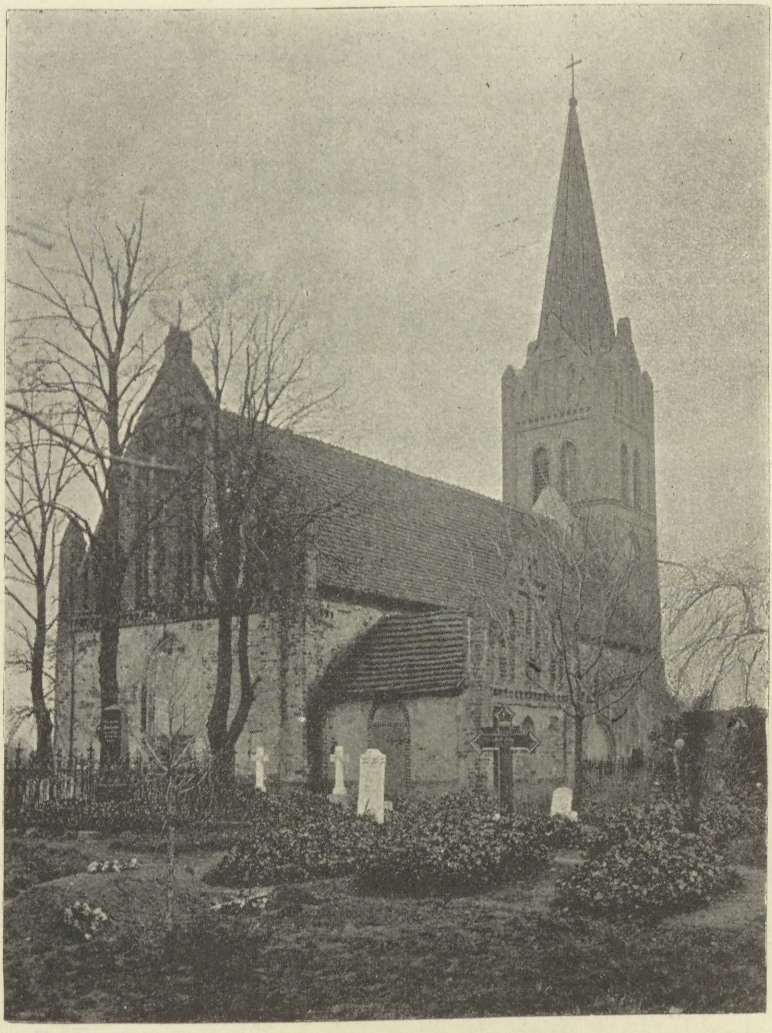


Fig. 100. Liepen; Pfarrkirche.

weiter gegliedert ist und bis zur halben Höhe des Giebels herabreicht. Die daneben geordneten spitzbogigen, zweitheiligen Blendenpaare haben in ihren Theilen einen aus zwei Formsteinen gebildeten Klee-

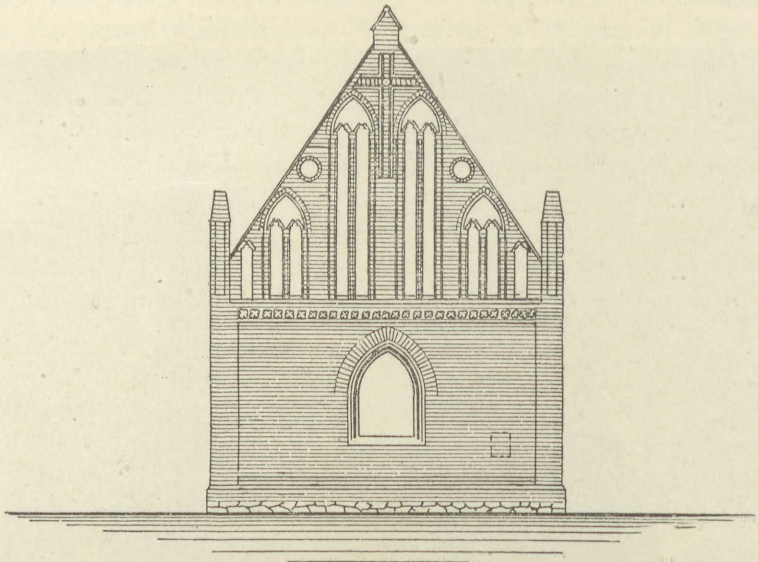


Fig. 101. Liepen; Kirche, Ostgiebel. 1 : 200.

blatt-Rundbogenschluss (Fig. 102), ebenso die beiden äusseren, eintheiligen Blenden. Dasselbe Motiv an dem Quaderbau der heil. Geistkirche zu Prenzlau.

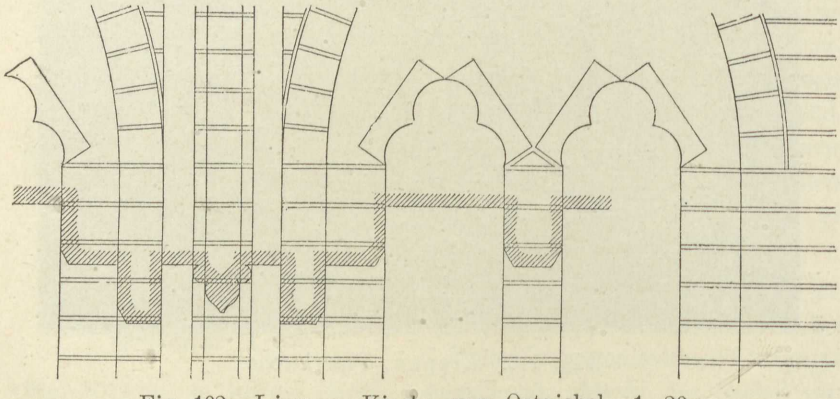


Fig. 102. Liepen; Kirche, vom Ostgiebel. 1 : 20.

Das Profil dieser Blenden zeigt ausser der reicheren Ausbildung der Kreuz-Mittelrippe noch die Fase und den an beiden ausstehenden Ecken gefasten Stein. Unter dem Giebel verläuft ein Vierpassfries;

er ist auch an den Langseiten des Chores noch zum Theil erhalten (Fig. 103). Das grosse, etwas gedrückt spitzbogige, dreitheilige Ostfenster ist jetzt vermauert, es hat ein aus Fase und zwei Halbrundstäben, die durch kleine Pfeilerecken getrennt sind, gebildetes Gewände. Dieselbe und ähnliche um einen Halbrundstab vermehrte Bildungen finden sich auch an den Portalen der Kirche. Das Sockelgesims setzt sich zusammen aus zwei von einander durch eine gerade Schicht getrennten Abwässerungen. Ueber den Ecklisenen erheben sich schlanke in ihrem oberen Theile durch Aussparung gegliederte Thürmchen.

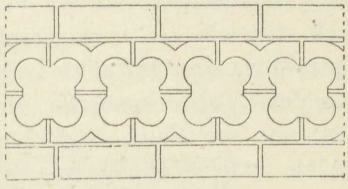


Fig. 103. Liepen; Kirche, Fries. 1 : 20.

Die Sakristei (Fig. 104a, b, c) ist in ihrer Giebelbildung ganz ähnlich. Auch hier ein grosses, und verhältnissmässig viel breiteres Kreuz, dessen oberer Stiel fast um die Hälfte schmaler ist, als der

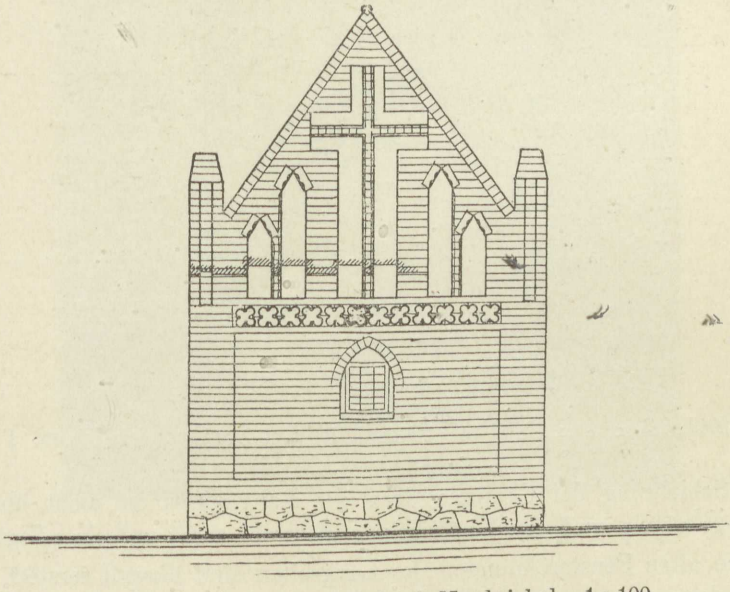


Fig. 104a. Liepen; Sakristei, Nordgiebel. 1 : 100.

untere; in diesem Kreuz ebenfalls eine Mittelrippe in Kreuzform, aus Steinen, die an der ausstehenden Seite zweimal gefast sind. Auch der Kleeblattschluss der hier eintheiligen Blendnischen fehlt nicht; ebenso sind der Fries und die Ecklisenen mit ihren Thürmchen denen des Ostgiebels gleich gebildet. Im Innern ist die Sakristei auf konsolen-

getragenen Rundstabrippen kreuzgewölbt. Sie hat hier in der Nordwand eine Heiligennische. Der zierliche Anbau misst nur 3 : 3,5 m.

Das Langhaus und der Chor entbehren der Gewölbe und haben eine Balkendecke; an der Westseite ist jenes durch zwei massige, übereck stehende, später angefügte Strebepfeiler gestützt; ausser den schon erwähnten der Ostfenster-Leibung ähnlichen Portalgewänden findet sich an dem jetzt vermauerten Nordportal, das fast rundbogig geschlossen ist, eine von Fasen begleitete Viertelkehle. In der Wand hinter dem Altar ist eine Heiligennische durch Kleeblatt-Rundbogen geschlossen.

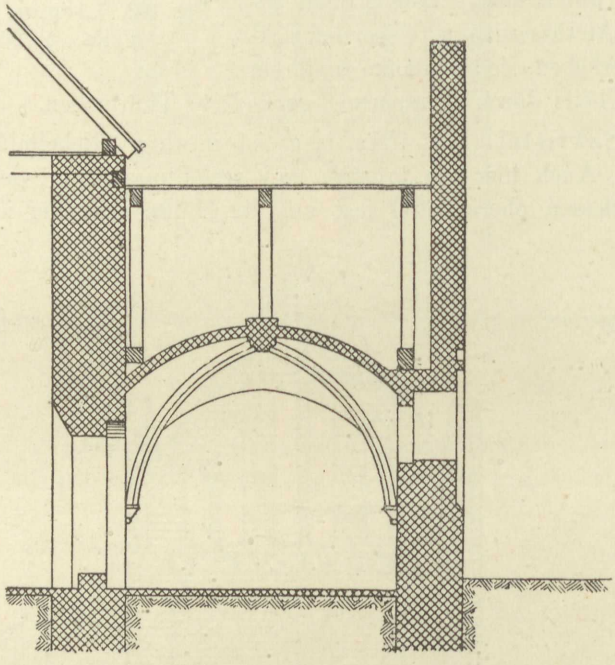


Fig. 104b. Liepen; Sakristei, Querschnitt von Norden nach Süden. 1 : 100.

Die Schichtung der Granitquadern des Langhauses ist nicht überall so regelmässig und gleichmässig, wie sie wohl sonst zu sein pflegt.

Die alten Fensteröffnungen der Langseiten sind überall zerstört und verändert, nur an einem südlichen Chorfenster ist noch ein Theil des ursprünglichen Spitzbogens und seiner Leibung geblieben, welche erkennen lässt, dass sie der des Ostfensters und der meisten Portale ähnlich geformt ist. Der früher freistehende Westgiebel ist durchaus schlicht gehalten und ohne feinere Formengebung.

Der 1885 neu angebaute Westthurm, im Untergeschoss aus Findlingen, im oberen aus Backsteinen, sucht die Motive des Ostgiebels,

sowie die Friesbildung wiederholend sich an den alten Bau passend anzuschliessen. Leider hat die Kirche bei der gleichzeitigen, theilweisen Erneuerung ein viel zu niedriges Dach erhalten. Die frühere Höhe des Daches lässt sich an den jetzt zum Theil freistehenden Giebeln erkennen.

Es ist dringend zu wünschen, dass der sehr bemerkenswerthe Bau mit genauer Innehaltung der alten Formen und im strengsten An-

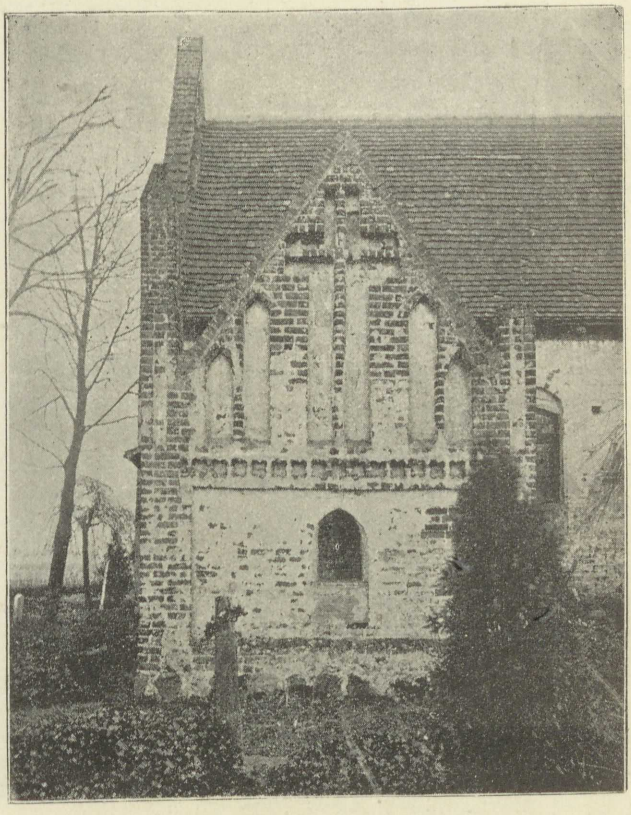


Fig. 104c. Liepen; Giebel der Nordkapelle.

schluss an das Vorhandene sorgfältig wiederhergestellt werde. Auch für die Fenster lässt sich dies aus den Resten des erwähnten Chorfensters mit voller Sicherheit ermöglichen. Die Verwitterung ist an den Giebeln schon ziemlich weit vorgeschritten und mahnt zur Eile. Allerdings müsste dann zugleich auch das Gebäude von dem verunstaltenden, in Vorpommern nur allzu beliebten Kalküberzug befreit werden.

Altar und *Kanzel* verbunden, beide in Renaissanceformen. An den Füllungen der Kanzelbrüstung die wenig geschickten Schnitzfiguren der Evangelisten, unterhalb der Figuren vorzügliche, sauber ausgestochene Bandornamente.

Neben dem Altar sind an der Wand die Klappen eines mittelalterlichen *Altarschreins* mit den Schnitzfiguren der Apostel aufgestellt, hinter dem Altar der Mittelschrein, Maria, einen Bischof



Fig. 105. Liepen; Kirchhofsportal.

und eine dritte Figur enthaltend. Die Schnitzerei ist sehr mässig; im Masswerk der Eselsrücken. (16. Jahrhundert.)

Schnitzfiguren. Am Gestühl ist ein der Barockzeit angehörender Petrus angebracht, auch andere Figuren, wie Johannes der Täufer, ein Kind auf einem Hügel, aus dem zwei Kröten hervorkriechen u. a. in origineller Auffassung, aber ohne Kunst ausgeführt. Am *Gestühl* vereinzelt Renaissance-Ornamente.

Zwei *Glasgemälde*, in einem kleinen Fenster die Taufe im Jordan und einen Engel darstellend, in Schwarzloth. Darunter: HANS · IENSE · DER · ELTER. 1685.

Oelgemälde auf Holz, an der Brüstung der Orgelempore, allegorische Figuren: Gerechtigkeit, Demuth, Stärke u. a. in mittelmässiger Ausführung. (18. Jahrhundert.)

Kelch, 20 cm hoch, silbervergoldet; an dem in sechs Halbkreise auslaufenden Fuss mit aufgenietetem Crucifixus und dem durchbrochenen Knauf noch gothische Formen. Auf den vortretenden Knöpfen des Knaufes die Buchstaben L — I — P — E — N — ✠. Unter dem Fuss: ANNO 1616 · IST · DIESE · KELCK · GEMACKT · PASTOR · IST · GEWEST · HER · IACOB · HOFMAN · DE · VORSTEHER · MARTIN · LEMKE · IACOB · BREIDTSPRECKER · FRENTZ · NIENKERKEN · 35 L. Die Stempel zeigen einen Schild mit Querbalken und einen aufrecht stehenden Pfeil.

Patene, silbervergoldet, hat als Signaculum ein lateinisches Kreuz.

Kirchhofsportal (Fig. 105).

An der Ostseite des Kirchhofs steht ein mit Pfannen gedecktes, rundbogiges Portal, ohne Gliederung der Gewände, aber durch einen zwei Schichten starken Wulst unter der auf der Aussenseite liegenden Traufe verziert. Es ist der Kirche gleichzeitig und verdient eine sachgemässe Instandsetzung.

LÖWITZ, 8 km westlich von Borkenfriede (Angermünde-Stralsund).

Geburtsort des Feldmarschalls (26. Oktober 1684) Kurt Christoph von Schwerin, des jüngsten der vier Söhne des Schlosshauptmanns Ulrich von Schwerin und der Lucretia von Ramin-Stolzenburg.

Kirche, Tochter zu Rathebur. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau von rechteckigem Grundriss und ohne zeitlich bestimmbare Formen, neuerdings restaurirt. Ein kleiner Backstein-Thurm steigt aus dem Dach mit spitzem, stark eingezogenem Helm.

* *Kanzel*, gute Schnitzerei aus Eichenholz in Renaissanceformen. Die Felder sind quergetheilt, die trennenden Säulen im oberen und unteren Theil verschieden geformt; dieser besteht aus einer einem Palmbaumstamm ähnlichen Säule mit konischem Kapitell, jener aus einem hermenartigen mit Schuppen verzierten Pilaster. In den oberen Feldern die vier grossen Propheten, in den unteren die Evangelisten.

Zwei zinnerne *Altarleuchter*, sehr dick und gedrungen, mit der Aufschrift A. D. V. S. und E. S. V. W. (Anton Dettlof v. Schwerin

† 1658, Erdmuth Sophia v. Wedell, die Grosseltern des Feldmarschalls).

LÜBS, 5 km östlich von Borkenfriede (Angermünde-Stralsund).

Kirche, Tochter zu Altwigshagen. Patron Gutsherrschaft.

Fachwerkbau einfachster Form, ohne Thurm.

Glocke, 85 cm; in schönen $5^1/_2$ cm langen und über 1 cm breiten und klar ausgegossenen gothischen Minuskeln: O (Baldachin) rex (weibl. Figur) gloria (männl. Figur) xpe (Rundschild) venit (Rundschild) cum (Münze) pace (Rundschild).

Der Rundschild, von $4^1/_2$ cm Durchmesser, ist immer derselbe. (15. Jahrhundert.)

LÜSKOW, 6 km südsüdwestlich von Anklam.

Kapelle, Tochter zu Blesewitz. Patron Gutsherrschaft.

Spätgothisch, mit Westthurm, aus Backsteinen und Findlingen. Die Fenster sind verändert und jetzt flachbogig. Der Unterbau des Thurmes mit grosser, hoch hinaufreichender, rundbogiger Vorhalle, in der ein zweimal abgetrepptes, rundbogiges Portal, ist durch eine Reihe schmaler, eintheiliger und sehr spitz geschlossener Blenden, unter denen auf der Westseite ein Putzfries verläuft, recht ansprechend gegliedert; der Oberbau aus Fachwerk mit niedrigem Zeltdach — in der Wetterfahne die Jahreszahl 1789 — erscheint daneben recht plump.

Schüssel von Messing, 55 cm Durchmesser. In der Mitte des Bodens ein getriebenes, sechstheiliges Fruchtstück, um das sich die bekannte Minuskelumschrift zieht, umrahmt von Blumenranken und Arabesken. Am Rande gestanzte Verzierungen.

MEDOW, 12 km westlich von Anklam.

Pfarrkirche, früher Tochter, jetzt Mutter zu Stolpe. Patronat königlich.

Stark verbauter, spätgothischer mit Findlingen durchsetzter Backsteinbau von rechteckigem Grundriss, dessen alte Form nur an der Ostseite noch erkennbar ist. Hier sind drei Fenster, von denen das mittlere breiter ist als die andern, jetzt im spitzen Winkel geschlossen in längere Spitzbogennischen geordnet zwischen zwei übereck gestellten Strebepfeilern. Auf der Südseite ist unter Beseitigung der ganzen Längswand des Langhauses ein späterer Anbau als seitenschiffartige Erweiterung angefügt in der ganzen Länge der Kirche; in seine Ostwand ist die Schale eines alten Taufsteines und ein Weihwasserbecken, beide mit den Höhlungen nach aussen, vermauert. Auf der Nordseite sind im

Gemäuer noch Spuren früherer spitzbogiger Oeffnungen sichtbar, die zu einer Sakristei und einem andern Anbau geführt haben. Nach Westen ist die Kirche etwa um ein Viertel ihrer Länge durch einen Anbau aus Fachwerk erweitert. Der davor gelegene Fachwerkthurm ist baufällig.

In den Fenstern haben kleine *Glasgemälde* aus dem Ende des 16. Jahrhunderts Platz gefunden, die früher der abgebrochenen Kirche zu Stolpe angehört haben.

In dem rechts vom Altar gelegenen Fenster:

1, Zwei Figuren, die eine Treppe hinaufgehen, darunter JOCHIM . LAMBRECHT.

2, Zwei Figuren (Heilige?), darunter JOCHIM MOLTER LANTRIDER ZVM STOLPE.

3, Unvollständig mit der Unterschrift — WITTENDORP in STOLPE.

4, Desgl. JOCHIM GREKE SCHEFFER ZVM STOLPE.

5, Desgl. KARSTEN SER . . .

Links vom Altar:

1, Wappen der von der Osten.

2, David und Goliath, darunter PETER . GERSCHAW KUSTHER PRE . . . . .

3, Biblische Scene; unvollständig, die einzelnen Theile in Unordnung gekommen. PAS . TOR . DNS . LAVRENT . . . . . KROGER . 1599.

4, Biblische Scene, darunter das Ostensche Wappen und: **Henninck Von der Osten Furſt. Wolgaſtiſcher Kammerierer Vnde Heuptman zv Stolpe.**

5, Kindertaufe, darunter: **Peter Krol Rentmeiſter Vnd Furſt. Wolg. . . . . .**

Im Mittelfenster das grosse pommersche Wappen, unvollständig, darunter **V. G. G. Ernſt Ludewich Herzog zu Stettin vnd Pommern der Caſſuben vndt Wenden Fürſt zv Rügen vnd Grauen zu Gutzkow, Butow.**

2, Wappen der von Runge (mit der Rose, Bagemihl I, 153), darunter DR . DANIEL . RVNGE . fürstl. Wolg. Kanzler.

3, Wappen der von Trampe, darunter DIDRICH TRAMPE WEILANT ZVM STOLPE.

4, Das grosse pommersche Wappen, darunter: **V. G. G. Philippvs Julivs Herzog zu Stettin vnd Pommern, der Caſſuben vnd Wenden, Furſt zv Rügen, Grauen zu Gutzkow vnd Butow.**

5, Das grosse Wappen des Hauses Braunschweig, unvollständig, auch die Inschrift nur theilweise erhalten: **V. G. G.**

Sofia — borin — Frovlin — Herzoginne zu — (Sophia Hedwig die Gemahlin des Herzogs Ernst Ludwig).

Kelch, silbervergoldet, 24 cm hoch, aus dem Jahre 1719; an dem Knauf auf den vorstehenden rautenförmigen Knoten: IESVS +. Die ebenfalls vergoldete *Patene* hat am Rande ein Signaculum, der Boden ist von Viernasen begrenzt.

Glocken. 1, 1,1 m; ohne Inschrift. Sie zeigt als Marke des Giessers zwei gekreuzte Beile, ferner die 10 cm hohe Figur eines sitzenden Bischofs, der die Rechte zum Segen erhebt. Zwei geflügelte Engelchen umschweben ihn (ebenso auf einer Glocke in Dennin, S. 187), ferner eine stehende 8 cm hohe, weibliche Heiligenfigur mit einem Stabe in der Rechten, einen Rundschild von 4 1/2 cm Durchmesser, auf dem der Heiland neben einer Frauenfigur, und einen dreieckigen Schild mit einem stehenden Thiere (Greif oder Hirsch).

2, 95 cm, ebenfalls ohne Schrift; am oberen Rande 10 kleine Rundschilde mit sich zum Theil wiederholenden Darstellungen aus dem Leben und Leiden Christi; sie verrathen geschickte Zeichnung. Ferner vier Einzelfiguren von 5 cm Höhe, darunter Paulus, Petrus und Katharina.

Beide Glocken haben an den Oesen Strickverzierung. Sie gehören wie die zahlreich in der Umgegend von Anklam wiederkehrenden ähnlich verzierten und oft mit denselben Figuren geschmückten, schriftlosen Glocken dem 15. Jahrhundert an.

MÜGGENBURG, 10 km südwestlich von Anklam.

Schlossruine. Inmitten eines Sees liegt, ziemlich gut erhalten und jetzt von einem Neubau umschlossen, ein Bergfried mittelalterlichen Ursprungs, als der einzige Rest des ehemaligen Schlosses der Familie Nienkerken.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der Thurm noch 80 Fuss hoch, auch die Trümmer des Schlosses und Kellereien noch vorhanden. Stavenhagen 304.

NEUENDORF, 23 km westsüdwestlich von Anklam.

Kirche, Tochter zu Iven. Patron Gutsherrschaft.

Das Gebäude ist ganz neu.

* *Steintafel*, an dem Triumphbogen mit halb erhabenen Figuren, die Dreieinigkeit darstellend. Die Gewandung, Haltung und Ausdruck sind vortrefflich; links Gott der Sohn sitzend mit dem Kreuz, in der Mitte eine Taube fliegend, rechts Gott der Vater

als alter Mann im Bart, sitzend und auf den Knieen die Weltkugel haltend. Die Tafel ist sehr klein, ob aus Stein oder Stuck nicht erkennbar.

* *Kanzel.* Barockarbeit der späteren Zeit. Sie hat früher über dem Altar gestanden, hat die Form einer bauchigen Urne und ist mit Engelfiguren und anderem Schmuck reich bekleidet, an den Seiten zwei Säulenpaare, denen sich kräftige Arabeskenschnitzerei ansetzt. Oben geflügelte Engel und Genien, die eine Tafel halten mit der Inschrift: LAND · LAND · LAND · HÖRE · DES · HERREN · WORT. An dem Fuss der linken Säulen das freiherrlich Schwerinsche, an dem der rechten das Grubbesche Wappen. Das Ganze ist kräftig und ausdrucksvoll.

Altaraufsatz. Unter der Kanzel ist eine Tafel angebracht mit flacher Reliefschnitzerei, die älter als die Kanzel ist und auf dem alten Altar gestanden haben muss. Sie fällt auf durch die naive Auffassung, die Arbeit ist geradezu roh und ungeschickt. Doch ist die Wirkung in die Ferne nicht übel. Sie erinnert an die flachen Tafeln in der Marienkirche zu Treptow a./Rega aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Die Tafel ist in ein Mittel- und zwei Seitenfelder, alle drei wieder in ein oberes und unteres Feld getheilt. Die Anordnung ist folgende:

Grablegung.	Engel in Wolken.	Abendmahl.
Geisselung.	Anbetung der Hirten.	Taufe im Jordan.

Leider ist die Tafel wie die Kanzel ganz und gar mit gelber Oelfarbe getüncht. Die starre Haltung der Figuren und ihr Gesichtsausdruck sind dadurch noch starrer geworden. Das Ganze ist trotz des Ungeschicks der Schnitzerei nicht ohne Leben.

Glocke, 50 cm, mit der Inschrift: VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM, gegossen 1610 von VALENTEIN (!) LEMAN.

NEUENKIRCHEN, 10 km südwestlich von Anklam.

1300 einigt sich das Kloster Stolpe mit den Brüdern Rudolf und Johann von Nienkerken über das Patronat der Kirche. Als Pfarrer wird Theodoricus de Berticow genannt. P U B, III 416.

Das nach Neuenkirchen benannte Adelsgeschlecht der Nienkerken erscheint schon 1249 im Rathe des Herzogs, es muss also schon damals hier eine Kirche vorhanden gewesen sein.

Kirche, Tochter zu Teterin. Patron Gutsherrschaft.

Im Mittelalter Pfarrkirche, seit 1582 Tochterkirche.

Gothischer Findlingsbau, im Westen ein achteckiger Dachreiter mit stumpfem Zeltdach. An dem Portal und den Fenstern sind die Gewände durch Fasen und Rundstäbe profilirt.

* *Grabplatte,* 1,23 : 2,50 m, aus Schwedenstein, ziemlich gut erhalten, mit den Figuren der Verstorbenen, eines Mannes mit langen Locken und einer Frau mit Kappe und Haube, unter einem gothischen Baldachin. Zwischen beiden zu Füssen ein liegender Schild mit einer Hausmarke in Form eines zweiarmigen Ankers. Am Rande zwischen den Abzeichen der Evangelisten in klaren und schönen, gothischen Minuskeln: Hic · iacet · iohannes · lughe | Qui · obiit · anno · dm̄ · m · ccc · lxxxm · in · profesto · barbare · virgis | Anno · dm̄ · m · cce | [ ] katherina · vxor · ei9 · orate · deum · pro · eis (nach 1383). Die Lücke hinter der zweiten Jahreszahl ist nicht ausgefüllt worden.

Die Familie Lughe (Lugh, Luch) wird von 1247 an in pommerschen Urkunden öfter erwähnt, ein Stettiner Bürger Balduin de Lughe 1263.

Schnitzaltar. Die Reste eines sehr mitgenommenen, gothischen Schnitzaltars, Maria, Anna selbdritt und Johannes, auf dem Kirchenboden.

Glocken. Zwei von alter Form, 71 und 92 cm, sind ohne jede Inschrift und haben als einziges Abzeichen ein griechisches Kreuz.

Kelch, silbervergoldet, mit sechstheiligem Fuss und Schaft. An dem letzteren: A — O — 1 — 6 — 3 — 3, am Knauf ihesvs in gothischen Minuskeln.

Bei Berghaus L B, II 1 338 findet sich die Angabe, dass die Kirche 1770 von dem Dorfschmied auf eigene Kosten erbaut sei, weshalb der Schmiede auch das Eigenthumsrecht an dem Gebäude zugestanden. Nach dem Obigen kann dies nicht richtig sein, nicht um den Bau, sondern um einen Ausbau der vielleicht im siebenjährigen Kriege zerstörten Kirche wird es sich gehandelt haben.

PELSIN, 5½ km südöstlich von Anklam.

1285 ertheilt Herzog Bogislaw der Stadt Anklam das Eigenthumsrecht des Dorfes Pelsin. P U B, II 561.

Kirche, Tochter von Bargischow. Patron der Magistrat von Anklam. Findlingsbau ohne zeitlich bestimmbare Formen und ohne Thurm.

* *Kelch,* weisssilbern, von ungewöhnlicher und bemerkenswerther Form, 13 cm hoch, im Fuss 11 cm, in der Kuppa 10 cm Durchmesser. Der wie die Kuppa am Rande leider sehr verbogene Fuss ist ganz glatt und rund; seine einzige Verzierung ist ein aufgenieteter Crucifixus von streng gothischer Form. Der beinahe kreisrund erscheinende Schaft ist zwölfeckig und wird durch ein aus Andreaskreuzen gebildetes, durchbrochenes Band, das aufgelegt ist, begrenzt. Der ziemlich grosse Knauf ist sehr flach und an der Peripherie ganz rund, sein Ober- und Untertheil sind von einander ebenfalls durch ein Band von Andreaskreuzen getrennt. Er ist auf beiden Seiten durch getriebene Erhöhungen in vier grössere und vier kleinere Felder getheilt; in diesen erscheinen im Rahmen eines Fensters mit Kleeblattbogen, dessen Obertheil eine Rosette umschliesst, zu vier und vier vertheilt oben die Buchstaben m - a - r - i und unten a - a - v - e in sehr grosser Schrift, auf dem schraffirten Grunde der grösseren Felder die Majuskeln I - H - C - ⊛ und S - V - S - ⊛ ebenso vertheilt und ebenfalls sehr gross. Die Kuppa ist glatt und ohne Verzierung.

Die *Patene,* silbervergoldet, hat ein Signaculum in Form eines Johanniterkreuzes und einen im Vierpass vertieften Boden.

PREETZEN, 15 km westlich von Anklam.

Kirche, Tochter zu Liepen. Patron Gutsherrschaft.

Einfacher Fachwerkbau aus dem 18. Jahrhundert mit kleinem, schindelgedeckten Dachreiter; das Innere schmacklos.

Zwei zinnerne *Altarleuchter* von 1750 in schlichter Form.

Zwei *Glocken* von M. Begun 1720 und 1724 gegossen.

PUTZAR, 12 km westlich von Borkenfriede (Angermünde-Stralsund).

Kirche, früher Mutter, jetzt Tochter zu Boldekow. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau aus der Mitte des 16. Jahrhunderts von rechteckigem Grundriss (24 : 13 m), im Anfang des 18. Jahrhunderts umgebaut und vielfach verändert. Der Thurm steigt aus dem Dach und trägt auf einem Viereck von Backsteinen, das nur durch schmale Lichtspalten gegliedert ist, einen schlanken, achteckigen, mit Schindeln gedeckten Helm.

Der ursprüngliche Bau stammt aus der Zeit des Grosshofmeisters Ulrich von Schwerin, des Erbauers von Schloss Spantekow, der sich ja der „Lust zum Bauen“ ansdrücklich rühmte (vgl. unten Spantekow), also aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Es finden sich nicht nur an beiden Portalen Vorlagen mit Kämpfergesimsen, die durchaus gleich gebildet sind mit denen des Remters von Spantekow, sondern auch an den Basen je zweier geviertförmiger Pfeiler und Pilaster unter der heutigen Orgelempore reine und reich entwickelte Renaissanceformen, die genau der Bauzeit von Spantekow entsprechen (Fig. 106).

Fenster und Portale haben sämmtlich Rundbogenschluss. Die Wände die ungewöhnliche Stärke von 1,4 m.

Die Angabe von Berghaus (L B, II 1, 346), dem auch die Geschichte des Geschlechtes von Schwerin (I 27) folgt, dass die Kirche 1705 durch Detlof von Schwerin erbaut sei, ist hiernach zu berichtigen. Es kann sich damals nur um einen Ausbau gehandelt haben, der allerdings von den alten Formen vieles beseitigt haben wird, wie denn von den oben erwähnten Pfeilern und Pilastern nur noch die Basen und die untere Hälfte erhalten sind.

Der *Altartisch*, von ungewöhnlicher Grösse, ist aus Backsteinen gemauert und hat eine ihn der ganzen Länge nach durchschneidende Nische.

Grabplatten. * 1, Aus Sandstein, 1,40 : 0,80 m, mit erhabenem Rande, in der Mitte eine Muschelnischen-Architektur, darin in flachem Relief das Bild eines halberwachsenen Mädchens in ganzer Figur; der Kopf ist wie zum Schlummer seitwärts geneigt, am Halse eine breite Krause; die Linke hält drei Blumen empor, die Rechte ein Tuch mit Troddeln; um die Schultern ist eine grossschakige Kette geschlungen mit daran hängendem grossen Schaustück. Die Kleidung liegt fest an, nur der Rock ist gefaltet. Das Ganze ist recht geschickt und sauber ausgeführt. Die Umschrift am Rande enthält den Spruch: LASSET DIE KINDLEIN ZV MIR KOMMEN etc. An den Ecken die Wappen der Schwerin, Arnim, Waldenfels, Schulenburg. In dem Rahmen der Nische der Spruch: DER GERECHTEN SEELEN SIND IN GOTTES HAND. Unter der Figur die Namen der Eltern VLRICH V. SCHWERIN†) SOPHIA V. ARNIM . 1610.

*2, Aus Sandstein, 2,25 : 1,70 m, mit einem etwas überlebensgrossen Relief von trefflicher Arbeit. Ein Ritter im Harnisch in ganzer

†) Gestorben 1612; der Stein bezieht sich auf die jüngste Tochter Catharina Sophia.

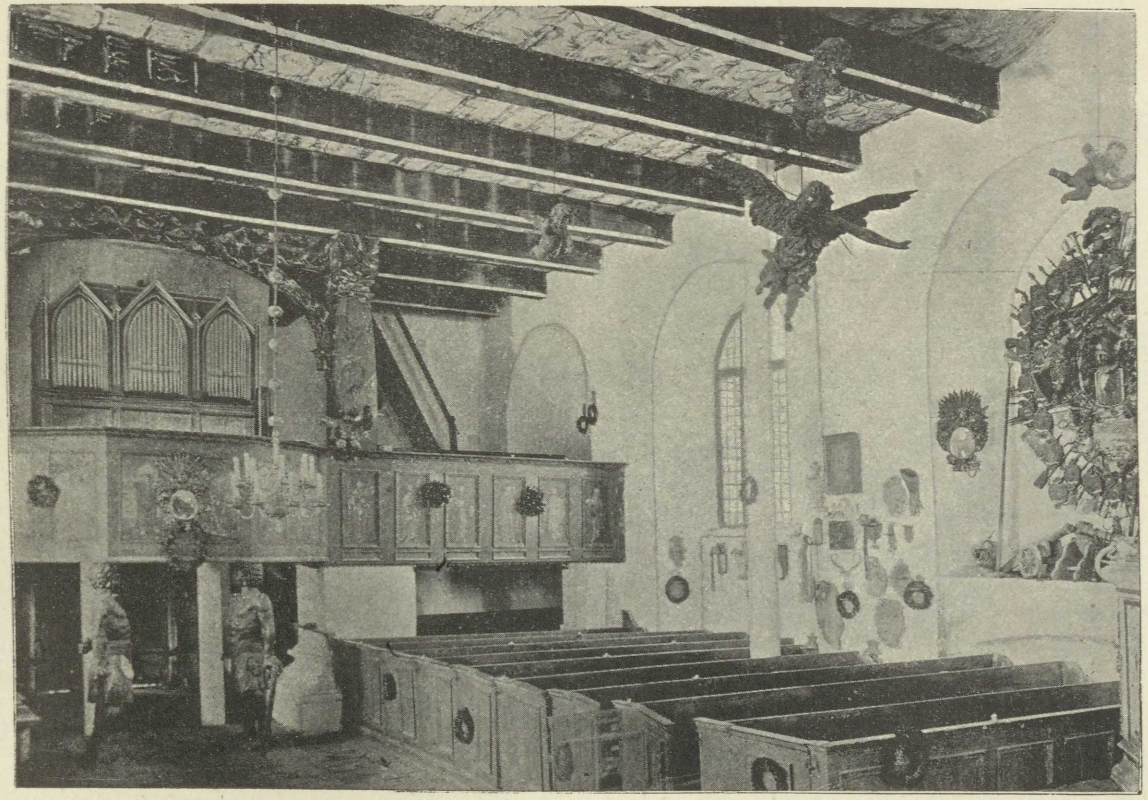


Fig. 106. Putzar; Kirche, Inneres (1705).

Figur, das Haupt mit der Allonge-Perrücke bedeckt, trägt über der Schulter eine breite Schärpe. In der Linken hält er eine Pergamentrolle. Auf einem Tisch neben ihm ruht der Helm. Rechts oben das Schwerinsche Wappen.

Die Inschrift lautet: HERR JVRGEN CHRISTOFF V. SCHWERIN ZV PVTZAHR ERBSESSEN GEBOREN ANNO 1633 DEN 23 FEBRVARY GESTORBEN ANNO 1706 DEN 19. MARTY ZWISCHEN 10 VND 11 VHR.

* *Kanzel* über dem Altar, treffliche Renaissance-Arbeit von grossen Abmessungen, mit reichen Verzierungen im alten Farbenschmuck; in den Feldern Oelgemälde auf Holz, am Fuss das Schwerinsche Wappen; der Schalldeckel ebenso reich und prächtig ausgestattet.

Altarschranken in Barockformen, mit mittelmässigen Oelgemälden in den Feldern: Moses, Aron, Josua, die vier Evangelisten und Jeremias, Hesekiel, Daniel.

Lesepult, etwa der Kanzel gleichzeitig, mit geschickter Schnitzerei, auf einem hermenartigen Stocke; oben ein Wappenschild mit der Inschrift JVR - GEN - KADO.

Taufe, barock, mit reicher Schnitzerei, farbig und sehr bunt gehalten, 1731 gestiftet von Carl Friedrich Böhrenhof.

Gestühle. Das Patronatsgestühl zeigt gute Schnitzerei der Barockzeit. Die Aufsatzfiguren (Engelgestalten) sind jetzt von den Brüstungen herabgenommen und dienen am Kircheneingang als Träger für Kollektenteller.

Das Predigergestühl in guten Renaissanceformen, zum Theil noch farbig bemalt, mit Gittern, die aus Bandverschlingungen verschiedener Muster in geschickter Ausführung gebildet sind (ähnlich wie in Boldekow, s. oben S. 185).

Orgelempore, gestiftet 1721 von Daniel Wesenberg; sie wird getragen von vier hölzernen * *Schnitzfiguren*, Mohren in Ueberlebensgrösse darstellend, in kräftigen, fast üppigen Barockformen.

Diese Figuren sollen früher dazu gedient haben, den Sarkophag des Feldmarschalls Kurt Christoph von Schwerin in der Kirche zu Wusseken zu tragen und erst später hierher gebracht sein. Die Brüstung der Empore ist mit handwerksmässigen Oelgemälden auf Holz geschmückt, welche die 12 Apostel, Mirjam, das Gottesauge, Christus, Johannes den Täufer, David und das Lamm Gottes darstellen.

Grosses und reich ausgestattetes * *Epitaph* (Fig. 107), aus Holz geschnitzt und farbig, mit zahlreichen Wappenschilden, Kriegstrophäen, Helmen, Mörsern, Kanonen, Degen etc. ausgestattet.

Von der Inschrift ist nur noch wenig zu entziffern; es ist gewidmet dem 1650 geborenen und 1707 den 30. August in „Potzar“ verstorbenen General-Lieutenant Detloff von Schwerin, Vaterbruder und Erzieher des berühmten Feldmarschalls Kurt Christoph. Um das Schwerinsche Wappen reihen sich im Kranze die Schilde der Borke, Krassow, Schulenburg, Kameke, Borne, Flemming, Arnim, Osten, Lindenberg, Blankenburg, Heyden, Behr, Heide-

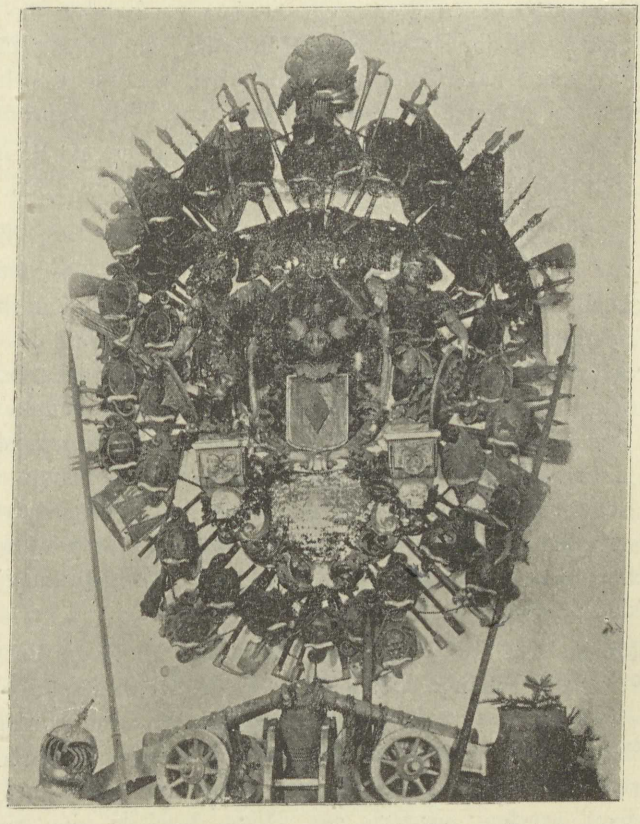


Fig. 107. Putzar; Epitaph auf Detloff von Schwerin.

brek, Podewils, Bugenhagen, Plessen, Polenz, Malzahn, Platen, Wolde, Wussow, Barnekow u. a. m.

Gedächtnisstafeln auf Verstorbene nach Art von Epitaphien, darunter einige bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts zurückreichend, in grosser Zahl. Sie bestehen theils aus einfachen Brettern mit geschweiften Ausschnitten, theils sind sie in *S* förmigen Windungen gebildet, theils mit reicherem Schnörkelwerk verziert.

Ferner befindet sich in der Kirche eine Tafel, auf der die Namen der evangelischen Prediger von 1562—1840 verzeichnet sind.

Zwei zinnerne *Altarleuchter*, 45 cm hoch, von 1666, zwei desgl. von 1778.

In dem Patronatsgestühl ein kleiner *gusseiserner Ofen*, auf spiralig gedrehten Füssen von Bronce stehend, dessen Platten bildliche Darstellungen enthalten, wie das Abendmahl und den Sündenfall (die andern nicht sichtbar, weil durch die Wand verdeckt). In der Unterlage acht *Kacheln* von weisser, blaubemalter Fayence: Isaaks Opfer, Kain und Abel, die Flucht nach Aegypten, die drei Männer im feurigen Ofen u. a. (18. Jahrhundert.)

Messingschüssel; im Boden der Reichsadler, am Rande Trauben und Blumengewinde in Treibarbeit, vom Jahre 1625.

Glocken von Lorenz Köckeritz in Stettin 1673 gegossen.

Kelch, silbervergoldet, mit sechseckigem Schaft, dessen oberer Theil, mit der Inschrift IHESVS, verkehrt steht, auf dem unteren, richtig stehenden I - N - R - I - 16 - 32. Auf dem Fuss das verbundene Schwerin-Borckesche Wappen mit den Buchstaben: C D S und C V B. (Curd Detlof Schwerin, † 1633, Catharina v. Borcke.)

Auf dem Altar der Kirche war eine *Standarte* aufgestellt, welche Herzog Philipp Julius 1624 dem Kornet Anton Detlof von Schwerin verlieh. Sie zeigte einen in Gold gestickten Greifen mit dem Schwerte und der Unterschrift: PRO ARIS ET FOCIS. Berghaus L B, II 1, 346. (Bei der letzten Besichtigung 1899 war die Standarte nicht mehr dort vorhanden.)

Schloss. Im Jahre 1306 war ein festes Haus zu Putzar im Bau begriffen. In einem Vertrage vom 19. April dieses Jahres (Gesch. des Geschlechtes von Schwerin, U B, II 52) vereinigten sich die Herzoge Otto I. von Stettin und Heinrich von Meklenburg, dass man auf beiderseitigen Grenzen keine festen Häuser bauen wolle, und dass zu Putzar nicht fortgebaut werden, sondern das Haus daselbst nur dergestalt auf „schlichter Erde“ ohne Graben errichtet werden solle, wie ein Bergfried von 4 Ruthen. Berghaus L B, II 1, 345.

Das jetzt vorhandene Schloss (Abbildung in der Gesch. des Geschlechtes von Schwerin, I 27) ist viel späteren Ursprungs und angeblich von dem Grosshofmeister Ulrich von Schwerin († 1576) erbaut, der Putzar seinen Söhnen Ludolf und Joachim zu gemeinschaftlichem Besitz hinterliess. Joachim fügte 1580 zu dem vorhandenen dreigeschossigen Gebäude ein zweites zu jenem im rechten Winkel stehendes Haus von ebenfalls drei Geschossen hinzu. Dieses Haus soll später zu Wirthschaftszwecken

benutzt sein; jetzt ist es vollständig Ruine, deren mächtige Wände die ganze Höhe des Baues noch heute erkennen lassen und eine malerische Zierde des prächtigen Parkes sind, in dem beide Schlösser liegen. Die oben erwähnte Abbildung lässt die charakteristischen Formen der Ruine an Fenstern und Portal allerdings kaum erkennen.

Die nach Berghaus a. a. O. gegebene, und auch in die Geschichte des Geschlechtes von Schwerin aufgenommene Darstellung der Entstehung der beiden Schlösser kann nicht richtig sein. An den Ruinen des angeblichen Joachimsbaues sind ältere Formen vorhanden als an dem noch heute bewohnten Ulrichsbau und zwar solche, die bei uns in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts üblich waren und an die Formengebung der Schlösser von Daber und Ueckermünde erinnern. Die Gardinenbögen der Fensterschlüsse und die an Formen des späteren gothischen Hausteinbaues erinnernde Bildung eines Portals mit einer aus sich überschneidenden Stabgliederungen zusammengesetzten, rechteckigen Umrahmung begegnen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bei uns nicht mehr. Somit würde dieser Bau in die jüngeren Jahre Ulrichs fallen und kann nicht erst 1580 von seinem Sohne Joachim errichtet sein, und zwar um so weniger, als gerade um diese Zeit, wie Landskron und Spantekow zeigen, die reinen Formen der Renaissance gerade in dieser Gegend und bei den Schwerinen längst in Aufnahme gekommen waren. Das jetzt noch bewohnte, angeblich ältere Schloss ist allerdings in seinem Aeussern völlig modernisirt, — eine Besichtigung des Innern war dem Berichterstatter bei der zufälligen Abwesenheit der Bewohner nicht gestattet — so dass ein sicherer Schluss auf die Bauzeit nicht möglich ist; doch erinnert die Treppenvorlage durchaus an Spantekow. Somit dürfte, nach den Bauformen zu urtheilen, die Ruine der ältere Bau, das jetzige Schloss der jüngere Bau aus der Zeit Joachims sein, also das umgekehrte Verhältniss, als von Berghaus nach der Ueberlieferung angegeben, vorliegen.

RATHEBUR, 4 km südlich von Bahnhof Ducherow.

1271 stellt Bischof Hermann von Kammin eine Urkunde in Rathebur aus. P U B, II 55.

1307 wird Zabellus als Pfarrer genannt. Berghaus L B, II 1, 350.

1494 wird Palmer Vosses als Pfarrer eingesetzt. Klempin D B, I 1081.

1657 wird das Dorf von den Polen eingeäschert.

1666 waren die Pfarrgebäude noch nicht wieder aufgebaut. Berghaus a. a O.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Geräumiger Findlingsbau, mit abgesetztem geradlinig geschlossenen Chor; im Westen und Süden spitzbogige Portale, im Innern des hohen

Chors ebensolche Nischen, die auf frühere Gewölbe schliessen lassen. Die Fenster jetzt rechteckig. Der Thurm ist nicht abgesetzt; auf dem aus Findlingen bestehenden Unterbau erhebt sich ein hölzerner Oberbau mit geböschter Wandung, auf dem die mit Schindeln gedeckte, achteckige, schlanke Spitze sich vorkragt. An einem der Balken im Innern des Thurmes die Jahreszahl 1637 . D . 2 . MEI.

Epitaph mit einem Oelgemälde: Christus reicht einer Jungfrau bewillkommnend die Hand entgegen; über ihnen in Wolken schwebende Engel. Darunter: Dieses EPITAPHIVM hat Gott zu Ehren und zum andencken Seines lieben Töchterleins Anna Elisabeta Reimarin Setzen Laßen Johannes Reimari Past. Rateb. ANNO . 1711.

Ueber der mit dem Altar verbundenen Kanzel hängt ein *Oelgemälde* an der Wand, auf Holz gemalt mit der Aufschrift ECCE HOMO; Christus steht mit gebreiteten Armen, neben ihm auf der Passions-Säule der Hahn. Die Marterwerkzeuge liegen im Hintergrunde, ebenso ein Todtengerippe. Zur Rechten steht Malchus, das abgehauene Ohr liegt auf dem Schild, er streckt aufblickend die Zunge aus; die Silberlinge liegen ausgestreut auf dem Boden neben Hammer, Zange und Nägeln. Das Ganze ist recht tüchtig gemalt, voll Leben und Ausdruck. Unten rechts der Name des Malers H. Eisfeld. pinx. 1699.

Pastorenbild des Jacob Gottfried Häger, 1753—1782 im Amt, in Oel auf Leinwand gemalt.

Glasgemälde, von kleinem Umfang, in den Fenstern in schwarz und grau; eine Mühle, einen Reiter, dem eine Frau den Becher reicht, das Lamm mit der Fahne, eine Scheere von Löwen gehalten, eine Scheere mit drei Sternen, eine solche ohne Sterne darstellend, dazu die Namen: MICHEL . DARNIN . JACOB . TORNANDT . JOHANN . FRIEDLIEB . PFYLIP . MORITZ . ADAM . GAEDEKE . JACOB . PRAEFEKE . MICHEL HOLTZ. (17. Jahrhundert.)

Glocke. Zwischen zwei Schnurabdrücken wechselnd in Minuskeln und Majuskeln, zum Theil mit kopfstehenden, rückläufigen, 2 cm langen Buchstaben O REX · glORIE CRiste uEni Cum ❀ PACE. (15. Jahrhundert.)

Die Buchstaben sind sehr schlecht ausgedrückt und theilweise abgesprungen. (15. Jahrhundert).

REBELOW, 3 km südwestlich von Spantekow.

Schlossruine. In den etwa 1 km vom Dorf entfernten Hausbergen sind 1893 bei dem Abtragen der Berge zu Aufschüttungen für eine im Bau

begriffene Nebenbahn die Fundamente einer ansehnlichen älteren Befestigung blossgelegt und zugleich auch zum grösseren Theil zerstört. Nach den Resten zu urtheilen, war auch dieses Schwerinsche Schloss im 16. Jahrhundert entstanden.

ROSSIN, 6 km westlich von Bahnhof Ducherow. (Angermünde-Stralsund.)

1235 vereignet Herzog Barnim I. dem Kloster Stolpe das Dorf Rossin. P U B, I 235.

Kirche, Tochter zu Kagenow. Patron Gutsherrschaft.

Spätgothischer, stark modernisirter Findlingsbau, von rechteckigem Grundriss, mit vier starken, übereckgestellten Stützpfeilern. Der Thurm wächst aus dem Dach, ist von Holz mit Brettern verkleidet und trägt eine mit Schindeln gedeckte, schlanke, achteckige Spitze.

* *Epitaph,* von Stein in hübschen Barockformen, oben das Köppernsche und Gammensche (hier geschrieben Cammen) Wappen auf CAROLINA GVSTAVA V. CAMMEN, geb. v. Köppern, geb. 1705, vermählt 1718 und gestorben nach der Geburt von Zwillingen, (Ortssage) 1719, 14 Jahre alt. Unten: Ich Clara Agnese v. Cammen geb. von Gloedin habe diesen Stein meiner Dochter zu Ehren — machen lassen.

An die Wand gelehnt im Winkel zwei hölzerne *Epitaphien* mit reicher Ausstattung, aber sehr verkommen; die Farbe fast ganz verschwunden, die Schrift desgleichen.

Grabstein für Claus Ernst von Rieben, „geb. Ao. 1675 d. 23. December, Erbherrn auf Cosabrohm, Kgl. Preussischen Hauptmann, geblieben unweit Mons in Brabant d. 11. Sept. Ao. 1709, seines Alters 33 Jahr 8 Monat 18 Tage". In der Mitte das erhaben gearbeitete Riebesche Wappen, an beiden Längsseiten zahlreiche Wappen mit den Unterschriften und zwar links der Familien Blankenburg, Leisten, Ihlenfeld, Heydebreck, Linstow, Peccatel, Dewitz, rechts der Köppern, Puttkamer, Rekentin, Buch, Schmalensee, Moltzan, Bibow, Below.

* *Messingschüssel* gross und schön, in Treibarbeit. Auf dem Grunde ein Eichhorn durch einen Trifolienbaum springend, umgeben von einem Lorbeerkranz; am Rande Arabesken mit Weinlaub und Weintrauben im späten Renaissancestil, geschenkt von BARTELMEVES . MARQVART . 1652.

Glocke, 63 cm; in kleinen, 3 cm hohen, deutlichen gothischen Minuskeln maria ⊙ deſſe ⊙ klokk ○ is ⊙ ge ○ gaten ○ in ○ de ⊙ ere ○ vnſer ⊙ leuen ○ vrowen ✳ vnde ✳ ſunte ✳ brandanus ano dñi mdiii ⊙ (1504). Als Trennungszeichen ⊙ Pfennige und ○ Brakteaten.

SARNOW, 13 km südlich von Anklam, an der Kunststrasse nach Friedland in Meklenburg.

1267 urkundet Herzog Barnim I. zu Gunsten des Klosters Stolpe **in villa Sarnowe.** P U B, II 172.

1299 verleiht Herzog Otto I. dem Kloster Stolpe das Eigenthum des Dorfes Sarnow. P U B, III 392.

Später ist das Dorf im Besitze der Schwerine.

Kirche, Tochter zu Wusseken. Patron Gutsherrschaft.

Mit der Kirche ist die Schule und ein Armenhaus, das sog. Kloster oder Spital, unter einem Dach gebaut im Jahre 1754. Diese Jahreszahl über der Kirchenthür. Das Gebäude ist dem Stil seiner Zeit entsprechend, einfach und schmucklos; der aufgesetzte kleine Thurm hat einen achteckigen stumpfen Helm, der sich aus vier Giebeln erhebt.

SCHMUGGEROW, 8 km westlich von Borkenfriede. (Angermünde-Stralsund.)

Kirche, Tochter zu Rathebur. Patron Gutsherrschaft.

Geschmackvoller Neubau der letzten Zeit.

Darin erhalten ein alter *Altaraufsatz* von hübschem Aufbau; im Mittelfelde ein Abendmahl recht ungeschickt gemalt, an den Seiten zwei Apostelfiguren, geschnitzt in guter Haltung und Bemalung. Unten links das Köppernsche, rechts das Lewetzowsche Wappen. Oben die Inschrift: Ao 1710 hat der weyland Hochwohlgeborene Herr Commissarius Hans Jurgen v. Köppern und dessen Frau Cath. Adelheid v. Köppern geb. v. Lewetzow diesen Altar — aus ihrem Mittel verfertigen lassen. Hiernach ist dieser Altar Ao 1725 angemalet und ausgeziert worden zum Gedächtnis der Weyland Hochwohlgeborenen Frau Oberst Leutenant v. Gammen geb. v. Glöden welche hier zu Schmuggerow Ao 1722 den 21. Nov. in Gott selig entschlaffen und in dieser Kirche begraben liegt, vor ihrem Ende aber zur Ehre Gottes und seines Hauses so viel der Kirche aus ihrem Mittel vermachet davon der Altar ausgemahlet worden welches denn auch durch den Herrn Schwiegersohn den Hochwohlgeborenen Herrn Haubtmann Hans Jurgen von Köppern besorget etc.

Glocke, 33 cm, in deutlichen und klaren, $3^1/_2$ cm langen, gothischen Minuskeln ⊙ **salve** ⊙ **maria** ✠. Die beiden ersten Trennungszeichen sind grosse, aber schlecht ausgedrückte Rundschilde, das letzte die Demminer Lilie. Die Glocke rührt also wohl von einem Demminer Giesser her.

SCHWERINSBURG (früher Kummerow), 11 km westlich von Borkenfriede. (Angermünde-Stralsund.)

* **Schloss** (Fig. 108).

Im Jahre 1720 begann der nachmalige Sieger von Mollwitz, Feldmarschall Kurt Christoph von Schwerin etwa 1000 Schritt von seinem Gute Kummerow ein umfangreiches, zweigeschossiges Schloss zu bauen, das er 1733 vollendete. Es besteht aus einem mächtigen Mittelbau und zwei im rechten Winkel sich daran anschliessenden Seitenflügeln. Aus den ziemlich schlichten Formen der Anlage hebt sich in der Mitte des Hauptgebäudes über einer Freitreppe von guten Verhältnissen eine kräftige, theilweise auch zierlich ausgestattete Pilaster-Architektur recht wirksam ab. Zwei grosse, im Grundriss geviertförmige Eck-Pavillons sind in gleicher Flucht mit dem Hauptgebäude durch etwas zurückstehende „Galerien" mit diesem verbunden. An die Pavillons, die sich zu einer dem Mittelbau wohlentsprechenden Höhe erheben, schliessen sich in einfacheren und bescheideneren Formen und Abmessungen die Seitenflügel. Mächtige Mansardendächer geben dem Bau auch nach oben einen passenden Abschluss. Das Ganze macht einen grossartigen und zugleich wohlthuenden Eindruck. Ebenso ist das Innere durch Weiträumigkeit und die guten Verhältnisse der hohen, luftigen und hellen Zimmer ausgezeichnet, die von aller Ueberladung frei, in vornehmer Schlichtheit ungemein ansprechend wirken.

Ueber den Pilastern des Mittelportals giebt in geschmackvoller, von einer Krone überstiegenen Barockumrahmung eine Inschrift folgende Auskunft über den Bau:

Unter der glorreichen Regierung FRIDERICI WILHELMI Koenigs von Preussen habe ich Curd Christoph von Schwerin Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Sr. Majestät General-Gouverneur der Veste Peiz, Obrist über ein Regiment Infanterie, Amtshauptmann von Jerichow und Alten Platen, des Erzherzogthums Vorpommern Erbküchenmeister, in Gemeinschaft meiner Gemahlin der Freyin Ulrica Eleonora von Krassow, dieses Gebäude meiner Posterität zum Andenken MDCCXXXIII durch Gottes Gnade geendiget.

Geschichte des Geschlechtes von Schwerin, I 31.

An den Seitenflügeln sind über den Eingängen die plastischen Wappen des Feldmarschalls und seiner beiden Gemahlinnen — Ulrike Eleonore von Krassow und Philippine Luise von Wackenitz angebracht. Der linke Seitenflügel enthält Wirthschaftsräume, der rechte eine Kapelle, die, durch zwei Geschosse reichend, mehrere rundumlaufende Emporen übereinander enthält, im Uebrigen aber ohne besonderen Schmuck oder feinere Ausgestaltung ist.

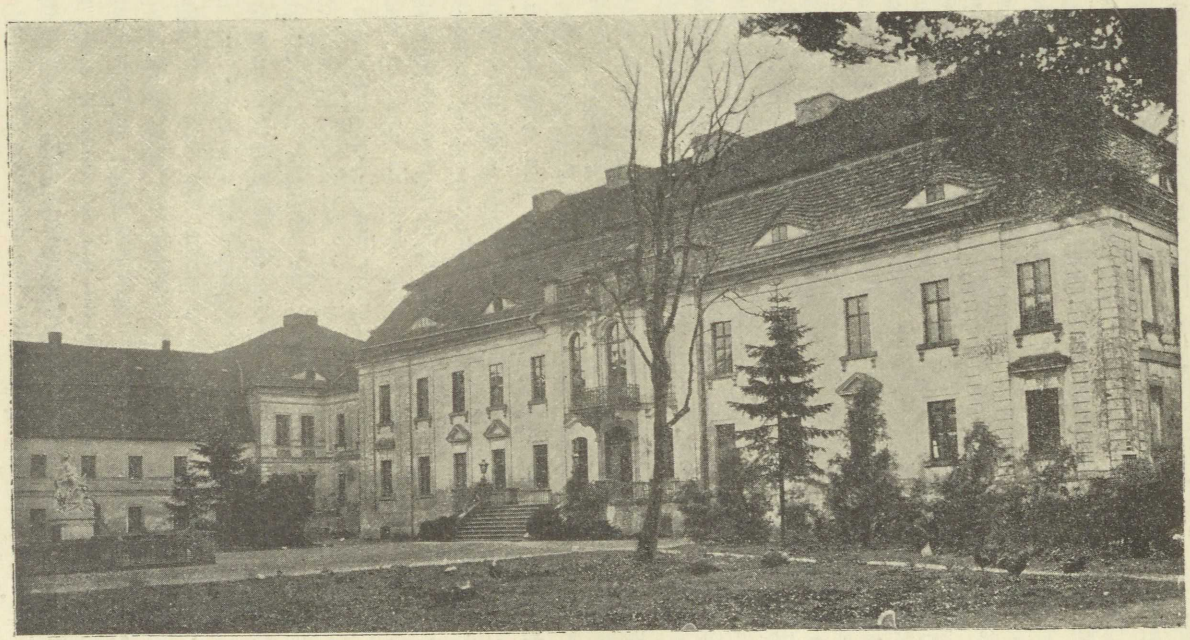


Fig. 108. Schwerinsburg; Schloss, Vorderansicht.

König Friedrich Wilhelm I., der 1734 den Feldmarschall auf seinem neuen Schlosse besuchte, war so erfreut über dessen Bauten und neue Einrichtungen, dass er zur Bezeigung seiner Zufriedenheit neben andern Gnadenbeweisen dem bisher Kummerow genannten Orte nach dem Erbauer des Schlosses den Namen „Schwerinsburg“ beilegte.

Unter den Zimmern des Schlosses sind vier ausgezeichnet durch *Gobelins* aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, auf denen Jagdscenen, allegorische Figuren, Begebenheiten des trojanischen Sagenkreises u. ä. dargestellt sind.

Unter den zahlreichen *Oelgemälden,* mit denen die Schlossräume geziert sind, und die in ihrer Mehrzahl der Zeit des Feldmarschalls entstammen, sind hervorzuheben die mannigfachen Arbeiten Pesne's, so die lebensgrossen Porträts in ganzer Figur von Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., ferner Porträts des Feldmarschalls selbst und seiner Eltern, endlich das in Schwerinsburg geschaffene Selbstporträt Pesne's, der sich hier oft und immer längere Zeit aufgehalten hat. Ein Zimmer heisst noch heute das „Pesne-Zimmer“.



Fig. 109. Schwerinsburg; Standbild des Feldmarschalls Kurt Christoph von Schwerin, von Dannecker.

Eine besondere Zier des Schlosshofes ist das von Dannecker aus Sandstein gearbeitete * *Standbild* des Feldmarschalls. Kurt Christoph steht in Lebensgrösse (1,85 m), nicht als Kriegsheld dargestellt, sondern als Gutsherr inmitten der Abzeichen seiner friedlichen Thätigkeit als Landwirth.

Auf dem Sockel die Inschrift:

Dem Helden, der während er von Siegen ruhte, diesen Fluren Glanz und neue Schöpfung gab CURT CHRISTOPH GRAF VON SCHWERIN 1790 von dem dankbaren Neffen **Graf Heinrich Bogislav Detlof von Schwerin** gewidmet.

Die nachdenkliche Haltung und der friedliche, sinnende Ausdruck

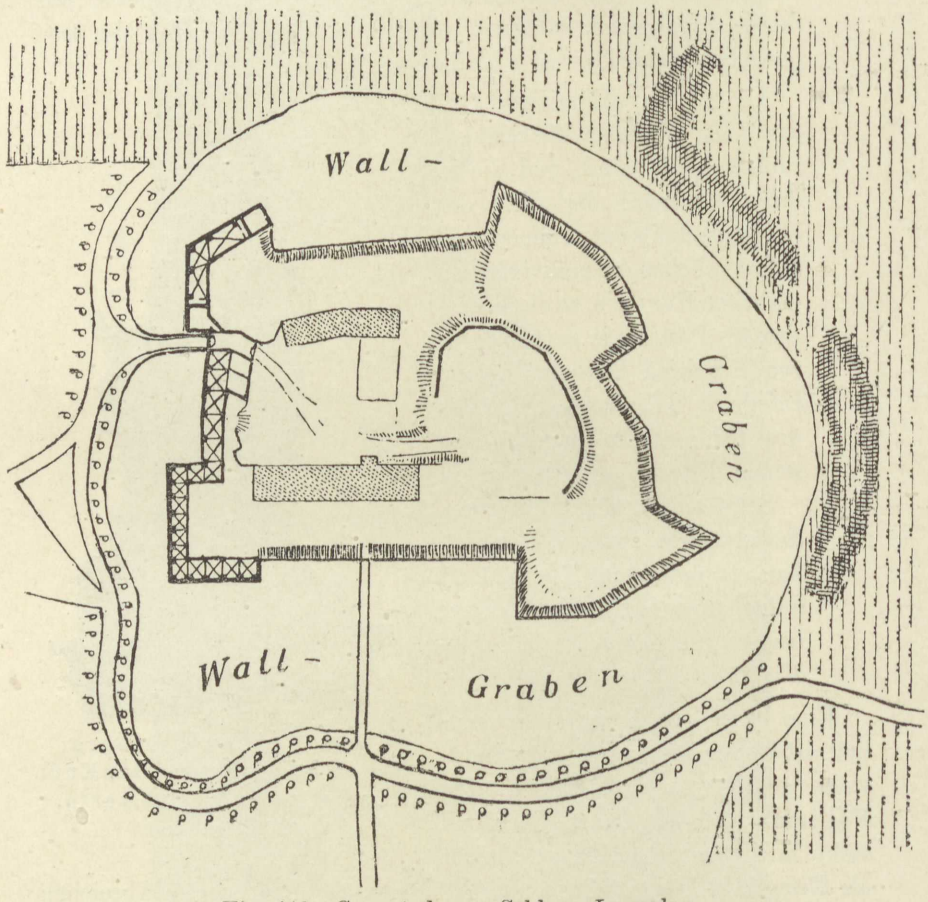


Fig. 110. Spantekow; Schloss, Lageplan.

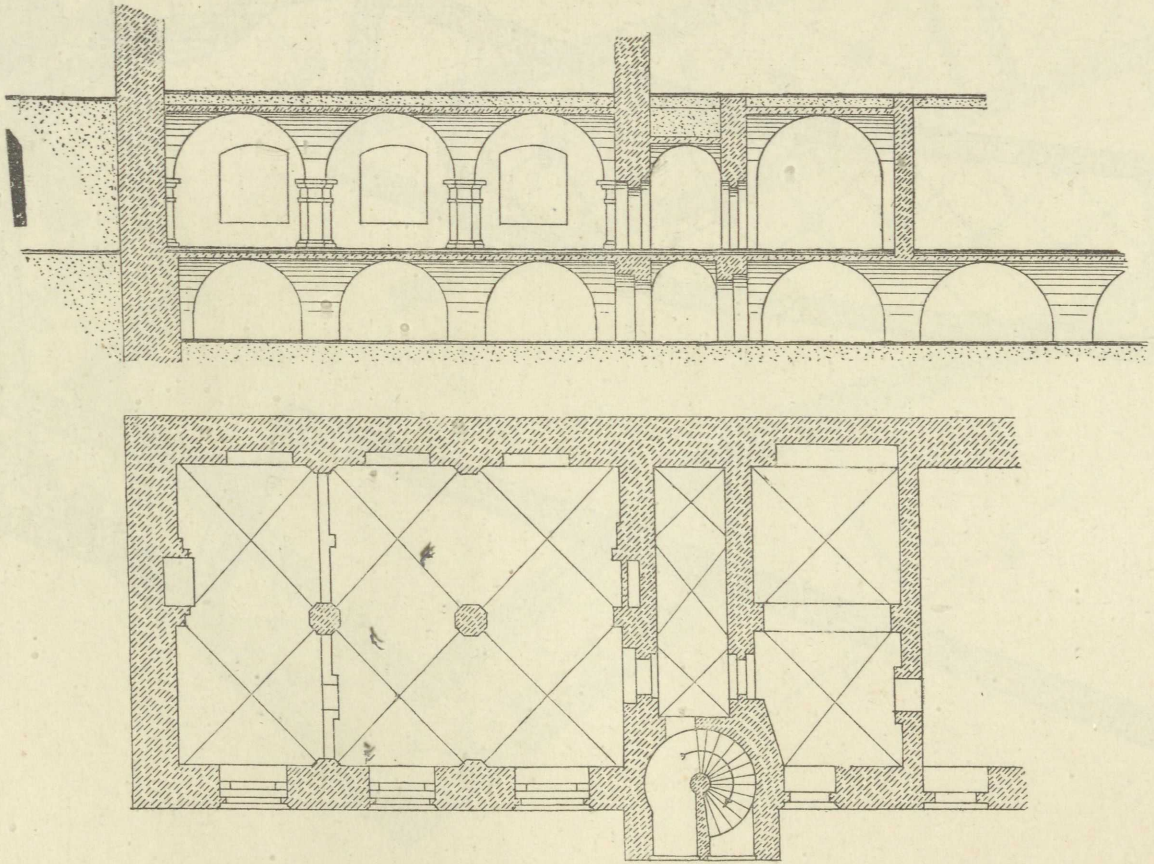


Fig. 110a. Spantekow; Schloss, Grundriss und Längsschnitt des Remters und der anstossenden Theile des Erdgeschosses. 1 : 250.

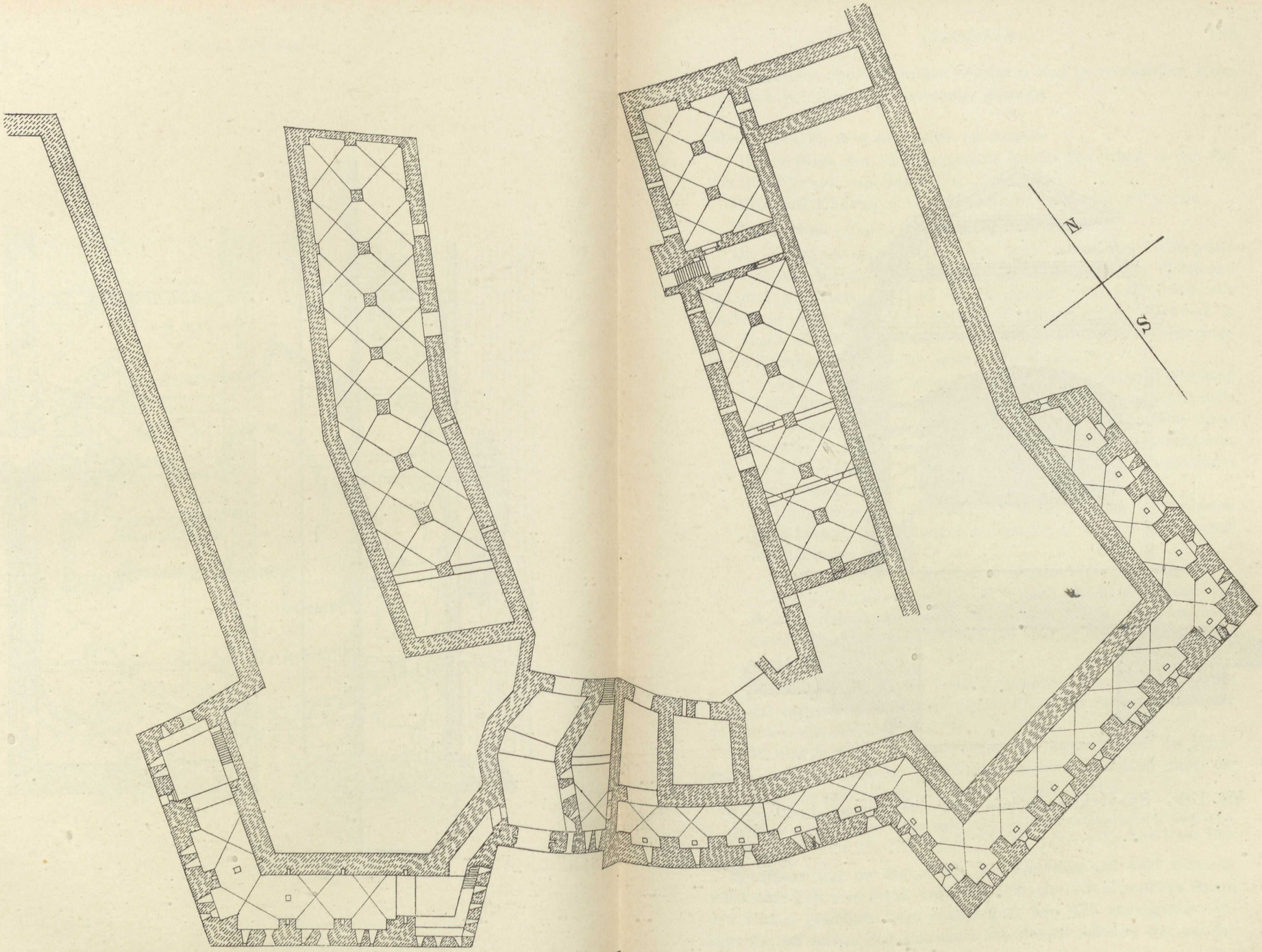


Fig. 110b. Spantekow; Schloss, Grundriss der Kellereien und Kasematten und des südwestlichen Theiles der Umwallung. 1 : 500.

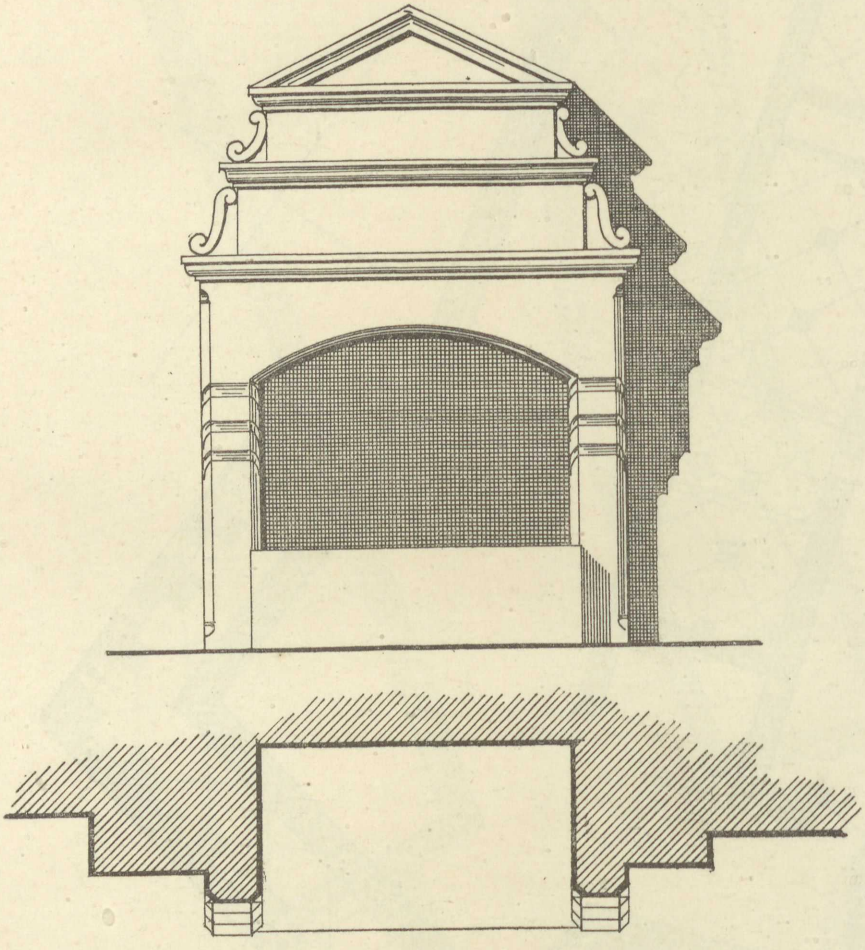


Fig. 110c. Spantekow; Schloss, Kamin im Remter. 1 : 40.

des sorgenden und schaffenden Gutsherrn sind in vorzüglicher Weise von dem Künstler zur Anschauung gebracht.

SPANTEKOW, 15 km südwestlich von Anklam.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts kommt Spantekow in den Besitz des Werner von Schwerin. P U B, I 289.

1275 wird Eberhard von Spantekow genannt. P U B, II 302.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Die Kirche ist ein ziemlich roher, stark veränderter Findlingsbau des spätesten Mittelalters; am Südportal hat sich noch ein Spitzbogen erhalten, die Fenster sind von sehr ungleicher Form und Grösse, alle flachbogig geschlossen. Der niedrige Westthurm ist aus Fachwerk in der Breite des Kirchenschiffes vorgebaut und trägt eine viereckige, recht geschmacklos gebildete, geschweifte Haube.

Kanzel und *Altar* barock, jetzt beide mit Oelfarbe gleichmässig getüncht, von tüchtigem Aufbau. Der Altaraufsatz hat in der Predella ein Abendmahl in Oel auf Holz gemalt, im Mittelfelde einen Christus am Kreuz mit Maria und Johannes in Schnitzfiguren, oben einen Christus triumphans ebenfalls geschnitzt. Die spiraligen Säulen sind mit Weinlaub umwunden.

Hinter dem Altar in den Fenstern einige kleine *Glasmalereien*, meist bürgerliche Hantierungen darstellend, eine mit dem Wappen der Schwerine von 1635.

Glocken von C. G. Becker in Stettin 1788 gegossen.

Kelche. 1, silbervergoldet, 22 cm hoch, Schaft und Knauf aus dem 17. Jahrhundert, Fuss und Kuppa jünger. 2, weisssilbern, innen vergoldet, mit sechseckigem Schaft und rundem Fuss von 1689.

* **Schloss.** Schon in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts wird das caſtrum Spantecowe als im Besitz der Söhne des Werner von Schwerin erwähnt.

1338 wird dem Herzoge von Pommern in einer Urkunde des Markgrafen von Brandenburg das Vorkaufsrecht vorbehalten, falls die Schwerine das caſtrum Spantekow veräussern sollten.

Piper, Burgenkunde, S. 636.

Geschichte des Geschlechtes von Schwerin, I 55 ff. und 159 und Urkundenbuch, II 62 und II 114. Berghaus L B, II 1, 364. Kugler B S, VIIIa, 159 = K S, I 778. Neue Pomm. Prov. Blätter, III 284.

Spantekow war die Hauptburg der Schwerine und wohl schon in wendischer Zeit eine Feste, wozu es durch seine fast überall von Sumpf und Wiesen geschützte Lage wohlgeeignet war. Die umfangreiche Anlage, die auf unsere Zeit gekommen ist, stammt indessen erst aus der

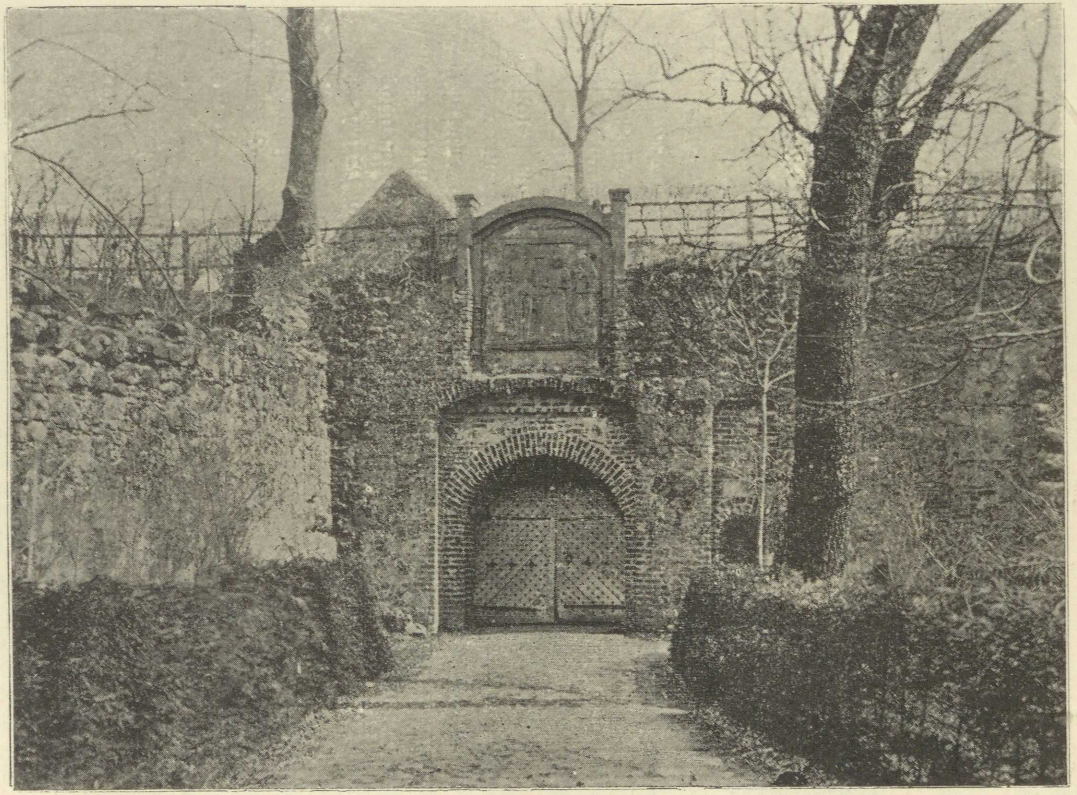


Fig. 111. Spantekow; Schloss, Eingang.

zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. 1634 kam es in den Besitz der schwedischen Familie der Grafen Steenbock und wurde 1720 bei der Erwerbung der Alt-Vorpommerschen Lande durch Preussen als Staatdomäne eingezogen. Erst nach einem fast hundertjährigen Process (1738—1833) wurde es durch Vertrag den Schwerinen zurückgegeben, die es dann zuerst als Gemeingut besassen. Jetzt gehört es zu den Besitzungen des Grafen von Zieten-Schwerin-Wustrau.

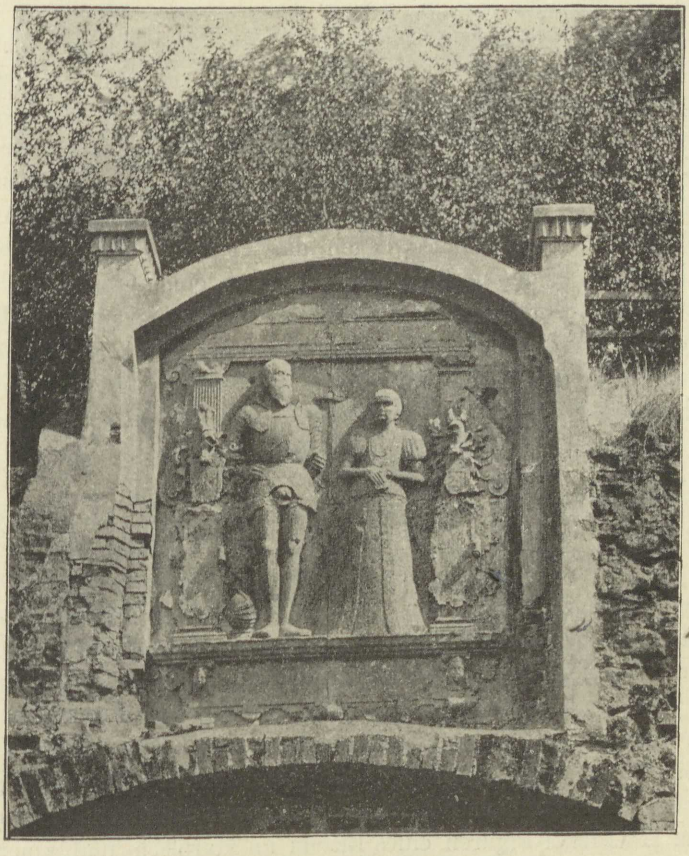


Fig. 112. Spantekow; Reliefbild des Schlossportals.

Während des dreissigjährigen Krieges widerstand Spantekow mit Erfolg den über die Peene vordringenden Kaiserlichen. Weniger glücklich waren die Schweden, als 1677 der grosse Kurfürst das Schloss berannte und mit stürmender Hand einnahm. Er sprengte dann die das Ganze beherrschenden Thürme und andere Mauerbefestigungen, so dass nur die Wälle und Gräben, die Kasematten

Kellereien, das untere Geschoss des Hauses und ein Wirthschaftshaus erhalten sind.

Die Feste (Fig. 110) ist ein rings von Wasser umgebenes, unregelmässiges Viereck mit vorspringenden Bastionen von sehr verschiedener Grösse an den Ecken; seine mächtigen Wälle sind auf der Aussenseite durch Futtermauern begrenzt; an der Südwestseite, wo der feste Boden dem Schlosse am nächsten tritt, ist die ganze Front und die anstossenden Seiten, soweit die Bastionen an dieser Stelle reichen, durch Kasematten gesichert. Ein gewundener Thorweg führt hier auf den viereckigen Schlosshof, der zur Rechten von dem Wohngebäude, zur Linken von dem Wirthschafts- und Stallgebäude begrenzt ist. Die Längsfronten dieser langen und schmalen Gebäude stossen auf der Aussenseite unmittelbar an die die Bastionen verbindenden Wälle, die heute als flache Terrassen erscheinen. Auf der Nordostseite des Schlosshofes liegen die Trümmer der sogenannten „alten Burg", d. h. des mittelalterlichen Baues, einen grossen Halbkreis von etwa 40 m Durchmesser bildend, der Rest einer aus Findlingen aufgeführten Rundmauer. Ausser der grossen, früher mit Fallgatter und Zugbrücke geschützten Eingangspforte befand sich am Ende der westlichen Kasematten noch eine kleine Pforte, die auf den bewässerten Wallgraben führt. Andere Zugangsöffnungen fehlen.

Der innere Bau ist theils aus Findlingen, theils aus Backsteinen (von 8 bis 9, 13 bis 14, 28 bis 30 cm) aufgeführt. Die Formen lassen die neue Bauweise der Renaissance, die in Pommern erst mit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufkam, erkennen. Die Futtermauern der Wälle sind aus Findlingen hergestellt, die Fenstereinfassungen, die Schiessscharten der Kasematten und die Gewölbe überall aus Backsteinen; der vorwiegende Bestandtheil des ganzen Baues aber ist wie in Landskron der Findling, der ganz in derselben Weise behandelt ist, wie dort. Ueber dem Burgthor (Fig. 111) ist an der Stirnwand eine Tafel (Fig. 112) aus Sandstein eingemauert, mit den Hochrelief-Figuren eines Ritters im Harnisch und einer Frau in vornehmer Tracht. Die Tafel ist zwar schon stark verwittert, aber die ursprüngliche Schönheit ihrer Formen lässt sich noch wohl ersehen. Beide Figuren sind fast in Lebensgrösse dargestellt mit Schrifttafeln zu den Seiten. Auch über den Figuren ist eine Inschrift erkennbar, aber nicht mehr ganz zu lesen. Sie bezeichnet dieselben als VLRICH V. SCHWERIN und ANNA V. ARNIM und thut sie als die Erbauer des Schlosses kund. Wahrscheinlich gehören an diese Stelle auch die bisher falsch eingereihten und unvollständig überlieferten lateinischen Distichen

PROTEGAT (HANC SERVETQVE) DEVS PATRIAM MIHI SEDEM
(O) GNATI VNANIMES ESTE TIMETE DEVM.

Ulrich I. von Schwerin, † 1576, war Grosshofmeister des Hauses Pommern-Wolgast und Erzieher der zahlreichen Nachkommen Herzog Philipps I., ein reichbegüterter und hochangesehener Mann von fast fürstlicher Stellung. Geschichte des Geschlechtes von Schwerin, I 57.

Der Seitenrahmen des Steinbildes wird gebildet von kannelirten Pilastern mit Kapitellen; an ihnen hängen Wappenschilde mit Inschriften, die sich unterhalb der Figur fortsetzen.

Die Worte und die Schreibung, die in den bisherigen Aufzeichnungen vielfach unrichtig oder ungenau gegeben waren, werden hier, soweit die Schriftzüge noch erkennbar sind, nach der Inschrift richtig gestellt.

CHRISTVS · IST · MEIN · LEBEN
VND · SEIN · WORT · ZV · FORDERN · EBEN ·
DENEN · SCHVLEN · GAB · ICH · GERN ·
GOTTES · WORT · HIELT · ICH · IN · EHRN ·
LASTERN · WAR · ICH · VON · HERTZEN · FEIND ·
STRAFTE · SIE · OHN · SCHERTZ · DA · ICH · KÖNT ·

Unter der Figur:

MEINEM · LANDSFVRST · DIENT · ICH · MIT · TREWEN
RIET · STETS · ZVN · FRIED · HAT · LVST · ZV · BAWEN ·
ALS · ICH · ZV · MEINEM · ALTER · KAM ·
DO · FIENG · ICH · DIESE · FESTE · AHN ·
ALS · MEN · SCHRIEB · M · VND · D · FVNFTZIG · VND · ACHT · IAR
AVFN · ERST · MARTII · DER · ANFANG · WAR ·
DIE · KARREN · MEN · DAS · LETZTMAL · SCHIEB ·
DO · MEN · SECZIG · VND · SIEBEN · SCHRIEB ·

Weniger erkennbar sind die Schriftzüge neben dem Bilde der Frau, nur einzelne Buchstaben lassen sich hier mit Sicherheit lesen. Nach einer alten Aufschrift lauten die Verse:

IN · EHREN · LIEBT · ICH · MEINEN · MAN ·
WAS · IHM · GEFIEL · DAS · FIENG · ICH · AN ·
DARVM · SEIN · LAST · ICH · NAHM · AVF · MICH ·
SOLCH · SCHWERLICH · KVNT · ERTRAGEN · ICH ·
DIE · GANTZE · HAVSHALTVNG · IN · DEM · GVT ·
MIT · GROSSER · SORGE · AVF · MICH · LVD ·

Die Worte unterhalb der Figur sind besser lesbar, sie lauten:

VND · HALF · ALZEIT · MIT · HEGSTEM · VLEIS ·
DAS · DIS · WERCK · GEWAN · SEINEN · PREIS ·
DER · WERCKMAN · KEIN · PFENING · ENTFIENG ·
DER · NICHT · DVRCH · MEINE · HENDE · GIENG ·
VERSORGT · SIE · AVCH · MIT · SPEIS · VND · TRANCK ·
DAFVR · SEI · GOTT · LOB · EHR · VND · DANCK ·
VND · ALLES · AVCH · VERSEHEN · THET ·
DAS · KEINER · SICH · ZV · BEKLAGEN · HET ·



Fig. 113. Spantekow; Schloss, Ansicht des älteren Theiles.

Danach ist das Schloss in den Jahren 1558 bis 1567 erbaut, hat also zu seiner Fertigstellung fast zehn Jahre erfordert.

Zu beiden Seiten der Einfahrt liegen kasemattirte Wachtstuben mit Schiessscharten für grosses und kleines Geschütz. Gelangt man auf den Schlosshof, so liegt zur rechten das eigentliche Schloss (Fig. 113), das hier weit stattlicher erscheint, als bei der Ansicht von aussen her, wo der grosse Wall es fast vollständig verdeckt. Das ganze Haus ist unterkellert mit flachen Stichkappen-Tonnengewölben, die von schlichten, geviertförmigen Pfeilern getragen werden. Auf der nordöstlichen Seite schliesst sich an die Keller ein ebenfalls mit einem Tonnengewölbe überdeckter Raum, der heute als Eiskeller dient. Alle Gewölbe sind, wie in den Kasematten, aus Ziegeln aufgeführt und zeugen von sauberster Arbeit. Die Längsachse des Hauses liegt von S.-W. zu N.-O.

Im Erdgeschoss sind nur in dem nordöstlichen Theile Gewölbe erhalten, sie zeigen dieselben Formen wie die Kellergewölbe, doch sind die Mittelpfeiler hier achteckig. Der vom Eingang links gelegene, jetzt durch eine Querwand getheilte Saal, der sogenannte Remter, erinnert lebhaft an gewisse Räume des 1677 vollendeten, von dem Italiener Antonio Guglielmo erbauten Schlosses in Stettin; die Kapitell- und Sockelbildung der Säulen und Pilaster sowie der Kamin des Remters sind in den Formen der italienischen Renaissance gehalten; Schloss Spantekow ist das erste Bauwerk Pommerns, das die mittelalterlichen Formen gänzlich aufgegeben hat, es hat somit für die Geschichte der Kunst in unserm Lande eine epochemachende Bedeutung.

Auf der rechts vom Eingange belegenen Seite des Gebäudes ist nur in einem kleinen Raum das Gewölbe noch erhalten. Von den Fenstern haben nur die des Remters noch die alte Form, sie sind wie in Landskron mit Fasensteinen eingefasst, flachbogig und mit schmiedeeisernen Körben in Durchsteckarbeit gesichert; ihre Breite ist der Höhe fast gleich. Aehnlich ist die Bildung des sehr kleinen Portals, das zu der in einem Vorbau gelegenen Wendeltreppe führt. Das obere Geschoss hat seine heutige Gestalt wohl erst nach der Zerstörung durch die Brandenburger (1678) erhalten.

Das Stall- und Wirthschaftsgebäude ist in derselben Weise unterkellert wie das Schloss. Es liegt diesem gegenüber in annähernd gleicher Ausdehnung und Richtung und hat ebenfalls noch einige der alten flachbogigen Fenster bewahrt, namentlich an dem reicher gegliederten und auch durch Gesimse verzierten nordöstlichen Giebel. Der Keller hat auch hier geviertfömige Mittelpfeiler. Das Erdgeschoss enthält auf der einen Seite die gewölbten Wirthschaftsräume — Küche,

Back- und Brauhaus sind noch gut erhalten und ihre rauchgeschwärzten Wände zeigen die Spuren langjähriger Benutzung —, auf der andern die mit einer Balkendecke versehene, geräumige Reitbahn; sie reicht durch zwei Geschosse. Die dem Eingang gegenüber gelegene Längswand ziert ein leidlich erhaltenes Wandgemälde, einen Reiter in der Tracht des 16. Jahrhunderts auf einem Schweissfuchs darstellend; es ist nicht übel gemalt.

Früher wurde der Schlosshof nach N. O. durch eine an die Reitbahn im rechten Winkel sich anschliessende Kapelle von rechteckigem Grundriss fast vollständig geschlossen. Diese ist 1748 ausgebrannt und dann gänzlich abgetragen, ihre Lage aber und Umfang an einigen Resten noch deutlich sichtbar. Die gewölbten Gänge, die das Schloss mit dem Wirthschaftsgebäude verbunden haben, sind jetzt zum grössten Theile zugeschüttet.

Die Kasematten sind mit einer etwa 4 m hohen Erdaufschüttung bedeckt (Fig. 114). Die Stärke ihrer von Schiessscharten durchbrochenen Mauern ist verschieden und bewegt sich zwischen 1,3 und 1,7 m. Die Wölbungen sind mit grosser Sorgfalt ausgeführt und gut erhalten; die Aussenmauern theilweise, namentlich dort, wo die von dem grossen Kurfürsten gesprengten Thürme gestanden haben, verfallen. Die verwendeten Ziegel sind von sehr verschiedenem Format; die grösseren stammen wohl aus dem „alten Schloss".

Die Thorflügel (vgl. Fig. 111), von Eichenholz, sind noch die alten; ihre doppelte Bohlenlage wird durch mächtige, rautenförmig geordnete, eiserne Mutter-Schrauben verbunden. Neben dem Hauptthor befindet sich eine kleine Pforte für Fussgänger, beide mit gewundener Achse in tüchtiger Technik flachbogig überwölbt.

Das bisher noch bewohnbare, aber nur selten bewohnte Schloss wird in nächster Zeit einen Aus- und Umbau erfahren, der es den heutigen Ansprüchen entsprechender gestalten soll. Hoffen wir, dass dabei die werthvollen alten Formen nicht verloren gehen und die neuen den gegebenen schätzbaren Vorbildern entsprechend gestaltet werden.

STEINMOCKER, 18 km westlich von Anklam.

Kirche, Tochter zu Krien. Patron Gutsherrschaft.

Rechteckiger Findlingsbau von geringen Abmessungen, mit starken, zweimal abgedachten und übereck gestellten Strebepfeilern und jetzt rechteckigen Fenstern. Der Thurm steigt aus dem Dach und trägt auf geviertförmigem, hölzernen Unterbau einen stattlichen, schindelbekleideten und vorgekragten, achteckigen Helm.

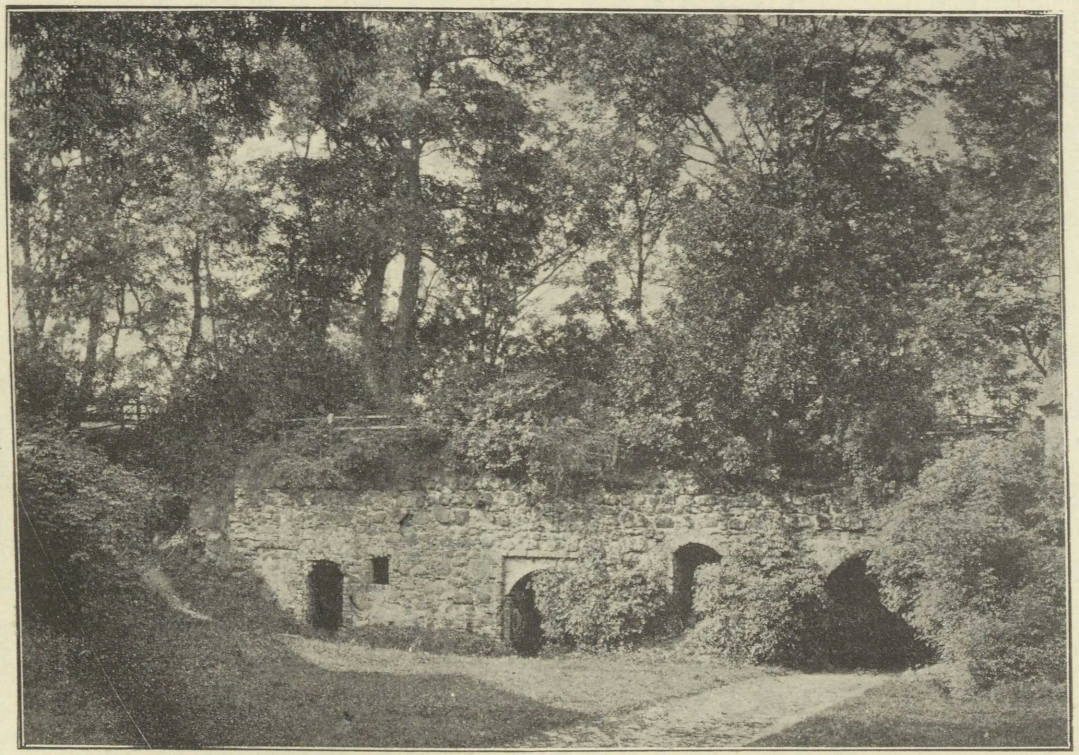


Fig. 114. Spantekow; Schlosshof, Thor und Eingang zu den Kasematten.

Kanzel, in Renaissanceformen, von einer Mosesfigur getragen und mit den Schnitzfiguren der Evangelisten geschmückt; am unteren Rande wechseln als Ornament Doppeladler und Arabesken. Am Schalldeckel die Inschrift: SELIG · SIND · DIE · GOTTES (WORT) · HÖREN · VND · BEWAREN. Die Figuren handwerksmässig, der Aufbau recht tüchtig.

Glocke, 65 cm; in kleinen, 3 cm langen, gothischen Minuskeln: ihs ⊙ chriſtus ✠ cccc-vm ✠ iar · (1508). Die Lilie als Trennungszeichen vor dem Worte „iar" deutet auf einen Giesser aus Demmin (vgl. oben Rossin).

STOLPE, 10 km westlich von Anklam, an der Peene.

Kloster.

1153 verleiht Adalbert, der erste Bischof von Pommern, dem von ihm unter Mitwirkung des Fürsten Ratibor an der Stelle, wo 1136 Wartislaw I. (der Bekenner) erschlagen war und wo zu seinem Gedächtniss bereits eine Kirche errichtet war, neu begründeten Benedictiner-Kloster den Zehnten aus dem ganzen Lande Groswin und unterstellt ihm sowohl diese Kirche als auch alle andern in dieser Landschaft noch zu errichtenden Kirchen. P U B, I 21.

1176 wird in Stolpe durch den zweiten Bischof von Pommern Konrad „die runde Kapelle" geweiht. P U B, I 45.

1267 befreit Herzog Barnim I. das Dorf Wegezin von allen Lasten, damit seine Nutzungen zum Bau des Klosters „ad ſtructuram et reparationem monaſterii beati Johannis baptiſte in Stolp ſuper Penam fluuium" verwendet werden. P U B, II 172.

Stolpe ward später die Mutter des Klosters Dünamünde in Livland, es selbst wurde mit Mönchen aus dem Benedictiner-Kloster Bergen bei Magdeburg besetzt. Seine Kirche war die erste der provincia Grozwin (des Landes Anklam); aus der Form der capella rotunda darf geschlossen werden, dass sie ein Steinbau war, aus dem Datum der Einweihung, dass sie einer der ersten, wenn nicht der erste Steinbau des ganzen Landes war.

Im Jahre 1304 vertauschten die Stolper Mönche die schwarze Kutte der Benedictiner gegen die graue der Cisterzienser. Bischof Konrad II. nennt sie 1233 „fratres ordinis Cluniacenſis militantes ſub regula beati Benedicti", in einer Anklamer Urkunde von 1336 aber nennt der Abt Hadbert das Kloster Ciſtercienſis ordinis; und so heisst es auch in der Folge. Bei der Saecularisation wurden die Güter des Klosters landesherrliches Eigenthum. Im Jahre 1637 wurde das Kloster durch

einen grossen Brand heimgesucht; Ueberbleibsel der runden Kapelle sollen noch 1654 erhalten gewesen sein.

Steinbrück, die Klöster Pommerns (1796) S. 139—147. — Berghaus L B, II 1, 377 ff. — Schulz, die Gründung des Klosters Stolp an der Peene in B S XXXI (1881), 1—70. — Dohme, Kirchen des Cisterzienser-Ordens in Deutschland während des Mittelalters (1869), Filiationstabelle der Linie Morimond. A.

Von den Klostergebäuden ist ebensowenig, wie von der Johannes dem Täufer gewidmeten Klosterkirche etwas auf unsere Zeit gekommen, vorhanden sind nur noch die winzigen und trümmerhaften Reste eines Findlingsbaues, an dem Bauformen nicht mehr zu erkennen sind, der aber einer ziemlich späten Zeit anzugehören scheint.

Kirche, Tochter zu Medow. Patronat königlich.

Wahrscheinlich erst nach der Zerstörung der Klosterkirche in dem Brande von 1637 wurde ein 39 Fuss langes und 26 Fuss breites im Grundriss rechteckiges Kirchengebäude ohne Thurm aus Findlingen und Backsteinen mit fünf Fenstern und halben Walmen errichtet, das jetzt abgetragen ist. (Acta generalia des Rentamts Clempenow vom Jahre 1818.) Es wurde vor einigen Jahren durch einen nach Wartislaw dem Bekenner benannten Neubau ersetzt.

Alt-**TETERIN**, 9 km südsüdwestlich von Anklam.

Pfarrkirche zum heiligen Leichnam. Patron Gutsherrschaft.

Spätmittelalterlicher Findlingsbau von rechteckigem Grundriss, stark verändert und mit flachbogigen Fenstern versehen; von der alten Architektur nur zwei Strebepfeiler und eine Spitzbogennische über dem Südportal erhalten. Der Spitzbogen ist auch im Innern der Kirche noch anzutreffen.

Grabplatten. 1, 1,45 m : 1 m, auf Wedigo und Jutta von Lepel, mit dem gut erhaltenen in Umrisslinien schön ausgeführten Lepelschen Wappen. Die Inschrift ist theilweise schon zerstört; am Rande zwischen den Abzeichen der Evangelisten umlaufend lautet sie in gothischen Minuskeln: hir · licht · her · wede | ge · lepel · de · ridder · vñ · ver · yutte · zin · huſ(vr)owe · vñ · | her ..... | dames · zin ..... bidde[t] · got · vor ..... (um 1400).

2, 1,90 m : 1,13 m, mit sehr schönem erhaben gearbeiteten Doppelwappen auf Alexander v. Eickstedt und Dorothea v. Jasmund mit der Inschrift:

Anno 1536 den 12 May Iſt der Ehren
veſter Alexander von Eckſteden geweſener Fürſ
tlicher Radt vnd Hauptman auff Tckermund

in Christo Selich entschlafen und alhie begraben
Seines alters 54 Jar. der selen godt gnade.
(Wappen.)

ALEXANDER V. ECKSTEDT. DORTE . V . IASMVNT

In unserm leben war dies Unser trost
Wir sprechen Er lebet der uns erlost
Auff den wier in der Nodt verkraut
Der wirdt uns midt unser haut
Vergeben, das Wier aus der Erden
Vom tode Wieder Erwecket Werden
In unserm fleisch Werden Wier Godt sehn
Ist gewislich war undt wird geschehn.

IOB. 19.

Das Familienbuch der Eickstedt zählt Alexander I. als den 69. und giebt als Todestag den 11. Mai an, es nennt ihn aber Hauptmann von Klempenow und Treptow.

Taufe von Schwedenstein, in einer Vorhalle stehend; nur die Schale vorhanden.

Epitaph, reich geschnitzt aus Holz in einem Schnörkelrahmen und mit Trophäen umgeben. In der Mitte das farbige Wappen der Eickstedt; als einzige Inschrift in sehr grossen Ziffern die Jahreszahl **1714.**

Schnitzfigur. In der Halle des (ganz neuen) Thurmes ein mittelalterlicher Crucifixus von ungewöhnlicher Haltung des Kopfes und eigenthümlichem Gesichtsausdruck. Leider ist das Werk durch völlige Uebertünchung in Weiss arg entstellt.

Glocke, 68 cm, mit rückläufiger Inschrift in geritzten und verschnörkelten gothischen Majuskeln von durchschnittlich 5 cm Länge
O REX + GLORIE + XPE VENI o CV o PACE o +
Auf dem Mantel, ebenfalls rückläufig, in gothischer Cursivschrift der Name des Giessers Albertus in sehr kleinen, kaum 1 cm langen Buchstaben.

Kelch (Fig. 115), silbervergoldet, 17,5 cm hoch; die Kuppa hat 10 cm, der kreisrunde Fuss 12 cm Durchmesser. Auf den sonst glatten Fuss ist ein Crucifixus aufgenietet, dessen Ueberschrift **I N R I** in Majuskeln eingestochen ist; der Rand des Fusses ist mit liegenden Kugelkreuzen verziert, der runde Schaft mit

einem getriebenen Rankenornament belegt; der sechstheilige Knauf hat auf seinen erhabenen Blättern je zwei Fischblasen und an den vorstehenden Rautenknöpfen in schwarzem Schmelz die Buchstaben IHESVS. Die Kuppa verläuft nach unten ziemlich spitz und erinnert an die Form der Eierschale.

Oblatendose von Weisssilber, in der Grundfläche kreisrund bei 6,5 cm Durchmesser, mit dem sauber gearbeiteten Wappen der Familie von Ihlenfeld, das von einem Lorbeerkranz umrahmt ist; dazu die Inschrift S. V. I. 1653. Der Stempel ist der Stralsunder.

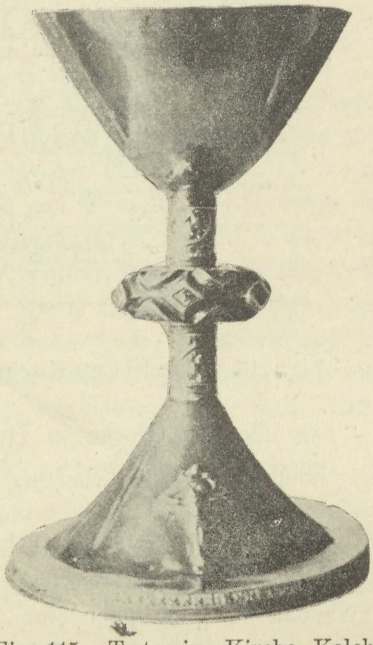


Fig. 115. Teterin; Kirche, Kelch.

Kloster. Berghaus L B, II 1, 313. Stavenhagen 583.

Von dem Kloster, dessen Ruinen noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sichtbar gewesen sein sollen, ist keine Spur mehr vorhanden. Vermuthlich handelt es sich aber nicht um eine selbstständige Stiftung, sondern nur um eine „Grangia“ des Klosters zu Stolpe. Jedenfalls war das Gebäude von sehr geringem Umfang, denn 1682 wurde die Klosterstelle „unter dem Namen einer Cossatenstelle“ verkauft.

TRAMSTOW, 8 km westlich von Anklam.

Kapelle, Tochter zu Medow. Patronat königlich.

Spätgothischer, mit Findlingen durchsetzter Backsteinrohbau von rechteckigem Grundriss. Das Gebäude hat eine gefällige Ausgestaltung der Westseite, an deren Giebel eine kleine Glockennische durch Auskragung gebildet ist; auf der geradlinig geschlossenen Ostseite eine geschickte Gliederung. Alle Oeffnungen rundbogig; auf der Nordseite fehlen die Fenster ganz. Die lichte Breite beträgt 5,5 m, die Länge 8,5 m, die Wandstärke 1,25 m. Auf der Süd- und Ostseite zahlreiche Marken in die Ziegel tief und sehr scharf eingeritzt; daneben auch zahlreiche Rundmarken, grosse und kleine, (Fig. 116).

Schnitzfiguren. Auf dem Kirchenboden Reste eines gothischen Klappaltars, Anna, Maria, Johannes von recht guter Arbeit.

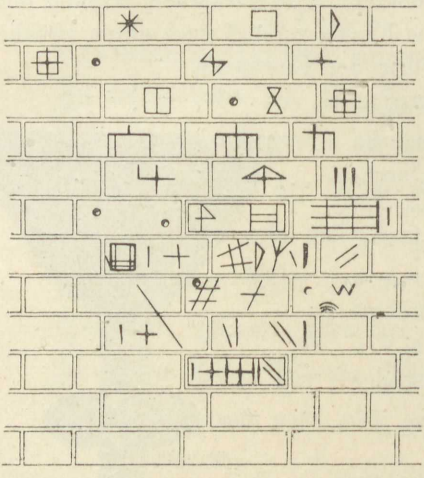


Fig. 116. Tramstow; Kirche, Marken.

Glocke, 60 cm, mit gothischen Minuskeln am oberen Rande; die Buchstaben sind deutlich, ziemlich (1 bis 1½ cm) breit und 4½ cm lang: krystuſ ○ ıu ○ vernum ✳ de ✠ cum ○ rex ○ glorye ○

Die Inschrift ist wohl aus einer Vermischung von Christus rex iudeorum und o rex glorie veni cum pace entstanden.

Die Schrift und die Abtheilungszeichen ○, ✳, ✠ sind genau so gebildet wie die der Glocke in Ducherow, welche im Jahre 1472 gegossen ist (vgl. oben S. 189).

WEGEZIN, 15 km westsüdwestlich von Anklam.

Kirche, Tochter zu Krien. Patronat königlich.

Neubau aus Findlingen ohne Thurm mit eckiger Apsis.

Glocke von älterer Form, ohne jede Inschrift und Abzeichen.

WIETSTOCK, 3½ km westlich von Borkenfriede. (Angermünde-Stralsund.)

Kirche, Tochter zu Rathebur. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau von rechteckigem Grundriss aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, mit Strebepfeilern an den Ecken und kleinem, aus dem Dache steigenden Fachwerkthurm, der einen schlanken, achteckigen Helm trägt.

Schüssel aus Messing, mit getriebenen Ornamenten. Der Grund zeigt Blumen und Arabesken, der Rand geometrische Verzierungen und dicke Perlschnüre. (17. Jahrhundert.)

Glocken. 1, 0,60 m, ohne Inschrift; am oberen Rande Abdrücke von Brakteaten und auf dem Mantel gothische Baldachine, von denen der eine zwei, der andere vier Personen umschliesst. Diesen begleitet am Rande eine unlesbare Inschrift in gothischen Minuskeln. Ganz ähnlich in Dennin, S. 187.

2, 0,79 m; in schönen, klaren, über 7 cm langen, gothischen Minuskeln: o rex glorie · criſte · veni · cum · pace ·  (15. Jahrhundert). Das Meisterzeichen und die Form der Buchstaben genau übereinstimmend an der grossen Glocke von Krien (S. 209).

WUSSEKEN, 12 km südlich von Anklam.

Stavenhagen 587 ff.

1243 bestätigt Herzog Barnim I. eine Schenkung von drei Hufen an das Kloster Stolpe zum Bau einer Kirche des heiligen Georg und Adalbert und zur Begründung einer Parochie in Wusseken. P U B, I 326.

1296 verzichtet der Ritter Heinrich von Wusseken zu Gunsten des Klosters Stolpe auf das Patronat der Kirche in Wusseken. P U B, III 293.

1514 geben „Henning und Hans brodere genomet de Kaſeken" der dem heiligen Georg, der heiligen Maria und dem Rosenkranz geweihten Kirche zu Wusseken ein Stück Acker in der Feldmark daselbst.

1742 wird die Kirche, deren Thurm schon 1659 eingestürzt war, von dem Feldmarschall Kurt Christoph von Schwerin für 8000 Thaler neu ausgebaut.

Berghaus L B, II 1, 388 und die Geschichte des Geschlechtes von Schwerin I, 31 ff. geben unrichtig das Jahr 1740 an. Ueber der Kirchenthür steht 1742.

Pfarrkirche, deren Pfarrer nicht am Orte, sondern in Schwerinsburg wohnt. Patron Gutsherrschaft.

Das Gebäude, ein geräumiges Rechteck im Grundriss bildend, ist 1742 nicht, wie Berghaus berichtet, von Grund aus neu gebaut worden; ein älterer Bautheil ist noch erhalten und in dem nicht abgesetzten, mit einem Kreuzgewölbe auf Rippen überdeckten hohen Chor leicht erkennbar. An der Ostseite treten im Aeusseren unter dem Kalkputz, mit dem das Gebäude jetzt beworfen ist, die sorgfältig behauenen Granitquadern deutlich zu Tage und machen es wahrscheinlich, dass dieser Bautheil aus der ersten, nach den obigen urkundlichen Nachrichten schon im 13. Jahrhundert begründeten Kirche stammt. Ebenfalls an der Ostseite sind zwei stilisirte Menschenköpfe, wie es scheint, aus Stein gehauen, zur Hälfte vorstehend in die Wand eingemauert und dürfen sehr wohl derselben Zeit zugesprochen werden.†)

Im Uebrigen zeigt sich die Kirche (Fig. 117) durchaus in den Formen des 18. Jahrhunderts, sie verbindet eine wohlthuende Weit-

†) Vgl. Sprengel bei Stavenhagen a. a. O., der eine Sage über die Entstehung dieser Köpfe angiebt.



Fig. 117. Wusseken; Kirche. (1742.)

räumigkeit und gute Verhältnisse mit auffallender Kahlheit und Schmucklosigkeit; ihre Fenster sind etwa fünfmal so hoch als breit. Der aus dem Dache steigende Fachwerkthurm mit achteckiger Laterne und schindelgedecktem Helm steht zu dem Kirchengebäude in guter Wechselwirkung.

Die Gruft, welche die Gebeine des Siegers von Mollwitz und Prag und seiner beiden Gemahlinnen birgt, ist jetzt vermauert und nicht mehr zugänglich, aber eine vergitterte Oeffnung an der Ostseite gestattet von aussen einen Einblick auf die mit wenigen Rococo-Ornamenten versehenen, sehr einfach und schlicht gehaltenen Metallsärge.

In Wusseken soll ein Nonnenkloster bestanden haben, von dem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch die Fundamente in einer Länge von 50 Schritt sichtbar waren, nebst einem Keller, zu dem eine Treppe mit Stufen von behauenem Stein hinabführte. Stavenhagen 588.

Es handelt sich auch hier wohl nur um ein kleineres, einem anderswo belegenen Kloster gehöriges Grundstück, eine Grangia mit ihren Wohn- und Wirthschaftsgebäuden.

WUSSENTHIN, 13 km westlich von Anklam.

1176 schenkt Herzog Kasimir I. dem Kloster Stolpe das Dorf Wussenthin. P U B, I 45.

Aus einer jetzt nicht mehr vorhandenen **Kapelle**, einem ärmlichen Fachwerkbau von 29 Fuss Länge und 17½ Fuss Breite, der mit Stroh gedeckt und dessen Fächer „gelehmt" waren, stammt eine im Museum zu Stettin aufbewahrte sehr kleine Glocke.

Acta gener. d. Rentamts Klempenow v. Jahre 1818.

Glocke, ohne Inschrift, aber ausser einem Schnurornament Abdrücke von Brakteaten, darunter auch Stralsunder, aufweisend.

ZINZOW, 7 km nördlich von Friedland i. Meklb., hart am Kawelpass.

1277 stellt Fürst Wizlaw II. von Rügen eine Urkunde in Zinzow aus. P U B, II 333.

Aus der im 30jährigen Kriege zerstörten und seitdem verfallenen **Kapelle** ist eine *Glocke* erhalten mit der Inschrift in gothischen Minuskeln: o rex · glorie · xpe · veni · cum · pace +. (15. Jahrhundert.)

Nachträge.

In der Einleitung, S. 91, Zeile 6 von unten muss es heissen: Reimer von Wolde, auch ist daselbst nachzutragen das prachtvolle alte Geläut der Nicolaikirche,

S. 94. desgl. das Kirchhofsportal von Liepen, ebendort das Epitaph von Putzar,

S. 97, die Fensterkörbe des Schlosses zu Spantekow.

Zu S. 117, betr. Philipp Brandin: Herrn Geheimrath Schlie in Schwerin i. Mekl., verdanke ich die Mittheilung, dass ausser den von ihm bereits in den Kunst- und Geschichtsdenkmälern Meklenburgs besprochenen fünf Werken Brandins (Wasserkunst, Schabbelsches Haus und Portal an der frischen Grube in Wismar, Grabdenkmal der Herzogin Ursula in Ribnitz, Grabdenkmal des Mathias Schmeker in Belitz) noch sechs andere in Meklenburg vorhanden sind, nämlich Stammbaum und Denkmal des Heinrich Borwin, Stammbaum des Herzogs Ulrich mit den Denkmälern des Herzogs Ulrich und seiner Gemahlinnen Elisabeth und Anna, desgl. der Herzogin Dorothea, die im vierten Bande der Kunst- und Geschichtsdenkmäler besprochen werden sollen. (Vgl. Lisch in Mekl. Jahrbücher, XXXV, 1—44.) Auch glaubt Schlie noch verschiedene andere Epitaphien dem Philipp Brandin zuschreiben zu können, wie das des Burenius in St. Marien zu Rostock und überhaupt die Mehrzahl der im niederländischen Geschmack behandelten Werke aus dem Ende des 16. Jahrhunderts in Schwerin, Lübz, Wismar und Rostock.

Zu S. 161. Im Jahre 1657 wird die Pracht der Anklamer Bürgerhäuser gerühmt in Hartmanns Reisetagebuch, herausg. von Prümers in der Zeitschr. d. hist. Vereins f. Posen, XIV, 105; es heisst dort von Anklam: „da fängt sich an die Magnificentz der pommerschen Heuser".

S. 242 sind in dem Lageplan von Spantekow die Gewölbe der Kasematten irrthümlich nicht als Tonnen gezeichnet.

Inhalt.

KREIS ANKLAM.

	Seite
Altwigshagen	97
Anklam	97
„ Marienkirche	102
„ Nicolaikirche	131
„ Spirituskirche	149
„ Kloster und Kapellen	151
„ Rathhaus	153
„ Wehrbauten	156
„ Bürgerhäuser	161
Aurose	180
Bargischow	180
Blesewitz	182
Boldekow	184
Bugewitz	185
Dargibell	186
Dennin	187
Drewelow	187
Ducherow	189
Gellendin	189
Gnewezin	191
Görke	192
Gramzow	192
Grüttow	198
Japenzin	200
Iven	201
Kagendorf	203
Kagenow	204
Kosenow	205
Krien	205
Landskron	209
Liepen	216
Löwitz	223
Lübs	224
Lüskow	224
Medow	224
Müggenburg	226
Neuendorf	226
Neuenkirchen	227
Pelsin	228
Preetzen	229
Putzar	229
„ Schloss	234
Rathebur	235
Rebelow	236
Rossin	237
Sarnow	238
Schmuggerow	238
Schwerinsburg	239
Spantekow	243
„ Schloss	243
Steinmocker	250
Stolpe	252
Teterin	253
Tramstow	255
Wegezin	256
Wietstock	256
Wusseken	257
Wussenthin	259
Zinzow	259
Nachträge	260

* * *

Der Landbaumeister Herr Hamann in Hagenow i. M., der mit dem Ausbau und der Wiederherstellung des Schlosses Spantekow betraut ist, hat die grosse Güte gehabt, für das Inventar drei wichtige Aufnahmezeichnungen anzufertigen und zur Verfügung zu stellen, die dem im Druck schon abgeschlossenen Werke auf Seite 243 unter No. 110a, b, c noch eingefügt werden konnten und eine wesentliche Bereicherung des Inventars darstellen, um so mehr als dadurch auch die Ungenauigkeiten des Lageplans (S. 242) richtig gestellt werden. Es wird für diesen so willkommenen Beitrag auch hier der schuldige Dank ausgesprochen.

Ebenso allen, die das Werk während des Entstehens durch ihre Mitarbeit gefördert haben; an erster Stelle Herrn Land-Bauinspector Lutsch in Breslau, der, wie er die ersten Grundlagen dazu gelegt, auch während der Herausgabe zu helfen nicht müde geworden, und Herrn Oberlehrer Manke in Anklam, ferner Herrn Gymnasial-Zeichenlehrer Treuholz, Photograph Kretzschmer und Kreis-Bauinspector Buëck ebendaselbst. Auch des Entgegenkommens der Verlagshandlung Ernst & Korn in Berlin muss gedacht werden, die eine Anzahl von Aetzungen aus den Backsteinbauten von Lutsch zur Benutzung für das Inventar abgetreten hat.



Schnitzfigur des Petrus aus dem ehemaligen Altarschrein
in der Marienkirche zu Ückermünde.

DIE

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DES

REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN.

HERAUSGEGEBEN

VON

HUGO LEMCKE.



HEFT III:

DER KREIS ÜCKERMÜNDE.

STETTIN 1900.

KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.

Abkürzungen der häufiger angeführten Literatur.

B B = Lutsch, Mittelalterliche Backsteinbauten Mittelpommerns von der Peene bis zur Rega. Berlin 1890.

B K = Böttger, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Koeslin. Stettin 1888 ff.

B L = Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen. Anklam und Wriezen a. O. 1865 ff.

B P = Brüggemann, Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779—1784.

B St = Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1832 ff.

B Str = von Haselberg, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Stralsund. Stettin 1881 ff.

D B = Klempin, Diplomatische Beiträge zur Geschichte Pommerns. Berlin 1859.

Hupp 2 = Otto Hupp, Die Wappen und Siegel der deutschen Städte. 2. Heft. Frankfurt a. M. 1898.

K B P = Wuttstrack, Kurze Beschreibung von dem Herzogthume Vor- und Hinterpommern. Stettin 1793.

Kratz = Geschichte der Städte Pommerns. Berlin 1865.

K S = Kugler, Kleine Schriften. Berlin 1854.

M B = Monatsblätter, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1887 ff.

M U B = Meklenburgisches Urkundenbuch. Schwerin 1863 ff.

P U B = Pommersches Urkundenbuch. Stettin 1868 ff.

P W B = Bagmihl, Pommersches Wappenbuch. Stettin 1843—55.

Bezeichnung der Bauzeiten.

- Romanische und Uebergangs-Zeit.
- Frühgothische Zeit.
- Gothische Zeit.
- Spätgothische Zeit.
- Renaissance Zeit.
- Moderne Zeit.

Literatur.

Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen Theil II, Band I (1865), S. 717—1112.

Brüggemann, Beschreibung von Vor- und Hinterpommern Band I (1779), S. 12—21, 36—54, 170—174.

DER KREIS ÜCKERMÜNDE.

Einleitung.

Der Kreis Ückermünde, erst 1818 aus Theilen des Anklamer und Randower Kreises gebildet, ist an Denkmälern nicht reich. Der bei weitem grössere, im Norden durch das kleine Haff begrenzte Theil des Kreises ist ein auf magerem Boden weit ausgedehntes Waldgebiet, das vordem sehr dünn bevölkert nur durch die Hofhaltung in Ueckermünde, von wo aus die pommerschen Herzöge gern der Jagd oblagen, einige Bedeutung gewann. Die armseligen Heidedörfer ernährten ihre Bewohner nur kümmerlich und liessen sie zu keinem rechten Wohlstande kommen. Auch das 1260 bei Ückermünde gegründete Victorinerkloster „Gottesgabe“ oder „Marienthal“ wurde, weil es nicht recht gedieh, sehr bald verlegt und fand nach manchem Wechsel 1331 endlich zu Jasenitz im Kreise Randow eine bleibende Stätte. Erst in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts haben umfangreiche gewerbliche Anlagen diesen Theil des Kreises dichter bevölkert und fröhlicher aufblühen lassen. Reicher von der Natur bedacht ist der kleinere südliche um die Stadt Pasewalk gelegene Theil. Nach Nordwesten ist der Kreis von dem benachbarten Anklamer durch das Amt Königsholland, eine breite Niederung, geschieden, die erst unter Friedrich dem Grossen urbar gemacht und besiedelt wurde. Während die Bewohner des Landes an der Peene in den Kreisen Demmin und Anklam nach Abstammung, Mundart und Sitte und auch in ihren älteren und bedeutenderen Bauten den Zusammenhang mit Meklenburg und Vorpommern nördlich der Peene sehr leicht erkennen lassen, sind die des Ückermünder Kreises ebenso deutlich von ihnen unterschieden und zeigen ein mehr dem märkischen verwandtes Volksthum, wie denn das Land Pasewalk auch politisch längere Zeit mit der Mark Brandenburg

vereinigt war. Wie die Bewohner Vorpommerns über Meklenburg von Niedersachsen und Westfalen her einwanderten, so erhielt der Ückermünder Kreis seine deutsche Besiedelung überwiegend über die Uckermark von der Altmark und Ostfalen her, und dieser Unterschied in dem Volksthum macht sich dem aufmerksamen Beobachter auch heute noch auf Schritt und Tritt sichtbar.

Der Zusammenhang mit der Mark zeigt sich natürlich auch in den Baudenkmälern. Die Kirchen- und Wehrbauten Pasewalks, die Dorfkirchen von Dargitz und Stolzenburg offenbaren ein durchaus märkisches Gepräge, namentlich die Granitquaderbauten der letzteren sind von denen Meklenburgs und Vorpommerns sichtlich verschieden. In der Kreishauptstadt ist der Rest des herzoglichen Schlosses der einzige Bau von Bedeutung; er entstammt, mit Ausnahme des Thurmes, erst dem 16. Jahrhundert. Sonst sind nennenswerthe Bauwerke dort nicht erhalten; eine einzige steinerne Dorfkirche aus spätgothischer Zeit findet sich in der Umgegend von Ückermünde noch in Liepgarten, alle übrigen Dorfkirchen sind Fachwerkbauten, die frühestens dem 18. Jahrhundert angehören. Ihre barocken Spitzen sind frisch und straff entworfen. Von der einst so berüchtigten „Hasenburg“ in Torgelow waren schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts nur winzige Reste des Unterbaues vorhanden.

Die gleiche Armuth tritt uns auch in den Ausstattungen der Kirchen entgegen. Nur in Eggesin zeugt die gothische Majuskelinschrift einer Glocke davon, dass schon in alter Zeit Kultur und Kunst auch in diesen jetzt so denkmalöden Gegenden zu finden war. Von dem einst überaus prächtigen und ausgezeichneten Schnitzaltar der Marienkirche in Ückermünde sind nur Trümmer auf uns gekommen. Ihre Verstümmelung stammt erst aus neuerer Zeit, sie lässt aber an Rohheit nichts zu wünschen übrig.

Doch ist es nicht die Armuth des Bodens allein, die einen solchen Mangel an Kunsterzeugnissen verschuldet hat; denn was das Mittelalter davon geschaffen, das hat der dreissigjährige Krieg, der nirgends schlimmer als in diesen Gegenden gehaust hat, hinweggenommen. Die Stadt Ückermünde zählte am Ende des Krieges nur 15, sage fünfzehn Einwohner (Brüggemann, B P, I 12) und die zweite Stadt des Kreises Pasewalk, zu Anfang des 17. Jahrhunderts ein ansehnlicher Ort, wurde 1630 durch die Kaiserlichen so furchtbar verwüstet und niedergebrannt, dass nur am Prenzlauer Thor einige Häuser und an der Nicolaikirche, der einzigen, die das Feuer nicht ergriff, noch zwei Häuser stehen blieben. Die Marienkirche, die „köstlich ausgezieret“ war, wurde „nachdem aller Ornat, Gold und Silber

geplündert war, angezündet, so dass alle schöne Werke darin verbrannt, dass nicht eines Gliedes gross Holzwerk zu finden". Loperus, Laniena Pasewalcensis.

So ist denn in den Städten wie auf dem Lande von der Ausstattung nur wenig zu finden, das über die Zeit des grossen Krieges zurückreicht, und was spätere Zeit schönes geschaffen, das hat unverständige Restauration in unserem Jahrhundert beseitigt, um einer nüchternen „reinen Gothik" Platz zu machen.

Immerhin aber beanspruchen in Pasewalk doch die erhaltenen Bauten selbst unsere Aufmerksamkeit. Der älteste ist die Nicolai-(Unter)kirche, ein echt märkischer Granitquaderbau des 13. Jahrhunderts, aber zu verschiedenen Zeiten stark verändert und zuletzt noch im Anfang des 19. Jahrhunderts der alten Formen zu einem grossen Theile entkleidet. Die etwas spätere Marien-(Ober)kirche ist durch Zierlichkeit der Einzelformen, harmonische Gliederung, und wenn man von dem Thurm absieht, auch durch Einheitlichkeit des Ganzen eine der hervorragendsten in ganz Pommern. Auch die Wehrbauten Pasewalks entbehren nicht eigenthümlicher Schönheit, die besonders an dem Mauerthurm „Kiek in de Mark" sich darstellt. Leider ist die Stadtmauer noch in den letzten Jahren fast vollständig abgetragen; drei Thore haben dies Schicksal schon früher erfahren.

Aus späterer Zeit als die Pasewalker Bauten stammt das Ückermünder Schloss. Seine auf Obersachsen zurückzuführenden Einzelformen sind für die Ausläufer gothischer Kunst in unseren Landen bezeichnend und werthvoll. Einen beachtenswerthen Versuch, die dekorativen Motive der Renaissance auch an Thurmbauten zu verwenden, finden wir an dem achteckigen Oberbau der Nicolaikirche von Pasewalk aus dem 17. Jahrhundert. Das aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende Kirchengebäude in Ückermünde bietet dagegen gar nichts Bemerkenswerthes.

Wohl aber hat sich in ihm einiges ältere Gestühl erhalten, das einzige im ganzen Kreise. Auch einige ältere Glocken, ausser der schon erwähnten von Eggesin, finden sich mit gothischen Minuskel-Inschriften in Dargitz (1490), Stolzenburg (1510) und Ückermünde (o. J.), aber nirgends ist ein alter Taufstein ganz erhalten, nirgends ein Abendmahlskelch von Werth, nirgends ein älterer Altarschrein, nur hier und da noch einzelne Schnitzfiguren eines solchen; in dem abgelegenen Haffdorfe Altwarp hat ein von dem Stettiner Maler Heinrich Kohte um 1600 gemalter Altar alle Gefahren auch des dreissigjährigen Krieges überdauert.

Eine angenehme Pflicht ist es mir, auch an dieser Stelle allen zu danken, die mit Rath und That mir bei der vorliegenden Arbeit hülfreich zur Seite getreten sind, namentlich den Herren Hans Lutsch in Breslau, Kreis-Bauinspector Buëck in Anklam und Konservator Stubenrauch in Stettin.

Stettin, im Juli 1899.

H. Lemcke.

AHLBECK, 13 km südöstlich von Ückermünde.

Pfarrkirche. Patronat königlich. (Fig. 1).

Stattlicher Fachwerkbau von rechteckigem Grundriss. Das Dach ist auf der Ostseite abgewalmt, im Westen steigt aus dem Dache ein

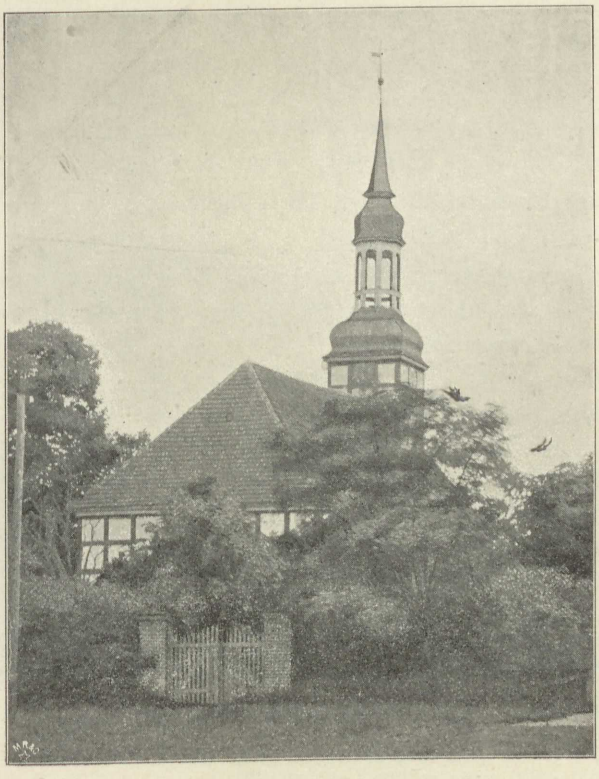


Fig. 1. Ahlbeck; Kirche.

zierlicher, schindelgedeckter Barockthurm, dessen auffallend hohe Laterne durchbrochen ist. In der Wetterfahne die Jahreszahl 1759. Auf der Nordseite ein kleiner Sakristei-Anbau, ebenfalls aus Fachwerk.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn mit spiralig gewundenem Schaft und sehr breitem und flachen Fuss und Teller. (Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.)

Glocke ohne Inschrift.

ALBRECHTSDORF, 4 km südöstlich von Neuwarp.

Kirche, Tochter zu Neuwarp. Patron Gutsherrschaft.

Fachwerkbau aus Eichenholz mit abgesetztem neueren Backsteinthurm. In der Ostwand eine viereckige Apsis aus Fachwerk.

Zwei *Altarleuchter* von getriebenem Messingblech in roher Ausführung des Einzelnen. (18. Jahrhundert.)

An der Orgelempore das farbig gemalte *Wappen* der von Enckevort.

BELLING, 3 km nördlich von Pasewalk.

Kirche, Tochter zu Pasewalk. Patronat königlich.

Geputzter Backsteinbau des 18. Jahrhunderts. Der Thurm aus dem Ende des 19. Jahrhunderts.

Die Ausstattung aus dem Anfang desselben, darunter ein guter, aus Holz geschnitzter *Taufengel,* der früher der Marienkirche zu Pasewalk angehörte.

Glocken. 1, von J. H. Scheel 1722, 2, von Georg Köckeritz 1664, beide in Stettin gegossen. Die letztere ist mit mancherlei Abdrücken von Münzen und Medaillen geschmückt; erkennbar der Sterbethaler auf Bogislaw XIV., ferner ein Thaler Karls X., Gustav von Schweden mit einem Bilde von Stettin, eine sehr grosse Medaille mit der Büste des Grossen Kurfürsten.

Kelch, von weissem Silber, innen vergoldet, von 1740.

DARGITZ, 4 km nordwestlich von Pasewalk.

* **Pfarrkirche.** Patronat königlich. (Fig. 2.)

Gut erhaltener Granitquaderbau des 13. Jahrhunderts von rechteckigem Grundriss (21 m : 10,5 m) (Fig. 3) in vorzüglicher Maurerarbeit. Im Norden ist eine tonnengewölbte, zu Zeiten als Gruftkapelle benutzte Sakristei angefügt (5,5 m : 3,6 m). Die Ostseite zeigt die dem Granitquaderbau des 13. Jahrhunderts eigenen schmalen und gedrückt-spitzbogigen, fast rundbogigen Fenster mit schrägem, geputzten Gewände, in pyramidal zu dreien geordneter Gruppe; auch auf der

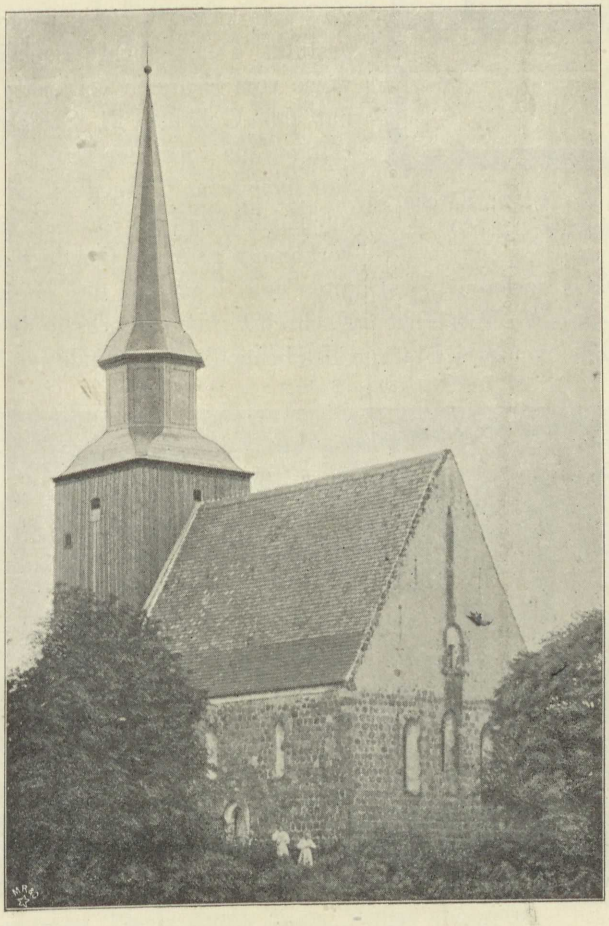


Fig. 2. Dargitz; Kirche.

Südseite (Fig. 4) sind deren drei, etwas schmälere einzelne, auf der Nordseite deren zwei ebensolche in der alten Form erhalten, während die Fenster der meisten andern gleichalterigen Bauten unseres Landes in neuerer Zeit vergrössert sind. Auch die spitzbogigen Portale sind wohlerhalten, das auf der Südseite zweimal, das auf der Westseite, wo die Mauer 2,7 m stark ist, dreimal rechteckig abgestuft. Der schlichte Sockel ist theilweise vom Erdreich verdeckt; über ihm hat das Gebäude 21 Schichten, sorgfältiger als sonst der Fall zu sein pflegt, zugehauener und ausgeglichener Quadern; auch der Ostgiebel ist, was nicht häufig vorkommt, ganz aus Quadern aufgeführt. Ob ein Fries vorhanden, ist unter dem Kalkputz des Hauptgesimses nicht erkennbar. Westlicher Dachreiter, der unterhalb des — nach dem Vorbilde mehrerer Thürme des benachbarten Randower Kreises —

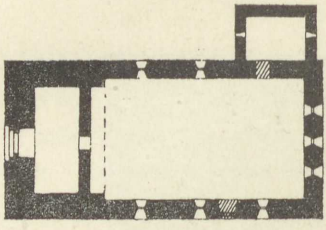


Fig. 3. Dargitz; Kirche, Grundriss. 1:500.

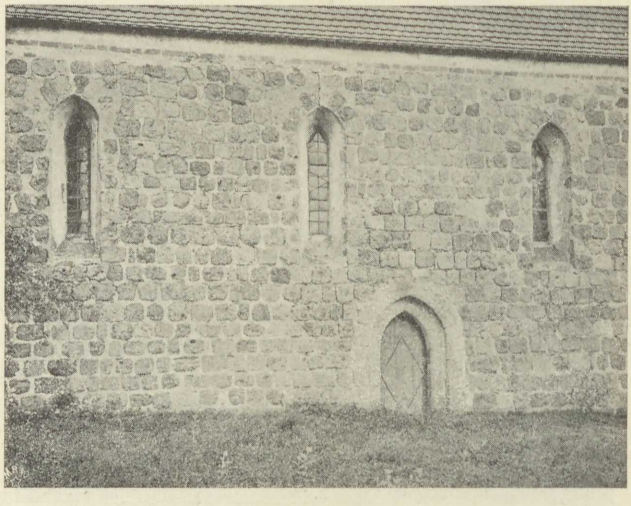


Fig. 4. Dargitz; Kirche, Südseite.

angelegten Thurmes mit geschlossener Laterne vom viereckigen Unterbau zum Achteck übergeführt und von einem steilen, achteckigen, unten etwas geschweiften Helm bekrönt ist, stammt etwa aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Altaraufsatz in Barockformen. Im Hauptfelde ein Crucifixus in Oel auf Holz gemalt, die nebenstehenden Personen aus Holz

geschnitzt, im oberen Felde eine Grablegung, in Oel gemalt. Die Predella entbehrt des Schmuckes.

Kanzel, von 1698. Auf die Füllungen sind die Bilder der Apostel Petrus, Andreas, Jacobus, Johannes und Philippus gemalt.

Geschnitztes farbiges *Wappen* des gräflichen Geschlechtes Bielke.

Glocken. 1, grosse, M · BENEDICTVS · HEIN · FVRSTLICHER · PVLVERMAKER · HAT · MICH · GEGOSSEN · THOM · HOGENDORF · ANNO · 1626.

2, kleine; in scharfen, eckigen, $2^1/_2$ cm langen, gothischen Minuskeln: anno · domini · m · cccc · domen · ſcoret · lxxxx · (1490). Zu verstehen ist wohl: domin(ica) s(anc)tor(um) et.

* *Sanduhr* auf der Kanzel, in zierlich geschnitztem Gestell, mit einem Kupferstich im Hintergrunde, auf dem ein Zifferblatt mit Zeiger. Ueberschrift: AVGVSTVS REX. Unterschrift: CHRISTOPH KRE . . . ER . Sandurmacher in Leipzig. (Um 1700.)

Kirchhofsportal aus Backsteinen alten Formats (27, $12^1/_2$, 10 cm), mit einem Putzfries und deutschem Band von zwei Schichten Höhe.

EGGESIN.

1241 bestätigt der Bischof Konrad III. von Kammin dem Kloster Grobe den Besitz des Dorfes Eggesin mit der Kirche. P U B, I 311.

1296 überträgt Herzog Otto I. den Augustinern zu Gobelenhagen (früher in Ückermünde) das Patronat der Kirche in Eggesin. P U B, III 282.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts; der Thurm trägt eine gefällige, einmal durchbrochene, barocke Spitze. Die Jahreszahl 1731 in der Wetterfahne giebt wohl auch das Jahr der Erbauung an.

Die Kirche ist zum Abbruch bestimmt, ihre Formen erinnern durchaus an die von Ahlbeck (Fig. 1).

Schnitzfiguren aus einem spätmittelalterlichen Altarschrein, zwei Anna, eine Maria, Petrus und Paulus, an Kanzel und Altar angebracht.

Taufsteinschale von Granit, 46 cm hoch bei 65 cm Durchmesser, am unteren Theile durch einen Wulst abgesetzt.

Glocken. 1, 58 cm, in geschnörkelten, gothischen Majuskeln in Spiegelschrift: O REX GLORIE XPE VENI CVM PACE.

2, Uhrglocke;

ICH RIEF SO VIEL UNZÄHLIGE JAHRE
ZU TAUFE PREDIGT TRAU UND BAHRE
UND HAB EUCH STÜNDLICH KUND GETHAN
WIE FLÜCHTIG SEI DES LEBENS BAHN

BIS DURCH EINE UNVORSICHTIGE HAND
PLÖTZLICH MEINE STIMME SCHWAND
DRAUF SCHUF MICH SCHWENN DER KÜNSTLER NEU
DAS ICH HELL TÖN UND DAUERND SEI
BIS ALLE GLOCKEN AUF DER ERDEN
GÄNZLICH EINST VERSTUMMEN WERDEN. (1816.)

Pastorenbilder, in Oel auf Leinwand gemalt, Dan. Rutenick 1746 und Ravenstein (Anfang des 19. Jahrhunderts).

JATZNIK, Station der Eisenbahn Angermünde-Stralsund.

Kirche, Tochter zu Dargitz. Patronat königlich.

Findlingsbau von rechteckigem Grundriss, mit Kalkputz berappt. Der Thurm ist abgesetzt, von geviertförmigem Grundriss und nur im Unterbau massiv, im oberen von Fachwerk und mit einer stark eingezogenen Haube von geschwungener Form bedeckt. Die Gestalt der Fenster an der Ostseite lässt auf das 17. Jahrhundert als Bauzeit schliessen, die übrigen Fenster sind später vergrössert.

Schnitzfiguren. An der modernen Kanzel sind aus einem spätmittelalterlichen Altarschrein die Figuren der Barbara, eines Bischofs, eines Papstes u. a. als Verzierungen verwendet.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn, 30 cm hoch, von 1724.

Glocken. 1, grosse, von M. Begun 1729. 2, kleine: AVS DEM FEVR BIN ICH GEFLOSSEN M. ROLOFF CLASSEN GLOCKENGIESSER ZV STETTIN HAT MICH GEGOSSEN . AO. 1607.

LIEPGARTEN, 3 km südlich von Ückermünde (Jatznik-Ückermünde).

1270 giebt Herzog Barnim I. dem Kloster zu Ückermünde, das später nach Jasenitz verlegt wurde, das Patronat der Nicolaikirche daselbst und der davon abhängigen Kirche zu Liepgarten (eccleſie ville Lipegor). P U B, II 227. Berghaus L B, II 1, 994.

Kirche, Tochter zu Ückermünde. Patronat königlich. (Fig. 5.)

Das ursprünglich in Rohbau aus Backsteinen (von 28 bis 29, 13, 8 bis 9 cm) errichtete, jetzt mit Kalkputz beworfene Gebäude ist an der nach drei Seiten des Achtecks geschlossenen Ostseite mit Strebepfeilern besetzt und hat im Westen eine unregelmässig dreiseitig geschlossene Thurmvorlage mit einem Oberbau aus Fachwerk, der eine barocke, durchbrochene Spitze mit Wetterfahne von 1774 trägt. Das Thurmportal ist rundbogig, ein vermauertes Portal der Nordseite spitzbogig; im Innern die Ansätze früherer Gewölbe sichtbar. Von Form-

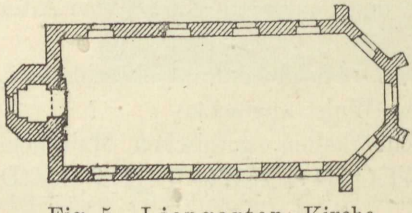


Fig. 5. Liepgarten; Kirche, Grundriss. 1:500.

steinen findet sich nur die gebrochene Ecke. Die Kirche soll von Herzog Bogislaw X. (1474 bis 1523), der vielfach in Ückermünde wohnte, gebaut sein, was sich mit den Formen des Baues wohl vereinigen lässt.

Schnitzfiguren aus Lindenholz; zwei Bischöfe 90 cm hoch, Petrus und Maria 50 cm hoch und ein Crucifixus; dieser mässig, die andern besser gearbeitet. Sie sind der Entstehung der Kirche etwa gleichzeitig und stammen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

* *Taufbecken,* 36 cm Durchmesser, aus Messing getrieben, mit schönen Ornamenten der Renaissance in sorgfältiger Ausführung.

LUCKOW, 9 km südöstlich von Ückermünde.

Pfarrkirche, Fachwerkbau vom Jahre 1725; der Dachreiterthurm ist mit einem stumpfen Zeltdach bedeckt, der Chor siebenseitig geschlossen, an der Nord- und Südseite grosse Anbauten.

Stadt **PASEWALK**†), mit 9,700 Einwohnern, ohne die Garnison. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Stettin-Lübeck und Angermünde-Stralsund.

Freyberg, Chronik von Pasewalk. Pasewalk 1847.

Hückstedt, Geschichte der Stadt Pasewalk. Pasewalk 1883. (Kritik von G. Haag B St, XXXIII, 161.)

Kratz, die Städte Pommerns 282—292.

Berghaus L B II 1, 768—874. — Brüggemann B P, I 170—172.

Ansicht der Lubinschen Karte 1617 (Fig. 6), allerdings mit manchen Fehlern.

Wappen. Drei Greifenköpfe, zwei zu eins gestellt. Neuere Siegel theilen den Schild, spalten die obere Hälfte und setzen in jeden der drei Theile einen Greifenkopf; seit dem 17. Jahrhundert auf dem Schilde ein Helm, aus dem drei mit den Klauen nach oben gerichtete Greifenfänge wachsen, nicht Kranichklauen wie Berghaus meint. L B II 1, 861.

Der älteste erhaltene Abdruck eines in der Mitte des 14. Jahrhunderts geschnittenen Stempels befindet sich an einer Urkunde des Königl. Staatsarchivs zu Stettin (33 cm) mit der Minuskel-Umschrift: sigillvm ❀ civitatis ❀ pozvwalk ❊ (abgebildet bei Dannenberg, Pomm. Münzgeschichte, I, XXIII.) Näheres in der erschöpfenden Darstellung bei Hupp, II, 13.

1177 bestätigt Herzog Bogislaw X. dem Kloster Grobe auf Usedom (später Pudagla) die ihm schon von seinem Oheim Ratibor verliehene Kirche zu Pasewalk (in Pozdewolc ecclesiam). P U B, I 45, welche Bischof Konrad von Kamin in seiner Bestätigung näher als die Kirche

†) Der Name erscheint in älterer Zeit in vielfach wechselnder Schreibung: Pobizwolk, Posduuelc, Posewalc, Postdewolc, Posuualck, Pozdeuolk, Pozdewolc, Pozdewolk, Pozewolc, Pozowolc, Pozwolc, Pozwolch, auch Posewalt, Posewaldt, erst spät in der ersten Silbe auch mit dem a.

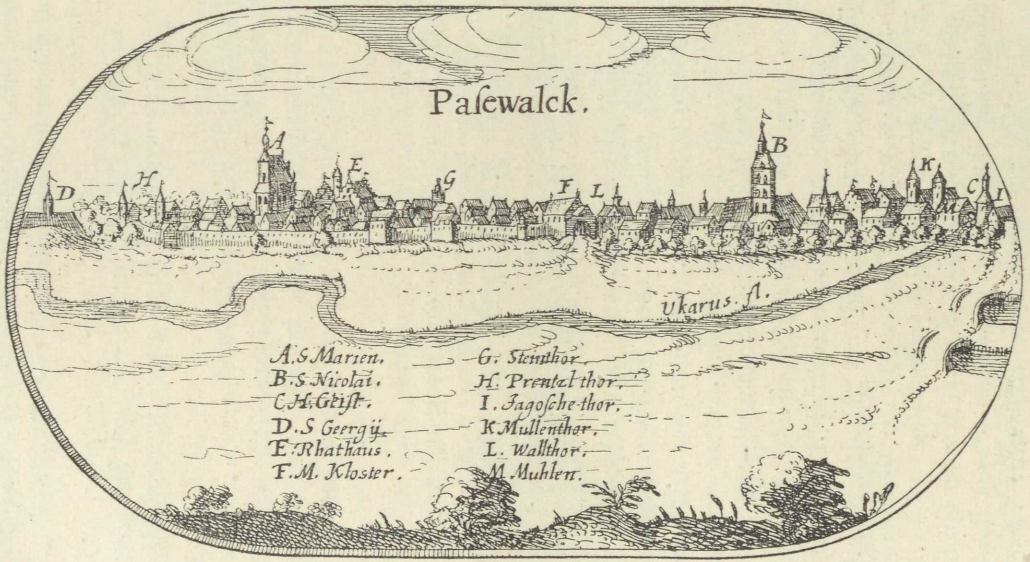


Fig. 6. Pasewalk; Ansicht der Lubinschen Karte. 1617.

auf dem Marktplatze der Burg Pasewalk — in caſtro Pozdewolk eccleſia forenſis — nennt. PUBI 48.

1214 kommt die Stadt vorübergehend in den Besitz der Markgrafen von Brandenburg.

1250 wird sie mit dem ganzen Uckerlande förmlich an sie abgetreten. PUBI 399.

Um 1250 erhält die Stadt deutsches (Magdeburger) Recht.

1272 wird das Dominikanerkloster gegründet.

1290 wird der Propst Heinrich (Henricus prepoſitus in Pozwolch) genannt. PUBI 283.

1354 wird Pasewalk von den Pommern zurück erworben.

1408 urkundlich das St. Georgs-Spital, 1426 das H. Geist-Spital genannt.

1445 wird die Stadt von dem Markgrafen Friedrich II. ohne Erfolg belagert. Kantzow II 659.

1615 brennt ein grosser Theil der Unterstadt mit der Nicolaikirche ab.

1630 wird die Stadt von den Kaiserlichen niedergebrannt und bis auf die Nicolaikirche und einige wenige Häuser zerstört. Loperus, Laniena Pasewalcensis.

1702 brennen mehr als 300 Häuser nieder.

Pfarrkirche St. Nicolai (Unterkirche). Patronat königlich. (Vgl. zur Geschichte der Patronatsverhältnisse Freyberg 170.

Kugler, B St VIIIa 42 = K S I 693, mit Profil des südlichen Kreuzflügel-Portals (Abb. 57) und Gewölbrippenprofil (Abb. 58).

Otte, Geschichte der romanischen Baukunst in Deutschland (1874), S. 667. Otte, Kunst-Archäologie, 5. Aufl. 1885, I 20 und II 241.

Lutsch, B B 17 mit Profil des südlichen Kreuzflügel-Portals (Abb. 16).

Die von dem Herzog Ratibor dem Kloster Grobe verliehene und 1177 von seinem Neffen Bogislaw I. bestätigte Kirche zu Pasewalk kann nur die heute in der damals noch wendischen Unterstadt gelegene Nicolaikirche sein, denn die Oberstadt mit dem jetzigen Marktplatz und der neben ihm belegenen Marienkirche (Oberkirche) ist erst in der Zeit der deutschen Stadt, also etwa 100 Jahre später entstanden. Dies wird auch durch den baulichen Befund bestätigt, der auf sehr frühe Bauzeit†) hinweist, wenn auch die Kirche im Laufe der Jahrhunderte manche recht durchgreifende Veränderungen und Entstellungen erfahren hat.

†) Nach einem glaubwürdigen Bericht befand sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts im Innern des Thurmes eine auf den Bau bezügliche, seit der letzten Restauration verschwundene Inschrift, die den Bau, allerdings kaum richtig, in das Jahr 1206 verlegte. Berghaus L B II 1, 772.

Die Kirche stellt sich auch heute noch dar als ein aus regelmässig geschichteten Granitquadern (am Thurm in 44, an den Schiffen in 33 Schichten) erbaute Kreuzkirche (Fig. 7). Sind auch die Kreuzflügel nicht gleichzeitig mit Langhaus und Chor, wie sich aus der Ungleichheit der Schichtung ihrer Quadern im Vergleich zu diesen Bautheilen ergiebt, so sind sie doch nur unwesentlich jünger und gehören noch dem 13. Jahrhundert an. Kugler hat sie für spätgothisch angesehen, was nur für die später aufgesetzten Giebel passt und allenfalls auf die von ihm als spätgothisch angesprochenen Portalprofile (Fig. 8 und 9); doch zeigt das eine in dem Kugelknopf seiner Hohlkehle ein Motiv, das an einem zweifellos alten Granitquaderbau des 13. Jahrhunderts (Plöwen im Kreise Randow) in genau derselben Form in Granit aus-

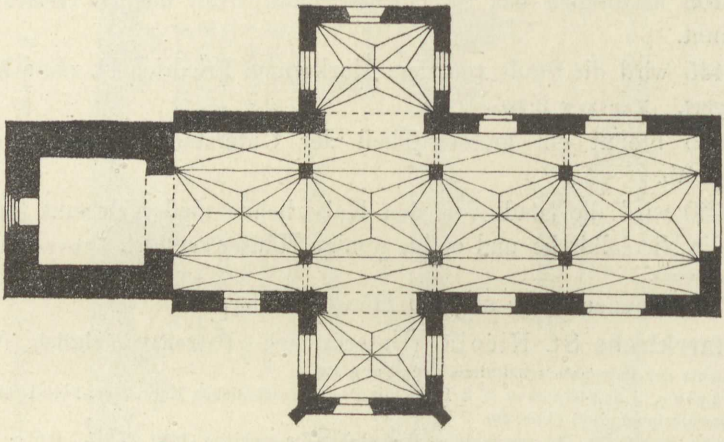


Fig. 7. Pasewalk; Nicolaikirche, Grundriss. 1:500.

gearbeitet vorkommt. Die übereck stehenden Strebepfeiler des südlichen Kreuzarmes entbehren noch jeder Gliederung (ihre Fialthürmchen haben sie erst in unserm Jahrhundert erhalten); dem nördlichen Arme fehlen sie überdies ganz. Ferner spricht die Form des Spitzbogens, mit dem das Langhaus sich zu den Kreuzflügeln öffnet, mehr für ältere als für spätgothische Zeit. Der dem Langhaus fast in dessen ganzer Breite vorgelagerte, im Grundriss ziemlich geviertförmige Westthurm hat ebenso wie die Kirche im Laufe der Zeit manche Wandelungen erfahren. Ursprünglich scheint das Gebäude ohne Gewölbe gewesen zu sein und nur eine Balkendecke besessen zu haben. Dass die viereckigen Pfeiler seines Inneren der ersten Anlage angehören, ist nicht unwahrscheinlich; durchaus ähnliche Verhältnisse begegnen in dem etwa gleichzeitigen Granitquaderbau von Bahn (Kreis Greifenhagen), dessen Viereckpfeiler sogar aus Granit errichtet sind.

Nachdem die Kirche ihre erste bedeutendere Umwandlung in der Erweiterung durch die Kreuzflügel erfahren hatte, wurden ihr im Ausgange des Mittelalters im Innern wie im Aeussern wesentlich veränderte Formen gegeben durch die Anlage der noch jetzt vorhandenen Sterngewölbe (Fig. 10) und die Ausgestaltung ihrer drei Backsteingiebel (Fig. 11 a, b, c), von denen der nördliche in allem Wesentlichen dem der nach urkundlicher Beglaubigung 1494 erbauten Kirche zu

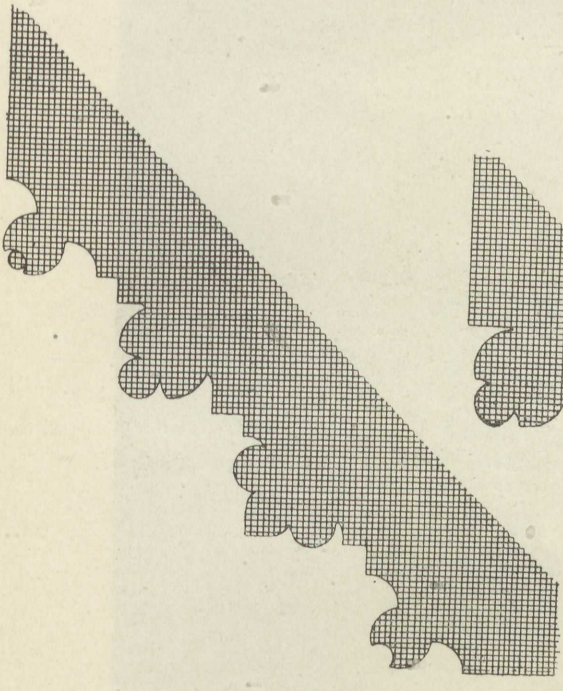


Fig. 8. Pasewalk; Nicolaikirche, Portalprofil der Südseite. 1 : 10.

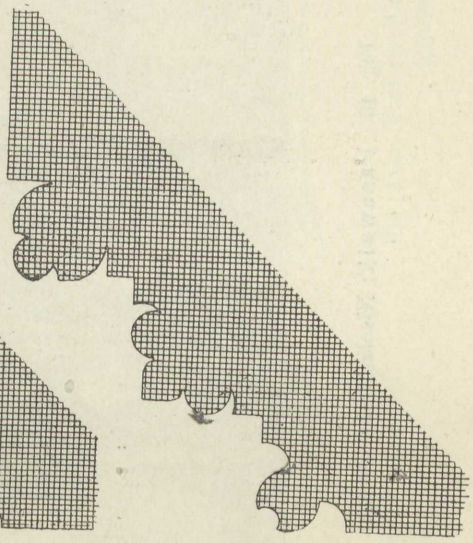


Fig. 9. Pasewalk; Nicolaikirche, Portalprofil der Nordseite. 1 : 10.

Kehrberg (Kreis Greifenhagen) entspricht. Alle diese im Rohbau angelegten Giebel sind in neuerer Zeit durch Kalkputz gleichmässig überzogen. In dem Ostgiebel dürften noch Erinnerungen an alte Formen des ersten Baues und einen steigenden Spitzbogenfries der Uebergangszeit erhalten sein. Das Rautenmuster des südlichen und das die ganze Fläche des nördlichen Giebels erfüllende Spitzbogennetz wirken belebend und nicht ungefällig. Die Ziegel dieser Bautheile messen 9, 12, 27 bis 28 cm. Genau dasselbe Format haben die Ziegel der von manchen für ganz modern gehaltenen, auf die viereckigen Pfeiler aufgesetzten Sterngewölbe. Ihre auffallend starken und scharfen,

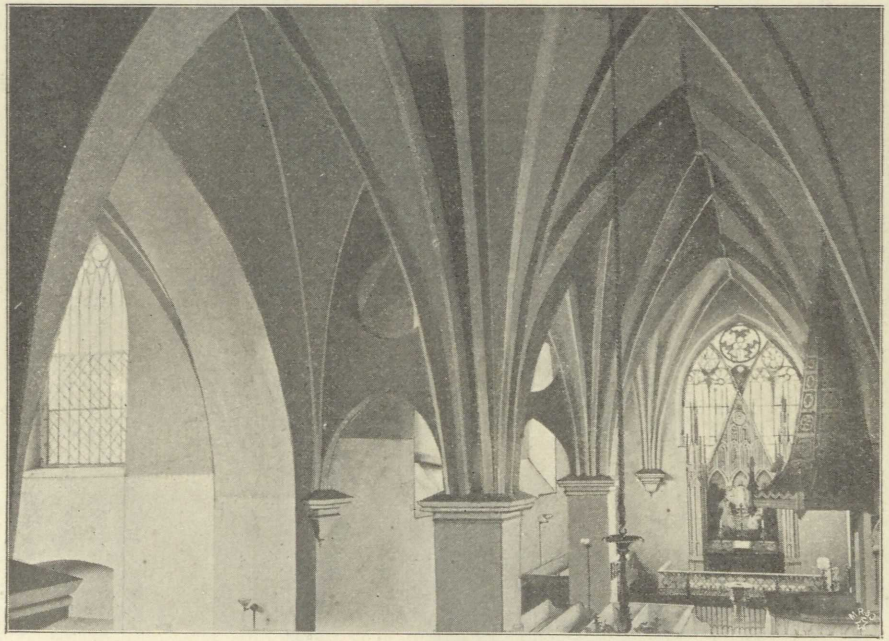


Fig. 10. Pasewalk; Nicolaikirche, Inneres.

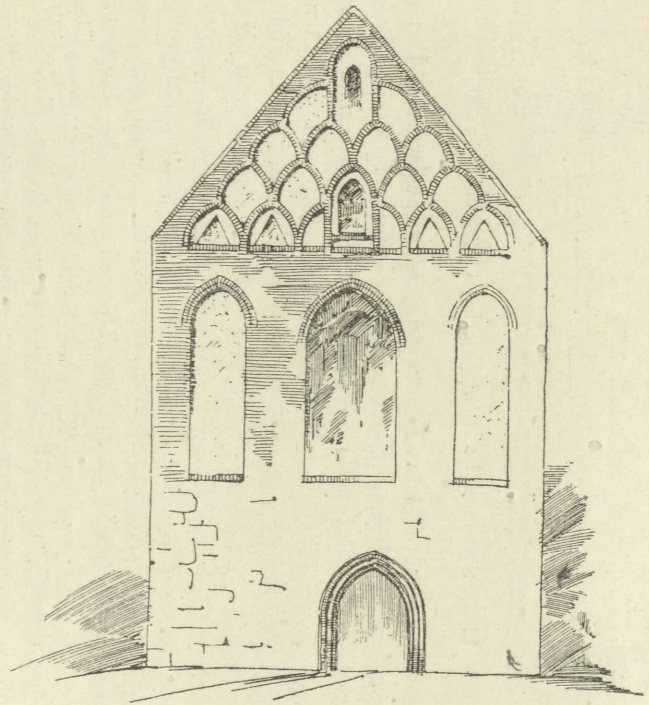


Fig. 11a. Pasewalk; Nicolaikirche, Nordgiebel des Querschiffes. 1:200.

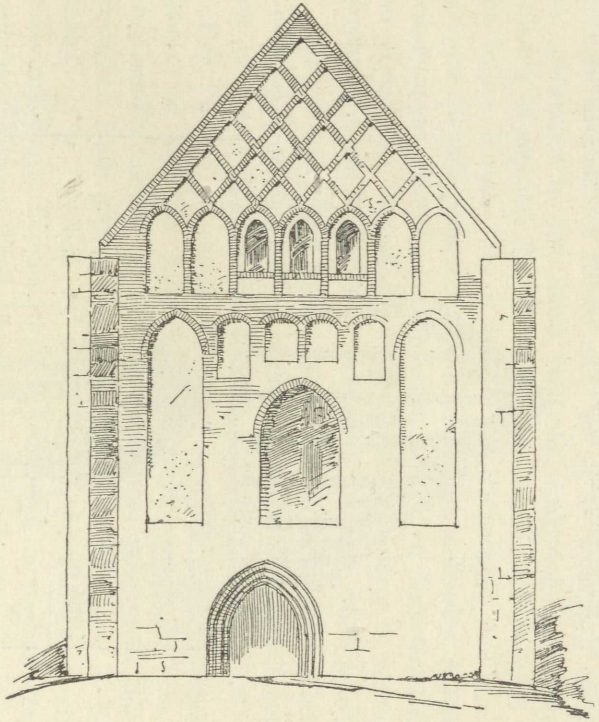


Fig. 11b. Pasewalk; Nicolaikirche, Südgiebel des Querschiffes. 1:200.

geradlinig begrenzten Rippen haben diese unschöne Form erst im Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten, als das ganze Gebäude 1824

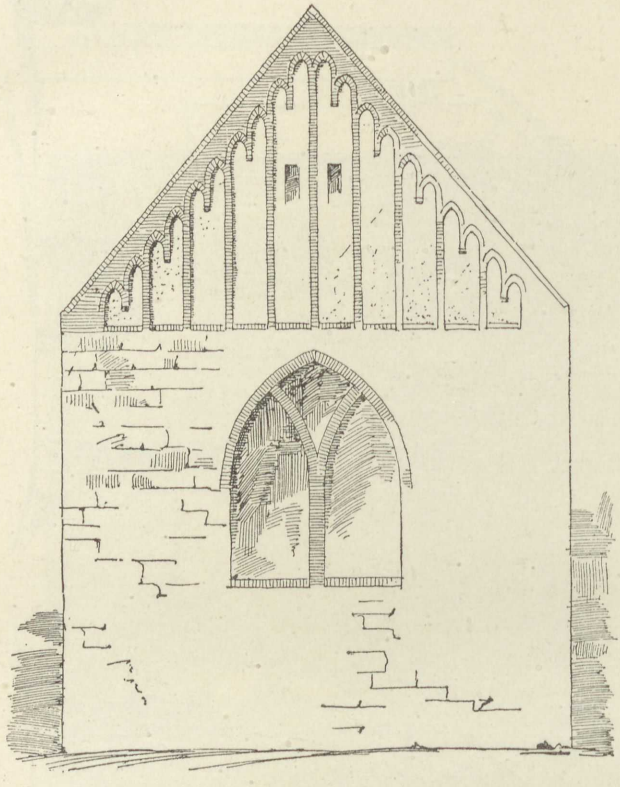


Fig. 11c. Pasewalk; Nicolaikirche, Ostgiebel. 1:200.

bis 1826 einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen wurde. Damals wurden die ursprünglichen Rundstabrippen (Fig. 12) durch dicken Kalküberzug verunstaltet und verdorben, gerade so wie man in der Marienkirche zu Stargard in Pomm. genau um dieselbe Zeit alle feinen Profilirungen mit faustdickem Kalkputz überzog und selbst die zierlichen Köpfe der Konsolen in unförmliche Klötze verwandelte. Auch den rosenrothen Anstrich, den die Pasewalker Kirche mit der Stargarder gemein hat, verdankt sie dieser Zeit. Gleichzeitig wurde auch den Fenstern die heutige plätteisenartige Form gegeben. Dass die früheren Fenster andere Gestalt hatten, die der im Uebergangsstil üblichen entsprach,

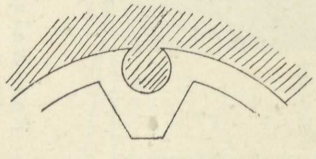


Fig. 12. Pasewalk; Nicolaikirche, Gewölbrippe.

lässt sich hier und da im Mauerwerk noch erkennen. Die Granitquadern sind an den Ecken und, wie es an derartigen Bauten Regel ist, namentlich in dem durch vierfache, rechtwinkelige Abstufung gebildeten Westportal des Thurmes, mit besonderer Sorgfalt behauen, die beiden Portale (Fig. 8 und 9) der Kreuzflügel sind aus schwarzglasirten Ziegeln gemauert, ihre Kanten nach gothischer Art in feineren Gliederungen gebrochen. Die schon erwähnten Dreiviertel-Kugeln in der Kehle der inneren Stufe der Südseite folgen in regelmässigem Wechsel; in der sonst gleich gebildeten äusseren Stufe fehlen sie.

Das auf stehendem Stuhle ruhende Dach bleibt nicht unbeträchtlich hinter der Höhe des Giebels zurück, es ist wohl erst nach dem Brande von 1615 errichtet, der ja auch die Nicolaikirche ergriff. (Kratz 296.)

Der Thurm, in seinem Unterbau ebenfalls aus Granitquadern errichtet, ist hier fast gänzlich ungegliedert, erst nahe dem ihn abschliessenden Gesims zeigen sich spitzbogige, gekoppelte, durch einen schwachen Stab getrennte Blenden und Fensternischen in Backsteinrohbau. Der Oberbau ist ganz in Ziegeln aufgeführt und durch grosse rundbogige Blenden spätgothischer Zeit in wechselnden Formen gegliedert. Dieser Theil des Thurmes dürfte der Einwölbung der Kirche etwa gleichzeitig und um 1500 ausgeführt sein. Die beiden hierauf folgenden niedrigen Geschosse des eingezogenen Achtecks (Fig. 13), das einen jetzt mit Schiefer, früher mit Schindeln gedeckten steilen Helm trägt, können mit ihrer Renaissance-Volutengliederung erst im 17. Jahrhundert, vielleicht nach dem Brande von 1615 entstanden sein. Die Ansicht bei Lubin (Fig. 6) zeigt, so viel sich erkennen lässt, noch einen Spitzgiebel-Abschluss ohne Achtort.

Abmessungen: Die lichte Breite beträgt 10,8 m, die lichte Länge ausschliesslich des Thurmes 34,0 m, die lichte Breite der Querschiffe 7,9 m, ihre lichte Länge 6,5 m, die des östlichen Kreuzflügels 17,9 m, die äusseren Seiten des Thurmes 11,75 : 11,5 m.

Von der alten Ausstattung der Kirche ist nichts erhalten. Ihr Verschwinden ist wohl weniger dem Umstande zuzuschreiben, dass die Kirche 1807 von den Franzosen zur Aufbewahrung schwedischer Kriegsgefangenen benutzt wurde, als vielmehr der zur Zeit ihrer Restauration herrschenden allgemeinen Verachtung des Alten, die so viele unserer alten Kirchen (namentlich St. Johannis-Stettin, St. Marien-Stargard, St. Marien-Köslin) verödet hat.

Glocke, jetzt als Uhrglocke dienend, mit der Inschrift:

POMPAS SACRA PRECES CIVES ET FVNERA MOESTA
DO CELEBRO SIGNA (!) CONVOCO CONDOLEO
MARTIN HEINZE IN BERLIN FECIT . ANNO 1681.

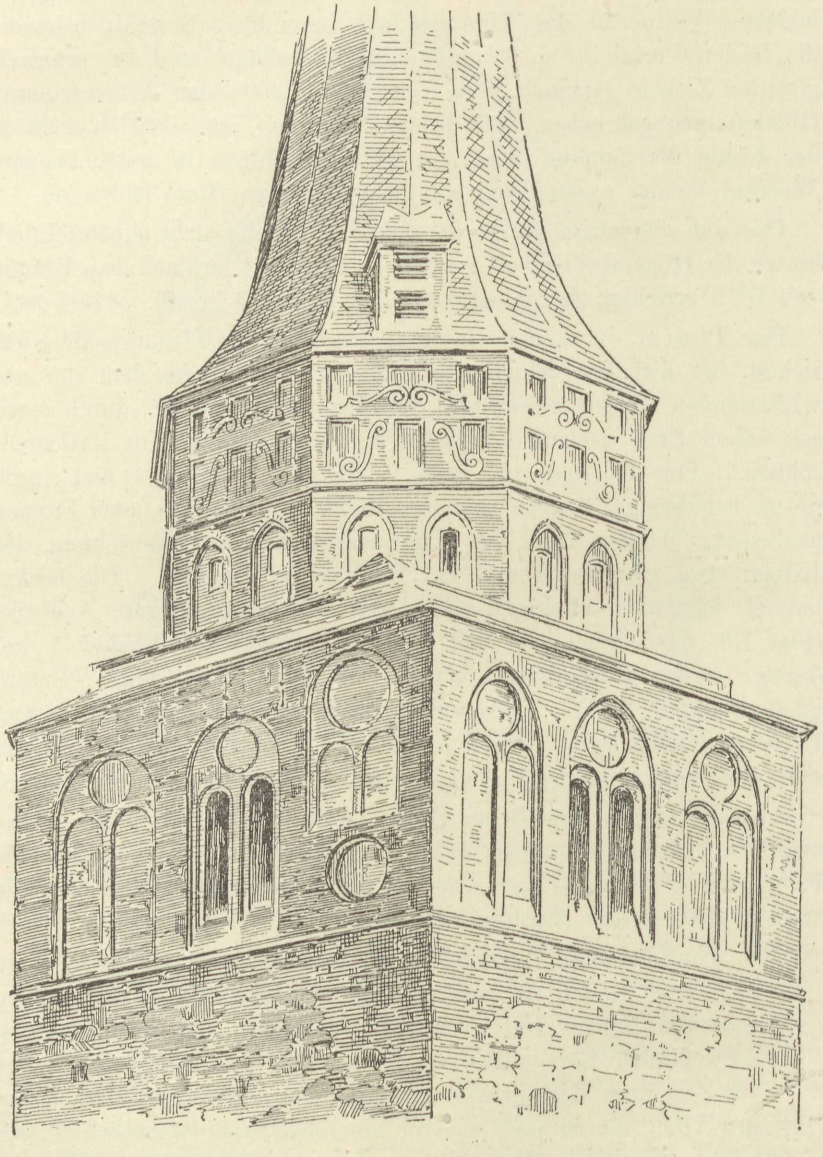


Fig. 13. Pasewalk; vom Thurm der Nicolaikirche.

Pfarrkirche St. Marien (Oberkirche). Patronat königlich.

Ueber das wechselnde Patronat vgl. Haag B St XXXIII 169 ff.

Kugler, B St VIIIa 58—61 = K S, I 704—707 mit Grundriss der Arkadenpfeiler (Abb. 76), der Wölbvorlagen der Wände (Abb. 78), Skizze des Kapitells der Arkadenpfeiler (Abb. 77), des Systems der Innenansicht der Chor-Umfassungswände (Abb. 79), des Profils der Bogenstellung des Chorumganges (Abb. 80), des Portalprofils der Südseite (Abb. 83) und der Krönung eines Treppenthürmchens vor dem Umbau (Abb. 87) (letztere nach dem Umbau in Z f B XV (1865), Bl. 16), ferner des Profils der Bogenstellungen im Chor (Abb. 80), der Fensterumfassungen (Abb. 82), des Profils des westlichen Portals der Nordseite (Abb. 82).

Lutsch, B B, 15—17 mit Portalprofil (Abb. 15 auf S. 15), = Z f B, 1889 Sp. 167 (Abb. 11), Kämpfergesims dazu S. 17, (Abb. 17) = Z f B 1889 Sp. 199 (Abb. 14), desgl. Portalprofil der Südseite S. 15 (Abb. 12), = Z f B 1889 Sp. 198 (Abb. 12), (= Kugler, Abb. 81).

Baugeschichte.

Die Gründung der Kirche dürfte erst in die Zeit der Begründung der deutschen Stadt (Oberstadt), also in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts fallen. Das auf uns gekommene Gebäude zeigt nur im Unterbau des Thurmes und der Westseite des Langhauses die Reste der ersten Anlage in ausgesprochenem Granitquaderbau, wie er der Uebergangszeit eigenthümlich ist. Das Langhaus ist in Ziegelrohbau etwas später, etwa um 1300, bereits in gothischen Formen und im Wesentlichen einheitlich an die Reste des alten Baues angefügt. Erst in spätgothischer Zeit im 15. Jahrhundert ist eine Achtecks-Kapelle auf der Nordseite hinzugekommen. Der Chor ist zwar sowohl in seiner inneren Gliederung als in den Formen der Portale und des Sockelgesimses zierlicher und reicher ausgestaltet als das Langhaus, aber in der Grundform doch so übereinstimmend mit ihm, dass es nicht zulässig ist, beide als zeitlich unterschieden anzusehen. Die Verbindung eines älteren Quaderbaues an Thurm und Westseite mit einem späteren rein gothischen Langhause findet sich genau ebenso an Kirchen der nächstgelegenen märkischen Städte, z. B. in Strassburg i. U. und an der Marienkirche in Prenzlau wieder, was bei dem engen Zusammenhang Pasewalks mit der Uckermark, der gerade von 1250 ab auch ein volles Jahrhundert ein politischer war, leicht erklärlich ist.

Nach den Verwüstungen des dreissigjährigen Krieges, über die Loperus in der Laniena Pasewalcensis ausführlich berichtet (vgl. Freyberg 173 ff.) und nachdem der polnische und der nordische Krieg neue Verwüstungen und Brandschäden gebracht hatten †), wurde 1734 bis 1735 — inzwischen war die Stadt 1720 preussisch geworden — die Kirche mit neuen Gewölben versehen, die unbeholfen steif ohne

†) Noch 1698 wird in dem Kirchen-Visitations-Protokoll Thurm und Kirche als in Trümmern liegend erwähnt. Freyberg 21, Anmerkung 2.

organischen Zusammenhang mit den vorhandenen Wölbvorlagen aufgeführt sind. Die den Graten vorgestellten Rippen gehören erst der Gegenwart. Im Jahre 1841 wurde nach dem Entwurf des Landbaumeisters Brockmann auf den erhöhten und an den Schmalseiten mit Galerien versehenen rechteckigen Thurmstumpf ein aus dem Achteck entwickelter, der Bekrönung der Treppenthürmchen in den Chorecken nachgebildeter Achtort aufgesetzt, der für die Langseite des Thurmes zu schmal, für die Schmalseite zu breit, nach keiner Richtung hin harmonisch wirkt (Fig. 14a, b). Bald darauf wurde auch 1845 das Aeussere des Langhauses erneuert und dabei an den Thürmchen der Strebepfeiler, deren Kugler gedenkt, und an den Treppenthürmen mit ihrer geschmackvollen Bekrönung die schadhaften Ornamente neu hergestellt, 1850 die Nordkapelle erneuert (Berghaus II 1, 775), 1860—1863 das Innere zuerst durch Schüler, dann durch Krieg (später Baudirektor in Lübeck) mit einem Kostenaufwand von 150000 Mark nach den unter Stülers Leitung von Martens entworfenen und wiederholt umgearbeiteten Plänen erneuert und umgestaltet. Berghaus II 1, 773 ff. und 887 ff. Die Zeichnungen zum Altar, zu den Glasmalereien des Chorfensters, zur Kanzel und Orgelemporen-Brüstung hat Stüler selbst gefertigt. Neuerdings ist das Langhaus auf der Südseite durch einen an einem Strebepfeiler hochgeführten Schornstein arg entstellt.

Baubeschreibung.

Die Kirche bildet eine weiträumige, dreischiffige, achtjochige Halle, deren Mittelschiff nach drei Seiten des Achtecks geschlossen ist, während die Seitenschiffe einen selbständigen, unregelmässig mehrseitigen Schluss aufweisen, der wie an der Nicolaikirche in Anklam (vgl. Fig. 39, S. 132) über die Flucht der Längswände vortritt. Im Grundriss einigermassen befremdend, wirkt diese Anordnung im Innern (Fig. 15) gleichwohl in der Entwickelung der daraus hervorgehenden Formen wohlthuend und lebendig. (Vgl. Kugler B St VIII a 59 = K S I 704.) Im Westen ist der im Grundriss rechteckige Thurm dem Mittelschiff, breiter als dieses, vorgelagert. Chor und Langhaus sind mit Strebepfeilern besetzt und ruhen auf einem Sockel aus Granitquadern, dessen Gesims, am Chor reicher gegliedert, aus Wulst und Ablauf, am Langhaus schlichter aus einfachem Ablauf gebildet ist. Die Kapelle an der Nordseite ist ebenfalls mit Strebepfeilern besetzt, im Innern sterngewölbt und ist wie das Hauptgebäude in Ziegelrohbau errichtet; sie steht auf einem Sockel aus unbehauenen, gespaltenen Findlingen. Den Aufstieg zum Dache vermitteln in den Ecken des Chorschlusses zwei

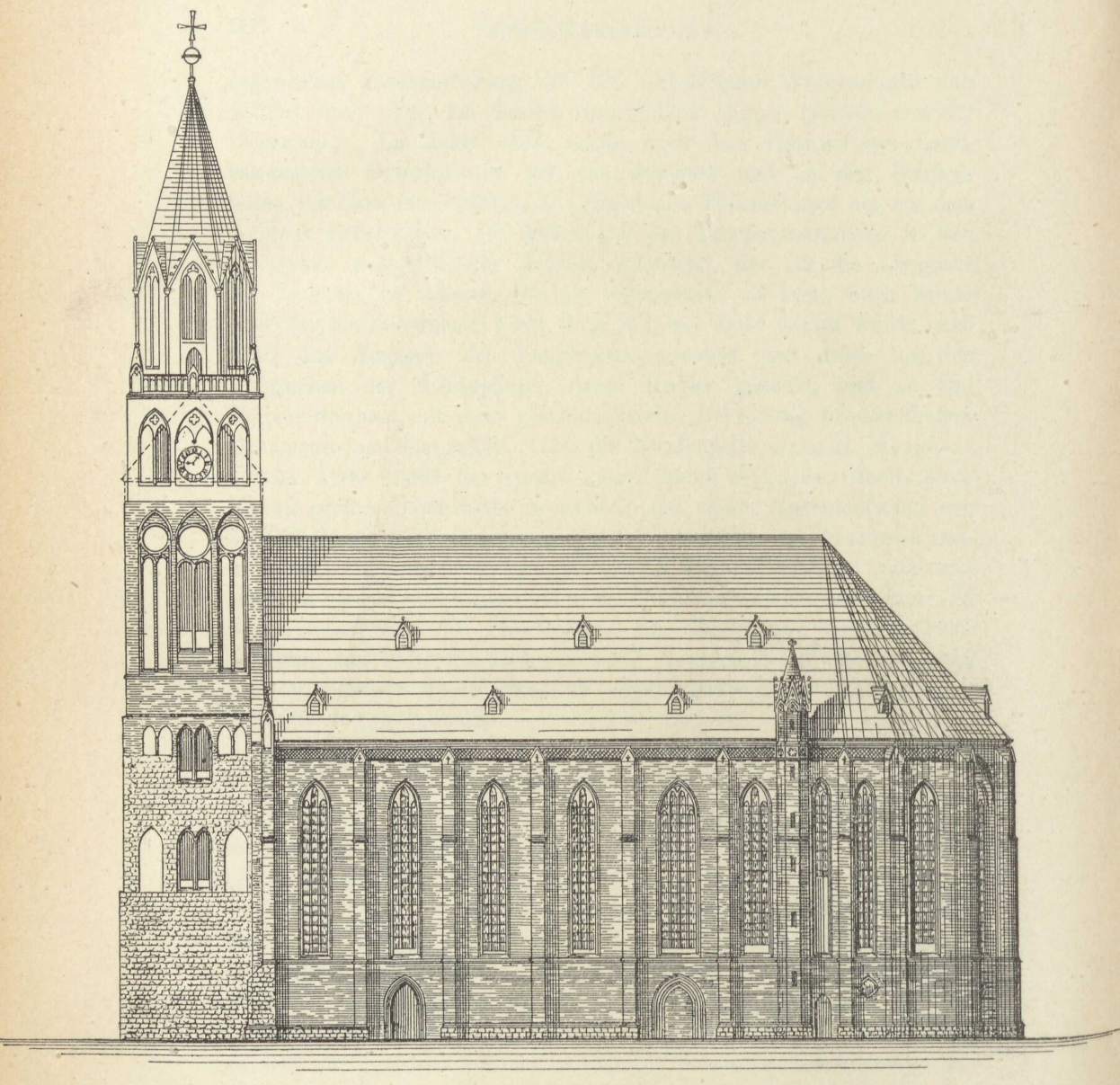


Fig. 14a. Pasewalk; Marienkirche, nach der Herstellung von 1841 und 1845.

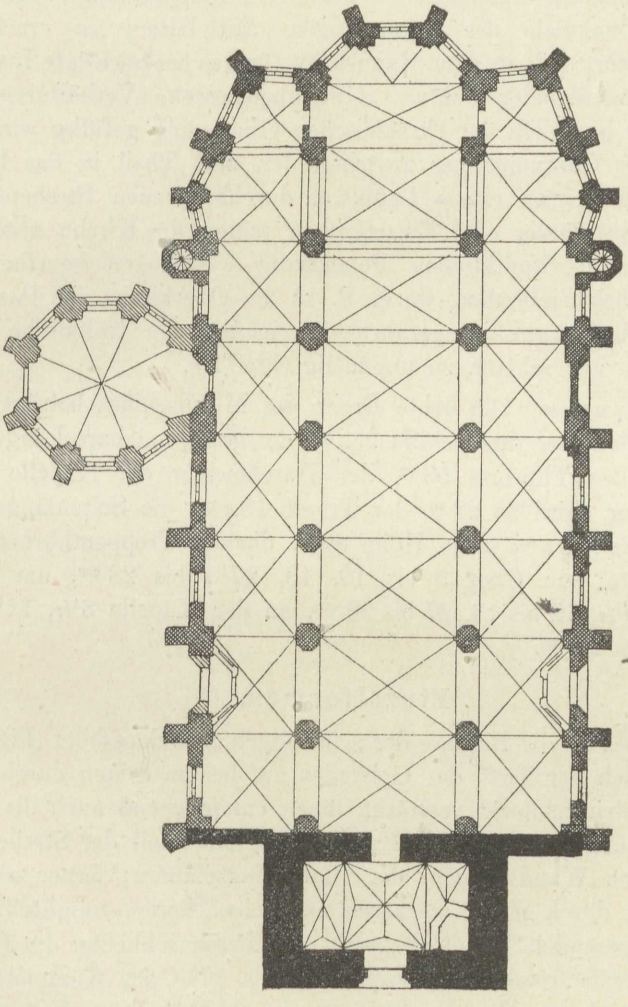


Fig. 15. Pasewalk; Marienkirche, Grundriss. 1:500.

im Grundriss achteckige Treppenthürmchen. Mit dem lothrecht zur Kirche stehenden Strebepfeiler der westlichen Ecke der Nordseite ist ein zweiter diagonal geordneter unmittelbar verbunden.

Das Gebäude ist nach Kugler „rücksichtlich der schönen, freien Verhältnisse seines Innern und rücksichtlich der darin durchgeführten edeln, gesetzmässig organischen und klaren Formenbildung als eins der schönsten Denkmale des pommerschen Mittelalters zu erachten". Lutsch äussert sich in dem Manuskript für das beabsichtigte Inventar unserer Baudenkmäler dahin: „Gut abgemessene Verhältnisse des Inneren, die bezüglich der rhythmischen Gliederung gefällig wirkende Anlage eines Chorumganges zwischen den zum Theil in das Innere hineinbezogenen, von einem Laufgang durchbrochenen Strebepfeilern und verhältnissmässig edle Einzelformen reihen die Kirche unter die ansprechenderen Stadtkirchen Pommerns." Dagegen beurtheilt er in seinen Backsteinbauten, wo er S. 15 die Oberkirche von Pasewalk als eine sehr sorglos ausgeführte bezeichnet, die technische Ausführung, wie uns scheint, zu ungünstig (Fig. 16).

Abmessungen. Die lichte Breite des Mittelschiffes beträgt 9,0 m, die ganze Tiefe der drei Schiffe 23,1 m, die ganze nutzbare Länge ausschliesslich des Thurmes 53 m, der Durchmesser der Kapelle 9,2 m; die Höhe der Gewölbe 22 m, der Traufe 18,9 m; die Seitenlängen des Thurmes 16,3 : 10,5 m, seine Höhe 80 m, die der Treppenthürme 25 m. Ziegelformate: am Chor 9 bis 10, 13, 27½ bis 28 cm, am Langhaus 9 bis 9½, 12 bis 13, 27 bis 28 cm, an der Kapelle 8½, 11½ bis 12½, 25 bis 27 cm.

Einzelformen.

Vortrefflich ist die Bildung der achteckigen Arkadenpfeiler (Fig. 17a). Sie sind nach der Tiefe des Gebäudes auf beiden Seiten durch einen starken Dreiviertelsdienst verstärkt, ihnen entsprechend auch die tiefen, nach Anleitung des Domes zu Kammin, als ein Theil der Strebepfeiler anzusehenden Wandvorlagen der Umfassungsmauern; ferner sind die acht Ecken durch einen stärkeren und schwächeren, unmittelbar aneinander stossenden Rundstab belebt, um deren schlichte, des Blätterschmucks entbehrende Kelchkapitelle (Fig. 17b) das Kämpfergesims, wie im Langhause der Marienkirche zu Anklam, sich herumkröpft. Die Dienste des Chorraumes sind in der Höhe des Kaffgesimses durch einen Ring umfasst; da diese an die Formen des romanischen und Uebergangsstiles erinnernde Gürtung in der Gothik nur in ihrer ersten Entwickelungsperiode gefunden wird, bezeichnet sie neben der Anwendung der reinen einfachen Säulenform als Gurtträger und ihrer selbständigen



Fig. 14b. Pasewalk; Marienkirche.

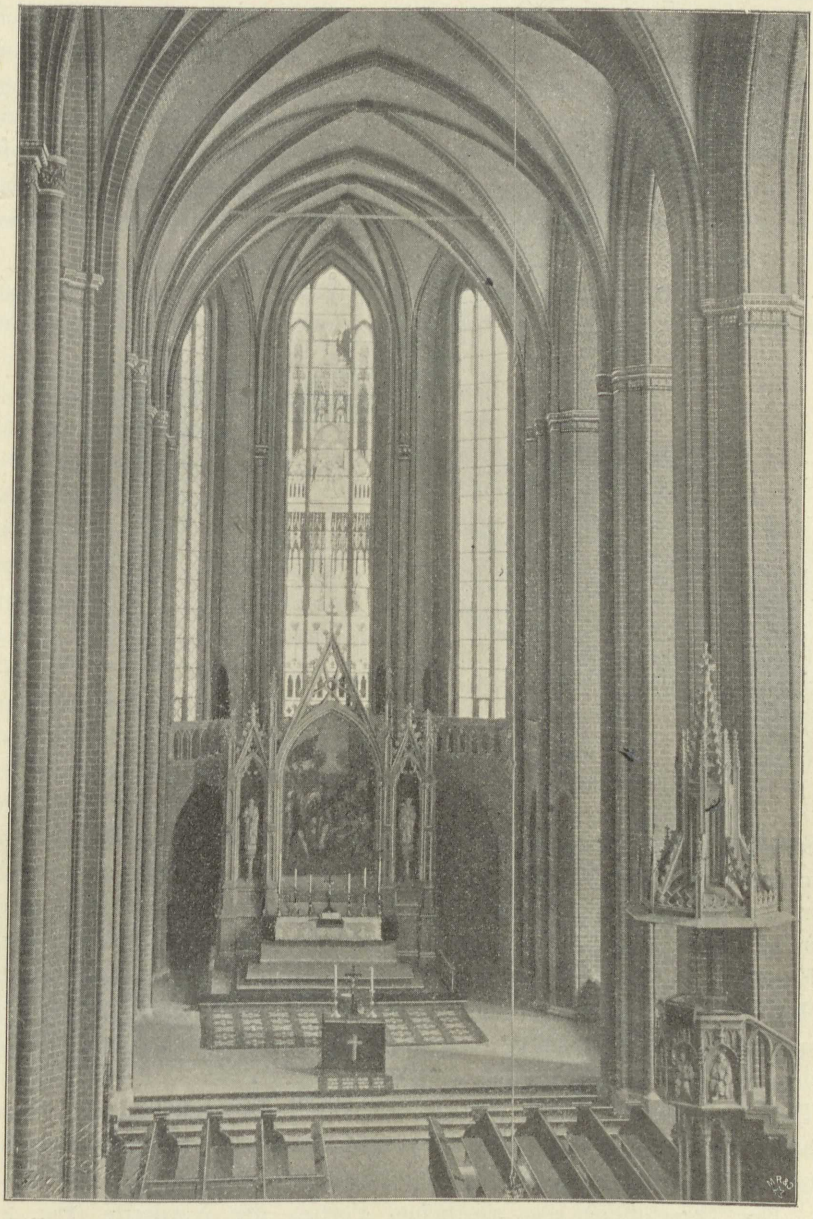


Fig. 16. Pasewalk; Marienkirche, Inneres.

Kapitellform deutlich die Stilperiode, der das Bauwerk angehört. Die den Umgang tragenden Pfeiler vor den Umfassungswänden und die dazwischen gespannten Bögen, je zwei in jedem Joch, sind durch wirkungsvolle Profile (aus Rundstäbchen und Kehle mit trennenden Plättchen zusammengesetzt) zierlich eingefasst. Diese Anordnung, die sich auch im Langhause, hier mit einfachem Rundstäbchenprofil fortsetzt, belebt das Innere der Seitenwände auf sehr ansprechende Weise. Der Querschnitt der Arkadenbögen ist aus dem Grundriss der Pfeiler abgeleitet, hier wie dort dürften die glatten Flächen durch Malerei auf Putzgrund belebt gewesen sein.

Solch einen Putzfries, der vor einem halben Jahrhundert noch mit Blattschmuck verziert war, besass 1882 noch das östliche Portal der

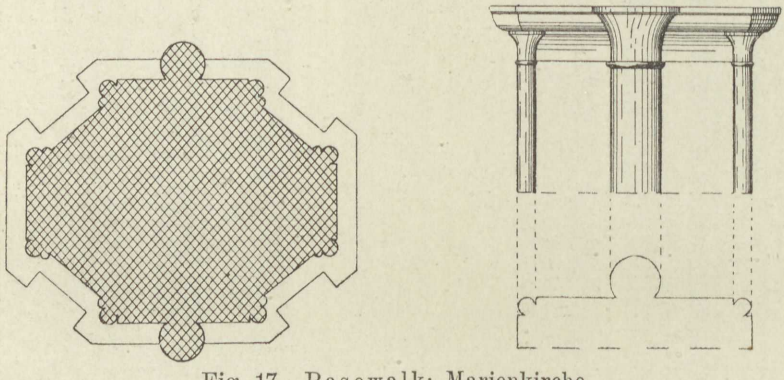


Fig. 17. Pasewalk; Marienkirche,
a) Arkadenpfeiler. b) Wandpfeiler.

Südseite (Fig. 18) zwischen den reichen aus Kehlen und Rundstäben in mannigfachem Wechsel gebildeten Einfassungen. Ein noch nicht in das Normal-Ziegelformat der späteren Zeit eingezwängtes, noch freier bewegtes Portalprofil, mit reicherem, der guten Gothik angehörigem Kapitell, in dem Weinlaub, Fabelthiere und Köpfe verwendet sind (Fig. 19) befindet sich gegenüber auf der Nordseite (Fig. 20), dort wo später die Achteckkapelle vorgebaut ist. Leider ist noch 1850 bei dem Ausbau dieser Kapelle gerade dieser schönste und werthvollste Theil des ganzen Baues in vandalischer Weise durch das die Orgelbühne tragende Gebälk nicht bloss verbaut, sondern auch zu einem beträchtlichen Theile gerade an den Kapitellen zerstört.

Der Querschnitt des westlichen Portals der Nordseite (Fig. 21) zeigt bereits buntere, tief unterschnittene, abwechselnd schwarzglasirte und rothe unglasirte Formsteine, in ziemlich roher Ausführung kleinsten Verhältniss-Massstabes, auf beiden Seiten fünfmal wiederholt, daher von

etwas einförmiger Wirkung. Es ist, wie auch aus der Ungleichheit der Ziegelstärken und dem deutlich sich von dem Mauerwerk der Wandfläche abhebenden Verbande leicht zu ersehen, eine spätere Zuthat, etwa aus der Zeit des Kapellenanbaues, und gehört nicht zur ersten Anlage.

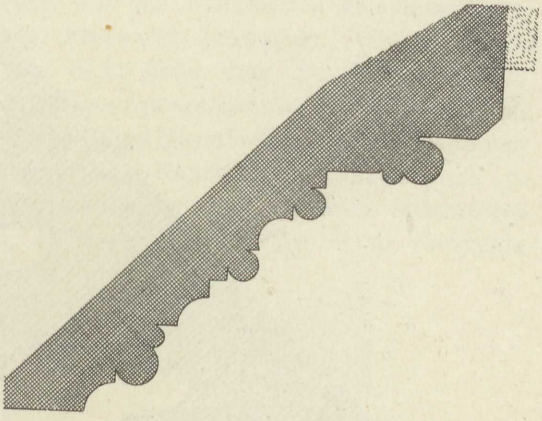


Fig. 18. Pasewalk; Marienkirche, Profil des östlichen Südportals. 1:20.

Die schlanken, spitzbogigen Fenster sind mit Ausnahme der im fünften Joch (vom Thurm aus gerechnet) belegenen viertheiligen, und der unmittelbar östlich an die Treppenthürme stossenden zweitheiligen, sämmtlich dreitheilig und von einem einfachen, aus Kehle und Rundstab zusammengesetzten Profil umzogen (Fig. 22). Den weiteren Schmuck des Aeusseren bilden neben den schlichten Strebepfeilern und den Fialthürmchen der beiden westlichsten derselben, die Helme der Treppenthürmchen (Fig. 23).

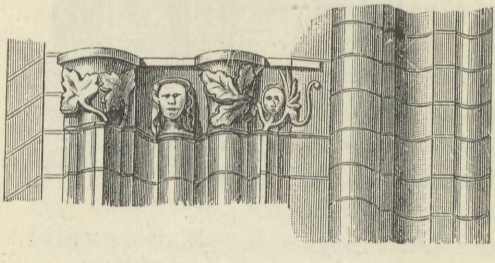


Fig. 19. Pasewalk; Marienkirche, Kapitelle des östlichen Nordportals (aus Lutsch B B).

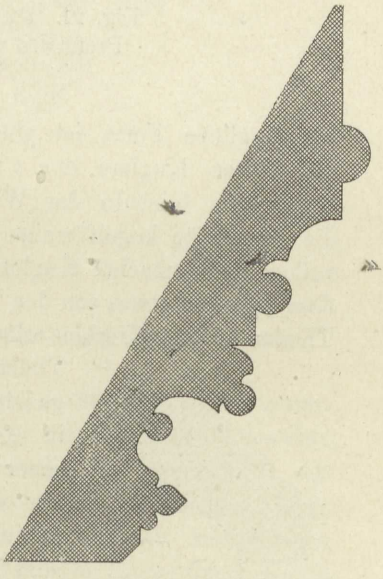


Fig. 20. Pasewalk; Marienkirche, Profil des östlichen Nordportals. 1:20.

Von den Veränderungen, denen sie unterzogen sind, war schon die Rede. Um sie läuft in der Höhe des Kirchen-Traufgesimses ein

Rosettenfries hin, während darüber die Kanten durch Stäbchen gesäumt und durch Wimperge mit einander verbunden sind. Ihre

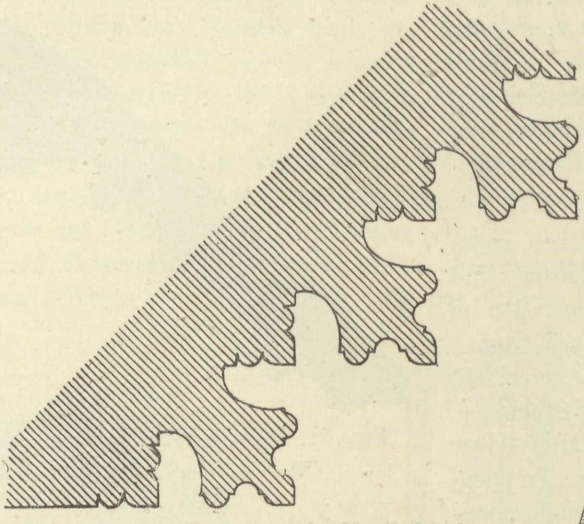


Fig. 21. Pasewalk; Marienkirche, Profil des westlichen Nordportals. 1 : 10.

ursprüngliche Form ist glücklicherweise durch die Skizze Kuglers (K S, I 707, Abb. 84) erhalten. Ueber den Giebeln der Wimperge ragt dann die gemauerte kegelförmige Spitze hervor. Mit vollem Recht machte Kugler darauf aufmerksam, dass so selten etwas von den frei emporsteigenden Theilen unserer Kirchen erhalten ist, und so diese Thürmchen, bei denen zugleich der ganze Schmuck in vortrefflich harmonischer Weise angeordnet ist, eine besondere Beachtung verdienten. Leider sind bei den Erneuerungsarbeiten auch an dieser Stelle ziemlich neuzeitliche Gedanken mit unterlaufen.

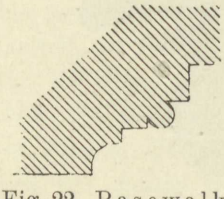


Fig. 22. Pasewalk; Marienkirche, Fensterprofil. 1 : 20.

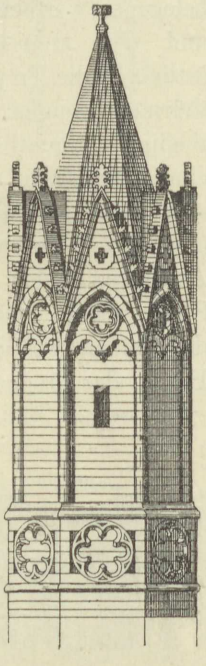


Fig. 23. Pasewalk; Marienkirche, Treppenthurmbekrönung. 1 : 100.

Der Thurm, der älteste Bestandtheil des Ganzen, ist in seinem Unterbau dem der Nicolaikirche durchaus ähnlich gebildet und nur dadurch verschieden, dass er im Grundriss ein ziemlich längliches

Rechteck bildet, während jener fast geviertförmig ist. Er ist wie jener aus Granitquadern bis über die Traufe des Langhauses hinaus errichtet. Ueber dem wie dort aus vier Pfeilerecken gebildeten spitzbogigen Portal ist ein grosser Rosenkreis ausgespart. Wie am Thurm der Unterkirche beginnt erst dicht unter dem den Quaderbau abschliessenden Gesims eine in Backsteinen ausgeführte reichere Gliederung durch gekoppelte, spitzbogig-eintheilige Blendnischen, die durch schmale Stäbe, an der Nordseite durch einen Rundstab mit Kelchkapitell getrennt sind. Die zwischen den Blendenpaaren gelegenen spitzbogigen Fensteröffnungen liegen in Rundbogennischen, die durch Rundstäbe

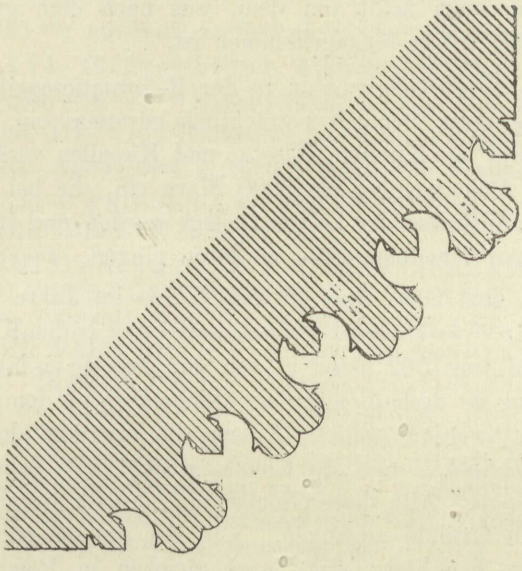


Fig. 24. Pasewalk; Marienkirche, Profil des Kapellenportals. 1 : 10.

kräftig umrahmt sind. Die auf der Nord- und Südseite weiter unterhalb in der Höhe des Rosenkreises der Westwand gelegenen Blenden sind eintheilig spitzbogig und erinnern an die der Querschiffe der Unterkirche. Ueber diesem Unterbau erhebt sich in gleicher Länge und Breite ein dem späteren Mittelalter angehöriger rechteckiger Ziegelrohbau mit langen, zweitheiligen und unter dem Bogen durch Kreise geschlossenen Blenden, ähnlich denen an dem 1504 beendigten Thurm der Jacobikirche in Stettin. Den Abschluss bildet der 1841—1842 aufgesetzte Theil des Vierecks mit Eckthürmchen und Plattformen auf der Nord- und Südseite, aus denen das Achteck mit der Spitze aufsteigt.

Die Kapelle, der jüngste Bautheil der Kirche, hat auf ihrer Nordseite ein eigenthümlich gebildetes Portalprofil, das fast genau so auch

an der Dorfkirche zu Pomerensdorf (Kreis Randow) wiederkehrt (Fig. 24). Es zeigt in regelmässig wechselnder Schichtung schwarzglasirter und rother unglasirter Ziegel eine viermalige Wiederholung von Doppelrundstäben, die von einer tiefen, durch Plättchen abgesetzten Kehle getrennt sind, aus deren Grunde kleine Birnstäbchen hervorwachsen. Es dürfte dem oben erwähnten westlichen Portal der Nordseite (Fig. 21) gleichzeitig sein. Der von stark vortretenden Strebepfeilern gestützte Bau wirkt im Innern wie nach aussen recht gefällig und steht auch zu dem eigentlichen Kirchengebäude in gutem Verhältniss.

Von der alten *Ausstattung* der Kirche ist nicht das Geringste erhalten, auch nicht von dem, was nach dem grossen Brande von 1630 später hinzugekommen ist.

Das *Kirchensilber* nahm in der Reformationszeit der Rath an sich, es muss ziemlich beträchtlich gewesen sein, denn für das gesammte aus Kirchen, Kloster und Kapellen veräusserte Silber gingen nicht weniger als 3000 Mark ein, die bei dem Stettiner Kaufmannshause der Loitzen belegt wurden und in dem grossen Konkurse derselben später verloren gingen. Freyberg 144.

Von dem Guss einer grossen *Glocke* im Jahre 1510 berichtet Cramer, grosses pommersches Kirchenchronikon II, 153. In dem Kirchenrevisionbescheid von 1562 heisst es von ihr, dass sie zu läuten gefährlich war und sie deshalb nur viermal im Jahre an den grossen Festen geläutet werden solle. Ausser ihr werden dort noch eine „Apostelglocke“ und „die Elendenglocke“ mit Namen bezeichnet. Freyberg 148. Alle diese Glocken sind in dem grossen Brande von 1630 zu Grunde gegangen. Von der grossen rühmt Loperus, der dies berichtet, „dass ihres gleichen in Pommern nicht zu finden“. (Von dem jetzigen Geläut weiter unten.)

Im Jahre 1795 erwarb die Kirche aus der Marienkirche in Stettin den *Altar*, die *Orgel* und die *Beichtstühle;* ungefähr um dieselbe Zeit wurden auch *Emporen* mit geschweiften *Brüstungen* eingebaut, die in Weiss und Gold gehalten, wie Berichterstatter sich aus seiner Knabenzeit erinnert, mit jenen Zierstücken zusammen einen würdigen Schmuck der Kirche bildeten. Leider wurde bei der Erneuerung von 1861—1863 alles dies verworfen und ohne Gnade beseitigt. Namentlich hatte der Altar Anstoss erregt, „seine Verzierungen waren mit vielem Golde belegt, es war viel unerbauliche Schnitzerei daran, auch heidnische Kunst verwendet. Er stand mit der hehren Gothik der Kirche in keinem Einklang“! So der damalige Geistliche. Berghaus, L B II 1, 775.

Lebensgrosses *Bildniss* des Generals von Bülow. Um 1800 in Oel auf Leinwand gemalt.

Glocken. 1, 103 cm; SOLI DEO GLORIA · CAMPANA HAEC FUSA ANNO 1707; mit den Namen der Bürgermeister, Rathsherren, Geistlichen etc. M. ERNST SIEBENBAUM HAT MICH GEGOSSEN IN FRILANDT (!). Am Schlagrande: HAC AD SACRA VOCANTE VOCATQUE SALUTIS AMATOR
HUMANAE CHRISTUS PECTORA NOSTA (!) PETENS,
AURIBUS AT RESONET CHRISTI VOX HACCE SONANTE
SIC NULLUS NOSTRUM FRUSTRA VOCATUS ERIT.

2, 145 cm; mit reich verziertem, geschmackvollen Fries im Stile Louis XVI, Blumengehängen, Münzen und Medaillen, darunter zwei grosse von 10 cm Durchmesser mit den Bildnissen Friedrich Wilhelms III. und Alexanders I., dem preussischen und dem russischen Adler, dem grossen preussischen Wappen u. a.

HEIL UND FRIEDEN UND SEGEN VERKÜNDE PASEWALKS BÜRGERN DIESE GLOCKE.

SIE ENTSTAND IM DENKWÜRDIGEN JAHRE ALS PREUSSENS VÄTERLICHER KÖNIG FRIEDRICH WILHELM III. DES VATERLANDES RETTER EUROPENS BEFREIER DER MENSCHHEIT TRÖSTER WARD UND MIT SEINEM HELDENHEERE UNSTERBLICHEN RUHMES WERTH BEGLEITET VON SEINEM EDLEN FREUNDE ALEXANDER I. RUSSLANDS GROSSMÜTHIGEM KAISER UND VIELEN TREU VERBÜNDETEN FÜRSTEN NACH VIELFACHEN SIEGREICHEN KÄMPFEN IN FRANKREICHS GEWONNENER HAUPTSTADT ENDLICH DES KRIEGES TEMPEL SCHLOSS UND DER TRAUERNDEN WELT DEN LANG ERSEHNTEN FRIEDEN SCHENKTE.

Am Schlagrande das Chronogramm: PAX CELEBRANDA SONOS BENE PRIMOS ELICIT AERI. — GEGOSSEN VON DEN GEBRÜDERN SCHWENN IN STETTIN . 1814.

3, 130 cm; mit ähnlichem, jedoch nicht ganz so reichem Schmuck verziert, mit den Bildnissen Friedrich Wilhelms III. und Alexanders I., Blüchers und Wellingtons, in gleich sauberer und sorgfältiger Ausführung wie in No. 2.

IM FRIEDENSIAHR DAS ALLE VÖLKER BRÜDERLICH VERSÖHNTE
NACH DEM TRIUMPH DER IM VERFLOSSNEN IAHR
DEN SCHNELL ERNEUTEN HEILGEN BLUTKAMPF KRÖNTE
UND DEN BEI NEUER DROHENDER GEFAR
EH NOCH DIE FERNEN BUNDESVÖLKER KAMEN
IN ALLER RECHTS UND FREIHEITSFREUNDE NAMEN
DAS TREU VEREINTE HELDENHEERESPAAR

DER PREUSSEN UND DER BRITTEN
ZUM HEIL DER WELT BEI BELLEALLIANCE ERSTRITTEN
WO VATER BLÜCHER UND WO WELLINGTON
DIE GOTT UND IHREM SCHWERT VERTRAUTEN
DEN TEMPEL EDLER MENSCHLICHKEIT ERBAUTEN
IN DEM SIE RITTERLICH
DAS GROSSE UNGEHEUER ÜBERMANNTEN
UND NACH HELENENS FERNEN (!) EILAND BANNTEN
DA WECKT DER FRIEDEN MEINEN GLOCKENTON
ALS ICH EIN DENKMAL EWIG WICHTIGER ZEITEN
ZUM ANDACHTSRUF GEFORMT VON KÜNSTLERHAND
IN POMMERNS HAUPTSTADT SCHNELL MEIN DASEIN FAND
UM FREUD UND TROST NACH ALLEN SEITEN
VOM PASEWALKSCHEN DOME ZU VERBREITEN
SO LASS DENN EWIGER MICH IMMERDAR
IM EINKLANG MIT DEM GRÖSSERN SCHWESTERPAAR
WEIT TÖNEND DEINE SEGENSHULD VERKÜNDEN
UND ALLE WELT DURCH HARMONIE VERBINDEN.
— GEGOSSEN VON DEN GEBRÜDERN SCHWENN . 1816.

4, flache Uhrschale von ähnlicher Form wie die Anklamer „Nachtigall“ (s. oben S. 154, Fig. 60): MIT GOTTES HULF GOSS MICH JOH. HEINR. SCHMIDT ZU STETTIN . 1709. Dazu wie auf den vorhergehenden die Namen der gleichzeitigen Mitglieder des Rathes der Stadt, der Geistlichen etc.

Ausser den beiden Pfarrkirchen besass die Stadt noch eine **Kirche zum heil. Geist** innerhalb ihrer Mauern; sie lag in der Nähe des ehemaligen Anklamer oder Jagower Thores, zwischen den beiden Hospitalgebäuden in der Mitte†) und war 1779 noch vorhanden, aber verfallen und unbrauchbar. Brüggemann B P I 170. Jetzt steht an ihrer Stelle ein drittes Hospitalgebäude.

Das **Hospital zum heil. Geist** (Fig. 25) ist ein zweigeschossiger Ziegelrohbau (9 bis 10, 13 bis 14, 26 cm) von 19,3 m Länge und 12,3 m Breite, dessen im oberen Giebel nicht mehr erhaltene und durch Fachwerk ergänzte Südseite über einem von einer hohen spitzbogigen Thürnische durchbrochenen Putzfries eine Zwerggallerie meist rundbogig geschlossener Blenden und Fenster zeigt. Ihr geputzter Grund lässt ebenso wie der des Frieses und der Thürnische noch die Spuren früherer Bemalung erkennen. Als Bauzeit dürfte der Anfang des 16. Jahrhunderts gelten. Verzahnungen an der Nordseite deuten auf einen beabsichtigten Anbau.

†) Hückstädt S. 78 berichtet fälschlich, dass sie ausserhalb der Mauern gelegen war.

Die **Georgskapelle** (capella S. Georgii extra muros Klempin D B I 377) lag vor dem Prenzlauer Thor auf der Südseite der Stadt und wurde 1657 bei dem Einfalle der Polen im schwedisch-polnischen Erbfolgekriege niedergebrannt; dann lag sie lange wüst. Das jetzige Georgenhospital ist ein Bau des 18. Jahrhunderts.

Ebenso ist verschwunden die **Gertrudenkapelle** (Capella S. Gertrudis extra muros et ante valvam Stetinensem) Klempin D B I 643.

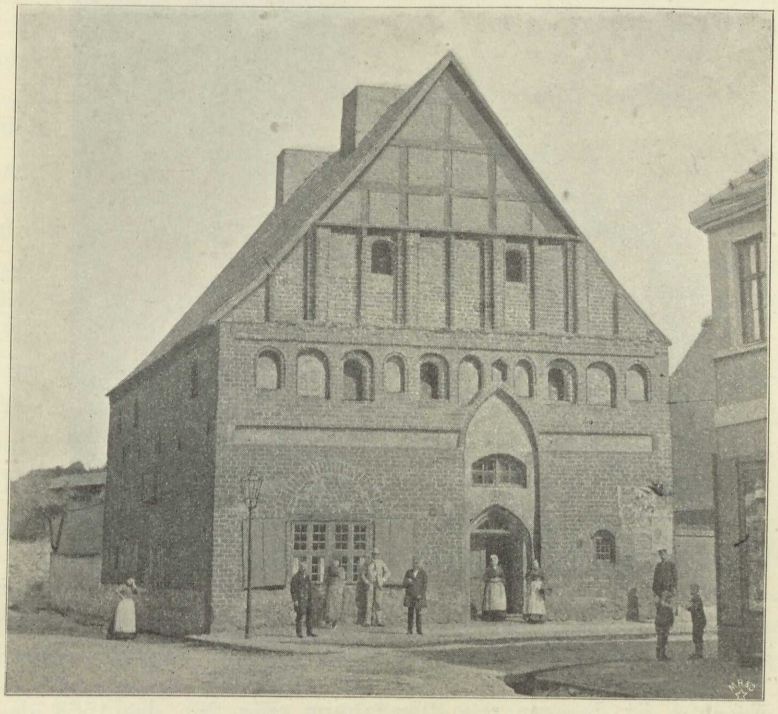


Fig. 25. Pasewalk; Hospital zum heil. Geist.

Sie lag nach Freyberg an der Ecke der Strasse nach Stettin rechts dem oberen Mühlenteiche gegenüber. Sie fehlt schon auf der (allerdings recht auffällig fehlerhaften) Ansicht bei Lubin.

Die **St. Jacobskapelle** lag in der Stadt; auch sie ist bei Lubin nicht mehr dargestellt.

Die **Kapelle zum heiligen Kreuz** lag an der Südgrenze des Stadtgebietes auf der Landwehr bei Rollwitz.

Die **St. Johanniskapelle** lag am Wege nach Papendorf nördlich der Stadt, wo heute die beiden Steinstrassen gabeln; sie ist wie die vorgenannten verschwunden und wird auch von Lubin nicht angedeutet.

Die **Jerusalemskapelle** lag vor dem Stettiner Thor, wo noch heute, nachdem die Kapelle längst zerstört ist, eine Anhöhe nördlich der Strasse nach Stettin der Jerusalemer Berg heisst.

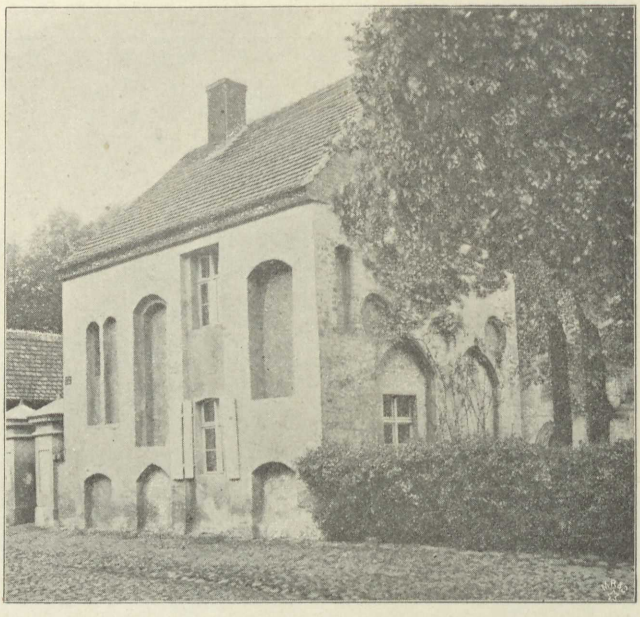


Fig. 26. Pasewalk; Elendshaus.

Erhalten ist dagegen das **Elendshaus** (Fig. 26), das 1563 als an der südlichen Mauer des Marienkirchhofs gelegen bezeichnet wird, ein kleiner, vor einem Jahre leider abgeputzter Ziegelrohbau des spätesten Mittelalters von rechteckigem Grundriss (7,8 : 6,9 m), dessen Aussenflächen durch zahlreiche, grössere und kleine Blendnischen verschiedenster Form belebt sind. Durch den Kirchenvisitations-Recess von 1563 wurde das Haus seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen und später dem Todtengräber als Wohnung zugewiesen.

An das ehemalige **Kloster** der Dominikaner erinnert nur noch der Name des als Reitplatz dienenden Klosterplatzes, auf dem das eigentliche Kloster stand. Die Kirche war südlich davon gelegen. Ein

1714 aufgenommenes „Inventarium“ (Freyberg 32) giebt folgendes über die Baulichkeiten an:

„Das Kloster besteht an sich aus altem, grossen, zerfallenen Mauerwerk, von dem ein Theil zum Wohnhause eingerichtet ist, mit Rohr gedeckt, ziemlich baufällig.“

„Das Brauhaus ist von Feld- und Mauersteinen in einer alten Mauer unter dem Gewölbe, welches noch in gutem Stande, ausser dass in die Mauer zwei Löcher gehauen sind. Ein Stübchen darin ist ohne Fenster, die Thür aus schlechten Brettern zusammengeschlagen“.

„Eine Bude steht neben dem Wohnhause, ist aber ohne Ofen und Fenster, meist ganz ruinirt.“

„Die Scheune ist von alten Feld- und Mauersteinen, jedoch löchrig und baufällig.“

„Die Kirche ist ein grosser Trümmerhaufen und ganz ruinirt. Hinter der Kirche der Mauer zu sind zwei alte Buden, sehr zerfallen und ohne Thüren.“

„Annoch an und ausser der Stadtmauer sind zwei von Feld- und Mauersteinen aufgeführte Giebel; ist ehedem der Mönche Sekret gewesen.“

Bei Lubin erscheint das Kloster als ein recht stattliches Gebäude.

Die Stadt selbst bildet eine Ellipse mit der grossen Achse von Nord nach Süd.

Kantzow (Ausg. von Kosegarten, II 458) schildert die Stadt um 1540 in folgender Weise:

„Paſewalk iſt ein großer rumbl, ſchyr nicht kleiner umbegriffen wan Stettin, aber nyrgentz noch ſo gut und mechtig, denn es iſt auf die märkiſche Art gepauet, mit weiten Gaſſen, großen gekleimeten Häußern, hat gar keine, oder weinig gemeuerte Häußer.“

Wehrbauten.

Von der Landwehr, die einst das ganze Stadtgebiet mit Wall und Graben umschloss, waren vor einigen Jahrzehnten nur auf der Südgrenze bei Rollwitz noch ansehnlichere Reste vorhanden und bezeichneten dort zugleich die Grenze Pommerns gegen die Mark.

Die aus Findlingen und Ziegeln erbaute 2488 m lange Ringmauer, die, soweit nicht das Wiesenthal der Ücker das unnöthig machte, auch von Wall und Graben begleitet wurde, war mit Wiekhäusern und Thürmen reichlich versehen und bis vor kurzem noch ziemlich vollständig erhalten, ist aber in den letzten Jahren bis auf wenige kümmerliche Reste abgetragen worden. Auch die sämmtlichen Mauer-

thore waren von dem gleichen Schicksal seit 1854 wiederholt ernstlich bedroht und es ist nur dem Konservator der Kunstdenkmäler von Quast zu danken, dass sie nicht alle das Loos der Mauer getheilt haben. In dem von ihm unter dem 29. Januar 1856 erstatteten Gutachten betonte er u. a.:

„Die Stadt Pasewalk hat noch glücklicherweise, wie wenige andere, „ihre alten Mauern einschliesslich der Thore bis auf diesen Tag er-

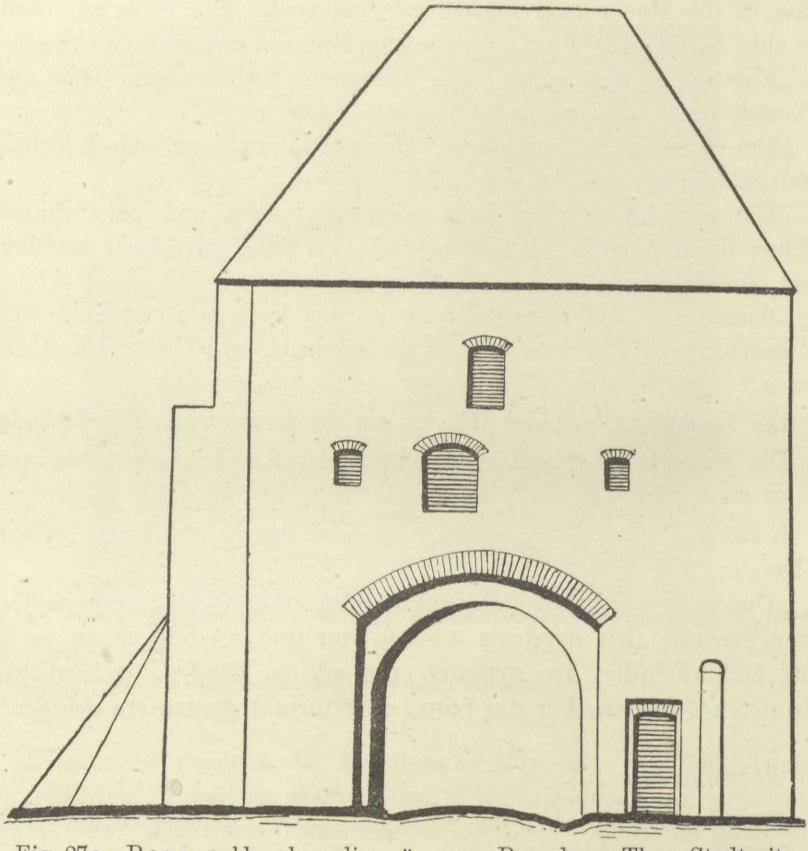


Fig. 27a. Pasewalk; ehemaliges äusseres Prenzlauer Thor, Stadtseite.

„halten. Obschon diese, bis auf das Mühlenthor, nicht zu den aus„gezeichneteren gehören und obschon sie viel gelitten haben, sind sie „doch nicht allein als Kunstwerke zu betrachten, sondern auch als „historische Monumente, welche so oft den Feinden der Stadt Wider„stand leisteten, namentlich in den Zeiten der grossen Kämpfe mit „den Markgrafen von Brandenburg. Wenn sie darunter gelitten haben, „so ist das als ein Ehrenzeichen zu betrachten, wie das der zerschossenen

„und oft sehr zerlumpten Fahnen unserer Bataillone. Dass ihre spätere „Herstellung sodann mit weniger Sorgfalt geschah, zeigt wieder den „mehr gesicherten Zustand der folgenden Zeiten, so dass die Thore „allein schon ein treues Bild der Vergangenheit wiedergeben, welches „man, wenn irgend möglich, zu erhalten verpflichtet ist."

Gleichwohl haben die fortgesetzten Bemühungen der Bürgerschaft es erreicht, dass schliesslich in den Abbruch dreier Thore gewilligt

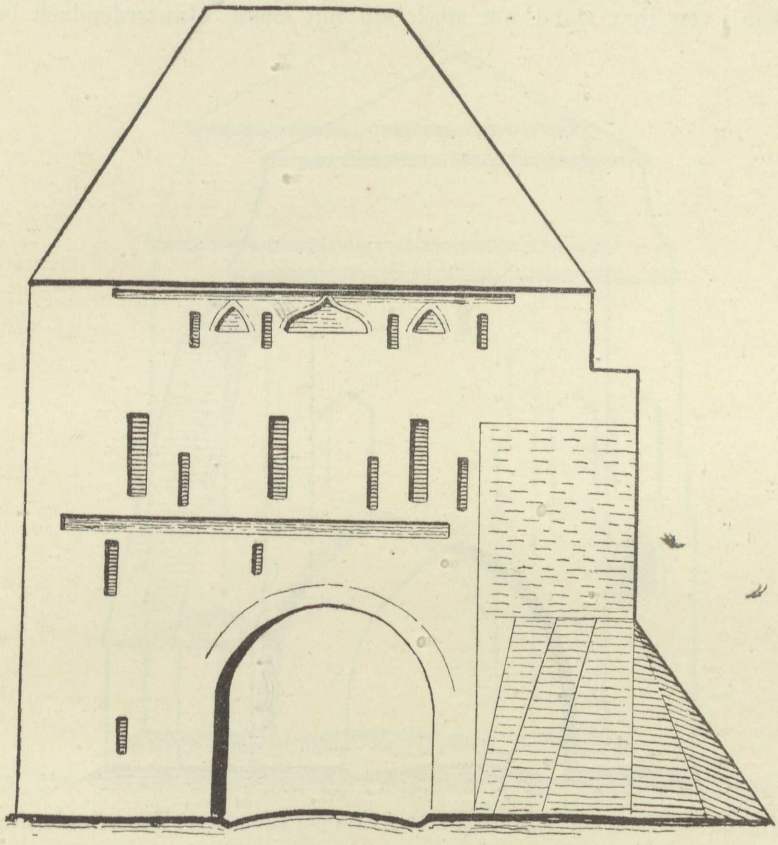


Fig. 27b. Pasewalk; ehemaliges äusseres Prenzlauer Thor, Feldseite.

wurde, weil die Stadt sich für unvermögend erklärte, die Kosten der nothwendigen Ausbesserungen an Dächern und Mauerwerk zu tragen. Es waren dies:

1, das äussere Prenzlauer Thor (Fig. 27a, b); ein Ziegelrohbau, architektonisch, da nur der Unterbau erhalten war und ausserdem entstellt durch einen mächtigen Stützpfeiler, von geringem Werth, aber es hatte doch monumentalen Werth, denn es enthielt das Wahrzeichen

Pasewalks, der Ortssage nach eine Erinnerung an die ruhmreichste Kriegsthat der Bürgerschaft, die, als sie einen Heerhaufen der Prenzlauer 1445 in die Flucht geschlagen und die Anführer, fünf Rathsherren der Nachbarstadt gefangen hatte, aus dem Lösegeld dieses Thor erbauen und zum Andenken daran fünf Findlinge von gleicher Grösse in einer Reihe neben einander auf der Ostseite vermauern liess.†)

2, Das Anklamer früher Jagower Thor (Fig. 28a, b), ein Ziegelrohbau; von ihm stand nur noch ein mit einem Mansardendach be-

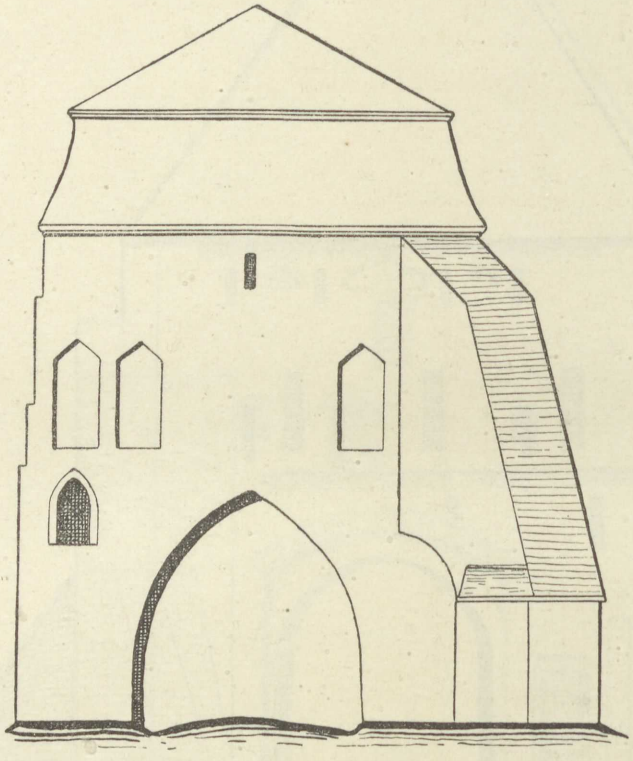


Fig. 28a. Pasewalk; ehemaliges Anklamer (Jagower) Thor, Stadtseite.

deckter Stumpf, der wenig architektonisch Bemerkenswerthes aufwies. In früheren Zeiten hatten diese Thore wohl alle denselben Schmuck zierlicher Treppengiebel aufzuweisen, wie er anderswo auf den Stadtthoren unserer Gegend noch oft erhalten ist. Auch dieses Thor hatte von Quast erhalten und nur das Dach abtragen, das Mauerwerk aber anderweitig abdecken wollen.

†) Vgl. Freyberg 104, dessen im Uebrigen durchaus treffende kritische Bemerkungen dem Werth des Wahrzeichens keinen Eintrag thun.

3, Das Stettiner Thor (Fig. 29a, b) (bei Lubin irrthümlich als Steinthor bezeichnet) zeigte noch recht bemerkenswerthe Bauformen. In seinem älteren Unterbau aus Granitquadern errichtet, hatte es über der spitzbogigen Durchfahrt einen ganz ansprechenden Aufbau in Renaissanceformen erhalten, der auf der Stadtseite einen von Voluten begrenzten Giebel mit flachen Pilasterstellungen und herumgekröpften Gesimsen zeigte, während auf der Feldseite nach oben in Flachgiebel

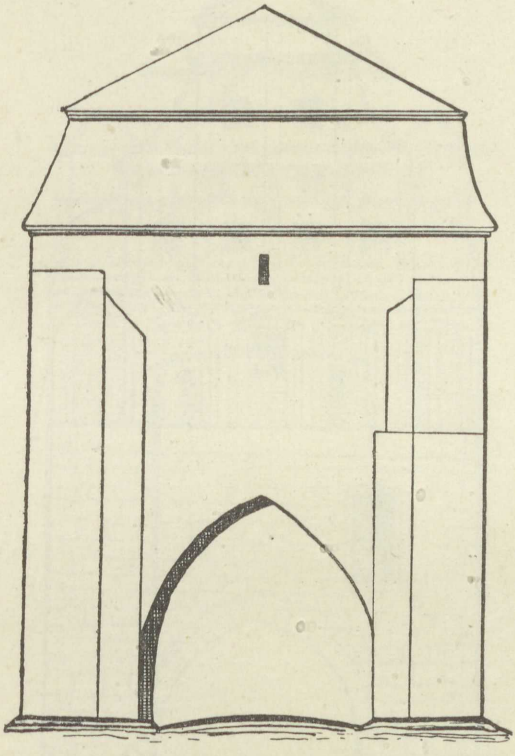


Fig. 28b. Pasewalk; ehemaliges Anklamer (Jagower) Thor, Feldseite.

sich auflöste. Sein Abbruch ist vom Standpunkt der Denkmalpflege sehr lebhaft zu bedauern, da diese Formen der Thorbekrönung bei uns zu den grössten Seltenheiten gehören.

(Die Abbildungen der abgebrochenen Thore nach Zeichnungen in den Akten des Pasewalker Stadtarchivs.)

Das innere **Prenzlauer Thor** (Fig. 30) ist noch neuerdings wiederholt von dem gleichen Schicksale des gänzlichen Abbruchs bedroht gewesen. Obwohl schon unter dem 14. Februar 1874 von Quast sich

in sehr zutreffender Weise dahin äusserte, „dass das Thor zwar nur „einfache Formen zeige, aber ein Muster sei dafür, wie mit den ge„ringsten Mitteln ohne Anwendung von Formsteinen nur durch die „richtige Vertheilung geputzter Blenden und Friese eine recht wirk„same Architektur geschaffen werden könne“. Nachdem dann 1882 eine Ausbesserung des schadhaften Daches von der Kgl. Regierung

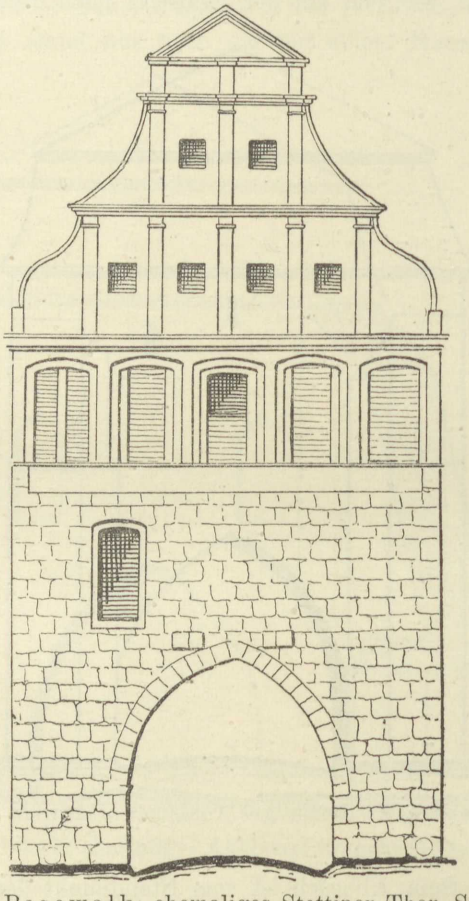


Fig. 29a. Pasewalk; ehemaliges Stettiner Thor, Stadtseite.

verfügt war, erneuerten die Stadtverordneten 1884 ihren Antrag auf Abbruch wegen Baufälligkeit, und zuletzt noch einmal 1897. Glücklicherweise ohne Erfolg.

Das Thor, jetzt mit einem gewalmten Satteldach abschliessend, ist allerdings der Zier seines früheren Oberbaues beraubt und wirkt als Denkmal heute nur noch durch die Belebung seiner Wandflächen,

erreicht dies aber in durchaus wirkungsvoller Weise und, nachdem zu beiden Seiten des Thores Durchgänge geschaffen sind, fällt auch jeder Grund für seine Beseitigung aus Verkehrsrücksichten fort.

Das wuchtige Gebäude ist unten aus Granitquadern, oben aus Ziegeln hergestellt, links über der spitzbogigen Durchfahrt zeigt es eine Einsteigeöffnung; hier wie auf der Feldseite, die fast genau über-

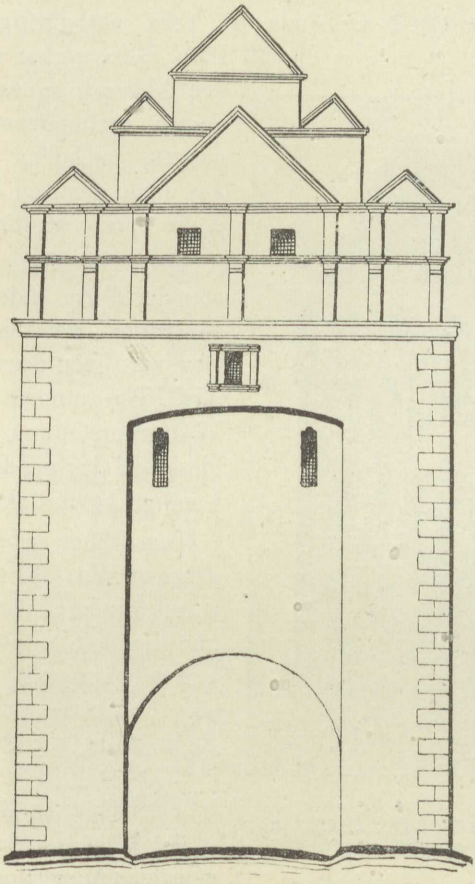


Fig. 29b. Pasewalk; ehemaliges Stettiner Thor, Feldseite.

einstimmend gebildet ist, zeigt es einfache, rund-, spitz- und flachbogig geschlossene Blenden, denen heute der Putz fehlt, in drei Geschossen neben einander geordnet.

Das **Mühlenthor** (Fig. 31) ist ebenso wie das vorhergehende ein Ziegelrohbau (9, 13, 26 cm) und erhebt sich auf einem nahezu geviertförmigen Grundriss von 9 m Breite und 8,5 m Tiefe zu der stattlichen

Höhe von 26,5 m. Ueber der spitzbogigen, 3,5 m breiten Durchfahrt ist das untere Geschoss, auf der Stadt- wie auf der Feldseite gleichgebildet durch eilf lange, schmale, eintheilige, dicht an einander stossende geputzte Blenden über einem drei Schichten breiten, deutschen Bande eigenartig belebt, dann folgt ein achteckig prismatischer, glattwandiger Aufbau, jetzt ohne Zinnen, mit starker, pyramidaler, geputzter Spitze. Das namentlich auf der nach Westen gelegenen Feldseite stark verwitterte Gebäude ist 1897 nothdürftig ausgebessert; zehn Jahre vorher wurde es durch den Abbruch seines mit der Stadtmauer verbundenen Treppenaufganges, nachdem alle Versuche, das Thor ganz zu beseitigen, vereitelt waren, verstümmelt.

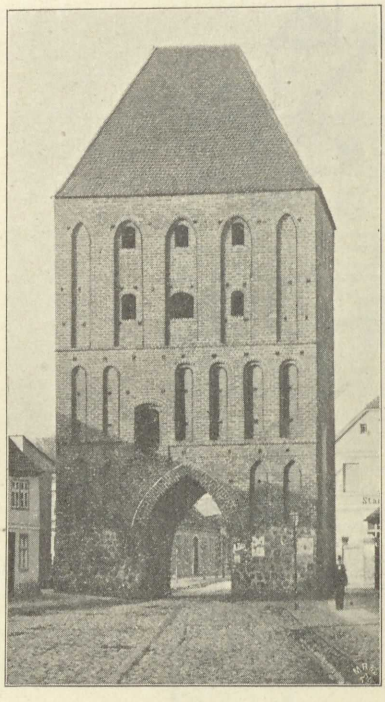


Fig. 30. Pasewalk; Prenzlauer Thor (Stadtseite).

Das malerische Gebäude ist von der Form anderer Thorbauten wesentlich verschieden und in Pommern jetzt das einzige in seiner Art. Um so mehr verdient es eine Wiederherstellung, die sich nicht bloss auf das zur Erhaltung Nothwendige beschränkt.

Das früher neben dem Kloster gelegene Wallthor ist schon lange verschwunden, vielleicht war es nur eine dem Kloster dienende, zur Ücker führende Pforte; irgend eine Landstrasse führte an dieser Stelle nicht zur Stadt.

Der **Kiek in de Mark** ist ein in der Nähe des Prenzlauer Thores gelegener Mauerthurm in Backsteinrohbau (Fig. 32). Er verdankt seine Entstehung und Benennung der siegreichen Vertheidigung der Stadt gegen den Kurfürsten Friedrich II. im Jahre 1445. Freyberg 104. Der im Grundriss geviertförmige Unterbau von 4,6 m Seitenlänge geht mit steiler Schmiege in einen Cylinder über, der wiederholt auskragend einen Zinnenkranz trägt und in eine achteckige, jetzt mit Cement geputzte Ziegelspitze endigt. Früher im Verlauf der Mauer liegend, ist er jetzt völlig freigelegt, ohne dadurch gerade gewonnen zu haben.

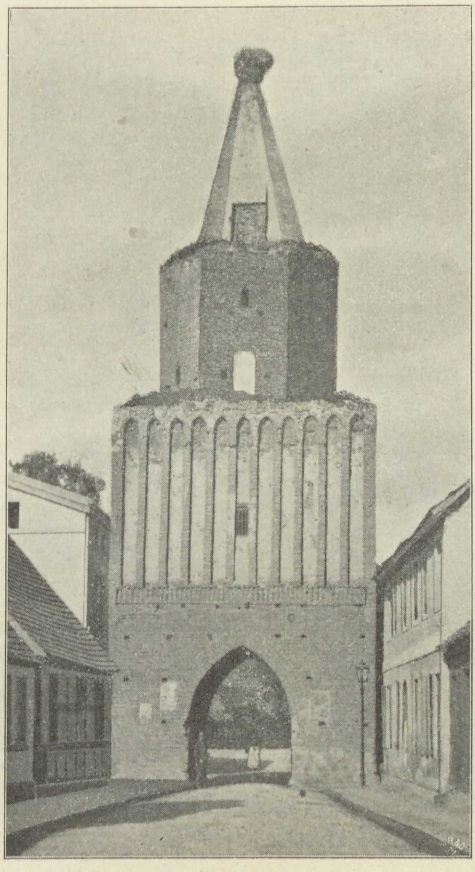


Fig 31. Pasewalk; Mühlenthor.

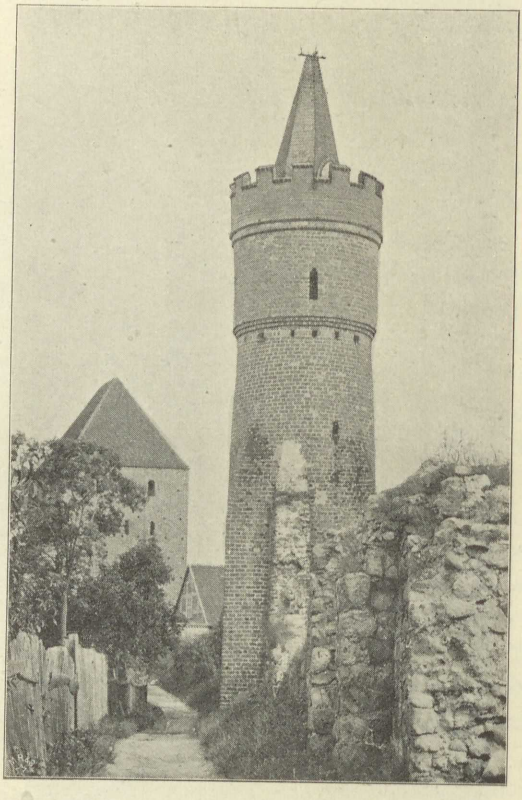


Fig. 32. Pasewalk; „Kiek in de Mark“. (1445.)

Der sogenannte **Pulverthurm** (Fig. 33), ebenfalls ein Mauerthurm, in der Verlängerung der Mühlenstrasse dem Mühlenthor gegenüber an der andern Stadtseite gelegen, ist ein kreiscylindrischer Ziegelrohbau, ähnlich dem „hohen Stein“ bei Anklam; er hat im Lichten einen Durchmesser von 4,3 m bei einer Mauerstärke von 1,85 m, ist mit zahlreichen Schiessscharten versehen und trägt wie der „Kiek in de Mark“

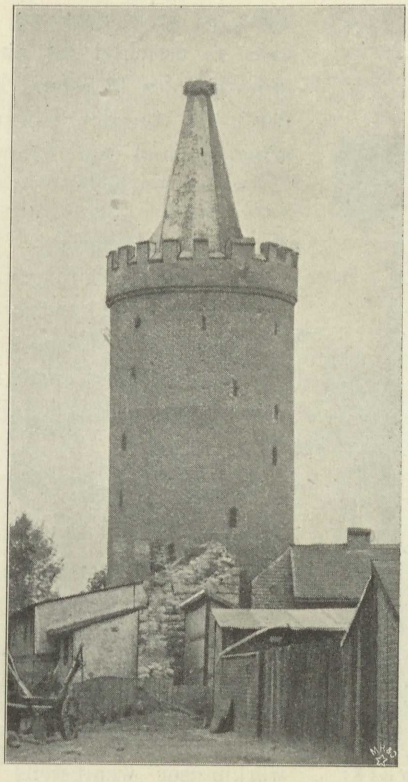


Fig. 33. Pasewalk; Pulverthurm.

über einer Auskragung einen Zinnenkranz mit steiler, achteckiger, in Cement geputzter Ziegelspitze. Die Gesammthöhe beträgt 28,2 m, wovon 10 m auf die Pyramide kommen; die Höhe des Zinnenkranzes 1,8 m.

Von andern Mauerthürmen ist nur auf der Südseite der Stadt noch einer in seinem jetzt überbauten kreiscylindrischen Unterbau erhalten, ebenso die Reste einiger zu Wohnungen ausgebauter Wiekhäuser.

Mordkreuz (Fig. 34), 2 m hoch, aus Schwedenstein, auf dem Marienkirchhofe. Auf der einen Seite ein Crucifixus, auf der andern ein

liegender Dreieckschild mit Helmzier und drei mit der Spitze nach unten gerichteten und vereinigten Schwertern, dem Wappen der Familie Lintstede, die um 1400 in der Umgegend von Pasewalk reich begütert war und in mannigfachen Beziehungen zu der Stadt gestanden hat. Freyberg 83 ff. Eine Inschrift ist nicht vorhanden ausser dem I N R I in gothischen Majuskeln über dem Crucifixus. Der geschichtliche Vorgang, auf den sich das Kreuz bezieht, ist nicht bekannt. Die Vermuthung, dass es errichtet sei aus Anlass der Ermordung des Priesters Zabel Schünemann, der 1367 von den Bürgern Pasewalks erschlagen und am Pranger verbrannt ist (Cramer, pomm. Kirchen-Chronikon, II 72, Freyberg 71 ff.), dürfte kaum zutreffen, da ihr das Wappen widerspricht. Immerhin ist das Kreuz als ein „Mordkreuz", d. h. zur Sühne eines Todschlages errichtet, anzusehen und kann nach der Form und Zeichnung des Wappens und des Crucifixus auf der Rückseite sehr wohl in das 14. Jahrhundert gehören.



Fig. 34. Pasewalk; Mordkreuz.

Bürgerhäuser.

Einige Fachwerkbauten, mit wenig ausgekragtem Obergeschoss und über Balkenköpfe und Füllbalken fortgestossenem Profil sind zu erwähnen; auch solche, an denen der obere Theil des Giebels engmaschig angeordnete, den Sparren gleichlaufende Balken aufweist. Die Unsitte, auch die Fachwerkhäuser wenigstens an der Strassenseite mit Kalkmörtel abzuputzen, oder sie massiv zu unterfangen, lässt diese wenigen Reste des älteren Holzbaues, der in Pasewalk nicht über die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückgeht, mehr und mehr verschwinden.

Rathhaus.

Das mittelalterliche, mitten auf dem Marktplatz gelegene Rathhaus, das auf der Lubinschen Ansicht mit Staffelgiebeln geschmückt erscheint, ist schon früh verfallen, denn noch vor den Zerstörungen des dreissigjährigen Krieges ordnete 1619 eine herzogliche, mit der Schlichtung

der Streitigkeiten innerhalb der Bürgerschaft beauftragte Kommission u. a. an, „dass das Rathhaus wieder ausgebauet und in fertigen Zustand gebracht werden solle, doch wo möglich etwas zierlicher als bis jetzt der Augenschein solches erscheinen liesse“. Nach dem grossen Brande von 1630 verfiel es ganz und 1720 stand es völlig wüst. Es ist erst der preussischen Verwaltung zu danken, dass es ganz abgetragen und ein neues Rathhaus an anderer Stelle, nach der Zeichnung des Majors du Pré errichtet wurde (Fig. 35). Der Bau, zu dem Friedrich

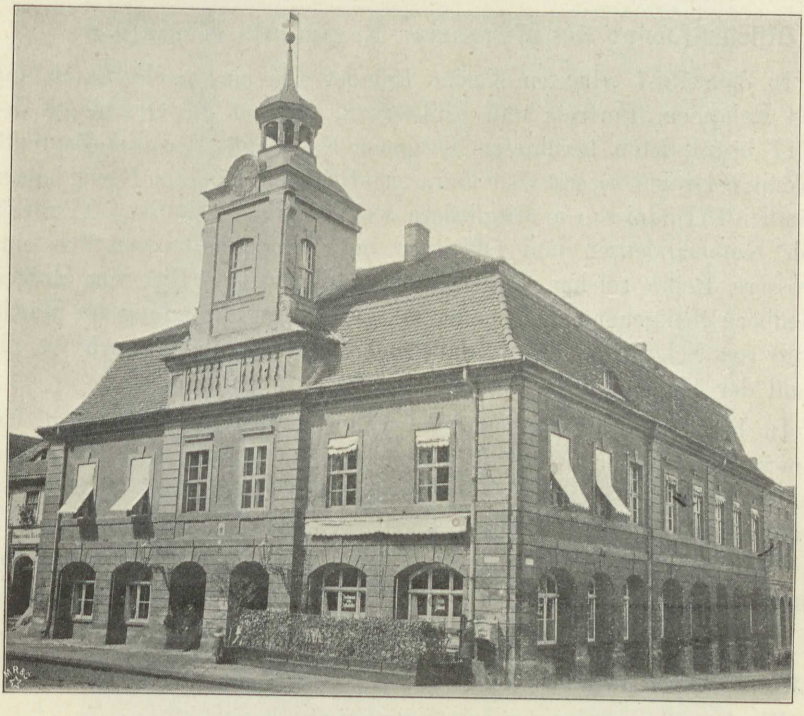


Fig. 35. Pasewalk; Rathhaus.

Wilhelm I. Beisteuern an Geld und Holz gab, wurde 1726 begonnen und in würdiger Weise als Putzbau 1727 beendet. Das an einer Ecke gelegene Haus erhielt an beiden Aussenseiten (jetzt verbaute) Laubenhallen. Ueber das Mansardendach erhebt sich an der Marktseite ein geschickter, viereckiger Thurm mit durchbrochener achteckiger, barocker Haube. Freyberg 245.

Uhrglocke. Von den beiden Schlagglocken der Uhr ist die kleine ganz neu, die andere alt; ihr Durchmesser, 44 cm, ist genau der Höhe gleich; sie hat also eine überaus seltene Form.

Am oberen Rande laufen in einem Abstande von 6 cm zwei Schnüre um, am Schlagrande zwei ebensolche in etwas grösserem Abstande von einander. Eine Inschrift fehlt, dagegen findet sich ein Meisterzeichen, ähnlich dem der Apostelglocke von St. Nicolai in Anklam (vgl. oben Fig. 55 b, S. 148) nebst einem lateinischen, stehenden Kreuz. Die Anklamer Glocke stammt aus dem Jahre 1450, die Pasewalker muss aber nach ihrer Form erheblich älter sein.

Officier-Kasino des Kürassier-Regiments Königin.

In dem 1867 erbauten Kasino befindet sich eine reiche Sammlung von Reliquien, Porträts und Bildwerken, die auf die Geschichte des 1717 begründeten berühmten Dragoner-Regiments Anspach-Bayreuth (Königin-Dragoner), seit 1819 Kürassier-Regiment Königin, Bezug haben, nämlich 15 Bildnisse von Mitgliedern des Königlichen Hauses, 50 Porträts von Kommandeuren und Officieren des Regiments, namentlich eine grössere Reihe solcher, die an dem denkwürdigen Ritt von Hohenfriedberg theilgenommen, aus der Dargibellschen Sammlung des Martin Otto von Schwerin. Nicht alle Bilder sind Originale, doch ist die Zahl der Kopien nicht gross.

In besonderen Schränken werden aufbewahrt Reliquien und Erinnerungen an den Kaiser Friedrich und an die Königin Luise, darunter auch der himmelblaue, mit dunkelrothen, silberbetressten Rabatten der Uniform der Dragoner ähnlich geformte Spencer, den die Königin 1806 bei der Musterung ihres in den Krieg ziehenden Regimentes in Berlin getragen.

RIETH, 9 km südwestlich von Neuwarp.

Kirche, Tochter zu Luckow. Patron Gutsherrschaft.

Kleines, im Osten dreiseitig geschlossenes Gebäude, ursprünglich von Fachwerk, neuerdings massiv unterfangen und zum Putzbau umgewandelt. Der westliche Dachreiterthurm aus Fachwerk trägt eine durchbrochene, barocke Spitze; in der Wetterfahne die Jahreszahl 1731.

Altaraufsatz, spätbarock, mit glatten Säulen; er ist wie das ganze Kircheninnere in ansprechender Weise erneuert.

Schnitzerei aus Lindenholz, die Uebergabe der Schlüssel an Petrus durch den Herrn darstellend, in roher Ausführung.

Zwei *Leuchter* von Bronceguss, 35 cm hoch, von 1654.

Kelch, silbervergoldet, von 1693.

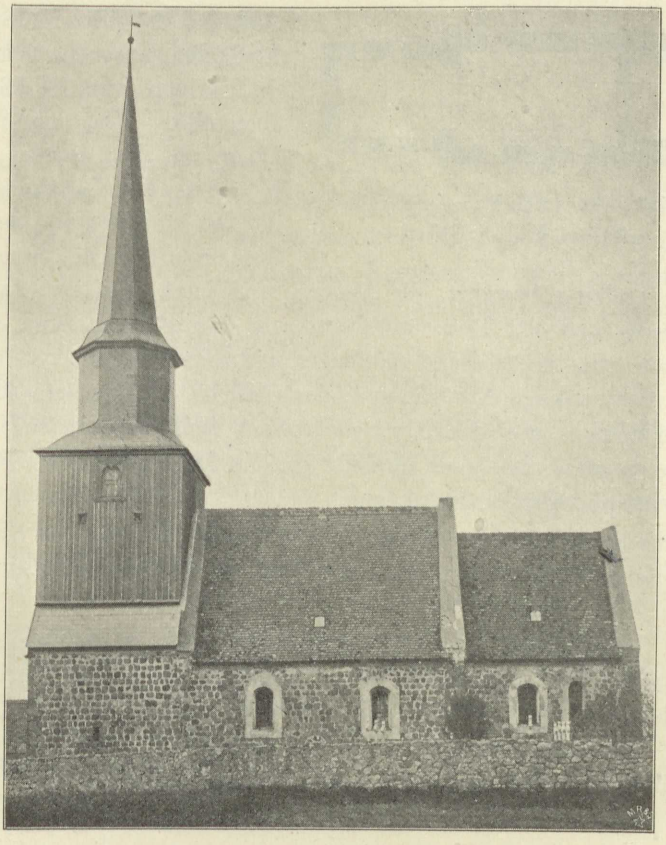


Fig. 36. Stolzenburg; Kirche.

STOLZENBURG (auch Hohen-Stolzenburg), 5 km nordwestlich von Pasewalk.

* **Kirche,** Tochter zu Dargitz. Patronat königlich. (Fig. 36.)

Granitquaderbau des 13. Jahrhunderts, mit abgesetztem, gerade geschlossenen Chor und einer in der Breite des Langhauses, diesem vorgelagerten Thurmanlage (Fig. 37). Das Gebäude hat über einem rechtwinklig absetzenden Sockel 20 Schichten sorgfältig behauener Quadern. Von dem Thurm ist nur der Unterbau erhalten. In seiner Südwand ist eine Treppe von 20 Stufen ausgespart und mit Backsteinen (von 10, 13, 29 cm) überwölbt. Von den Fenstern haben nur drei, je eins auf der Nordseite des Langhauses und der Ost- und Südseite des Chors die ursprüngliche Form und schräge Leibung bewahrt, die andern sind jetzt erweitert, flachbogig geschlossen und mit Putz umrahmt; von den Portalen sind drei unverdorben erhalten; sie sind spitzbogig und zeigen in sauber behauenem Granit rechtwinklige Abstufungen; das südliche, jetzt vermauert, ebenso ein rundbogiges auf der Nordseite, öffnet sich nach innen in einer Gardinenbogennische (ganz ähnlich auch in Möringen, Kreis Randow). Der Triumphbogen ist spitzbogig.

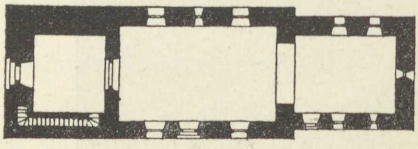


Fig. 37. Stolzenburg; Kirche, Grundriss. 1 : 500.

Abmessungen. Der Chor ist im Lichten 5,4 m tief und 6,8 m lang, das Langhaus 11,5 m lang und 6,8 m tief, der Thurm bildet ein Rechteck von 4,9 m : 5,5 m.

Altaraufsatz des 18. Jahrhunderts mit mittelmässigen Gemälden; im Mittelfelde das Abendmahl, im oberen Christus auf dem Oelberg. Die Predella ist nicht bemalt.

Hängekrone von Bronceguss, bekrönt von einem Doppeladler, unten in einen stilisirten Menschenkopf endigend. 1691.

Drei *Altarleuchter* von Zinn, deren einer von 1674.

Glasgemälde. In der Bleiverglasung eines der alten Fenster ein Reiter, dem ein Pokal gereicht wird. 1668.

Kelch, von Silber, innen vergoldet, 23½ cm hoch, 18. Jahrhundert.

Glocke. In guten gothischen Minuskeln: o + rex + glorie + criſte + veni + cum + pace + anno + m° + q° + decimo + (1510).

Von der nahe bei dem Dorfe im Darskow-See belegenen ehemaligen Burg ist nichts mehr vorhanden. Sie war auf der Stelle eines alten wendischen Burgwalles errichtet.

Alt-**TORGELOW**.

Burgruine. Etwa 4 km flussabwärts von Torgelow, auf niedriger Anhöhe, auf dem rechten Ufer der Ücker im Ueberschwemmungsgebiet belegen, stand im Mittelalter eine Burg Alt-Torgelow. Die erhaltenen Trümmer sind noch unbedeutender als die der „Hasenburg“ in Neu-Torgelow.

Neu-**TORGELOW**, Station der Eisenbahn Jatznik-Ückermünde.

Kirche. Patronat königlich.

Neubau aus Backsteinen.

Grabplatte. An der Kirchhofspforte Bruchstück einer Platte aus Schwedenstein mit spätgothischen Minuskeln. In den Ecken die Abzeichen der Evangelisten. Mitte des 16. Jahrhunderts.

Taufschüssel aus Messing von 48 cm Durchmesser. Im Grunde der Sündenfall in getriebenen Figuren, in recht naiver Darstellung, Adam und Eva bedeken ihre Blösse mit Blumen; am Rande Weinlaub und Trauben.

Burgruine. Kantzow, Ausg. von Kosegarten II 125.

1281 stellen Herzog Otto IV. und Markgraf Konrad von Brandenburg eine Urkunde aus in caſtro Torgelow. PUB II 446.

Unmittelbar neben der Ückerbrücke an dem rechten Flussufer ist auf einer etwa 6 m hohen Aufschüttung der kümmerliche Rest der einst berühmten „Hasenburg“ belegen. Er lässt erkennen, dass die Burg im Unterbau aus geschichteten Granitquadern, oben aus Ziegeln in Rohbau errichtet war. Erhalten sind nur noch einige jetzt von ebener Erde zugängliche Kellerräume. Trotz ihrer Bedeutung für die mittelalterliche Geschichte Pommerns hatte die Burg einen sehr geringen Umfang, sie bildete ein Rechteck von 15 : 30 Schritt. Ein gemauerter Vorsprung auf der Landseite dürfte für die Zugbrücke nach der nahen natürlichen Anhöhe gedient haben.

Abbildung in (Thiede) Pomerania (Stettin 1844).

Kreishauptstadt **ÜCKERMÜNDE**†) am kleinen Haff und an der Zweigbahn Jatznik-Ückermünde der vorpommerschen Eisenbahn, 28 km nördlich von Pasewalk, mit 6,438 Einwohnern.

Kratz 529—533. Berghaus L B II 1, 175—222 und 1108—1112.

Ansichten. 1, der Lubinschen Karte von 1617 (Fig. 38). 2, von M. Merian (Fig. 39).

†) Introitus fluminis Vcrenſis, Vkermunde, Vkeremunde, Vkermundis, Vkramund, Zucremunde, Ukermund, Ukermunde. Der Umlaut des Anfangsvokals in **ü** begegnet während des Mittelalters in der Schriftsprache noch nicht, selbst auf einem Siegelstempel des 18. Jahrhunderts noch anlautendes **u**.

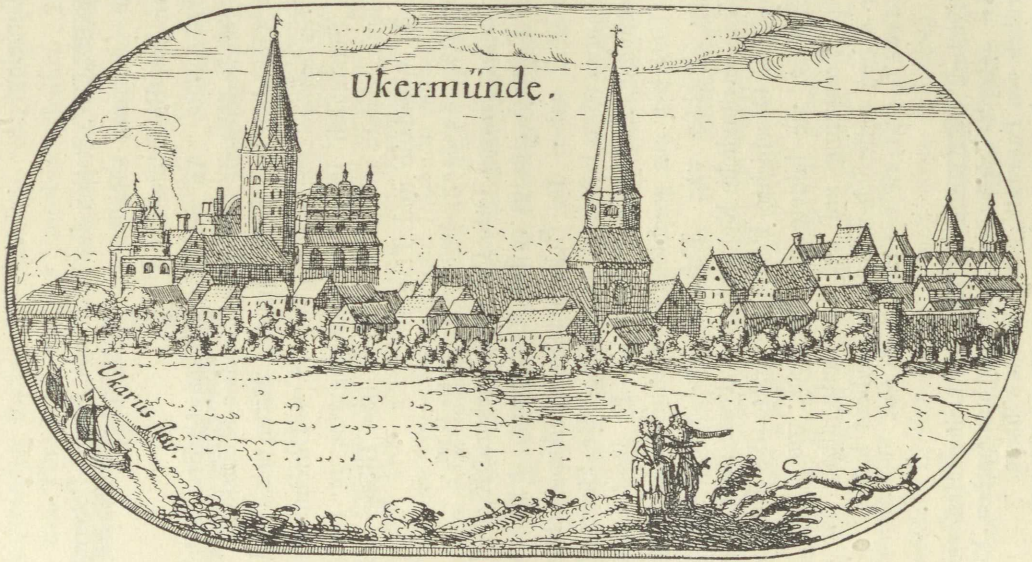


Fig. 38. Ückermünde nach Eilhard Lubin. (1617.)



Fig. 39. Ückermünde; Ansicht bei Merian. (1650.)

Wappen, ein Greif, auf dem Helm ein W, später auch das W allein; in den älteren Siegeln fehlt das W. Kratz 529, ausführlicher Hupp II 14.

1242 verleiht Herzog Barnim I. das Patronat der Kirche in Ückermünde dem Kloster Grobe (später Pudagla) auf Usedom. P U B I 321.

1260 wird das Kloster ordinis S. Victoris et regulae S. Auguſtini „Donum Dei" oder „Vallis S. Marie" iuxta Vkermund gegründet, das 1276 nach Gobelenhagen und 1331 nach Jasenitz verlegt wird. P U B II 74 und III 331.

1270 wird die Kirche St. Nicolai und der Pfarrer Johannes genannt und verleiht Herzog Barnim I. dem Kloster zu Ückermünde das Patronat der Kirche daselbst. P U B II 227.

1469 wird die Stadt von den Brandenburgern belagert. Bugenhagen, Pomerania 171.

1473 brennt sie gänzlich ab. Kratz 531.

1483 werden zur Wiedererbauung des dabei zerstörten Glockenthurmes Almosen gesammelt. Danziger Stadt-Archiv XXXIII 135.

1630 wird die Stadt von den Schweden, 1637 von den Kaiserlichen besetzt, 1638 von den Schweden mit Sturm genommen und geplündert; 1648 war die vor dem Kriege 328 Bürger zählende Einwohnerschaft auf 8 Männer und 7 Wittwen zusammengeschmolzen und betrug auch 100 Jahre später noch nicht mehr als 800. Brüggemann, B P I 15. Kratz 532.

1686 wird ein neues Rathhaus erbaut. Kratz 537.

Wann Ückermünde deutsches Stadtrecht erhalten hat, ist nicht nachzuweisen, doch ist es jedenfalls vor 1276 geschehen, in welchem Jahre zum ersten Mal die Stadt als civitas bezeichnet wird; 1284 werden conſules ac vniverſitas burgenſium civitatis genannt. P U B II 526.

Pfarrkirche St. Mariae, zuerst dem heil. Nicolaus geweiht. Patronat königlich.

Backstein-Putzbau von 1752, mit einem 1863 in gothischen Formen von Grund aus neu erbauten Thurm in Backsteinrohbau. Am Langhause nördlich und südlich je ein Kapellenanbau mit den Inschriften:

AUSPICE DEO REGE FRIDERICO II LARGITORE HOC TEMPLUM ET VETUSTATE CONSUMTUM ET OB HOMINUM FREQENTIAM DILATANDUM FUNDITUS EXSTRUCTUM EST ANNO CHRISTI MDCCLII. — NON DEI SED HOMINIS NON HOMINI SED DEO SOLI . INTRANTIBUS SALUS EXEUNTIBUS VIRTUS . ANNO MDCCLII.

Die an sich nicht ungünstig wirkenden Verhältnisse des Inneren werden durch die in zwei Geschossen über einander geordneten, fast ganz ringsum laufenden Emporen sehr beeinträchtigt.

Ausstattung.

Arbeiten aus Stein.

Grabplatte. Vor dem nördlichen Portal das Bruchstück einer Grabplatte. Von der Inschrift, die in altgothischen, vertieften Majuskeln in der Mitte kreisförmig geordnet ist, sind nur die Buchstaben **DЄ ЋVIII** lesbar. (Anfang des 14. Jahrhunderts.)

Taufsteinschale von 90 cm Durchmesser, 53 cm hoch, zwölfeckig, ohne feinere Kunstformen.

Arbeiten aus Holz.

** Eilf *Figurengruppen* aus einem um 1500 gefertigten, 1775 verworfenen *Altarschrein;* die des Mittelschreines (Fig. 40, 41 und 42) in 2/3, die andern (Fig. 43, 44 und 45) in 1/3 Lebensgrösse, in lebensvoller Darstellung aus Eichenholz, und jede Gruppe aus einem Stück hocherhaben geschnitzt und früher farbig bemalt. Sie stellen die Leidensgeschichte des Herrn dar (u. a. Gethsemane, die Marter, Geisselung, Dornenkrönung, Verspottung, Kreuztragung, Grablegung, Auferstehung, Himmelfahrt, die Jünger), und sind im Ganzen, bis auf die fehlenden Nasen, leidlich erhalten. „Es zeigt sich in ihnen eine nahe und auffallende Verwandtschaft mit der Richtung des Adam Kraft, namentlich mit den Stationen, die von Nürnberg zu dem dortigen Johanniskirchhof führen. Namentlich in den grösseren Stücken ist dieser Stil zu einer ungemeinen Schönheit und Würde durchgebildet, so dass diese unbedenklich unter den trefflichsten Schnitzereien in Pommern genannt werden müssen.“ Kugler, B St, VIIIa 209 = K S I 806. Kugler erwähnt auch einen zugehörigen, jetzt verschwundenen, grossen Crucifixus.

Von den *Einzelfiguren* des ** Petrus und Paulus, die vor kurzem noch beide vorhanden waren, ist jetzt nur die erste noch erhalten (Titelbild). Sie ist ebenfalls aus Eichenholz und in 2/3 Lebensgrösse fast vollrund gearbeitet, gehört offenbar derselben Zeit und demselben Künstler an und ist ausgezeichnet durch Haltung und Ausdruck des ruhig entschlossenen, männlichen Antlitzes, für das einer der wetterharten Ückermünder Haff-Fischer oder Schiffer das Muster gewesen zu sein scheint.

Dies umfangreiche Schnitzwerk gehört in die Zeit des Herzogs Bogislaw X. (1474—1524), der namentlich in seinen jungen Jahren mit Vorliebe in Ückermünde Hof hielt, und ist eines fürstlichen Gebers würdig. Dass es überhaupt beseitigt werden



Fig. 40. Ückermünde; Marienkirche.
Aus dem Mittelfelde des ehemaligen Altarschreins.

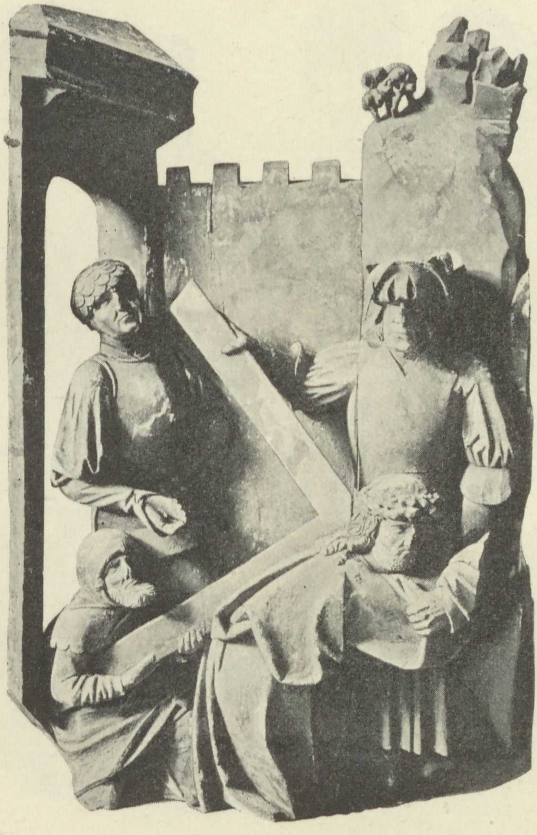
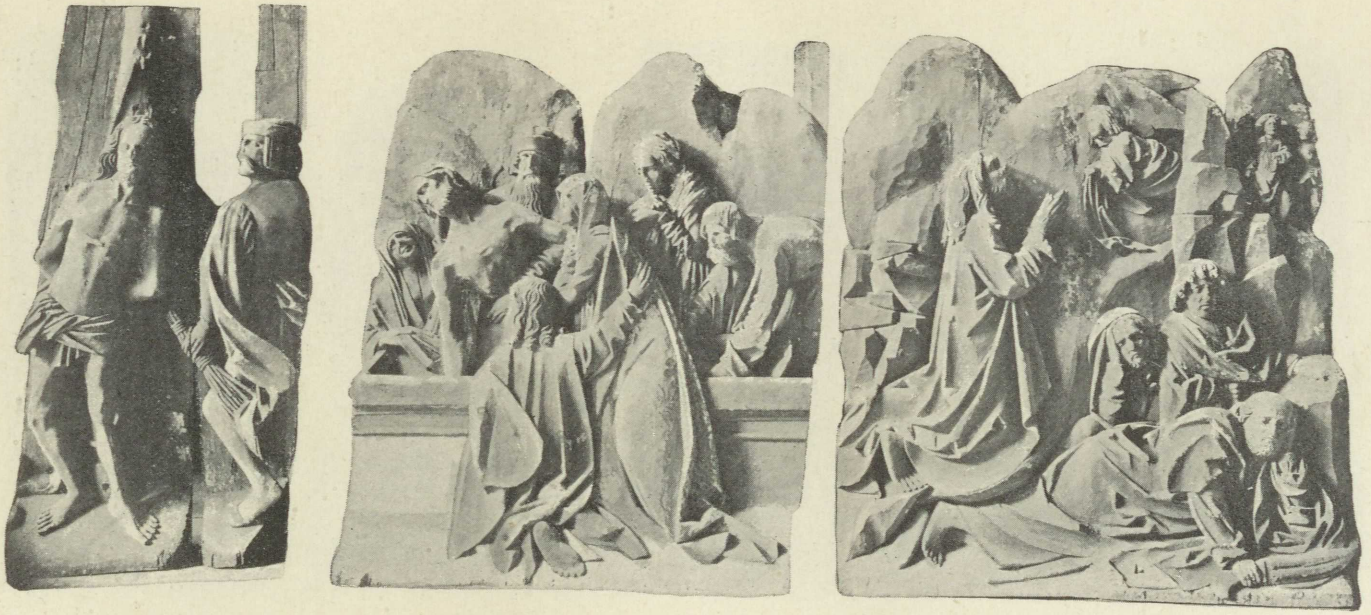


Fig. 41. Ückermünde; Marienkirche.
Aus dem Mittelfelde des ehemaligen Altarschreins.



Fig. 42. Ückermünde; Marienkirche.
Aus dem Mittelfelde des ehemaligen Altarschreins.



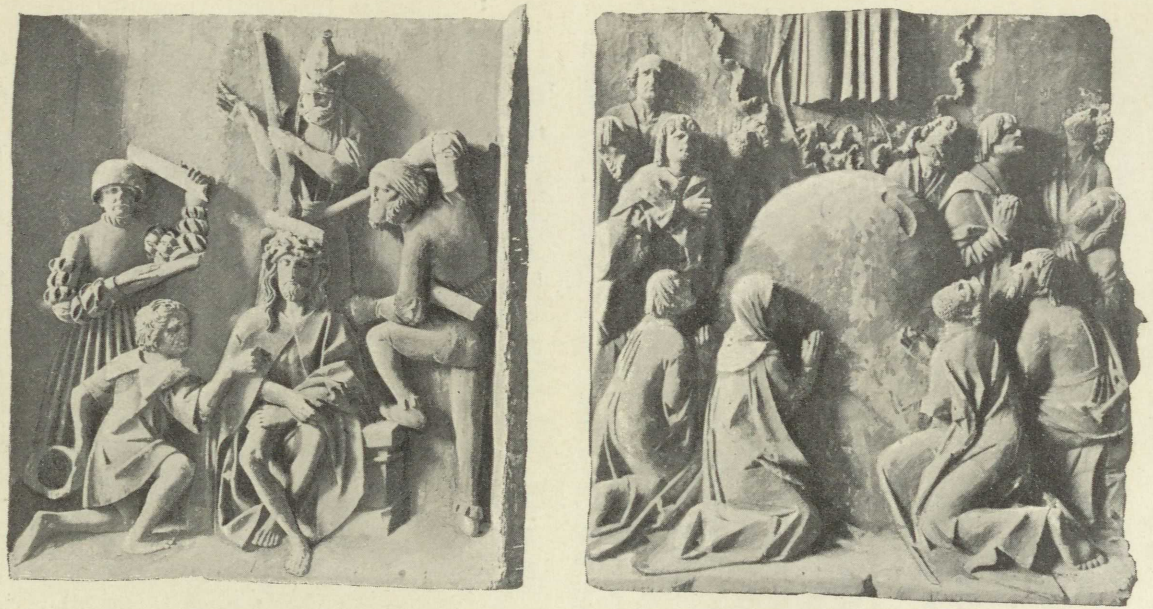
Geisselung. Grablegung. Gethsemane.

Fig. 43. Ückermünde; Marienkirche, aus den Klappen des ehemaligen Altarschreins.



Auferstehung. Die Jünger. Verspottung.

Fig. 44. Ückermünde; Marienkirche, aus den Klappen des ehemaligen Altarschreins.



Marter. Himmelfahrt.

Fig. 45. Ückermünde; Marienkirche, aus den Klappen des ehemaligen Altarschreins.

konnte, ist nur aus Anschauungen erklärlich, wie sie oben S. 296 erwähnt sind; seine Verstümmelung aber verdankt es hauptsächlich erst der Vernachlässigung späterer Jahre, wo die im Thurmeingang frei stehenden Figuren längere Zeit jeder Unbill und Misshandlung preisgegeben waren. Jetzt sind sie dankenswerther Weise im Stettiner Museum niedergelegt. Ihre ursprüngliche Schönheit ist auch in der heutigen Entstellung unverkennbar.

Gestühle. Im Rathsgestühl sind sechs Sitze eines spätmittelalterlichen Chorgestühls erhalten, dessen Lehnen in handwerksmässig tüchtiger Schnitzerei verziert sind durch Säulen, Schlangen, Drachenköpfe und Rosetten (um 1500).

Ebendort zwei *Brüstungen* älterer Rathsgestühle, in guten Renaissanceformen aus Eichenholz geschnitzt. Die erste zeigt in den Füllungen plastisch geschnitzte Wappen und Hausmarken nebst den Namen der Stifter DETLOF ELVER · IOACHIM MARQVARDT · PAVL SCHWARTROCK · KARSTEN BORNEMAN · GEORGIVS VICKE mit der Jahreszahl 1593. Die zweite enthält eine Tafel mit längerer Inschrift, aus der sich ergiebt, dass dieses Gestühl 1651 gestiftet wurde, und giebt den Namen des damaligen Bürgermeisters LVCAS · BVDDE nebst denen der übrigen Rathsmitglieder an.

Kanzel und *Altar* sind verbunden, jene ist mit den geschnitzten Figuren der Evangelisten verziert; beide von 1775, ohne Kunstwerth.

Arbeiten aus Metall.

Hängekronen von Messing. 1, zu 8 Kerzen von 1653; 2, zu 2 mal 6 Kerzen von 1648 und 3, ebenso von 1703.

Taufschüssel von Messing. 35 cm Durchmesser; im Grunde die Verkündigung Mariä in Treibarbeit umrahmt von der viermal wiederholten Inschrift in spätgothischen Majuskeln: WART · GELVCK · ALZE · EH · Gestiftet 1683.

Glocken. 1, in kleinen, 3 cm langen und ziemlich breiten gothischen Minuskeln: help ghot vnde maria amen +. Das h in dem ersten Worte ist verstümmelt. (Um 1500.)

2, 1,35 m; GOTT DEN ALMÄCHTIGEN TO EHREN IS DISSE KLOCKE GEGATEN . ANNO . MDCXIII — M . DINNIGES DROYSE KLOCKENGETER TO GRIPSWOLDT (1613).

3, 1,10 m; von Lorenz Köckeritz 1688 in Stettin gegossen.

4, 0,80 m, — ROLOFF CLASSEN VON STETTIN BIN ICK GENANT
MEIN GELVCK STEHET ALZEIT IN GOTTES HAND
MEIN ANFANG VND MEIN ENDE
STEHET IN GOTTES HÄNDE .
ANNO 1617.

Stickereien.

Kelchtücher. 1, von weissem Battist, mit grüner Seide und Goldfäden in Plattstich verziert durch ein breites geometrisches, am Rande umlaufendes Ornament. In der Mitte ebenfalls in grün und gold die fast 3 cm langen Buchstaben in drei Reihen

MLVFDW | MRVDDW | MЄVЄDW.

Die Buchstaben zeigen zum Theil noch die gothische Majuskel, doch ist das Tuch kaum älter als das 18. Jahrhundert. In einer Ecke neben einem von zwei Pfeilen durchbohrten Herzen zu beiden Seiten die Buchstaben S — K.

2, Damastgewebe von weisser Seide, in der Mitte zwei mit Goldfäden ungeschickt gestickte Engel, die ein Wappen halten, mit der Inschrift B R A 1779.

Bildnisse.

1, *Brustbild* des Heilandes in der bekannten Fabrikarbeit, in Oel auf Leinwand.

2, *Pastorenbilder;* ein älteres des M. Hohgrevius, † 1684 und zwei neuere aus dem 19. Jahrhundert, der Superintendenten Ravenstein und Clausius.

* **Schloss** (Fig. 46, Lichtdruck), jetzt Amtsgericht, am Ostende der Stadt.

Der Umstand, dass in Ückermünde (ſuper introitum fluminis Vcrenſis) schon 1178 in Gegenwart der Herzöge Bogislaw I. und Kasimir und der ganzen Landschaft (totius populi terre illuc convocati ad conſilium) eine Urkunde ausgestellt wurde (P U B I 48) und 1223 wiederum Barnim I. coram nobilibus Slavie dort urkundet (P U B I 158) macht es zur Gewissheit, dass in Ückermünde schon vor der deutschen Zeit ein fürstlicher Wohnsitz bestand, der 1284 ausdrücklich als Burg (caſtrum) bezeichnet wird, in welchem Jahre Herzog Bogislaw IV. das caſtrum Vkermund den Markgrafen von Brandenburg verpfändet P U B II 539. Das nach zwei Jahren wieder eingelöste Schloss kam mit der Stadt und dem Lande Ückermünde 1295 bei der Landestheilung an die Stettiner Linie. P U B III 246. Herzog Bogislaw X.



Fig. 46. Ückermünde; Schloss.

wohnte mit Vorliebe zu Ückermünde, ebenso war es Sitz seiner ersten Gemahlin Margarethe von Brandenburg und Wittwensitz der zweiten Gemahlin Anna von Polen, die dort auch verstarb. Kratz 530. Nach dem Tode der Grossmutter baute Herzog Philipp I. 1546 das Schloss von neuem prächtig aus und dies Gebäude blieb auch unter der schwedischen Herrschaft erhalten, bis Vorpommern 1720 an Preussen kam, wo dann der grössere Theil abgetragen wurde.

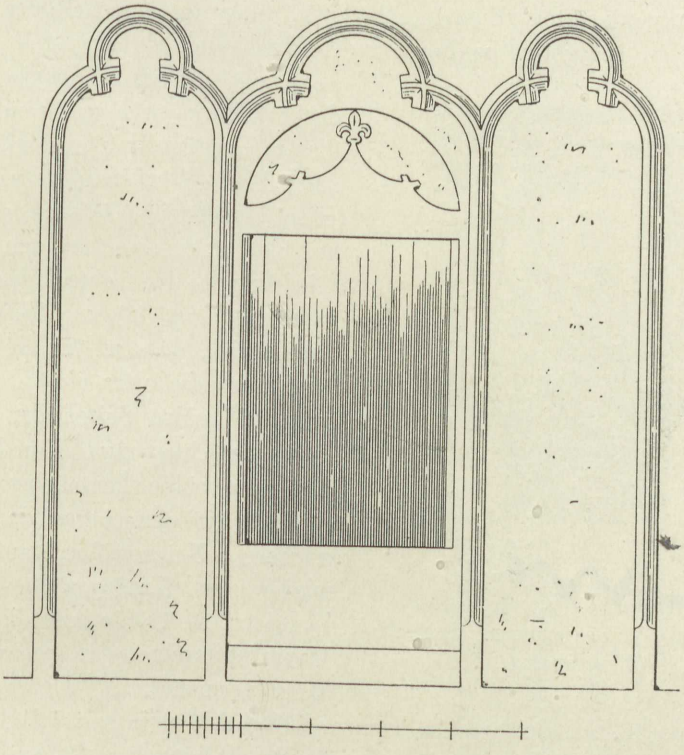


Fig. 47. Ückermünde; Schloss, Gliederung des Obergeschosses.

Der Schlossplatz erhebt sich um ein geringes über das Strassengelände und die vorbeifliessende Ücker. Nach Brüggemann bestand das Schloss aus vier Flügeln; im östlichen lag die Kirche, im nördlichen die Wohn- und Wirthschaftsräume, im westlichen der Marstall und darüber die Kanzlei, im südlichen die Gastzimmer. Nur der südliche sieben Achsen lange Flügel ist nebst einem seine beiden Geschosse verbindenden Treppenthurme und dem Rest eines in Ziegelrohbau errichteten älteren Bergfriedes erhalten. Brüggemann B P I 12.

Das Obergeschoss des Hauptbaues ist durch feine, an den Kanten gekehlte Wandstreifen gegliedert, die sich unter dem Traufgesims in Kleeblattform mit sich überschneidenden Ecken fortsetzen (Fig. 47). In den breiteren Achsen sind rechteckige Fenster angelegt, deren senkrechte Leibungen verjüngt sind, während über ihnen in ausgesparten Halbkreisnischen eine in eine Lilie auslaufende, nach sich stumpfartig überschneidenden concaven Bogen abgegrenzte Bekrönung eingefügt ist. Wie diese Gliederung in Putz, wahrscheinlich unter vorgemauerten Ziegelprofilsteinen, aber in unmittelbarer Anlehnung an spätgothische Formen des Hausteinbaues hergestellt sind, so bewegt sich das rundbogig überdeckte Thurmportal vollständig in diesem Gepräge, wie es denn auch zum Theil Werkstein verwendet. Hier überschneiden sich die reichen, mit Kehlprofilen wechselnden Stabgliederungen der rechteckigen Umrahmung (Fig. 48) in wirksamem Linienspiel. Das untere Geschoss zeigt noch die alten Gewölbe und zwar zu beiden Seiten der flachbogig geschlossenen Durchfahrt Kreuzgewölbe, demnächst zur Rechten ein einfacheres, dann ein reicheres Netzgewölbe, auf das wieder ein Kreuzgewölbe folgt. Der jetzt als Gefängniss dienende Raum ist durch eingezogene Wände sehr verunstaltet. Ueber dem Thurmportal befindet sich in flachem Relief das steinerne * Bildniss des reich geschmückten und mit einem Barett bedeckten Erbauers, des Herzogs Philipp I. mit der Inschrift:

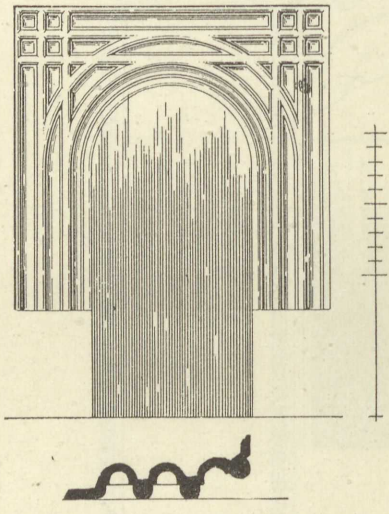


Fig. 48. Ückermünde; Schloss, Thurmportal.

V Q Q PHILIPPVS I ZV STETTIN POMME ·
DER CASSVWEN VND WENDEN HERTZ-
ZOQ FVRST ZV RVQEN VND QRAF ·
ZV QOECZKAV · NOCH CHRISTI
QEBVRT · MCCCCCXLVI (1546).

Eingefasst ist das Bild von gefällig gezeichnetem Architekturschmuck. Ueber dem Haupte des Herzogs das Wappen, gehalten von zwei wilden Männern in geschweifter Körperstellung, die auf gewundenen Hörnern blasen, während neben ihnen auf den Ecken des Rahmens Pferdchen

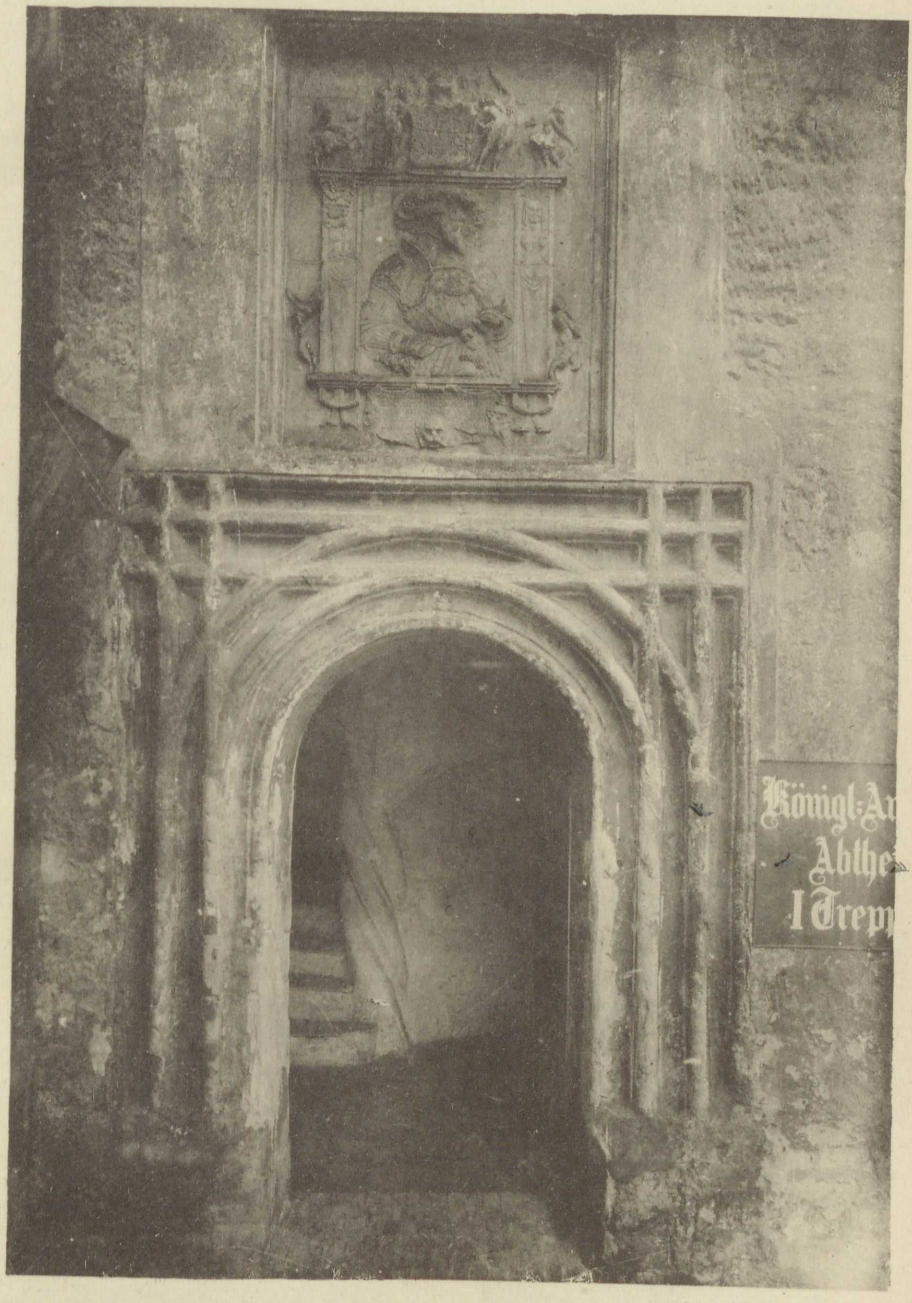


Fig. 49. Ückermünde; Schloss, Thurmportal.

mit Satyrn als Reitern galoppiren; ihre Reiter stossen ebenso wie die Satyrn zu Seiten der Umrahmung ins Horn. (Fig. 49, Lichtdruck.)

Neben dem Treppenthurm steht ein mächtiger Mauerthurm, der Bergfried des mittelalterlichen Schlosses, bei Lubin (Fig. 38) bekrönt von einem gewaltigen Helme, dessen Fuss aus acht Steilgiebelchen erwächst. Der Architektur des Obergeschosses in dem auf uns gekommenen Flügel entspricht die eines reich angelegten Giebels, um den sich unten ein Laubengang zu ziehen scheint. Bei Merian zeigt das Schloss eine wesentlich andere und mehr geschlossene Form.

Kugler B St VIIIa 149 und 231 = K S I 771 und 818.

Das Schlossgelände, der höchste Punkt der Stadt, ist im Laufe der Zeit erhöht.

Essenwein Kriegsbaukunst (1889) 44. Brüggemann B P I 12. Berghaus L B II 1, 875.

Wehrbauten. An die alte Stadtbefestigung erinnern noch die Namen Wallgang, Wallstrasse. Die Mauer war schon 1774 (Brüggemann B P I 12) zum Theil eingestürzt, wies aber damals noch vier Rundthürme und zwei Thore auf, das Anklamer und das nach Stettin führende Ückerthor. Heute sind nur noch geringe Bruchstücke der Mauer als Wände von Ställen und Hintergebäuden erhalten. Berghaus L B a. a. O.

Alt-**WARP**, 18 km östlich von Ückermünde, am Haff.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Backsteinbau aus dem Ende des 18. Jahrhunderts; der früher vorhandene Thurm ist abgetragen. An der Kanzel die Jahreszahl 1786.

Altarschrein, 1,5 m breit, 0,8 m hoch. Im Mittelfelde eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes in Schnitzfiguren; in den Klappen Oelgemälde auf Holz: Mariä Verkündigung und die Auferstehung; auf den Rückseiten Moses und Aron. Laut Inschrift von H. KOTHE gemalt.

Heinrich Kothe (auch Kohte und Kote) wanderte aus dem Lüneburgischen 1599 in Stettin ein. Von ihm stammt auch die von Rollos in Kupfer gestochene Ansicht von Stettin aus der Vogelschau, die für Friedeborns Beschreibung von Alten-Stettin bestimmt war, aus dem Jahre 1625.

Glocke von Lorenz Köckeritz 1664 in Stettin gegossen.

Stadt Neu-**WARP**, Warpa, Warpe, Warpia, Warpis, Warpna, Werpe, am Warper See (Haff), mit 2,378 Einwohnern.

Kratz Städte Pommerns 275—278.
Berghaus L B II 1, 939—955.

1267 wird die Kirche zu „Warpna“ unter den Besitzungen des Klosters Usedom genannt. P U B II 129.

1271 wird der Pfarrer Denikinus in einer zu Warp ausgestellten Urkunde genannt. P U B II 253.

1286 wird dem Propst zu St. Marien in Stettin die Gerichtsbarkeit in der Kirche von Warp übertragen. P U B II 613.

1378 wird das Patronat der Kirche dem Kloster Jasenitz übertragen.

1442, 1555, 1692 grosse Brände, von denen auch Kirche und Rathhaus ergriffen werden. Kratz a. a. O.

Wappen: Ein Greif, hinter dessen rechtem Hinterbein und linker Vorderklaue ein schräggelegter Fisch. In neueren Siegeln hält der Greif den Fisch mit einer oder beiden Klauen. Kratz 275, Hupp II 13.

Pfarrkirche St. Mariae. Patronat königlich.

Spätgothischer Ziegelrohbau mit abgesetztem Thurm, dreiseitig geschlossenem Chor und mit Strebepfeilern besetzt. Die Gewände der spitzbogigen Fenster sind zweimal mit Fasensteinen abgestuft. Durch wiederholte Erneuerungsbauten ist von den ursprünglichen Formen vieles verwischt oder ganz verloren gegangen, doch scheint das Gebäude in seinen Hauptbestandtheilen nach dem Brande von 1442 errichtet zu sein. Heute ist es in einen Putzbau umgewandelt; die Gewölbe fehlen, die früher farbig bemalte Balkendecke ist graugelb getüncht. Die Kirche hat ihre innere Ausstattung nach dem Brande von 1692 erhalten.

Altaraufsatz, barock; in der Predella das Abendmahl auf Holz in Oel gemalt, ebenso zwischen den spiralig gewundenen und mit Lorbeer bekränzten Säulen des Mittelfeldes eine Kreuzigungsgruppe mit den Schächern; im oberen Felde die Auferstehung. Die Malerei ist nicht übel. An den Seiten geschnitztes Rankenwerk. Im Hauptgesims ein geschnitzter Reliefkopf. Auf der Rückseite zwei in Oel gemalte Brustbilder und die Inschrift:

Als leider Aº 1692 25 September im großen Brande die Kirche und all Zierath daraufgegangen, darauf aber im folgenden Jahr kümmerlich auf Ihr Kgl. Mayt. zu Schweden Caroli XI und frommer Herzen Beisteuer erbauet, hat endlich Schiffer Michael Funck und dessen Ehegenossin Elisabeth Kohlhoffs den Altar Gott zu Ehren und der Kirchen zur Zier mahlen lassen. Geschehen den ( ) Augusti 1704. (Das Datum fehlt.)

Kanzel, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, in ähnlichen Formen wie der Altar und wie dieser jetzt eichenholzartig mit Oelfarbe überstrichen; in den Füllungen die vier Evangelisten auf Holz in Oel gemalt.

Taufengel, aus Holz geschnitzt, von guter Form und Auffassung. Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Bildnisse: 1, Brustbild Christi in Lebensgrösse, die bekannte Fabrikarbeit, in Oel auf Leinwand gemalt; 2, ebenso das jüngste

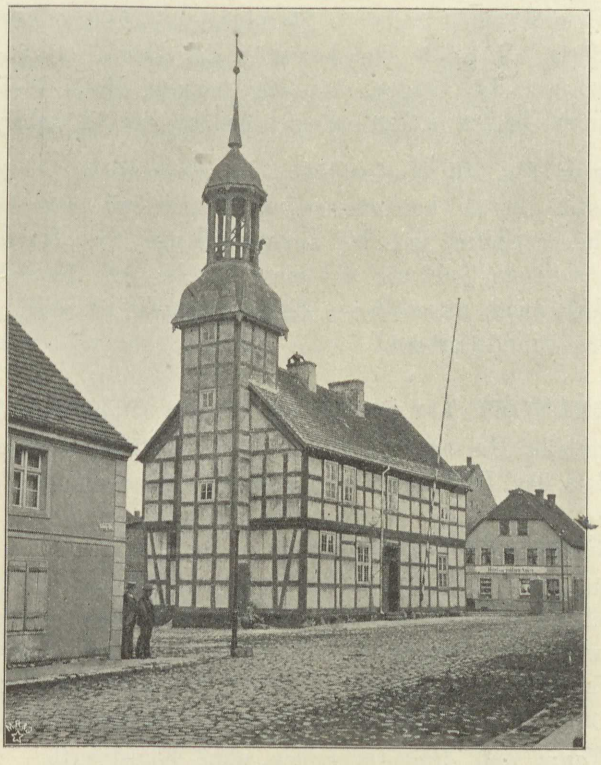


Fig. 50. Neu-Warp; Rathhaus.

Gericht, ohne Kunstwerth und 3, Pastorenbild des Samuel Allendorf in ganzer Figur (geb. 1628, gestorben 1696).

Drei *Altarleuchter* von Zinn, 52 cm hoch, mit geflügelten Engelköpfchen am dreitheiligen Fuss, von 1740.

Hängekrone von Bronceguss zu 2 mal 4 Kerzen; der mit einem Doppeladler gekrönte Stiel läuft nach unten in einen Doppel-Menschenkopf aus. Von 1621.

Kelch, silbervergoldet, 22 cm hoch, aus dem Sechseck, in Renaissanceformen, die am Fuss zum Theil in Treibarbeit hervortreten; ein Crucifixus und ein Engelkopf sind auf den Fuss aufgelegt, ebenso getriebenes Blattwerk auf die Kuppa. Am Knauf die Buchstaben IHESVS. Der Schaft ist glatt. Der Fuss läuft in sechs Halbkreise aus. Auf der Unterseite des Fusses der Name des Stifters: IOHANN BORNEMAKER BVRGEMEISTER . 1740.

Taufschüsseln von Messing; 1, auf dem Rande gestanzte Blumen, im Grunde ein getriebenes Sternmuster. Anfang des 18. Jahrhunderts. 2, 45 cm Durchmesser; der Grund zeigt Josua und Kaleb mit der Traube, der sehr schmale Rand Weinlaub und Trauben, beides in Treibarbeit. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Rathhaus (Fig. 50); Fachwerkbau aus Eichenholz. Durch den an der Westseite etwas hervortretenden Thurm mit barocker, einmal durchbrochener Spitze, hat das zweigeschossige, im oberen Geschoss etwas vorkragende Gebäude ein einer Kirche sehr ähnliches, eigenartiges, aber nicht ungefälliges Aussehen. Es ist 1697 nach dem grossen Stadtbrande erbaut.

Gross-**ZIEGENORT**, 7 km nördlich von Jasenitz (Stettin-Jasenitz).

1280 verleiht Herzog Bogislaw IV. dem Stettiner Bürger Gottfried von Breslau das Dorf Ziegenort (villam que vocatur Zegenhort). P U B II 436.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Putzbau des 18. Jahrhunderts von rechteckigem Grundriss mit langen, schmalen Fenstern und abgesetztem Thurm, dessen Oberbau aus Fachwerk eine barocke Spitze, ähnlich der von Ahlbeck, trägt; in der Wetterfahne die Jahreszahl 1745, die nach den Bauformen zu urtheilen auch die Zeit der Errichtung des ganzen Gebäudes angiebt.

Kanzel und *Altar* verbunden, ohne Kunstwerth.

Zwei *Altarleuchter* aus Bronceguss von älterer Form; deren einer die Jahreszahl 1641 trägt.

Hängekrone von Bronceguss zu 6 Kerzen aus dem Jahre 1613.

Oblatenschachtel von weissem Silber mit reichem, getriebenen Blattornament auf dem Deckel und den Wandungen, kreiscylindrisch, 4,5 cm hoch bei 8,5 cm Durchmesser. Das geschmackvoll gearbeitete Stück ist 1721 von J. A. JÄKEL und M. E. SWATZHOFFEN gestiftet.

Kelche: 1, 22 cm hoch, silbervergoldet, zeigt noch Anlehnung an gothische Form und hat im Stempel den Stettiner Greifenkopf

und die Marke $\frac{\text{I F}}{\text{TIMM}}$. Die zu dem Kelch gehörige *Patene* zeigt die Inschrift: MARTINVS · KAMENSKY · BRVNENS-MORAVVS · PASTOR · ZIEGENORTENS · DONAV · TEMPLO · 1658. RENOVAT · 1750.

2, 16 cm hoch, silbervergoldet, mit der Marke desselben Stettiner Goldschmiedes, von ganz ähnlicher Form wie der grössere Kelch, aber mit kugelförmigem Knauf. Auf der Unterseite des Fusses: PAVL · FARKEN · DES · ELTEREN · WITTWE · VRSVLA · RIEMEN · VERERET · DIESEN · KELCH · ZV · EHREN · IHRES · MANNES · 1654.

Die *Patene* ist 1758 von dem Pastor Johannes Heinrich Jordan (aus Bahn) geschenkt.

Glocken. 1, von Georg Köckeritz 1664, 2, von Joh. Heinr. Schmidt 1729, beide in Stettin gegossen; sie tragen die Namen der damaligen Geistlichen und Kirchenvorsteher.

* * *

Zu Eggesin, S. 275 ist nachzutragen: 7,5 km südsüdöstlich von Ückermünde (Station der Eisenbahn Jatznik-Ückermünde).

Inhalt.

KREIS ÜCKERMÜNDE.

	Seite
Ahlbeck	271
Albrechtsdorf	272
Belling	272
Dargitz	272
Eggesin	275
Jatznik	276
Liepgarten	276
Luckow	277
Pasewalk	277
„ Nicolaikirche	279
„ Marienkirche	287
„ Kapellen	299
„ Kloster	300
„ Wehrbauten	301
„ Mordkreuz	311
Pasewalk, Bürgerhäuser	312
Rieth	314
Stolzenburg	316
Alt-Torgelow	317
Neu-Torgelow	317
Ückermünde	317
„ Marienkirche	319
„ Schloss	334
„ Wehrbauten	337
Alt-Warp	337
Neu-Warp	337
„ Marienkirche	338
„ Rathhaus	340
Gross-Ziegenort	340



Abendmahlskelch der Klosterkirche in Krummin
(16. Jahrhundert).

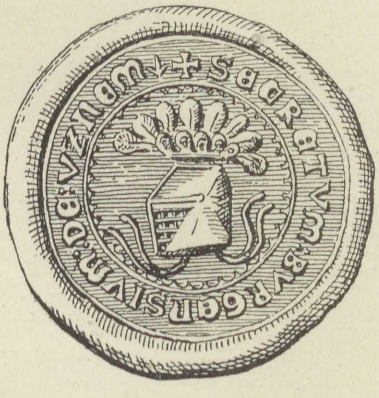
DIE
BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
DES
REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN.

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE
DER
GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE

VON
HUGO LEMCKE
PROVINZIALCONSERVATOR VON POMMERN.

HEFT IV:

DER KREIS USEDOM-WOLLIN.



STETTIN.
KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.
1900.

Abkürzungen der häufiger angeführten Literatur.

B B = Lutsch, Mittelalterliche Backsteinbauten Mittelpommerns von der Peene bis zur Rega. Berlin 1890.

B K = Böttger, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Koeslin. Stettin 1888 ff.

B L = Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen. Anklam und Wriezen a. O. 1865 ff.

B P = Brüggemann, Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779—1784.

B St = Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1832 ff.

B Str = von Haselberg, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Stralsund. Stettin 1881 ff.

D B = Klempin, Diplomatische Beiträge zur Geschichte Pommerns. Berlin 1859.

Hupp 2 = Otto Hupp, Die Wappen und Siegel der deutschen Städte. 2. Heft. Frankfurt a. M. 1898.

K B P = Wuttstrack, Kurze Beschreibung von dem Herzogthume Vor- und Hinterpommern. Stettin 1793.

Kratz = Geschichte der Städte Pommerns. Berlin 1865.

K S = Kugler, Kleine Schriften. Berlin 1854.

M B = Monatsblätter, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1887 ff.

M U B = Meklenburgisches Urkundenbuch. Schwerin 1863 ff.

P U B = Pommersches Urkundenbuch. Stettin 1868 ff.

P W B = Bagmihl, Pommersches Wappenbuch. Stettin 1843—55.

Bezeichnung der Bauzeiten.

- Romanische und Uebergangs-Zeit.
- Frühgothische Zeit.
- Gothische Zeit.
- Spätgothische Zeit.
- Renaissance Zeit.
- Moderne Zeit.

Literatur.

L. W. Brüggemann, ausführliche Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779. S. 238—275.

G. W. von Raumer, die Insel Wollin, historische Skizze. Berlin 1851.

E. G. H. Zieltow, das Prämonstratenserkloster auf der Insel Usedom von seiner Gründung im Jahre 1150 bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1535. Anklam 1858.

Gadebusch, Chronik der Insel Usedom. Anklam 1864 (unkritisch).

H. Berghaus, Landbuch des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen. Theil II, Band I. Anklam 1865. S. 415—716.

A. Stubenrauch, Untersuchungen auf den Inseln Usedom und Wollin im Anschluss an die Vinetafrage. Baltische Studien N. F. II, S. 65 ff. Stettin 1898.

DER KREIS USEDOM-WOLLIN.

Einleitung.

Der aus zwei, von der Ostsee und dem Haff umflutheten, durch zahlreiche Buchten anmuthig gegliederten und wegen ihrer Naturschönheit viel bewunderten Inseln bestehende Kreis Usedom-Wollin war im Mittelalter zu seinem weit überwiegenden Theile, etwa zu drei Vierteln, im Besitz geistlicher Stiftungen, des Prämonstratenser-Klosters Usedom-Pudagla, des Cistercienser-Frauenklosters Wollin und der Dompropstei des Bisthums Kammin. Gleichwohl ist der Kreis an Baudenkmälern überaus arm; nicht nur die Klostergebäude selbst sind völlig verschwunden, sondern auch die Klosterkirchen, von denen nur die der Wolliner Filiale Krummin erhalten ist. Die mittelalterlichen Kirchen der Städte Usedom und Wollin, ebenso in der Mehrzahl die der Dörfer, waren ganz schlichte und fast rohe Bauten des spätesten Mittelalters und so sorglos gebaut, dass sie, dem Verfall nahe, im letztverflossenen Jahrhundert entweder durchgreifend erneuert und umgestaltet oder von Grund aus neu gebaut werden mussten. Nur auf der Insel Usedom finden sich noch einzelne Dorfkirchen, die ganz oder zum Theil in der besseren Zeit des Mittelalters entstanden sind, wie der allerdings sehr verdorbene Granitquaderbau von Zirchow, der Chor der Kirchen von Koserow und Mellenthin, in gewisser Art auch die Kirche von Krummin. Auf der Insel Wollin dagegen ist ein älterer Bau überhaupt nicht erhalten; hier giebt es fast nur Schöpfungen der allerneuesten Zeit, und nur die Kirchenruine von Kolzow gewährt noch eine Anschauung von älterer Bauweise.

Ebenso wenig ist von den Profanbauten des Mittelalters erhalten; die Mauern der Städte sind bis auf geringe Reste beseitigt, in Wollin auch alle drei Thore, in Usedom alle bis auf eins.

Dagegen sind auf Usedom zwei Schlossbauten des 16. Jahrhunderts, aus den Anfängen der Renaissance in Pommern, der von Mellenthin

ganz, der von Pudagla im Wesentlichen wohlerhalten auf uns gekommen, während die älteren Schlösser von Usedom, Swine, Lebbin, Warnow und Wollin gänzlich vom Erdboden verschwunden sind.

Auch mit der Ausstattung der Kirchen steht es kaum besser als mit den Gebäuden selbst, und wieder ist es die westliche Insel, die fast allein noch etwas nennenswerthes aus alter Zeit gerettet hat; auf der östlichen Insel ist nur ein Kelch aber kein Altarschrein des Mittelalters geblieben. Dagegen finden sich auf Usedom Altarschreine des 15. Jahrhunderts in Kaseburg und Koserow von leidlicher Erhaltung, beachtenswerthe Reste eines solchen auch in Swinemünde und Krummin; der Schrein der Marienkirche von Usedom wird jetzt im Stettiner Museum aufbewahrt; ebendort auch die werthvollste Schnitzerei der Insel Wollin, das Sakramentshäuschen von Kolzow. Eine vortreffliche Arbeit des 17. Jahrhunderts ist die reichgeschmückte Kanzel der Georgenkirche in Wollin.

Von mittelalterlichen Grabplatten sind in der Marienkirche zu Usedom zwei, aus dem ehemaligen Nonnenkloster in Wollin noch eine vorhanden, jene schon stark abgetreten; besser erhalten ist der schöne Stein auf den Ritter Jacob von Küssow zu Benz und der farbig bemalte auf Rodinger von Nienkerken und seine Gemahlin in Mellenthin, beide schon dem 16. Jahrhundert angehörig.

Von besonderem Werthe sind die Kelche von Krummin und West-Swine, dieser aus der ältesten Zeit des pommerschen Mittelalters stammend, jener aus der letzten, aber ausgezeichnet durch überaus reichen und gutgearbeiteten Schmuck.

Aeltere Glocken, aber auch diese erst dem späten Mittelalter entstammend, haben nur Usedom, Morgenitz und Stolpe, sowie die Nicolaikirche zu Wollin aufzuweisen. Dagegen befinden sich die Trümmer zweier recht alter Glocken, die in dem Flussbett der Swine nebst Gusskuchen und anderen Resten ausgebaggert sind, jetzt im Stettiner Museum. Die Majuskel-Inschrift der einen weist sie durch die Form ihrer Buchstaben in das 14. Jahrhundert.

Zu bemerken ist noch, dass die Reste der alten Granitquaderbauten auf Usedom dem meklenburgisch-vorpommerschen Typus entsprechen, wie auch die Insel ihre deutsche Besiedelung von Westen her erhalten hat; namentlich in der Mundart ist dieser Zusammenhang für ein aufmerksames Ohr noch heute leicht wahrzunehmen, während die Bewohner Wollins ein wesentlich verschiedenes Volksthum zeigen.

Stettin, im Dezember 1899.

H. Lemcke.

BENZ (Benitze), 15 km nordwestlich von Swinemünde.

1229 wird der Pfarrer Martinus genannt. PUBI 208.

1251 entsagt Herzog Barnim I. in Bezug auf sein Patronat über die Kirche zu Benz allen Ansprüchen auf das Dorf Benz und bestätigt der Kirche (eccleſia beati Petri) alle ihre Rechte. PUBI 415.

1254 verleiht Herzog Barnim I. dem Kloster Usedom das Patronat der Petrikirche zu Benz. PUB II 10 179.

1282 wird der Pfarrer Wolterus genannt. PUBI 468

Pfarrkirche Sancti Petri. Patronat königlich.

Von der mittelalterlichen Kirche ist nichts mehr vorhanden; das jetzige Gebäude ist erst um 1600 entstanden, wie die Formen einer am Thurmportal befindlichen mit Flachgiebel gekrönten Vorlage in Putzbau mit betontem Kämpfer anzeigen. Ein als Chorraum sich darstellender Anbau ist erst 1741 errichtet; der Thurm hat seine welsche Haube 1740 erhalten. Neuerdings ist das Innere durch Beseitigung der Balkendecke gänzlich umgestaltet. Ob unter dem Kalkbewurf, mit dem das ganze Gebäude im Aeusseren berappt ist, noch Reste eines älteren Baues, wie z. B. in Koserow und Krummin, vorhanden sind, ist zur Zeit nicht zu erkennen. Die Fenster zeigen alle den Flachbogen.

Abmessungen: Länge des Langhauses 19,4 m, des Chores 8 m; Tiefe des Langhauses 9,1 m, des Chores 6,5 m im Lichten.

* *Grabplatte* aus Kalkstein (Schwedenstein) (Fig. 1), 1,27 m : 2,23 m, in die Wand des Chorraumes eingelassen und im unteren Theile durch Gestühle verdeckt, mit dem Flachreliefbilde des rittermässig gekleideten fürstlichen Kanzlers und Hofmarschalls Jacob Küssow, † 1586 als Hauptmann zu Usedom und Pudagla. Der Geharnischte steht baarhaupt mit rund geschorenem Vollbart und mächtigem zur Seite gestrichenen Schnurrbart, er hält in der Rechten den kurz gefassten Streithammer, dessen Stiel er



Fig. 1. Benz; Grabplatte auf Jacob von Küssow. (1586.)



Fig. 2. Benz; Altarbild.

auf die Hüfte stützt; die Linke ist in die Seite gestemmt. In den Ecken befinden sich Rundschilde mit den Wappen der Küssow, Kunow, Billerbeck und Schöning. Am Rande in zwei Zeilen:

Der Edler gestrenger und erenvester Jacob Russow gewesener furstlich pommerscher Rat 12 iar Hofmarschalck und Hauptman auf Wolgast darnach Hauptman auf Usedom und Pudgla geworden zu Megow erbgesessen ist im Closter Pudgla anno 1536 den 4. November selich entslaffen Dem Godt und uns allen am jungesten tage eine froliche auferstehung verlihen wolle.

Bruchstücke einer *Taufe* aus Schwedenstein; Schaft und Fuss (70 cm Durchmesser) und ein Stück des oberen Randes der Schale, an dem ein frühgothischer Thierfries, aus Molchen gebildet, umläuft. Die spitzbogigen, durch vortretende Rippen getrennten Blenden der Schale sind mit Rosetten ähnlich wie an dem Taufstein der Anklamer Marienkirche (S. 121) an dem oberen Ende geschmückt.

Schnitzfiguren aus einem spätmittelalterlichen Altarschrein. Sechs kleinere, 28 cm hoch, sind jetzt unterhalb des unten beschriebenen Altarbildes neben einander stehend angebracht, darunter Petrus, Johannes der Evangelist, Elisabeth von Thüringen; über dem Bilde sind die Marterwerkzeuge und die Hände und Füsse Christi mit den Wundmalen angeordnet. Aus dem Mittelschrein des alten Altars ist noch eine 85 cm hohe Marienfigur und ausserdem eine zweite von 70 cm Höhe erhalten. Alles aus Lindenholz geschnitzt und jetzt weiss getüncht.

* *Altarbild*, auf Holz in Tempera gemalt (Fig. 2). Auf dem Goldgrund des 1,1 m hohen und 1,7 m breiten Gemäldes sind je drei Heilige rechts und links neben einem Crucifixus stehend geordnet und durch gothische Minuskel-Inschriften in den Heiligenscheinen gekennzeichnet, und zwar von links nach rechts: 1, s. marcellinus · pbr · (presbyter) 2, st · kate'na · (Katherina) 3, st · maria · — ihc (Jhesus) — 4, sanctus · iohannes · 5, s · petrus · exorcista · 6, sancta · barbara. Die Figuren sind 75 cm, das corpus Christi 85 cm hoch. Ueber ihnen schweben in langen, wallenden, blauen Gewändern drei sehr kleine Engel mit goldenen Flügeln, der eine fängt in einem Kelche das ausströmende Blut des Heilandes auf, die beiden andern, mehr im Hintergrunde schwebend,

halten die Hände zum Gebet gefaltet. Die Ausführung der Malerei ist sehr sorgfältig, Haltung und Gesichtsausdruck sprechend und lebendig, die Erhaltung gut. (15. Jahrhundert.)

Das Bild ist erst 1836 durch eine Verloosung in den Besitz der Kirche gekommen und stammt wahrscheinlich aus den Rheinlanden. Unter den mittelalterlichen Gemälden unserer Provinz, die überhaupt sehr selten vorkommen, gehört es bei weitem zu den besseren und werthvolleren.

Glocken; von den Gebrüdern Schwenn in Stettin 1814 gegossen.

Auf der grösseren:

ALS BONAPARTENS UEBERMUTH
ENTFLAMMTE JEDES VOLK ZUR WUTH
UND FRIEDRICH WILHELMS TAPFERKEIT
DURCH SEINER PREUSSEN MUTH
SIEGREICH HALF ENDEN DIESEN STREIT
FÜR FREIHEIT HAB' UND GUT
DA KÜNDIGTE MEIN ERSTER KLANG
DES HOLDEN FRIEDENS LOBGESANG.

Auf der kleineren:

HEIL GOTTES PRIEDEN UND SEGEN
STRÖME SO LANGE SICH REGEN
DIE TÖNE VON MEINER SCHWESTER UND MIR
AUF BENZ UND ALLE DIE ORTE
DIE SICH VEREINEN DEM WORTE
DER WAHRHEIT IHR HERZ ZU ÖFFNEN ALLHIER.

Kelch, silbervergoldet, 13 cm hoch, von kreisrunder Grundform; auf dem Fuss die eingestochene Inschrift: **MATTHIAS FLEGE OBERSTER LEVTNANDT,** und das gravirte Wappen der Familie (ein Löwe ein Schwert schwingend, im Schilde wie in der Helmzier). (17. Jahrhundert.)

Schachtel, von weissem Silber, kreisrund, von 3½ cm Durchmesser und 2 cm Höhe, auf dem Deckel in einem gravirten Kranz: **KATHRINA SOPHIA HERMSCHE · 1688.** Die Schachtel dient zur Aufbewahrung der silbernen Kirchenringe, die früher ärmeren Brautpaaren für die Trauung dargeliehen wurden. Auf der inneren Fläche der Ringe die Buchstaben: **W Q V H W Q I H V A E** (wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden).

Oblatenschachtel, silbervergoldet, von rechteckiger Grundfläche, 6½ cm lang, 6 cm breit und 3½ cm hoch, ohne Verzierungen, mit der Inschrift: **DER KIRCHEN ZV BENZ · ANNO · 1661.**

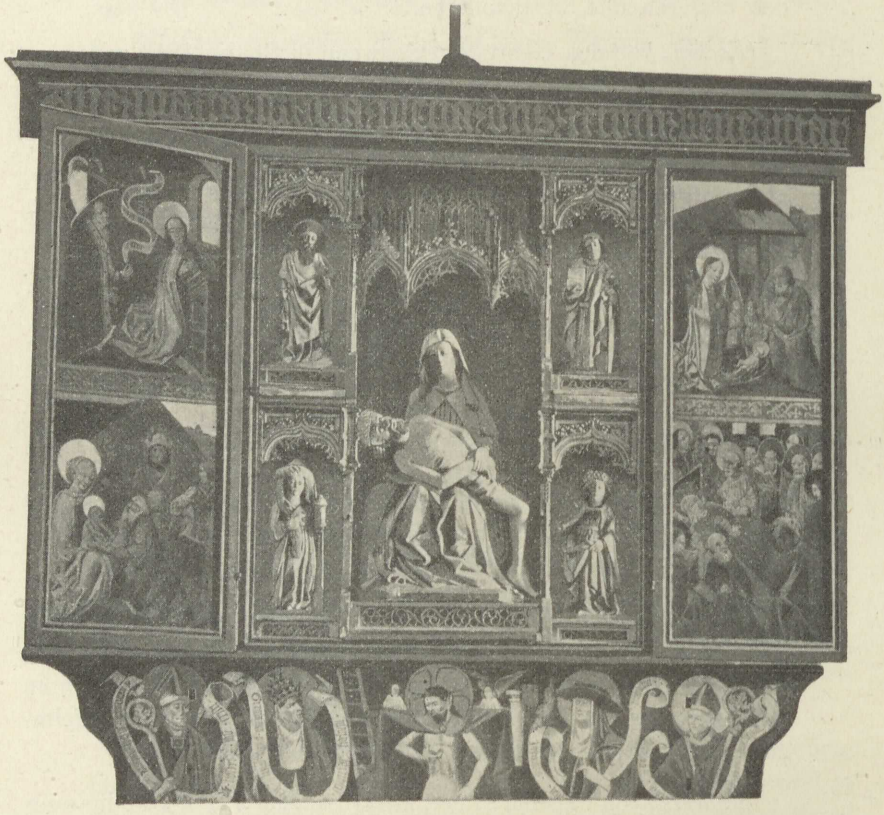


Fig. 3. Kaseburg; Altarschrein.



Fig. 4. Kaseburg; Rückseite der Flügel des Altarschreins.

GARZ (Gardis, Gardist, Gardiz), 7 km südwestlich von Swinemünde.

1231 wird der Pfarrer Petrus genannt. PUB I 216.

1242 verleiht Herzog Barnim I. dem Kloster Dargun die beiden Dörfer Garz (duas villas sub uno nomine Gardis). PUB I 318.

Kirche, früher Pfarrkirche, jetzt Tochter zu Zirchow. Patronat königlich.

Rechteckiger Findlingsbau ohne Thurm aus spätmittelalterlicher Zeit; an den Ecken sind Ziegel verwendet. Am Westgiebel im spitzen Winkel geschlossene, eintheilige Blenden, während die des mit Fialthürmchen gezierten Ostgiebels zweitheilig und spitzbogig geschlossen sind. Die Lichtöffnungen modern.

Schnitzfiguren aus einem spätmittelalterlichen Altarschrein; Maria und Katharina, 75 cm hoch, von leidlicher Arbeit; weniger gut eine sitzende Maria und zwei Christusfiguren.

Altarleuchter von Zinn, aus den Jahren 1683 und 1704.

KASEBURG (Karsibuor, Karsibur), 7,5 km oberhalb von Swinemünde am Swinestrom und der Kaiserfahrt.

1242 verleiht Herzog Barnim I. dem Kloster Dargun das Dorf Kaseburg. PUB I 318.

1265 besassen die Cistercienser von Dargun daselbst einen Hof (curia). PUB II 130.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Spätmittelalterlich; der dicke Mörtelbewurf lässt nicht erkennen, aus welchem Material. Der nach drei Seiten des Sechsecks geschlossene Chor ist abgesetzt, der Thurm soll 1826 nach Schinkelschen Plänen errichtet sein (?). Zu derselben Zeit hat die Kirche eine durchgreifende Erneuerung erfahren, so dass die ursprünglichen Formen von Thüren und Fenstern nicht mehr festzustellen sind.

* *Altarschrein* (Fig. 3), dreiflügelig, 2,16 m hoch, 2,33 m breit; das Mittelfeld zeigt Maria, den Leichnam des Erlösers auf dem Schoosse haltend, neben ihr vier Heilige in je einer Nische, nämlich Nicolaus, Maria Magdalena, Paulus und Barbara in Schnitzarbeit; ebenso in den Flügeln die Verkündigung Mariä, Maria und Joseph an der Krippe, die Anbetung der Weisen und der Tod der Maria. Ueber dem Mittelfelde der englische Gruss in ausgegründeten gothischen Minuskeln: Ave · maria · gracia · plena · dns · tecum · benedictat (!). Auf der in Tempera bemalten Predella ist in der Mitte der leidende Erlöser in tüchtiger Malerei dargestellt, zwei Engel halten den Purpurmantel; zu den Seiten zu zwei und zwei geordnet die Kirchenväter Augustinus, Gregorius, Hieronymus

und Ambrosius mit Spruchbändern, deren Aufschriften sich auf das Leiden Christi beziehen, und zwar: Auguſtinus · Inſpiſe (!) · vulnera · redemtoris · domini · nostri · ihu · criſti · — Gregorius · paſſio · criſti · ad · memoriam · revocetur · fidelium · — Jeronimus · paſſio · tua · domine · ſingulare · eſt · remedium · — Ambroſius · non · tantum · dimittere · beneficium · eſt. Die Väter sind im Bischofs-, Cardinals- und Papstornat dargestellt, die Köpfe fein und ausdrucksvoll. Die 46 cm hohe Predella ist leider durch Löcher, die in roher Weise durchgestemmt sind, um Armleuchter darin zu befestigen, arg entstellt. Die Rückseiten der Flügel (Fig. 4) sind bemalt mit vier Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn (Geisselung, Kreuzigung, Christus in Gethsemane und Kreuztragung). Diese Gemälde sind schon sehr schadhaft. (15. Jahrhundert.)

Kanzel. Die durch Säulen getrennten Felder zeigen die Evangelisten in Oel auf Holz gemalt, an der Wand unter dem Schalldeckel ein ihnen ganz ähnlich gebildeter Petrus. (Anfang des 18. Jahrhunderts.)

Gestühle. An einigen Gestühlen in der Nähe der Kanzel sind vier und ein halbes Feld einer älteren Brüstung in Renaissance-Formen verwendet, deren Füllungen mit Scenen aus der Leidensgeschichte (Verhör vor Pilatus, Kreuztragung, Geisselung, Marter) in Oel bemalt sind. Die Einzelformen deuten auf den Ausgang der Renaissancezeit.

Predigergestühl mit bemalter Brüstung, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, in barocken Formen. Ganz ähnlich ist die Thür eines dort befindlichen Schrankes ausgestattet.

Glocken. 1, 72 cm, mit einfachem Palmettenkranze, von 1562. HELP · GODT · DAT · ICK · IOCHIM · MEIG · NICHT · E · STARVE · DEN · DAT · ICK · GADES · HVLDE · ERWARWE ·

2, HELP · GODT · ALLE · TIDT · ANNO · DOMINI · 1592 · GODT · MI · LORENTZ BRVGGEMAN · DE · FORSTEN — DER · DAVIT · SCHMEDEBARCH · CHIM · BALDEN · ALLEBRECHT · GEREKE · VND · DER · HERE · POLEY (Pastor 1578—1628) · AMEN.

Kelch, silbervergoldet; an dem schon sehr schlicht gehaltenen Knaufe die Inschrift: IEHSVS (!), an dem Becher um ein gravirtes Schiff (Kogge) LARS · MATHSON · BARBARA · JONS · D · 1646. Nach der Ueberlieferung Geschenk eines in Kaseburg während des 30jährigen Krieges längere Zeit weilenden schwedischen Flottenführers.

Oblatendose, silbern; von elliptischer Grundform, 9 cm lang, 3,5 cm breit, mit getriebenem Barockornament und der Inschrift: IOHAN · BARLACHEN · HOLTZFVRSTER · ANNO · 1685.

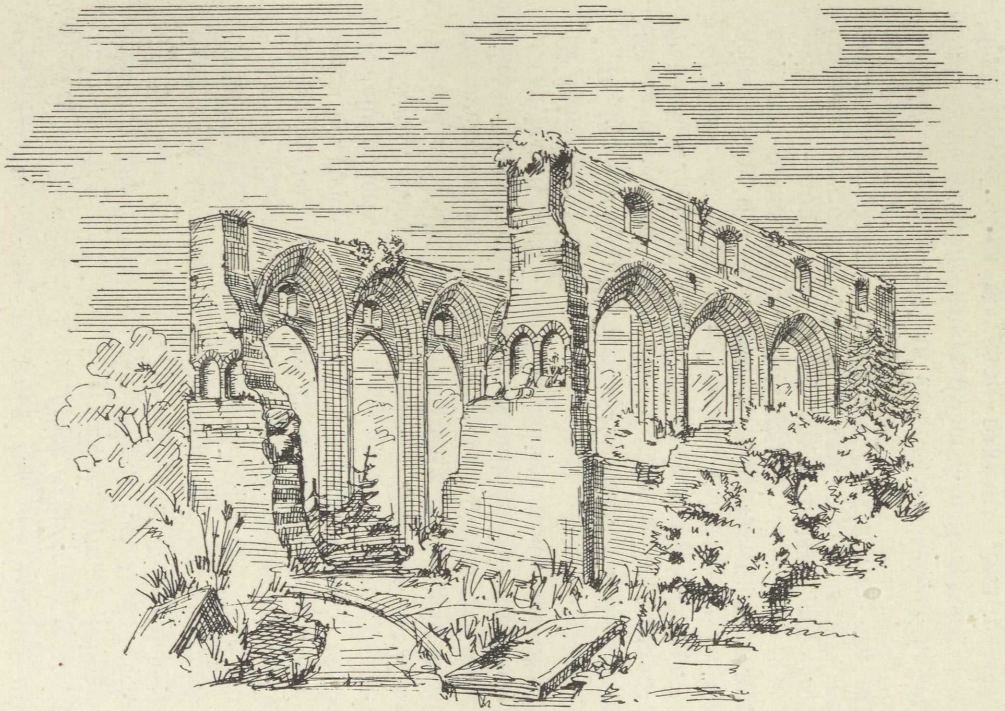


Fig. 5. Kolzow; Kirchenruine, von Südwesten.

Kanne, silbervergoldet, in Humpenform, 18 cm hoch, die Flächen mit getriebenem Barockornament überzogen, mit der Inschrift: HANC GRATVS HOSPES REINHOLTZ VON SCHRÖER MEMORIAM RELIQVIT · ANNO · 1662. Dazu das eingestochene Wappen des Gebers.

KOLZOW (Kolzowo), 13 km nördlich von Wollin (Gollnow-Swinemünde).

1492 wird zum ersten Mal ein Pfarrer Detlevus Goesz genannt. Klempin D B I 490.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Backsteinrohbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Kirchenruine (Fig. 5 und 6).

Das in Ziegelrohbau errichtete Gebäude steht jetzt ohne Dach, Thurm und Chor. Es bestand vordem aus einem dreischiffigen, vier-

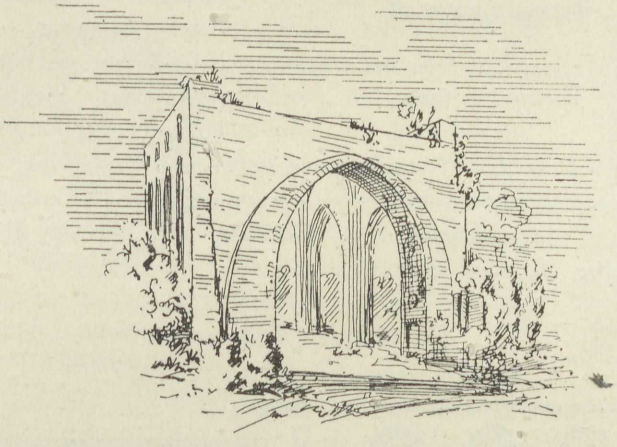


Fig. 6. Kolzow; Kirchenruine, von Osten.

jochigen, früher gewölbten Langhause, einem im Grundriss nahezu geviertförmigen, ebenfalls gewölbten Thurme von der um die Stärke der Pfeiler vermehrten Breite des Mittelschiffes, einem zweijochigen, nach drei Seiten eines grösseren, unregelmässigen Vielecks nahezu geradlinig geschlossenen Chore, der die äussere Breite des Thurmes ein wenig übertrifft, einer Sakristei an der nördlichen Ecke zwischen Chor und Seitenschiff und einer den Eingang zu diesem schützenden, kleinen Vorhalle (Fig. 7).

Die Tiefe des Mittelschiffes beträgt im Lichten 6,8 m, die der drei Schiffe zusammen 14,1 m, bei nur 12 m lichter Länge.

Die Balkendecke der Seitenschiffe lag etwa auf $^2/_3$ Deckenhöhe des Mittelschiffes, so dass zur Maskirung des Dachstuhls der Nebenschiffe zwischen die Spitzbogen-Arkaden eine ebenfalls spitzbogig unterwölbte

Schildbogenfläche eingefügt werden musste. Wurde hierdurch eine immerhin beachtenswerthe Wandgliederung des Mittelschiffes geschaffen, so wurde andererseits doch die seitliche Lichtzufuhr für das obere Raumdrittel nahezu abgeschnitten (Fig. 8). Die Arkadenpfeiler, von viereckiger Grundform, sind an den Ecken durch dreimalige Abtreppung nach Ziegelformat gegliedert; aus ihnen entwickeln sich ohne Kämpfergliederung die aus Fasensteinen gemauerten Arkadenbögen. Am Chor und am südlichen Seitenschiff (am nördlichen nur an der westlichen Ecke) traten abgestufte Strebepfeiler vor. Am westlichen Giebel war eine Gallerie dekorativer kleiner Spitzbogenblenden angeordnet.

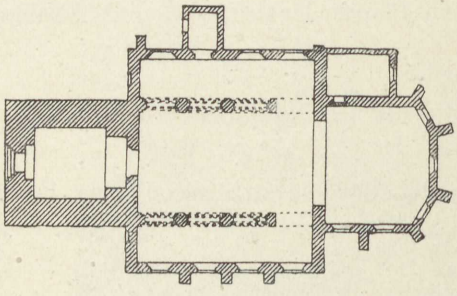


Fig. 7. Kolzow; Grundriss der früheren Kirche. 1 : 500.

Auf dem Putz des Triumphbogens haben sich Reste einer einfachen, handwerksmässigen in rother, schwarzer und grüner Farbe hergestellten Malerei aus spätgothischer Zeit, zwei Rosetten und ein Rankenzug, erhalten (Fig. 9).

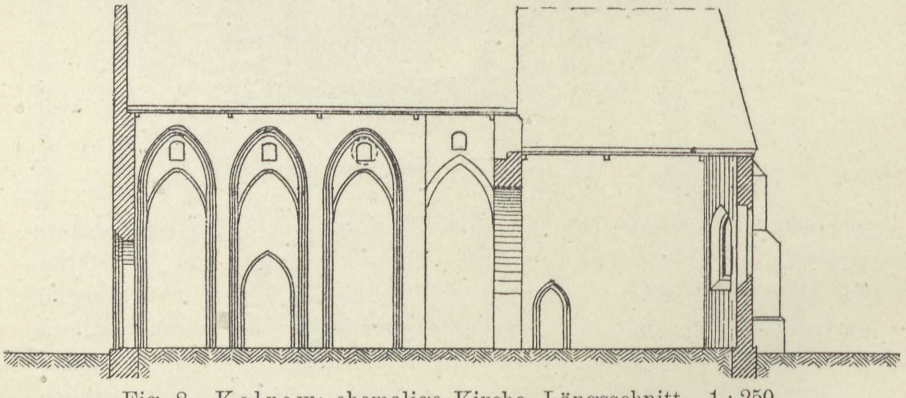


Fig. 8. Kolzow; ehemalige Kirche, Längsschnitt. 1 : 250.

Die lässige Technik und die Verwandtschaft in der Anlage mit der 1510 erbauten Michaelskirche zu Körlin a. d. Pers. Boettger B K I 58 u. II 63 sprechen für eine späte Bauzeit. Ziegelformat 9, 13, 27 bis 28 cm.

Als 1859 der völlige Abbruch der Kirche von dem Domänenamt Kodram beantragt war, erklärte die Kgl. Regierung zu Stettin, dass derselbe nicht genehmigt werden könne, da „von Allerhöchster Stelle

deren Conservirung angeordnet sei". Die Kosten der Erhaltung sind bisher aus allgemeinen Staatsmitteln bestritten worden. Die Erhaltung der malerisch schönen und baulich nicht uninteressanten Ruine ist also glücklicher Weise gesichert.

** *Sakramentshäuschen* (Fig. 10), früher auf dem Kirchhofe, jetzt im Stettiner Alterthumsmuseum, aus Eichenholz geschnitzt; nach Beseitigung des Fusses 4,2 m hoch, mit Kerbschnitzereien, von einer mächtigen mit Kantenblumen verzierten Fiale überstiegen. Um 1500.

Schnitzfiguren. Auf dem Bodenraum der neuen Kirche befinden sich einige schon sehr beschädigte *Schnitzfiguren* aus einem spätmittelalterlichen Altarschrein.

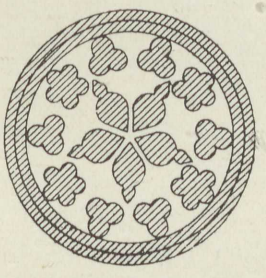


Fig. 9. Kolzow; gemalter Rosenkreis am Triumphbogen der Ruine. 1 : 10.

Kelch, silbervergoldet, aus dem Sechseck, spätgothisch, auf den Rautenknöpfen des Knaufes mit der rückläufigen Inschrift in gothischen Majuskeln: MARIA ✠; auf dem Fusse ein Rundschild, die heilige Barbara mit dem Hostienkelch darstellend.

Glocke, neuerdings umgegossen, unter Erhaltung der alten Inschrift in der ursprünglichen Form ihrer gothischen Majuskeln: ✠ CAMPANA ∘ SANCTE ∘ KATERINE ∘ (M)AIAR (!) ∘ IOVS (d. i. Maria, Jesus). Manche Buchstaben in Spiegelschrift.

KOSEROW, 24 km nordwestlich von Swinemünde.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Chor aus der Uebergangszeit, Langhaus und Thurm spätgothisch. Die stark verbaute Kirche ist ursprünglich als Granitquaderbau in der Weise des 13. Jahrhunderts angelegt, dessen Spuren am Chor noch unverkennbar sind. Die Granitquadern sind hier bis zur Unterkante der Fenster regelmässig geschichtet,

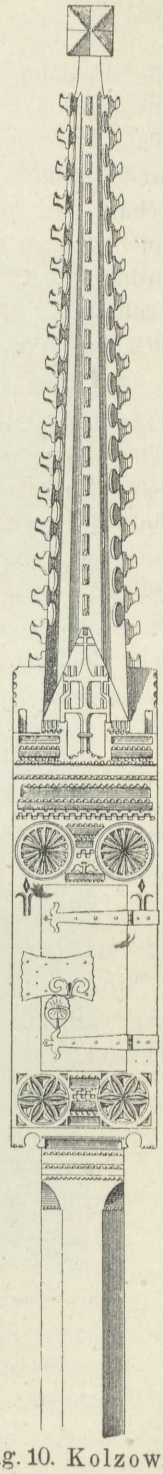


Fig. 10. Kolzow; Sakramentshäuschen.

die Ecksteine in der bei diesen Bauten üblichen Art sorgfältig behauen; ihre ebenen Flächen schneiden sich in scharfen Kanten. Der obere Theil des Chores ist dann in Ziegelrohbau (wie in Vorpommern öfter) weitergeführt. Das fast rundbogige Südportal zeigt ein Profil sehr scharf und sauber geschnittener Birnstäbe (Kugler K S I 692, Abb. 54), die auch an den spitzbogigen Chorfenstern wiederkehren. Auch die Anordnung der Blenden des Chorgiebels lässt auf die Uebergangszeit schliessen. Auf der Nordseite war eine Sakristei angebaut. Unter dem späteren Traufgesims eine Rollschicht.

Das Langhaus hat wie der etwas schmalere Chor rechteckigen Grundriss und ist mit dem westlich vorgelagerten, etwas eingezogenen Thurm erst gegen das Ende des Mittelalters ziemlich roh als Findlingsbau aufgeführt. Die Fenster und Portale sind zu verschiedenen Zeiten und noch neuerdings wieder vielfach in wechselnden Formen verändert, nur das Westportal des Thurmes zeigt noch das alte Profil, das aus glatten Fasen im Wechsel mit solchen, die mit schmalen Halbrundstäben besetzt sind, gebildet ist. Sehr störend wirken die vor kurzem ohne jede Rücksicht auf alte Formen in recht plumper Weise ergänzten und verstärkten Strebepfeiler des Langhauses.

Der Thurm ist von einem vier Schichten breiten Putzfries zwischen zwei vorgekragten Backsteinschichten umgürtet. An einigen Fenstern des Langhauses hat sich der alte Spitzbogenschluss erhalten. In der Ostwand des Chorinneren ist eine Heiligennische spitzwinkelig geschlossen.

Der Thurm trägt ein in der Achse der Kirche liegendes Satteldach, das sich nur wenig über das Kirchendach erhebt.

Abmessungen. Länge des Chorraumes 8,3 m, des Langhauses 10,5 m, Breite des Chorraumes 7,5 m, des Langhauses 9,3 m, Länge des Thurmes 4 m, Breite desselben 3,5 m.

* *Altarschrein* (Fig. 11). Auf dem gemauerten Altartisch steht ein spätmittelalterliches Triptychon von 1,37 m Höhe und 0,92 m Breite. Der geöffnete Schrein zeigt im Mittelfelde auf gemustertem Goldgrund die Schnitzfiguren des Gekreuzigten mit Maria und Johannes, in den Flügeln ebenso in fast vollrund geschnitzten, 37 cm hohen Figuren, zu zwei und zwei geordnet, links oben eine Heilige mit Buch und Nicolaus, unten Hedwig und Barbara, rechts oben einen Bischof mit Kelch und Christophorus, unten Anna und eine Heilige mit Märtyrerkrone. Die Rückseiten der Flügel sind bemalt, die Bilder aber zum Theil schon sehr verdorben; sie stellen eine Pietas, Agnes, Magdalena und andere Heilige dar.

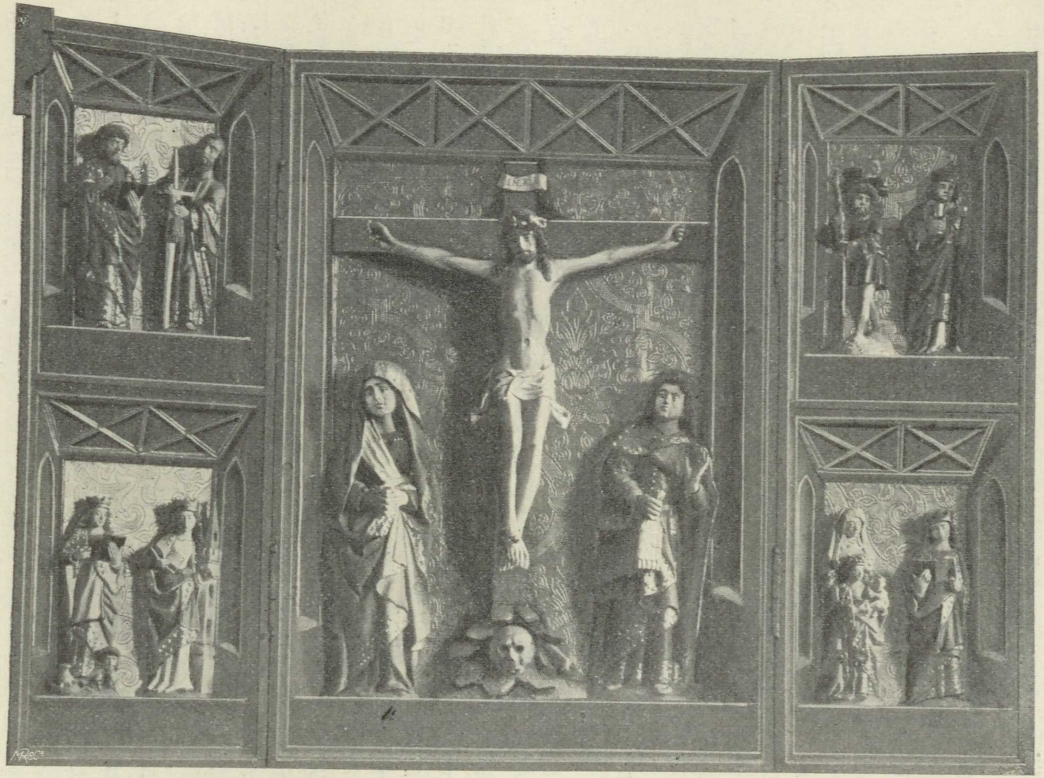


Fig. 11. Koserow; Altarschrein.

Der bei dem Ausbau der Kirche 1897 durch unverständige Bemalung der Schnitzfiguren verdorbene Altar verdient eine baldige sachkundige Wiederherstellung, namentlich der Gemälde. (15. Jahrhundert.)

Taufschüssel aus Messing, 37 cm Durchmesser, mit einer Darstellung des Sündenfalles; am Rande getriebenes Rankenornament.

KRUMMIN (Crominino, Crumin), 5,5 km östlich von Wolgast.

1230 bestätigt Herzog Barnim I. der Kirche zu Bucow auf Usedom den Zehnten aus Krummin. P U B I 214.

1289 gründet Herzog Otto I. in Krummin ein Cistercienser-Frauenkloster, als Tochter von Wollin. 1569 wird das Kloster säcularisirt. Steinbrück, die Kloster Pommerns (1796), S. 14. — Berghaus L B II 1, 483 ff.

1290 überträgt Herzog Bogislaw IV. das von seinem Vater Barnim I. dem Johann Voss geschenkte Patronat der Kirche zu Krummin, nachdem dieser gestorben, den Söhnen Heinrich, Friedrich und Konrad Voss. P U B III 89.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Die erste Anlage war ein Granitquaderbau des 13. Jahrhunderts, seine Reste sind auch unter dem Kalkputz deutlich erkennbar. Nach der Umwandelung der Pfarrkirche in eine Stiftskirche ist dann ein erweiterter Backsteinrohbau aufgeführt, dessen Steinformat ($10^1/_2$, 13, 28 cm) dem des Langhauses zu Kolbatz aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entspricht. Hier und da finden sich allerdings auch Steine von geringerer Dicke. Auf dieselbe Zeit führt auch die Anlage der Fenster, die zweitheilig und spitzbogig geschlossen, im Scheitelfelde eine Rundöffnung zeigen und an die sehr ähnliche Bildung der südlichen Fenster des Kolbatzer Langhauses erinnern. Lutsch B B S. 10, Tafel III und IV. Kugler B St VIIIa 18 = K S I 673 und Abb. 19. Derselben Bauzeit angehörig ist wohl auch der Chor, der nach drei Seiten des Achtecks geschlossen und gegen das Langhaus etwas abgesetzt ist. Chor und Langhaus sind mit Strebepfeilern besetzt. Das im Grundriss rechteckige, einschiffige Langhaus ist im Lichten 9,3 m tief und 15,6 m lang.

König Friedrich Wilhelm IV. liess 1856—57 zwei von aussen als Kreuzschiffe erscheinende, aber nicht organisch mit der Kirche verbundene Anbauten gothischen Stils und einen ihnen entsprechenden Westthurm errichten.

Von den Klostergebäuden ist kein Stein mehr auf dem andern.

Altarschrein. Die Trümmer eines Marienaltars werden auf dem Kirchenboden aufbewahrt, ein Theil davon auch in der Sakristei. Die sehr beschädigten und mit Kalkmilch getünchten

Schnitzereien, theils Einzelfiguren, theils Gruppen, sind hocherhaben aus Eichenholz geschnitzt und stellen u. a. dar: die heilige Anna selbdritt, die Beschneidung (neun Figuren in lebensvoller Haltung), die Flucht nach Aegypten, die heilige Sippe (drei Männer und drei Frauen mit den Kindern), den englischen Gruss. Am Schrein noch ein Rest Masswerk mit Kielbogen, in dessen Zwickeln männliche Figuren mit unbeschriebenen Spruchbändern. Ausserdem zwei 1,15 m hohe Einzelfiguren aus einem sogenannten Calvarienberg. Die Figuren des Schreins messen 50 bis 70 cm.

Die Schnitzerei erinnert durch den Ausdruck der Gesichter und die lebensvolle Haltung auffallend an die von Ueckermünde (S. 320—331).

Die in der Sakristei befindlichen Reste stammen von den 1,43 m hohen und 0,44 m breiten Klappen und zeigen, ziemlich gut erhalten, in Tempera auf Kreidegrund gemalte Darstellungen aus der Annenlegende: Joachim und Anna vor der goldenen Pforte, Joachim mit der Schweineherde, die Geburt der Maria u. a. m. Auf der Rückseite der einen Klappe ein Goldgrund in Form einer Eiche; die Fehlstellen lassen erkennen, dass hier 40 cm hohe Schnitzfiguren befestigt waren.

* * *Kelch* (Titelbild), silbervergoldet, 21 cm hoch, angeblich geschenkt von Anna Cäcilie Gräfin von Mansfeld, die um 1400 Aebtissin in Krummin war. Es ist eine ganz ungewöhnlich reiche Arbeit von vortrefflicher, sauberer Ausführung. Der untere Theil der Kuppa ist mit zierlichem, durch Vögel belebten Rankenwerk belegt, der Knauf zu mannigfach durchschlungenen Ranken und Diestelblattwerk aufgelöst; der in einen Sechspass ausgehende Fuss zeigt abwechselnd ebenfalls plastisches Rankenwerk und Blumenschmuck mit filigranartiger Säumung, die durch eine schwarze Masse ausgefüllt ist, ähnlich wie der untere Theil der Kuppa. Zwischen den eingezogenen Theilen des Sechspasses frei gearbeitete Blumen; am Schafte die noch zu deutende Inschrift EMPERM-MOPSAS in spätgothischen Majuskeln. Auf der Unterseite des Fusses in gothischen Minuskeln ausgestochen S · nicodemi · (Einen Heiligen dieses Namens finde ich in den mir zugänglichen Verzeichnissen nicht.) Zinzow M B 1894, 81 mit Abb.

Die Beziehung auf die Aebtissin von Mansfeld verdankt der Kelch einer sehr undeutlichen Stempelmarke am oberen Rande der Kuppa, in der man das gräflich Mansfeldische Wappen erkennen zu können glaubte; man hat darum den Kelch in den Anfang des 15. Jahrhunderts setzen zu müssen gemeint.

Aber dem widersprechen Form und Stil des Gefässes, die viel eher auf das 16. Jahrhundert hinweisen, und der Stempel lässt sich mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit als der bekannte Adler erkennen, mit dem im Anfange unseres Jahrhunderts die preussische Staatsverwaltung das Kirchensilber abstempeln liess. Auch die Form der Majuskeln in der räthselhaften Inschrift des Schaftes deutet auf das Ende des Mittelalters und somit wird der Kelch frühestens um das Jahr 1500 entstanden sein.

In dem anmuthig am Achterwasser gelegenen Dorfe sind noch einige Bauerhäuser vorhanden, die in ihrer ursprünglichen Anlage Rauchhäuser waren, jetzt aber mit Schornsteinen versehen sind.

LEBBIN (Liubin, Lubin, Lubyn), 15 km westlich von Wollin, am Ausfluss des grossen Haffs in die Swine.

Lebbin wird schon von den Biographen Otto's von Bamberg als einer der bedeutenderen Orte genannt, die der Pommernapostel auf seiner ersten Reise besuchte. Monumenta Germaniae ed. Pertz XIV 797, 895. Vgl. Barthold II 56, 57 der Lubinun fälschlich für Lübzin am Dammschen See ansieht. Otto gründete dort einen Altar und versah ihn mit Priestern. Aus einer Urkunde von 1186 PUBI 78, durch die Herzog Bogislaw I. der Propstei des eben nach Kammin verlegten Bisthums fast die ganze westliche Hälfte der Insel Wollin nebst der Kirche zu Lebbin und der von seinem verstorbenen Bruder Kasimir zu dieser gelegten Burg Lebbin übereignet, geht hervor, dass diese Kirche dem heiligen Nicolaus geweiht war, dem Patron der Schiffer. Die Burg (castrum) war ein wendischer Burgwall; wie die Kirche auf beherrschender Höhe am steil abfallenden, an das rügische Arkona erinnernden Ufer gelegen, ist er noch heute mit seinen Umwallungen auf der Spitze des „Schneiderberges“ leicht erkennbar. Die mittelalterliche Kirche hat inmitten dieses Walles gelegen (cum frater noſter bone memorie caſtrum Lubyn — olim contulerit eccleſie Sancti Nicolai, que ſita eſt in eodem caſtro). PUBI 78.

Pfarrkirche, Sancti Nicolai. Patronat königlich.

Backsteinrohbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Taufe aus rothem Granit, unfertig mit unvollständig ausgehöhlter Schale; ohne Kunstformen.

Zwei *Altarleuchter* aus Bronceguss, mit sehr breitem Teller auf einem nach oben und unten stark sich verjüngenden Schaft (seltene Form), gestiftet beide 1604 von dem Schiffer Joachim Mante und seiner Ehefrau Benengel Leverentzen und

Schiffer Andreas Leferentz und seiner Ehefrau Madlene Mantehn; ferner einer aus getriebenem Messingblech, gute Arbeit von 1682, gestiftet von Hans Maus.

Taufschüssel aus Messing; im Grunde eine Darstellung des Sündenfalls mit der bekannten Minuskelumschrift. (17. Jahrh.)

Glocke, von alter Form, ohne Inschrift.

Oelgemälde auf Leinwand, 1 m hoch und 1,6 m breit; Jesus lässt die Kindlein zu sich kommen. Jetzt im Alterthumsmuseum zu Stettin. (Anfang des 18. Jahrhunderts.)

LIEPE (Lipa, Lipne, Lypa), 12 km nördlich von Usedom (Ducherow-Swinemünde).

1187 wird die ganze Halbinsel, auf der Liepe gelegen, „der Lieper Winkel", dem Kloster Grobe verliehen.

1216 wird die Kirche,

1229 der Priester Johannes erwähnt. PUBI 81, 129, 208.

Pfarrkirche (Fig. 12). Patronat königlich.

Das ziemlich geräumige, bis zur Traufe 7 m hohe Gebäude ist in seiner unteren Hälfte ganz aus Findlingen, in der oberen mit Ziegeln untermischt, wohl erst im 16. Jahrhundert erbaut. Es ist rechteckigen Grundrisses, mit Strebepfeilern, die an der Ostseite übereck gestellt sind, besetzt und mit zahlreichen Blendnischen verschiedenster Gestalt versehen. Blenden, Fenster und Thüren sind bald rund-, spitz- oder flachbogig, bald in spitzem Winkel geschlossen. Auch in der Anordnung der Fenster und Blenden wie in ihren Abmessungen herrscht die denkbar grösste Ungleichheit. Von den Portalen zeigt das rundbogige südliche ein aus Birnstab, Fase und Pfeilerecke gebildetes Profil, während das spitzbogige westliche ohne jede Gliederung und Stufung die Wand im rechten Winkel schneidet. Das Dach hat im Osten wie im Westen halben Walm.

MELLENTHIN, 10 km nordöstlich von Usedom (Ducherow-Swinemünde).

1336 wird zum ersten Mal die Kirche (Kapelle) und der Capellanus Johannes genannt. Nach Klempin PUBI 297 ff. war sie nicht lange nach der zwischen 1318 und 1324 erbauten Kirche in Morgenitz (vgl. unten) gebaut. Zietlow, das Prämonstratenser-Kloster auf der Insel Usedom, 172.

Kirche (Fig. 13), zuerst Tochter der Paulskirche zu Usedom, jetzt Tochter zu Morgenitz. Patron Gutsherrschaft.

Der nebst einer jetzt als Gruft benutzten Sakristei der Uebergangszeit angehörende Chor ist ein Granitquaderbau von geviertförmigem Grundriss aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts; er ist von einem

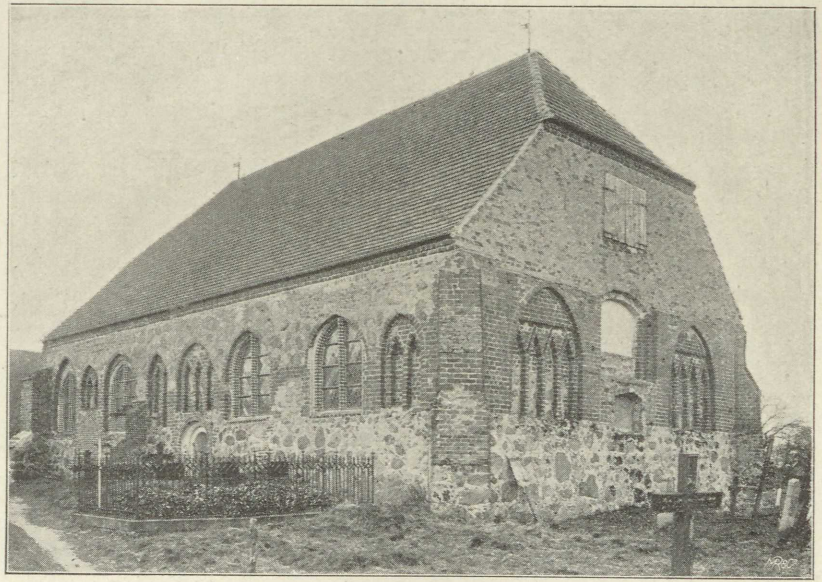


Fig. 12. Liepe; Kirche.



Fig. 13. Mellenthin; Kirche.

gebauschten Kreuzgewölbe auf Rippen überdeckt, deren Birnstab von zwei Rundstäbchen begleitet wird. Die Schildbogen sind Halbkreise. Das fast rundbogige, breite Ostfenster ist vermauert, die Seitenfenster sind umgeformt, aber noch rundbogig geschlossen. Der durch ein einschichtiges deutsches Band in zwei Geschosse getheilte Blendenschmuck des Ostgiebels zeigt u. a. auch in den rechtwinklig gestuften Rautenblenden (vgl. oben S. 26 und 80) noch deutlich die Motive und Anordnung der Uebergangszeit. Die Sakristei hat später einen in Renaissanceformen gegliederten Giebel erhalten.

Das mit Strebepfeilern besetzte Langhaus ist ein Ziegelrohbau der gothischen Zeit und hat jetzt ein Tonnengewölbe. Im Grundriss rechteckig, ist es nur wenig tiefer als der Chor (Fig. 14).

Der Thurm ist in spätgothischer Zeit, ebenfalls aus Backsteinen, der Westseite vorgebaut; seine rundbogige Thür liegt in einer durch spitzen Kleeblattbogen geschlossenen Nische.

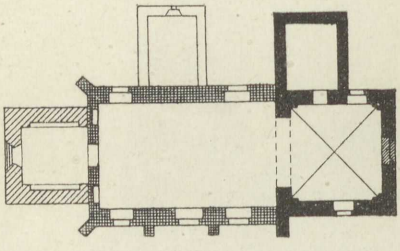


Fig. 14. Mellenthin; Kirche, Grundriss. 1 : 500.

Die Kirche ist 1755 im Innern erneuert, und aus dieser Zeit stammt wohl auch der den Thurm abschliessende, in seinem unteren Theile etwas geschweifte, schlanke Thurmhelm.

* *Grabplatte*, 1,93 m : 1,20 m, (Fig. 15) an der Südwand aufgerichtet, auf den Ritter Rüdinger von Neuenkirchen und seine Gemahlin Ilsebe von Eickstaedt, mit den lebensgrossen Figuren der Verstorbenen in flachem Relief.

Der Ritter, zwischen dessen Füssen der Turnierhelm liegt, steht baarhaupt im vollen Harnisch, mit Halskrause und breiter Ehrenkette; die Hausfrau trägt den Schleier und ein reich gemustertes Gewand. Der Stein ist im Untergrunde roth bemalt, der Harnisch stahlblau, die Haare blond, die Gesichter fleischfarben, das Kleid schwarz.

In den Ecken die Wappen der Neuenkirchen, Eickstaedt, Brockhausen und Wedel. Die Inschrift, zum Theil in mehrere Reihen geordnet, lautet:

ANNO · 1594 · DEN · 12 · JVLII · IST · DER · EDLER · VND · ERNVESTER · RODINGER · NEWKIRCHEN · AVF · MELLENTIN · VND · VORWERCK · ERBSESE · SEIS · ALTERS · 63 · IN · GOT · ENTSLAFEN · vnd · ligt · alhie · nebenst · der · Edlen · vnd · vil · dogent · sa=(men) · Ilsebe · v. ·



Fig. 15. Mellenthin; Kirche, Grabplatte auf Rüdinger von Neuenkirchen und seine Gemahlin. (1594.)

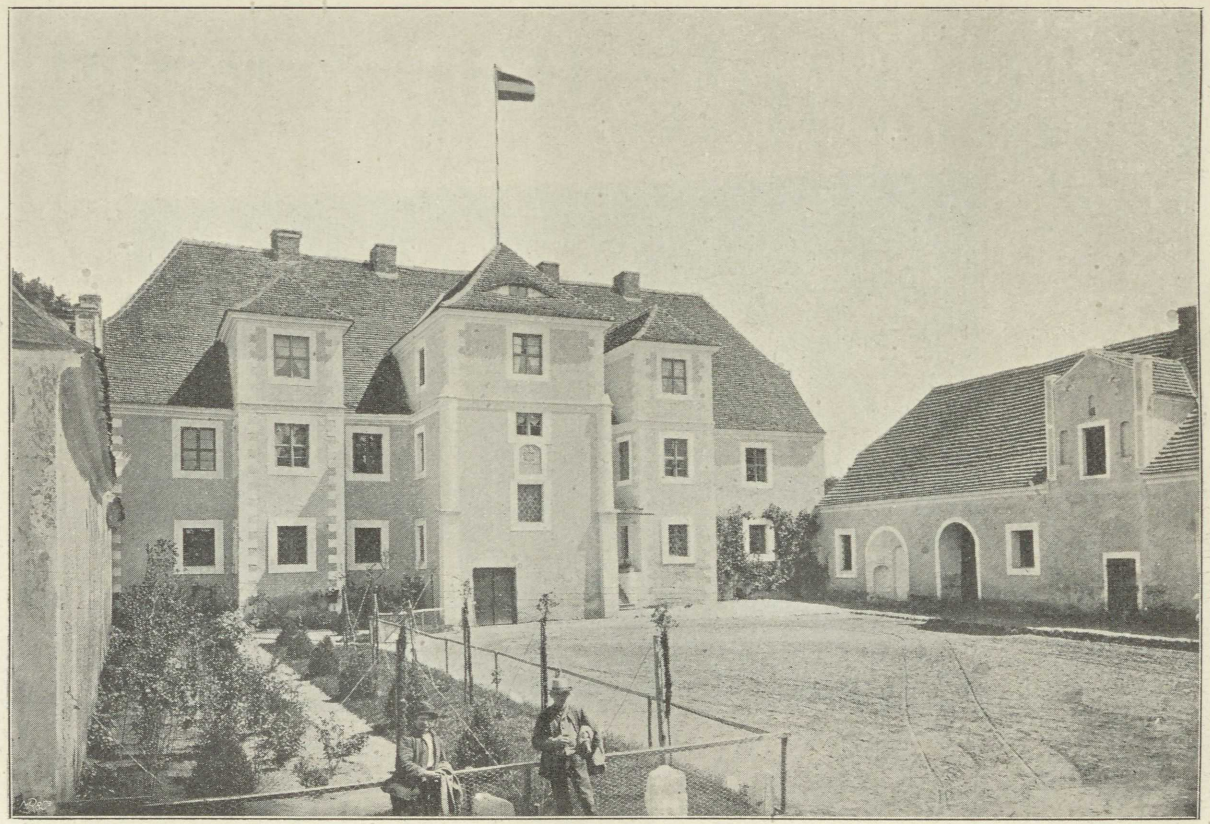


Fig. 16. Mellenthin; Schloss, Hofseite.

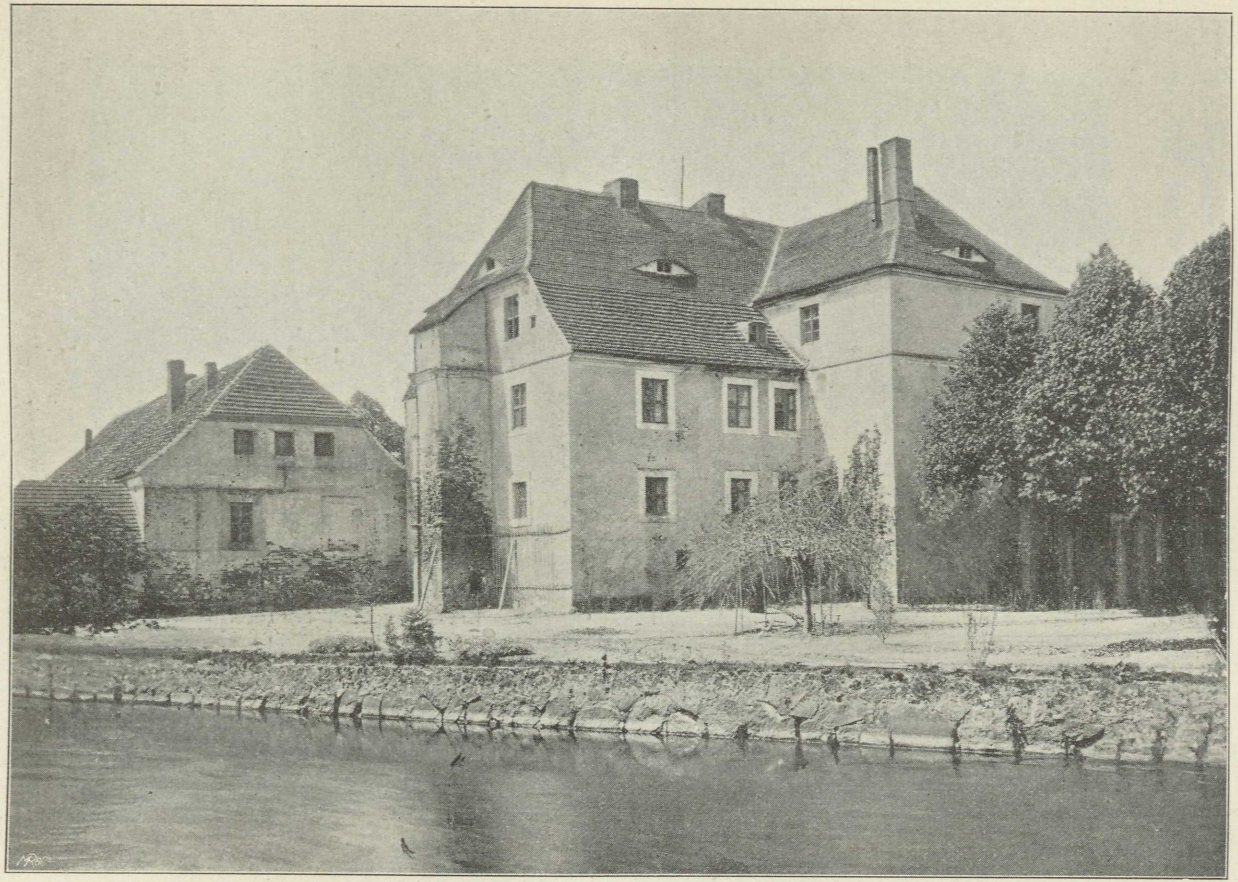


Fig. 17. Mellenthin; Schloss, Gartenseite.

Eckstet · seiner · E · hausfra · begraben · den · Selen · (Das Uebrige fehlt.)

Kanzel mit vereinzelten Motiven der späten Renaissance. In den Feldern die Bilder der Evangelisten in Oel auf Holz gemalt. (18. Jahrhundert.)

Am *Predigergestühl* und der *Empore* ebenso allegorische Gemälde mit bezüglichen Inschriften. (18. Jahrhundert.)

Als *Altarbild* dient ein in eine barocke Umrahmung gefasstes, auf Leinwand in Oel gemaltes Abendmahl. Am Rahmen die plastischen und farbigen Wappen der Neuenkirchen und Bülow. (Der letzte Neuenkirchen starb 1628.)

Einige *Schnitzfiguren* aus einem mittelalterlichen Altarschrein befinden sich im Schloss, wo sie auf Konsolen gestellt als Wandschmuck dienen.

Schloss (Fig. 16 und 17). Es verdankt seine Entstehung wohl dem von dem Landesherrn, Herzog Ernst Ludwig in dem benachbarten Pudagla (S. 384) errichteten Schlossbau, doch ohne dass der Erbauer von dorther geradezu ein Vorbild genommen hätte; vielmehr ist die Anlage im Ganzen wie im Einzelnen durchaus selbständig, aber der 1575 begonnene Bau von Mellenthin schliesst sich zeitlich so unmittelbar an den 1574 vollendeten Bau von Pudagla an, dass ein Zusammenhang zwischen beiden sicher anzunehmen ist, und beide vielleicht demselben Meister zu verdanken sind. Das Schloss von Mellenthin legt zugleich ein Zeugniss ab für den Reichthum des mächtigen Geschlechtes der Neuenkirchen (Nienkerken), die seit Jahrhunderten nächst dem Kloster Pudagla den grössten Landbesitz auf der Insel hatten.

Eine *Tafel* von Kalkstein, die auf der Hofseite des Schlosses nach dem Tode des 1594 verstorbenen Erbauers von dem Sohne desselben angebracht ist, stellt das Neuenkirchensche Wappen dar und giebt von der Erbauung des Schlosses durch folgende Inschrift Kunde:

ANNO 1575 HAT · DER · ETLE · VNT · ĒR-(bare) **· RODIGER · V · NVG-KIRCHEN · DISES · HAVS · GHEFVNDERT · VNT · A**(nn)**O · 80 · VORFERTIGET · ZHV · DER · GHEDECHNVS · HAT · IHM · SEIN · SHON · CHRISTO :**(ph) **NVG :**(kirchen) **DISE · NACHRICHTVNG · SE :**(tzen) **LA :**(ssen).

Ueber dem Ganzen: **AN̄O · 1596.**

Das nach mehrfachem Besitzwechsel etwas verfallene Gebäude ist in allerletzter Zeit in angemessener Weise wieder in baulichen Stand gesetzt. Es liegt auf einer künstlichen Insel, die durch einen etwa 20 m

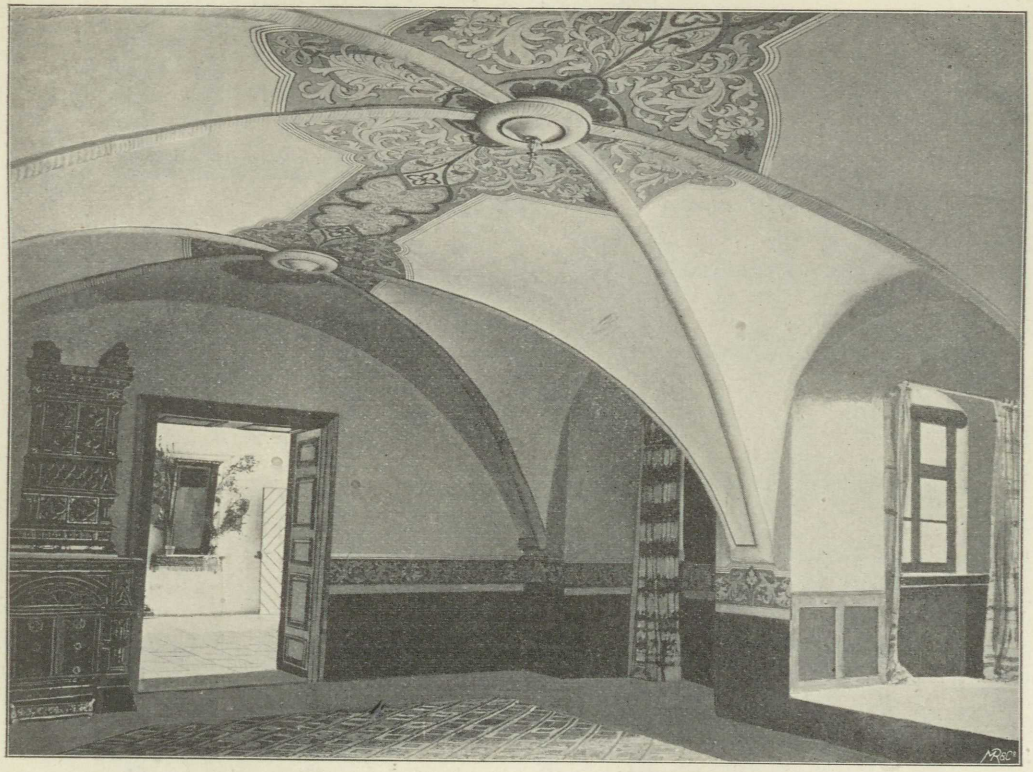


Fig. 18. Mellenthin; Schloss, Remter.

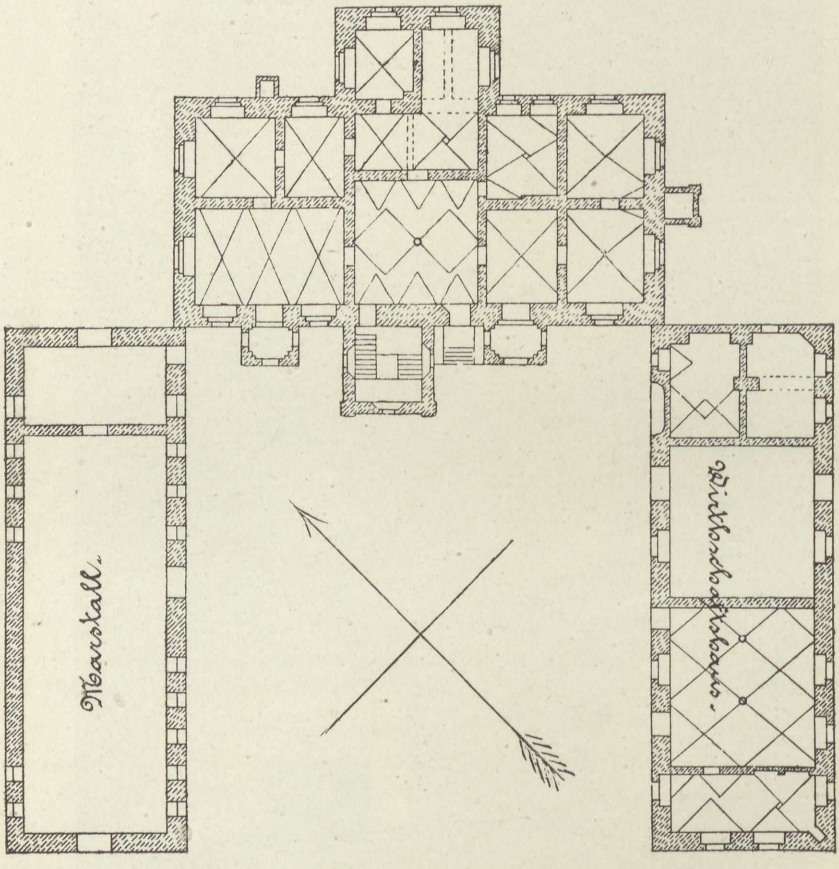


Fig. 19. Mellenthin; Schloss, Grundriss. 1 : 500.

breiten, mit Futtermauern gesicherten Wassergraben gebildet wird, ziemlich rechteckig und etwa 100 m lang und 80 m breit ist. Das Hauptgebäude ist im Grundriss ein in der Hauptachse von Nordwest nach Südost gerichtetes Rechteck mit einem grösseren Risalit auf der Hinter(Garten)seite und drei kleineren auf der Vorderseite, an deren mittlerem, das Treppenhaus bildenden, die obige Inschrifttafel angebracht ist. Die Risalite haben wohl ursprünglich eine dem Geschmack der Renaissancezeit entsprechende reichere Lösung ihrer jetzt in einfachen Zelten bestehenden Bedachung aufzuweisen gehabt. Die Aussenwände des ausserdem noch durch ein kleineres Risalit der einen Schmalseite gegliederten, in Ziegelputzbau errichteten Schlosses sind im übrigen völlig schlicht gehalten. Nur die Ecklisenen des zuletzt genannten und des Treppenrisalits, sowie die geputzten Ortbänder, mit denen einige Ecken noch eingefasst sind (vgl. oben unter Landskron, S. 214), nebst den sparsam verwendeten Gesimsen verdienen von Aussenformen Erwähnung. Das zweigeschossige Haus ist im Keller und im

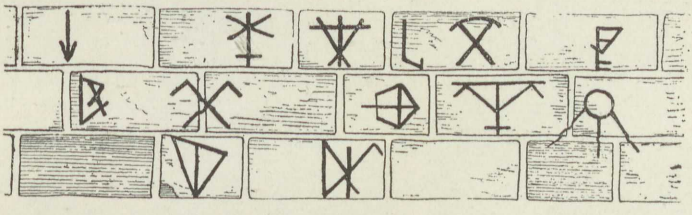


Fig. 20. Mellenthin; Schloss, Handwerkerzeichen.

Erdgeschoss ganz, in dem Obergeschoss zur grösseren Hälfte mit Stichkappentonnen überwölbt; die des unteren Vorraumes ruhen auf einer toskanischen Mittelsäule, die des Remters (Fig. 18) sind an den Kanten durch Stuck verziert. Ihre Bemalung ist modern. In den übrigen Räumen sind die einzelnen Kappen durch scharfe Grate, die sich zum Theil in Rautenform überschneiden, abgesetzt. Das Haus scheint in allen wesentlichen Bestandtheilen völlig unverändert auf unsere Zeit gekommen zu sein; nur in der Küche fehlt ein Theil des alten Gewölbes. Die Fenster, die alle horizontal geschlossen sind, haben sehr verschiedene Grösse. Alle Räume des Hauses machen einen äusserst behaglichen, wohnlichen und durchaus vornehmen Eindruck.

Abmessungen. Lichte Länge des ganzen Hauses 30 m, desgl. Tiefe 12,5 m; das hintere Risalit hat aussen gemessen 11 : 5,7 m, das Treppenrisalit 6 : 6 m, die kleinen Risalite der Vorderseite 4 : 2,4 m. Die Stärke der Aussenwände des Hauptgebäudes beträgt 1,4 m. (Fig. 19.)

In einer Kellerwand zahlreiche Handwerkerzeichen (Fig. 20).

An das eigentliche Schloss stossen auf der Hofseite, mit den Ecken es unmittelbar berührend, aber ohne innere Verbindung mit ihm, zwei einander gleich grosse, eingeschossige Flügelgebäude, die das Schloss an Länge (33 m) übertreffen, aber von geringerer Tiefe (10 m) sind. Das eine, noch heute als Marstall benutzte, hat eine Balkendecke und ist auch sonst unbedeutend, das andere war ursprünglich, wie das Schloss selbst, in allen seinen Theilen mit Stichkappentonnen gewölbt und umfasste theils eine Kapelle, theils Wohnräume für Gäste und Dienerschaft. Von den Gewölben ist etwa die Hälfte noch erhalten; die Schönheit der von ihnen überdeckten Räume ist durch nachträglich eingezogene Wände, Schornsteine u. a. m. jetzt sehr beeinträchtigt. Hier befindet sich ein Saal, der grösser als irgend ein Raum des Schlosses selbst, 10 m ins Geviert mass; seine Gewölbe werden von toskanischen Mittelsäulen getragen.

In einem an diesen Saal anstossenden ungefähr gleich grossen Raume sind nur noch einzelne Kappen der Gewölbe vorhanden, doch lässt sich ersehen, dass auch er einst völlig mit Gewölben bedeckt war. Wahrscheinlich stammt von einer Säule dieses Raumes das jetzt im Garten hinter dem Hause aufgestellte, reichgeschmückte Kapitell, das früher „mit einigen Fragmenten architektonischer Decoration“ im Schlosshofe stand. Es ist „zierlich componiert, mit Figuren auf den Ecken“. Die Kapitelle der noch stehenden Säulen sind hier wie im Schlosse selbst ganz schlicht gebildet. Besser als in diesem jetzt als Küche und zu Wirthschaftszwecken verwendeten Raume ist die Architektur der an den Schmalseiten des Gebäudes liegenden Räume, auf der einen Seite sogar vollständig, erhalten.

Die Aussenflächen der beiden Flügelgebäude sind fast ohne Gliederung; doch sind die langen Wände ihrer Vorderseiten durch Giebel, die in ihrer Mitte aufgesetzt sind, wirksam belebt. Zu der ehemaligen Kapelle führte ein jetzt vermauertes Portal, dessen Gewände durch gemuschelte Sitznischen und andere Verzierungen geschmückt sind.

Beide Seitenflügel zeigen wie das Schloss Dächer mit halbem Walm.

In dem oberen Saal des Schlosses befindet sich ein * *Kamin* (Fig. 21, Lichtdruck) von 1613 in Spätrenaissanceformen mit reicherer Einfassung. Der, abgesehen von einigen Goldlinien, übertünchte Stuckfries stellt in reicher plastischer Ausführung die Sage dar, „wie der Teufel mit dem Besitzer davon fährt“. Sonst ist von der alten Ausstattung nichts erhalten.

Kugler B St VIIIa 158 = K S I 777. Berghaus L B II 1, 490 ff. Gesammtansicht des Schlosses in Dunckers Herrensitzen.



Fig. 21. Mellenthin; Schloss, Kamin (1613).

Sammlungen.

Im Schloss wird eine Anzahl vorgeschichtlicher Gegenstände, die auf dem Grund und Boden des Gutes gefunden sind, namentlich aus der jüngeren Steinzeit und der älteren Broncezeit aufbewahrt, darunter auch gut erhaltene Thongefässe der Steinzeit; ferner eine grössere Sammlung moderner Oelgemälde, die von dem General von Brese-Winiary erworben sind, auch einzelne Andenken aus dem Verkehr dieses Generals mit Friedrich Wilhelm IV., so namentlich eine von dem Könige eigenhändig sehr geschickt gezeichnete Karrikatur seiner selbst, mit einer darauf bezüglichen Zuschrift.

MÖNCHOW (Menicho, Minechow, Minuchou, Monechowe, Munuchowe, Monchow), 5 km südlich von Usedom (Ducherow-Swinemünde).

1177 verleiht Herzog Barnim I. dem Kloster Grobe das Dorf Mönchow mit einem Fischwehr. PUB I 46.

Pfarrkirche. Patronat königlich. (Der Pfarrer wohnt in Zecherin.)

Backsteinrohbau des 17. Jahrhunderts von rechteckigem Grundriss. Das Mauerwerk ist zu einem grossen Theil erneuert, die Fenster der Längsseiten verändert; dagegen sind die kleinen, hochgelegenen, flachbogigen der Ostseite in der alten Gestalt erhalten, ebenso eine etwas rohe Vorlage des Südportals in Renaissanceformen. Aelter ist der spätmittelalterliche Thurm, der in seinem Unterbau theils aus Findlingen, die mit Ziegelbrocken gemischt sind, theils in reinem Ziegelrohbau aufgeführt ist. Auf der Nordseite, dicht unter dem den Unterbau abschliessenden Gesimse ist über einer Rollschicht eine ausgeglichene Findlingsschicht angeordnet. Das aus einem liegenden Viertelrundstab gebildete Gesims ist jetzt theilweise geputzt. Die Gewände des in einer Spitzbogennische liegenden spitzbogigen Thurmportals zeigen ein aus Hohlkehlen und abgerundeten Ecken gebildetes Profil. (16. Jahrh.)

Das obere Geschoss des Thurmes ist aus Fachwerk und trägt einen mit Schiefer gedeckten, stark eingezogenen Helm. Im Innern der Kirche zwei Heiligennischen.

Taufe aus Schwedenstein. Nur die vor dem Thurmportal liegende Schale von 67 cm Durchmesser ist erhalten. Sie ist durch rundbogig geschlossene Blenden verziert.

Grabplatte. Vor dem Kirchenportal liegt ein Bruchstück einer solchen aus Schwedenstein; erkennbar in den Ecken noch die Abzeichen der Evangelisten. (15. Jahrhundert.)

Altarschrein. Stark beschädigtes Triptychon, 1,55 m hoch, 1,4 m breit; im Thurm liegend. Die Malereien auf der Rückseite der

Klappen sind zum grösseren Theile verschwunden; die Reste zeigen Aehnlichkeit mit den Darstellungen auf dem Usedomer Schrein (vgl. unten S. 397). Die Schnitzfiguren der Vorderseite sind in folgender Weise geordnet:

Magdalena Georg	Bischof	Evangelist Evangelist
Heiliger mit Bart Evangelist	Maria mit dem Kinde	Barbara Anna
Heilige mit Krone Sebastian	Bischof	Evangelist Bischof

Da den meisten Figuren die Attribute fehlen, ist eine genauere Bestimmung nicht möglich. (Anfang des 16. Jahrhunderts.)

Kanzel, in schlichten Renaissanceformen. In den Feldern Oelgemälde auf Holz, u. a. Christus in der Mandorla; am Schalldeckel der triumphirende Christus.

Epitaph von Holz, 2,5 m hoch, 1,25 m breit, in der Form eines Altaraufsatzes; die Umrahmung zeigt Renaissanceformen. In dem oberen Theile der triumphirende Christus, in dem mittleren das Abendmahl in Oel auf Holz gemalt, ebenso in der Predella fünf männliche und fünf weibliche Personen, vor ihnen zwei als verstorben bezeichnete Kinder knieend; diese nur 20 cm hoch. Die Zeichnung ist gut, die Gesichter porträtmässig. (17. Jahrhundert.)

Pastorenbild des Daniel Planck, Brustbild in Lebensgrösse. 1686 in Oel auf Leinwand gemalt. Gutes Trachtenbild.

Altarleuchter; zwei aus Zinn, 40 und 47 cm hoch, von den Jahren 1682 und 1714; ein beschädigter aus getriebenem Messingblech mit achteckigem Fuss und Teller, 40 cm hoch, von 1704.

Hängekrone aus Bronceguss für 16 Kerzen. Am oberen Ende des Schaftes ein Ritter zu Pferde (St. Georg), am unteren der Doppelkopf, dem der übliche, aus zwei Fischen gebildete, Ring jetzt fehlt. Der Schaft selbst ist erneuert. Die an den Armen reich gezierte Krone ist 1817 ausgebessert. Die Widmung lautet: HENDRICH · ANDERSON · RITFELT · ANNA · ANTONI · RITFELTZ · MIT · ALLEN · VNSEREN · EHEPHLENTZELEIN · ANNO · 1653.

Taufschüssel aus Messing, mit getriebenem Blattornament. Im Grunde ein Hirsch. Gestiftet 1686.

MORGENITZ, 7,5 km nördlich von Usedom. (Ducherow-Swinemünde.)

Um 1320 wird zuerst eine Kapelle in Morgenitz genannt als Tochter der Paulskirche zu Usedom,

1423 wird sie zur Pfarrkirche gemacht. PUB I 298. Zietlow a. a. O. 267.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Das vorhandene Kirchlein (Fig. 22) ist ein Ziegelrohbau des 16. Jahrhunderts von rechteckigem Grundriss und ohne Thurm; in den unteren Theilen, auch in den Strebepfeilern, sind mächtige Findlinge vermauert. Der Westgiebel ist durch sechs lange und schmale, eintheilige, rundbogige Blenden belebt, die bis in das Viereck dicht über das Portal hinabreichen. Dieses ist spitzbogig und mit einem aus Fase und Rundstab gebildeten Profil eingefasst. Ein anderes Portal auf der Nordseite, das rundbogig geschlossen ist, wird durch zwei Rundstäbe umrahmt. In den Fenstern überall Flachbögen.

Die kleine *Glocke* hat am oberen Rande Rundschilde mit biblischen Darstellungen, wie sie im Anklamer Kreise häufig sind (vgl. oben unter Medow, S. 226), ferner einen stehenden Greifen.

PUDAGLA (Putglow, Pudglowe), 15 km nordwestlich von Swinemünde in anmuthiger Lage am Schmollensee und unfern des Achterwassers. (Fig. 23.)

Klosterruine, dem Domänenfiscus gehörig.

Geschichtliches.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts, vor 1156, gründeten Herzog Ratibor Pribislawa von Pommern und seine Gemahlin zu Usedom ein Kloster, das Prämonstratenser aus Havelberg besetzten (regulam beati Auguſtini ſecundum inſtitutionem domini Norberti Magdeburgenſis archiepiscopi profeſſi). 1159 bestätigte Bischof Adalbert diesem Kloster alle ihm verliehenen Güter und Hebungen. PUB I 24. Es lag vor der Burg Usedom (ante caſtrum Vznum) in dem Burgflecken (in ſuburbio Vznomienſi), der den Namen Grobe führte. 1184 wurde es aus dieser Vorstadt wegen des dortigen Geräusches, des schlechten Wassers, der ungesunden Luft und engen Wohnung in das von dem Herzoge Bogislaw I. auf dem Marienberge oder Watchow, ebenfalls in der Nähe der Burg, südlich von Usedom, neu begonnene und im Bau begriffene Klostergebäude verlegt. PUB I 74. Bogislaw starb 1187 vor Vollendung des Baues (poſtquam ipſis illic aliquot officinarum edificia preparaverat propoſita baſilice ſtructura



Fig. 22. Morgenitz; Kirche.

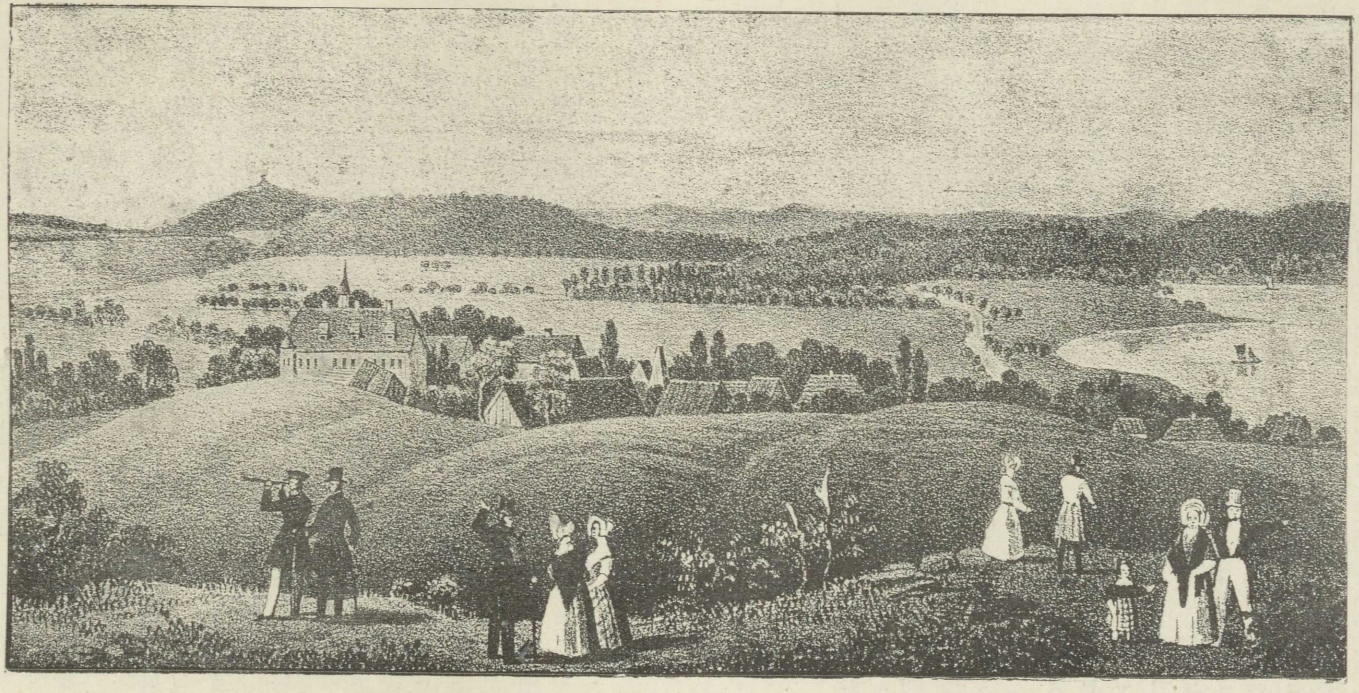


Fig. 23. Pudagla; von Südosten gesehen. (1840.)

necdum bene inchoata morte preuentus eſt). PUB I 81. Das alte Klostergebäude und seine Kirche waren jedoch noch nicht völlig verlassen und der Gottesdienst wurde darin fortgesetzt. Die Kirche war der Jungfrau Maria und dem heiligen Godehard geweiht. 1307 wurde eine neue Verlegung des Klosters nach Pudagla beschlossen und 1309 ausgeführt, doch blieb der ursprüngliche Name Grobe noch lange in Gebrauch. Die gewöhnliche Bezeichnung war indessen monaſterium Vznamenſe, seit der Verlegung nach Pudagla mit dem Zusatz in Pudglowe. Die capella antiqui clauſtri ante oppidum Ußduem ist 1491 noch im Gebrauch. Klempin D B I 380.

Nach der Säcularisation des Klosters, das Liegenschaften im ausgedehnten Maasse erworben hatte und, wie Klempin im ersten Bande des Urkundenbuches an mehr als einer Stelle nachweist, auch die Fälschung von Urkunden dabei nicht gescheut hatte, wurde es von dem Herzoge Ernst Ludewig 1574 zum Wittwensitz für seine Mutter eingerichtet.

Von den Klostergebäuden ist so gut wie nichts erhalten; nur zwei in Ziegelrohbau ausgeführte Spitzbogenjoche finden sich vor, die in das Brennereigebäude verbaut sind. Ausserdem stehen noch grössere Theile der alten Ringmauer, die durch den Verband und das Format (8, 12 bis 13, 27 cm) der Ziegel, sowie durch die Spitzbogenform ihrer Nischen sich als mittelalterlich zu erkennen geben.

Ehemaliges Wandgemälde. In einer „recht alden Kapelle“ befand sich nach einer Aufzeichnung von 1548 eine Inschrift „in groten grouen bockſtauen, vor etliken hundert jaren geſchreuen vnd gemaket, hütesdages noch vorhanden, de denne ein abbeth knyende bedet vnd leret“. Sie enthielt die zehn Gebote in niederdeutscher Sprache. Mitgetheilt nach einem alten Druck von Joachim Lauw in Hamburg B St XVII b 209 ff.

Grabplatte. Vor dem Haupteingange zum Schloss liegt eine theilweise verdeckte Grabplatte; sie misst soweit sie freiliegt 1,7 : 1,43 m und zeigt in den Ecken die Zeichen der Evangelisten. Von der in gothischen Minuskeln ausgegründeten Inschrift ist ausser . . . . . nis . Sub . . . nichts mit Sicherheit zu lesen. (15. Jahrhundert.)

Schloss. Das auf dem Gelände des Klosters 1574 errichtete Schloss ist im Grundriss ein langgestrecktes Rechteck von 48,7 m Länge und 11,5 m Tiefe, mit einem kleinen, an der Südostecke ausgekragten,

kreiscylindrischen Erkerthürmchen, in Putzbau hergestellt. Das zweigeschossige, wenig gegliederte Gebäude erinnert namentlich auf der Hofseite in der Form der Fenster- und Thüröffnungen und dem Treppenvorbau stark an das wenige Jahre früher begonnene Schloss von Spantekow (vgl. oben, Kreis Anklam, S. 248); einige Fenster sind wie in dem Stettiner Schloss von 1577 gekuppelt. In dem Treppenvorbau eine überwölbte Wendeltreppe; ausser dem durchweg gewölbten Keller trägt nur der, früher als Einfahrt dienende Hauptflur ein Gewölbe und zwar eine Tonne, deren Stichkappen mit ihren feinen Graten, zum Theil sich überschneidend, ähnlich wie in Mellenthin (vgl. oben S. 378), kleine Rauten bilden. Der das Gewölde stützende Mittelpfeiler von nahezu geviertförmigem Grundriss ist an den Kanten gefast. Das Hofportal zeigt im Putz einen betonten Kämpfer. Das Dach ist an beiden Giebeln etwas abgewalmt. Das Treppenhaus trug noch 1840 eine das Ganze überragende Thurmspitze.

Ueber dem flachbogigen Haupteingange ist ein grosses pommersches * *Wappen* (Fig. 24, Lichtdruck) aus Haustein von neun Feldern eingelassen, umrahmt von reichem Schmuck im Sinne der deutschen Renaissance. Im Fries sind Waffen, in der Attika musikalische Instrumente in Relief dargestellt. Unten in sieben Zeilen die Inschrift:

WER GODT VERTRAWET HAT WOLGEBAVT
V G G ERNST LVDWIG HERZOG ZV STETTIN
POMMERN HAT DIS HAVS I F G FREVNDLICHE LIEBEN
FRAW MVTTER FRAW MARIEN ZV SACHSEN
HERTZOGIN ZV STETTIN POMMERN WITTWE ZVM
LEIBGEDINGE GODT GEBE ZVM GELVCK ERBAVET
ANNO MDLXXIIII (1574).

Steinbrück, Die Klöster Pommerns 105—117. Kugler B St VIIIa 158 = K S I 776. Zietlow, Das Prämonstratenserkloster auf Usedom (1858.) Berghaus, L B II 1, 500—517.

STOLPE (Stolp), Haltestelle der Bahn Ducherow-Swinemünde.

Vgl. Klempin zum P U B I 196; ferner P U B II 189 und Klempin D B I 876.

1218 wird der Priester Thomas genannt. P U B I 134.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Neubau; der alte Thurm ist nur neu verblendet; er zeigt sehr starke Wände.

Orgelgehäuse in zierlichen und gefälligen Rococoformen.

Glocken; 1, 70 cm, o r(e)x glorie xpe · veni · cum · pace (!). Die Buchstaben sind von sehr ungleicher Grösse; als Trennungszeichen Rund- und andere Schilde. (Um 1500.) 2, 93 cm; von alter Form, ohne Inschrift und Abzeichen.

West-**SWINE**, am Swinestrom, unmittelbar südwestlich von Swinemünde.

1182 stellt Herzog Bogislaw I. eine Urkunde aus in seiner Burg an der Swine (Szwine). PUB I 69.

1184 wird diese Burg von den Dänen zerstört. Kratz 503.

1262 stellt Herzog Wartislaw III. daselbst eine Urkunde aus (ſuper Zwynam). PUB II 100.

1336 wird der Pleban Hartwicus der Kirche in Swine genannt. Zietlow a. a. O. 174.

1418 wird das Dorf villa apud Swynam flumen genannt. Kratz 503.

Die **Kirche** von (West-)Swine, zuerst Pfarrkirche, später Tochter zu Kaseburg, ist abgebrochen.

Drei *Schnitzfiguren* und ein mittelalterlicher, silbervergoldeter *Kelch* befinden sich jetzt in der Kirche von Swinemünde (siehe daselbst).

Die **Burg** ist schon im Mittelalter abgebrochen.

Stadt **SWINEMÜNDE**, mit 10,214 Einwohnern an der Eisenbahn Ducherow-Swinemünde und an der Swine.

1729 beginnt König Friedrich Wilhelm I. die Schiffbarmachung der Swinemündung für grössere Fahrzeuge.

1740 nimmt Friedrich II. das Werk wieder auf.

1746 wird die Swine für einen Hafen erklärt.

1753 erhält Swinemünde einen Magistrat und Bürgermeister und wird 1763 für eine Immediatstadt erklärt.

1792 wird die Kirche eingeweiht.

Kratz 503—804. Berghaus L B II 1, 442 ff.

1881 erhält die Kirche einen Thurm und wird ausgebaut.

Wappen: Ein Greif, der in den Vorderklauen einen Anker hält. Hupp II 14.

Pfarrkirche. Patron der Magistrat.

Der Bau der Kirche wurde 1788 begonnen und 1790 mit einem Kostenaufwande von 16—17,000 Thalern vollendet. Das sehr unansehnliche thurmlose Gebäude war ein völlig stilloser Bedürfnissbau, der 1881 nach einem Entwurf des damaligen Regierungsbaumeisters Schäfer in geschickter Benutzung des Vorhandenen mit einem Gesammtkostenaufwand von 53,000 Mark, einschliesslich 5850 Mark für Uhr und Glocken, ausgebaut ist. Eine Altarnische wurde angefügt, dem Inneren durch Detaillirung der vorhandenen Architektur und durch Bemalung zu stilistischer Haltung verholfen, der Walmabschluss des Daches beseitigt und Giebel hergestellt, die architektonischen Linien von den geputzten Flächen als Ziegelrohbau hervorgehoben



Fig. 24. Pudagla; Schloss, Wappentafel.

und auf den vorhandenen Stumpf ein mit steiler Spitze über vier Eckthürmchen aufsteigender, sehr ansprechender Thurmhelm gesetzt. Die Umwandelung muss im Ganzen wie im Einzelnen als eine ungemein glückliche bezeichnet werden.

Drei *Schnitzfiguren*, 75—80 cm hoch, aus der nicht mehr vorhandenen Kirche des benachbarten Dorfes Westswine stammend, Maria, Johannes der Evangelist und der heilige Nicolaus; aus

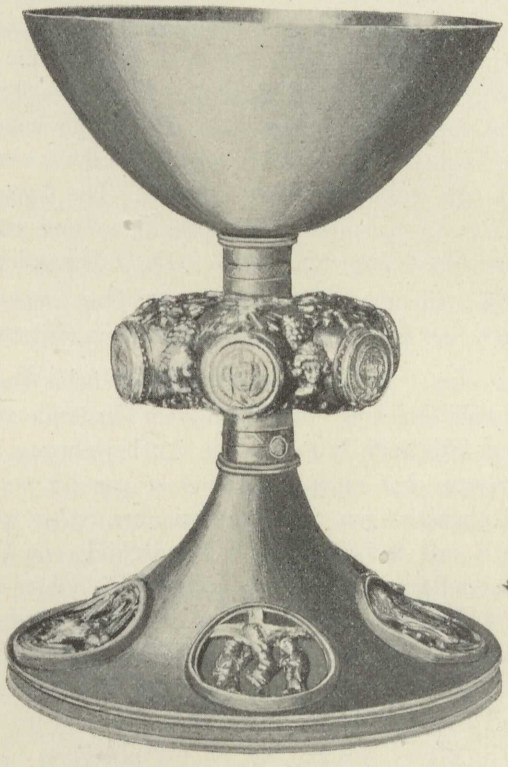


Fig. 25. Swinemünde; Kelch aus der ehemaligen Kirche in West-Swine (14. Jahrhundert).

einem Altarschrein des 15. Jahrhunderts, 1893 von Lang in Oberammergau nicht ungeschickt restaurirt. Die Haltung der Köpfe und Körper, sowie die Knitterung der Gewänder weisen auf die obengenannte Zeit hin.

Schiffsmodell, Dreimaster, 1814 vom Kapitän Heins gestiftet.

* *Kelch* (Fig. 25), silbervergoldet, frühgothisch, aus dem Kreise gebildet. Die Höhe beträgt 13,3 cm, der Durchmesser der Kuppa 10,5 cm, des Fusses 11,7 cm. Auf den Fuss sind fünf Rundschilde

von 3 cm Durchmesser aufgenietet; auf dem einen ein plastischer Crucifixus älterer Form (mit angezogenen Knieen und stark in die Höhe gereckten Armen) nebst Maria und Johannes; in den übrigen Schilden die plastischen Abzeichen der Evangelisten auf unbeschriebenen Spruchbändern. Der Schaft ist an seinem oberen und unteren Ende durch ein schmales gravirtes Rautenband begrenzt. Aus dem starken Knauf, der auf der oberen wie auf der unteren Seite mit Weinblättern und Trauben belegt ist, treten sechs von Perlstäben begrenzte Cylinder von 15 mm Durchmesser vor; ihre Kreisflächen sind mit Köpfen in Umrisslinien (Maria, ein Bischof, Heilige) in Vorderansicht verziert. Der Nimbus dieser Köpfe zeigt ältere Form. Zwischen den Cylindern sind sechs plastische, gelockte Köpfe geordnet, ebenfalls in Vorderansicht, alle einander gleich gebildet. Die flache Kuppa ist nach unten etwas zugespitzt. Der Fuss hat einen senkrechten, durch zwei Leisten begrenzten Rand. (14. Jahrhundert.)

Patene, silbervergoldet, von 15,3 cm Durchmesser. Sie ist sehr verbogen; der Boden durch sechs flache, eingeritzte Nasen umrahmt.

* *Glocken.* Im Jahre 1895 wurden beim Baggern im Swinestrom zwei Glocken in beschädigtem Zustande zu Tage gefördert, die dem Stettiner Museum zur Aufbewahrung überwiesen sind. Die grössere hat einen Durchmesser von 68 cm; ihr ist die ganze Krone abgeschlagen, im Uebrigen aber ist sie wohlerhalten. Am oberen Rande befinden sich 5 Rundschilde von 4 cm Durchmesser, die Darstellungen aus der Leidensgeschichte in Gruppen von 3 bis 4 Personen enthalten; der Crucifixus der einen Gruppe zeigt die im 14. Jahrhundert übliche Form. Die Inschrift befindet sich an dem Mantel und lautet in schönen, klaren, 5½ cm langen, ziemlich flachen gothischen Majuskeln: ✠ O · ℟ЄX · ⊖LЄ · XP̄Є VЄIↃI · CV̄ · ℙAↃЄ ❋ Das Abkürzungszeichen über den Buchstaben ist eine fünfzackige Krone  . Ausserdem ist die Glocke durch figürliche Darstellungen des Nicolaus und der Katharina geziert, die, 18 und 29 cm hoch, in Umrisslinien zwischen die Worte der Inschrift eingefügt sind. Die tadellose Ausführung der Schrift, deren Buchstaben durch eine Mittelrippe ausgezeichnet sind, macht neben der Sicherheit der Zeichnung in den Figuren die Glocke zu einer der schönsten des ganzen Bezirkes. (14. Jahrhundert.)

Die kleinere Glocke (58 cm) ist nur in ihrem unteren Theile, dem Schlagrande und einem 10—15 cm breiten Stück des

darüber sitzenden Mantels erhalten. Sie zeigt keinerlei Schrift, die sich am oberen Theile befunden haben mag, wohl aber am Schlagrande als Giessermarke einen plastischen, stehenden Greif, der drei heraldische Strahlen in der vorgestreckten Pranke hält.

Mit diesen Glocken wurden noch Bruchstücke von anderen Glocken, z. B. aus einem Schlagrande, ferner Gusskuchen von Bronce, die von kleinen Seemuscheln, wie sie bei Swinemünde die Ostsee zahlreich auswirft, durchsetzt sind, geborgen; was die Vermuthung nahe legt, dass die Glocken schon zur Zeit ihres Versinkens beschädigt zu dem Glockengut-Bestande eines Giessers gehört haben, der seine Kunst am Ostseestrande im Umherreisen ausübte.

Alt-**TONNIN** (Onyn, Vnin, Vnyn), an der Divenow, 6 km nördlich von Wollin (Gollnow-Swinemünde).

1288 gründet Herzog Bogislaw IV. das Nonnenkloster zu Wollin und nennt unter den von den Nonnen selbst erbauten Kirchen (cum eccleſiis ex ipſis edificatis) auch die von Tonnin. PUB III 34.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Backsteinrohbau aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Schnitzfiguren aus Lindenholz. An Kanzel und Altar sind die Apostelfiguren aus den Flügeln eines mittelalterlichen Altarschreins zum Schmuck verwendet, ebenso an der Orgelempore und der Seitenwand, die des Mittelschreins (Maria, Anna und Johannes Baptista). Auch eine Seejungfrau befindet sich darunter, wie am Chorgestühl der Nicolaikirche in Anklam (vgl. oben S. 144).

Taufschüssel aus getriebenem Messing, 50 cm Durchmesser. Im Grunde ein Muster von seltener Form, ein Lorbeerkranz umgeben von einer Perlschnur, die mit Tulpen und andern Blumen besteckt ist.

Stadt **USEDOM**†) mit 1927 Einwohnern, an der Eisenbahn Ducherow-Swinemünde.

Ansicht der Lubinschen Karte (1617) (Fig. 26).
Ansicht bei M. Merian (1650) (Fig. 27).
Kratz 534—538, Berghaus L B II 1, 456—463, Brüggemann 238—239.

†) Aeltere Namensformen: Hůznoim, Hůznoym, Uznam, Uznoym, Uznum, Vſenam, Vſinam, Vsnam, Vsnoimi, Vßnům, Vzenam, Vznaym, Vzinam, Vznam, Vznem, Vznen, Vznom, Vznum, Vznům u. a. m. Erst im 15. Jahrhundert mit dem ð in der letzten Silbe: Uſßduem in Klempin D B I 210. Heute mundartlich auch mit anlautendem Ü, wie in Ückermünde, Üs(e)dom.

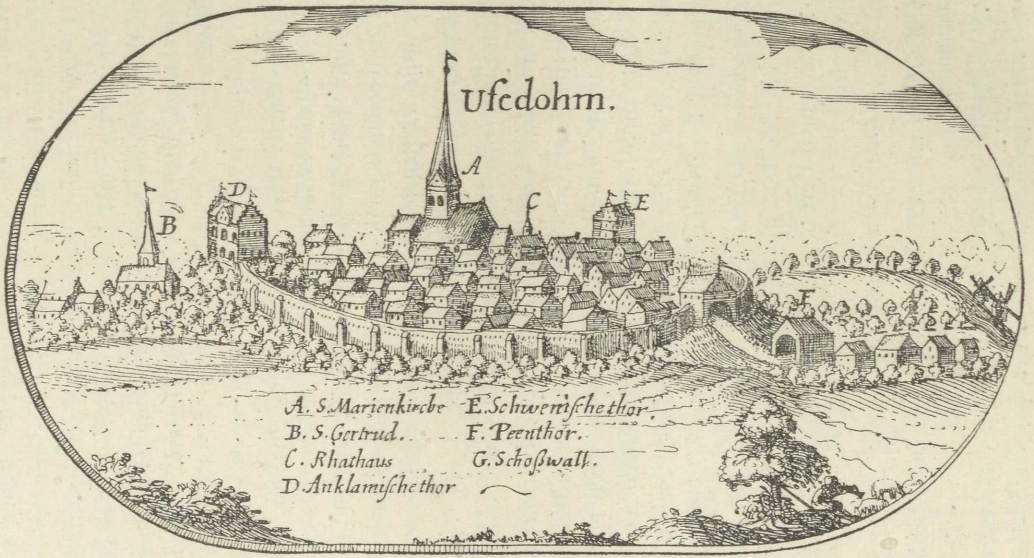


Fig. 26. Usedom; Ansicht von Lubin. (1617.)



Fig. 27. Usedom; Ansicht nach M. Merian. (1650.)

Wappen, jetzt ein Störgreif, d. h. ein Greif, dessen Leib in einen nach innen geschlagenen Fischschwanz (Störschwanz) ausläuft.

Das älteste Siegel zeigte eine Burg mit drei Thürmen und unter dem Bogen eines Burgthores den pommerschen Helm mit der Pfauenfeder. Pyl, Pommersche Geschichtsdenkmäler VII 29. Das dem Anfang des 14. Jahrhunderts angehörende SECRETVM · BVRGENSIVM · DE · VZNEM · 40 mm (Fig. 28), hat den mit Pfauenfedern in zwei Reihen übereinander besteckten, rechtshin gekehrten Kübelhelm der Herzoge von Pommern, mit unten daraus hervorgehendem Binderiemen. (Abb. bei Dannenberg, Münzgeschichte von Pommern, Tafel XXVII.) So auch in einem um 1520 gestochenen Signet (27 mm). Später änderte man den Kübelhelm in einen Spangenhelm, die Pfauenfedern in Straussenfedern; so erscheint das Wappen im 17. Jahrhundert. Erst im 18. Jahrhundert änderte man aufs Neue und nahm den von den hinterpommerschen Swenzonen stammenden, von den Herzogen von Wolgast in ihren Schild übernommenen und fälschlich für das Wappen des Landes Usedom gehaltenen Störgreif an. Kratz 534. Hupp II 15.

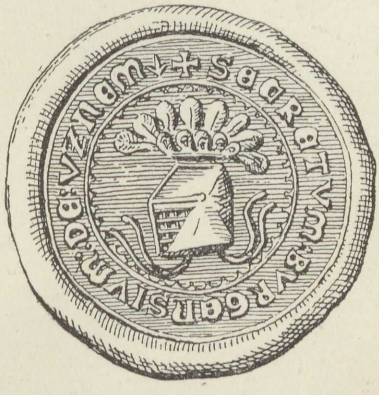


Fig. 28. Usedom; Secret-Siegel.

Usedom wird schon in der vorchristlichen Zeit Pommerns genannt.

1115—1119 wird die Stadt urbs Ozna von den Dänen erobert und zerstört.

1127 tagt zu Usedom in Gegenwart des Bischofs Otto von Bamberg der Landtag, auf dem Herzog Wartislaw I. und seine Barone die Einführung des Christenthums in aller Form beschliessen.

Monumenta Germania hist. ed. Pertz XII 802 und 863.

Um 1150 wird vor der Stadt ein Prämonstratenserkloster gegründet, vgl. oben unter Pudagla, S. 381.

1174 und 1178 wird Usedom von den Dänen niedergebrannt.

1475 brennt die Stadt gänzlich nieder. Kratz a. a. O.

Pfarrkirche zu St. Marien (Fig. 29). Patronat königlich.

Die Marienkirche ist erst unter dem Archidiakonat des Eghardus Manteufel (1356—1375) begründet Berghaus L B II 1, 490. Die erste Pfarrkirche war die unten zu erwähnende, jetzt nicht mehr vorhandene Paulskirche (vgl. oben unter Mellenthin und Morgenitz, S. 367 und 381).

Die aus Backsteinen in Rohbau errichtete Kirche sollte wegen vielfacher Schäden 1891 ausgebaut werden; es ergab sich aber während der Arbeit, dass der grössere Theil des Gebäudes abgetragen und selbst Fundamente erneuert werden mussten. So wurde der Reparaturbau zu einem fast vollständigen Neubau, der nach Entwürfen von L. Böttger (dem † Bearbeiter des Inventars der Denkmäler des Reg.-Bez. Köslin) ausgeführt und 1893 mit einem Kostenaufwande von 130,764 Mark vollendet wurde. Die ganze Südseite, der Chor und die inneren Pfeiler des Triumphbogens ruhen auf neuen Fundamenten; die Nordseite ist erhalten, aber neu verblendet, auch die äusseren Pfeiler des Triumphbogens sind bis zu 12 m Höhe erhalten, der Thurm aber nicht unwesentlich umgestaltet. Der Grundriss ist in der Hauptsache unverändert geblieben, nur der Chorraum ist erheblich verkleinert worden.

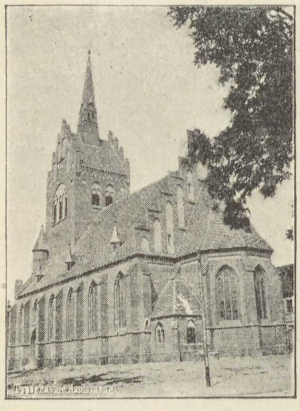


Fig. 29. Usedom; Marienkirche, nach dem Umbau.

Das alte Gebäude (Fig. 30, 31, 32) bestand aus einem dreischiffigen, vierjochigen Langhause und einem einschiffigen, nach fünf Seiten des

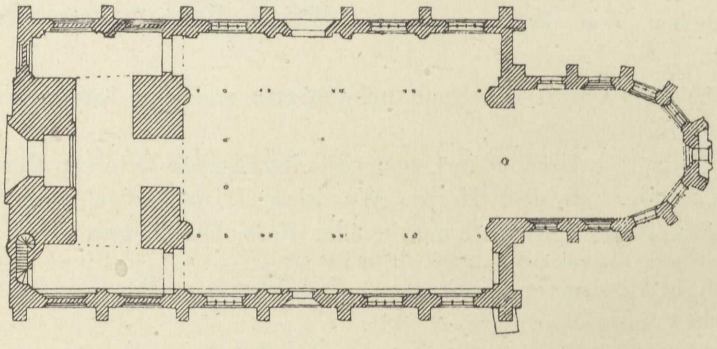


Fig. 30. Usedom; Marienkirche, vor dem Umbau. 1 : 500.

Achtecks geschlossenen Chore; an der Westseite war ein Thurm rechteckigen Grundrisses in das Gebäude hineinbezogen, der seit 1673 von einem ins Achteck übergeführten Helm überstiegen wurde. Die Bildung und Anordnung der Blendnischen, die technisch überaus mangelhafte Ausführung wiesen den Ziegelrohbau in das Ende des Mittelalters;

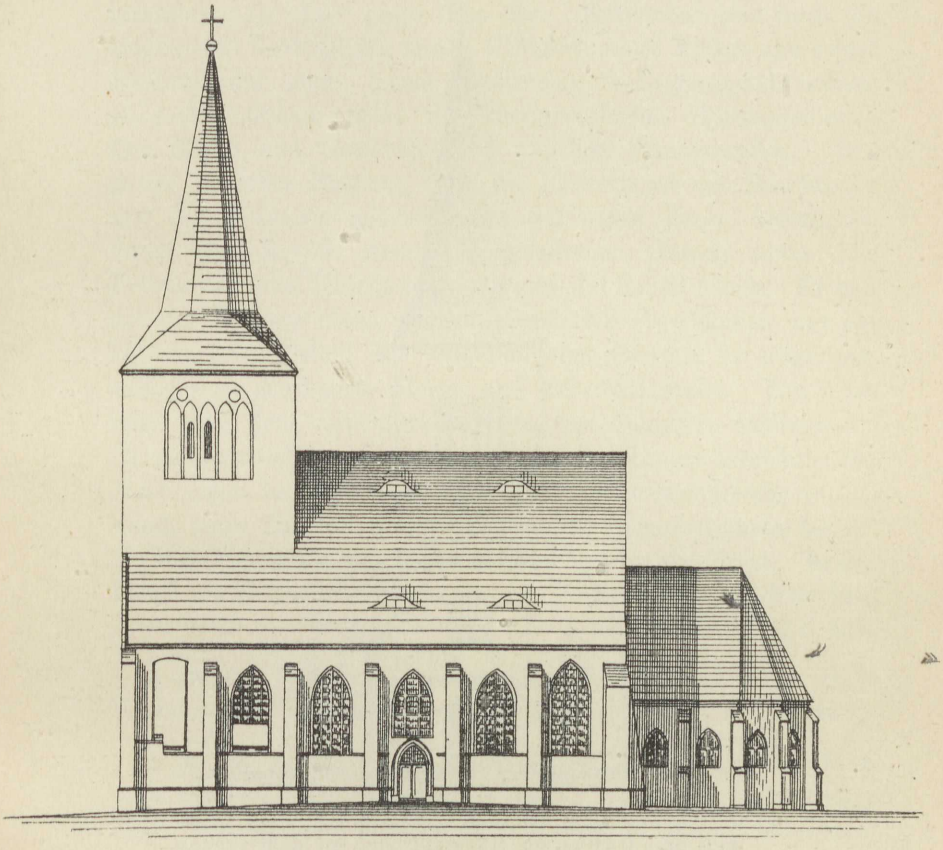


Fig. 31. Usedom; Marienkirche, vor dem Umbau. 1:500.

er war sicher erst nach dem grossen Stadtbrande von 1475 entstanden. Seine lichte Tiefe betrug im Mittelschiff 7,6 m, die der drei Schiffe zusammen 17 m, während der Chorraum 8,5 m : 11,2 m (jetzt 8 : 7,3 m) und der Thurm im Aeussern 10,9 m : 11,5 m massen. Die mit Blenden verzierten Strebepfeiler traten nach Innen als flache Vorlagen mit einfacher Gliederung der Kanten hinein. Von den Stützen des Mittel-

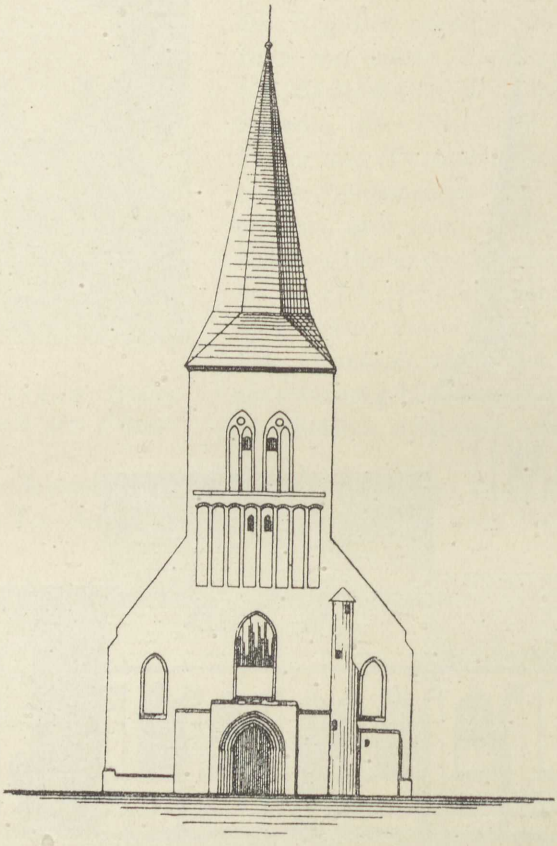


Fig. 32. Usedom; Marienkirche, vor dem Umbau.

schiffes waren nur die Eckpfeiler erhalten, sie hatten die Gestalt von Halbsäulen mit 1,3 m Durchmesser. Zu dem in flacher Vorlage liegenden, von einem Kranzgesims umschlossenen und roh gemauerten Portalgewände des Westthurmes war in endloser Wiederholung nur ein Formstein verwendet.

Während im Uebrigen ein ziemlich genauer Anschluss des Neubaues an die alten Formen angenehm berührt, weicht die heutige

Gestalt des Thurmes von seiner alten, gut beglaubigten Darstellung bei Merian ohne Noth ab. Dort erhebt sich der Helm dem Anklamer Vorbilde entsprechend auf vier Spitzgiebeln, heute auf dem zur Achse der Kirche rechtwinklig liegenden Satteldach ein winziger Dachreiter.

Vgl. Lutsch, Centralblatt der Bauverwaltung XIV 186 und 297.

Grabplatten. Im Innern des Thurmes sind in die Ostwand desselben eingelassen: 1, ein spätmittelalterlicher, stark abgetretener Grabstein, 2,2 : 1,3 m gross (Fig. 33). Erkennbar sind noch die eingeritzten Umrisslinien zweier Gestalten, eines Ritters und seiner Ehefrau, die unter einem gothischen, kielbogen-geschlossenen Baldachin stehen, beide mit übergeworfenem Hermelinmantel. Die Köpfe und Gesichter sind gänzlich verschwunden. Der Ritter, in voller Rüstung, trägt die Panzerbrust mit Bauchreifen und der Zeitmode gemäss einen tief unten daran befestigten, durch eine Agraffe zusammen gehaltenen Gürtel; unter dem Panzer fällt das Untergewand bis auf die Kniee herab. Er hält mit der Rechten einen starken, gestürzten Zweihänder, mit der Linken einen Schild mit aufgerichtetem Greifen, er trägt enganliegende, geschnürte Hosen und Schnabelschuhe. Die Frau zeigt unter dem zurückgeschlagenen, die Schultern freilassenden Hermelinmantel ein langfaltiges, in geraden Linien herabfallendes, durch einen breiten Gürtel mit Agraffe zusammengehaltenes Gewand, unter ihm schauen die Spitzen der Schnabelschuhe hervor; die Hände hält sie zum Gebet aufgerichtet vor die Brust. In den Ecken die Zeichen der Evangelisten. Von der Minuskel-Umschrift sicher lesbar nur · boris · pribislava · Q . . (vgl. den Nachtrag S. 425).

2, auf den 1694 verstorbenen Bürgermeister von Barth Otto Volcmar, mit gut gearbeitetem Wappen-Relief in der Mitte.

3, in dem nördlichen Seitenschiffe des Thurmes in die Nordwand eingelassen ein Bruchstück von 1,5 : 1,15 m, stark abgetreten. Erkennbar noch die Figuren eines Mannes in bürgerlicher Tracht und einer Frau in langfaltigem Gewande. Von der Inschrift in groben, gothischen Minuskeln am Rande sind erhalten die Worte · oris · obut · iohannes · rohner · p(ro)consul · , dazu zwei Abzeichen der Evangelisten. In der Mitte zu Füssen ein Wappenschild mit drei aufrechten, gestielten Blättern über zehn Wellen. (Um 1500.)

Altarschranken von 1745, gut geschnitzt, mit dem verbundenen Wappen der von Massow und von Alemann.

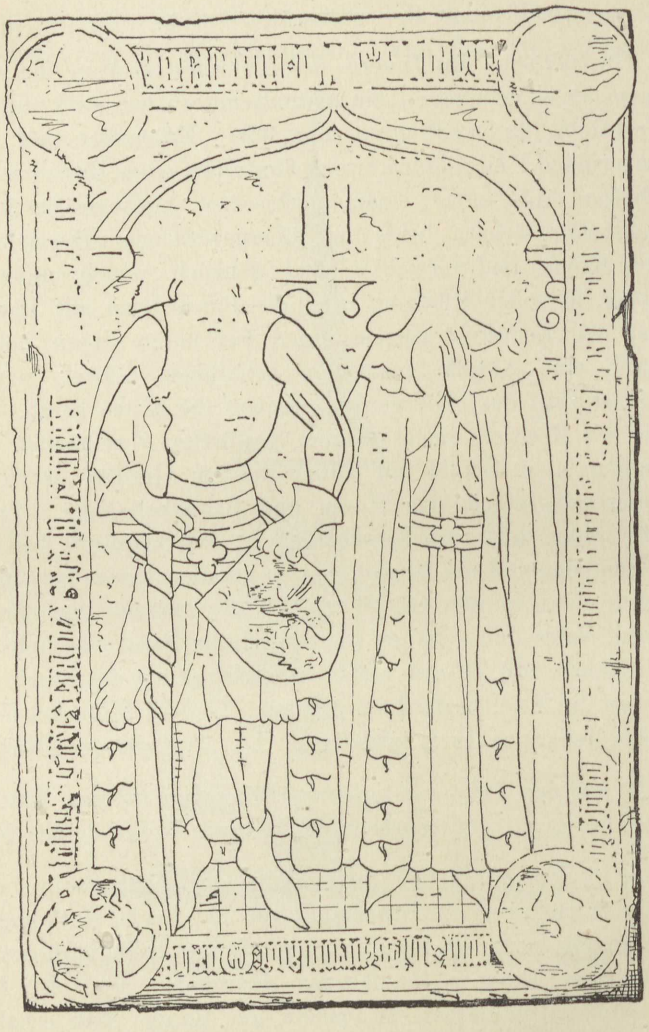


Fig. 33. Usedom; Marienkirche, Grabplatte.

Crucifixus, jetzt im Alterthumsmuseum in Stettin, spätmittelalterlich, das Corpus lebensgross; zu einem ehemaligen Triumphkreuz gehörig, mit Kleeblattendigungen an Stiel und Balken.

Altarschrein, jetzt ebenfalls im Stettiner Alterthumsmuseum, grosses Pentaptychon 2,5 m hoch und 2,32 m breit. Stephani in M B 1895, 1 ff. Kugler K S I 805 = B St VIII a 210.

Im Mittelschrein Maria in der Mandorla, von 9 Engeln umschwebt, die auf heraldischen Schilden die Körpertheile Christi mit den Wundmalen zeigen; neben ihr, in zwei Reihen geordnet, Katharina, Margaretha, Barbara und Dorothea auf gemustertem Goldgrund, ebenso in den Flügeln die zwölf Apostel, alle Figuren fast vollrund geschnitzt; in den Heiligenscheinen die Namensbezeichnungen in spätgothischen Majuskeln auf dem Goldgrund. Die Apostelfiguren sind 58 cm hoch, die der Maria 1,2 m, die der vier Heiligen 70 cm. Die Anordnung ist folgende:

Philippus	Dorothea	Jubas (!)
Jacobus d. J.	Maria	Simon
Thomas	Margaretha	Jacobus d. Ä. Bartholomaeus
Matthias	Barbara	Petrus
Andreas	Katharina	Johannes
Paulus		

Die Figuren und das architektonische Beiwerk sind von handwerksmässiger Arbeit. Die rundbogigen Nischen ohne Masswerk, die an das Portal des Ueckermünder Schlosses erinnernde Profilbildung weisen auf das 16. Jahrhundert hin. Werthvoller als die Schnitzerei sind die in Tempera auf Kreidegrund gemalten figurenreichen Darstellungen der Flügel. Wird das innere Flügelpaar geschlossen und das äussere aufgethan, so erscheint die Passion des Herrn in acht Bildern: das Abendmahl, Gethsemane, die Gefangennahme, Christus vor Kaiphas, die Geisselung, die Dornenkrönung und die Kreuzigung. Die Darstellung der Personen und der Handlung geht allerdings nicht über das Gewöhnliche hinaus und leidet oft an Steifheit und Ausdruckslosigkeit, dagegen ist das Landschaftliche des Hintergrundes und namentlich die Einzelheiten der Gewänder mit grosser Sicherheit und Naturwahrheit behandelt; Farbe, Schnitt und

Verzierung der Gewänder zeugen überall von liebevoller Sorgfalt, während von den Köpfen nur die des Petrus und der Veronika von höherer Kunst sind.

Die Bilderreihe auf der Rückseite der äusseren Flügel führt vier Scenen aus der Heiligenlegende vor, rechts oben Erasmus und Brigitta, links oben Georg und Apollonia, rechts unten Christophorus und Agnes, links unten eine Gruppe von fünf Personen; vor einem brennenden Hause mit vergitterten Fenstern liegt ein Aussätziger auf einem Strohlager, bei ihm stehen zwei Musikanten, die Geige und die Laute spielend, und zwei Frauen, von denen die eine mit der Hand auf den Kranken zeigt, die andere sich schmerzbewegt abwendet; rechts oben von ihnen ein (Oel-)Baum. (Vgl. auch M B 1895, 23.)

Zwei *Altarleuchter* aus Bronceguss, von 1750, auf älterem Dreifuss ruhend.

Kelch, silbervergoldet, 1651 umgeformt.

Patene, silbervergoldet, der Boden im Vierpass vertieft, von 1596.

Glocken. 1, 0,82 m; in gothischen Minuskeln von ungleicher Grösse: O ⊙ rex ⊙ glorie ⊙ xpe ⊙ veny ⊙ cum (Greif) pace ⊙. Als Trennungszeichen Rundschilde mit zwei verschiedenen, aber undeutlichen Prägungen, und ein stehender Greif. (Anklam?) (15. Jahrhundert.)

2, in lateinischen Majuskeln:

JEHOVA · DISPONENTE · IMPER(ATORE) · FERD(INANDO) · III · BOGISLAO XIV · VLT(IMO) · POMER(ANIAE) · PRINC(IPE) · EXTINCTO · SVB · IVGO · MARTIS · ANNO · XII · PROMOTORIBVS · D · MART(INO) · VOLCMARO · ET · D · IOACH(IMO) · GARTNERO · CONSVLIBVS · VSEDOMM(ENSIBVS) · ECCLESIA · VIDVA · PROMOTORIB(VS) · D · IOCH(IMO) · MALCHIN · BARTH(OLOMAEO) · LANGER · NICOL(AO) · GRONENBERGADDITIS · CONS(VLIBVS) · LARGIS · ET · CIVIVM · MVNERIB(VS) — IM · IAHR · 1639 · GOSS · MICH · M · PETER · BARNER · VAM · GRYPHISWALD · DA · WAR · KRIEG · VND · GROSSE · NOTH · ALHIE · WIE · IN · DEVTSCHLAND. — S. PAVLVS · HEIS · ICH · 1639 · SVNDER · BEKER · DICH · — FVNERA · DEPLORO · POPVLVM · VOCO · FESTA · DECORO. (Nach einer Abschrift des Superintendenten Gercke.)

Ehemalige **Paulskirche.**

1233 wird der Pfarrer Petrus genannt. P U B I 227.

1284 verleiht Herzog Barnim I. dem Kloster Grobe das Patronat der Paulskirche in Usedom, mit der auch das Archidiakonat verbunden war. Vgl. Klempin D B S. 419 ff. P U B II 10.

Brüggemann a. a. O. berichtet 1779, dass die Paulikapelle mit einem geräumigen Kirchhofe dem Peenethore zu gelegen, nur zu Leichenpredigten gebraucht sei. Dass sie im Mittelalter Pfarrkirche gewesen, geht aus verschiedenen urkundlichen Erwähnungen hervor (vgl. oben unter Mellenthin und Morgenitz), auch wird 1270 der Kirchhof **cimiterium S. Pauli** erwähnt. P U B II 229. Jetzt ist sie verschwunden. Auf dem Bilde der Lubinschen Karte fehlt sie, bei Merian hat sie, östlich von der Marienkirche liegend, im Verhältniss zu dieser nur den Umfang einer Kapelle; ihr Thurmhelm erhebt sich dort aus vier Eckthürmchen.

Gertrudkapelle.

Die Gertrudkappelle lag in der Swiner Vorstadt vor dem Anklamer Thor, sie war schon zu Brüggemanns Zeit völlig eingegangen; auf den beiden alten Stadtbildern des 17. Jahrhunderts ist sie noch zu sehen.

Von einer ehemaligen St. Georgskapelle giebt heute nur der Name des ihr einst zugehörigen St. Jürgen-Sees Kunde.

Ueber das Kloster vgl. oben S. 381 unter Pudagla.

Rathhaus (Fig. 34).

Auf der Lubinschen Ansicht (Fig. 26) stellt sich das als Rathhaus bezeichnete Gebäude als ein verhältnissmässig kleines Haus dar, von dem nur ein Theil des Daches und ein kleiner Dachreiter sichtbar ist, bei Merian (Fig. 27) dagegen, obwohl es als solches dort nicht benannt ist, als ein recht stattliches, alle andern weit überragendes Gebäude, das den Stil der Renaissance in den mit Gesimsen, Pilastern und Voluten geschmückten Giebeln deutlich erkennen lässt. Ein Thurm fehlt hier. Das auf uns gekommene Gebäude stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Bürgerhaus.

Anklamerstrasse 140, Fachwerkbau mit knapp vorgekragtem Obergeschoss und vorstehenden Balkenköpfen; die Füllhölzer mit Strickverzierung.

Wehrbauten.

Die Stadt erscheint bei Lubin von einer durch Strebepfeiler gestützten Mauer umgeben, die von drei Thoren, dem Anklamer, Peenethor und dem Schwenischen, d. h. Swine-Thor durchsetzt ist. Merian giebt die Stadt von der Nordseite; dort scheint die Bewehrung zum grösseren Theile aus einem Plankenzaun zu bestehen. Jetzt ist von

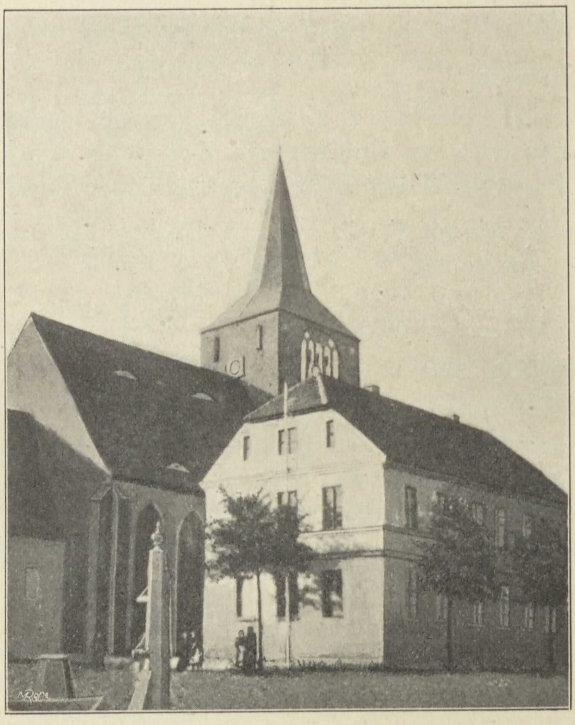
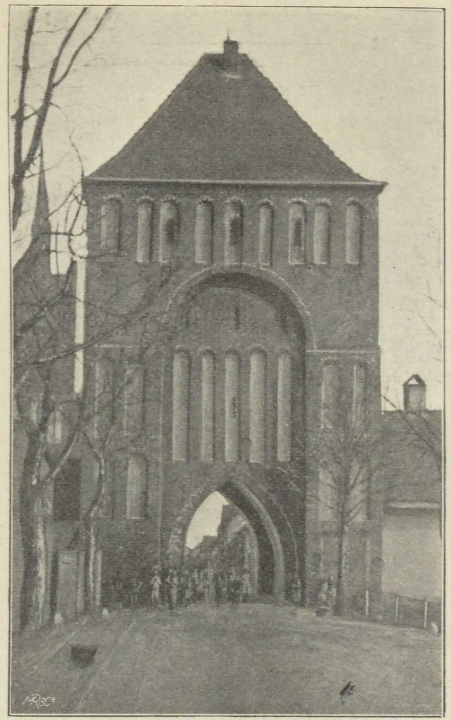


Fig. 34. Usedom; Rathhaus und Marienkirche.



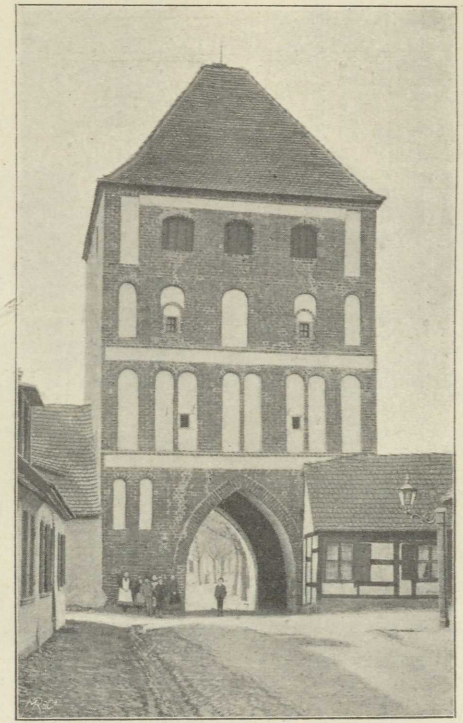


Fig. 35. Usedom; Anklamer Thor.

Feldseite. Stadtseite.

der ganzen Befestigung, ausser einigen Resten der Stadtmauer in der Gegend des ehemaligen Peenethores, nur das Anklamer Thor (Fig. 35) erhalten. Es war in alter Zeit, wie die beiden andern, mit Treppengiebeln geschmückt; jetzt entbehrt es diesen Schmuck und wird von einem Schneidendach mit ganzen Walmen überstiegen. Es ist in Ziegelrohbau (8, 12 bis 13, 28 cm) am Schlusse des Mittelalters errichtet. Ueber der spitzbogigen Durchfahrt reihen sich die schmalen, rundbogigen Blenden, auf der Stadtseite von ebenso breiten Putzfriesen umrahmt; auf der Feldseite, wo diese Umrahmung fehlt, sind noch die Schlitze zur Führung des Fallgatters erhalten, oben durch einen grossen Rundbogen zu mächtiger Nische zusammengefasst. Kugler K S I 768 = B St VIIIa 145. Abbildung bei Lutsch B B 35 = Z f B 1886, Sp. 199.

Schlossberg.

Dicht neben der Stadt, vor dem ehemaligen Peenethor belegen (vgl. die Lubinsche Ansicht, Fig. 26), trug der mässig grosse, jetzt kegelförmig-abgeplattete und beackerte Hügel, von dem aus man weite Umschau über die wasserreiche Umgebung geniesst, die bereits in der Vorgeschichte auftauchende Burg, die den Mittelpunkt der Kastellanei Usedom und der Provinz Wanzlow bildete. Zuerst urkundlich erwähnt im Jahre 1140 in der Bestätigung des Wolliner Bisthums durch Innocenz II. war der Hügel offenbar ein wendischer Burgwall, von einem nassen Graben umzogen, später nach mittelalterlicher Weise bebaut und befestigt. 1425 diente das Schloss der Herzogin Agnes, der Wittwe Wartislaws VIII. als Wittwensitz und wird noch 1524 als solcher genannt. Um 1779 war es nicht mehr vorhanden, man sah damals nur noch Keller und die Ueberbleibsel einer über den Schlossgraben führenden Brücke; die einstigen Umfassungsmauern am oberen erhöhten Rande des Hügels waren noch in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts erkennbar.

Kugler K S I 767 = B St VIIIa 141. Brüggemann 240. Berghaus L B II 1, 459.

Stadt **WOLLIN**, mit 5103 Einwohnern, an dem Ausfluss der Divenow aus dem Haff, Station der Eisenbahn Gollnow-Swinemünde. (In Urkunden: Julin, Volin, Willin, Wolin, Wollyn, Wolyn, Wulin; in den nordischen Sagen: Jomsborg, Hynnisborg; bei Adam von Bremen: Jumine, Jumne.

Klempin B St XIIIa 1–107; Haag B St XXXI 77 ff. und XXXII 135–146; Virchow, Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, 1872; Stubenrauch B St N F II 65 ff.; Kratz 548–557; Berghaus L B II 1, 593–624; Brüggemann B P I 264 ff.

Ansicht der Stadt von 1617, nach Lubin (Fig. 36a); aus dem Ende des 19. Jahrhunderts (Fig. 36b).

Wappen: Ein Greif, im linken Fange einen Diestelkopf (Karde) haltend.

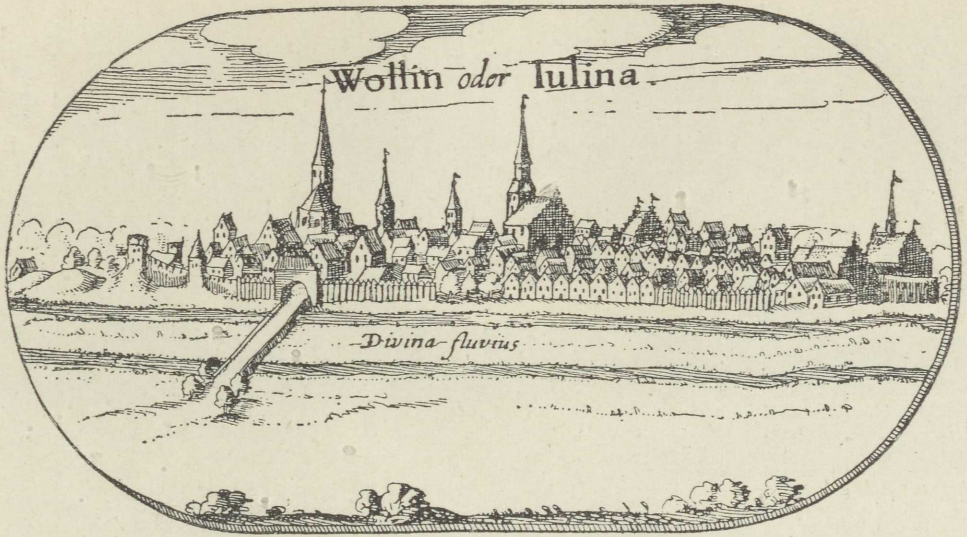


Fig. 36a. Wollin; Ansicht der Lubinschen Karte. (1617.)

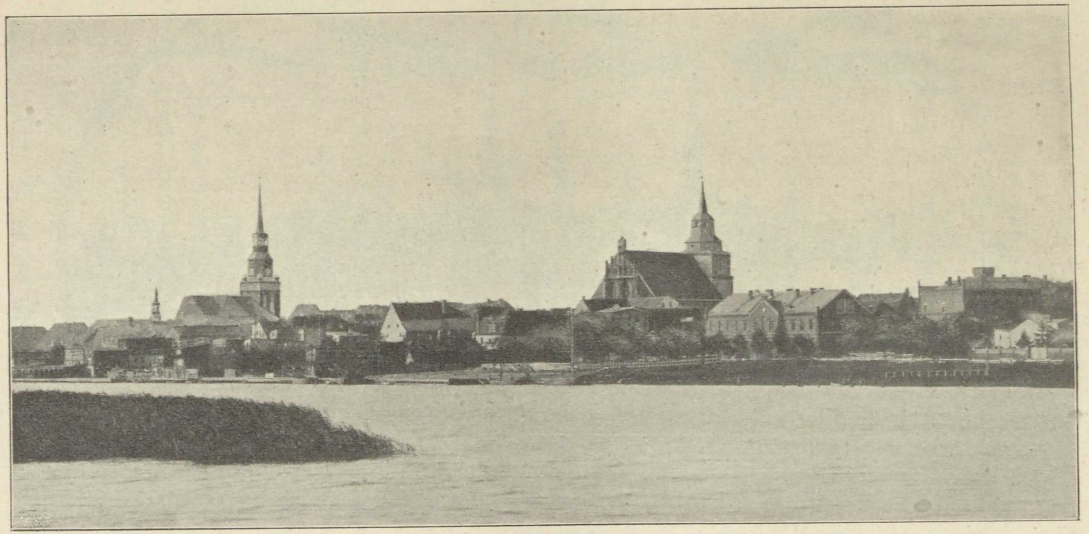


Fig. 36b. Wollin; Ansicht von Nordosten, aus dem Ende des 19. Jahrhunderts.

Das älteste Siegel (73 mm) zeigt den Greifen unter einem mit einem Thürmchen und Dächern besetzten Bogen, welcher zwei spitz bedachte Thürme verbindet.†) Das an einer Urkunde von 1387 hangende + SECRETVM · CIVITATIS · WOLIN hat einen schreitenden Greif über einem Stern (Fig. 37). (Abb. bei Dannenberg, Pomm. Münzgesch., Taf. XXVII.) Um 1600 erscheint der Greif rechts unten von einem Stern begleitet und hält im linken Fang einen kleinen Gegenstand, den manche für ein Fichtenbäumchen, manche für ein Nesselblatt ansehen, in dem Hupp eine Karde erkennen will. Hupp II 15. Kratz 548.

Wollin gehört zu den am frühesten genannten pommerschen Städten und erscheint schon am Ausgange des 10. Jahrhunderts als ein bedeutender Ort. Kratz 584. Im Jahre 1124 wurde es ein Mittelpunkt für die Missionsthätigkeit Ottos von Bamberg, der daselbst zwei Kirchen gründete, die des heiligen Adalbert und des heiligen Wenceslaus. Otto bestimmte Wollin (quia hec civitas in meditullio sita est Pomeranie) zum Sitz des neu zu begründenden pommerschen Bisthums, das von Wartislaw dem Bekenner ausgestaltet, 1140 von Innocenz II. bestätigt wurde. Die Adalbertskirche sollte die Kathedrale sein. PUB I 38. Wiederholte Verwüstungen der Stadt durch die Dänen veranlassten indessen die Verlegung des Bisthums nach dem sicherer gelegenen Kammin. Diese Verlegung wurde 1188 durch Papst Clemens III. bestätigt (quia civitas que Wolin dicitur propter guerrarum incommoda deserta esse proponitur. PUB I 85.

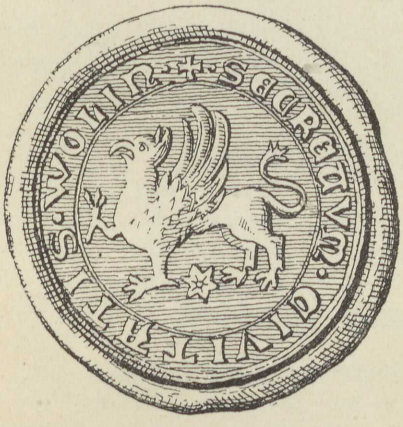


Fig. 37. Wollin; Secret-Siegel.

1241 wird zum ersten Mal ein Pfarrer Arnoldus plebanus de Wolin genannt. PUB I 311.

Vor 1279 war die deutsche Stadt gegründet. Kratz 551.

1288 wird die Georgenkirche und die Nicolaikirche genannt und das Patronat dem neu gegründeten Nonnenkloster verliehen. PUB III 34.

1288 wird eine Michaelskirche als ausserhalb der Stadt gelegen genannt. PUB III 34.

†) Erhalten nur in einem Bruchstück der von Bohlenschen Sammlung des Königlichen Staatsarchivs in Stettin an einer Urkunde von 1301.

1490 heisst sie ecclesia seu capella S. Michaelis. Klempin D B I 135.

1491 wird ein Altar S. Anne in capella ecclesie S. Nicolai erwähnt. Klempin D B I 491.

Im 16. Jahrhundert hat Wollin kaum 3—400 Bürger. Kantzow II 459.

1628 brennt die von den Kaiserlichen besetzte Stadt ganz ab. Der Oberfeldherr Tilly und seine Offiziere zahlen namhafte Beiträge zur Wiederherstellung der Kirchen. Kollektenbuch der Nicolaikirche.

1682 verheert eine neue grosse Feuersbrunst die Stadt. Kratz a. a. O.

Pfarrkirche St. Georgii. Patronat königlich.

Das aus dem späten Mittelalter stammende, einschiffige, mit Strebepfeilern besetzte Gebäude (Fig. 38), künstlerisch ohne Bedeutung, war so beschädigt, dass es 1861 ausgebaut werden musste, wobei es fast vollständig erneuert und auch im Grundriss namentlich durch Einziehung des Chorraumes verändert wurde. Nur der Thurm, ursprünglich

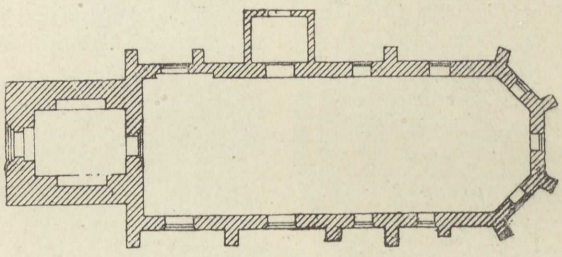


Fig. 38. Wollin; Georgenkirche, Grundriss vor dem Umbau. 1 : 500.

in Backsteinrohbau hergestellt, dann in einen Putzbau verwandelt, blieb unberührt von dieser Erneuerung. Bis auf zwei grosse Blenden des Obergeschosses fast ganz ungegliedert, hat er unter der Traufe einen breiten, mehrschichtigen Putzfries, während die unteren Geschosse durch deutsche Bänder von je zwei durch eine glatte Schicht getrennten Stromschichten unterschieden sind. Im Grundriss fast geviertförmig, bei 8 m äusserer Seitenlänge trägt er einen hölzernen, kupfergedeckten, barocken Oberbau, der sich achteckig zwischen vier niedrigen Eckthürmchen erhebt und von einer Laterne mit ziemlich schlanker Spitze überstiegen wird. Er ist erst im Ausgange des 17. Jahrhunderts entstanden. Das spitzbogige Westportal ist in vier Stufen nach Steinformat ($9^1/_2$, 13, 28 cm) mit gefasten Ecken abgesetzt. Bei Lubin (Fig. 36) trägt der Thurm noch einen nach dem Anklamer Muster entwickelten steilen Helm.

* *Taufe* von Holz (der Deckel fehlt), sechseckig, in guten Renaissanceformen, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In

den durch Hermen getrennten Feldern die 22 cm hohen Brustbilder der Stifter in Oel auf Holz gemalt, sichtlich Porträts und nicht ohne Kunst. 1, HANS RHETE *Diaconus und Stadtbalbierer*, 2, seine Ehefrau, 3, HANS TORGELOFF *Diaconus und Senator*, 4, seine Ehefrau, 5, IOCHIMVS DANNEWALT, 6, seine Ehefrau. Seitenlänge 30 cm. †)

* *Kanzel* nebst Schalldeckel und Thür mit zwei jetzt falsch gestellten hohen Seitenwänden, mit ungemein reicher, ausgelegter Arbeit in den Formen später deutscher Renaissance über und über bedeckt. Sie ist laut Inschrift 1659 von den Schiffern und Fischern der Wiek gestiftet und für 150 Thaler von dem Baumeister Hans Schumacher aus Ahorn- und gebeiztem Nussbaumholz gefertigt. Das in Fig. 39 gegebene Muster der Felder kehrt in jener Zeit häufiger wieder; so auf einem Tische des Gewerbemuseums in Nürnberg und an einer Bettstelle des schlesischen Museums für Kunstgewerbe in Breslau (Lutsch). Die tragende Säule wurde 1861, als die Kanzel von der Nordwand an die Südwand verlegt wurde, ergänzt. Kugler B St VIIIa 257 = K S I 829.

Zwei *Hängekronen* von Messing zu 2 mal 8 Kerzen, von 1685 (zum Theil erneuert) und 1700.

Kelche. 1, silbervergoldet. Der mit sechs getriebenen Buckeln besetzte Fuss zeigt gravirte Renaissance-Ornamente; sein Rand ist mit plastischem, gegossenen Weinlaub verziert; auf dem Knoten Fischblasen eingeritzt, auf den vorstehenden Rautenknöpfen die Buchstaben IƎHSVS (!). Die Kuppa ist neuerdings durch moderne Inschriften und Verzierungen nicht gerade verschönt worden.

2, silbervergoldet. Die Kuppa ist neu, der im Verhältniss sehr kleine Knauf, auf dem spätgothische Verzierungen eingeritzt sind, zeigt an den Rautenknöpfen gravirte Vierblätter; der Fuss läuft in sechs Halbkreise aus. (16. Jahrhundert.)

Taufkanne aus Zinn, früher Weinkanne, kreiscylindrisch mit Schnabeltülle, 16 cm hoch bei 11 cm Durchmesser; sie ist mit ungeschickt eingeritzten barocken Verzierungen versehen, den Deckel krönt ein Tannenzapfen; sie ist 1661 gestiftet von dem Schiffszimmermann MICHEL BERNDT.

Oblatenschachtel aus weissem Silber, kreiscylindrisch, von 9 cm Durchmesser; am Rande gravirte Blumen. Vom Jahre 1667.

†) Das schöne Werk steht jetzt unbeachtet und vernachlässigt im Winkel, durch ein ganz unbedeutendes modernes Machwerk verdrängt.

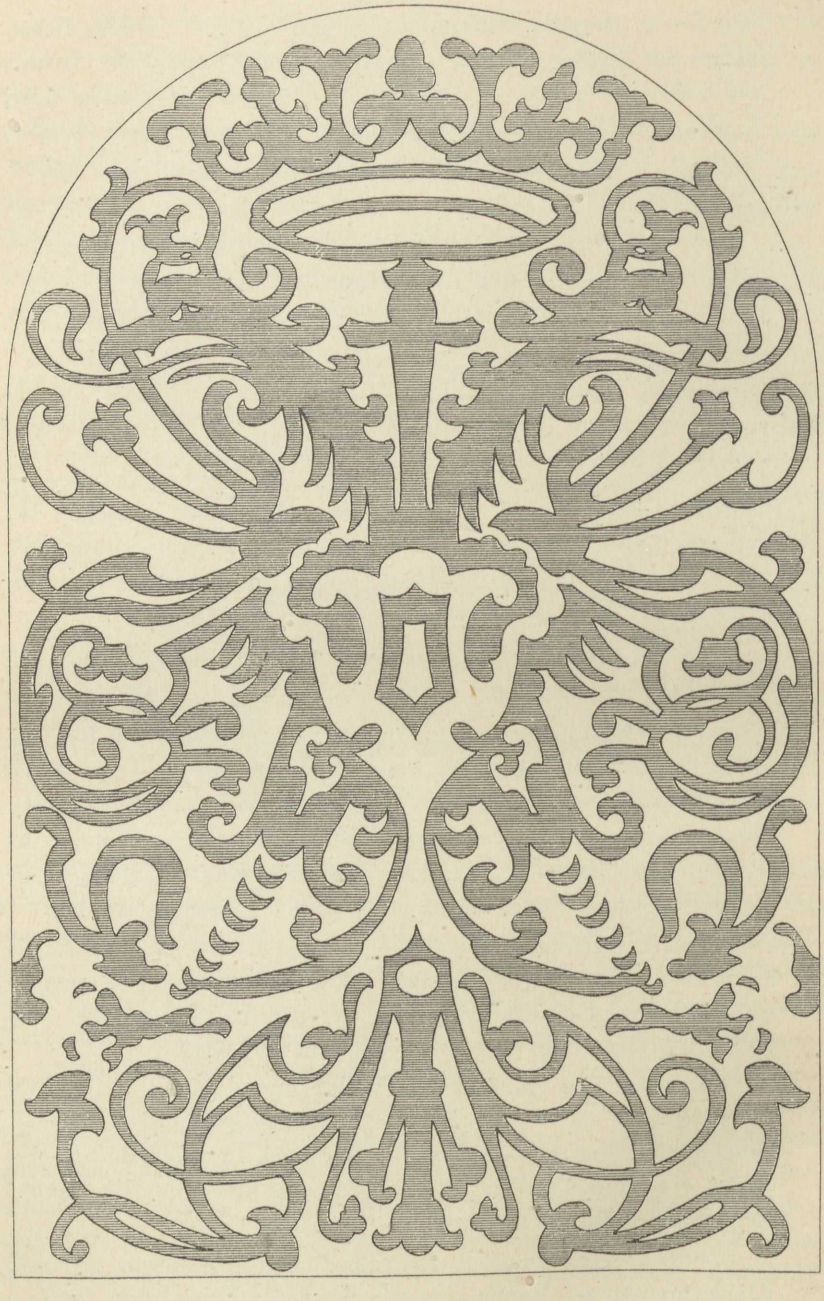


Fig. 39. Wollin; Georgenkirche, Intarsie der Kanzel. (1659.)
Gezeichnet von H. Lutsch.

Taufschüssel aus Messing. Im Boden eine Darstellung des Sündenfalles.

Glocken. 1, MIT GOTTES HVLFE GOSS MICH ANTONIVS WISE . ANNO 1638; 2, von Johann Heinrich Scheel in Stettin 1742 gegossen. Am Schlagrande:

MEIN AMT ALS EINER GLOCKEN
IST DICH ZVR KIRCH ZV LOCKEN
KOMMST DV NICHT GERN HEREIN
DER SCHAD WIRD DEINE SEIN.

Pfarrkirche St. Nicolai. Patronat königlich.

1288 wird die Nicolaikirche zum ersten Mal genannt; ob sie an die Stelle einer der beiden von Otto von Bamberg gestifteten und von den Dänen zerstörten Kirchen getreten, ist nicht mit Sicherheit zu

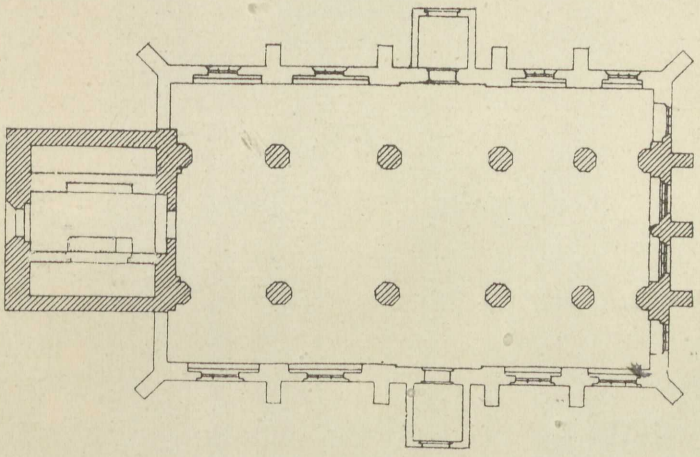


Fig. 40. Wollin; Nicolaikirche nach dem Umbau, Grundriss. 1:500.

ermitteln, aber doch sehr wahrscheinlich; jedenfalls hat sie wohl erst nach der Begründung der deutschen Stadt (siehe oben) ihren jetzigen Namen erhalten.

Das auf uns gekommene Gebäude (Fig. 40) ist eine dreischiffige Hallenkirche von fünf ungleichen Jochen mit gerade geschlossenem Chor und plumpem Westthurm, mit Strebepfeilern besetzt, im Ausgange des Mittelalters als Backsteinrohbau errichtet. Im 19. Jahrhundert ist es durch ziemlich eingreifende Erneuerungen umgestaltet. Die hohen achteckigen Arkadenpfeiler sind nach der Längsachse durch halbkreisförmige, in rechtwinkligen Absätzen nach dem Steinformat (9, 14, 29 cm) gegliederte Bogen verbunden; nach der Querachse werden

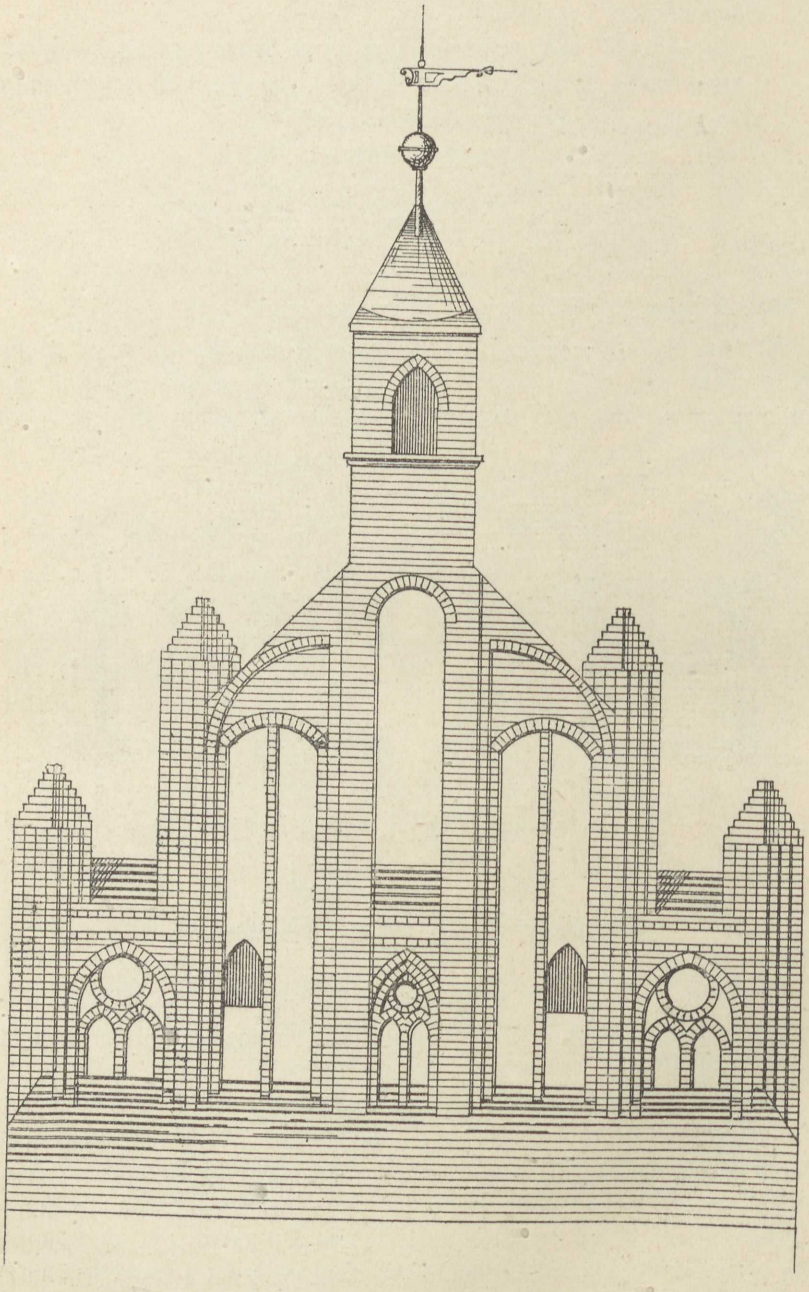


Fig. 42. Wollin; Nicolaikirche, Ostgiebel vor der Wiederherstellung. 1:200.

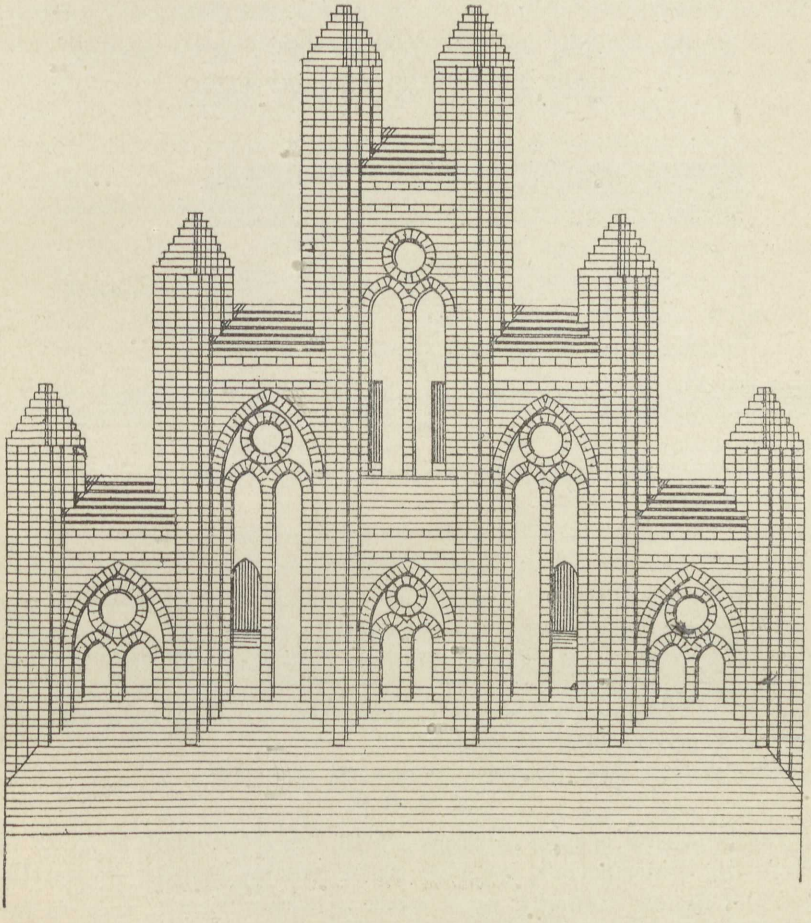


Fig. 43. Wollin; Nicolaikirche, Ostgiebel nach der Wiederherstellung. 1:200.

sie durch kräftig geschnitzte Balkenanker des 16. Jahrhunderts gehalten, sind aber mehrfach stark aus dem Loth gewichen.

Durch den grossen Stadtbrand von 1628 hatte die Kirche sehr gelitten. Bei der Wiederherstellung erhielt der Thurm, der heute als Putzbau erscheint, seine jetzige Bekrönung durch eine barocke, einmal durchbrochene Spitze, die weniger schlank als die von St. Georg gebildet ist. Ein unvollständiges Distichon, auf der Innenseite in das Holz eingeschnitten, giebt als Chronogramm die Jahreszahl 1682.

HANC TVRRIM SERVES VOVEO DEVS ALTE BENIGNE
IGNIS NE RAPIENS ABRIPIAT ROGO.

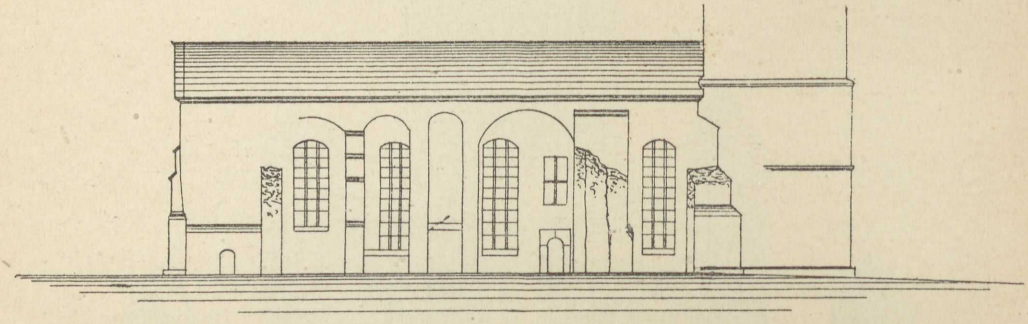


Fig. 41. Wollin; Nicolaikirche, Nordseite vor der Wiederherstellung. 1:500.

Ebendort auch die Namen der damaligen Geistlichen und Kirchen-Vorsteher:

HENRICO · SCHÜTTEN · PROVIS(ORE) · ADIUVANTE · — MARTINO · BENTEN · PROVIS(ORE) · SECUNDANTE — IMMANUELE · KNÜPPELIO · PROVIS(ORE) · ADMINISTRANTE · — M · IOH · ENGELKEN · P(ASTORE) · ET PRAEP(OSITO) · SUPPL(ICITER) · ORANTE · — DEO · TER · OPTIMO · MAXIMO · DANTE · — GOTT LASS ÜBER DIES HAUS DEIN AUGEN OFFEN STEHN, SO KANN ZU KEINER ZEIT WAS BÖSES DRAN GESCHEHN. —

SIS CLEMENS URBI NOSTRAE DEUS ALME ROGAMUS.
M. F. P. R.

Im Uebrigen ist das Gebäude recht roh behandelt, so z. B. das Profil des Thurmportals, um eine glatte, schräge Leibung herzustellen, durch Kalkputz verdeckt, auch sonst so vernachlässigt, dass es trotz einer, laut Aufschrift auf den Arkadenbögen, 1704 vorgenommenen Reparatur wenigstens auf der Nordseite 1857 als eine völlige Ruine erschien (Fig. 41). Daher mussten bei der Wiederherstellung 1860 die ganzen Umfassungsmauern mit Ausnahme der Ostseite (Fig. 42 und 43) von Grund aus erneuert werden, und es blieben von dem alten Bau nur der Thurm, die Arkadenpfeiler und der grössere Theil der Ostseite erhalten. Auf die alten Bauformen wurde dabei keine Rücksicht

genommen. Als später auch der obere Theil des östlichen Giebels schadhaft wurde, trug man ihn 1898 in der Breite des Mittelschiffes ab und erneuerte ihn, diesmal im Anschluss an die alten Formen, soweit sie mit Sicherheit festzustellen waren; doch sind Formsteine, auch an dem Kaffgesims, wo sie sich in den älteren Bautheilen noch erhalten haben, leider dabei gar nicht zur Verwendung gekommen. Auch der im Fensterschluss des alten Baues vorherrschende Flachbogen, der für spätgothische Bauten in unserem Küstenlande besonders kennzeichnend ist, kam bei den Erneuerungen nicht zu seinem Rechte. An dem Ostgiebel wurde nach Beseitigung des als spätere Zuthat erkannten „Klingethurms", da der ursprüngliche Abschluss der beiden Mittelpfeiler nicht mehr festzustellen war, eine gleichmässige Staffelgiebel-Architektur durchgeführt.

Kugler B St VIIIa 133 = K S I 762.

Grabplatten. Hinter dem Altar an der Wand befestigt, aus Schiefer, 1,27 : 0,70 m, auf Georg und Brigitte Kagg, Kinder des schwedischen Generals Niels Kagg, mit den plastischen Wappen der Kagg und Bonde (zum Theil verdeckt).

ALHIER LIEGEN BEGRABEN ZWEI ADLICHE KINDER GEORGE KAGG GESTORBEN DEN 16 OCTOBER 1637 BIRGITTA KAGG GESTORBEN DEN 1 AVGVST WELCHEN GOTT EINE FROLICHE AVFERSTEHVNG VERLEIHE · IHR VATER IST GEWESEN DER HOCHEDELE VND WOLGEBORENE NIELS KAGG ZV KIELSTORP etc. I. K. M. ZV SCHWEDEN OBRISTER VND OBERCOMMENDANT IN HINTERPOMMEREN VND STETTIN MVTTER IST GEWESEN DIE EDLE VND WOLGEBORENE FR. MARGARETHA BONDE ZV KIELSTORP. Von sauberer Arbeit und sehr gut erhalten.

Unter der Orgelempore liegen mehrere Platten mit bürgerlichen Wappen und den Abzeichen bürgerlicher Hantierungen geschmückt, so auf den Senator Joachim . . . . von 1682, andere von 1687 und 1697.

Kanzel, in Formen der deutschen Renaissance, 1637 gestiftet von den Ehefrauen des Wolliner Bürgermeisters Jacob Schultze, Anna Sophia Barkow und des Stettiner Kämmerers Sachtleben, Anna Linnenbek.

Die Kanzel wurde früher von einem Moses mit den Gesetzestafeln getragen; die fünf Seiten der Brüstung sind mit den bemalten Schnitzfiguren des Paulus und der Evangelisten geschmückt. Am unteren Rande des Schalldeckels die Inschrift: VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM. Darüber die Namen der Stifter mit den dazu gehörigen (bürgerlichen) Wappen und die bemalte Schnitzfigur des Salvator mundi.

Altar, barock, in hochragendem stattlichen Aufbau, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, gestiftet von Joachim Wolter durch Testament vom Jahre 1668, durch welches 404 Gulden zu diesem Behufe ausgesetzt sind. Auf der Rückseite des Altars die Inschrift:

Herr Joachimus Wolther vornehmer Bürger vndt Seiden Hendler vndt deßen Eheliebste Fraw Eva Mauritzen — haben diesen Altar von Gottes reichen milden Segen fertigen vndt hiher setzen laßen.

Der Altar baut sich in drei durch Gebälk und Gesimse getrennten Abtheilungen auf und ist mit Schnitzereien und figurenreichen Oelgemälden auf Holz reich ausgestattet. In der Predella das Abendmahl. Im Mittelfelde, das durch je zwei spiralig gewundene, mit Weinlaub bekränzte Säulenpaare begrenzt ist, zwischen denen die Schnitzfiguren Johannes des Täufers und Christi, des Moses und Aron, des Petrus und Paulus übereinander geordnet sind, ist durch ein umfangreiches symbolisches Gemälde die Erlösung der Menschheit durch das Blut Christi dargestellt. Man sieht oben Christum als Keltertreter, der zugleich unter dem Kreuz und der Weinpresse selbst gekeltert wird; die Kelter ist mit seinem Blute angefüllt. In der Rechten hält er die Siegesfahne, mit der er Tod und Teufel niederstreckt. Diese liegen auf einem Felsaltar vor der Kelter. Rings um diesen stehen die Vertreter der ganzen Menschheit; dicht am Altar knieen Maria und Joseph, links unten stehen Adam und Eva, rechts davon Moses, Abraham mit Isaak, David und Salomon, ferner Johannes der Täufer, Petrus und Paulus; hinter diesen ein Ehepaar in vornehmer Tracht des 17. Jahrhunderts, darüber der gläubige Schächer am Kreuz und hinter ihm ein zweites Ehepaar in derselben Tracht. Ueber Adam, Eva und Moses stehen in drei Reihen übereinander geordnet zehn Männer, ebenfalls in der Tracht des 17. Jahrhunderts; sie stellen wohl die damalige Geistlichkeit und Obrigkeit der Stadt dar, während in den Ehepaaren die Stifter und Angehörige von ihnen zu vermuthen sind. Im Hintergrunde eine unzählige Menge Volks. Zu beiden Seiten des Mittelfeldes in dem Blattwerk der Seitenstücke erscheinen in Kartuschen die durch Unterschrift gekennzeichneten Brustbilder der Stifter.

Die Bekrönung des Ganzen bildet ein Crucifixus in Lebensgrösse, aus Holz geschnitzt, mit Maria und Johannes, während eine dritte, weibliche Gestalt betend am Fusse des Kreuzes kniet.

Nach Mittheilung des Superintendenten Vogel.

Unter der Orgelempore zwei geschnitzte *Säulen* aus spätgothischer Zeit, die eine mit scharfkantigem, spiralig gewundenen, die andere mit glattem Schaft, diese mit Blattschmuck an Kapitell und Basis.

Lade von Eichenholz, mit eisernen Beschlägen, bunt bemalt. (Ende des 18. Jahrhunderts.)

Oelgemälde auf Holz: 1, Christus lässt die Kindlein zu sich kommen; 2, der Heiland als Leiche daliegend, nicht übel gemalt; 3, Gott Vater, unterhalb von ihm der Heiland; vor ihnen stehen Männer und Frauen in der Tracht des 16. Jahrhunderts (wohl von einem Epitaph); 4, Abbildung des Inneren der Kirche, wie es vor einer 1824 erfolgten Erneuerung aussah; im Wesentlichen mit dem heutigen Zustande übereinstimmend, nur die Kanzel befindet sich an einer anderen Stelle.

Bildnisse in Oel auf Leinwand gemalt: 1, des Präpositus Fridericus Jesse, † 1672; 2, desgl. Johannes Engelken, † 1709, diese beiden in Lebensgrösse und ganzer Figur; 3, Brustbild des Präpositus Joh. Sebastian Schröder, † 1757; 4, des Superintendenten Georg Backe, † 1845.

Gut erhaltene *Sanduhr* von Christian Heinrich Thünn zu St. Thomas in Leipzig, in einem geschnitzten Rahmen, dessen Hintergrund ein farbiger Holzschnitt der Stadt Leipzig ausfüllt. (Anfang des 18. Jahrhunderts.)

Drei *Altarleuchter* aus Zinn, 65 cm hoch, in barocker Form. (18. Jahrhundert.)

Taufschüssel von Messing, 44 cm Durchmesser, mit einer Darstellung des Sündenfalles.

Kronleuchter aus Messingguss zu 2 mal 8 Kerzen, mit einem auf dem Adler stehenden Jupiter als Krönung. Um 1700.

Silberne *Oblatenschachtel*, kreiscylindrisch, von 7,5 cm Durchmesser, mit eingravirten Renaissance-Ornamenten an den Seiten. Auf dem Deckel ebenso ein Crucifixus; von den Armen des Kreuzes hängen Geissel und Ruthe herab. Dazu die Umschrift: LV. 7: EGO SVM PANIS VIVVS etc. Gestiftet 1661 von Johann Langeberndt und Catharina Wolders.

Glocken. 1494 wart de olde klocke vmme ghaten vor Wolyn vor middelſte mgr. Roggheman von Roſtock. Wolliner Stadtbuch.

Uhrglocke, 0,73 m; am oberen Rande in flachen 4½ bis 5 cm langen und 12 mm breiten, gothischen Minuskeln: ⊙ o ⊙ rex ⊙

glore (!) ⊙ ꝑe ⊙ veni cum pace ⊙. Als Trennungszeichen Rundschilde von 3 und 5 cm Durchmesser mit undeutlichen Darstellungen, einer mit einem Greifen, dem Wappenthier Wollins. (15. Jahrhundert.)

„*Klingeglocke*"; 51 cm, am oberen Rande in kleinen, kaum 2 cm langen, scharfen, gothischen Minuskeln: + o ✳ rex ✳ glorie ✳ criſte ✳ veny ✳ cum ✳ pace ✳ amen ✳ lucas ✳ marcus ✳ ma(thevs). (Um 1500.)

Schmiedeeiserner *Kanzelleuchter* zu drei Kerzen, mit den figürlichen Darstellungen des Sündenfalls, der Kreuzigung und Auferstehung, farbig bemalt. Laut Inschrift 1630 von M. CHRISTIAN BOYE als Meisterstück gestiftet.

Kelchtücher. 1, mit einem Crucifixus nebst Maria und Johannes und acht Engeln mit den Marterwerkzeugen in Plattstickerei bestickt, aus Seide, von 1668.

2, etwa aus derselben Zeit, in Plattstickerei und Anlegearbeit mit einem Johannes Evangelista in der Mitte.

Die ehemalige **St. Michaelskirche,** im Stadtbuch 1360 erwähnt, lag ausserhalb der Stadt; sie ist sammt der **Heiligen-Geist-Kapelle** und den Hospitälern den Belagerungen (vgl. unten S. 420) zum Opfer gefallen. Schon 1779 war von ihr nur der Friedhof vorhanden, der als gemeinsamer Begräbnissort für alle Leichen aus Stadt und Vorstädten diente. Ein **Elendenhaus** wird 1480 erwähnt, beleghen tuſchen dem kloſtere vnde des herthoges hane. Wolliner Stadtbuch.

Ehemaliges **Kloster.**

1288 stiftete Herzog Bogislaw IV. zu Wollin ein Cistercienser-Frauenkloster als Tochter des Stettiner Frauenklosters. PUB III 33.

Der Rath der Stadt überwies den Nonnen noch in demselben Jahre den Burgwall vor der Stadt „magnum montem ſitum extra ciuitatem Wolyn, qui Teutonice et vulgariter borchwal nuncupatur". PUB III 53.

1306 wurde das Nonnenkloster mit Genehmigung des Rathes an eine andere Stelle am Wasser und innerhalb der Bewehrung der Stadt (juxta aquas et infra plancas ciuitatis) verlegt. Kratz 552.

1560 wurde das Kloster aufgehoben.

Steinbrück, die Klöster Pommerns (1796) 159—163.

Von den Klostergebäuden ist nichts erhalten. Die Kirche diente bis in das 17. Jahrhundert für das benachbarte fürstliche Schloss als Kornhaus und ist mit diesem in der brandenburgischen Belagerung 1675 durch Feuer zerstört.



Fig. 44. Wollin; Grabplatte des ehemaligen Nonnenklosters. (1374.)

Grabplatte aus der alten Kirche auf die Priester Myrislaus und Gerlach Islender (Fig. 44), 1,9 : 1,15 m, in die Hinterwand des Gymnasiums eingelassen, mit den Gestalten der Verstorbenen in Umrisslinien. Die Figuren der durch den Kelch, den sie in der Hand halten, als Geistliche gekennzeichneten Verstorbenen stehen in gothischen, durch reiche Ornamentik verzierten Baldachinen, zwischen deren Spitzbögen eine Glocke in einer kleinen Nische angeordnet ist; an den Ecken die Abzeichen der Evangelisten, zwischen denen am Rande die Inschrift halb in Majuskeln, halb in Minuskeln umläuft: ANNO · DNI · MCCC · LXXIIIJ (1374) · DIE · VIIJ · EPYPhA(NIE) · O(BIIT) · DNS · MYRIS-LA(VS) · Anno · dm · mccc · l (1350) · obut · dns · gherlac(us) · ıſ-le(n)der · or(ate) · p(ro) a(n)ı(m)ab(us) p(re)ſb(ite)roru(m). Auffallend ist die Majuskel-Inschrift in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, noch auffallender, dass sie dem Datum nach 24 Jahre später ist als die, wie die Schlussformel zeigt, erst nachträglich hinzugefügte Minuskel-Inschrift. Die Familie Islender ist im 14. Jahrhundert in Rostock nachweisbar, wo ein Gottfried Islender, Sohn des gleichnamigen Bürgermeisters 1343 als Geistlicher, eine Schwester von ihm als Nonne in Rühn erwähnt wird. M U B XI (Registerband) 325.

Ehemaliges **Schloss.**

Schon in wendischer Zeit bestand in Wollin ein befestigtes fürstliches Haus (hospitium ducis, domus principis Jahresbericht IV der P G 144), in welchem Otto von Bamberg auf einer Missionsreise Unterkunft und Schutz fand. Es war, wie aus dem Berichte des Biographen hervorgeht, aus Holz erbaut — erat in ipſa curti edificium quoddam fortiſſimum trabibus et tabulis ingentibus compactum — vgl. Barthold G v R u. P II 45. Bis in das 13. Jahrhundert waren Haus und Burg der Sitz der wendischen Kastellane, dann des aus der Heimath vertriebenen meklenburgischen Fürsten Pribislaw bis zu dessen 1270 erfolgten Tode und wurden später durch herzogliche Vögte verwaltet; in einer Urkunde von 1284 wird das caſtrum Wolyn erwähnt — P U B II 536. Nach der Einwanderung der Deutschen war, wie wohl überall, an die Stelle des Holzbaues ein Steinbau getreten, der bis an das Ende der pommerschen Selbständigkeit den fürstlichen Frauen des Landes wiederholt als Wittwensitz gedient hat.

Als nach der Einziehung des Frauenklosters in Wollin eine landesherrliche Kommission die Stadt und das ganze Amt zu besichtigen hatte, befand sie 1560 das fürstliche Haus zwar noch in baulichen

Würden, doch konnte es „obwohl noch Wälle und Graben um Haus und Garten gingen, nicht als fester Platz, sondern nur für ein Lusthaus erachtet werden“. Neben dem von dem Amtshauptmann bewohnten Hauptgebäude, das Herzog Barnim XI. in seinen jüngeren Jahren selbst bewohnt hatte, lagen das Brauhaus, das Kornhaus, die Renterei, Stallungen u. a. m.

Im Jahre 1617 begleitete Philipp Hainhofer den Herzog Philipp II. auf einer längeren Reise durch das Land, die ihn u. a. auch nach Wollin führte, wo gerade die Herzogin Anna Marie von Sachsen ihren Wittwensitz auf dem Schlosse hatte. Hainhofer nennt in seiner Reisebeschreibung B St IIb 75ff. „diese Hofstatt oder fürstliches Haus, gar ein altes Gebew, das ausser einem neu aufgeführten Stock und dem Saal nit viel hüpsche Zimmer hat“. Es bot für den den Herzog begleitenden Hofstaat so wenig Raum, dass nur 10 Personen im Schlosse selbst wohnten, die übrigen 102 mussten in der Stadt untergebracht werden.

Von der Ausstattung erwähnt Hainhofer nur, dass sich in dem grossen Saale, „etliche fürstliche Conterfette“ befanden, auch fürstliche „Begrebnusse“ gemalt waren, ferner, dass man von dort einen schönen „Prospectus“ auf das Wasser hinaus hatte.

Die ungefähr um die Zeit dieses Besuches aufgenommene Ansicht der Stadt bei Lubin (Fig. 36a) zeigt etwa in der Gegend des heutigen Gymnasialgebäudes im Norden der Stadt dieses „alte Haus“ als ein im Grundriss rechteckiges, wie es scheint, durch Staffelgiebel verziertes, nicht unansehnliches und von einem spitzen Dachreiter (Uhrthurm) überstiegenes Gebäude; das links davon gelegene, in ähnlichen Bauformen gehaltene, etwas kleinere Gebäude ist wohl als die ehemalige Klosterkirche anzusehen.

Als im Jahre 1620 das Schloss für Sophie von Sachsen, die Wittwe des Herzogs Franz, als Wohnsitz dienen sollte, befand sich „das alte fürstliche Haus, das einen gekupferten Thurm nebst Schlaguhr hatte, und dem einige Zimmer angebaut waren“, in so schlechtem Zustande, dass es gänzlich abgebrochen und ein Neubau an seiner Stelle aufgeführt wurde. Von dem grossen Stadtbrande des Jahres 1628 blieb dieser Bau verschont, doch wurden einige Nebengebäude vom Feuer ergriffen. Ein nach dem Tode der Herzogin Sophie 1636 aufgenommenes „Inventarium“ fand das neue Schloss in noch unfertigem Stande, namentlich was die innere Ausstattung anging. Es hatte ebenfalls einen Thurm mit Uhr und Glocke, der mit Blei gedeckt war und auf einer Wendeltreppe erstiegen wurde. Das Haus war ganz aus Ziegeln

erbaut und mit Ziegeln gedeckt. Die alte Klosterkirche diente als Kornhaus; die übrigen Gebäude waren aus Fachwerk hergestellt.

In dem Hauptgebäude führte eine zweite Wendeltreppe aus dem Erdgeschoss zu dem Speisesaal „der langen Tafelstube" im Obergeschoss, der eine einfache Windeldecke hatte. Die oberen Gemächer waren wohl nie ganz ausgebaut gewesen. Der Weinkeller war gewölbt, ein Saal mit Kamin, Hirschköpfen und acht Gemälden ausgestattet; sonst war die Ausstattung überaus einfach, sie bestand aus Schenktischen, Bänken, einigen Himmelbetten, Leinen und dem unentbehrlichen Haus- und Küchengeräth. Mit dem Hause zum Theil in Verbindung standen die Renterei, eine Thorbude mit dem Halseisen, das Wagenhaus, Brauhaus, Taubenhaus, Backhaus, Küchen, ein Marstall für 24 Pferde und Gefängnisse.

Unter der schwedischen Regierung kam das Schloss in Privatbesitz, zuerst des Feldmarschalls Baner, dann der Grafen Tott und Schlippenbach.

Bei der Belagerung und Erstürmung Wollins durch die Kaiserlichen und Brandenburger während des schwedisch-polnischen Erbfolgekrieges im Jahre 1659 hatte das Schloss sehr gelitten, noch übler erging es ihm, als die Brandenburger 1675 nach der Schlacht von Fehrbellin die Stadt aufs neue mit Sturm nahmen. Das Schloss ging in Flammen auf und wurde nicht wieder hergestellt.

v. Bülow B St XXXV 154; v. Raumer 221; Berghaus L B II 1, 607.

Wehrbauten.

Von der ehemaligen Stadtbefestigung sind nur sehr geringfügige Mauerreste erhalten. An der Divenowseite scheint Wollin nie eine andere Befestigung als einen Plankenzaun gehabt zu haben. Er wird nicht nur urkundlich (s. oben S. 416) erwähnt, sondern ist auch auf der Lubinschen Ansicht deutlich erkennbar; ein Theil des Pfahlwerkes stand sogar noch zu Brüggemanns Zeiten (1779), ebenso damals auch die „schlechte" Mauer. Vgl. Lutsch B B 28 = Z f B 1886 Sp. 187. Brüggemann B P I 264 nennt drei Thore, das Königs-, Swine- und Wiecksche Thor, doch wird über die Lage nichts Näheres angegeben. Lubin giebt ausser diesen noch ein kleines Hafenthor, wie es scheint, das 1494 erbaute „Portendor".†)

Das **Rathhaus** stand auf dem Markte; bei Lubin zeigt es sich als ein stattlicher mit Staffelgiebeln ausgestatteter Bau; nach Brüggemann hatte es ausser den für die städtischen Geschäfte nöthigen

†) 1494 wart de ſwybagen rede in dem portendore vnd coſtede bauen vij vnde achtendich gulden. Wolliner Stadtbuch.

Zimmern, unten noch Raum für die Hauptwache und die Accise, im zweiten Stockwerk befand sich die Montirungskammer und über dieser der Magazinkornboden. Jetzt ist es abgebrochen und ein neues Rathhaus etwa an der Stelle des alten Klosters errichtet.

Innungsbesitz.

Die Schützeninnung besitzt unter ihren Schaustücken werthvolle ältere Münzen und Denkmünzen, zum Theil in recht geschmackvoller Umrahmung:

1, vergoldete, einseitige *Pathenmünze* (37 mm) mit Christuskopf in Seitenansicht und der Umschrift: Ich bin Der Weg die Wahrheit Vnd Das Leben . Joh. 14 V. Auf der glatten Rückseite ist in ungeschickter Form eine Fortuna gravirt mit der Umschrift: SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS. Die durchbrochene, silberne Umrahmung zeigt ansprechende, barocke Form und gute Verhältnisse. Auf ihrer Rückseite der Name des Stifters: *HANS SELLIN Anno 1655.*

2, *schwedisches Viernarkstück* Gustav Adolfs von 1617 (40 mm), von Silber. Die silberne Einfassung ähnlich der vorhergehenden. Gestiftet 1670 von IOCHIME (!) BEYER.

3, grosser, silberner *Sterbethaler* (Breitthaler) auf Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel, † 1666 (60 mm). Die reiche, groteske Umrahmung der vorhergehenden entsprechend und aus derselben Zeit.

4, grosser, silberner *Sterbethaler* (75 mm) auf die Herzogin Anna von Croy. Ohne Umrahmung. Das kostbare Stück ist gestiftet 1671 von MICHAEL WOLF.

5, silberner *Herculesthaler* Karls XII. von Schweden (41 mm), mit vergoldeter, aus einem glatten Rande mit Lorbeerkranz und einer Königskrone gebildeten Einfassung. Auf dem Rande eingeritzt die Verse: (Avers) *CONCELEBRANT REGEM VIRTVS PIETASQVE PER ORBEM.* (Revers) *VT QVO SE PENETRET VACVI SIT NESCIVS ILLE.* (Anfang des 18. Jahrhunderts.)

6, vergoldeter *Thaler* (40 mm) des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, vom Jahre 1633, in zwölfzackiger Sternumrahmung. Gestiftet 1822.

7, silberne *Denkmünze von Loos* (48 mm), auf die Vereinigung Pommerns mit Brandenburg-Preussen, in vergoldeter Umrahmung, die der von No. 5 nachgebildet ist. Gestiftet 1822.

ZIRCHOW, 8 km westlich von Swinemünde.

1336 wird der Pleban Gerhardus genannt. Zietlow a. a. O. 174.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Rechteckiger Granitquaderbau des 13. Jahrhunderts von 16 Schichten ohne sichtbare Sockelbildung; das geputzte Gesims erscheint modern, auch die Fenster und die Thüröffnung sind in neuerer Zeit verändert und erweitert. Das ganze Gebäude ist mit Kalkputz berappt, der zum Theil schon wieder abgefallen ist. Das östliche Giebelfeld und der Thurm sind spätmittelalterliche Zuthaten. Sein Untergeschoss ist aus Findlingen errichtet, das spitzbogige Westportal von mehreren Abstufungen nach Steinformat aus Ziegeln mit abgeschrägter Ecke gebildet. Die Blenden in Ziegeln sehr roh und von abweichender Form, einige zweitheilig mit einem Kreise im Spitzbogen; das obere Geschoss ist aus Holz errichtet und wird durch eine achteckige, barocke Haube mit kleiner Spitze überstiegen. Der bis auf das Fundament hinabreichende Glockenstuhl ist durch auffallend zahlreiche Andreaskreuze verbunden.

Kelch, silbervergoldet, von gothischer Grundform, 1619 von HANS CHRISTOFF NEWKIRCH SAMPT DER PATENA DER GARZER KIRCHEN VOREHRET. Das Wappen der von Neuenkirchen (Nienkerken) ist auf dem in sechs Halbkreise auslaufenden Fuss eingeritzt.

Taufschüssel aus Messing mit getriebenem Ornament. (17. Jahrhundert.)

Nachträge.

Die Formenlehre des norddeutschen Backsteinbaues von Fritz Gottlob (Leipzig 1900), konnte bei der Ausarbeitung des vorliegenden Bandes noch nicht benutzt werden, doch sind im Folgenden noch einige Verweisungen auf dieses Werk nachgetragen unter der Abkürzung **F. B.**

Zu S. 15 (Demmin):

1390 ertheilt der Pfarrer von St. Bartholomaei dem Rathe die Erlaubniss vor dem Kuhthore zu Ehren der h. Gertrud eine Kapelle

und Hospital zu bauen. Dieselbe Erlaubniss wird vom Kloster Verchen im gleichen Jahre ertheilt. K. Staatsarchiv Stettin. Depos. Demmin.

Zu S. 17 (Demmin, Luisenthor):

Abbildung bei Gottlob F B, Blatt 56, 389, mit Ergänzung des hölzernen Wehrganges.

Zu S. 66 (Verchen, Ostgiebel):

Vgl. Gottlob F B, Blatt 31, 346, nördlicher Giebel der Marienkirche in Treuenbriezen.

Zu S. 138 (Anklam, Nicolaikirche):

Sockelgesims des Thurmes, abgebildet bei Gottlob F B, Seite 4 des Textes.

Zu S. 156 (Anklam, Steinthor):

Abbildung bei Gottlob F B, Blatt 56, 390, mit Ergänzung des hölzernen Wehrganges.

Zu S. 243 (Spantekow, Schloss):

Von Herrn Landbaumeister Hamann in Hagenow (Meklenburg) erhalte ich die Mittheilung, dass bei den jetzt im Gange befindlichen Arbeiten zum Ausbau des Schlosses Spantekow es sich herausgestellt hat, dass die Nischen der Ostwand des Hauptgebäudes, in dem der Remter gelegen ist, von denen man bisher annehmen durfte, dass sie behufs Materialersparniss hergestellt seien, vielmehr in ihrer ganzen Mauerdicke als Oeffnungen hindurchgehen, sauber überwölbt und mit Leibungen versehen sind und erst später einmal durch nachträgliches Mauerwerk geschlossen sind. Daraus gehe hervor, dass das Erdgeschoss des Schlosses schon vor dem Umbau der Burg im Jahre 1576 bestanden habe und die betr. Oeffnungen bei dieser Gelegenheit geschlossen werden mussten, um den hohen Erdwall aufschütten zu können.

Gleichzeitig berichtigt Herr Hamann einen aus einer alten Zeichnung übernommenen Messfehler des von ihm gegebenen Querschnittes in Figur 110a des zweiten Heftes, insofern der Remter nicht 5,12 m, sondern nur 4,12 m hoch ist und die Gewölbe nicht einen Halbkreis, sondern ein Kreissegment als Profil zeigen. Er hält es für möglich, dass die Säulen des Remters älter als die sicher erst aus dem Umbau von 1576 stammenden Gewölbe und etwa aus schlanken, gothischen Granitsäulen durch Ummantelung gebildet sind.

Zu S. 294 (Pasewalk, Marienkirche):

Abbildung der Treppenthurm-Endigung bei Gottlob F B, Blatt 13, 227.

Zu S. 309 (Pasewalk, Mühlenthor):

Abbildung mit Ergänzung des Zinnenkranzes am Unter- und Oberbau bei Gottlob F B, Blatt 13, 227.

Zu S. 334 (Ückermünde, Schloss), Fig. 46a, b, c.

Der hier nachträglich (Fig. 46a) gegebene Grundriss des einzig erhaltenen Schlossflügels ist der des Obergeschosses.

Die zierliche Bildung der Netzgewölbe des Erdgeschosses erhellt aus Fig. 46b und dem Querschnitt durch das mittlere Gewölbe, in

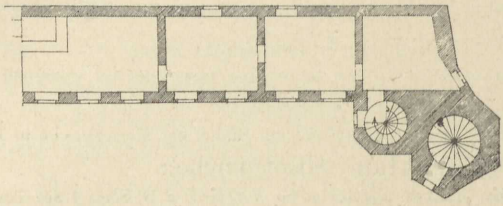


Fig. 46a. Ückermünde; Schloss, Grundriss. 1 : 500.

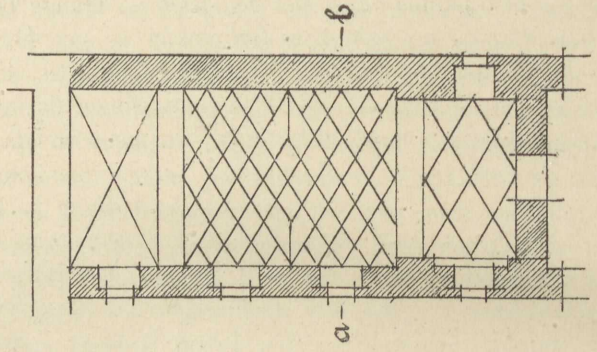


Fig. 46b. Ückermünde; Schloss, Gewölbebildung im Erdgeschoss. 1 : 200.

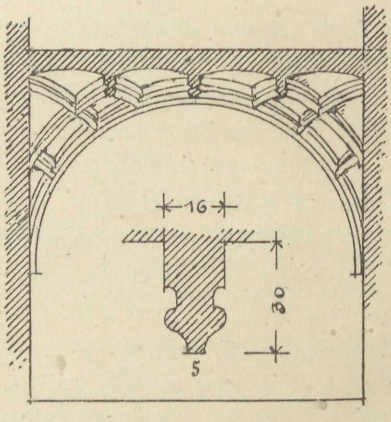


Fig. 46c. Ückermünde; Schloss, Querschnitt a—b.

Fig. 46 c. Hiernach berichtigt sich zugleich, was S. 336 über die Anordnung der Gewölbe gesagt ist; Kreuzgewölbe zu beiden Seiten der Durchfahrt sind nicht vorhanden.

Zu S. 395 (Usedom, Marienkirche, Grabplatte 1):

Die Hermelinmäntel deuten auf ein fürstliches Geschlecht, der Greif des Wappenschildes auf das pommersche Fürstenhaus hin. Der Name Pribislawa kommt in diesem nur vor bei der Gemahlin Ratibors I., die mit ihrem Gemahl zusammen das Kloster Usedom-Grobe (vgl. S. 381) um die Mitte des 12. Jahrhunderts stiftete. Die Grabplatte aber gehört nach Form und Ausstattung ohne Zweifel erst dem 15. Jahrhundert an. Den Begründern des Klosters ein Denkmal in einer Usedomer Kirche zu stiften lag nahe, und dass es erst so spät nach ihrem Tode geschah, ist nicht auffallend. Der jetzt am alten Zeughause in Stettin befindliche Denkstein auf Herzog Barnim IV., † 1368, wurde erst 1545 errichtet M B, 1898, 147, das Epitaph in Kentz auf Barnim VI., † 1405, erst 1603, v. Haselberg B Str 29, die Grabplatte auf Gothan Mörder in Pütte, † 1333, ist der des erst 1427 gestorbenen Paulus Mörder völlig gleichgebildet v. Haselberg B Str 44.

Zu S. 399 (Usedom, Paulskirche):

Um 1400 hatten Rath und Provisoren der Pfarrkirche von Usedom ohne Zustimmung des Pfarrers den „alten Kirchhof“ zu weltlichen Zwecken benutzt und standen zugleich im Begriffe, dort eine neue Kapelle zu erbauen. Papst Bonifatius IX. erliess deshalb 1400 eine Bulle, durch die sie aufgefordert wurden, den alten Zustand bei Strafe des Bannes wieder herzustellen. 1407 wurde diese Bulle durch den Dekan Hermann Blysekow von Schwerin aufs neue bekannt gemacht. Urkundenbuch des Geschlechts von Schwerin, 182 ff.

Mit dem „alten Kirchhof“ ist jedenfalls der der Paulskirche gemeint, die schon damals eingegangen gewesen sein muss, und die Kapelle wird der bei Merian sichtbare Bau sein, der an die Stelle der Pfarrkirche getreten ist.

POLITECHNIKA SZCZECIŃSKA BIBLIOTEKA GŁÓWNA 83

Verzeichniss

der dem ersten Bande beigegebenen Abbildungen.

Vorbemerkung.

Sämmtliche Lichtdrucke sind nach Photogrammen von E. Noellner-Breslau, alle Autotypien von Denkmälern der Stadt Anklam nach Photogrammen von E. Kretzschmer-Anklam, die übrigen fast ausnahmslos nach solchen von A. Stubenrauch-Stettin hergestellt.

Die Aufrisse, Schnitte und grösseren Grundrisse, sowie Detailzeichnungen sind nach amtlichen Aufnahmen für das erste Heft von C. U. Fischer-Stettin, für die folgenden vom Kgl. Bausekretär Fasterding (jetzt in Charlottenburg) geliefert. Die Namenangabe ist daher in den betreffenden Fällen im Einzelnen unterblieben.

Heft I.

Titelbild: Verchen; Chorfenster (Gez. von H. Lutsch).

Fig.
1. Bartow; Kirche (Beerbohm).
2. „ Thurm.
3. Daberkow; Kirche, Grundriss.
4. „ Portal.
5. Demmin; Siegel.
6. „ Ansicht nach Lubin.
7. „ „ „ Merian.
8. „ Kirche, Grundriss.
9, 10. „ „ Inneres (Noellner.)
11. „ „ Ansicht (Noellner.)
12. „ „ Grabplatte (Noellner.)
13. „ Mauerthurm und Thor (Noellner.)
14. „ Kahldensches Thor (Noellner.)
15. „ Luisenthor (Noellner.)
16. Duckow; Kirche, Fenstersystem.
17. Gültz; Kanzel.
18. Kartlow; Kirche, Ansicht (Beerbohm).
19. „ „ Grundriss.
20. Weissen-Klempenow; Thurm (Beerbohm).
21. Kölln; Kirche, Grundriss.
22. Mesiger; Kirche, Ansicht.
23. „ Thurmverzierung.
24. Hohen-Mocker; Portal.

Fig.
25. Moltzan; Votivtafel.
26, 27. Sanzkow; Abendmahlskelche.
28. Schmarsow; Kirche, Ansicht (Beerbohm).
29. „ „ Grundriss.
30. Alt-Tellin; Kirche, Ansicht.
31a. Gross-Tezleben; Altar (Stubenrauch).
31b. Verchen; Altar (Stubenrauch).
32. Treptow; Ansicht nach Lubin.
33. „ Ansicht.
34. „ Petrikirche, Grundriss
35. „ „ Thurm.
36. „ „ Inneres (Noellner).
37. „ „ Taufe, nach v. Quast.
38. „ „ Altar.
39. „ „ Chorgestühl.
40. „ St. Jürgenkapelle.
41, 42. „ Neubrandenburger Thor.
43. Tützpatz; Kirche, Grundriss.
44. Verchen; Klosterkirche, Ansicht.
45. „ „ Grundriss.
46. „ „ Südseite.
47. „ „ Westgiebel
48. „ „ Ostgiebel.

Fig.
49. Verchen; Klosterkirche, Querschnitt.
50. „ „ Ostseite.
51—56. „ „ Chorfenster.
57. „ „ Altar.
58. Völschow; Kirche, Grundriss.
59. „ „ Ostgiebel.
60. „ Portal.
61. Wildberg; Kirche, Ostgiebel.
62. Wildberg; Kirche, Südseite des Chors.
63. Wolkow; Kirche, Ansicht.
64. „ „ Südportal.
65. Zettemin; Kirche, Ansicht.
66. „ „ Grundriss.
67. „ „ Längsschnitt.
68. „ „ Portal.

Heft II.

Titelbild: Anklam; Markt und Nicolaikirche.

Fig.
1. Anklam; Ansicht nach Lubin.
2. „ „ „ Merian.
3. „ „ „ Zeichnung der P. G.
4. „ Aeltestes Stadtsiegel.
5. „ Marienkirche, Ansicht, von N.-W.
6. „ „ Grundriss.
7. „ „ Südseite.
8. „ „ Wandfries.
9—11. „ „ Portalprofile.
12. „ „ Querschnitt des Langhauses.
13. „ „ Wölbvorlage.
14. „ „ Ostseite.
15, 16. „ „ Friese.
17, 18. „ „ Portalprofile.
19. „ „ Westseite.
20—26. „ „ Profile.
27a. „ „ Epitaph.
27b. „ „ Taufe.
28. „ „ Altarschrein.
29. „ „ Altarschrein.
30. „ „ Altarschrein
31—34. „ „ Gestühlwangen.
35. „ „ Grabplatte.
36. „ „ Schmiedegitter. Gez. von Lutsch.
37, 38. „ „ Kelche.
39. „ Nicolaikirche, Ansicht.
40. „ „ Grundriss.
41a. „ „ Südseite.
41b, c. „ „ Schnitte.
42. „ „ Wölbvorlage.
43—45. „ „ Profile.
46. „ „ Westseite.
47a, b, d „ „ Profil des Thurmportals, Fries, Rose und Hängezapfen. Gez. von Lutsch.
47c. „ „ Wandverzierung. Gez. v. Treuherz.
48. „ „ Kapellengiebel.
49. „ „ Altarschrein.
50. „ „ Chorgestühl.
51. „ „ Gestühlwangen (Gez. von Lutsch).
52. „ „ Gestühl (Gez. von Lutsch).
53. Anklam; Nicolaikirche, Thurmthür.
54. „ „ Abendmahlskelch.
55a, b, c „ „ Glockenverzierung (Stubenrauch).
56. „ Heilige Geistkirche, Thurm.
57. „ „ „ Abendmahlskelch.
58, 59. „ Rathhaus. Nach einer Zeichnung.
60. „ „ Glocke.
61, 62. „ Steinthor.
63. „ der hohe Stein.
64. „ Markt (Stubenrauch).
65. „ Ankerverzierungen (Gez. von Treuherz).
66—74 „ Bürgerhäuser.
75. „ Ankerverzierung (Gez. v. Lutsch).
76, 77. „ Bürgerhäuser.
78. „ Fensterrahmen (Gez. v. Treuherz).
79. „ Bürgerhaus.
80. „ Fensterkorb (Gez. v. Stubenrauch).
81, 82. Bargischow; Abendmahlskelch.
83. Dennin; Kirche, Ansicht.
84. Gellendin; Abendmahlskelch.
85. „ Oblatenschachtel.
86a, b. Gramzow; Kirche, Ansichten.
87. „ „ Grundriss.
88. „ „ Handwerkerzeichen.
89. „ „ Grabplatte.
90. „ „ Abendmahlskelch.
91, 92. Grüttow; Denkstein.
93. Japenzin; Kirche, Ansicht.
94. Krien; Kirche, Grundriss.
95. „ „ Giebel.
96. Landskron; Lageplan.
97, 98. „ Ansicht des Schlosses.
99. Liepen; Kirche, Grundriss.
100. „ „ Ansicht.
101, 102. „ „ Ostgiebel.
103. „ „ Fries.
104a, c. „ „ Kapellengiebel.
104b. „ „ Schnitt durch die Kapelle.
105. „ Kirchhofsportal.
106. Putzar; Kirche, Inneres.
107. „ „ Epitaph.
108. Schwerinsburg; Schloss, Ansicht.

Fig.
109. Schwerinsburg; Standbild des Feldmarschalls
110. Spantekow; Schloss, Lageplan.
110a. „ „ Grundriss und Längsschnitt des Remters (Hamann).
110b. „ „ Grundriss der Keller und Kasematten (Hamann).
110c. Spantekow; Schloss, Kamin im Remter (Hamann).
111. „ „ Thorweg.
112. „ „ Reliefbild (Kretzschmer).
113. „ „ Ansicht.
114. „ Schlosshof (Kretzschmer).
115. Alt-Teterin; Abendmahlskelch.
116. Tramstow; Handwerkerzeichen.
117. Wusseken; Kirche, Ansicht.

Heft III.

Titelbild: Ückermünde; Petrusfigur.

Titelblatt: Pasewalk; Stadtsiegel (Gez. von Stubenrauch).

Fig.
1. Ahlbeck; Kirche, Ansicht.
2. Dargitz; Kirche, Ansicht.
3, 4. „ „ Grundriss und Südseite.
5. Liepgarten; Kirche, Grundriss.
6. Pasewalk; Ansicht nach Lubin.
7. „ Nicolaikirche, Grundriss.
8, 9. „ „ Profile.
10. „ „ Inneres.
11a, b, c. „ „ Nord-, Süd- u. Ostgiebel (Gez. v. Bueck).
12. „ „ Gewölbrippe.
13. „ „ Thurm. (Gez. v. Lutsch).
14a, b. „ Marienkirche, Südseite und Ansicht.
15. „ „ Grundriss.
16. „ „ Inneres.
17a, b. „ „ von den Arkadenpfeilern.
18. „ „ Portalprofil.
19. „ „ Kapitelle eines Portals (Gez. v. Lutsch).
20—22. „ „ Profile.
23. „ „ Treppenthurm (Gez. v. Fasterding).
24. Pasewalk; Marienkirche, Profil des Kapellenportals.
25. „ Heilige Geist-Hospital.
26. „ Elendshaus.
27—29. „ Ehemalige Stadtthore (Gez. von Becken).
30. „ Prenzlauer Thor.
31. „ Mühlenthor.
32—33. „ Mauerthürme.
34. „ Mordkreuz.
35. „ Rathhaus.
36. Stolzenburg; Kirche, Ansicht.
37. „ „ Grundriss.
38. Ückermünde; Ansicht nach Lubin.
39. „ „ „ Merian.
40—45. „ Marienkirche, ehemaliger Altarschrein.
46. „ Schloss, Hofansicht.
47. „ „ Fenster des Obergeschosses (Gez. v. Lutsch).
48. „ „ Thurmportal (Gez. v. Lutsch).
49. „ „ Thurmportal und Steinbild.
50. Neu-Warp; Rathhaus.

Heft IV.

Titelbild: Abendmahlskelch von Krummin.

Fig.
1. Benz; Grabplatte.
2. „ Altarbild.
3, 4. Kaseburg; Altarschrein.
5, 6. Kolzow; Kirchenruine, Ansichten (Grube).
7—9. „ „ Grundriss, Schnitt und Rose.
10. „ Sakramentshaus (Gez. v. Lutsch).
11. Koserow; Altarschrein.
12. Liepe; Kirche, Ansicht.
13. Mellenthin; Kirche, Ansicht.
14. „ „ Grundriss.
15. „ „ Grabplatte.
16, 17. „ Schloss, Ansichten.
18. „ „ Remter, Inneres.
19. „ „ Grundriss.
20. „ „ Handwerkerzeichen.
21. „ „ Kamin.

Fig.
22. Morgenitz; Kirche.
23. Pudagla; Ansicht von Südosten. (1840.)
24. „ Schloss, Wappen.
25. Swinemünde; Abendmahlskelch.
26. Usedom; Ansicht von Lubin.
27. „ „ „ Merian.
28. „ Secret-Siegel (Stubenrauch).
29. „ Marienkirche, nach dem Umbau.
30. „ „ vor dem Umbau, Grundriss.
31. „ „ vor dem Umbau.
32. „ „ vor dem Umbau.
33. „ „ Grabplatte.
34. „ Rathhaus und Marienkirche.
35. „ Anklamer Thor (Feld- und Stadtseite).
36a. Wollin; Ansicht der Lubinschen Karte.
36b. „ Ansicht von Nordosten, aus dem Ende des 19. Jahrhunderts.
Fig.
37. Wollin; Secret-Siegel (Stubenrauch).
38. „ Georgenkirche, Grundriss vor dem Umbau.
39. „ „ Intarsie der Kanzel (Gez. v. Lutsch).
40. „ Nicolaikirche, Grundriss nach dem Umbau.
41. „ „ Nordseite vor der Wiederherstellung.
42. „ „ Ostgiebel vor der Wiederherstellung.
43. „ „ Ostgiebel nach der Wiederherstellung.
44. „ Grabplatte des ehemaligen Nonnenklosters (1374).

Nachträge.

46a. Ückermünde; Schloss, Grundriss.
46b. „ „ Gewölbebildung.
46c. „ „ Querschnitt.

Die Lichtdrucke sind besorgt von A. Frisch-Berlin, die Autotypien der beiden ersten Hefte theils von C. L. Keller-Berlin, theils von H. Susenbeth-Stettin, die des dritten und vierten Heftes von Meisenbach, Riffarth und Comp., Berlin.

Am Schlusse des ersten Bandes ist es mir Bedürfniss, noch einmal allen zu danken, die bei der Arbeit mir helfend zur Seite standen; zu den schon früher Genannten habe ich noch hinzuzufügen Herrn Dr. Martin Wehrmann, dem ich manche werthvolle archivalische Nachricht über unsere Denkmäler verdanke. Besonders gern wiederhole ich, wie sehr ich Herrn Hans Lutsch verpflichtet bin, der auch während der Drucklegung noch mit Rath und That zu helfen stets bereit war.

Inhalt.

KREIS USEDOM-WOLLIN.

	Seite
Benz	349
Garz	356
Kaseburg	356
Kolzow	359
Koserow	361
Krummin	364
Lebbin	366
Liepe	367
Mellenthin	367
„ Kirche	367
„ Schloss	374
Mönchow	379
Morgenitz	381
Pudagla	381
Stolpe	385
West-Swine	386
Swinemünde	386
Alt-Tonnin	389
Usedom	389
„ Marienkirche	391
„ Ehemalige Paulskirche	398
„ Kapellen	399
„ Wehrbauten	399
Wollin	402
„ Georgenkirche	406
„ Nicolaikirche	409
„ Ehemal. Michaelskirche	416
„ Ehemaliges Kloster	416
„ Ehemaliges Schloss	418
„ Wehrbauten	420
Zirchow	422
Nachträge	422

Verzeichniss der Abbildungen.

Druck von Herrcke & Lebeling, Stettin.

POLITECHNIKA SZCZECIŃSKA
BIBLIOTEKA